

# Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

---

SIEBENUNDZWANZIGSTER BAND.

---

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1910.

M. DuMont Schauberg, Straßburg i. E.

# Inhalt.

	Seite
H. Güntert Zur Geschichte der griechischen Gradationsbildungen . . . . .	1
E. Kieckers Das Eindringen der κοινή in Kreta . . . . .	72
L. Sütterlin <i>rotundus</i> und die lat. Gerundialformen . . . . .	118
K. Brugmann Der sogenannte Akkusativ der Beziehung im Arischen, Griechischen, Lateinischen, Germanischen . . . . .	121
W. Streitberg <i>Gotica</i> . . . . .	151
K. Brugmann Der lat. Ablativus comparationis . . . . .	159
R. Thurneysen Berichtigung zu Bd. 26, 131 ff. . . . .	160
Fehlverbesserung . . . . .	160
H. Osthoff Zur Entlabialisierung der Labiovelare im Keltischen . . . . .	161
T. Michelson The alleged word <i>adhigicya</i> in the Bhabra Edict of Asoka . . . . .	194
A. Thumb Zur Aktionsart der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba im Griechischen . . . . .	195
v. Grienberger Die Fragmente saliarischer Verse bei Varro und Scaurus . . . . .	199
K. Brugmann Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Sin- gularis prädikativer Adjektiva . . . . .	233
W. van Helten Zur germanischen Grammatik . . . . .	278
E. Schwyzer Osk. ist . . . . .	293
T. Michelson Note on Pāli <i>brahmunā, rājūbhi</i> . . . . .	296
N. Jokl Über 'Etymologische Anarchie' und ihre Bekämpfung . . . . .	297
E. Kieckers Zum altirischen <i>f</i> - und <i>b</i> -Futur . . . . .	325
H. Hirt Sachregister . . . . .	333
H. Hirt Wortregister . . . . .	336



## Zur Geschichte der griechischen Gradationsbildungen.

### I. Abschnitt: Die Gradationssuffixe.

§ 1. Unter den Komparativsuffixen der indogermanischen Sprachen pflegt man ein einfaches *-io*-Formativ an die Spitze zu stellen, das an und für sich mit der 'Steigerung' von Adjektiven nicht das mindeste zu tun hatte: es besaß vielmehr in einigen Fällen die Funktion einer allgemeinen Gegenüberstellung, oft in recht farbloser Weise. Diese Bedeutung hat es nicht von Anfang an besessen, sondern erst von dem in der Wurzelsilbe liegenden Begriffe erhalten, an dem es teilnahm (vgl. Brugmann Grundr. 2<sup>1</sup>, 420; Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 180, § 173, 2; Sommer IF. 11, 1 ff.). Nur in einer beschränkten Anzahl von Wörtern ist *-io*- in diesem Sinne gebraucht, bei diesen aber seit proethnischer Zeit. Aus dem Griechischen sind etwa anzuführen: ἄλλος aus \**alios*, vgl. lat. *alius*, got. *aljis*; — μέσος aus \**meθios*, vgl. lat. *medius*, got. *midjis*, ai. *mádhyah*; — ἀντίος, vgl. ἀντί, ai. *ánti* und lat. *antiae*, ahd. N. *andi* 'Stirn'; — πρώιος, vgl. ahd. *frui*, mhd. *vrüeje*. Wahrscheinlich ist auch δεξιός hierher zu stellen (vgl. δεξι-τερός = lat. *dexter*, ai. *dákṣiṇah*, av. *dašina-*, abg. *desinŭ*, lit. *deszinė* 'rechte Hand', die alle von einer Basis \**děksi-* abgeleitet sind); es könnte aber auch zu gall. *Dexsi-va dea* gehören und daher ein *uo*-Suffix enthalten (\**dexiFoc*), vgl. Wackernagel Beitr. 11, Brugmann IF. 17, 355 ff.

§ 2. In ansprechender Weise hat man dieses *io*-Suffix von alten Lokativen hergeleitet (Johansson BB. 14, 171 mit Fußn. 1; BB. 18, 50; Sommer IF. 11, 1 ff.; Brugmann IF. 18, 66 Fußn. 1): \**alios* entsprang infolge einer Art Hypostasierung aus dem Lokativ \**ali*, der nach Sommer a. a. O. in lat. *ali-quis*, *ali-cubi*, *ali-cunde* u. a. vorliegt. In Wahrheit haben wir es demnach mit dem einfachen *o*-Suffix zu tun, das ja vorzugsweise zu adjektivischen Bildungen verwendet wurde. ἄλλος, μέσος und die anderen angeführten Formen sind folglich auf dieselbe Stufe zu stellen

mit Bildungen, wie ἄρτι-oc: ἄρτι, ἵφι-oc: ἵφι, ἡέριoc: ἡή aus \*ἡέρι, δίοc aus \*διφι-oc, vgl. ai. *divyáh*: lok. Διφι = ai. lok. *diví*, αὔρι-ov: ai. lok. *usrí*, und weiterhin ἐννύχιoc, προχείριoc, ferner ποίοc, τοίοc, ἄλλοιοc u. a. m. (vgl. Fick Gött. gel. Anz. 1881, 443; Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, S. 34, § 17; S. 164, § 93; S. 187, § 114).

Wir müssen uns also bewußt sein, daß diese Beispiele für ein -*jo*-Suffix in angeblich komparativer Verwendung nichts weiter sind als auf Grund der Wurzelbedeutung besonders ausgewählte Fälle aus der großen Masse von Bildungen mit -*jo*- bezw. -*o*-Formativ.

Daß man von einem Komparativsuffix -*jo*- überhaupt gesprochen hat, daran scheint mir lediglich die stille, aber niemals wirklich bewiesene Annahme schuld zu sein, daß nämlich eben von diesem -*jo*- das primäre Komparativsuffix -*jos*- mittels einer s-Erweiterung abgeleitet sei (Johansson De deriv. verb. 182, an. 4; Brugmann Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 207, § 228; Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, S. 547, § 423). Wie bereits Sommer a. a. O. S. 51 f. betont hat, findet sich kein Beispiel, bei dem Bildungen mit -*jo*- und -*jos*- von Anfang an nebeneinander lägen: die hierfür angeführten Formen sind sämtlich anders zu beurteilen. Auch scheint mir die Annahme an und für sich wenig glaubhaft zu sein, das so weit verbreitete -*jos*-Suffix habe gerade von diesen, doch recht vereinzelt Sonderfällen mit mehr oder weniger verbläster Komparativbedeutung allgemeinsten Inhalts aus einer Menge formal gleichgebildeter Formen seinen Ausgangspunkt gewählt.

Im übrigen ist dieses -*jo*-Suffix in komparativer Bedeutung im Griechischen ebensowenig produktiv geworden als in den anderen indogermanischen Sprachen.

§ 3. Über den Ursprung des primären Komparativsuffixes -*jos*-, zu dessen Geschichte im Griechischen wir uns nun wenden, wissen wir nichts, wie wir soeben sahen; seit urindogermanischer Zeit bildete es Komparative.

Diese wurden bekanntlich spät als 'Steigerungsformen' zu Adjektiven gestellt; daher kommt es, daß Adjektiva mit relativer Bedeutung überhaupt keinen Positiv haben oder in suppletivischer Weise später zu einem etymologisch und morphologisch verschiedenen, aber begriffsverwandten Positiv gestellt werden, wenn man sie in das Steigerungssystem einreihen wollte.

Es gehörte ja schon ein entwickelteres Abstraktionsvermögen dazu, wenn der Mensch sich veranlaßt fühlte, in seiner

Sprache eine Form für den absoluten Zustand oder Grad einer Eigenschaft zu schaffen, der unter gewöhnlichen, normalen Umständen und Bedingungen zu erwarten ist. So bezeichnet der Positiv die Eigenschaft schlechthin und steht eigentlich über den Gradationsformen, die eine Verminderung des Eigenschaftsgrades insofern ausdrücken, weil sie ihn nur mit bestimmtem Vergleiche, also einschränkend, angeben. Komparative mit relativer Bedeutung enthalten z. B. Sätze wie: "Die jüngere Schwester ist zwar schöner, schön ist sie auch nicht"; "dem Kranken geht es besser"; wir reden von 'höheren' Schulen, ohne sie damit über die 'Hochschulen' zu stellen. War aber einmal der Positiv mit seinem absoluten Ausdrucksvermögen geschaffen, so übernahmen Komparativ und Superlativ die verschiedenen Gradstufen dieser Eigenschaft.

Diese Andeutungen über das Verhältnis der Gradationsbildungen zu dem Positiv mögen genügen; näher auf die einzelnen Abarten einzugehen, dürfen wir uns hier um so mehr ersparen, als diese in die Syntax hinüberspielende Frage in letzter Zeit wiederholt behandelt wurde (O. Schwab *Histor. Syntax der griech. Komparation*; Sommer *IF.* 11, 257 ff.; Brugmann *Kurze vgl. Gramm.* S. 323 f.; E. Hora *Der Komparativ*, Progr. 1907).

§ 4. Während nun aber in den anderen Sprachen die Flexion dieses *-ios-* im ganzen Paradigma durchgeführt ist, erscheint es im Griechischen nur in einigen Kasus: Wie längst erkannt, zerlegt sich eine Form wie M. F. Sing. ion. μέζω in \*μεγ-ι-οc-α, Nom. Plur. M. F. μέζouc in \*μεγι-οc-ec, Nom. Akk. Plur. N. μέζω wieder in \*μεγ-ι-οc-α.

Nach dem Ausweis der übrigen indogermanischen Sprachen war einst auch im Griechischen *-ios-* im ganzen Paradigma durchgeführt; denn man wird im Griechischen allein doch schwerlich etwas Altes erblicken dürfen. So hätte man also auf Grund des Akk. Sing. M. F. μέζω einen Nominativ mit Dehnstufe \*μέζωc = av. *mazyā* zu erschließen; das Neutrum müßte \*μέζoc = lat. *maius* aus \*mag-*ios* lauten.

Im Griechischen finden sich in dem ganzen Paradigma, auch in jenen Kasus, die alte *s*-Bildungen besitzen, bekanntlich Formen mit Nasalsuffix. Wie diese *n*-Bildungen und ihr Verhältnis zu dem unerweiterten *-ios*-Suffix zu erklären sind, hat schon viel Mühe bereitet. Ein heftiger Streit wurde seinerzeit darüber geführt, ob man in den *n*-Formen die starke Suffix-

gestalt des indischen Paradigmas, *\*-jons-* = ai. *-ī-yāms-* zu erkennen habe, wofür namentlich Joh. Schmidt KZ. 26, 377 ff. eintrat, oder ob man von der unnasalierten Gestalt des Formativs *-jos-* auszugehen habe (Brugmann KZ. 24, 51 ff.). Lange Zeit schien die Schmidtsche Theorie zugunsten der Ansichten Brugmanns allgemein aufgegeben, bis man jene in neuester Zeit von mehreren Seiten, wenn auch etwas modifiziert, wieder hervorgeholt hat. So betonen Hirt IF. 12, 200; Handb. d. griech. Laut- u. Formenlehre 289 und van Helten IF. 16, 63 die Notwendigkeit einer Identifikation von griech. *-iuv* mit ai. *-īyān*. Auch Nazari Rivista di filologia 36, 128 ff. setzt den Nom. Sing. Mask. des Komparativs im Sanskrit, Griechischen und Lateinischen unmittelbar gleich und führt ihn auf die Heischeform *\*suādiḥjōns* zurück. Allein der Sirenenklang der Gleichung griech. *-iuv* = ai. *-īyān* verliert sofort seinen Zauber, wenn wir erwägen, daß zwar ai. *svādīyān* sicher ein *-s* verloren hat, daß aber ἡδιῶν auf keinen Fall aus *\*ἡδιῶνς* entstanden sein kann. Nazaris Hinweis auf att. *μῆν* und *χῆν* ist verfehlt, da diese Formen junge Neubildungen sind; alt ist vielmehr ion. *μείς*, dor. *μής*. Dialekte wie das Kretische, Argivische, Arkadische müßten zudem das *-νς* erhalten haben. Damit fallen Nazaris weitere Erklärungsversuche, ganz abgesehen von der ihnen an und für sich anhaftenden Unwahrscheinlichkeit. Das griech. *-ioc-* kann bei der Voraussetzung von *-jons-* = ai. *-yāms-* als starker Form nicht der altindischen Tiefstufenform *-yas-* gleichgesetzt werden, da die schwache Suffixgestalt auf idg. *-iṃs-* (= griech. *-iac*, ai. *-yas-*) zurückgeführt werden müßte. Ebenso wenig können ἡδιόνα, ἡδιόνας aus *\*Fhādiōnva Fhādiōnvas* (vgl. ai. *svādīyāmsam svādīyāmsaḥ*) erklärt werden.

§ 5. Der indische Nasal ist eben eine Neubildung; die neueren Vertreter jener Schmidtschen Theorie haben nicht den geringsten Versuch gemacht, die großen Schwierigkeiten, auf welche die Annahme eines Suffixes *-jons-* nun einmal stößt, zu beseitigen. Denn vor allem besitzt das Awestische die nasallose Form (Suffix Nom. *-iā*, Akk. *iānēm* aus *\*-iās-am*, vgl. Bartholomae Grundr. d. iran. Philol. 1, 1, 94 f.). Sodann endet im Rigveda der Vokativ auf *-yas*, nicht auf *-yan*, wie man bei der Ursprünglichkeit von *-iṃs-* zu erwarten hätte<sup>1)</sup>.

1) Die Fälle, bei denen im klassischen Sanskrit *-yas-* in starken Formen erscheint, wie *kaniyasam*, dual. *kaniyasau* (vgl. Whitney A Sanscrit Grammar<sup>3</sup>, S. 173), sind wohl junge Neubildungen.

Eine Frage für sich ist, wie das Indische zu seinen nasalisierten starken Formen gekommen ist. Wenn wir bedenken, wie viele Analogiebildungen in der altindischen Deklination, besonders von den *n*-Stämmen aus, eingetreten sind, so werden wir uns auch hier nach einem Vorbild für diese Nasalisierung umsehen. Thurneysen KZ. 33, 555 vermutete, zunächst sei im Nom. Plur. N. nach Analogie der *nt*-Stämme ein Nasal eingedrungen: ein \**svādīyasi* habe sich nach Mustern wie *sānti* : *sat*, *mahānti* : *mahāt*, *pratyāñci* : *pratyāk* zu \**svādīyānsi* d. i. *svādīyāṃsi* umgeformt; vom N. Plur. aus habe sich dann der Nasal auch in den anderen starken Kasus z. B. Akk. Mask. Sing. eingenistet. Damit allein kommen wir jedoch nicht aus; denn, wie Thumb Handbuch des Sanskrit § 336 richtig bemerkt, müßte diese Übertragung dann auch bei den adjektivischen *s*-Stämmen eingetreten sein: es heißt aber z. B. *sumānasam* trotz Akk. Plur. N. *sumānāṃsi*.

Da läßt sich die Erscheinung doch besser verstehen, wenn wir mit Thumb a. a. O. und Brugmann Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, S. 548, § 424d durchgehende Beeinflussung und 'Induktion' der *-ant*- und *-vant*-Stämme annehmen: der Nom. \**svādīyās* konnte zu \**svādīyāns* = *svādīyān* werden nach *mahān(s)*, *bhāgavān(s)*, Akk. \**garīyāsam* zu *garīyāṃsam* nach *mahāntam*, *bhāgavantam*, usw.

Vielleicht noch mehr Induktionskraft hatten aber die Partizipia Präs. auf *-ant*-, und zwar wegen ihrer Bedeutungsverwandtschaft. Die Komparative besaßen nämlich im Veda partizipiale Kraft, was man in letzter Zeit mit Fug mehr betont hat (vgl. Hirt IF. 12, 200 ff.; H. Reichelt BB. 27, 104; Delbrück IF. 14, 46 ff.; Brugmann K. vergl. Gramm. 320, Fußn. 1., Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 548). Nehmen wir als Beispiel *yājati*, so ist der Komparativ *yājīyān* 'besser opfernd' hinsichtlich seiner Bedeutung dem Partiz. Präs. *yājan*, *yājantam* 'opfernd' recht nahe gekommen. So bei fast allen Komparativen des Rigveda, die mehr oder minder deutlich mit dem Verbum in Beziehung stehen und ihrer Bedeutung nach Partizipia Präs. mit einer adverbialen Bestimmung sind; vgl. noch *yōdhīyān* 'besser kämpfend' : *yōdhyān* 'kämpfend' oder *tāriyān* 'leichter durchdringend' : *tāran* 'durchdringend' u. a. m.

Es scheint mir also eine gesicherte Tatsache zu sein, daß man von den nasalisierten Formen des altindischen, primären Komparativsuffixes keine Erklärung der griechischen Bildungen mit Nasal erhoffen kann.

§ 6. Von anderen Versuchen, den griechischen Formen beizukommen, erwähne ich die eine Zeitlang gebilligte Annahme Danielssons Gramm. u. etymol. Stud. 1, 49, es hätten sich aus jenem *-io-*Formativ schon in indogermanischer Urzeit zwei Suffixe, eine *s*-Erweiterung und eine Nasalerweiterung (*-io-s-* und *-io-n-*) selbständig entwickelt. (So noch Brugmann Grundr. 2<sup>1</sup>, 400 ff.). Daß man zu Nebenformen greifen darf, ist in unserem Falle am wenigsten zu beanstanden, da sich solche im historischen Griechisch lange nebeneinander hielten. Indessen Danielssons Erklärung ist doch kaum viel mehr, als die in proethnische Zeit projizierte Feststellung der Tatsache, daß *s-* und *n-*Formen beide vorhanden sind. Dabei ist die Voraussetzung, *-io-* sei der Ausgangspunkt, wie oben bemerkt, recht anfechtbar. Dasselbe ist über einen neueren Versuch zu sagen, den J. van Wijk IF. 17, 304 ff. machte: es ist Danielssons alte Erklärung, nur in die allzu nebelgraue Urzeit vor dem Wirken des Dehnstufengesetzes zurückverlegt, wenn er von den indogermanischen Suffixkomplexen *-ie-ne-* und *-ie-se-* redet.

Die richtige, zunächst wohl allgemein überzeugende Erklärung schien Thurneysen KZ. 33, 551 ff. gegeben zu haben: er setzte griech. *-iov-* dem germanischen Suffixkomplex *-izan-* gleich und erklärte *-iov-* aus *-is-on-* als eine bereits indogermanische *n*-Erweiterung aus der Tiefstufenform unseres *-ios-*Formativs, wobei er noch außerdem auf die analog gebildete litauische Komparativbildung auf *-esnis* verweisen konnte, z. B. *saldėsnis* aus *\*sald-ies-nis* vgl. got. *sutizan-*, griech. *ἡδιον-* aus *\*Fhadi[c]ov-*. Mag man nun das litauische Femininum *\*sald-ies-nī*, das jedenfalls als Ausgangspunkt des Mask. *\*sald-ies-nis* = *saldėsnis* anzusehen ist, (Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 550, § 424g) für eine Verschmelzung des femin. *-ies-ī* (vgl. ai. *svādīyastī*) mit den *n*-Formen, oder, was wohl wahrscheinlicher sein dürfte, für ein altes Femininum zu diesen unmittelbar (*-ies-nī*) halten, jedenfalls liefert der Nasal der litauischen Komparative, wenn sie sich auch nicht unmittelbar den germanischen und griechischen Bildungen gleichsetzen lassen, eine Stütze für die Altertümlichkeit des durch einen Nasal erweiterten Formativs *-ios-*. Die Evidenz der Gleichung griech. *-iov-* = germ. *-izan-* war so schlagend, daß man diese ansprechende Erklärung wohl allgemein annahm.

§ 7. Indessen auf die Dauer hat es auch hier nicht an

Einwendungen gefehlt. Hirt IF. 12, 200 ff. rüttelte, soviel ich sehe, zuerst an Thurneysens Hypothese, und zwar bezeichnet er als Punkt des Anstoßes allein die Länge des *-ī-* in ἡδιῶν. Ist in *-iov-* = *-is-on-* die Schwundstufenform des *-ios-* Formativs enthalten, so kann natürlich nur die Kürze erwartet werden. Auf diese Frage werden wir im zweiten Abschnitt eingehen, da sie in die Stammbildung gehört. Es ist mir nicht uninteressant, daß Hirt, obwohl er noch andere Einwände von germanischer Seite aus vorbringt, als denjenigen Punkt, an dem ihm Thurneysens Erklärung zu scheitern scheint, allein die Länge des *-ī-* bezeichnet; so sagt er a. a. O. S. 200: "ohne diesen (nämlich den Ausgangspunkt des *-ī-*) aufzuklären, bleibt seine ganze Hypothese sehr unsicher". Ebenso Handbuch d. griech. Laut- u. Formenlehre S. 291, § 353 b Anm.: "Diese Erklärung scheitert an der Länge des *-ī-*".

Mir wenigstens scheint ungleich mehr ein anderer Einwand zu besagen, den Hirt a. a. O. äußert. Thurneysen hatte nämlich a. a. O. S. 553 bemerkt: "Die *n*-Flexion (sc. der germanischen Komparative) hat, wie bekannt, nichts mit der 'schwachen Deklination' anderer Adjektiva zu tun, die an gewisse syntaktische Bedingungen geknüpft ist, sondern es sind feste *n*-Stämme".

Dies ist die wunde Stelle, wo Hirt angreifen konnte (S. 204 f.). Ebenso schreibt Streitberg, offenbar von Hirts Ausführungen überzeugt, bei Gelegenheit der Rezension von Brugmanns Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, wo Thurneysens Erklärung allerdings ohne nähere Begründung oder Verteidigung aufgenommen ist, Literar. Zentralblatt vom 2. Febr. 1907, Sp. 169: "Historischer Zusammenhang zwischen griech. und german. *-ison-* scheint mir nicht sehr glaubhaft; die syntaktischen Verhältnisse des Germanischen genügen völlig, die schwache Form des Komparativs zu erklären. Man vergesse auch nicht die fast vollständig parallele Entwicklung der Superlative".

Auch van Helten IF. 16, 63 scheint Hirts Ausführungen beizupflichten und einen Zusammenhang der germanischen und griechischen Komparative abzulehnen.

Ist dieser Einwand Hirts begründet, das *-an-* der germanischen Komparative sei nichts anderes als jenes indogerm. *-en/on-* = Suffix, das im Germanischen eben jedes Adjektiv, wenn es schwach flektiert, nach bestimmten syntaktischen Ver-

hältnissen annimmt? Wenn es der Fall wäre, so könnte freilich das german. *-izan-* ebensowenig ein idg. *-ison-* erhärten, als etwa aus irgend einer beliebigen schwachen Adjektivform des Germanischen folgen würde, die *n*-Bildung sei in diesem Falle unmittelbar aus der Ursprache ererbt. Somit würde ein Zusammenhang von german. *-izan-* mit griech. *-iov-* geleugnet werden müssen, und Thurneysens Hypothese wäre, wenn auch nicht gerade völlig entkräftet, so doch ihrer Hauptstütze beraubt.

§ 8. Allein es ist denn doch ein Unterschied zwischen den Komparativen und den gewöhnlichen germanischen Adjektiven, der vor ihrer Vermischung bewahren muß: Die germanischen Komparative flektieren eben nur schwach, niemals stark! Was sind dies nun für syntaktische Verhältnisse, die uns diesen einschneidenden Unterschied erklären? Hirt bemerkt zu dieser Frage (S. 205): "Weshalb sich aber die *n*-Flexion nicht einfach aus der Syntax erklären lassen soll, sehe ich nicht ein. Die gewöhnliche Regel lautet ja, daß die Adjektiva schwach flektiert werden, wenn sie substantiviert sind. Das trifft aber beim Komparativ . . . besonders häufig zu". Und etwas später sagt er: "Aber man braucht ja nur ein paar Seiten im Ulfilas zu lesen, um zu erkennen, daß die schwache Flexion syntaktisch als Substantivierung des Komparativs sehr wohl zu verstehen ist".

Hiermit sind jedoch von Hirt zwei verschiedene Perioden der germanischen Sprache vermennt worden: entweder redet er von dem Sprachzustand zu Ulfilas Zeit, und dann spielte die Substantivierung für die Adjektiva keine maßgebende Rolle mehr; oder aber er spricht von einer vorhistorischen Sprachperiode: dann aber kann man nicht ohne weiteres beliebige Beispiele aus Ulfilas Bibelübersetzung als Belege anführen.

Fassen wir den ersten Standpunkt ins Auge, so kommen bei der Beurteilung der gotischen Komparative und ihres syntaktischen Gebrauches meines Erachtens nur folgende zwei Möglichkeiten in Betracht: entweder sind die *n*-Formen alt ererbt und die Fortsetzung eines indogermanischen Suffixes *-ison-*, oder aber sie sind weiter nichts als die schwachen Formen, die auch jedes andere Adjektiv unter bestimmten syntaktischen Bedingungen annehmen muß. Wäre das letztere aber der Fall, dann müßte natürlich unter denselben syntaktischen Voraussetzungen das *-an-* der Komparative erscheinen, unter denen es auch bei den übrigen Adjektiven auftritt. Diese Bedingung

ist aber im Gotischen, wie es uns historisch vorliegt, längst nicht mehr, daß das Adjektiv substantiviert gebraucht wird, sondern bekanntlich, daß es mit dem Artikel verbunden ist oder im Vokativ steht, sowohl in attributiver als in substantivischer Funktion. Die starke Form steht dagegen in den Fällen, wo das Adjektiv ohne Artikel (sei es attributiv, sei es substantivisch), oder prädikativ gebraucht ist. Wohl gibt es eine kleine Anzahl von Stellen, wo Ulfila ein schwaches Adjektiv ohne Artikel alleinstehend substantivisch verwendet; Osthoff Forschungen im Gebiete der idg. nomin. Stammbildung 2, 130 hat sie zusammengestellt. Diesen Fällen steht aber eine bei weitem größere Anzahl von Gegenbeispielen gegenüber, bei denen ein starkes Adjektiv in derselben Weise gebraucht ist. (Vgl. Lichtenheld HZ. 18 (NF. 6), 19 ff.). Daher bemerkt auch Osthoff a. a. O. 134: "Wir geben also zu, daß im Gotischen auf der Stufe, auf welcher wir diese Sprache eben kennen, allerdings die schwache Form der Regel nach nicht der Substantivierung des Adjektivs dient, wir geben zu, daß "das Gefühl für die selbständige Funktion der schwachen Form nicht in ungeschwächter Kraft lebendig war" (Worte Lichtenhelds a. a. O. 42)".

Wenn wir also z. B. Hirts "sehr instruktive Stelle" nehmen, Matth. 5, 20: *nibai managizo wairþiþ izwaraizos garaihteins*, so haben wir nicht mit diesem Gelehrten Wert auf die von ihm herausinterpretierte Substantivierung "ein Größeres eurer Gerechtigkeit" zu legen, sondern einfach festzustellen, daß hier kein Artikel gesetzt ist, daß wir also die starke Form zu erwarten hätten, wenn eben die Komparative unter denselben syntaktischen Bedingungen, nach der nämlichen Regel starke oder schwache Flexion annahmen wie die gewöhnlichen Adjektiva.

Daß dies durchaus nicht der Fall ist, läßt sich am deutlichsten an den Superlativen zeigen. So bemerkte bereits Meillet Mém. soc. ling. 13, 45: "*si le germanique commun avait généralisé la flexion faible au comparatif pour une raison de sens, on ne s'expliquerait guère la persistance de la flexion forte au superlatif*".

Warum flektieren denn die Superlative stark und schwach? Diese werden doch erst recht substantivisch aufgefaßt, müßten also nur schwach gebraucht werden, wenn dies Moment ausschlaggebend wäre! Zwar behauptet Osthoff Forsch. im Gebiete der idg. nomin. Stammbildung 2, 124: "denn superlativische Begriffe neigen . . . vorzugsweise zur Substantivierung, und im

Gotischen erscheinen eben aus diesem Grunde bekanntlich alle Superlative regelmäßig nur in der schwachen Adjektivform". Dies ist aber unrichtig. Freilich bemerkt auch Streitberg Liter. Zentralblatt, a. a. O., man solle nicht "die fast vollständig parallele Entwicklung der Superlative" vergessen — also Übereinstimmung der Geschichte des germanischen Superlativs mit der des Komparativs, wenn ich anders seine etwas kurz gehaltene Äußerung richtig verstehe —; allein von einer solchen Übereinstimmung ist in Wahrheit recht wenig zu erkennen.

Nein, gerade im Gegenteil, während bezeichnenderweise die Komparative nur schwach flektieren, werden die Superlative im Ostgermanischen "wie gewöhnliche Adjektiva stark und schwach dekliniert, im Westgermanischen nach dem Muster der Komparative schwach" (Bethge in Dieters Laut- und Formenlehre § 32, 5, Anm. 2, S. 559). Daß das Ostgermanische das Alte zeigt, wird wohl niemand leugnen wollen.

Wenn wir z. B. aus Ulfila herausgreifen: Marc. 12, 28: *hvarja ist allaizo anabusne frumista?* "welches ist von allen Geboten das allererste?", so haben wir in dieser Stelle die denkbar stärkste Substantivierung oder Individualisierung der Gradationsform; auch kann man sich nicht etwa mit der Annahme einer intensiven Bedeutung oder eines Elativus heraushelfen. Dennoch steht die starke Form — weil kein Artikel dabei steht. Desgleichen in der Antwort Marc. 12, 30: *so frumista anabusns*. Vgl. ferner Marc. 12, 6: *insandida jah pana du im spedistana*; 1. Cor. 15, 8: *ip spedistamma allaize . . . ataugida sik jah mis*: mit Leichtigkeit ließen sich die Beispiele für die bekannte Tatsache häufen, die alle beweisen, daß die Substantivierung für den Wechsel der starken und schwachen Adjektivform nichts oder — wenn man lieber will — nichts mehr bedeutet.

Die andere Gebrauchskategorie ist die prädikative Verwendung, wo bei den gewöhnlichen Adjektiven ebenfalls die starke Form erscheinen muß: also müßte dies auch beim Komparativ der Fall sein, wie sie auch bei den Superlativen<sup>1)</sup> sich zeigt.

---

1) Vgl. z. B. 1. Cor. 12, 22: *paiei fugkjand liþiwe leikis lasiwostai* *wisan* τὰ δοκούντα μέλη τοῦ σώματος ἁθηνέστερα ὑπάρχειν (man beachte den Komparativ des griechischen Originals!); — 1. Cor. 15, 19: *armostai sium allaize manne*; — Marc. 9, 34: *hvarjis maists wesi*; — Marc. 4, 31 *swe kaurno sinapis . . . minnist allaize fraiwe ist*; u. v. a.

Daher dürfte es wenig nützen, wenn Hirt die Stelle Matth. 5, 29: *batizo ist auk þus* übersetzt 'das bessere ist aber für dich'; daß Ulfila den Komparativ substantivisch empfand, ist damit jedenfalls nicht erwiesen, und so ziehen wir vor, unbefangen zu übersetzen: 'besser aber ist es für dich' (vgl. das griechische Original: *κυφέρει γάρ σοι*). Vgl. ferner Stellen, wie Phil. 2, 28: *ei... faginoþ jah ik hlazoza sijau* ἵνα... χαρήτε κἀγὼ ἄλυπότερος ὤ; — 1. Tim. 5, 8: *jah ist ungalaubjandin wairsiza* καὶ ἔστιν ἀπίστου χείρων; Matth. 11, 11: *iþ sa minniza in þiudan-gardjai himine maiza imma ist* ὁ δὲ μικρότερος ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν μέζων αὐτοῦ ἔστιν.

Zudem gebricht es aber selbst nicht an Stellen, wo jede Möglichkeit einer substantivischen Auffassung einfach deshalb ausgeschlossen ist, weil der Komparativ als adjektivisches Attribut eines Substantivs auftritt. Hier ist die Stelle zu nennen, die Meillet Mém. soc. ling. a. a. O. anführte: Marc. 12, 31 *maizei þaim anþara anabusns nist* μέζων τούτων ἄλλῃ ἐντολῇ οὐκ ἔστιν.

Ich füge weiter hinzu: Joh. 15, 13: *maizein þizai friaþ-wai manna ni habaiþ* μέζονα ταύτης ἀγάπην οὐδεὶς ἔχει oder Joh. 19, 11: *duhþe sa galewjands mik þus maizein frawaurht habaid* διὰ τοῦτο ὁ παραδούς με σοὶ μέζονα ἀμαρτίαν ἔχει.

In diesen Stellen sind die Komparative sämtlich adjektivisches Attribut eines Substantivs: ich glaube, sie sind besonders wichtig: da nämlich auch kein Artikel dabei steht, müßten sie zweifellos starke Flexion aufweisen<sup>1)</sup>.

1) Nicht glücklicher ist Hirt mit einem Hinweis auf das Slavische, wenn er nämlich mit Berufung auf Leskiens Handbuch S. 93 behauptet (S. 205): "Auch im Altbulgarischen hat der Komparativ fast stets die bestimmte Form." Wie bereits Meillet Mém. soc. ling. 13, 45 richtig bemerkt hat, steht weder etwas Derartiges in Leskiens Handbuch a. a. O., noch ist es richtig, daß der Komparativ im Altbulgarischen die bestimmte Form besitzt: im Gegenteil, Leskien gibt S. 79 seines Handbuchs (3. Aufl.) ein vollständiges Paradigma des unbestimmten, S. 92 Proben des bestimmten Komparativs. Ein Beispiel hat bereits Meillet beigebracht, wo die unbestimmte Form sich findet Marc. 12, 31: *bolīþe seþe jinoþe zapovēdi nēstū*.

Da aber Hirt seine Behauptung mit 'fast' etwas einschränkt, fürchte ich, ist es mit bloß einem Beispiel nicht getan. Ich füge daher noch einige Stellen an, die wirklich durchaus nicht selten sind (alle aus dem cod. Zogr.): Matth. 5, 29, das Hirt als ein Beispiel für Substantivierung im Gotischen anführte, lautet im Altbulgarischen: *dobře bo ti jesti* 'besser aber ist es für dich'; — Joh. 15, 13: *bolīþe seþe ljubūve ne imati nīktože*

§ 9. Ist also in der uns historisch vorliegenden Sprachperiode die Substantivierung bei der Adjektivflexion nicht maßgebend, so spielte sie jedoch nach der herrschenden Ansicht einst in einer vorhistorischen Entwicklungsstufe unserer Muttersprache eine Rolle: aus dieser syntaktischen Verwendung sei später die Regel erwachsen, daß die schwache Form sich mit dem Artikel verband. Es gab nach dieser Theorie eine Zeit, wo bei substantivischem Gebrauch das Adjektiv das *n*-Suffix annahm. Stellen wir uns auf diesen Standpunkt, so erhebt sich die Frage, warum bei ursprünglich gleicher Verwendung in historischer Zeit die Komparative im Gegensatz zu den anderen Adjektiven nur schwach flektieren. Werden die Gradationsbildungen so häufig substantiviert, daß die starke Form von der schwachen vollständig verdrängt werden mußte, daß sie sich von den übrigen Adjektiven abtrennten, mit denen sie bis dahin gemeinsame Wege gegangen waren? Diese Annahme ist offenbar kaum glaublich. Selbstverständlich können Komparative substantivisch verwendet werden; allein dieser Gebrauch überwiegt den gewöhnlichen, adjektivischen keineswegs in dem Grade, wie man hier annehmen müßte: man vergleiche doch ihre Verwendung in allen indogermanischen Sprachen, man erwäge, daß sie ja die 'Steigerung' eines Adjektivs zu übernehmen haben; vor allem aber müssen wir auch hier auf die Superlative hinweisen, die sich in dieser Beziehung im Gotischen von gewöhnlichen Adjektiven gar nicht unterscheiden (vgl. oben S. 9 f.). Die ausschließlich schwache Flexion der Komparative läßt sich auch auf diese Weise nicht erklären<sup>1)</sup>. Es ergibt sich uns also

μεῖζονα ταύτης ἀγάπην οὐδεὶς ἔχει (vgl. oben das Gotische!); — Matth. 10, 31 *ubo množechū ptici lučše jeste vy* πολλῶν δὲ τρουθίων διαφέρετε ὑμεῖς; — Luc. 5, 39 *vetūchoje* (sc. *vino*) *luče jestū* ὁ παλαιός (sc. οἶνος) χρηστότερός ἐστιν; — Marc. 2, 21: *i gorīši dirē baqetū* καὶ χειρὸν χρίμα γίνεται u. a. m.

1) Jellinek PBrB. 34, 581 ff. hat, wenn auch nur andeutungsweise, eine neue Theorie über die Entstehung der germanischen, schwachen Adjektivflexion aufgestellt; er unterscheidet zwischen 'syntaktischer' und 'semantischer' Substantivierung (vgl. zur Terminologie, Jellinek a. a. O. S. 582). Nach ihm stellte sich die schwache Form zunächst in festen, dann auch in momentanen 'Komplexen' d. h. mehrwortigen Bezeichnungen von Gesamtvorstellungen ein. Ohne auf diese Ansicht näher einzugehen, möchte ich nur bemerken, daß die Sonderstellung der Komparative auch bei dieser Annahme durchaus unverständlich bleibt, wenn man sie eben nicht als alte *n*-Stämme betrachtet.

das Resultat, daß bei der fraglichen Erscheinung keine 'syntaktische Verhältnisse' im Spiele waren, sondern daß Thurneysen durchaus im Recht war, wenn er die germanischen Komparative auf *-izan-* für alte, echte Nasalstämme hielt, die aus der Ursprache unmittelbar in das Germanische übergingen und hier natürlich mit der 'schwachen', d. h. eben der *n*-Deklination der gewöhnlichen Adjektiva zusammenfielen. Die Superlative dagegen sind alte *o*-Stämme (*-ists* = idg. *-is-to-s*) und schlossen sich daher der großen Menge der Adjektiva ohne weiteres an<sup>1)</sup>.

§ 10. Konnte uns der besprochene Einwand Hirts nicht an der Zusammengehörigkeit des germanischen Komparativsuffixes *-izan-* und des griechischen *-iov-* aus *-is-on-* irre machen, so vermögen dies noch viel weniger seine anderen Bedenken gegenüber der Theorie Thurneysens. So legt er darauf Gewicht, a. a. O. S. 205, daß das Komparativadverb, das "wohl der Nom. Sing. N." sei, die *n*-Flexion nicht kenne, ein Argument, das auch von van Helten IF. 16, 63 betont wird; dieser Zustand sei, weil bei einer isolierten Formgattung bezeugt, altertümlich. Dies ist ohne weiteres einzuräumen und die erwünschte Tatsache festzustellen, daß sich auch im Germanischen Spuren des alten, indogermanischen Komparativsuffixes *-ios-* neben der *n*-Erweiterung erhalten haben. Allein, für die germanischen Komparative selbst beweisen sie recht wenig, wie uns ein Blick auf die entsprechenden lateinischen Gradationsbildungen lehren muß: aus italischen Formen wie lat. *magis*, osk. *mais* folgt, daß der Akk. N. Sing. bei adverbielem Gebrauche Tiefstufe zeigt. Mag dies im Anfang die übliche Endung dieses Kasus gewesen sein oder nicht (vgl. Joh. Schmidt KZ. 26, 385; Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 548, § 424b), in der zunächst zu erschließenden protoethnischen Zeit herrschte jedenfalls *-ios*. So wenig daher sich aus lat. *magis* ein Schluß auf das N. *maius* aus \**magios* ziehen läßt, so wenig wird sich im Germanischen aus diesen Adverbien etwas für die Gestalt der historischen Komparative folgern lassen.

§ 11. Man hat sich Mühe gegeben, das vermutliche Ver-

---

1) Die Ordinalien individualisieren scharf; daher flektieren sie im Gotischen nur schwach; *anþar* dagegen flektiert wie die ihm verwandten Pronominaladjektiva *hwār*, *unsar*, *izwar* nur stark; die sechs Steigerungsformen auf *-ma* schlossen sich den Ordinalien an, zwei von ihnen (*au-huma*, *hleiduma*) konnten wegen ihrer Bedeutung die schwache Komparativflexion zum Muster nehmen.

hältnis der *n*-Erweiterung zu dem älteren *-ios*-Formativ aufzu-  
decken. Hirt Griech. Laut- und Flexionslehre S. 291, § 353 b und  
Meillet Mém. soc. ling. 13, 46 nehmen an, die *s*- und *n*-Formen  
ständen in einem ähnlichen Verhältnis, wie wir es bei den he-  
teroklitischen *r*- und *n*-Stämmen in vielen Sprachen antreffen  
(vgl. ὄδωρ : ὄδατος, lat. *iecur* : *iecinoris*, got. *wato* : *watins*, ai.  
*yákr̥t* : *yaknák̥h*) und wie es sich auch sonst zeigt, z. B. in griech.  
δόρυ : \*δόρφατος, ai. *dāru* : *drúnah*, *śrah* : *śr̥śnāh*. Man würde  
dann etwa annehmen, das Sanskrit und Italische habe die *s*-Formen  
ganz durchgeführt, während andererseits das Germanische aus dem  
*n*-Kasus das nasalhaltige Suffix verallgemeinert hätte. Das Miß-  
liche bei dieser Annahme ist jedoch, daß von einem solchen Zu-  
stand die anderen Sprachen keine Spur bewahrt haben, wie es  
bei anderen Fällen von Heteroklisie der Fall zu sein pflegt; dazu  
steht ein Wechsel von *s*- und *n*-Suffixen recht vereinzelt da.

Brugmann nimmt dagegen jetzt an, das Formativ *-ison*-  
beruhe auf indogermanischer Denominativbildung (Grundr. 2<sup>a</sup>, 1,  
550, § 425) und habe dem *-ios*-Suffix substantivierende Kraft  
verliehen. Viel Wahrscheinlichkeit scheint mir diese Annahme  
nicht zu besitzen; denn im Griechischen ist jeder Bedeutungs-  
unterschied zwischen den *s*- und *n*-Bildungen geschwunden.  
Es gab ein indogermanisches Formativ *-en/on-*, das sub-  
stantivierte und individualisierte, und das als die Vorstufe  
der germanischen schwachen Adjektivflexion betrachtet wird  
(vgl. die Beispiele bei Osthoff Forschungen im Gebiete der  
indogerman. nomin. Stammbildung, 2, 46 ff.; Delbrück Grundr. 3,  
426 ff., § 200). Auch bei den Eigennamen auf *-iuv* spielt es  
eine Rolle. Wenn daher Schulze Quaest. ep. 302 bemerkt:  
„... *fortasse mecum senties suffixum -iuv quod late patet in*  
*Graecis nominibus propriis cum comparativis in -iuv componenti*“,  
so dürfte er damit die Ansicht vertreten, das *n*-Suffix der Kom-  
parative und Eigennamen auf *-iuv* sei ein und daselbe Formativ;  
auch das Schwanken der Quantität des *-iuv* erinnert an die  
gleiche Erscheinung der Komparative (vgl. über diese Namen  
Osthoff a. a. O. 49 ff.; Fick-Bechtel Personennamen, 342; 355;  
359; Leo Meyer, BB. 4, 15 ff., W. Schulze a. a. O. 302 ff.;  
Solmsen Unters. z. gr. Laut- und Verslehre 47 ff.).

Allein trotz alledem ist das *n*-Suffix der Komparative an-  
derer Art. Wir müssen hier den von Jellinek PBrB. 34, 581 ff.  
mit Recht scharf hervorgehobenen Unterschied zwischen syntak-

tischer und 'semantischer' Substantivierung beachten (vgl. auch AfdA. 32, 7). Alle Fälle, bei denen jenes denominative *n*-Formativ sich zeigt, sind Beispiele für die letztere Art: aus dem Adjektiv wird vermittels des Suffixes *-en-* ein selbständiges Substantiv mit modifizierter Bedeutung gebildet (vgl. z. B. bei einem Komparativ nhd. *Eltern* zu *alt*). Die vorauszusetzende Substantivierung der Komparative wäre aber rein syntaktisch. Es würde sich also die fragliche Annahme Brugmanns lediglich auf die germanischen Verhältnisse gründen müssen, die aber wegen der in dieser Sprache entstandenen schwachen Adjektivdeklinations für den indogermanischen Zustand nichts beweisen können.

§ 12. Daß das Suffix *-is-on-* im Griechischen das ältere *-jos-* so zurückdrängte, dazu trug zweifellos der Umstand mit bei, daß das erstere nicht zu solch starken Lautwandlungen Anlaß gab, die die *-jes*-Formen nach griechischen Lautgesetzen erfahren mußten. Gegen dies seinerzeit schon von Brugmann vorgebrachte Argument machte zwar Joh. Schmidt KZ. 26, 379 in seiner Entgegnung geltend, an Formen wie αἰδῶς αἰδοῦς αἰδοῖ Ἀητοῦς Ἀητοῖ usw. habe kein "Trieb nach Deutlichkeit" gerüttelt. Allein wenn man bedenkt, daß die beiden Formen mit *s*- und *n*-Suffix ohne Bedeutungsunterschied neben einander lagen, wird man es begreiflich finden, daß die durchsichtigere Bildung die durch Lautprozesse verdunkelte verdrängte.

Der Akkusativ Plur. M. F., der auf *\*-iwc* aus *\*-io(c)-ac* hätte auslauten müssen, wurde sehr früh durch den Nom. Plur. verdrängt; der Ausgang *-iwc* (also z. B. *\*ἐλαccwc*) war im Akk. Plur. M. F. recht vereinzelt: es lagen kaum analog gebildete Formen vor, die diese Endung hätten halten können (vgl. höchstens βῶς bei Theokrit neben homer. βόας). Dagegen gab es Vorbilder genug dafür, daß im Akk. Plur. M. F. die gleiche Endung wie im Nom. Plur. M. F. vorlag. Diese Erscheinung, die Wackernagel IF. 14, 367 ff. und Meillet Mém. soc. ling. 13, 47 f. behandelt haben, ist bekanntlich von den *i*- und *u*-Stämmen ausgegangen, bei denen in der Akkusativendung *e* den alten Stammvokal verdrängt hatte (*\*-evc* zu *-aic* für *\*-ivc* bzw. *\*-uvc*). Daß bei den Komparativen die Endungen *\*-wc* und *-ovc* sich zugunsten von *-ovc* ausglich, ist bei der geringen Lautnuance der beiden Ausgänge wohl verständlich.

In einem Falle scheint sich im Griechischen noch eine

Spur der Stammabstufung erhalten zu haben, die das Suffix *-ios-* einst besessen haben muß, nämlich in homer. πλέεε (Λ 395) πλέεα (B, 129), lesb. πλέεα SGDI. 213, 9 (vgl. BB. 5, 107), und in den kretischen Formen πλίεε (SGDI. 4991, VII. 18. 24; 5011, 12), πλίανε (SGDI. 4991, V, 54), πλίεα (5125 B, 8), πλίεαδ (δὲ) (4991, VII, 29). Vgl. auch πλίανε 5087, 3 (aus Leben, der Hafenstadt von Gortyns). πλέεα ist nämlich nicht, wie Thurneysen KZ. 33, 555 vorschlug, aus \*πλέεα zu erklären, da sich ein Stamm \*ples nicht nachweisen läßt. Vielmehr dürfte \*ple-*is-as*, das urgriech. zu \*πλήας werden mußte, als Heischeform anzusetzen sein; in diesem Falle hat sich offenbar die Tiefstufe des Suffixes *-ios-* erhalten (vgl. Mahlow Die langen Vok. 46; Bechtel BB. 7, 5, Fußn. 1; Th. Baunack Inschr. von Gortyn 30; Collitz BB. 10, 66 u. 306; Joh. Schmidt KZ. 26, 381; 38, 42; Ehrlich KZ. 38, 61, Fußn. 2; Brugmann IF. 14, 10, Fußn. 2; Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 554). Diese scheint auch in att. πλείν vorzuliegen, wenn es nämlich Umbildung eines älteren \*πλείε ist (vgl. ir. *lia*): da πλείν, von einer Ausnahme (Aristoph., av. 1251) abgesehen, stets mit ἥ verbunden wurde, stellte man es auf eine Stufe mit πλέον; daher drang von dieser Form das -v ein und ersetzte das -c (vgl. Wackernagel Verm. Beitr. 18 ff.; Brugmann IF. 14, 10, Fußn. 2; Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 554).

Recht dunkel ist trotz vielfacher Erklärungsversuche arkad. ΠΛΟΣ in einer Inschrift aus Alea, BCH. 13, 282, 16 = Hoffmann Griech. Dial. I, Nr. 29, 16, S. 23. Die Stelle lautet: τὰ ἱερὰ πρόβατα μὴ νέμεν ἰν Ἀλέαι ΠΛΟΣ ἀμέρα καὶ νυκτός. Schwerlich dürfte es richtig sein, πλόε zu lesen und darin das N. Sing. eines Stammes \*ples- zu erblicken (O. Hoffmann Dial. 1, 25, 275; Prellwitz De dial. Thess. 62; BB. 17, 171; Thurneysen KZ. 33, 555; Brugmann, Gr. Gr.<sup>3</sup> S. 209, § 230, 3), da ein solcher s-Stamm sich nicht nachweisen läßt (s. o.). Joh. Schmidt KZ. 38, 42 ff. deutet πλόε aus \*πλέεε = ai. *prāyah*, av. *frāyō*: es sei proklitisch geworden und habe in dieser vor-tonigen Stellung sein -ε- eingebüßt.

Allein, die Beispiele, die sich für diese Erscheinung beibringen lassen, scheinen mir doch anderer Art zu sein: es sind meistens Eigennamen mit bestimmten Vordergliedern Θόκλος, Θοδίων, Κλόδεινος, Ἐτοκλής, Θότιμος, Θοκλείδης u. a.), außerdem etwa ὀρτή aus ἑορτή, νεοός aus νεοός; niemals findet sich eine Präposition oder auch nur ein zweisilbiges Wort, das auf diese Weise einsilbig geworden sei. Auch die Satzdoublette \*πλέε

(vgl. Θεδώπου SGDI 3020, 14, 18; 3021, 24 (aus Megara), byzant. Θέκλα u. a.) ist nicht bezeugt, die doch vermutlich wegen des sonst erscheinenden *e*-Vokalismus dieser Wurzel sich leicht hätte halten können. Am meisten hat wohl die Annahme für sich, πλω̄ς zu lesen und aus \*πλω̄ς zu erklären (Meister Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss., 1889, S. 89; Danielsson Epigr. S. 51; Kretschmer KZ. 31, 352; Ehrlich KZ. 38, 61, Fußn. 2; Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 554, Fußn.). Die dann vorausgesetzte *o*-Abtönung der Wurzel *plē*- steht allerdings recht vereinzelt da, da weder lat. *plus* noch ir. *māo* diese Ablautsstufe ihres Wurzelvokals besitzen dürften. Träfe diese Herleitung von πλω̄ς aus \*πλω̄ς das Richtige, so hätten wir eine Spur des unerweiterten *-ios*-Suffixes auch in einem anderen als jenen drei, bezw. vier Kasus.

§ 13. Trafen wir bei den primär gebildeten Komparativen verschiedene Schwierigkeiten bezüglich der Suffixgestalt an, so ist die Bildung des dazugehörigen Superlativs durchsichtiger. Als Superlativsuffix erscheint *-ist(h)o-*, das ja klärlich mittels des Suffixes *-t(h)o-* von der Tiefstufe des entsprechenden Komparativformativs abgeleitet ist. Auch im Indoiranischen und Germanischen ist es als gewöhnliches, primäres Superlativsuffix produktiv geworden.

Das Formativ *-t(h)o-* seinerseits, das sich hier mit dem Komparativsuffix gepaart hat, ist von den Ordinalzahlen übernommen: dort ist es heimisch und vermutlich ebenso entstanden, wie das gleichfalls in superlativischer Funktion erscheinende *-mo-*.

Die Ordinalien beruhen auf den Kardinalien. Von einem Zahlwort idg. \**septm̥* 'sieben' \**dek̥m̥* 'zehn' wurde mit einfachem *-o*-Suffix eine Art adjektivischer Ableitung geschaffen: \**septm̥mós*, \**dek̥m̥mós*. Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, S. 163, § 93 e β schreibt einer Verbindung wie *dies septimus*, oder wählen wir lieber idg. *sānús* \**septm̥mós* die ursprüngliche Bedeutung zu 'der Sohn *Numero* sieben'.

Ebenso ansprechend hat man sich die Entstehung des Suffixes *-t(h)o-* klar zu machen versucht: es ist wahrscheinlich von Zahlsubstantiven ausgegangen, vornehmlich von \**dek̥mt-* 'Zehnheit', und gleichfalls mit einfachem *-o-* abgeleitet. Eine stillschweigende Voraussetzung liegt freilich dieser Hypothese zugrunde, nämlich die Annahme, ai. *-tha-* in *caturtháh*, *ṣaṣṭháh* und weiterhin im Superlativsuffix *-is-ṭha-* zeige eine speziell

indische Aspiration, was sich immerhin als völlig bewiesen und gesichert nicht ausgeben läßt. Ein Ansatz idg. \**deh̥n̥th-* ließe sich schwerlich rechtfertigen. Allein, die vorgetragene Ansicht über die Entstehung des Suffixes *-t(h)o-* hat zunächst den analogen Ursprung der Formative *-mo-* und *-uo-* zur Stütze. Wir werden also von vornherein dem Indischen, das zudem von allen indogermanischen Sprachen nach *s* allein Aspiration aufweist, diese Neuerung zuzuschreiben geneigt sein. Zeigt doch diese Sprache überhaupt Vorliebe für Aspiraten, wie man wohl beobachtet hat (vgl. Wackernagel Ai. Gramm. 1, 122, 132). Weitere Gleichungen bestätigen die Regel, daß ai. *-th-* im Griechischen *-r-* entspricht, besonders nach *s*; man vergleiche:

Wurzel *στα-* = ai. Wurzel *sthā-* 'stehen'; —

ὀστέον = ai. *ásthi* 'Knochen'; —

τέγω, (c)τέγος = ai. *sthágati* 'verhüllen'; —

τέλλω, τόλος = ai. *sthálam* 'Erdboden' (BB. 29, 19); —

κύστις = ai. *kústhah* 'Lendenhöhle' (?) —

τύω, τύλος vgl. ai. *sthūnā* 'Säule' und *sthūrāh* 'dick, breit'. —

Dazu also das Superlativsuffix

-ιστος = ai. *-isthah*; weiter noch

πλατύς = ai. *prthúh* 'breit'<sup>1)</sup>;

πόντος, πάτος = ai. *pánthan-*, *páth-* 'Weg'.

Zweifelhaftere Fälle sind nach *c* noch *στερεός*, das man mit ai. *sthirāh* 'fest' und *στωμύλος*, das man mit ai. *sthāma* n. 'Gewieher' zusammengebracht hat. οἰσθα = ai. *véttha* ist als Flexionsform kein gewichtiges Gegenbeispiel, da *-tha* nach anderen Formen ohne vorhergehendes *-c-* wieder eingeführt sein kann. (Vgl. über die ganze Frage noch Zubatý KZ. 31, 1 ff.).

Nils Flensburg Studien zur idg. Wurzelbildung 1, 70 ff. wollte in *λοῖσθος* eine Spur der indischen Aspiration auch im Griechischen sehen; das ist jedoch durchaus verfehlt. Soviel Besprechungen dies dunkle Wort auch erfahren hat (Danielsson in Paulis Altital. Stud. 4, 172; Solmsen IF. 13, 140 ff.; Sommer Griech. Lautstudien 81 f.; Brugmann IF. 18, 433 ff.), darüber sind sich alle einig, daß *-θο-* nicht die Entsprechung von ai. *-tha-* ist, sondern sich erst im Griechischen herausbildete; jedenfalls kann dies Wort nicht als Stütze für die Behauptung dienen,

1) τὸ πλαθάνον, ἡ πλαθάνη 'Kuchenbrett' dürfte doch wohl von πλατύς und ai. *prthúh* zu trennen sein.

daß einst auch im Griechischen \*-θo- bzw. \*-icθo- als Superlativsuffix vorhanden gewesen sei.

§ 14. Das Formativ *-t(h)o-*, das von den Ordinalien stammt, trat an die Schwundstufe des primären Komparativsuffixes *-ios-*: so entstanden die Superlative, die demnach Weiterbildungen der Komparative sind und diese voraussetzen. Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 392, § 288 nimmt an, *-t(h)o-* sei an die adverbialen Formen auf *-is-* (wie oben \*πλεic aus \*plēis, lat. *magis* u. ä.) angetreten, woraus sich dann der Komplex *-ist(h)o-* abgelöst habe. Jedenfalls zeigen aber auch andere Weiterbildungen des primären Komparativsuffixes die Tiefstufe *-is-*, vgl. *-is-on-*, idg. *-is-tero-* (S. 23), lat. *is-simo* u. a.

§ 15. Wir kommen nunmehr zu der Besprechung des sekundären Komparativsuffixes *-tero-*, das im Griechischen ja das gewöhnliche Mittel der 'Steigerung' geworden ist. Neben *-tero-* ging seit indogermanischer Zeit auch *-ero-* einher. Allein nur im Griechischen und Indoiranischen ist *-tero-* das übliche Komparativformativ geworden; in den anderen Sprachen zeigen sich diese Suffixe nur bei der Bildung von Orts- und Zeitbestimmungen, sowie bei gewissen Pronominaladjektiven angewandt.

Man hat daher mit Recht geschlossen, daß *-tero-* im Indogermanischen lediglich die allgemeine Funktion hatte, das Relative, die Vergleichung mit dem gegensätzlichen Begriffe auszudrücken, also ganz ähnlich gebraucht wurde, wie man es für das primäre *-ios-* annimmt, aber nur auf Orts- und Zeitbestimmungen, sowie jene Pronominalbildungen beschränkt. Daß sowohl das Griechische als das Indoiranische unabhängig von einander *-tero-* zum Komparativsuffix erhoben, ist ganz begreiflich, wenn wir bedenken, wie leicht sich *-tero-* in verallgemeinerter Verwendung zur Bezeichnung eines Vergleiches schlechthin, ohne Rücksicht auf den absoluten Gegensatz, aufschwingen konnte.

Warum *-(t)ero-* auf Zeit- und Ortsbestimmungen beschränkt ist, verstehen wir sofort, wenn wir in diesem Suffix mit Sommer IF. 11, 7 Ableitungen mit einfachem *o*-Formativ von Adverbien auf *-er-*, *-ter-* erblicken. Besonders anschaulich ist dieser Übergang im Lateinischen zu beobachten, in Fällen wie *super: superus*, *inter: \*intero-* in *interior*, *intra* u. a. Bei dieser Annahme erklärt sich auch ohne weiteres das Nebeneinander von *-ero-tero-*, wofür man sonst schwer eine befriedigende Lösung finden

dürfte. Daß diese temporalen Adverbien gemeinindogermanisch waren, was man früher angefochten hatte (Osthoff Wölfflins Archiv 4, 455 ff.), wird heute nicht mehr bestritten (vgl. Skutsch De nominibus latin. suffixi -no- ope formati 4, Fußn., Streitberg IF. Anz. 3, 181; Delbrück, Vergl. Syntax I, S. 631, § 264; Lindsay-Nohl, Lat. Spr. 631, Fußn.). Völlig unhaltbar ist die Erklärung, die sich früher einmal großen Ansehens erfreute, daß nämlich -tero- sich aus den Suffixen -to- und -ro- zusammensetzte (vgl. Wehrich De gradibus comparationis linguarum Sanscr., Graec. Lat. Got., 83, der überhaupt bei der Suffixerklärung ein fast mathematisches Additionssystem aufstellte).

§ 16. Den Suffixen -ero- und -tero- entsprechen im Superlativ in der indogermanischen Urzeit -ημο- und -τημο- z. B. \*up-ημος = ai. *upamāh*, lat. *summus* aus \*supmos; -tama- ist im Sanskrit gewöhnliches Superlativsuffix; vgl. av. -tama-, lat. -timus. Im Griechischen wären demnach \*-αμο-с und \*-ταμο-с zu erwarten; in Wirklichkeit treffen wir aber -ατο-с und -τατο-с an Wie ist das Griechische zu diesen Suffixen gekommen?

Man hat mehrere Versuche gemacht, die vermutlichen Zwischenstufen und Bindeglieder zu ergründen, die das indogerm. -(t)ημο- = griech. \*-(τ)αμο- bei seiner Umwandlung zu -(τ)ατο- besessen haben mochte. Und zwar suchten, von der früher einmal beliebten Erklärung, -τατο- sei aus Verdoppelung des Suffixes -to- entstanden, ganz abgesehen, nicht weniger als vier Hypothesen hier Aufschluß zu geben. Aufgegeben ist wohl längst die Annahme Bezenbergers BB. 5, 94 ff. -τατοс mit ai. *tithah* zu identifizieren. Eine andere Theorie hat Hoffmann Philol. 60, 17 ff. aufgestellt, der seine Erklärung der Komparative φίλτερος, βέλτερος, φέρτερος aus \*φίλο-τερος, \*βέλο-τερος, \*φερτο-τερος zugrunde liegt (vgl. Brugmann Grundr. 2<sup>i</sup>, 1, 328, Fußnote 1). Diese Deutung der angeführten Komparative wird man aber an und für sich schon nur in bedingtem Maße annehmen können. Zwar kommen Bildungen von Partizipialadjektiven gewiß vor, und φίλο- ist zudem belegt in Namen wie Φίλογένης u. a. Das Mißliche ist nur, daß die Haplogie als unbedingt wirkendes Gesetz behandelt wird: \*βελτό-τερος usw. 'mußten' aber nicht, wie Hoffmann sagt, zu βέλτερος werden, sondern sie konnten es nur. Denn neben den Beispielen, die Hoffmann anführt (εὐχειρωτός: εὐχειρώτατος, εὐαλωτός: εὐαλωτατος), gibt es auch Fälle genug, wo die Haplogie nicht

eintrat, wie z. B. *Ζηλωτότατος* (Aristophan. nub. 463), *αἰρετώτερος* (Demosth.), *θαυμαστόταται* (Xenoph. Anab. 7. 7, 10), *ἐπονείδιστοτέραν* (Isokr. 12, 106) *ἀσπαστότερος* (Herod. 1, 62) u. a., vgl. La Roche Komparation d. gr. Spr. II, 9. Ähnlich ist av. *hu-yašta-tara-* 'besser verehrend' an einer Stelle als *hujaštara-* mit Haploglogie überliefert; sonst ist jedoch die Form stets ungekürzt erhalten (vgl. Bartholomae Airan. Wb. Sp. 1835). Es scheint mir daher bedenklich zu sein, diese bloße Möglichkeit in allen Fällen in dieser Weise in Anspruch zu nehmen, wo sich auch nicht die leiseste Spur der vollen Form erhalten hat. Es ist nicht zu bestreiten, daß die eine oder andere Form diesen Wandel durchgemacht habe; daß aber, wie man jetzt gemeiniglich anzunehmen scheint, alle oben genannten Fälle mittels Haploglogie entstanden seien, ist mir kaum glaublich. Allein, selbst wer sich von dieser Erklärung Hoffmanns überzeugt fühlt, wird seine hierauf aufgebaute Theorie über die Entstehung des Suffixes *-tatoc* schwerlich einleuchtend finden: sie ist meiner Ansicht nach von Brugmann IF. 14, 3 völlig widerlegt worden, worauf zu verweisen wir uns daher begnügen dürfen.

§ 17. Viel mehr als diese beiden Versuche, das griechische *-tatoc* zu erklären, hatte denn doch die Hypothese Ascolis für sich gehabt, *Rivista di filologia* IV, 11/12 = *Curt. Stud.* IX, 399 (übersetzt von R. Merzdorf). Ascoli nahm folgende Entwicklung an: Von Zahlwörtern wie *δέκατος*, *ἑνατος* löste sich ein Suffix *-atoc* ab, verbreitete sich zunächst bei verwandten Zahlwörtern, Zeit- und Ortsbestimmungen. Einige Stämme endigten nun auf *-τ*, wie *τρίτ-ατος*, *βέλτατος*, *φέρτατος*, *φίλτατος*; von da löste sich ein *-tatoc* ab, das deshalb dauerndes Superlativsuffix wurde, weil es dem Komparativsuffix *-tero-* so entsprechend gebildet schien. Daß der letzte Teil dieser Erklärung jedoch nicht befriedigend ist, liegt auf der Hand.

Brugmann IF. 14, 1 ff. hat endlich die vierte Hypothese über den vermutlichen Ursprung unseres Suffixes entwickelt und diesen nach meiner Überzeugung völlig glaubhaft dargestellt.

Es gab, wie wir bereits erwähnten, im Indogermanischen zwei Bildungen für das Ordinale 'der zehnte':

a) *\*dekṃmós* von *\*deḱm* und

b) *\*dekmtós* vom Zahlsubstantiv *\*deḱmt-* 'Zehnheit'. Darnach idg. *\*(e)neunτός* 'der neunte' vgl. *ἐνατος*, *ἑνατος*, got. *niunda*, lit. *devīntas*, abg. *devetŭ*.

Von hier lösten sich nun zwei Suffixe ab:

griech. 1. -αμοc.

2. -ατοc.

-ατοc verbreitete sich, wie Ascoli schon richtig schrieb, sehr schnell; zunächst unter den Ordinalien selbst: nach δέκατοc, ἑνατοc bildeten sich ὀγδόατοc, ἑβδόματοc, nach τέτρατοc τρίτατοc. Auch πρῶτοc πρᾶτοc ist in \*προ-ατο-c zu zerlegen (s. u. S. 56 ff.). Dann verdrängte -ατοc bei verwandten lokalen und temporalen Adverbien das ursprüngliche \*-αμοc (vgl. -μο-, das neben -ημο- vorhanden war, noch in ἑβδομοc, πρόμοc), nämlich bei ὑπατοc, ἔcχατοc, μύχατοc, πύματοc, μέccατοc. In manchen Fällen stand nun dem -ατοc im Komparativ -εροc gegenüber vgl. noch ὑπατοc : ὑπεροc. Der Verdrängungsprozeß schritt immer weiter: auch das dem Verhältnis von -ερο- : -ατο- so analoge Suffixpaar -τερο- : -αμο- wurde in -τερο- : -ατο- umgewandelt.

Dabei mag noch manches Moment mit im Spiele gewesen sein, das wir nicht mehr wissen können. Ganz ansprechend weist z. B. Brugmann auf sonstige Bildungen mit der Endung -αμοc, die ohne komparative Bedeutung waren und daher bei den alten Superlativen störend empfunden werden mochten z. B. ποταμόc, θάλαμοc, κέραμοc u. dgl.<sup>1)</sup>.

Interessant ist das Verhältnis von πρῶτοc, dor. πρᾶτοc, das, wie wir in dem Abschnitt über die Stammbildung näher sehen werden, aus \*προ-ατοc herzuleiten ist, zu seinem entsprechenden Komparativ πρό-τεροc. Warum nämlich heißt es nicht \*πρό-τατοc vgl. ὑπέρ-τατοc : ὑπέρτεροc u. a.?<sup>2)</sup> Es mußte eben eine Zeit geben, wo bei solchen Orts- und Zeitbestimmungen dem Komparativsuffix -τερο- im Superlativ -ατο- entsprach. In

1) Einen Rest einer Bildung mit superlativischen -αμο- vermutete Brugmann a. a. O. S. 7 in ὄρχαμοc; er erblickte darin eine äolische Form für att. \*ἄρχαμοc und stellte es daher zu ἄρχω. Allein, wie Bechtel, BB. 30, 270 f. zeigte, gehört ὄρχαμοc zur Wurzel ἑρχε- 'einzäunen'; diese Ansicht wird gestützt durch die Hesychglosse ἑρχατοc : φραγμόc und durch die Erläuterung von ὄρχαμη als ein mit wilden Bäumen bewachsenes, eingehegtes Stück Land bei Pollux VII, 147. Dazu vergleiche man das Denominativ ἑρχεταω § 15. ὄρχαμοc, das Homer nur in den formelhaften Wendungen ὄρχαμοc λαῶν, ἀνδρῶν kennt, bedeutet daher nach Bechtel wörtlich 'schützender Zaun' und stellt sich der bekannten homerischen Phrase ἑρκος Ἀχαιῶν zur Seite.

2) Offenbar ein Versehen ist es, wenn Hirt IF. 21, 164 f. behauptet, πρῶτοc aus \*προ-ατο-c verhalte sich zu πρότεροc "wie ὑπέρτεροc (?) zu ὑπατοc".

diesen Fällen wurde später allgemein das dem *-tero-* viel mehr entsprechende Suffix *-tato-* eingeführt. Das Verhältnis  $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\varsigma$  aus  $*\pi\rho\omicron-\alpha\tau\omicron-c$  :  $\pi\rho\acute{o}\tau\epsilon\pi\omicron\varsigma$  hat sich augenscheinlich deshalb erhalten müssen, weil *-ato-* mit dem auslautenden *-o* von  $\pi\rho\acute{\omega}$  bereits eine Kontraktionsverbindung eingegangen war, ehe auf Grund proportionaler Ausgleichung sich *-tatoc* entwickelte.

Daß ein Superlativsuffix durch ein anderes ersetzt wurde, dessen Keime bereits in der Ursprache lagen, hat ein treffendes Gegenstück in der lateinischen Gradationsbildung: hier wurde das primäre Superlativformativ *-ist(h)o-*, das im Griechischen so intakt erhalten ist, bereits in der italo-keltischen Periode durch die unserem Falle gerade entgegengesetzte Mischbildung *-is-ymmo-* ersetzt. Wie man wohl beachten möge, trat hier umgekehrt *-mo-* für *-t(h)o-* ein, woraus erhellt, wie nahe sich diese beiden Suffixe standen.

§ 18. Auch ein indogermanisches Doppelsuffix hat sich in einem Falle im Griechischen erhalten, nämlich der Suffixkomplex *-is-tero-* in  $\acute{\alpha}\rho\text{-}\iota\varsigma\text{-}\tau\epsilon\rho\acute{o}\text{-}c$ . Das Formativ *-tero-* ist hier natürlich in der allgemeineren Funktion zum Ausdruck der Relativität gebraucht, wie ja bei Ausdrücken, wie *rechts* — *links* und Himmelsrichtungen begreiflich ist; vgl. *-tero-* in ai. *úttarah* 'nördlich', av. *daošatarā-* 'westlich', *ušastarah* 'östlich', lat. *auster* 'Südwind' zu aisl. *austr* 'Osten', ahd. *ōstra*, *ōstara* 'Osten' usw. (Brugmann Grundr. 2<sup>3</sup>, 1, 327) u. ä. So nun auch bei  $\acute{\alpha}\rho\text{-}\iota\varsigma\text{-}\tau\epsilon\rho\acute{o}\text{-}c$ : aber *-tero-* trat in diesem Fall zunächst an die Tiefstufe des Suffixes *-ios-*, und dies ist etwas Altes (vgl. Brugmann Rhein. Mus. 43, 399 ff.); durch sogenannte 'Reimbildung' hat sich das Doppelsuffix auf verwandte Formen mit der Bedeutung 'links' übertragen, ohne daß es jedoch in derartigen Fällen möglich wäre, eine Bildung als die Grundform anzusprechen. Das Gemeinsame erstreckt sich aber hier nicht nur auf die Verbindung des primären und sekundären Komparativsuffixes, sondern auch auf die Bedeutung der zugrunde gelegten Wurzel: sie enthält immer den Begriff des 'Tüchtigen, Angenehmen' vgl. lat. *sinister* (zur Wurzel *sen-* 'ein erstrebtes Ziel erreichen'), av. *vairiastara-* von *vairiā-* 'empfehlenswert', ahd. *winistar*, anord. *vinstre* von *winī*, *vinr* 'Freund'. So gehört  $\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma\tau\epsilon\rho\acute{o}\varsigma$  zu  $\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma\tau\omicron\varsigma$ <sup>1)</sup>. Bartholomae BB. 17, 341; Joh. Schmidt Sonanten-

1) Aus dieser Wurzelbedeutung scheint man mit Recht folgern zu dürfen, daß das Volk der Urzeit die linke Seite für glückbringend hielt.

theorie 83 stellen es unmittelbar zu dem av. *vairiastara*-; es hat sich indessen keine Spur des anlautenden Digamma erhalten. Zu diesem aus dem Indogermanischen ererbten Doppelsuffix kommen dann im Griechischen noch einzelsprachliche Komplexe, -εστερος, -ιστερος, -ωτερος, -αιτερος, -ιτερος, deren Entstehen in einem eigenen Abschnitt behandelt werden soll.

Damit stehen wir im Widerspruch zu der Auffassung der Hellenen, denen ἀριστερός bekanntlich als unheilvoll galt (vgl. O. Schrader Reallexikon 663f, s. v. rechts und links.). Mit der ursprünglichen Wurzelbedeutung von ἀριστερός stimmt die Etymologie des Synonyms εὐώνυμος, das 'von guter Vorbedeutung, mit gutem ὄνομα' bedeutet. Ebenso außergriechisch ai. *vdmah* 'links' zu *vāmdāh* 'gut'; ai. *savyāh*, av. *havya-*, abg. *šujī* zu ai. *su* 'wohl, gut', ir. *tuath* 'links' zu got. *þiuþ* 'das Gute' (vgl. Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 164, Fußn. 2, wo noch weitere Literaturangaben). Wohl hat man Versuche unternommen, diese Widersprüche der Auffassungen in bezug auf Glück oder Unglück, die ein Zeichen von linker oder rechter Seite ankündet, zu überbrücken (F. B. Jevons Indoeuropean modes of orientation, Class. Rev. 10, 22), ohne eine befriedigende Lösung auf diesem Wege zu finden. Mit vollem Recht macht vielmehr Schrader, a. a. O. darauf aufmerksam, daß es verschiedene Vorbedeutungen gab, je nach den einzelnen Anzeigen und unter verschiedenen Umständen; er verweist z. B. auf die Stelle bei Plautus, Asin., II, 1, 12: "*Picus et cornix ab laeva, parra ab dextera consuadent*". Ich möchte auch daran erinnern, wie in den indischen Dramen Vorbedeutungen von linker und rechter Seite, namentlich das Zucken eines Körperlides, bei Männern und Frauen verschiedene Bedeutung haben: das Zucken des rechten Armes oder Auges verheißt bei Männern Glück (vgl. Śakuntalā, ed. Böhtlingk, 1. Ank., S. 8, v. 15 oder Urvaśī ed. Bollensen, 3. Ank. S. 40, v. 50), bei Frauen Unglück (vgl. Mṛcchakaṭīkam ed. Nārāyaṇa Bālakṛṣṇa Godabole, Bomb. Sansk. Ser. 52, S. 277, Z. 120 oder Mālatīmādhavam ed. Ramkṛṣṇa Gopal Bhāṇḍārkar, Bomb. Sansk. Ser. XV, 8. Ank. S. 286). Umgekehrt bringt Zucken eines linken Körperlides Männern Unglück (z. B. Mṛcchakaṭīkam, S. 392, Z. 211 oder Mālatīmādhavam, 8. Ank. S. 296), aber Frauen Glück (z. B. Mālatīmādhavam, S. 21 oder Mālavikāgnimitram, ed. Shankar P. Paṇḍit, Bomb. Sansk. Ser. VI, S. 23, v. 4; S. 95, Z. 13/14). Man sieht, hier kreuzen sich die Anschauungen, und so kann aus gemeinsamer Grundlage sich allmählich, je nachdem bald dies, bald jenes mehr betont wurde, ein so schroffer Gegensatz herausbilden, wie ihn Cicero an der von Schrader, a. a. O. beigebrachten Stelle de div. II, 39 feststellt: *ita nobis sinistra videntur, Grajis et barbaris dextra meliora*.

Es kommt aber gewiß noch ein anderer Umstand hinzu: εὐώνυμος sieht sehr nach einem Euphemismus aus; daher konnte die Bedeutung von ἀριστερός, die es aus der Ursprache besaß, in diesem Sinne umgedeutet werden.

## II. Abschnitt: Die Stammbildung.

§ 19. Nachdem wir in dem ersten Abschnitt die Suffixe an sich betrachtet haben, fassen wir nun die Gestalt der Stämme ins Auge, an die jene antreten. Dabei stoßen wir sofort auf einen auffälligen Quantitätswechsel des auslautenden Stammvokals: bei den Primärbildungen zeigt sich ein Schwanken zwischen *-i-* und *-ī-*, bei den sekundären Gradationsformen wechseln dagegen *-u-* und *-o-* miteinander. Wir entsinnen uns zugleich jenes Haupteinwandes, den Hirt gegen Thurneysens Erklärung des Formativs *-iov-* geltend gemacht hatte, und dessen Prüfung wir uns für diesen Abschnitt aufsparen mußten, nämlich der Behauptung, *-(σ)-ov-* könne wegen der Länge des *-i-* in *ἡδιύω* nicht Nasalerweiterung aus der Tiefstufe des Suffixes *-ios-* sein.

Dieses *-i-* in *ἡδιύω* ist nun aber im Griechischen einem regellosen Schwanken unterworfen: bei Homer und den dorischen Dichtern ist es kurz, bei den attischen lang; nur das Neutrum Sing. kommt auch kurz vor; bei anderen wieder, wie Archilochos, wird das *-i-* bald kurz bald lang gebraucht (Material bei Leo Meyer BB. 14, 14 und W. Schulze Quaest. ep. 300 ff. Anm.).

Was haben wir von diesem Schwanken der Quantität zu halten? Wie ist es sprachgeschichtlich begreiflich?

Am nächsten lag es, metrische Dehnung anzunehmen (Wehrich De grad. comp. § 58; Hoffmann Griech. Dial. 3, 379). Damit aber dürfte man schwerlich auskommen. Man bedenke allein, daß gerade Homer nur die Kürze kennt. Es ist daher heute wohl die allgemeine Annahme, daß dieser Wechsel sich aus den einzelsprachlichen Verhältnissen des Griechischen nicht erklären lasse, sondern aus der Ursprache übernommen sei.

Einen neuen Weg dieser Schwierigkeit beizukommen, bahnte Wackernagel Verm. Beitr. 11; vgl. Brugmann Griech. Gramm.<sup>3</sup> 208; Kurze vgl. Gramm. 320; Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 557.

§ 20. Wackernagel ging aus von einer Beobachtung Calands (KZ. 31, 267; 32, 592), daß in den indoiranischen Sprachen viele Adjektive, besonders solche auf *-ro-*, als erste Glieder einer Kompositionsfuge ihr Suffix (also z. B. *-ro-*) durch *-i-* ersetzen: ai. *ṛj-ráh* : *ṛjī-svan*. Noch weitere Beispiele, namentlich aus dem Iranischen, fügten Bartholomae (IF. 9, 259; 11, 136 ff; ZDMG. 48, 155; Wochenschr. f. klass. Philol. 1898, 1060) und Hübschmann bei (IF. Anz. 11, 49 f.); vgl. auch Wackernagel Ai. Gramm.

2, 59 f., § 24 und Brugmann Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, S. 78, § 37. Es sind z. B. Fälle, wie av. *xšīwi . išav-* 'Pfeilschütze': *xšīwra-* 'schnell', *spiti . dōiḍra-* 'helläugig': ai. *śvitráh*; *barāzi . gāḍra-* 'hochsingend': *barāzant-* 'hoch', *varāzi . dōiḍra-* 'mit durchdringendem Auge': *varāzvant-* 'energisch'; ai. *gabhi-śák* 'tief unten': av. *jaiwi-* cf. ai. *gabhīráh*, av. *jafra-* 'tief' (vgl. Meillet Mém. soc. ling. 9, 379). Da diese *i*-Basen im Sanskrit nicht weiter produktiv waren, hat sich das Vorderglied hier und da verselbständigt, wie ved. *dudhi-* 'ungestüm' neben dem gleichbedeutenden *dudhráh*, oder wie *śuci-* neben *śukráh* 'leuchtend'. Selbstverständlich erscheinen diese *i*-Basen auch vor Suffixen. Denn, um mich der Worte Wackernagels Dehnungsgesetz der griech. Komposita, 7 zu bedienen, "wenn ein konsonantisch anlautendes Suffix an ein Nominalthema tritt, so sondern sich für das lebendige Sprachgefühl Stamm und Suffix ganz ähnlich von einander, wie die zwei Glieder einer Zusammensetzung, deren zweites konsonantisch anlautet".

Diese Erscheinung erwies Wackernagel Verm. Beitr. 11 als ursprachlich, indem er analoge Fälle im Griechischen heranzog. Für *κυδῶς* tritt als erstes Glied eines Kompositums die *i*-Basis *κυδι-* ein, wie in *κυδι-άειρα*, *κυδι-μάχης* u. a.

An Stelle von *ἄργος* 'hellfarbig' aus \**ἀργρός* = ai. *ṛjráh* 'rötlich, rötlich glänzend' erscheint *ἀργι-* z. B. in *ἀργι-κέραυνος* 'hellblitzend'; ebenso ai. *ṛjiti-* 'glühend' aus \**ṛji-iti-*. Dagegen entspricht dem altindischen *ṛji-* in *ṛji-pyáh* 'sich streckend' = av. *ərəzifya-* 'Falke', *ṛjīśáh* 'gerade darauf los eilend', *ṛjīptin* 'ausgreifend, jäh hinabstürzend' das griechische *ἀργι-* in *ἀργι-πους* 'schnellfüßig' (Ω 211)<sup>1</sup>).

1) Die semasiologischen Schwierigkeiten, mit denen Wackernagels Gleichsetzung von gr. *ἀργός* aus \**ἀργρός* mit ai. *ṛjráh* bzw. von *ἀργι-* mit *ṛji-* verknüpft ist (vgl. Geldner Vedische Studien 2, 165; 3, 28; Th. Baunak KZ. 35, 545; Bartholomae Wochenschr. für klass. Philol. 1902, Sp. 628; Airan. Wb. s. v. *ərəzrāspa-* Sp. 355; zweifelnd Brugmann Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, S. 78, § 37, wo noch weitere Literaturangaben), dürften sich durch die Annahme zweier Wurzeln heben lassen: 1. Wz. *reḡ-* 'sich strecken': ai. *ṛjyati*, *ṛñjāti* 'sich strecken', ὀρέγω, lat. *rego*, got. *uf-rakjan*, ir. *rigim* usw. (urspr. lediglich von im Laufe dahineilenden Pferden sowie im Flug niederstoßenden Vögeln). Von der Schwundstufe dieser Wurzel kommt *ἀργός* 'schnell', 'flink' (bei Homer stehendes Epitheton der Hunde (A 50, Σ 283, β 11, ρ 62, υ 145; sogar κύνας πτόδας ἀργοί Σ 578)). 2. Wz. *erḡ-* 'glänzen': ai. *árjunaḥ* 'licht, weiß', lat. *arguo* 'klar, deutlich machen', got. *un-airkns* 'unrein', gr. ἀργυρος 'Silber' usw. Hierzu nun *ἀργός* 'glänzend, weißschimmernd' (βόες ἀργοί Ψ 30; von der Gans ο 161 ἀργὴν χήνα φέρων) und die *i*-Basis *ἀργι-* in *ἀργι-κέραυνος* 'hell-

Die *i*-Basis ἐχθι- für ἐχθρός liegt vor in ἐχθι-μος (Sophokles) und im Komparativ ἐχθι-ων. Wir verstehen sofort das Verhältnis mehrerer griechischer Komparative, denen Positive auf -ρός zur Seite stehen wie κυδίων: κυδρός, αἰχίων: αἰχρός, vgl. ai. *ōjīyān*, av. *aojyā* zu ai. *ugráh*, av. *uγra-*.

Aber nicht nur bei Adjektiven auf -ρο- läßt sich im Griechischen diese Erscheinung nachweisen, sondern, wie in den indoiranischen Sprachen, auch bei anderen Formativen vgl. z. B. πυκι-μήδης: πυκνό-ς. Komposita wie καλλι-ζωνος, καλλι-ροος, καλλι-νικος, κάλλι-μο-ς u. a. zeigen dieselbe Basis καλλι-, von der unmittelbar der sekundäre Komparativ el. καλ(λ)ι-τέρως auf einer Bronzeplatte von Olympia (SGDI 1156, 3) abgeleitet ist. Da scheint es mir recht überzeugend zu sein, auch in καλλίω aus \*καλλι-ιο(c)-α dieselbe Basis vor dem -ιος-Suffix zu erkennen. Ebenso ῥήω aus \*ῥαῖ-ιο(c)-α vgl. ῥήι-τερος, ῥά-θυμος. Weitere Beispiele griechischer *i*-Basen sind noch φαίδι-μο-ς: φαίδρο-ς; λαθι-κήδης: λάθρη; δαῖ-φρων aus \*δαῖ-φρων zu ai. *dasráh*, av. *daṣra-* 'kundig'. Auch der indische Komparativ auf -īyān ist von *i*-Stämmen dieser Art gebildet, vgl. Fälle wie *tāvi-yas-*: *tuvi-* z. B. in *tuvi-grīva-* 'mit festem Nacken' u. v. a., *ōjī-yas-*: *ugrá-h*; *dāvi-yas-*; *dārā-h*; *kṣēpi-yas-*: *kṣiprá-h*; dieselbe Basis zeigt sich in *varī-man* 'Weite' und in *varī-yas-*, in *kāntī-yas-* und *kantī-nah* 'jung', in *pra-tarī-tār* 'Förderer' und *tārī-yas-*<sup>1)</sup>.

§ 21. Wir erkennen also durch Wackernagels Erklärung, daß das -ī- mehrerer griechischen primären Komparative, ebenso wie das -i- der entsprechenden, altindischen Gradationsbildungen, zur Basis, nicht zum Suffix gehört; das Schwanken der Quantität des -i- stammt in diesen Fällen aus einem Quantitätswechsel der *i*-Basen.

Ein solcher zeigt sich bei den altindischen Kompositen in der Tat, z. B. neben *tuvi-kratu-* u. v. a. erscheint *tuvī-rāva-* und fünfmal *tuvī-maghāh* im Rigveda (aber *tuvī-maghāh* RV. 5, 33, 6). Ebenso begegnet die Länge in *rjī-kāh* neben dem Eigennamen *Rjī-śvan* u. a.

-ios- trat also im Griechischen in einer Reihe von Fällen

blitzend', ἀργι-όδους 'weißzahnig', ἀργι-νόεις 'weißschimmernd' (von Kreidefelsen).

1) Daß das -i- bei den altindischen Komparativen nur Länge zeigt, während bei den *i*-Basen häufig genug die Kürze erscheint, ist wohl weniger dem Trieb nach Vereinheitlichung zuzuschreiben (wie etwa die attischen Dichter die Länge durchführten) als der Vorliebe der indischen Sprache für -ī-, -ū- vor folgendem -i-, vgl. *jīyāte* Pass. von Wz. *ji* 'siegen', *śrūyāte*: Wz. *śru* u. dgl. (Wackernagel Ai. Gramm. 1, 45 f.; 2, 1, 61; Sütterlin IF. 19, 560. 562).

nach dem Muster eines in der Komposition üblichen Prinzipes an auf *-i* ausgehende Basen, die ein Schwanken der Quantität (*-ī* : *-ĩ*) zeigen. Warum Brugmann, Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 551 zweifelt, ob die Kürze neben der Länge aus indogermanischer Zeit ererbt sei, ist mir unverständlich. Denn im entgegengesetzten Falle müßte man den deutlich vorliegenden Zusammenhang der Komparative mit den *i*-Basen der Komposita leugnen, den doch auch Brugmann annimmt.

§ 22. Diesen Wechsel von *-ī*- und *-ĩ*-Basen hat man noch näher zu erklären und aufzuhellen versucht.

Hirt IF. 12, 200 ff. nimmt einen Ablaut *-ēĩ* : *-ī* : *-ĩ* an, den er durch Gleichungen zu veranschaulichen sucht, wie griech. ἡδιῶν: lat. *suādē-re*; ἀλγίῶν: lat. *algē-re*; ριγίῶν: lat. *rigē-re*; ai. svādī-yān: lat. *suādē-re*; ai. yódhī-yān: iubē-re, ójī-yān: lat. *augē-re*, védī-yān: lat. *vidē-re*, abg. *vidě-ti*, ai. várī-yān: abg. *velě-ti*. (Vgl. auch Hirt Griech. Laut- und Formenlehre, S. 89, § 123; Reichelt BB. 27, 104)<sup>1</sup>).

Schon Streitberg PBrB. 16, 266 ff. hatte in dem *-ī* von griech. ἡδιῶν die Tiefstufe zu den altbulgarischen Komparativen mit *-ě* (*-ě-jěs*) gesehen, eine Annahme, die Hirt IF. 12, 201 mit Recht zurückweist. Aber auch seine eigene Ansicht dürfte schwerlich das Richtige treffen; denn wenn man auch eine Zusammenstellung primärer Komparative mit Verben an sich nicht beanstanden darf bei den ursprünglich so nahen Beziehungen jener zum Verbum, so scheinen mir Hirts Beispiele denn doch viel zu einseitig, um einigermaßen überzeugend diese Ablautsbeziehungen näher begründen zu können.

Einen anderen Versuch machte Bezzenberger ΓΕΡΑΣ Abhandlungen zur idg. Sprachgeschichte, A. Fick gewidmet S. 169 ff. Er konstruiert einen Ablaut *-āi* : *-ī*, indem er die altindischen Formen, wie *kānī-yān*, *nāvi-yān* mit den altpreußischen Komparativen *uraisin*, *maldaisin* in Verbindung bringt; nach Bezzenberger wären diese Komparative von alten Adverbien auf *-ai* abgeleitet, im Prinzip also Formen, die wie ai. *uccaistaram*, griech. γεραιτερος, παλαιτερος, abg. *novějī* gebildet seien. Allein

1) Natürlich geht er von der Voraussetzung aus, die Länge sei das Ursprüngliche; allein, in diesen Zusammenhang eingerückt, ließe sich seine Hypothese, wie wir sehen, sehr wohl mit Wackernagels und Thurneysens Ansichten, die Hirt ja verwirft, vereinigen, wenn man diese Ablautsbeziehungen an und für sich wahrscheinlicher halten könnte.

auch diesen Versuch könnte man nur dann für wahrscheinlich halten, wenn die fraglichen altpreußischen Komparative in ihrer Struktur klarer und auch zahlreicher wären (*malduisei* Plur. 'Jünger', *uraisins* (Akk.) 'die Älteren', *massais* 'weniger' vgl. Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 561).

Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 551, § 426 b erklärt das Verhältnis von *-iēs-* und *-iēs-* für unklar und bemerkt nur: 'Im letzten Grunde können *-iēs-* und *-iēs-* engstens zusammengehören'.

§ 23. Ich glaube kaum, daß der fragliche Quantitätswechsel in Ablautsbeziehungen begründet ist. Wir sind bereits durch die *i*-Basen auf Verhältnisse in der Komposition hingewiesen worden. Das Schwanken zwischen Kürze und Länge des *-i-* dürfte, wie ich vermute, gleichfalls daher stammen: es ist ein Reflex der Dehnung des auslautenden Vokals erster Kompositionsglieder.

Diese Dehnung ist zwar anfänglich in unmittelbarer Nähe von Kürzen eingetreten, und dieser Zustand ist im Veda im Großen und Ganzen auch noch deutlich zu erkennen. Allein bereits im Rīgveda selbst ist die Regel durchkreuzt und verwischt, indem durch analogische Übertragung gesetzwidrige Fälle neugebildet wurden (z. B. nach regelrechtem *śatāmagha-* 'hundertfache Fülle besitzend' mit Übernahme der Dehnung auch *sahāsrāmagha-* 'tausendfache F. b.'). Umgekehrt kommt es vor, daß trotz der unmittelbaren Nachbarschaft kurzer Silben dennoch die Dehnung unterbleibt (vgl. Wackernagel Dehnungsgesetz 12 ff.; Ai. Gramm. II, 1, S. 130 ff., § 56). In den Samhitās greift diese Regellosigkeit und dieses Schwanken bedeutend weiter um sich, namentlich bei Komposition mit Präpositionen, und zwar, wie Wackernagel Ai. Gramm. a. a. O. sagt, "ohne Rücksicht auf das rhythmische Prinzip häufig auch vor Längen, indem die zahlreichen, gesetzmäßigen Fälle beliebige Dehnbarkeit nahe gelegt hatten". Für das klassische Sanskrit geben die Grammatiker Einzelheiten an, aber "im Epos und jüngeren Sanskrit zeigt sich solche Dehnung auch außerhalb der von den Grammatikern gezogenen Grenzen". (Wackernagel a. a. O. S. 133).

In seinem 'Dehnungsgesetz' hat Wackernagel bekanntlich das rhythmische Gesetz der von Positiven auf *-oc* gebildeten, sekundären Gradationsbildungen im Griechischen (κοιφó-τερος : κοφó-τερος) auf diese durch das Indische besonders gut ver-

anschaulichte Auslautsdehnung zurückgeführt: jedoch kaum mit Recht, wie sich uns später bei der Betrachtung der Sekundärbildungen zeigen wird (32 ff.).

Wir haben bereits die *i*-Basis ai. *tuvi*- erwähnt. *tuvi*- findet sich entsprechend des 'rhythmischen Gesetzes' regelmäßig in *tūvi-rāva*- 'mächtig tobend' und *tūvi-māghá*- 'sehr reich' gegen *tuvi*- in *tuvi-kūrmí*- 'mächtig wirkend', *tuvi-kratúh*- 'vielvermögend' u. a. Allein an einer Stelle (RV. 5, 33, 6) begegnet, wie erwähnt, neben öfterem *tūvi-māghá*- gegen die Regel *tūvi-māghá*-; ich füge noch einige Fälle rhythmischer Dehnung bei Stämmen auf *-i* im Rigveda hinzu: *ṛti-sāh*- neben *ṛti-sāh*- 'widerstandsfähig', wo auf das *-i* einmal Kürze, einmal Länge folgt; — *carṣanī-dhī́t*- 'die Menschen schützend': *carṣanī-prā*- 'die Menschen segnend'. — *apī-já*- 'antreibend': *api*-. — *pāri-nas*- m. 'Fülle', *pāri-nasá*- n. ds., *pāri-nāh*- 'Umgebung', *pāri-man*- 'Fülle': *pāri*- in *pāri-srūt*- 'rings wallend' usw. — *abhi-sāh*- 'überwältigend', *abhi-vartá*- 'siegreich': *abhi*-. — *hīri-mat*- 'goldig', *hīri-maśáḥ* ds. : *hīri-sīprá*- 'mit Goldvisier'. — Vielleicht *vi*- in *virúdh*- 'Pflanze'.

§ 24. Prüfen wir unter diesem Gesichtspunkte die Längen, die bei *i*-Basen erscheinen, so finden wir, daß sie sich vollauf begreifen lassen als metrische Dehnungen erster Kompositionsglieder: *kā́tnāḥ* hat lautgesetzlich *-i*-; ebenso *pra-tā́ri-tār*; regelrecht erscheint die Basis *ṛjī*- = अप्री- zu *ṛjráḥ* in *ṛjī-svan*-, *ṛjī-pyá*- mit der Kürze, aber in *ṛjī-káh*, *ṛjī-pín*- mit der Länge. Daß *hī́ṣi-vant*- 'freudevoll' metrisch gedehnt sei, sagt auch Wackernagel Ai. Gramm. II, 1, 36. Das beste Beispiel aber ist der Komparativ ai. *vā́ri-yān*. Die ihm zugrunde liegende Basis *vari*- weist zweifellos auch *vā́ri-man* 'Weite' auf; jedoch neben dem fünfmal im Rigveda belegten *vā́ri-man* begegnet dreimal gegen die Regel *vari-mán*; ebenso treffen wir die Kürze in dem einmal vorkommenden *varimánt*- 'Weite' (belegt im Instr. sing. *vārimā́tā* RV. 1, 108, 2), sowie weiter in dem häufigen *vā́ri-vas*- 'Weite, Freiheit'; vgl. auch *vā́ri-man* 'Unbeengtheit'.

Hier können wir so recht gut beobachten, wie die dem Komparativ zugrunde liegende *i*-Basis einem bunten, regellosen Quantitätswechsel unterworfen ist; jene Regel konnte bei der Macht der Analogie und besonders bei dem fortwährenden Wechsel der auf das *-i*- folgenden Silben mit verschiedener Quantität (z. B. in der Flexion) auf die Dauer nicht streng durchgeführt werden. Deshalb wird man auch nicht viel Ge-

wicht darauf legen, ob im Griechischen dem *-i-* eine Länge oder Kürze vorhergeht (also z. B. ἡδίω, ῥηί-ω gegen κακίω u. dgl.): die alte Regel hatte längst zu einem regellosen Schwanken der Quantität geführt, das sich bereits im Rigveda deutlich erkennen läßt. Wenn man dann im Griechischen einzeldialektisch die Länge oder Kürze verallgemeinerte, so hat man doch immer noch das alte Schwanken empfunden; so ist es für die Attiker bezeichnend, daß sie die Silbe mit dem *-i-* nur an ungerader Stelle des Trimeters in der Thesis dulden, die für die Quantität indifferent ist (vgl. La Roche Komparation I, 17), — ganz abgesehen von den Neutralformen. Diese Tatsachen verbieten es doch, nur die Länge entsprechend ai. *-īyān* als ursprünglich zu betrachten, wie Meillet Mém. soc. ling. 13, 45 behauptet: "*l'attique, qui a conservé quelques cas du suffixe non élargi \*-īyos-, a -ī- correspondant à skr. -ī- (ἡδίω : ai. svādīyāmsam)*", was zu Unmöglichkeiten führt.

§ 25. Einen Quantitätswechsel des stammauslautenden Vokals treffen wir auch bei den Sekundärbildungen an. Er ist hier aber nicht mehr oder weniger willkürlich und nur in manchen Einzeldialekten einigermaßen geregelt, sondern er vollzieht sich nach einem scharf bestimmten Gesetze: es handelt sich um die bekannte Tatsache, daß die sekundären Komparationsformen das auslautende *-o-* ihres Stammes nur dann unverändert lassen, wenn die vorhergehende Silbe von Natur oder durch Position lang ist, es dagegen bei kurzer vorhergehender Silbe zu *-w-* längen (πονηρός : πονηρότερος, -ότατος, aber σοφός : σοφώτερος, -ώτατος).

Dieses Gesetz ist, von einigen ganz sporadischen Ausnahmen abgesehen, stets aufs allerstrengste beobachtet worden. Für die unbeschränkte Geltung, die es im ganzen Laufe der griechischen Sprachgeschichte dauernd besessen hat, spricht am besten die Tatsache, daß es selbst im Neugriechischen in der Orthographie noch befolgt wird, obwohl doch seit Jahrhunderten diese Regel bei der expiratorischen Betonung für die Aussprache jegliche Bedeutung verloren hat. Man schreibt neugriechisch z. B. φτωχός : φτωχότερος 'arm', aber πλούσιος : πλουσιώτερος 'reich' oder εύκολος 'leicht' : εύκολώτερος.

Wie dieser gesetzmäßige Wechsel sprachgeschichtlich zu erklären ist, darüber ist schon viel geschrieben worden. Zunächst sah man darin, was die Tatsachen so nahe legen, ein

rhythmisches Gesetz. So schon Lobeck Phrynich. 633; 700 ff. Besonders hat dies ausgeführt und zu beweisen gesucht de Saussure *Mélanges Graux* 737 ff.; er stellt die Behauptung auf, die Griechen hätten in der Urzeit die Folge dreier aufeinander folgenden Kürzen nicht geduldet, sondern sie auf verschiedenem Wege (wie Längung, Synkope, Konsonantenverdopplung) beseitigt. Die vielen Wortformen mit drei unmittelbar aufeinander folgenden Kürzen, die es aber tatsächlich im historischen Griechisch gibt, seien erst sekundär durch die Macht der Analogie entstanden. De Saussures 'loi rythmique' hat verschiedentlich Beifall gefunden (vgl. Curtius Kritik 51; Meister BB. 10, 140; mit Einschränkung Joh. Schmidt Pluralbildungen 338, Anm.; neuerdings Hirt Griech. Laut- und Formenlehre, 100); es abgelehnt haben Brugmann KZ. 27, 591; Schulze Quaest. ep. 142 und besonders Wackernagel, der in seinem "Dehnungsgesetz der griechischen Komposita" diese ganze Frage einer neuen Untersuchung unterzog und vor allem gezeigt hat, daß die Behauptung, von drei aufeinander folgenden Kürzen sei urgriechisch eine getilgt worden, unhaltbar ist.

§ 26. Wackernagel seinerseits erklärt die fragliche Erscheinung aus jenem Quantitätswechsel auslautender Vokale erster Kompositionsglieder, nach der vor einfach konsonantischem Anlaut die Vokale *-i*, *-u*, *-e*, *-o*, *-a*, seit indogermanischer Zeit 'einer rhythmischen Dehnung fähig' waren, wenn eine kurze Silbe voranging oder folgte (Brugmann Grundr. 1<sup>2</sup>, 1, S. 496, § 544, 2). Wir haben dies Gesetz bereits behandelt und betont, daß seine Beobachtung schon im Rigveda durchaus nicht mehr unbedingt ist, daß viele Ausnahmen es durchkreuzen. Gewiß war die Dehnung, wie Brugmann a. a. O. sich ausdrückt, "in der ältesten Zeit der vedischen Poesie noch einigermaßen lebendige Regel"<sup>1)</sup>, aber lange nicht in der Weise, wie jenes griechische Gesetz gehandhabt wurde, das keine Ausnahme duldet. Sollte sich dieser Zustand im Griechischen aus der proethnischen Zeit erhalten haben, besser als in den ältesten Teilen des Rigveda? Besonders ist dabei zu bedenken, daß abgesehen von der Kategorie der Komparative nur ganz wenige, zweifelhafte Trümmer (wie *πρω-πρῶσι*) im Griechischen sich finden, während einst

1) Nach den Untersuchungen von Oldenberg Hymnen des Rigveda I, 402 ff. verhalten sich bei den Kürzen die gesetzmäßigen zu den regelwidrigen Fällen wie 83:19, bei den Längen wie 48:16.

die Auslautsdehnung in beliebigen Wortfügungen kompositionaler Art herrschte; daraus scheint man folgern zu müssen, daß jene Auslautsdehnung im Aussterben begriffen war und sich nur in vereinzelt Resten im Griechischen noch zeigt, ohne im entferntesten eine solche Lebenskraft zu besitzen, wie die fragliche Regel über die Quantität des *-o-* der sekundären Gradationsbildungen. Dazu kommt eine Hauptschwierigkeit hinzu, auf die Hirt Griech. Laut- und Formenlehre 293, § 354, 1 aufmerksam macht, nämlich die Tatsache, daß die Adjektiva auf *-uc* ihren auslautenden Vokal nicht längen: βᾶθύτερος, βρᾶδύτερος, βρᾶχύτερος, γλυκύτερος, πᾶχύτερος, βᾶρύτερος, δᾶcύτερος, ἰθύτερος. Dies müßte aber zweifellos der Fall sein, wenn der Wechsel auf Übertragung aus jener alten Auslautsdehnung beruhen würde. Man vergleiche damit das Quantitätsschwanken des *-i-* der primären Komparative. Auch die Annahme einer nachträglichen Ausgleichung wäre durchaus willkürlich und nicht glaubhaft, da ein Wechsel zwischen *-ū-* und *-ÿ-* öfters in der griechischen Flexion begegnet (vgl. nur δείκνυμι: δείκνυμεν u. dgl.) und zudem an den Gradationsformen von *o*-Stämmen sein dauerndes Vorbild besessen hätte.

Während sonst im Sanskrit die sekundären Komparationsbildungen sich von jener Dehnung nicht beeinflussen ließen, will es der Zufall, daß gerade von zwei Adjektiven auf *-uḥ* im Rigveda der Superlativ Längung des stammauslautenden Vokals aufweist: von *purūḥ* 'viel, reichlich' ist viermal (RV. 1, 5, 2; 6, 45, 29; 8, 55, 11; 8, 91, 7) *purā-tāmaḥ* belegt; ebenso von *maksūḥ* 'schnell, eifrig', das, wie man wohl beachten möge, durch Position langes *-a-* enthält, RV. 9, 55, 3 *maksā-tamebhīḥ āhabhīḥ* 'in den allernächsten Tagen'.

Andrerseits ist auch sicher, daß die *u*-Adjektiva bereits seit indogermanischer Zeit mit den Suffixen *-tero-* und *-tremo-* ihre Grade bilden bzw. zur Bezeichnung eines Gegensatzes gebraucht wurden. Im Sanskrit und Zend liegen solche Bildungen vor; und wenn im Griechischen bei Adjektiven auf *-uc* die Primärformen beliebter waren, so sind doch auch genügend sekundär gebildete Gradationsformen bei Homer belegt, um deren Alter zu bezeugen vgl. εὐρύτερος Γ 194, Ψ 427; ὀξύτατος Ε 345, Ρ 675, Ψ 477; ὠκύτατος Θ 331; πρεσβύτερος -τατος Δ 59, Ζ 24, Α 740, 787, Ν 429, Ο 204, Φ 143; ν 142; hymn. 3, 457.

Da man also diese Komparative und Superlative von *u-*

Stämmen auch nicht als einzelsprachliche Neuschöpfungen erweisen kann, so müßten sie sich demselben Gesetz hinsichtlich der Quantität ihres Stammvokals unterwerfen, wie die Gradationsbildungen von Adjektiven auf -oc. Aus allen diesen Gründen scheint mir Wackernagels zunächst so ansprechende Hypothese über diese Frage sich nicht halten zu lassen.

§ 27. Hirt a. a. O. greift meines Erachtens daher mit Recht auf eine früher von Brugmann vorgebrachte Erklärung von -ότερος und -ώτερος zurück (Morph. Unters. 3, 78f.). Um diese noch zu vertiefen, möchte ich mit der Deutung beginnen, die W. Schulze, Quaest. ep. 147 den Formen ἐτέρωθεν, ἐτέρωθι, ἐτέρωκε angedeihen läßt. Er geht zunächst aus von Fällen, wie πρόωθεν, ἔξω-θεν, ἔσω-θεν u. a., bei denen das Suffix -θεν an die Adverbien πρόω, ἔξω, ἔσω antrat. Schulze fährt dann fort: *\*erat aliquando in usu \*ἐτέρω cuius synonymum erat \*ἐτέρο-θεν; postea accessione syllaba -θεν ampliatur (ἐτέρωθεν). Per aliquod temporis spatium probabile est, promiscue usurpata esse, \*ἐτέροθεν vetustum et noviciū ἐτέρωθεν, quae vocalium varietas etiam in cognata adverbia \*ἐτέρο-κε : -ωκε; \*ἐτέροθι : -ωθι; \*ἐτέρο-τε : -ωτα . . . insinuavit. Denique variarum formarum delectus ita institutus est, ut a molesta brevium continuatione caverent*.

Ähnlich ist es nach meiner Überzeugung bei den Sekundärbildungen von Adjektiven auf -os gewesen, obwohl Schulze selbst a. a. O. 143 Wackernagels Erklärung gutheißt.

Von vornherein ist zu betonen, daß -tero- seit indogermanischer Zeit an Adverbien antrat; von dieser Grundlage hat es sich anerkanntermaßen erst zum eigentlichen Komparativsuffix im Griechischen und Indoiranischen aufgeschwungen. Das Adverb war der Ausgangspunkt, nicht das Adjektiv.

In dieser Verwendung tritt -tero- an Adverbia jeglicher Gestalt; man vergleiche hinsichtlich ihres Stammes so verschiedene Bildungen, wie δεξι-τερός, ὑπί-τερος, μυχοί-τατος, παλαι-τερος; ai. *uccais-tarām*, *śanais-tarām*, av. *apāx-tara-*, *apāx-ōdra* 'nördlich' zu *apānk-* = ai. *apānk-* (Bartholomae Airan. Wtb. 79; Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 325); ferner νέρ-τερος, ἀφάρ-τερος usw. Man sieht, die morphologische Beschaffenheit des Stammes ist ganz gleichgültig: wenn nur ein Adverbium zugrunde liegt. Wie nun von ἄνω : ἀνώτερος, von κάτω : κατώτερος, von ἔσω : ἐσώτερος, von ἔξω : ἔξώτερος, von πρόω : προώτερος, von πόρρω :

ποππώτερος gebildet wurde, so liegt κοφώ-τερος ein Adverb \*κοφω aus urgriech. \*κοφω(δ) zugrunde (vgl. Brugmann Morph. Unters. 3, 78; KZ 27, 591; Grundr. 2<sup>1</sup>, 182). Auch hat Brugmann bereits auf die außergriechischen Parallelen hingewiesen, nämlich auf die gotischen Primärbildungen auf *-ōz-an* von Adverbien auf *-ō* (ags. fries. Adv. auf *-ē* vgl. über die Einzelheiten dieser Frage Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 560, § 438 Fußn.) und auf die slavischen auf *-ě*, wie *nově-jī*, denen jedenfalls Adverbia auf *-ě* zur Basis dienen; vgl. auch die preußischen Formen, wie *maldaisei*, *massais*: lit. *mažai*.

Adverbia von Nicht-*o*-Stämmen fielen nun aber im Griechischen fast stets mit dem Stamm (bezw. Neutr. sing.) zusammen, wie in γλυκύ-τερος: γλυκύ, μέλαν-τερος: μέλαν, μακάρ-τερος: μάκαρ, ἀληθές-τερος: ἀληθές usw. In diesen Fällen, in denen man bald von Adjektiven gebildete Komparative sehen mußte, konnte man glauben, *-tero-* sei an den reinen Adjektivstamm getreten, da eben Stamm und das adverbial gebrauchte Neutrum sing. ganz zusammenfielen. Darnach verfuhr man dann auch bei den *o*-Stämmen: auch hier führte man anstatt des alten Adverbiums auf *-w* nach dem Muster der Nicht-*o*-Stämme den reinen Stamm ein, was immer nötiger wurde, je mehr *-tero-* (und *-tato-*) die 'Steigerung' von Adjektiven übernahm. So entstanden allein bei den *o*-Stämmen, bei denen Stamm und Adverbium nicht übereinstimmten, folgende Doppelformen nebeneinander:

1. Vom Adverb: κοφώ-τερος, -τατος; \*πονηρώ-τερος, -τατος.
2. Vom Stamm: \*κοφό-τερος, -τατος; πονηρό-τερος, -τατος.

Daß auf die Dauer von diesen Doppelformen nur diejenigen am Leben blieben, welche die dem griechischen Sprachgefühl unleugbar unangenehme Aufeinanderfolge dreier Kürzen vermieden, liegt auf der Hand; dies müssen selbst die schärfsten Gegner von de Saussures rhythmischem Gesetz zugeben.

So kommen wir zu dem Resultat, daß das besprochene Gesetz (*-wτερος: -οτερος*) sich aus einem erst einzelsprachlich herausgebildeten rhythmischen Prinzip erklärt und nichts mit der mehr oder weniger fakultativen indogermanischen Dehnung im Auslaute und bei ersten Gliedern einer Kompositionsfuge zu tun hat, die vielmehr in dem Schwanken des *-ž-* bei den primären Komparativen ihre Spur im Griechischen hinterlassen hat. Zugleich sahen wir, wie *-tero-* auf Grund seines indo-

germanischen Gebrauches, die vergleichende Gegenüberstellung bei adverbialen Orts- und Zeitbestimmungen auszudrücken, die Steigerung bei Adjektiven übernommen hat.

§ 28. Nach dieser Besprechung des Quantitätswechsels des dem Gradationssuffix vorausgehenden Vokales können wir erst zur Betrachtung der eigentlichen Stammbildung schreiten.

Bei den primären Komparativen erhalten wir für das Griechische drei verschiedene Bildungsarten:

1. *-ios-* trat unmittelbar an die Wurzel, die alte, indogermanische Bildungsweise, die in den indoiranischen Sprachen, im Lateinischen, Keltischen, Slavischen, sowie in Resten im Germanischen (got. *nēlvis*, *haldis*, *airis* u. a. = *-ios*) erhalten ist.

2. *-ios-* trat in einer Anzahl von Fällen mit Übernahme eines in der Komposition lebendigen Prinzips an Themen auf *-i-* an, eine Bildungsweise, die auch dem Sanskrit angehört und in dieser Sprache die erste überwuchert.

3. *-ios-* wird in seiner Tiefstufengestalt durch ein *-en/on-* Formativ erweitert, wie im Germanischen und im Litauischen.

Bei der Vermischung und gegenseitigen Beeinflussung, die im weiteren historischen Verlaufe der griechischen Sprachentwicklung naturgemäß bei diesen drei Bildungstypen eintrat, wurden mit unausbleiblicher Notwendigkeit solche Eigentümlichkeiten, die von Haus aus lediglich einer Bildungskategorie allein eigneten, auch auf die anderen übertragen. Ich möchte etwa folgende Entwicklungsstufen für diese Übertragungsprozesse annehmen:

a) Diejenigen Bildungen, bei denen nach Typus 1 *-ios-* unmittelbar an die Wurzel trat, entwickelten zunächst zwei Formen: denn nach dem sogen. Sieversschen Gesetz (in der modifizierten Fassung Osthoffs vgl. PBrB. 5, 129 ff.; Hübschmann KZ. 24, 362 ff.; Osthoff Perfekt 391 ff.; Hirt Ablaut § 789; Griech. Laut- und Formenlehre 92, § 127, b 2) trat nach kurzer Silbe *-ios-*, nach langer bald *-ijos-*, bald *-ios-* auf. Daß wir in der Tat mit diesem Gesetze zu rechnen haben, erweisen die vedischen Komparative auf *-yas-*; diese besitzen nämlich, was Meillet Mém. soc. ling. 13, 46 mit Recht wieder betont, sämtlich kurze vorhergehende Silbe; es sind: *pán-yas-*, *sán-yas-*, *rābh-yas-*, *tāv-yas-*, *átav-yas-*, *nāv-yas-*, *vás-yas-*, *sáh-yas-* (von den auf Vokal auslautenden wie *jyáyas-*, *bháyas-*, *préyas-*, *śréyas-* ist hier natürlich abzusehen). Daß sich andererseits *-iyas-* auch bei

kurzer vorhergehender Wurzelsilbe findet, ist bei der Ausdehnung, die *-īyas-* schon im Rigveda bei den Komparativen besitzt, nicht weiter auffallend. Nach langer Silbe also konnte im Griechischen neben *-īos-* auch *īios-* erscheinen (also etwa μέζω : \*Fhādī-īo(s)-α).

Nun hatte aber dieses kurze *-ī-* noch eine weitere Quelle, indem sich

b) das Schwanken in der Quantität der nach Typus 2 von *ī*-Basen abgeleiteten Komparative auch auf diese Fälle der Bildungsweise 1, mit denen es die Kürze gemein hatte, übertrug.

c) Dieses dem Typus 2 ursprünglich allein eignende Schwanken teilte sich auch der Bildung 3 mit, wodurch sich einfach und ungezwungen die Länge erklärt: von ἡδίω usw. induziert, nahm zunächst der danebenstehende Akk. ἡδιόνα, sowie weiterhin der Nom. ἡδιών aus \*Fhādī(c)ων usw. die Länge an: ἡδιόνα, ἡδιών.

d) Von besonderen Umständen begünstigt, verdrängten die *n*-Bildungen bis auf jene vier bzw. drei Kasus die alten, minder durchsichtigen Formen mit dem *c*-Suffix; so formte sich ein \*μέζωc nach ἡδιών zu μέζων. Daß gerade jene vier Kasus sich erhalten haben, scheint mit alter Stammapstufung zusammenzuhängen: die Formen mit Tiefstufe des *-ios*-Suffixes (also z. B. gen. \*Fhādīc-oc, dat. \*Fhādīcī) wurden deshalb schneller durch die *n*-Bildung (\*Fhādīc-ovoc, \*Fhādīcovī) verdrängt, weil sie mit ihnen die Silbe *-is-* verband.

Die Länge des *-ī-* aber, an der Hirt vom Standpunkte Thurneysens aus so schweren Anstoß nahm, halten wir für eine leicht begreifliche Übertragung der *c*-Bildungen auf die mit Nasalsuffix gebildeten Formen, sodaß wir nach Beseitigung auch dieses Einwandes endgültig jene Erklärung des Formativs *-iov-* aus *-ison-* gesichert halten dürfen.

§ 29. Was den ursprünglichen Akzent betrifft, so trug bei den primären Komparativen die Wurzel seit indogermanischer Zeit den Ton; das beweist der Zustand im Altindischen, und auch im Germanischen finden sich unanfechtbare Beispiele für Wurzelbetonung z. B. got. *jūhiza*; aisl. *cére*, ahd. *elthiron* (Tatian) "zum strikten Beweise des germanischen *ī̆*", aisl. *ellre* aus \**alpize* (vgl. Paul Literaturbl. für german. und rom. Philol. 1, 3; Braune Althochd. Gramm. S. 134, § 163 Anm. 6; Beispiele aus den slavischen Sprachen bei Hirt Indog. Akzent, S. 241).

Dieser alte Zustand ist im Griechischen natürlich durch das Dreisilbengesetz verwischt: ai. *svādīyān*: griech. ῥόϊων; nur das N. Sing. konnte den alten Stammesakzent bewahren, während dieser sonst vorrücken mußte.

Hand in Hand mit der Betonung geht aber die Gestalt der Wurzelsilbe; diese besaß daher im Komparativ in indogermanischer Zeit Vollstufe bei den mit *-ios-* gebildeten Formen z. B. ai. *kṣépīyān*: *kṣip-rá-*; *jávīyān*: *jū-*, *gárīyān*: *gurú-*, *yávīyān*: *yívan-* usw. Die mittels *-ison-* gebildeten Formen sind bezüglich ihrer Wurzelstufe zweifelhaft und unklar: im Griechischen zeigen sie durchaus Tiefstufe der Wurzel (γλυκίων wie γλυκύς, βραχίων wie βραχύς u. a.). Dies kann eine junge Ausgleichung an den Vokalismus des Positivs sein; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, hierin etwas ganz Altertümliches zu sehen, nämlich daß die Komparative mit *n*-Suffix ebenso wie die Superlative auf *-isto-* von Haus aus Tiefstufenvokalismus besaßen. Dann wäre die Übereinstimmung mit der Wurzelstufe des Positivs seit alters vorhanden gewesen; ich wüßte wenigstens keinen wirklich stichhaltigen Grund, der diese Annahme ausschlosse.

*-isto-* tritt als echtes Primärsuffix stets an den reinen Stamm; eine Bildung von *i*-Themen aus, wie bei einer Anzahl primärer Komparative, ist ihm fremd. Auch eine Erweiterung kennt es nicht.

Besonders haben wir hier unser Augenmerk auf das Verhältnis des Komparativ- und Superlativstammes zu richten. Während bei den mit *-ios-* gebildeten Komparativen stets die starke Form ursprünglich war, nahm man bisher allgemein an, die primären Superlative seien von der Schwundstufe des Stammes abgeleitet. Diese Ansicht ist aber neuerdings bestritten worden von Meillet *Mém. soc. ling.* 11, 6f.; nach Meillet lehrt nun auch Brugmann im Gegensatz zu seiner früheren Auffassung, das Formativ *-isto-* sei wie das Suffix *-ios-* an die starke Wurzel angetreten (*Grundr.* 2<sup>2</sup>, 1, 392, § 289).

§ 30. Sehen wir näher zu, welche Argumente Meillet für seine Ansicht vorbringt.

Zunächst weist er darauf hin, daß im Indo-Iranischen Komparativ wie Superlativ von der Normalstufe der Wurzel abgeleitet seien; S. 6: "*la racine a le degré sans e dans quelques cas exceptionnels, mais le comparatif et le superlatif ne diffèrent nullement à cet égard*".

Da wird man sofort einzuwenden haben, daß in derartigen vereinzelt Resten sehr häufig das Alte und Ursprüngliche erhalten ist; denn wir verstehen es sehr wohl, wenn bei der Annahme ursprünglicher Akzent- und Wurzelablautsverschiedenheit sich bei dem Streben der Sprache nach Einheitlichkeit und Uniformierung der Superlativ in Akzent und Ablautsstufe dem Komparativ angleicht, während bei der umgekehrten Voraussetzung ursprünglicher Gleichheit der Wurzelgestalt eine künstliche Differenzierung der beiden Grade völlig unverständlich erscheinen muß. Diese "*deux ou trois cas d'oxytonaison*" scheinen daher von höchster Wichtigkeit zu sein. Es sind hier aus dem Sanskrit zu nennen: *daviṣṭhā*- 'sehr weit hinweg' adv. (RV. 6, 51, 13); *kaṇiṣṭhā*- 'der jüngste' (RV. 4, 33, 5); *jyēṣṭhā*- (ibid.), aber nur in der Bedeutung 'der älteste'; hat es den Sinn 'der mächtigste, vorzüglichste', so trägt *jyēṣṭha*- den Akzent auf der Wurzelsilbe. Dagegen heißt es *ajyēṣṭhā*-, sowohl in der Bedeutung 'nicht der beste' als auch 'nicht der älteste'; *yācchreṣṭhā*- 'bestmöglich' (RV. 3, 53, 21); auch *yāvaccchreṣṭhā*- begegnet.

Wir sehen in dem ältesten Indisch, der Sprache des Rigveda, finden sich noch recht auffällige Spuren einstiger Suffixbetonung; auch die zweisilbigen Superlative wie *prēṣṭhaḥ* 'der liebste', das oft dreisilbig als *prāyīṣṭhaḥ* zu lesen ist (= idg. \**prai-ist(h)os*) lassen sich heranziehen.

Meillet sucht diese Betonung der Ultima mit einer wenig glücklichen Annahme abzutun, wenn er behauptet: "*il y a eu, ce semble, dans ce cas particulier influence des ordinaux: katithāḥ, ṣaṣṭhāḥ, catūrtithāḥ.*"

Sind aber nicht alle Superlative von den Komparativen mit dem von den Ordinalien herübergenommenen Suffix idg. *-(h)o-* = ai. *-tha-* gebildet? Dies trägt bei den Ordinalzahlen den Ton. Folgt also hieraus nicht an und für sich schon, daß auch anfangs bei den Superlativen, ehe Ausgleichungen eingetreten waren, das Suffix betont war? Diese Fälle haben sich nicht sekundär nach den Ordinalien gerichtet, sondern das Alte bewahrt.

Über die iranischen Komparative bemerkt Meillet nichts; und doch gibt es in dieser Sprache einen lehrreichen Fall, in dem man mit Recht stets einen glaubwürdigen Zeugen für einstigen Wurzelablaut im Komparativ und Superlativ gesehen hat, nämlich *frāyā*: *fraēšta*-. So erklärt auch Bartholomae Airan.

Wtb. Sp. 974 diesen Superlativ aus arisch *\*pra(i)īṣṭha-* 'mit *a* aus uridg. *ə*'. Dazu stimmt vorzüglich aisl. *flestr* aus urgerm. *\*fla-ists* (vgl. Osthoff PBrB. 13, 445). Bei diesem Falle kommt noch besonders beweisend der Umstand hinzu, daß man keine Analogiewirkung irgend welcher Art durch den Vokalismus des Positivs annehmen kann, was Meillet bei anderen Formen versucht; denn als solcher gilt *pouru-* 'viel'. Wie Brugmann Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 556 *fraēṣṭa-* als Neubildung erklären will, ist mir unklar. Schwundstufe hat auch das apers. *duvaiṣ-tam* 'sehr lang' zu *ḏḡv* (Bartholomae Airan. Wtb. Sp. 763; Normalstufe *dvā-*).

Ähnlich wie in den indoiranischen Sprachen steht es mit dem diesbezüglichen Material des Germanischen: Auch hier finden sich allerdings nur Trümmer und spärliche Reste, die aber doch den alten Zustand erweisen. Diese germanischen Spuren ehemaliger Suffixbetonung hat zuerst Kluge PBrB. 8, 519 ff. behandelt: seine Ausführungen sind heute noch durchaus zu billigen. Kluge führt aus, Verners Gesetz habe für den Komparativ Stammsilbenbetonung erwiesen; neben *jūhiza* sei aber kein *\*jūhista*, neben aisl. *ári* kein *\*áestr* bezeugt. Dann macht er auf die Formen aufmerksam, die auch Meillet anführt: ags. *læresta* im ältesten Angelsächsisch (*Æpelbyrhts* Gesetze) zum comp. *læssa* = urgerm. *\*laizizan* : *\*laizistā*; dazu fries. *lêresta* zum comp. *lêssa*; ferner ags. *wyrresta* : *wyrsa* = urgerm. *\*wirzistā* : *\*wirsizan* (vgl. auch Kluge in Pauls Grundr. d. germ. Philol. 1<sup>a</sup>, 482).

Diese Belege alter Suffixbetonung sucht Meillet (und ihn zitierend Brugmann Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 393) mit dem sogen. Wrede-Thurneysenschen Hauchdissimulationsgesetz zu erklären. So lange aber dieses Gesetz, das allein für das Gotische gilt (Wrede Deutsche Literaturzeit. 1897, Sp. 178; Thurneysen bei Kluge, Pauls Grundr. 1<sup>a</sup>, 507 und IF. 8, 208 ff.; Brugmann Grundr. 1<sup>a</sup>, 853; Hirt PBrB. 23, 323 ff.; Streitberg IF. 14, 493 ff. und Got. Elementarb.<sup>2</sup>, 84 ff.), nicht als gemeingermanisch erwiesen ist — was nicht so leicht sein dürfte — werden Meillet und Brugmann jene Formen als Beweis dafür gelten lassen müssen, daß auch im Germanischen sich Spuren der alten Stammabstufung zwischen primärem Komparativ und Superlativ vorfinden.

Zudem wies bereits Kluge auf ahd. *furisto*, ags. *fyrsta*,

aisl. *fyrstr*. Der Komparativ hat wohl vom Superlativ die schwache Wurzelstufe übernommen, ahd. *furiro*; auch *furi* 'für' = 'vor' kann dabei in Betracht kommen. Ebenso dürfte got. *maiza* dem Superlativ die Tiefstufe der Wurzel verdanken (Normalstufe *mē-*); als urgermanisch wäre etwa anzusetzen *\*mē-iz-an-* : *\*mā-ista-* *\*maista-* (vgl. Osthoff PBrB. 13, 431 ff.).

§ 31. Für das Urgriechische haben wir also ebenfalls den Zustand anzusetzen, daß die Superlative auf *-isto-* im Gegensatz zu den Komparativen auf *-ios-* von der Tiefstufe der Wurzel gebildet wurden, wie vielleicht auch jene Bildungen mit dem Formativ *-ison-* im Komparativ.

Wenn wir uns auch hier nach einigen Spuren dieses Zustandes umtun — mehr wird man nicht erwarten dürfen — so fällt vor allem der Gegensatz in die Augen κρέων : κρέτιος. Meillet erklärt alle griechischen Superlative mit Tiefstufe der Wurzel durch den Einfluß des Positivs; so meint er also, auch κρέτιος sei für ursprüngliches *\*κρέτιος* nach κρατός eingetreten. Das ist mir hier recht unwahrscheinlich.

Auf die Frage, warum κρέων sein ε habe bewahren können, antwortet zweifellos richtig Brugmann Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897, 192f: "Wir dürfen . . . vermuten, daß κρέων irgendwie einen Schutz für sein ε hatte. Diesen bot, wie ich glaube, κρέος. Anzunehmen, daß diese Form im Urionisch-Attischen noch lebendig war, unterliegt keinem Bedenken, wie auch nicht unwahrscheinlich ist, daß . . . κρέων und κρέος noch als zusammengehörig empfunden wurden".

Stellen wir uns nun vor, neben κρέος : κρέων sei, wie Meillet will, einst auch *\*κρέτιος* vorhanden gewesen, so ist es kaum glaublich, daß *\*κρέτιος* sich von diesen Formen hätte losreißen und nach dem Positiv richten sollen. Haben doch gerade solche Substantiva, wie κρέος, wie wir in einem eigenen Abschnitt näher ausführen werden, seit alters in unmittelbarer Beziehung zu den Gradationsbildungen gestanden, viel näher als diese mit dem Positiv sich berührten; vgl. ἀγίων, ἀγιστος (hom.) : τὸ ἄλγος; κερδίων, κέρδιος (hom.) : τὸ κῆδος; τὸ κέρδος; ῥίγιον, ῥίγιος (hom.) : τὸ ῥίγος; κήδιος (hom.) : καλλίων, κάλλιτος (hom.) : τὸ κάλλος (pos. καλός!) (Delbrück IF. 14, 51 f.). Ebenso gehört ἐλέγιος zu τὸ ἐλεγχος. Auch μήκιος ist hier anzuführen: bei diesem Wort war die Entwicklung nicht derart, daß, wie man wohl gemeint hat, ein ursprüngliches Verhältnis

\*μήκων : \*μάκιος sich zunächst zu

\*μήκων : μήκιος ausgeglichen hat; dann habe der Komparativ die Tiefstufe des Positivs eingeführt, der Superlativ aber die Normalstufe beibehalten, so daß das Endergebnis ein reiner Tausch der ursprünglichen Wurzelgestalt gewesen wäre. Vielmehr hat im Anfang μήκιος mit μακρός gar nichts zu tun, sondern ist unmittelbar von τὸ μήκος gebildet, wie die anderen, oben angeführten Beispiele. Solche Neutra besaßen noch stark verbale Kraft und konkrete Bedeutung; man vergleiche Ausdrücke wie μέγα κῦδος Ἀχαιῶν, καὶ ἔλεγχος bei Homer; auch wir sagen z. B. *‘er ist eine Größe’, ‘eine Zierde der Wissenschaft’, ‘er ist eine Schande und Schmach seiner Familie’, ‘sie war die Freude und Wonne seines Lebens’* u. dgl.

Bei anderen Fällen, bei denen neben einem tiefstufigen Superlativ auch ein Positiv mit schwacher Wurzelstufe einhergeht, ist es nicht möglich, nachzuweisen, daß beide unabhängig von einander die gleiche Ablautsform der Wurzel besitzen: Die Anhänger der Meillet'schen Hypothese werden, freilich mit nicht mehr Beweiskraft, Einfluß des Positivs auf den Superlativ annehmen. Wir werden von unserem Standpunkt in Formen wie θάκων : τάχιος, ἐλάκων : ἐλάχιος; μάλλον : μάλιτα, ὀλείων : ὀλίγιος Reste der alten Suffixbetonung sehen; denn wenn man einmal Ausgleichung annehmen wollte, dann hätte sich doch wohl auch Komparativ und Superlativ auf ein und dieselbe Ablautsstufe geeinigt. Die Vertreter der anderen Ansicht werden auf die Positive ταχύς, ἐλαχύς, ὀλίγος, μάλα, μαλερός als Vorbilder hinweisen. Übrigens nimmt Brugmann (im Gegensatz zu Meillet) Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 392 ebenfalls an, die Wurzelbetonung der primären Superlative sei unursprünglich; aber er verlegt ihre Durchführung anstatt in die einzeldialektische, bereits in die indogermanische Zeit, wogegen meines Erachtens die angeführten Reste in den einzelnen Sprachen sprechen.

Daß dann im Griechischen viele Ausgleichungen eintraten, ist selbstverständlich; diese sind aber total, nicht nur partiell, z. B. in den homerischen Gradationsbildungen:

αἴχιος : αἰχίων, αἰχρός;

ἐχθιος : ἐχθίων, ἐχθρός;

ἥδιος : ἡδίων, ἡδύς;

κύδιος : κυδίων, κυδρός;

οἴκιος : οἰκτός;

ὤκιος : ὠκύς u. a.

§ 32. Denn auch der Vokalismus des alten starkstufigen *-ios*-Komparatives ist der Analogie oft zum Opfer gefallen. Immerhin sind aber im Griechischen noch genügende Reste des alten Zustandes erhalten. Zunächst ist ion. κρέσσων : κράτις, κράτις zu nennen. In den anderen Dialekten freilich ist es dem Schicksal der Ausgleichung mit nichts entgangen. So steht auf der großen Inschrift von Gortyn I, 15: καρτόναν. Diese Form ist einzeldialektisch und kann nicht etwa in urgriechische Zeit zurückreichen, da urgriech. \*κάρτων kret. \*καρτων ergäbe (vgl. Brugmann Grundr. I<sup>3</sup>, 276, 810; Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897, 186; Griech. Gramm. <sup>3</sup>, 209; Lagercrantz Zur griech. Lautgesch. 45). Das urgriech. \*κρέττων = ion. κρέσσων führte den Vokalismus von κάρτα, καρτερός, κάρτις ein und wandelte sich so zu \*κάρτων, das zu κάρτων werden mußte. Ebenso ist dor. κάρβων aus \*κάρσσων für κρέσσων zu erklären. Über att. κρείττων wird besonders zu handeln sein. Sein festes -cc- hat κρέσσων, wie βάσσων, nach den auf Guttural auslautenden Komparativstämmen<sup>1)</sup> vgl. Lagercrantz zur griech. Lautgesch., 33 ff.; Brugmann Griech. Gramm. <sup>3</sup>, 102, § 81, 11 Anm.; Kurze vgl. Gramm. 93.

Ein anderes Beispiel für Vollstufe im Komparativ ist μείων, dor. μήων (nach Herodian 2, 270, 8; 431, 14; 504, 29 ed. Lentz); es kommt von der weitverbreiteten Wurzel *mi-* 'verringern', die vorliegt in gr. μι-νύθω, μί-νυνθα, ai. *mi-nāti*, lat. *mi-nuo*, *mi-nus*, got. *mins* usw. Die Heischeform dürfte also \*μει-ιός sein. G. Meyers Ansatz \*μη-ιων, Griech. Gramm. <sup>3</sup>, 487 läßt sich schwerlich halten; (vgl. auch Solmsen KZ 37, 583 mit Fußn., der die Ablautsstufe *mei-* auch aus dem Slavischen nachweist).

Normalstufe der Wurzel enthält ferner dor. πλήων (bezeugt von Herodian 2, 270, 8; 431, 14; 504, 29) aus \*πληιων; da der Superlativ Tiefstufe erheischte, müssen wir denselben auf \*plēisto-s = πλείς zurückführen. Das ursprüngliche Verhältnis πλήων: πλείς tritt dann in den Dialekten nach beiden Seiten aus: Im Ionisch-Attischen drang der Diphthong des

1) So wenigstens nach dem heute im allgemeinen angesehenen Stand dieser schwierigen Frage der Verbindungen von Dentalen und Gutturalen mit -j-. Die Komparative jedenfalls lassen die angenommene Übertragung des Assimilationsproduktes der Gutturalstämme auf die Dentalstämme leicht begreiflich erscheinen, schwieriger zu verstehen ist sie schon bei der Präsensbildung auf -ιω, am bedenklichsten aber bei der Femininbildung auf -ια (vgl. namentlich Solmsen KZ 33, 294 Anm., Wochenschr. f. klass. Philol. 1899, 24, 651).

Superlativs in den Komparativ ein (πλείων für πλήων nach πλείστος), umgekehrt im Arkadischen und Lakonischen der Vokalismus des Komparativs in den Superlativ (\*πλήστος für πλείστος nach πλήων). Dies \*πλήστος ist erhalten in den Eigennamen ark. [Π]λήσταρχος SGDI. 1249, 5; Πληστέρως ibid. 9; lakon. Πλησιάδας 4524, 1; Πληστονεΐκα 4482; Πλειστέρως 1181, 30 auf einer arkad. Inschrift ist Koineform.

Im ersten Falle wird πλείων durch sein Oppositum μείων gestützt worden sein, im zweiten begünstigten die vielen Bildungen von dieser Wurzel mit *ē*-Vokal den neu entstandenen Superlativ \*πλήστος, vgl. Joh. Schmidt KZ. 26, 380; 38, 42; Osthoff. PBrB. 13, 443; Meister Dial. 2, 95; G. Meyer Griech. Gramm.<sup>3</sup>, 487; Ehrlich KZ. 38, 61 Fußn. 2; Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 561, § 438 Anm.). Hoffmann Dial. 147 setzt für πλήστος die Heischeform \*πλή-ιστος an; dies sei zu πλήστος geworden, 'indem der Langdiphthong -ηι- im Inlaut das -i- einbüßte'. Weitere Beispiele einer solchen Monophthongisierung sind jedoch meines Wissens in diesen Dialekten nicht vorhanden, sodaß der angenommene Lautwandel höchst fraglich bleibt. Mit Recht aufgegeben ist die von Brugmann Griech. Gramm.<sup>3</sup>, 209 noch vortragene Erklärung, πλείων sei aus \*πλεων entstanden und habe dann ein Maskulinum πλέων nach sich gezogen: nach einer einzigen Neutrumform ein reich entwickeltes Paradigma eines so außerordentlich häufigen Wortes entstehen zu lassen, muß an und für sich schon äußerst bedenklich erscheinen, ganz davon abgesehen, daß ein Stamm \*ples-, wie bereits früher bemerkt, sich nicht nachweisen läßt. Auch πλείστος müßte dann erst sekundären Analogiebildungen sein Dasein verdanken. -ει- und -ε- in πλείων πλέων schwankt in den verschiedenen Zeiten und Dialekten: Homer verwendet beide Formen; ebenso Thukydides. Herodot dagegen zieht die monophthongische, die Redner die diphthongische Bildung vor. In den attischen Inschriften ist dieser Wechsel von -ε- und -ει- einem gewissen rhythmischen Spiel unterworfen: vor langen Vokalen erscheint nämlich stets -ει-, vor kurzen -ε- und -ει-, das Neutrum zeigt jedoch stets nur -ε- (vgl. Kühner-Blass 1<sup>1</sup>, 571, § 156, 3; Meisterhans Gramm. d. att. Inscr.<sup>3</sup> 152). -ε- scheint also im Attischen nur im sing. neutr. zu Hause gewesen zu sein. Als Grund hiefür vermutet Wackernagel KZ. 29, 144 die zirkumflektierende Betonung πλείον gegen πλείων, πλείονος usw., infolge deren das -i- in πλείον aus \*ple-is-on schwächer akzen-

tuiert und deshalb früher ausgefallen sei. Über die Verhältnisse in den ersten vorchristlichen Jahrhunderten vgl. E. Mayser Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, 299 ff; Schweizer Pergamen. Inschr., 159; Crönert Memoria Graeca Herculan. 188 f.; Nachmannson Magnet. Inschr. 144. Im 3.—1. Jahrhundert findet sich -ει- vor langem, -ε- und -ει- vor kurzen Vokalen; das Neutrum lautet in dieser Zeit häufiger πλείον als πλέον. Auch Schreibung mit η stellt sich ein; z. B. πλῆον SGDI. 5495, 23 (Milet); πλήονα 3059, 18 (Byzantion). (Vgl. Schneider De dial. Meg. 59; Bechtel zu den a. St.).

§ 33. In diesen Formen ist die Vollstufengestalt bewahrt; sie beseitigt haben γλύσσων, πάσσων, βάσσων, βράσσων, ὀλίζων, κρετ. κάπτων, dor. κάβρων. Weitgehendste Analogiewirkungen verschiedenster Art waren bei den attischen Komparativen ἐλάττων, θάττων, μᾶλλον, κρείττων, ὀλείζων, μείζων, χείρων im Spiele, wie wir in einem eigenen Abschnitt sehen werden. Betrachten wir die einzelnen Fälle, in denen Ausgleichung eintrat, näher, so steht γλύσσων<sup>1)</sup> für \*γλεύσσων nach γλυκύς, γλύκιος. πάσσων (Homer) nach παχύς, páχιος (Π, 314). Bei diesem Worte ist eine besondere Schwierigkeit zu erwähnen. Es gehört zu ai. *bāṇhīyas-* 'reichlicher', *bahūh* 'viel', *bāṇhate* 'sich vermehren' usw. (vgl. Prellwitz Et. Wtb. d. griech. Spr.<sup>2</sup> 355; Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 188). Warum heißt der griechische Komparativ also nicht \*φάσσων aus älterem \*φέννων, wie θάσσων zu ταχύς? Bezzenberger BB. 12, 241 trennte daher παχύς von ai. *bahūh* und stellte es zu lat. *pinguis* aus \**penghis* \**pnghus*, so daß bei dieser Annahme der Anlaut von παχύς altes *p-* enthielte; ebenso Solmsen KZ. 33, 295; Fick Wtb. 1<sup>4</sup> 484. Prellwitz BB. 21, 286 suchte die Gleichung παχύς = ai. *bahūh* zu rechtfertigen, indem er verschiedene Behandlung von dentaler und labialer Aspirata annahm. Brugmann IF. 9, 346 ff. machte aber mit Recht die Unursprünglichkeit von πάσσων auch für die Tenuis im Anlaut verantwortlich; während θάσσων eine lautgesetzlich entwickelte Form sein dürfte, hat sich bei \*φέννων während seiner Umbildung zu πάσσων nach παχύς, páχιος auch π- für φ- eingestellt. Ferner steht βάσσων, Neutr. βάσσαν bei Epicharm (nach Et. Magn. 191, 8) für \*βένθων nach βαθύς, βάθιος (Θ 14). βράσσων, wie βραχύς, βράχιος, kommt bei

1) Herodian 2, 383, 20: κέρηται δὲ Ξενοφάνης τῷ ὀνόματι οἶον 'γλύσσονα εὐκα'; vgl. auch Et. Gud. 301, 14.

Homer nur an der Stelle K 226 vor: μῶνος δ'εἴ πέρ τε νοήῃ|  
ἀλλὰ τέ οἱ βράκων τε νόος λεπτή δέ τε μήτις. Der lange Streit,  
ob βράκων zu βραχύς oder βραδύς gehöre, ist längst zugunsten  
von βραχύς entschieden; der Bedeutung wegen hat man ganz tref-  
fend auf βραχυγνώμων 'von beschränktem Verstand' hingewiesen<sup>1)</sup>.

μάκων (Homer) für \*μήκων nach μακρός, gehört etymologisch  
zu av. *masyah* 'länger'. ῥάκων, belegt Et. Mag. 158 ist wohl eine  
späte Schöpfung; es wurde zu ῥάων, ῥήϊων wohl nach dem Muster  
anderer Komparativpaare auf -κων und -ίων erst neugebildet. Die  
Länge verdankt es den Formen ἐλάκων, θάκων, ᾄκων (zu ἄρχι).

§ 34. Bezüglich der Stammgestalt der Komparative auf  
-ison- sind wir, wie bereits angedeutet, einigermaßen in Un-  
klarheit darüber, ob die überall erscheinende Tiefstufe alt sei,  
wie im Superlativ (-is-on-: -is-to-), oder ob sie ebenfalls ein  
Ausgleichungsprodukt zwischen Komparativ und Positiv dar-  
stelle. Im ersten Falle hätte die Vollstufe der -ιος-Bildungen  
sogar eine dreifache Übermacht gegen sich gehabt.

Bei den Formen auf -ίων lassen sich drei Gruppen scheiden:

1. Der Positiv geht auf -πος aus, wie bei αἰχρίων: αἰχρός,  
ἐχθρίων: ἐχθρός, κυδρίων: κυδρός.

2. Eine entschiedene Neigung für den Komparativ auf  
-ίων bekunden die Adjektiva auf -υς, wie ἡδρίων: ἡδύς, γλυκρίων  
: γλυκύς, βράδριον (Hes. op. 528): βραδύς, βραχρίων: βραχύς;  
παχρίων (Arat. 785): παχύς; ταχρίων (Hippokrates): ταχύς, βαθρίων (Theo-  
krit): βαθύς. (Ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis bei Kühner-  
Blass, I, 1, 555, Anm. 2; auch vgl. La Roche Comparison 1, 18ff.).

3. Die dritte Gruppe besteht aus jenen Gradationsformen,  
die neutrale Substantive als 'Positive' zugrunde legten, wie  
ἀλγρίων: τὸ ἄλγος usw. (vgl. oben S. 41)<sup>2)</sup>.

Außerdem begegnen noch mehr alleinstehende Komparative

1) Wie Prellwitz Et. Wb. d. griech. Spr.<sup>2</sup> 83 diese Deutung mit  
Anführung des alten, schon von Aristarch vorgebrachten Grundes, βραχύς  
sei bei Homer nicht belegt, allen Ernstes für unsicher bezeichnen kann,  
ist mir unklar: er gibt ja selbst die richtige Gleichsetzung von βραχύς  
= lat. *brevis*, scheint also doch auch βραχύς für ein altererbtes, d. i. vor-  
homerisches Wort zu halten! Auch Fröhde BB. 3, 129, der mit ai. *jáḍhu-*,  
*jaḍa-* operierte, konnte an der seit Curtius Grundz.<sup>4</sup> 659 entschiedenen  
Streitfrage nicht rütteln.

2) Daß auch die Griechen sich dieses Zusammenhangs bewußt  
waren, beweist die Stelle Et. Gud. 22, 29: αἰχρίος: αἰχρός ἐπινειδιστος  
ὄνομα εἶδους τῶν παραγωγῶν ὑπερθετικών, ἐκ τοῦ αἰχρος κτλ.; vgl. auch  
Et. Magn. 510, 3.

auf -ίων, wie μάλιον (Tyrthaeus): μάλα, hom. κακίων: κακός u. a. ῥηίων, att. ῥάων ist ein Beispiel der *ios*-Formen, die *i*-Themen enthalten: ῥηίω aus \*ῥᾱί-ιοςα vgl. ῥᾶ (Sophokles), ῥάθυμος. Von dieser Basis ῥᾱί- ist auch der Positiv ῥᾶδιος, aeol. βραῖδιωc mit demselben Suffix abgeleitet, wie z. B. hom. διχθά-διος: διχθά, μινυθά-διος: μινυθα (Wackernagel Verm. Beitr. 11 f.). Das *i*-Subskriptum der attischen Formen ῥάων, ῥᾶτος ist also im Komparativ und Superlativ verschiedener Herkunft: in ῥάων ist es die Spur des *i*-Themas (\**urāsi-ios*-), ῥᾶτος aber ist in \**uras-ist(h)o-s* zu zerlegen.

§ 35. Indem wir uns der sekundären Gradationsbildung zuwenden, beginnen wir mit den Resten, die das Komparativsuffix *-ero-* zeigen: Zu ὑπέρ gehört ὑπερος; als freies Adjektiv kennt es das Griechische nicht mehr, sondern nur in substantivischen Versteinerungen: homer. ὑπέραι ε 260 sind die Lenktaue, die am Ende der Raaen befestigt waren. Man versteht wohl, wie ὑπέρη zu dieser Bedeutung kam: Es steht im Gegensatz zu den πώδες 'Schoten', die am unteren Rande des Segels befestigt waren. Ob dagegen auch ὑπερον 'Mörserkeule' (das Mask. nur Hes., op. 421 ὑπερον δὲ τρίπηχυν) hierher gehört, ist mir sehr fraglich; bei dieser Annahme könnte man schwerlich die Bedeutung dieses Wortes befriedigend erklären. Dagegen enthält ἑν-εροι 'die Unterirdischen' unser Suffix *-ero-*, das an die Präposition ἑν antrat, wie bereits Sonne KZ, 14, 11 ausgeführt hat. Vgl. unten νέτερος.

Eine Spur eines weiteren, hierhergehörigen Beispiels hat man wohl mit Recht im Verbum ἀθερίζω gesehen (Leo Meyer Vergleich. Gramm. 2, 53; Bechtel Nachr. der Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1882, 412; Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr.<sup>2</sup>, 11; Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup>, 194; Boisacq Dict. étym. de la langue Grecque 18). ἀθερίζω ist eine Bildung wie ὀνειδίζω: τὸ ὀνειδος, μακαρίζω: μάκαρ, ἀεικίζω: ἀεικής: so wird ἀθερίζω ein \*ἀθερος zur Grundlage haben. Dies aber wäre der griechische Verwandte zu ai. *ādharah* 'unterer', got. *undar*, unserem 'der untere' = idg. \**ǵdhero-*, wozu auch jetzt wohl unbestritten lat. *inferus* gehört (vgl. Sommer IE. 11, 8 ff.). ἀθερίζω bedeutet, wenn diese Etymologie das Richtige trifft, eigentlich "für einen unteren, für tiefer und niedriger stehend erklären". Dies ist recht überzeugend, wenn wir z. B. den Vers ψ 174 lesen, wo Penelope sagt:

δαμόνι, οὗτ' ἄρ τι μεγαλίζομαι οὗτ' ἀθερίζω.

Denn hier ist ἀθερίζω mit einem ebenso gebildeten Verbum verbunden. Ähnlich A, 261; θ 212. Für die Bedeutungsentwicklung kann man auf das von demselben Worte gebildete ai. *adharīnah* 'verachtet' hinweisen. Die Alten brachten ἀθερίζω mit ἀθήρ zusammen, vgl. das Scholion zu dem oben angeführten Vers. Die Hesychglosse ἀθερίε· ἀνόητον, ἀνόσιον, ἀκριβέε (Leo Meyer Et. Wtb. d. gr. Spr. 1, 163) hat mit ἀθερίζω nichts zu tun, wie allein ein Blick auf den angeführten Homervers lehren kann.

Unsicher ist, ob ὀδερὸς· γαστήρ (Hesych) das Formativ *-ero-* enthält (vgl. Brugmann, Gr. Gr.<sup>3</sup>, 194; Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 330); man denkt sofort an ai. *ud-dra-m* 'Bauch', und von *ud* sind ja im Griechischen selbst ὑτέρα und ὑτρος gebildet; vgl. auch lat. *uterus*. Allein einmal macht das *-o-* Schwierigkeiten, das ja freilich zur Not *-u-* vertreten könnte; Brugmann a. a. O. erinnert nämlich an Schreibungen, wie kypr. *μοχοί* = *μυχοί* (Hes.), böot. *Σομφόρω* = *Συμφόρου* u. dgl. Aber andererseits wird überhaupt der Zusammenhang mit *ud* bei dieser Wortsippe bestritten und ai. *udāram* mit *udān-* 'Wasser', griech. ὑδρία, ὕδωρ zusammengebracht, wie ja zu lit. *vėdaras* 'Magen' auch abg. *vėdro* 'Eimer' gehört. Wer steht also dafür, daß ὀδερὸς nicht aus \**Foderos* entstanden ist? (Vgl. Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 29, Prellwitz Et. Wtb. d. griech. Spr.<sup>2</sup> 478; Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 330 mit Fußn. und die dort angegebene Literatur).

§ 36. Bei der Besprechung der mit *-tero-* gebildeten Formen beginnen wir mit den Fällen, bei denen dies Suffix entsprechend seines ursprünglichen Gebrauches als Ausdrucksmittel des relativen Gegensatzes bei Orts- und Zeitbestimmungen sowie einigen Pronominalformen erscheint.

1. Von Präpositionen abgeleitet sind: πρότερος von πρό, wie ai. *prātaram* : *prá*; — ὑπέρτερος : ὑπέρ; — ἔντερον 'Innere', ἔντερα 'Eingeweide' von ἐν. —

ὑτερος von kypr. ὕ in ὕ τύχα, ὕχρηων u. a. wie ai. *úttarah* von *ud*; auch ὑτέρα gehört natürlich hierher.

2. Orts- und Zeitadverbien: ἀνώτερος, ἀνωτέρω von ἄνω; κατώτερος von κάτω; spät erst ἐσώτερος von ἔσω, ἐξώτερος von ἔξω; προσώτερος von πρόσω, πορρώτερος von πόρρω. — ἀφάρτερος (hom.) von ἄφαρ, παλαιότερος von πάλαι, παροίτερος zu πάροι in hom. πάροι-θεν., περαίτερος (Pindar): πέρα, ὑπί-τερος zu ὕπι, hom. μυχοί-τατος : μυχοί.

Lange unklar war das Verhältnis von *vép̄repoc*, *év̄érepoc* zu *vép̄θε*, *év̄ep̄θε* und zu *év̄epoi*: man stellte die Formen wohl immer zusammen, ohne recht zu wissen, was es mit dem anlautenden *é-* von *év̄érepoc* und *év̄ep̄θε* für eine Bewandnis habe: nimmt man mit Leo Meyer Et. Wtb.<sup>2</sup> 1, 406 *vép̄repoc* als ursprüngliche Form an, so versteht man nicht, warum neben *év̄epoi* kein *\*vép̄oi* begegnet, und vor allem steht es schlimm mit dem prothetischen "jünger entwickelten Laut". Hält man andererseits *év̄epoi*, *év̄érepoc*, *év̄ep̄θε* für das Alte, so spricht dagegen die indogermanische Verwandtschaft: umbr. *nertru* 'links', ahd. *nord* 'Norden' (Bugge BB. 3, 105; Brugmann IF. 13, 163), armen. *i nerkoj* 'unter, in', *i nerks* 'hinein' (Meillet Mém. soc. ling. X, 275). Hierdurch wird *vép̄repoc* als das Ursprüngliche erwiesen. Aus dieser Klemme hilft uns nur die Annahme, daß die beiden Worte verschiedener Herkunft seien und nur volksetymologisch miteinander verkettet wurden, wie Bezenberger BB. 27, 154f. erkannt hat. Da *év̄epoi* von *év̄* mittels *-ero-* abgeleitet ist, bedeutet es eigentlich "die drinnen sind", nämlich im Schattenreich drunten in der Erde, mit dem unbewußten Gegensatz der Lebenden auf der Oberwelt. Deshalb glaube ich nicht, daß wir mit Bezenberger *év̄epoi* als *οἱ ἐν ἔρᾳ* zu deuten brauchen; auch auf dem rein etymologischen Wege besitzt *év̄epoi* die Bedeutung als *καταχθόνιοι*. *vép̄repoc*, *vép̄repoi* bedeutet "unten befindlich, die unteren" vgl. z. B. *vép̄rep̄a γαῖας* Mittel. d. österreich. Archäol. Instit. 1902, S. 342, Z. 6. So schränkten sich zwei ähnlich klingende Worte auf dasselbe Bedeutungsgebiet ein. So bekam *é-vép̄repoc* von *év̄epoi* sein *é-*, nach *év̄érepoc* stellte sich dann auch *év̄ep̄θε* neben *vép̄θε*; ein *\*vép̄oi* hat es nie gegeben.

3. Zur Pronominalklasse gehören: *ἡμέ-τερος* : *ὕμέτερος*; *σφέτερος*; *νῦϊ-τερος*. — gortyn. *δτερος* (vgl. Amer. Journ. of Archaeol. 2, ser. 1, p. 192. 212); SGDI. 4991, 9, 53, entspricht ai. *yatarāh* 'welcher von beiden.' — *ἀμφοτέρος* zu *ἄμφω*; — *πότερος* = ai. *katarāh*, got. *hvaþar* usw. — *ὀπότερος* (kret. *ὀποτέροι* SGDI. 5149, 36). — *ἐκάτερος* gortyn. *φεκάτερος* 4991, 1, 18 zeigt denselben Stamm wie *ἐκα-θεν*, böot. *φλεκά-δαμος*; dagegen die ältere Bildung *ἐκαστέρω* η 321, *ἐκαστάτω* K 113 von *ἐ-κάς* (vgl. Wackernagel KZ. 129, 144 ff.). — *οὐδέτερος*, *μηδέτερος* zu *οὐδεῖς*, *μηδεῖς*, eigentlich *οὐδὲ ἕτερος*, *μηδὲ ἕτερος*. *ἕτερος* selbst erfordert eine etwas eingehendere

Besprechung. Die ursprünglichere Form ist böot.  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$ , aeol.  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$ . Strittig ist die Erklärung des anlautenden  $\acute{\epsilon}$ - der attischen Form; nach Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 211; Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 326 liegt Einfluß von  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\nu$  vor; damit allein aber dürfte man kaum auskommen. Man hat längst darauf aufmerksam gemacht, daß auch das Attische Spuren der Form  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  kennt, nämlich in der Krasis:  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma = \acute{\omicron}\text{-}\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$ ,  $\theta\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\upsilon = \tau\acute{\omicron}\text{-}\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\upsilon$ , aber femin.  $\eta\acute{\tau}\epsilon\tau\eta = \eta\text{-}\acute{\epsilon}\tau\epsilon\tau\eta$ . Joh. Schmidt KZ. 32, 362f. erklärt das fragliche  $\acute{\epsilon}$ - aus Assimilation:  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\upsilon$  war auch attisch; in  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\upsilon$  assimilierte sich das  $\acute{\alpha}$ - an das hochtonige  $\acute{\epsilon}$ - der zweiten Silbe: so überall in den Kasus, wo  $-\epsilon$ - den Akzent bekam. Der so entstandene Wechsel von anlautendem  $\acute{\alpha}$ - und  $\acute{\epsilon}$ - wurde dann wieder ausgeglichen: jene Dialekte führten  $\acute{\alpha}$ - wieder im ganzen Paradigma durch, das Attische aber verallgemeinerte  $\acute{\epsilon}$ -; dabei mag  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\nu$  mit bestimmend gewesen sein. In der Krasis ist der alte Zustand versteinert erhalten. Auch die Etymologie von  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  ist strittig: man hat es zu  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\upsilon$  = mhd. *sundir* gestellt (S. Bugge BB. 3, 120; Joh. Schmidt KZ. 25, 92; 32, 368; Hoffmann Dial. 2, 275); wir hätten dann den Fall, daß das adv. auf *-ter* und der davon mit *-o*-Formativ abgeleitete Komparativ nebeneinander vorlägen. Allein mir scheint die Bedeutung von  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\upsilon$  nicht recht zu passen: „*einer, der von jemand abgesondert, getrennt, der ohne jemanden ist*“, bedeutet doch nicht ohne weiteres soviel, wie „*der eine von zweien, der andere*“. Es fehlt ganz der Begriff der Dualität. Meillet IF. 5, 329; Mém. soc. ling. 10, 140, Fußn. 1 erklärt  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  aus  $*\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  und vergleicht got. *anþar*, abg. *vŭtorŭ*; der Spiritus asper sei durch den Einfluß von  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\nu$  eingeführt worden. abg. *vŭtorŭ* ist sicher abzutrennen; vgl. Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 211 mit Fußn. 1; Kurze vgl. Gramm. 366, Fußn. 1a). Die Verwandten von got. *anþar* aber sind sämtlich von der Normalstufe gebildet: ai. *ántarah*, lit. *añtras*, got. *anþar*, aisl. *annarr*, ahd. *andar*. Warum sollte gr.  $*\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  aus  $*\eta\tau\epsilon\omicron\varsigma$  die Tiefstufe gewählt haben? Dieser Hypothese ziehe ich daher weit Brugmanns Herleitung von  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  aus  $*sm\text{-}tero\text{-}s$  vor (Gr. Gr.<sup>3</sup> 211, Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 326).  $\acute{\alpha}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  ist von  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  gebildet, wie ai. *ekataráh* und lit. *vėnatras*; die Tiefstufe liegt ebenfalls vor in  $\acute{\alpha}\pi\alpha\acute{\xi}$ ,  $\acute{\alpha}\pi\lambda\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\mu\alpha$  usw. Auch der Spiritus asper ist lautgesetzlich; ebenso haben ja  $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ ,  $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\iota\varsigma$   $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  und  $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\tau\epsilon\omicron\varsigma$  neben sich.

4. *-tero-* kam aber in dieser allgemeinen Funktion der

Gegenüberstellung auch dazu, an Substantiva anzutreten, wobei der im Anfang stets vorhandene Gegensatz bald nicht mehr scharf empfunden wurde. Hier sind zu nennen hom. *θηλύτερος*, wo noch besonders klar der Gegensatz sich zeigt, der übrigens in arkad. *ἀρπέντερον* ebenfalls durch *-tero-* charakterisiert wurde. Dies ist belegt auf einer Inschrift von Mantinea: *κατ' τῷρπέντερον* (vgl. Dittenberger, *Hermes* 1893, 472; Keil Götting. Nachr. 1895, 349 ff.). Ebenso ist eine zweite Form mit dieser Bedeutung zu beurteilen, *ἐρπειναιτερος* auf einer Inschrift von Olympia, *Oesterr. Jahreshfte* 1, 198, z. 2: *μάτε ἐρπειναιτέραν μάτε θηλυτέραν*. Hier ist nicht, wie man so gern sagt, "der Komparativ statt des Positivs gesetzt", sondern *-tero-* ist in seiner alten Funktion erhalten, die es besaß, ehe es zu dem gewöhnlichen Mittel der Komparativbildung wurde.

Einen weiteren, besonders deutlichen Fall dieser Art haben wir in hom. *θεώτεροι* an der bekannten Stelle der Odyssee, v 111, wo die Nymhengrotte auf Ithaka beschrieben wird: . . . *δύω δέ τέ οἱ θύραι εἰσίν*, *αἱ μὲν πρὸς Βορέας καταβαταὶ ἀνθρώποισιν*, *αἱ δ' αὖ πρὸς Νότου εἰς θεώτεροι*, *οὐδέ τι κείνῃ ἀνδρες ἐέρχονται, ἀλλ' ἀθανάτων ὁδός ἐστιν*. Der Gegensatz ist hier so klar, wie irgend möglich, angegeben; wie daher Blass bei Kühner 1, 1, 564 Anm. 9 diese Auffassung als zweifelhaft bezeichnen kann, verstehe ich nicht. Wenn auch bedeutend schwächer und abgeblaßter, so doch noch fühlbar ist die gegensätzliche Bedeutung in *ἀγρότερος* 'auf dem Lande (nicht in der Stadt) lebend', *ὄρετερος* 'auf dem Berge (nicht im Tal) befindlich'; auch *δημότερος* gehört hierher.

Streng von dieser Gruppe sind die Substantiva zu scheiden, bei denen *-tero-* wirkliches Komparativsuffix ist, wie *βασιλεύτερος*.

*-tero-* erscheint in den anderen indogermanischen Sprachen in vereinzelt Fällen auch zum Ausdruck der Gleichheit oder Ähnlichkeit verwendet z. B. ai. *aśva-taráḥ* 'eine Art Pferd' = Maultier, lat. *mater-tera* 'eine Art Mutter' = Tante. Auch vergleiche man ai. *marút-tamaḥ* 'dem Marut am ähnlichsten'; das Griechische kennt kaum solche Bildungen; höchstens ist die Homerstelle Δ 277 zu erwähnen, auf die W. Schulze, *Quaest. ep.* 302 aufmerksam machte: *τῷ δέ τ' ἄνευθεν ἐόντι μελάντερον ἦύτε πίσα* | *φαίvet' ἰὼν κατὰ πόντον* (sc. *νέφος*).

Daraus, daß ἦύτε, nicht ἦ, ἡ gebraucht ist, erschließt Schulze für *μελάντερον* die Bedeutung 'fast so schwarz wie Pech'.

§ 37. Auf solcher Grundlage, wie in den bis jetzt beschriebenen Fällen, entwickelte sich *-tero-* zum sekundären Steigerungs-suffix. Und zwar ist zu betonen, daß *-tero-* 'das' Komparativformativ geworden ist, das mit wenig Ausnahmen von jedem beliebigen Adjektiv die Gradationsbildung übernimmt, also eine unbegrenzte Anzahl von Formen aufweist, sehr im Gegensatz zu dem primären *-ios-*, das, nur in einer beschränkten Zahl von Bildungen gebräuchlich, im Laufe der Sprachentwicklung immer mehr abstarb. *-tero-* tritt an beliebige Adjektivstämme an: *κοφός: κοφώτερος, κοῦφος: κουφότερος, πικρός: πικρότερος, καθάρως: καθάρωτερος, μέλας: μελάντερος, γλυκύς: γλυκύτερος, μάκαρ: μακάριτερος, ἀληθής: ἀληθέτερος* u. s. w.

Wir haben früher die unbedingte Gültigkeit jener Regel über die Ausgänge *-οτερος* und *-ωτερος* betont und müssen hier nun mit einem Worte auf die vereinzelt Ausnahmen zu sprechen kommen, die das Gesetz scheinbar erfahren hat. Att. *κενός*, und *στενός*, die nach dem Zeugnis der alten Grammatiker (Et. Mag. 275, 50; Becker, Anecd. 1286) ihr *-ο-* im Komparativ und Superlativ beibehalten, stehen für *\*κενFός, \*στενFός*, wie schon Aufrecht, KZ. 1, 120 und Wackernagel, KZ. 25, 262 erkannten, und was die kyprische Form *κευFόν* bestätigt hat. SGDI, Nr. 20, 2/3 (*ke·ne·|u·vo·ne·*)<sup>1)</sup>. Ebenso steht *μᾶνός* für *\*μᾶνFός* (Kretschmer KZ. 31, 444; Prellwitz Et. Wb. d. gr. Spr. <sup>3</sup>, 281; Ehrlich KZ. 40, 352 f.). Bei Homer wollen sich scheinbar einige Formen nicht fügen: aber β 190 hat man statt *ἀνιηρώτερον ἀνιηρέτερον* zu lesen; so wohl auch *διζυρέτερον* für das überlieferte *διζυρώτερον* P 446, *διζυρώτατον* ε 105; doch beachte man auch att. *διζυρός* (Brugmann IF. 13, 145 f; Griech. Gramm. <sup>3</sup> 194, wo noch weitere Vorschläge). *λαρός* ist nach W. Schulze Quaest. ep. 25 ff. aus *\*λαFερός* bzw. *\*λαFαρός* entstanden; *λαρώτατος* β 350 steht also für *\*λαFερώτατος*. *κακοξινώτερος* υ 376, *φιλοξινωτάτη* Kallim. Del. 156 mag man mit Brugmann, Griech. Gramm. <sup>3</sup> 194 aus *-ξινώτερος* mit unsilbischem *-i-* erklären.

Muta cum liquida bildet hier Position z. B. *πικρός: πικρότερος, κενός: κενότατος*; aber *εὐτεκνώτατος* Eur. Hec. 581. 620; *βαρυποτμώτατος* Eur. Phoen. 1345, *δυσποτμώτερος* ibid. 1348, und Menander bei Plutarch, de Amor. Div. 525 (La Roche Comparison 1, 6).

1) Erwähnenswert ist auch die lakon. Form *κενότατος* vgl. Grönert Mem. Gr. Herc. 192.

Einige zweifelhafte Fälle begegnen ferner bei Herodot. 3, 65; 5, 5 haben die Handschriften οἰκηότατος. Da aber Herodot sonst Formen wie ἀγριώτερος, αἰσιώτατος, ἀνωσιώτατος usw. kennt (Belege bei Schulze, KZ. 29, 252 Fußn.), so hält Schulze a. a. O. mit Recht das überlieferte οἰκηότατος für οἰκηότατος. In Formen, wie ἐπιτηδεότερος Herod. 9, 2. 25, ἐπιτηδεότατος 2, 110. 115. 126; 2, 133. wirkte noch ἐπιτηδεότερος nach: -ει- hatte sich zu -ε- gewandelt, aber das nur in der alten Form regelrechte -ο- wurde weiter beibehalten (vgl. Schulze, a. a. O., Blass bei Kühner 1, 1, 558, Anm. 3; Wackernagel, Dehnungsgesetz, 6).

Immerhin ist zuzugeben, daß diese sporadischen Formen, die sich sämtlich irgendwie sprachgeschichtlich rechtfertigen lassen, ihrerseits hier und da wieder zu einer 'unregelmäßigen' Bildung das Muster sein konnten; besonders schwankend und ungewiß mußten dem Sprachgefühl diejenigen Fälle sein, wo sich die prosodische Gestalt eines Wortes infolge lautlicher Prozesse im Laufe der Zeit wandelte, wie eben jene Wörter auf -ῆος > -εῖος > -εος. Das Alte wurde oft hartnäckig festgehalten, obwohl es nunmehr der Regel widersprach, wie bei κενός, στενός; in anderen Fällen aber der neuen Bildung wieder angepaßt, wie z. B. in τελειώτερον (Plato). Einige weitere 'unregelmäßige' Formen, wie φανότερον (Platon rep. 734), μονότατος Callisth. 1, 19; τρανότερον Athen. IX, 388 a, ξενότερος (Tzetzes) u. a. belegt Crönert Memor. Gr. Herc. 188 ff.

Selbstverständlich beruhen manche in Prosatexten vorkommende Ausnahmen lediglich auf korrupter Überlieferung: so ist z. B. für βλακώτατος Xenoph. Memor. 3, 13, 14 nach Athen. VII, 277 D; IV, 2, 40 C βλακίκατος einzusetzen.

Damit mag es genug sein mit der Besprechung dieser sporadischen Ausnahmen, welche die unbedingte Gültigkeit jenes Gesetzes ja doch nur bestätigen.

§ 38. Auch von Substantiven können mit -tero- und -tato- Gradationsformen gebildet werden: dies hängt mit der oft recht unsicheren und verschiebbaren Grenze zwischen Substantiv und Adjektiv zusammen. Übrigens begegnet diese Erscheinung auch in den anderen Sprachen. Die hierhergehörigen Beispiele des Rigveda sind sogar ganz zahlreich, z. B. *pitṛtamah* 'der beste Vater', *mātṛtamā* 'die beste Mutter', *nṛtamah* 'der beste, kräftigste Mann'. So auch im Griechischen βασιλεύτερος (Hom.), κύντερος (Hom.), δοιδότερα 'eine bessere Sängerin' (Alkman 23, 3, 29)

καθαριότατος Aristoph. Wespen 1278. Formen, die auf der Grenze zwischen Adjektiv und Substantiv liegen, sind z. B. κουρότερος (Aristoph. Vögel 1573), ἐραιότατος (Platon), βαρβαρώτατος (Thuc. 8, 98, 1); öfters von Völkernamen Ἑλληνικώτερος (Plutarch), Δαναώτατος (Aristoph.) Ἰνδικώτατος (Philostr.); weitere Belege bei Kühner-Blass Gr. Gr.<sup>2</sup>, 573; 575f.; La Roche Comparison II, 8).

§ 39. Das Verhältnis von Komparativ und Superlativ läßt sich sehr schön bei diesen sekundären Gradationsbildungen beobachten: sie verhalten sich zueinander wie Dual und Plural. Wie im Altindischen nebeneinanderstehen: *katarāḥ* 'wer?' (von zweien): *katamāḥ* 'wer?' (von vielen); *yatarāḥ* 'welcher' (von zweien): *yatamāḥ* 'welcher' (von vielen); *anyatarāḥ* 'einer von zweien', *ekatarāḥ* 'einer von zweien', so im Griechischen δεύτερος 'der absteigende von zweien' d. i. der zweite, δεύτερατος 'der absteigende von vielen' d. i. der letzte; vgl. auch lat. *alter* und *alius* und ähnliche Beispiele aus dem Iranischen bei Bartholomae IF. 23, 89.

Das Suffix -ατος besitzen noch etwa folgende, griechische Formen: ὑπατος zu ὑπό und ὑπερος in ὑπέρα; es entspricht ai. *úpamah*, lat. *summus*. Auf Inschriften ist es deswegen häufig, weil es die Übersetzung von lat. *consul* war. (ἀνθύπατος = *proconsul*). — ἐχχάτος beruht auf einem \**egzgho-*, das nach Bartholomae's Gesetz auf älteres \**eghs-ko-* zurückweist (vgl. Wackernagel KZ. 33, 40; Brugmann, Gr. Gr.<sup>3</sup>, 100); es gehört zu ἐξ. — μέττατος und μύχάτος haben das -ο ihres Stammes wie ὑπατος elidiert. — véiaτος véaτος aus \**veiF-ato-c* zu Wurzel *ni- nēj-* in ai. *ni-*, nhd. *nieder* (Fick BB. 1, 336). — πύματος ist von S. Bugge BB. 14, 68 mit ai. *pūnar* verbunden worden; es geht auf die Wurzel *pu-* 'hinter' zurück und gehört zu ἀπό oder genauer zu dessen alter Nebenform ἀπύ (Persson Wurzelerweiterung 224 Anm., IF. 2, 214; Bezzenberger BB. 27, 176f.). Verfehlt ist Reichelt's Herleitung von πύματος aus \**ποματος*, \**πόματος* (BB. 26, 225 vgl. Solmsen KZ. 29, 90, Bezzenberger a. a. O. 176).

Was die Superlative auf -ατος betrifft, so gehen sie völlig parallel neben dem Komparativ auf -τερος einher; wir können daher einfach auf deren Besprechung verweisen.

§ 40. Es erübrigt noch, die Stammbildung der Ordinalien kurz zu betrachten, die ja auch zu den Gradationsbildungen gehören.

Die beiden ersten Ordinalzahlen sind nicht, wie die übrigen, von dem entsprechenden Kardinale abgeleitet; da sie aus der Masse der Zahlwörter am meisten hervortreten, hat sich bei ihnen Suppletivbildung eingestellt; diese zeigt sich ja bei Begriffen, die als "die gäng und gäbesten eigenschaftlichen Werturteile der naiven Kindersprache" dem Gemüt des Sprechenden näher standen und daher schärfer und klarer in ihren feinsten Schattierungen und Nüancen aufgefaßt wurden. (Vgl. Ostoffs Prorektoratsschrift "Vom Suppletivwesen der indogerm. Sprachen"; Brugmann Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 657).

Da neben πρῶτος die sowohl einzeln<sup>1)</sup> als in Eigennamen<sup>2)</sup> sehr häufig belegte, dialektische Nebenform πρᾶτος begegnet, ist es von vornherein unmöglich, πρῶτος aus \**p̄rtos* abzuleiten. Brugmann hatte lange Zeit πρῶτος, πρᾶτος aus \**πρῶφατος* erklärt (Grundr. 1<sup>a</sup>, 67; Grundr. 1<sup>a</sup>, 294; Gr. Gr. 3 211; vgl. auch Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. 2 388 s. v.) und dabei auf ai. *pūrvyāḥ* aus idg. \**p̄r̥y-īos-* hingewiesen (vgl. auch av. *pauro*, ἑθ. *paourim*). Allein, wie K. Eulenburg IF. 15, 142 f., gezeigt hat, ist diese Ableitung lautlich nicht wohl angängig: Das Digamma müßte seine Spuren hinterlassen haben; nirgends aber findet sich in einem Dialekt die unkontrahierte Form.

Außerdem macht Eulenburg geltend, daß in derselben kyprischen Inschrift SGDI. 1, 1 Πρωτοτίμω, darnach aber mit erhaltenem Digamma ἱερέφω sich findet; auch auf kypr. Πρωτί

1) Z. B. böot. πρᾶτον SGDI 476, 6; 483, 9; 484, 9; 485, 6; 486, 13; πρᾶτω 489 C, 27; — πρᾶτος 1671, 2 (Ithaka) — megar. πρᾶτοις 3078, 11. — argiv. πρᾶτον 3340, 93 — πρᾶ[των 3505, 11 (Knidos); πρᾶτος 3591 a, 17 (Kalymna); πρᾶτους ebd. 45; πρᾶταν 3627, 12 (Kos); πρᾶτοι 3636, 8 (ebd.); πρᾶτον 3660, 4 (ebd.); πρᾶτοις 3749, 25 (Rhodos); 3758, 159. 164 (ebd.); u. öfters; π[ρᾶτον 4109 b, (Jalysos); πρᾶτον 4197, a, 6 (Lindos); πρᾶτος 4267, 7 (Physkos); πρᾶτας 4271, 13 (Kedreai). — lakon. πρᾶτ[α 4416, 36; πρᾶταν 4427, 12. — herakl. πρᾶταν 4629, 1, 15. 21 u. oft. — πρᾶτω 4695, 10 (Thera) 4706, 122 u. oft. (ebd.); kret. πρᾶτας 5015, 24; πρᾶτιστος 5073, 7; πρᾶτω 5088, 1. — πρᾶτον 5261, i (Söldnerinschrift in Abu Simbel).

2) Z. B. Πραταγόραν 3813, 2 (Rhodos); Πρατοφάνεος 3920, 2 (ebd.); Πράτου 4245, 606; Πρατοφάνεος (ib. 607—613); Πραταγόρα 3422, 15 (Karpas). — lakon. Πρατόλας 4440, 4. 5. 11; 4444, 25; Πρατόνικος 4440, 23 4444, 26; 4446, 23 u. öfter, Πρατόνεκος 4468, 1; — messen. Πρατόνικου 4678, 13. — Πρατόλοφω (Felseninschrift von Thera) 4805 = IGI 587. — Πρατομήνης 4833, 13; Πράταρχος ib. 47 (Kyrene). — kret. Πρατοφάνεος 5045, 11; Πρατομένης 5055, 1; Πράταρχος 5104, 18; Πρατομέν[ιος 5136, 5. — Πρατίας 1774, 2; Πράτον 2291, 3/4 (Delph. Freilassungen); Πρατονίκω 2504 A, L. C. 21 (Delphi).

Foc macht er aufmerksam. Freilich sind diese Formen Eigennamen, bei denen man Entlehnung aus anderen Dialekten leicht annehmen kann; zudem erinnert H. Ehrlich KZ. 40, 366 Fußn. mit Recht daran, daß *πρωτο-* in diesen Fällen wohl überhaupt nicht das Ordinale, sondern vielmehr der von W. Schulze Quaest. ep. 22, Fußn. 3 nachgewiesene Stamm *πρωτο-* ist, der zu *πιδ-κω* zu stellen ist.

Brugmann kurze vgl. Gramm. Ber. 777 zu S. 370 nahm anstelle jener Deutung an, *πρωτος* sei aus *\*πρόφατος* entstanden; aber gegen diese Heischeform konnte Hirt IE. 21, 164f. wieder geltend machen, daß sich keine Spur eines Digamma findet, vgl. *ὀρόοτος*.

Allein man kann Hirt nur beistimmen, wenn er a. a. O. sagt: "Ich sehe aber gar nicht ein, weshalb wir nicht von *\*πρόατος* ausgehen sollen, das einfach von der Präposition *πρό* gebildet ist." (Vgl. auch Hirt Griech. Laut- und Formenl. 294, 317; Blaß bei Kühner 1, 1, 628; G. Meyer Gr. Gr.<sup>3</sup> 214.)

Die Erklärung von *πρωτος* aus *\*πρόατος*, die übrigens schon recht alt ist, scheint schon deswegen das nächstliegende zu sein, weil von *pro* noch manche Superlativbildungen sowohl im Griechischen als in den anderen indogermanischen Sprachen vorkommen. So ist gr. *πρόμος* 'Vorkämpfer' mit dem Formativ *-mo-* von der Präposition abgeleitet; es entspricht morphologisch dem umbrischen Adverb *promom* 'zum ersten Male'; von der Tiefstufe kommt griech. *πράμος*, das sich unmittelbar got. *fruma* gleichstellt; vgl. ags. *forma*, lit. *pirmas* (Osthoff IE. 8, 53f.). Auch die indoiranischen Formen des Ordinale 'der erste' sind von *pra* = gr. *πρό* gebildet: ai. *prathamāh*, av. *fratēmō*, apers. *fratama* sind die Superlativbildungen zu ar. *\*pratara-* = gr. *πρότερο-*, das in ai. *pratarām* (adv.), av. *fra-tara-* vorliegt.<sup>1)</sup> So

1) Man nahm bis dahin gemeiniglich an, ai. *thama-* in *prathamāh* sei für das Superlativsuffix *-tama-* idg. *-tymo-* nach dem Muster der Ordinalien *caturthāh*, *pañcathāh*, *ṣaṣṭhāh*, *saptathāh* eingetreten, eine Erklärung, die das adv. *pratarām*, das im Sanskrit belegt ist, zu stützen und bestätigen schien. Den unaspirierten Dental wies ja augenscheinlich auch die iranische Form (av. *fratēmō*, apers. *fratama-*) auf. Zwar hat nun Bartholomae IE. 22, 95 ff. aus dem Iranischen noch weitere, spätere und dialektische Formen ans Licht gezogen, die nach seinem autoritativen Urteil für ein arisches *th*-Suffix sprechen. Er ist deshalb nunmehr der Ansicht, *-(h)ama-* sei die indoiranische Grundform gewesen, neben der nach Analogie der Superlative ein Formativ *-tama-* aufgekommen sei.

Wie dem auch sei, für unseren Fall ist nur von Interesse, daß auch das indische und iranische Ordinale 'der erste' von *pra* = idg. *\*pro* abgeleitet ist.

haben wir auch das volle Recht, im Griechischen von der Präposition *πρό* auszugehen, was bei dem Komparativ *πρότερος* ja niemand bezweifeln kann. Warum dem Komparativsuffix *-tero-* im Superlativ in diesem Falle gerade *-ατο-* entspricht, hoffen wir oben befriedigend erklärt zu haben (vgl. S. 22 f.). Das *-to-* von *πρώτος* ist nicht, wie Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 52, § 47 jetzt vermutet, dasselbe Element wie das von *τρίτος*, *τέταρτος*, sondern wie das *-ατο-* in Zeit- und Raumbestimmungen, wie *ὑπ-ατο-с*, *πύμ-ατο-с*, *ἔσχ-ατο-с*, *μέεс-ατο-с*, *νέ-ατο-с*, *μύχ-ατο-с* und in den Ordinalien *τρίτ-ατο-с*, *ὀγδό-ατο-с*, *ἐβδόμ-ατο-с*. Daß andererseits *ὑπατος* sein *-ο-* einbüßte, *\*πρό-ατο-с* es aber kontrahierte, ist bei der einsilbigen Stammesgestalt von *pro* wohl begreiflich. Was *πῶτος* betrifft, so wurde *ο + α* im Dorischen zu *α* kontrahiert, wie z. B. dor. *Τιμᾶναξ* aus *\*Τιμο-αναξ* (vgl. Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 62, § 43 b). So wüßte ich keine Schwierigkeit, welche die so nahe liegende Ableitung von *πρώτος*, *πῶτος* aus *\*προ-ατο-с* verbieten sollte. Die Bedeutung war ursprünglich rein lokal; es bedeutete 'der vorderste', dann zeitlich 'der früheste', woraus sich später der Begriff 'der erste' schlechthin entwickelte.

Eine Verstärkung der superlativischen Kraft von *πρώτος* erzielte man durch Anfügung von *-ictos* in homer. *πρώτιστος*, dor. *πράπιστος* SGDI. 4765, 7; 5073, 6.

Außerdem ist belegt der Eigenname thessal. *Προυταγοραῖος* SGDI. 1329, Ia, 10, woraus wir ein thessalisches *\*προῦτος* erschließen können; die Form zeigt den diesem Dialekte eigenen Übergang von *ω* in *ου*, wie auch in *χοῦρα*, *Ἀρίστου* u. a. vgl. Hoffmann Dial. 2, 368 ff.; Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 30, § 9.

§ 41. Auch *δεύτερος* ist nicht unmittelbar von *δύο* gebildet, wie man früher annahm; wohl aber mag *δύο* mit ihm wurzelverwandt sein. *δεύτερος* gehört zu *δεύομαι* (Brugmann KZ. 25, 289 ff.; Gr. Gr.<sup>3</sup> 212. 277; Froehde BB. 20, 206 f.; Osthoff IF. 5, 280; Suppletivwesen 34 f., 70 f., Walde, Et. Wtb. d. lat. Spr. s. v. *dādum*; Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 53); daß *-tero-* in diesem Falle primär gebraucht ist, darf uns nicht irre machen. Daß primäre Komparationsbildungen mit Verben in nächster Beziehung standen, haben wir früher bereits erwähnt (S. 5). Ja die verbale Kraft ist im Indischen oft so stark, daß Gradationsformen mit Präpositionen verbunden werden können (*ā-gamīṣṭaḥ* 'am schnellsten herbeikommend') und, wie ein Verbum,

Akkusativobjekte zu sich nehmen z. B. *dhēsthah rātnam* 'am meisten Gut verleihend' (von Indra und Varuṇa RV. 4, 41, 3), *hāniṣṭhah vṛtram* (nicht *vṛtrasya*!) 'den V. am heftigsten schlagend' (von Indra RV. 6, 37, 5). Die Bedeutung ist in solchen Fällen transitiv und intransitiv, aber niemals passivisch vgl. z. B. *yājīṣṭhah* 'am besten opfernd', *pātīṣṭhah* 'am besten fliegend', *cōdiṣṭhah* 'aufs beste anfeuernd', *mandiṣṭhah* 'sich sehr erfreuend an' u. a. So gehört im Griechischen φέρictoc zu φέρω und bedeutet eigentlich 'am besten tragend' vgl. av. *bairiṣta-*, *aibi-bairiṣta-* und *niž-bairiṣta-* (Bartholomae Airan. Wtb. 945, 92, 1088 s. v.) und armen. *bari* 'gut', *barvoḷ* 'gut', die ebenfalls der Wurzel *bher-* entsprossen sind (L. v. Patrubány Sprachw. Abh. 1, 187; Hübschmann IF. Anz. 10, 47; Pedersen KZ. 38, 204). In ähnlichem Verhältnis dürfte ἄριctoc zu ἄρ-αρ-ίctω ('am besten etwas fügend', 'am besten zustande bringend' vgl. ai. *dram* 'passend', armen. *ar-nem* 'ich mache' ἀρετή, ἀρέctω), φαάνραtoc 'der am meisten glänzt' zu ἐφαάνθηv (vgl. ved. *śociṣṭhah* 'am meisten glänzend' zu *śocati* 'er leuchtet'), jon. ὀνήictoc "der am meisten nützt" zu ὀνίctωv stehen; fraglich ist, ob φίlictoc bei Sophokles, Aias. 842<sup>1)</sup> und in Inschriften, πλείctoc 'am meisten füllend', und κήdictoc (zu κήδομαι) in dieser Weise zu beurteilen sind.

Nach den zahlreichen Fällen, bei denen von derselben Wurzel sowohl primäre als sekundäre Komparationsformen nebeneinander üblich waren, stellte sich neben φέρictoc auch φέρταtoc, φέρτερος, neben φίlictoc φίλτερος φίλταtoc usw. δεύτερος setzt also eine primäre Parallelförm \*δεφιων voraus, vgl. ai. *dāvīyah* adv. 'weiter hinweg' (RV. 6, 47, 29). Entsprechend seiner dualischen Beschaffenheit ist δεύτερος allein von allen Ordinalien mit *-tero-* gebildet: δεύταtoc T 51 "der abstehende von vielen" = der letzte ist der zugehörige Superlativ.

Als seltene Form soll hier argiv. ceυτέρac SGDI. 3277, 15 erwähnt werden, das den gleichen Übergang von δ (offenbar über ð) zu c (þ?) zeigt, wie er in epidaur. Θιόcoroc SGDI. 3325, 92 vorliegt (vgl. Prellwitz zu der Stelle).

§ 42. τρίctoc ist von dem reinen Stamm seines Kardinale

1) Ob diese Stelle echt ist oder nicht, kann uns für unseren Zweck gleichgültig sein: gut griechisch ist sie jedenfalls; denn da das Scholion bereits seine Echtheit bezweifelt (pag. 72 ed. Parageorgius: ταυτα νοθεύεσθαι φασιν, ὑποβληθέντα πρὸς σαφήνειαν τῶν λεγομένων), ist der Vers verhältnismäßig alt.

gebildet; denn τρεῖς ist ein regelrechter Nom. Plur. der *i*-Deklination = idg. \*tréjes. Der Stamm τρι- erscheint nicht nur in av. *tritya-*, got. *þridja*, sondern besonders häufig in der Komposition. Neben τρίος begegnet im Lesbischen τέτριος (Belege bei Hoffmann Dial. 2, 310).

G. Meyer Gr. Gr. <sup>3</sup> 498 und früher Brugmann Morph. Unters. 5, 26 setzten τέτριος den so sirenenhaft lockenden, lateinischen Formen *ter-tius*, *ter-ni*, *ter* in der Stammgestalt gleich; sie legten einen schon indogermanischen Stamm *ter* zugrunde, der "noch die nicht durch *-i-* erweiterte Wurzel" zu bieten schien. Auch ai. *trītyah* und lit. *trėczas*, abg. *tretijǎ* enthalten keinen *i*-Stamm. Wie aber sollte man sich die *i*-Erweiterung erklären? Etwa aus der Komposition übertragen, wo derartige *i*-Themen zu Hause waren? Vgl. \**dui-* neben \**duō(u)*.

Heute neigt die allgemeine Ansicht dazu, lesb. τέτριος als einzeldialektische Form von lat. *tertius* zu trennen: postkonsonantisches *-ri-* hat sich im Lesbischen über *-rj-*, *-erj-*, zu *-εpp-* entwickelt, z. B. in Πέρραμος = Πρίραμος, μέτερρος = μέτριος u. dgl. (vgl. Meister Dial. 1, 43; Fick vgl. Wtb. 1<sup>4</sup>, 448; Brugmann Gr. Gr. <sup>3</sup> 67, Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 12). Auf diesem Wege mußte also τέτριος aus τρίος lautgesetzlich hervorgehen.

Im Lateinischen hat sich derselbe Prozeß wiederholt: *-ri-* wurde zu *-r-*, woraus *-er-*. Als Belege für diesen Lautwandel pflegt man anzuführen: *testis* 'Zeuge' aus \**ter-stis*, \**tri-stis* eigentlich "wer als dritter hinzutritt" (Skutsch BB. 23, 100 f.; Solmsen KZ. 37, 18 ff.; Meringer IF. 16, 169 f.). Oskisch ist aber belegt abl. *trīstaamentud* 'testamento' mit erhaltenem *tri*: oskisch, demnach italisch war dieses Lautgesetz also nicht. Ferner vergleiche man lat. *cerno*, das zu griech. κρίνω gehört (aus \*κρινῶ). So wird also auch *tertius* aus \**tritjos*, *ter* aus \**ters* = τρίς entstanden sein.

Das Umbrische aber hat im Gegensatz zum Oskischen wie das Lateinische die Stammgestalt *ter-* in *ter-tim* "zum dritten Male", *tertiu* 'tertio' (vgl. Sommer Handb. d. lat. Laut- und Formenlehre 501, Brugmann Kurze vgl. Gramm. 220 Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 12). Da das Umbrische *ter-* nicht aus der italischen Grundsprache ererbt haben kann, weil eben im Oskischen das alte *tri-* noch unverfehrt bewahrt ist, scheint auch die umbrische Sprache selbständig den fraglichen Lautwandel eintreten zu lassen. Wir haben also hier den seltenen Fall, daß drei morphologisch gleichgebildete

Formen mit derselben Bedeutung in drei verschiedenen Sprachen unabhängig von einander durch dasselbe, dreimal eintretende Lautgesetz sich wieder zu einem neuen, völlig gleichartigen Wortgebilde einigten: Die mit *-io-*, *-iio-* weitergebildete Gestalt dieses Ordinales, die in av. *šritya-*, got. *þridja*, lat. *tertius*, kymr. *trydydd* begegnet, liegt im Griechischen wenigstens als Eigenname vor: Τρίτιος SGDI. 4672, 1 (vgl. Bechtel Personennamen 463). Von τρίτιος abgeleitet ist der Name Τριτεύς 1994, 7; 2028, 5. τρίτατος wurde bereits öfters erwähnt.

§ 43. Homer τέρτατος beruht auf der Schwundstufe des zugehörigen Kardinalstammes; τετρα- geht auf *\*getur-* zurück und hat das Digamma zwischen den Konsonanten ausgedrängt: τέρτατος aus *\*τέρτφατος*. Diese Tiefstufe der zweisilbigen Basis *\*getur-* findet sich auch im Dat. Plur. τέρτασι (Pindar) und häufig als erstes Glied einer Kompositionsfuge; vgl. auch τετράκις. Auf die Frage, wie sich τέρτατος zu τέρτατος verhält, wage ich nicht, eine Antwort zu versuchen; Kretschmers angebliches Gesetz, KZ. 31, 392 ff. hat sich als unhaltbar erwiesen, und auch Hirts Ansicht IF. 12, 233, in τέρτατος : τέρτατος, κράτιστος : κάρτιστος, βραδύς : βάρδιστος liege einfach Metathesis vor, ist sehr fraglich. Daß sich bei Homer vor langer Endsilbe nur τετάρτ- findet (τετάρτων B 623, M 98; τετάρτῳ π 196, ψ 269; τετάρτῃ κ 358), erklärt sich hinreichend aus der epischen Verstechnik.

Von sonst bemerkenswerten Formen dieses Ordinale führe ich böot. πέττατος an SGDI 488 F 142; vgl. böot. πέτταρα 489 C, 38; πέτταρες 502, 1. 2. 3. 4 usw. πετράδι 935, 1; πετράδι 937, 1 usw. τετορταίος bei Theokrit 30, 2 setzt *\*τέτορτος* voraus; diese Form zeigt wie dor. nordwestgriech. τέτορες Ausfall des Digamma, den wohl das Vorbild der Bildungen mit τετρα- bewirkte (Brugmann Gr. Gr. 2 212, Grundr. 2<sup>a</sup>, 2, 13). Auch τεταρτεύς hat es gegeben, wie έκτεύς und Τριτεύς; wir lesen nämlich auf einer Inschrift aus Kos SGDI 3638, 12: τοῦτον (sc. βοῦν) θύει ὁ ἱαρεύς, τῷ δὲ [ἱαρη] ἱερὰ δίδεται κριθᾶν τρία ἡμέδιμνα καὶ κυ[ρ]ῶν τρεῖς τεταρτῆς καὶ μέλιτος τέτορες κοτυλάει κτλ. (τεταρτῆς aus *\*τεταρτηFec* vgl. Hicks Journ. of Hell. Stud. 9, 325).

§ 44. πέμπτος geht auf idg. *\*penqtos* zurück: lat. *quintus*, got. *fimfta*, lit. *penktas*, abg. *petŭ*. Das *-e* des Kardinalpe *pénve* aus *\*penqe* = lat. *quinque* war vor dem Suffix elidiert worden.

Die Form πέντων auf der großen Inschrift von Gortyn 2, 39 zeigt die im Kretischen häufige Assimilation eines Labials

an einen Dental, vgl. ἑπτὰ = ἑπτά, ἑγραπται = γέγραπται; so begegnete sich in diesem Fall das Ordinale lautlich mit dem Kardinale. Wohl nur graphische Eigentümlichkeit dürfen wir in πένπται auf einer Inschrift aus Thera SGDI. 4736, d, 1 und gortyn. πένπται[i] 4963, Z. 1 d sehen, vgl. gortyn. ἀνφότερος, ἀνφιμωλέν u. dgl., da der Übergang eines *m* vor Labial in einen Dental phonetisch kaum möglich erscheinen würde.

§ 45. Bei ἑκτος (Féktoc auf den herakleischen Tafeln 4629, 2, 106 Fékta μερίς; kret. ἐν τῷ ἑκτῷ 5101, 40) kann man zweifeln, ob es unmittelbar von seinem Kardinale ἕξ abgeleitet ist, oder ob man eine Grundform *\*s(y)éktos* annehmen soll: *\*ἕξτος* d. i. *\*ἑκτος* mußte das -c- lautgesetzlich ausdrängen, und so könnte man es mit lat. *sextus*, got. *saihsta*, ags. *sixta*, afries. *sehsta*, aisl. *sétte* vergleichen, die alle unmittelbar vom Kardinale aus gebildet sind. Nun ist aber im Althochdeutschen neben *sehsto* auch *sehto* belegt; da im Germanischen aber das -s- nicht wie im Griechischen ausfallen kann (vgl. Osthoff Morph. Unters. 4, 329 f.), so werden wir auch gr. ἑκτος aus *\*syéktos* erklären. ἑκτα[i] auf einer Inschrift aus Kos, SGDI. 3636, 62 zeigt dieselbe Aspiration wie ἐκχθέματι, ἐχθύματ[α] u. a. vgl. Barth de Coorum titulorum dialecto, 75.

§ 46. In ἑβδομος (delph. ἑβδέμων auf der Labyadeninschrift SGDI. 2561, D 6; epidaur. ἑβδεμ[αῖο]ν 3340, 25; vgl. auch ἑβδεμή-κοντα auf den herakleischen Tafeln z. B. 2, 56. 92. 104/5; böot. εὔδομος, vgl. Meister, Dialog. 1, 262) hat sich auch im Griechischen das Suffix -mo- erhalten, das ja von diesem Ordinale aus entstanden ist. Die Erweichung der Lautgruppe -βδ- gegen -πτ- in ἑπτά, die sich auch in abg. *sedmŭ* findet, ist durch den Nasal bedingt. Das erste -o- in ἑβδομος ist anaptyktischer Vokal, der in den oben angeführten, dialektischen Formen die Färbung -e- angenommen hat.

§ 47. ὀγδοός (vgl. ὀγδοή-κοντα auf den herakl. Taf.) zeigt gegenüber ὀκτώ ebenfalls die Konsonantenerweichung. Obwohl man die Beobachtung gemacht hat, daß ein höheres Zahlwort das niedere formal zu beeinflussen pflegt, wird man doch hier annehmen dürfen, daß die fragliche Erscheinung bei ὀγδοός von ἑβδομος übertragen worden ist. Nach Ausweis von lat. *octavus* und *octua* in *octuaginta* aus *\*octovā-ginta* ist in ὀγδοός ein Formativ -γο- enthalten, das sich sonst bei den Ordinalien oder überhaupt bei den Gradationsbildungen nicht findet; vgl.

höchstens abg. *prü-vũ* 'primus'. Es ist ganz ähnlich entstanden, wie die Suffixe *-mo-* und *-to-* (vgl. Brugmann Morph. Unters. 5, 36f., Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 163; Sommer Handb. d. lat. Laut- u. Formenl. 502): man erweiterte das Kardinale idg. *\*ōktōy* = ai. *aṣṭai* mit einfachem *o*-Formativ: *\*ōktōyos*. *ōktōy* war ursprünglich Dual (*\*ōktōy* vermutlich antevokalische Form gegenüber *\*ōktō?*), wurde aber offenbar zur Zeit dieser Weiterbildung mittels *-o-* nicht mehr als lebendige Flexionsform in dem Grade gefühlt, daß man den reinen Stamm zugrunde legte: ist doch auch uns der eigentliche Grund und die Bedeutung dieses Duals trotz aller Experimente mit Fingern und Zehen noch recht dunkel.

§ 48. Die Formen *έvaroc* bei Homer und Her., kret. *ῥvaroc* (*ῥνάτα καὶ δε[κάτα]* SGDI. 5015, 5), *έvaroc* vereinigen sich unter der Grundform *\*ēvFaroc*. Mit armen. *inn*, das nach Hübschmann Armen. Gramm. 1, 450f. über *\*enn* = *\*enan* auf urarm. *\*enyan* zurückgeht, setzt es ein idg. *\*enyn* voraus. Das Kardinale, von dem die Ordinalzahl also nicht unmittelbar abgeleitet ist, dürfte man am besten mit Osthoff Morph. Unters. 1, 123 als Kontaminationsform dieses *\*enyan* mit der idg. Parallelform *\*neyn* = ai. *nava*, lat. *novem*, got. *niun* (gr. *\*ve(F)α*) ansehen; (idg. dreisilbige Basis *\*(e)neyen-*).

§ 49. *δέκατοc* ist in durchsichtiger Weise die griechische Vertretung der indogerm. Heischeform *\*dekmtos*, deren Analyse wir bereits besprochen haben.

Verschiedene Ansichten sind über ark. lesb. *δέκοτοc* (ark. *δεκόταν* SGDI. 1198; *δεκότω* in einem Gedicht der Balbilla SGDI. 323, 5; 7 mal auf einer neu aufgefundenen lesb. Inschrift CIG. 12, 2, nr. 82 in *τρίc]καὶδέκοτοc*, *πεν]υρεc καὶδέκοτοc* usw.) geäußert worden.

Kretschmer, KZ. 31, 361 nahm eine indogerm. Nebenform *\*dekoto-* *\*dekonto-* an, die er auch im asächs. *tēhando*, ahd. *zēhanto* wieder erkennt. So sagt er a. a. O.: 'vermutlich war *-o-* in diesen Formen von Anfang an berechtigt und zwar wahrscheinlich in der Ordnungszahl *δέκοτοc*, sei es nun, daß *\*deko-to-* oder *\*dekomto-*, *\*dekonto* . . . zugrunde zu legen ist.'

*\*dekoto-* scheint mir sehr unwahrscheinlich; wie sollte sich dies zu *\*dekmt-* verhalten? Wie sich Kretschmer das Verhältnis seiner Heischeform *\*dekomto-*, *\*dekonto-* zu dem tatsächlichen *δέκοτοc* denkt, sagt er leider nicht; denn *\*dekonto-* müßte doch *\*δέkovto* werden. Man müßte also jedenfalls

irgend eine Beeinflussung der ursprünglichen Form annehmen, etwa derart, daß das ursprüngliche Verhältnis von

lesb. \*δέκα : \*δέκοντος sich zunächst in δέκο : \*δέκοντος umgewandelt hätte, indem δέκα den Vokalismus seines Ordinale annahm. Da man aber stets *-to-*, und nicht *-nto-* als Suffix fühlte, und da man weiterhin das Ordinale nach üblicher Weise als von dem Kardinale δέκο abgeleitet ansehen mußte, so wäre das *-v-* von \*δέκοντος ausgedrängt worden. Allein es ist kaum nötig, wegen δέκοτος eine indogerm. Parallelforn anzusetzen; denn ich glaube, daß Brugmann im Recht ist, wenn er Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 57 die Ansicht vertritt, in δέκοτος sei analogisch o eingedrungen, wie in εἰκοσι für \*εἰκασι (vgl. *ἑκατι*), und ion. att. *-κοσιοι* für \**-κασιοι* (vgl. dor. böot. *-καποιοι*, ark. *-κασιοι*) nach dem Ausgang *-κοντα*, *-κοτος*.

Wenig hilft es, wenn O. Hoffmann Dial. 1, 171 das arkadische Gesetz aufstellt, eine tonlose Nasalis sonans hinter κ sei 'dumpf als o gesprochen' worden: diese Regel scheint eigens für diesen Fall zurechtgemacht zu sein.

Einen weiteren Erklärungsversuch unternahm Hirt Griech. Laut- und Formenl. 116, § 169 nach dem Vorgang von Joh. Schmidt KZ. 32, 371: in einigen Fällen assimiliert sich ein unbetontes α an einen o-Laut (o, ω) der folgenden hochtonigen Silbe; man vgl. ion. ἀρωδεῖν: att. ὀρωδεῖν; — κοχώνη: ai. *ja-ghānah* —; κορωνίς: κορωνίδες (Hesychgl. vgl. Brugmann Griech. Gramm.<sup>3</sup> 70). κολώνη gehört jedoch zu lat. *collis*, lit. *kālnas*, und κορός: κορός, δμός: ἄμα, die Hirt noch anführt, werden im Ablaut miteinander stehen. Mir scheint diese Erklärung von δέκοτος aus δέκατος mit Assimilation des *-α-* an das *-ο-* schon wegen der Betonung nicht möglich zu sein: der dem *-α-* vorhergehende Vokal trägt den Akzent; ja dieses selbst ist bei langer Ultima betont, wie z. B. in belegten Formen δεκότω, δεκόταν; dazu kommt, daß das zweite *-ο-*, das die Assimilation bewirken soll, in diesem Falle gar nicht zum Stamm gehört, wie in den anderen, sicheren Beispielen.

Eine interessante Form ist ἀμφιδέκατος 'der 21.'; vgl. Hoffmann Griech. Dial. 1, 101 (ἀμφιδεκάτη· ἡ μετὰ εἰκάδα ἡμέρα, παρὰ Ἀρκάδιον). Die auffallende Bedeutung<sup>1)</sup> dieses Ordinale läßt sich vielleicht verstehen, wenn wir uns die Funktion von ἀμφί

1) vgl. aber auch Hoffmann a. a. O.

klar machen: ἀμφι-θαλής bedeutet ὁ ἐπ' ἀμφοτέροις γονεῦσι θάλλων; ein Amphitheater ist eine Arena, die auf beiden Seiten ein halbkreisförmiges θέατρον hat, so daß sich beide zu einem Kreis zusammensetzen; vgl. ferner ἀμφίθυρος, ἀμφι-θάλαττος (K. von Garnier Die Präposition als sinnverstärkendes Präfix 21 ff.). \*ἀμφιδέκα, von dem ἀμφιδέκατος gebildet ist, dürfte also 'auf beiden Seiten zehn' bedeuten; der ἀμφιδέκατος selbst wäre dann 'der einundzwanzigste'. Dieser Tag wird sonst δεκάτη φθίνοντος, att. δεκάτη ὑτέρα genannt (Unger in Müllers Handb. d. klass. Altertumswiss. 1, 726).

§ 50. Die Ordinalien 'der elfte' und 'zwölfte' werden mittels -to- von dem Kardinalen abgeleitet: ἐνδέκατος: ἐνδεκα, δωδέκατος: δώδεκα. Homer, Hesiod und Herodot haben δυωδέκατος mit Einführung von δύω, eine Form, die auch häufig auf Inschriften begegnet z. B. δυωδέκατος SGDI 3045, 13 (Selinus); δυωδεκάτωι 3206, 51 (Korkyra); δυωδε[κ]άται 3637, 13/14 (Kos); δυωδε(κάτωι) 4640, 3 (Messenien); vgl. auch 4650, 5 und 7; δυωδεκατέος 5223, 4, 13; 5225, 2, 33 (Tauromenion); δυωδεκάτει 5416, 5 (Mykonos) usw. Böotisch ist δυοδεκάτη belegt 954, 2; wegen der singulären Schreibung ΔΙΩ-δεκάτη 953, 1 vgl. man BB. 5, 234. Interessant ist die Hesychglosse δυνδεκάτη· ἡμέρα δωδεκάτη: δυν- ist sichtlich nach ἐν- in ἐνδέκατος mit Eindringen des -v- gebildet (vgl. Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 214).

Unmittelbar von den Kardinalien abgeleitet sind auch die Ordinalien von dem 13. bis 19., namentlich im Ionischen, Böotischen und Lesbischen, aber auch sonst<sup>1)</sup>; eine zweite Bildungsart dieser Ordinalien ist die im Attischen übliche, wobei Einer und Zehner in der Ordinalform, selbständig durch καί verbun-

1) Man vgl. jon. τεσσερεσκαιδεκάτης SGDI 5534, 11; ἐπι-τεσσερασκαιδεκάτους 5599, 90 f; ἐπ[τακαί]δεκάτη 5661, 24/25. — böot. Bull. de corr. hell. XXI, 553; τρικηδεκάτη SGDI 947, 1; πετταρεσκηδέκατον Bull. de corr. hell. a. a. O. Z. 33; πεντεκηδεκάτη SGDI 382, 1; 384, 2; 387, 1; 392, 1 u. oft; ἑσκηδεκάτη 951, 2; 956 a 3/4; ὀκτοκηδέκατον Bull. de corr. hell. a. a. O. Z. 39; ὀκτω(?)κηδεκάτη 943, 1; ἑνακηδεκάτη 488 C, 95. — lesb. CIG XII, 2, nr. 82 τρι[καί]δεκότος, πες[υρεσκαί]δεκότος, πεμ[π[καί]δεκότος, ἑκκαίδεκότος, ἑπτακαίδεκότος, ὀκτοκαίδεκότος, ἑννεακαίδεκότος. — τρεσκαίδεκάται 2642, 61; πεντεκαίδεκάτου 2642, 28 (Delphi), vgl. 2642, 45. 79. 86; megar. ἑννεακαίδεκά<ι>ται 3087, 56; ἑκκαίδεκάται 3627, 8 (Kos); [τε]σσαρεσκαίδεκάτ[ας] 3627, 14 (ebd.); ἑπτακαίδεκάται 3634, b, 25 πεντε[καί]δεκάτος 3758, 126 (Rhodos); ἑννεακαίδεκάται 4706, 66 (Thera); phthiot. πεντεκαίδεκάται 1439, 4 usw. Darnach bei Hippokrates auch δυοκαίδεκατος.

den, erscheinen: τρίτος καὶ δέκατος usw.; in dieser Weise auch z. B. auf den herakl. Tafeln πέμπτῳ καὶ δεκάτῳ 4629, 121; gortyn. ἡνῶτα καὶ δεκάται 5015, 5; τρίται καὶ δεκάται 5009, b, 3 u. a.

§ 51. Die älteste Form des griechischen Kardinale 20 ist dor. böot. *Fi-kati* = ai. *vim-sati*, av. *vī-saiti*, lat. *vi-ginti*; es bedeutet eigentlich 'die beiden Dekaden' (vgl. Brugmann Zeitschr. f. Gymnasialwesen 54, 462 f.; Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1908, S. 27). — *-kati* = idg. *\*-kmti* muß als Dualform Schwundstufe des Stammes zeigen, *-konta* als Pluralform aber Normalstufe: daher *Fi-kati* gegen *τριάκοντα*. Die Ordinalien bildete man, indem man das Formativ *-to-* an den reinen Stamm anfügte, da man *Fi-kati*, *τριάκοντα* usw. offenbar noch als Zahlsubstantive empfand. Von *τριάκοντα* kommt also zunächst *\*τρια-κοντ-τός*, das nach bekanntem Lautgesetz über *\*τριακοντ-τός* zu *τριακοτός* werden mußte. Ebenso von *Fi-kati* böot. *\*Fikat-toc* zu *Fikactός* (z. B. *Fikactῇ κῇ ἔκτη* 488 E 109). Das *-o-* von *εἴκοσι* ist für älteres *-α-* infolge des Einflusses von *-konta* eingedrungen; daher auch *εἰκοτός*. Im Lesbischen galt *εἰκοιτος* (IG. 12, 2, Nr. 82). Da bereits in urgriechischer Zeit *\*-kovctoc* zu *-kocctoc* geworden sein muß, so kann lesb. *εἰκοιτος* nicht unmittelbar das alte *\*-kovctoc* zur Grundlage haben; augenscheinlich war im lesbischen Dialekt nach *-konta* wieder neu *-kovctoc* eingeführt worden (vgl. Buck Class. Rev. 1905, 242 ff.; Brugmann Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 61; verfehlt Solmsen Rhein. Mus. 58, 614, Fußn.).

Hiermit sind nun auch die anderen Ordinalien bis zu dem 90. erklärt: sie alle sind mit dem lautgesetzlichen Suffixkomplex *-kocctός* gebildet. Bemerkenswert ist, daß vom 70. ab der erste Teil des Zahlkompositums auch bei den Kardinalien eine Ordinalzahl enthält: *ἑβδομή-κοντα*, *ὀγδοή-κοντα*, *ἐνενή-κοντα*. Offenbar war die eigentliche Bedeutung: 'Die siebte Dekade usw.'; *-konta* scheint weniger N. Plur. sondern vielmehr das damit einst identische F. Sing. zu sein.

Bei diesem häufigen Auftreten wurde *-occtός* 'Reihensuffix' und übertrug sich auch auf die Hunderter, wo es nunmehr keine Berechtigung mehr hatte. So bildete man *ἐκατοτός*, *διακοctός* usw. bis *χιλιοctός*; ja *-occtoc* wurde auch auf *πολλοctός*, *ὀλιγοctός* übertragen; auch *πόctoc* ist wohl aus *\*ποccocctός* mittels Haplogie zu erklären (vgl. Brugmann Class. Philol. 2. April 1907, 208 f.; Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 63).

### III. Abschnitt: Unechte primäre Komparative.

§ 52. Wir haben in dem vorigen Abschnitt die regelmäßige Bildungsweise der Gradationsformen betrachtet, soweit nicht Einflüsse sekundärer Art dabei im Spiele waren; es gibt nun aber eine beschränkte Anzahl primärer Komparative, die gar kein Steigerungssuffix enthalten. Einen solchen Fall vermutet Brugmann in ἀμείων (vgl. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1897, S. 196, Anm. 2; Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 557). Die alte Ansicht, ἀμείων sei aus \*ἀμείων mit Epenthese des -i- entstanden, die auch noch G. Meyer Griech. Gramm.<sup>3</sup> 489 bringt, ist deshalb hinfällig, weil ἀμείων laut inschriftlichen Zeugnisses, wie man längst festgestellt hat, 'echten' Diphthong besaß (vgl. Kühner-Blass, Griech. Gramm.<sup>2</sup> 1, 1, 565 Anm. 2; Hoffmann Dial. 3, 389. 425). Brugmann dagegen hält das Neutrum ἄμεινον für einen echten o-Stamm: wegen der komparativen Wurzelbedeutung sei ἄμεινον auf die gleiche Stufe gestellt worden, wie echte Komparative (μέζων, κρέσσων usw.), und daher habe sich auch ἀμείων eingestellt. Diese Ansicht ist mir jedenfalls viel wahrscheinlicher, als Hirts Versuch, ἀμείων aus \*ἀμεινίων zu erklären (vgl. Griech. Laut- und Formenl. 295). An dieser Annahme muß schon das doch sichtlich suffixale -n- hindern, das bei dem primären Komparativ nicht erscheinen könnte; denn schwerlich sind Fälle, wie ἄλπ-v-ictos : ἄλπ-vός, τέρπ-v-ictos : τέρπ-vός, lat. *suāvior* aus \**suā(d)vior* mit dem -v- von *suā(d)vis*; ai. *tīkṣṇīyān* von *tīkṣ-ṇāh* für ἀμείων heranzuziehen.

Erst das bei Mimnermos (fr. 11, 9) belegte ἀμεινότερος ist also die mit einem wirklichen Komparativsuffix gebildete Gradationsform; daß in ἀμεινότερος ja tatsächlich ein o-Stamm enthalten zu sein scheint, dürfen wir aber nicht etwa zu einem Zeugnis für dessen Existenz benützen; denn ἀμεινότερος ist offenbar erst auf Grund von ἀμείων gebildet, wie z. B. ἀρειότερος (Theogn. 548) oder schon bei Homer χειρότερος, χειριότερος von χεῖρων, χερσίων u. a. m.

Von ἀμείων völlig zu trennen sind die Namen ark. Ἀμηνέας SGDI. 1242, kypr. Ἀμηνίja 60, 18, aeol. Ἀμεινάμενος (Arch. Inst. of Amer. 1, 74), Ἀμηνέας (Curtius Anecd. Delph. Nr. 49), da sie eben so wie Ἀλεξάμενός, Ἀμυναμένός, Ἀλεξίας, Ἀμυνέας zu Verben gehören (vgl. Blass bei Kühner, 1, 565, Anm. 2; Schulze Gött. gel. Anz. 1897, 894, der Hoffmanns Ansicht

Dial. 1, 146 berichtet; Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. a. a. O.).

Auch χερείων hält Brugmann a. a. O. für einen unechten Komparativ und vergleicht ai. *hrasvāh* (also \*χερεcfων); allein χερείων läßt sich auf \*χερεc-ιoc- zurückführen, was sich besonders empfiehlt im Hinblick auf av. *zarahēhī* aus ar. *zaras-ias-i* (vgl. Brugmann IF. 9, 156; Grundr. 1<sup>2</sup>, 745; anders Bartholomae IF. 5, 368; Airan. Wb. 1705 s. v.) Auf das Verhältnis von χερείων zu χείρων und hom. χέρηec, χέρηα müssen wir später im zweiten Teil zurückkommen. Daß πλείων ein alter Komparativ ist, haben wir früher gesehen.

§ 53. Ein unursprünglicher Komparativ ist aber πρείφων, Große Inschrift von Gortyn 12, 34: ὀπιείcθαι δὲ δωδεκαfέτια ἢ πρείfωνα. Zu dem Positiv πρείfωc und oft belegten <sup>1)</sup> Superlativ πρείfictoc stellte sich neu nach dem Muster anderer Komparative πρείφων. Denn dies kann ja nicht, wie Baunack Inschr. von Gortyn 30 annimmt, aus \*πραιcfων erklärt werden, da -γi- bekanntlich kretisch zu -δδ- wird. Daß wegen der Verbindung mit c das i gefallen sein sollte, wie Baunack anzunehmen geneigt ist, entbehrt jeden Anhalts. Über die Etymologie vgl. Prellwitz Et. Wb. d. gr. Spr.<sup>2</sup> 383.

§ 54. Einen weiteren derartigen Fall vormute ich in ἀρείων. Diesen Komparativ stellt man zwar oft zu der Wurzel *are*, *ar* in ἀρε-τή, Ἀρέ-θουca, ἀρέ-cκω und ἀραρίcκω. So denkt sich W. Schulze Quaest. ep. 30, Anm. 2. das Verhältnis von ἀρε-ίων : ἀριcτoc als Wechsel von starkem und schwachen Stamm: *'nam comparativi initio sibi poscebant fortiolem radicis speciem (ape), superlativi debilitatem (ap)'*. Allein bei allen sonstigen Formen, die mit -ison- gebildet sind, zeigt sich ausnahmslos Tiefstufengestalt der Wurzel, wie wir früher gezeigt haben; wir könnten daher auch nur rekonstruieren entweder Akk. Sing. \*ἀρέ-ιo(c)-α oder \*ἀρ-ι(c)-ov-α. Es kommt noch ein anderes hinzu: wenn wir bei den so auffällig aufeinander reimenden Formen ἀρείων und χερείων bedenken, daß es in ihrer Bedeutung die unmittelbarsten Gegensätze sind, so scheint es mir kaum zweifelhaft, daß sie sich ausgeglichen haben: es kann kein reiner Zufall sein. Trafen wir bei χερείων das Richtige, so müßte ἀρείων irgendwie von χερείων beeinflusst sein. Welcher Art war nun dieser Einfluß? Wurde

1) τὸνc πραι[γic]τονc SGDI. 4985, 11; τῶι πραιγ[ic]τῶι 4991, VII, 18; ἐπι-πραιγicτῶι VII, 20; πραιγicτῶ VII, 24. 27 πρήγicτoc 5034, 4; πρηγicτῶ (ibid. 5); πρείγicτοι 5075, 34 (Latos).

vielleicht das oben erschlossene \*ἀρίων nach χερείων zu ἀρείων? Für diese Ansicht würde man weiter nicht viel beibringen können.

Meiner Überzeugung nach ist über ἀρείων ähnlich zu urteilen, wie über πρείων und ἀμείων: es war ursprünglich nur reines Adjektiv; der Einfluß von χερείων besteht einfach darin, daß es das gegensätzliche Adjektiv, das im Neutrum mit ihm so auffällig reimte, zu den Komparativen herüberzog. Das Adjektiv ἀρειος treffen wir in der Tat bei Homer an, Δ 407:

ἡμεῖς καὶ Θήβης ἔδος εἶλομεν ἐπατάλοιο  
παυρότερον λαὸν ἀγαγόνθ' ὑπὸ τείχος ἀρειον.

Dazu bemerkt das Scholion: τοῦ παυροτέρου λαοῦ βέλτιον· ἢ καθ' ὃ Ἄρεος ἦν ἱερὸν, ὡς καὶ ἡ Δίρκη.

Ebenso O 736:

ἢ τί τείχος ἀρειον, ὃ κ' ἀνδράσι λοιγὸν ἀμύναι.

Dies wird glossiert mit πολεμικὸν τείχος; aber das Scholion V erklärt: βέλτιον οἱ κατεσκευάσαμεν (vgl. Ebeling Lex. Homer. s. v. ἀρειος). Wir sehen hier aufs beste, wie leicht die beiden Bedeutungen 'kriegerisch' und 'trefflich' in einem solchen, heroischen Zeitalter ineinander fließen können. Mit diesem ἀρειος ist natürlich identisch das homer. ἀρήιος; vgl. Et. Magn. 139, 51: ἀρειος καὶ Ἰωνικῇ διαλύει ἀρήιος καὶ τροπῇ ἀρήιος 'kriegerisch, streitbar'. Bereits Düntzer Neue Jahrb. f. Philol. 56, 64 hat ἀρείων auf Ἄρης bezogen und die Ableitung von ἀρείων aus \*ἀρέων (vgl. voc. Ἄρες), die man vorgeschlagen hat, setzte ja ebenfalls diesen Bedeutungsübergang voraus. So findet sich bereits im Et. Magn. 139, 4 die richtige Erklärung: ὁ βελτίων . . ., ὁ κατὰ πόλεμον καλλίων.

Daß der 'kriegerische, kriegstüchtige' in der damaligen Zeit bei Helden, die sich selbst θεράποντες Ἄρης oft genug nennen, auch der 'treffliche' allgemein war, bedarf gar keiner weiteren Worte.

ἀρειος begegnet auch als Epitheton der Pallas Athene auf der Inschrift CIG. 3137, vgl. 4393: Ἀθηνᾶ Ἀρεία. Das Marsfeld in Rom, der campus Martius, heißt griechisch Ἀρειον πεδῖον. Auch Ἄρειος πάρος, jon. Ἀρήιος πάρος (Herod. 8, 52) dürfte der 'Areshügel' bedeuten und nichts mit den Ἀραῖ zu tun haben (vgl. Wachsmuth bei Pauly-Wissowa, Enc. 2, 627). Wir sehen also, das Adjektiv ἀρειος hielt sich lange in seiner eigentlichen Grundbedeutung 'dem Ares geweiht', die übertragene Bedeutung lebt dagegen in ἀρείων weiter.

§ 55. Das bei weitem sicherste und anschaulichste Beispiel für die behandelte Bildungsweise scheint mir aber λῦων, λῳῖων zu sein.

Um auf die Versuche, λῦων etymologisch aufzuhellen, einzugehen, so ist zunächst eine Verbindung mit ai. *lāsati* 'begehrt' aus \**la-ls-ati* = griech. λιλαιομαι aus \**λιλάομαι*, woran man gedacht hat, abzulehnen und auch heute wohl kaum noch von jemand gebilligt. Viel Ansehen dagegen erfreut sich die Zusammenstellung von λῦων λῳῖων mit ἀπολαύω und λαρός, das Schulze Quaest. ep. 26 f. mit Recht auf ἀπολαύω bezogen und aus \**λαφερός* (bzw. \**λαφαρός*) gedeutet hat. (So Curtius Grundzüge<sup>5</sup>, 363; Osthoff Perfekt 447/8, Fußn., fragend Blass bei Kühner 1, 1, 565; Wackernagel Verm. Beitr. 11; G. Meyer Gr. Gr.<sup>3</sup> 487; Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr.<sup>2</sup> 260).

Dennoch ist diese Erklärung kaum zulässig: denn von der Wurzel *lāy-*, die in ἀπολαύω enthalten ist, kommt man zu λῳῖων doch nur, wenn man von der Tiefstufe ausgeht; langes silbisches *ī-* aber wird im Anlaut griechisch nie zu λω-, ebenso wenig wie bei der entsprechenden Kürze λα- erscheint (vgl. Brugmann Gr. Gr.<sup>3</sup> 88, § 71, 2; Kurze vgl. Gramm. 135, § 203); im Anlaut ist vielmehr ὀρ-, ὀλ- (aus \*ωρ-, \*ωλ- verkürzt) Vertreter von idg. *ṛ*, *ī*.

Ist aus diesem Grunde jene Etymologie abzulehnen, so hat Brugmann einen anderen Weg eingeschlagen (Grundr. 1<sup>2</sup>, 477; Gr. Gr.<sup>3</sup>, S. 88, § 71, 2): er führt λῳῖων auf \**κλωῖων* zurück und vergleicht einerseits armen. *lav* 'besser', andererseits lat. *salvus*, air. *slān* 'heil, gesund', alban. *gātē* 'lebendig, lebhaft, mutig, kräftig, fett'. Daß lat. *salvus*, alban. *gātē* schwerlich etwas mit λῳῖων zu tun hat, beweisen die Ausführungen Solmsens KZ. 37, 15; was aber armen. *lav* betrifft, so kann ich gewiß nichts Besseres tun, als die Worte Hübschmanns Armen. Gramm. 1, S. 451, Nr. 168 hierher zu setzen: "Arm. *lav* 'besser': griech. λῳῖων 'besser' aus \**κλωῖων*? arm. *lav* aus *lāv* oder *lāv*? — Oder arm. *lav* zu lit. *lābas* 'gut'?"

Sehr bestimmt und zuversichtlich lautet dies gewiß nicht. Auch Bartholomae BB. 10, 294 erklärt, die Gleichsetzung von λῳῖων mit armen. *lav* lasse sich nicht halten. Also steht auch Brugmanns Etymologie auf sehr schwachen Füßen.

Man hat auch das dor. Verbum λῆν 'wollen' herangezogen (dor. el. vgl. van Herwerden lexic. Graec. suppl. et dial. 498 f.; Bechtel BB. 25, 161 ff.).

Wie ist aber dann das -w- von λωίων zu verstehen? Von einer Wurzel *lō-* müßte ein Komparativ \*λείων lauten, wie von Wz. *plē-* πλείων (vgl. zum Vokalismus der Wurzel λῆ-μα 'Wille'; außergriech. Verwandte bei Prellwitz Et. Wtb. d. gr. Spr. <sup>2</sup> 268; Uhlenbeck Et. Wtb. d. ai. Spr. 260, s. v. *lāti*). Joh. Schmidt KZ. 38, 43 nimmt an, das erste -w- von λωίων sei von λώϊος übertragen.

Das Richtige sagte von Wilamowitz-Moellendorf, Herakles zu v. 196 (erste Bearbeitung): "λώϊον gehört zu λῆν, wie ζῶς zu ζῆν: wie neben ζῶς ζῶϊος steht, hätte es auch einen Positiv λώϊος geben können". In der 2. Bearbeitung, S. 54, ist der Satz verbessert in: "so hat es auch einen Positiv λώϊος gegeben".

Λώϊος hat in der Tat existiert, wenn es auch recht selten ist (vgl. Kühner-Blass 1, 1, 565, Anm. 6; auch v. Wilamowitz a. a. O.).

Theokrit, Eid. 26, 32 lesen wir:

εὐσεβέων παῖδεσσι τὰ λώϊα, δυσσεβέων δ' οὐ.

Zwar bestreitet Passow Handwörterb. d. gr. Spr. 2, 1, 102, daß hier ein Positiv vorliege (wie schon Matthiae Gramm. S. 330, § 134), sondern meint: "λώϊα ist synkopierte Form statt λωῖονα". Da wir aber diese Art von 'Lautgesetzen' heute nicht mehr mitmachen, so dürfte man an dem Positiv unmöglich rütteln können.

Ein weiterer Beleg findet sich bei Theognis (ed. Sitzler), v. 853.

\*Ἥδεα μὲν καὶ πρόσθεν, ἀτὰρ πολὺ λώϊα δὴ νῦν<sup>1</sup>).

Ferner v. 96:

ὅς κ' εἶπη γλώσση λῶα, φρονῆ δ' ἕτερα<sup>2</sup>).

v. 800 nimmt Sitzler mit Recht die Lesart des cod. K in seinen Text auf:

ἀλλ' ὅς λώϊος, ὅς μὴ πλεόνεσσι μέλοι.

Λώϊος bestätigt zum Überfluß auch Herodian (ed. Lentz) 1, 122, 22, der es neben πατρώϊος, ἡρώϊος, Τρώϊος, Λητώϊος u. a. anführt.

Hält man nun Stellen daneben, wie Theognis, v. 690:

οὐδ' ἔρδειν, ὅτε μὴ λώϊον ᾗ τελέαι

und v. 424:

ἐςθλὸν δ' ἐξελθὸν λώϊον ἢ τὸ κακόν

1) λώϊα δὴ νῦν A, λώϊα ἢ νῦν OK.

2) cod. AOK.

so wird erhellen, wie verschiebbar hier die Grenze zwischen Positiv und Komparativ ist.

Bedenken wir nun weiter, daß λῡιον im Epos nur im Sing. N. Nom. Akk. (A 229; β, 169; ρ 417), niemals in den Casus obliqui vorkommt, daß zweitens der Superlativ λῡστος sich niemals bei Homer findet (frühester Beleg Theognis v. 255), so scheint mir die Folgerung in höchstem Grade wahrscheinlich, daß wir in λῡίων, λῡιον überhaupt keinen mit einem Gradationssuffix gebildeten Komparativ vor uns haben; vielmehr wurde das N. Sing. des seltenen, aber gut bezeugten Adjektivs λῡιος, λῡιον nach seiner äußeren Gestalt mit Neutris von Komparativen wie ῥῖδιον, ῥῆιον u. a. auf eine Stufe gestellt, ein Vorgang, den in erster Linie die Wurzelbedeutung nahe legte.

Das Adjektiv λῡιος war mit einfachem *o*-Formativ von der *i*-Basis λῡι- abgeleitet, von der der sekundäre Komparativ homer. λῡι-τερος gebildet ist, wie πρῶιος 'früh, morgens' von πρῶι. Die Wurzel \*λη-, auf die λῡιος zurückgeht, ist aus φλη- entstanden (vgl. abg. *velėti*) und also eine Parallel- bzw. Zweigform der bekannten Wurzel *yel-* 'wollen'. Es dürfte nun die Wahrscheinlichkeit der vorgetragenen Erklärung von λῡίων noch bedeutend erhöhen, wenn wir darauf hinweisen, daß in noch zwei anderen, indogermanischen Sprachen derselbe Prozeß bei Ableitungen aus der gleichen Wurzel *yel-* unabhängig von einander eingetreten ist: man vergleiche nämlich einerseits ai. *varah* 'vorzüglicher', N. *vāram* 'besser', andererseits die keltischen Formen kymr. korn. bret. *gwell* 'besser' (Osthoff Suppletivwesen, 23 und zit. Lit.): auch hier sind die Gradationsformen insofern unecht, als sie kein Komparativsuffix besitzen, sondern lediglich ihrer Bedeutung wegen als Komparative gefühlt wurden. Ein ähnlicher Fall ist ja auch lat. *minus*.

Zum Schlusse erwäge man, daß sich nur auf diese Weise das erste -w- von λῡίων leicht begreifen läßt und uns die Richtigkeit unserer Annahme geradezu beweist: denn es verhält sich in der Tat, wie von Wilamowitz a. a. O. behauptete, λῡίων, λῡιος zu λῆν, wie ζῶς, ζῶιος zu ζῆν d. h. mit anderen Worten, wir haben hier die bei solchen Substantiven und Adjektiven nachweisbare *o*-Abtönung der Wurzel.

Ja, vielleicht läßt sich noch das Hauptmoment, das den Anlaß dazu gab, λῡιον als Komparativ aufzufassen, einigermaßen erkennen: das Wort spielte nämlich eine große Rolle bei den

Anfragen und Antworten des Orakels; die meist gebrauchte Formel war hier λῳιον καὶ ἄμεινον z. B. 1564, A [ἐπικοινωνῆται Σωκρατῆ(η)ς Ἀμβρακιά[τας] Διὶ Νάωι καὶ Δη[ῳναι] περὶ ὑγείας αὐτοῦ . . ., τίνας θεῶν [ἰ]λασκόμενος λῳιον καὶ ἄμεινον πρῶ[σσοι]; vgl. ferner SGDI 1561, B 1; 1575 A, 2; 1582, a, 4; 1583, 2; 1588, 3; 2970, 7; 2971; 3184, 7; 3430, 24. Dann findet sich auch λῳιον allein z. B. 3342, 34. 35 (Isyllos von Epidauros); 1582 b, 2; βέλτιον καὶ ἄμεινον 1580, 6/7; vgl. 1573, 2. So lesen wir auch bei Xenophon, anab. 5, 10, 15: θυομένῳ πότρεα λῳον καὶ ἄμεινον εἶη. In dieser sakralen Formel mußte λῳιον bald als Gradationsform aufgefaßt werden. Bei Homer heißt die betreffende Wendung recht bezeichnend: λῳώτερον καὶ ἄμεινον β 141, eine Verbindung, die sonst nicht begegnet.

Auch ὄναιος ὄναιον kann hier erwähnt werden (SGDI. 1333; 1559 A 3; 1440, 14). Denn Hesych glossiert ὄναιον· ἄρειον; wie λῳιος schillert auch ὄναιον zwischen der Bedeutung eines Positivs und eines Komparativs (vgl. Solmsen KZ. 32, 291).

Unechte primäre Komparative ohne Steigerungssuffix sind im Griechischen also λῳων, λῳίων, ἀρείων, πρέϊων, (ὄναιον) und wahrscheinlich auch ἀμείνων.

H. Güntert.

---

### Das Eindringen der Κοινή in Kreta.

Albert Thumb hat in seinem Werke "Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus" S. 42 ff. gezeigt, wie auf der Insel Rhodos der einheimische Dialekt allmählich immer stärker von der Κοινή durchsetzt wird. An einzelnen Fällen der Lautlehre (ἱεπο- für altes ἱαπο-, ου für altes ευ, η für altes α) und der Formenlehre (Gen. Sing. der maskulinen a-Stämme auf att. -ου statt dor. -α) weist er nach, wie im Dialekte von Rhodos "erst etwa seit Beginn unserer Zeitrechnung sich eine stärkere Durchdringung mit Κοινή-Formen zeigt".

Derselbe Gelehrte führt in seinem "Handbuche der griech. Dialekte" S. 123 f. aus, wie auf Kreta die Verschiedenheiten der lokalen Dialekte sich bis ins 2. oder 1. Jahrh. v. Chr. erhalten haben, wenn auch schon vom 3. Jahrh. ab Spuren der Κοινή anzutreffen sind, welche im 2. Jahrh. noch deutlicher werden.

Das früheste Auftreten der wichtigeren und hinlänglich belegten Koineerscheinungen, ihr Zunehmen im Laufe der Zeit und gegebenenfalls den schließlichen Untergang der alten echten Dialektformen durch tabellarische Übersicht zu skizzieren, etwaige Unterschiede zeitlicher und örtlicher Art, welche bei den einzelnen hellenistischen Spracherscheinungen wahrzunehmen sind, darzulegen und schließlich die Frage nach einer spezifisch kretischen Κοινή zu erörtern, das soll die Aufgabe unserer Abhandlung sein. Dabei kann die oben erwähnte kurze Schilderung Thumbs über das Eindringen der Koine auf Rhodos für unsere etwas ausführlicher gehaltene Darlegung als Vorbild dienen.

Als Material dienen die in ionischer Schrift verfaßten kretischen Inschriften, welche F. Blass in der Collitz-Bechtelschen Sammlung der griechischen Dialektinschriften herausgegeben hat, sowie aus dem Museo ital. di antichità classica III diejenigen jüngeren Inschriften oder Teile von Inschriften, welche Blass nicht mitaufgenommen hat, ferner P. Deiters *De Cretensium titulis publicis quaestiones epigraphicae* Jenae 1904 (Bonner Diss.), *Bulletin de correspondance hellénique* 7, 247 ff., 27, 219 ff. und 29, 204 ff., *Wiener Studien* 25, 1 ff., *Archäol. Anzeiger* 1903, 11, *Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei* 14, 381 und endlich *Monumenti antichi* 18, 297 ff.

Aus der Lautlehre ist vor allem wichtig die Verdrängung des dorischen α durch attisches η (τᾶς — τῆς, δᾶμος — δῆμος, ἀμῖν — ῥμῖν, ἀκουα — ῥκουα). In den Inschriften, welche in einheimischer Schrift niedergeschrieben sind, ist noch keine Spur von attischem η zu finden. Aus den Inschriften in ionischer Schrift ergibt sich für die einzelnen kretischen Orte für das Verhältnis von α : η folgende Tabelle.

α : η.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit <sup>a)</sup> junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	5:0 <sup>a)</sup>	—	2:0	—	—	15:1	11:0
Elyros	—	—	—	—	—	4:0	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	25:0
Aptera	—	—	—	42:0	—	—	38:3
Araden	—	—	—	—	—	11:4	—
Lappa	—	—	—	—	—	15:0	—
Zu übertragen:	5:0	—	2:0	42:0	—	45:5	74:3

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit <sup>3)</sup> junge Schrift	Teos-I.
Übertrag:	5:0	—	2:0	42:0	—	45:5	74:3
Sybritia	—	—	—	—	—	—	14:2
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	40:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	7:2	22:0
Vaxos	4:0	—	—	10:0	—	8:4	25:0
Gortyn	27:0	1:0	1:0	91:0	—	33:53	—
Phaistos	—	—	—	8:0	—	—	—
Leben	—	—	—	—	—	12:12	—
Apollonia	—	—	—	—	—	—	1:1
Knosos	26:0	6:0	—	73:6	—	11:1	18:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	18:0
Lytos	—	—	5:0	4:0	—	10:94	—
Priansos	—	—	—	—	—	—	13:1
Bienna	—	—	—	—	—	—	31:1
Dreiros	56:0	—	—	—	—	—	—
Olus	1:0 <sup>4)</sup>	—	57:0	—	—	2:0	—
Latos	11:0	—	—	21:0	105:0	0:6	—
Olus-Latos	—	—	—	75:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	7:1	55:4
Malla	—	—	—	70:0	—	—	4:7
Istron	—	—	—	—	—	7:0	35:3
Oleros	—	—	—	—	4:0	1:1	—
Hierapytna <sup>4)</sup>	15:0	—	2:0	135:4	—	0:9	8:0
Allaria	—	—	—	32:3	—	—	22:1
Praisos	30:3	—	—	—	—	0:8	—
Itanos <sup>2)</sup>	21:6	2:0	—	29:150	—	13:2	—
Tylissos	—	—	—	—	—	2:0	—
	196:9	9:0	67:0	590:163	109:0	158:198	380:24

1) Die Inschrift 5043 weist Blass dem 3. Jahrh. zu, mir schien sie aus sprachlichen Gründen eher dem 2. Jahrh. anzugehören; ich rechnete sie deshalb diesem zu.

2) Der Eigennamen *Ἰτάνος* nebst seiner Ableitung *Ἰτάνιος* blieb unberücksichtigt. Blass (S. 323 seiner Ausgabe) nimmt langes α an, doch ist das Epigramm, worauf er sich stützt, wenig zuverlässig.

3) Zum Teil aus dem 4. Jahrh.

4) Aus dem 4. Jahrh.

5) Unter diese Rubrik sind auch die Inschriften gerechnet, welche die Bezeichnung 'späte Schrift' tragen, sowie die der römischen Kaiserzeit. Nur die Inschriften sehr später Zeit, welche genau datierbar sind, sind in der obigen Rubrik nie miteinbegriffen, sondern jeweils besonders in einer Anmerkung abgemacht, damit so der Untergang des Dialektes soweit wie möglich klar werde. In Betracht kommt allein Gortyn. Aus dem 4. Jahrh. n. Chr. sind für diese Stadt 6 Belege mit η vorhanden, keiner mit σ; aus dem 5. Jahrh.

Im ganzen also 1509 Belege mit α, 394 mit η. Wie allmählich in jüngerer Zeit die Koineformen zunehmen, ergibt sich klar aus der Tabelle. Hierzu kommen noch 35 Belege mit η aus dem 4. und 5. Jahrh. nach Chr. Während aber Thumb Die griech. Sprache, S. 45 nachweisen konnte, daß auf Rhodos attisches η an Stelle von dorischem α vor Christi Geburt lediglich in Eigennamen und nicht in Appellativen vorkommt, läßt sich dasselbe von Kreta nicht feststellen. Zwar findet sich η oft genug in Eigennamen belegt, wie z. B. in Knosos Διοσκουρίδης Delos-I. 5150<sub>2</sub> (2. Jahrh.), Διοσκουρίδην<sub>27/28</sub>, Ἀκκληπιόδωρου<sub>2/3, 28/29</sub>, Ἀθηναῖος<sub>50</sub>, Ἀθηναίων<sub>47</sub> oder in Leben in junger Zeit Ἀκκλή[πυ] 5088<sub>1</sub>, in Araden jung Ἀνωπολίτης 4951<sub>g</sub>, in Allaria Κυλώτην Teos-I. 5179<sub>g</sub> und vor allem der in junger Zeit in verschiedenen Orten öfters bezeugte Name Δημήτριος. Aber andererseits ist η auch in Appellativen vor Christi Geburt sehr oft bezeugt; ich nenne absichtlich aus einheimischen (nicht auswärts gefundenen) Inschriften beispielshalber folgende Belege: aus Gortyn στῆσαιεν 5021<sub>g</sub> (2. Jahrh.); aus Hierapytna τῆιδε 5043<sub>10</sub> τῆι ib. ἥς<sub>9</sub> [ἀτ]τικήν<sub>31/32</sub>; aus Allaria ψηφίσματος 4940<sub>g</sub> (2. Jahrh.), (aber ψάφισμα<sub>14</sub>), δημοσία<sub>8</sub> usw.

Besonders sei hier noch darauf hingewiesen, daß, wie anderwärts, so auch auf Kreta zur Zeit des Eindringens der Koine wenigstens in der Volkssprache dorische Formen mit α neben attisch-hellenistischen mit η gebraucht wurden. So ist, wie bereits erwähnt, für Allaria aus dem 2. Jahrh. ψάφισμα 4940<sub>14</sub> neben ψηφίσματος in derselben Inschrift Zeile 6 belegt und für Hierapytna aus der nämlichen Zeit neben τῆ 5043<sub>10</sub> noch τῆ<sub>29</sub> usw. Der Steinmetz von Teos brachte in der die Stadt Istron betreffenden I. 5176 ein πάσης προυδάς<sub>17/18</sub> fertig, womit τὰς Beπενίκης bei Thumb a. a. O. S. 45 zu vergleichen ist. Für Bienna ist in T.-I. 5174<sub>4</sub> ein κοινῇ ἢ ἰδίᾳ bezeugt.

Der Einfluß der Koine macht sich ferner in der Verdrängung von dorischen ω durch attisches ου geltend. Ich gebe zunächst eine Tabelle, die lediglich den Ausgang des Gen. Sing. der o-Stämme, d. h. das Verhältnis von dor. ω zu attischem ου in Formen wie ἄλλω und ἄλλου behandelt.

---

n. Chr. 23 Belege mit η, keiner mit α in einer Prosainschrift, dazu aus einer metrischen Inschrift 6 Belege mit η, keiner mit α und zwei Belege mit jonischem η (πολήν, νέην). Siehe Mus. italiano 3, 709 ff.

w : ou.  
(in der Endung des Gen. S. der o-Stämme.)

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	4:0 <sup>1)</sup>	—	2:0	—	—	4:4	—
Hyrtakina	—	—	—	—	—	6:0	—
Elyros	—	—	—	—	—	3:0	—
Tarrha	—	—	—	—	—	1:0	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	5:0
Aptera	—	—	—	9:5	—	—	5:2
Araden	—	—	—	—	—	10:3	—
Lappa	—	—	—	—	—	8:4	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2:2
Eleutherna	—	—	—	—	—	2:2	12:0
Vaxos	4:0	—	—	1:0	—	1:0	3:0
Gortyn	8:0	—	—	28:0	—	15:22	—
Phaistos	—	—	—	2:0	—	—	—
Leben	1:0	—	—	1:0	—	10:11	—
Apollonia	—	—	—	—	—	—	0:2
Knosos	0:1	2:0	—	18:2	—	1:5	10:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	7:1
Lytos	—	—	—	—	—	4:18	—
Priansos	—	—	—	—	—	—	1:3
Bienna	—	—	—	—	—	—	4:2
Dreros	8:0	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	1:57	—	—	5:7	—
Latos	1:0	—	—	30:1	31:1	—	4:0
Olus-Latos	—	—	—	59:2	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	0:2	5:11
Malla	—	—	—	8:0	—	—	3:1
Istron	—	—	—	—	—	3:0	0:3
Oleros	—	—	—	—	2:0	—	—
Hierapytna	1:0	—	2:0	44:2	—	2:0	—
Allaria	—	—	—	3:2	—	—	6:2
Praisos	0:8	—	—	—	—	—	—
Itanos	0:2	0:1	—	1:94	—	2:1	—
	27:11	2:1	5:57	199:108	33:1	77:79	67:30

Die folgende Tabelle stellt das ziffernmäßige Verhältnis von w zu ou in Wörtern dar, wo jene Vokale in der Wortbildung durch Ersatzdehnung entstanden sind (βαλλά—βουλλά). Auch ὦποι 'Grenzen' gleich ion. οὔποι und κύρα gleich ion.

1) Zum Teil aus dem 4. Jahrh.; vgl. die Anmerkungen 1, 3 und 5 der vorigen Tabelle. Im 4. Jahrh. n. Chr. ist für Gortyn 0:5, aus dem 5. Jahrh. 0:6 bezeugt.

κούρη rechnen hierher. Ferner ὠρεῖα in Latos gegenüber οὐρεῖα in Dreros. Jenes ist dialektisch, dieses repräsentiert die Übersetzung der alten Dialektform in die Koine. Anders, aber nach meiner Ansicht wenig wahrscheinlich, urteilt Brause Lautlehre der kretischen Dialekte Halle 1909 S. 131.

ω : ου.

(in der Wortbildung durch Ersatzdehnung entstanden.)

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	1:0
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	6:1	—	—	0:1
Sybritia	—	—	—	—	—	—	1:1
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1:0
Gortyn	2:0	—	—	4:0	—	2:2	—
Knosos	1:0	—	—	—	—	—	—
Dreros	3:2	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	—	—	—	1:0	—
Latos	—	—	—	—	5:0	—	1:0
Olus-Latos	—	—	—	1:1	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:0
Istron	—	—	—	—	—	—	0:1
Hierapytna	1:0	—	—	5:1	—	0:1	—
Allaria	—	—	—	0:1	—	—	1:0
Itanos	0:2	—	—	1:3	—	—	0:1
	7:4	—	—	17:7	5:0	3:3	7:4

Im ganzen also 398 Belege von Genetiven auf -ω, 287 von Genetiven auf -ου; 39 Belege mit Ersatzdehnungs -ω-, 18 mit -ου-. Wie attisches η neben dorischem α in derselben Inschrift vorkamen, so auch ου neben ω. In Knosos im 2. Jahrh. Λεοντίου 5074<sub>8</sub>, neben Λεοντίω<sub>11</sub>, in Olus-Latos βουλευσαμένοις Delos-I. 5149<sub>51</sub>, neben βουλευσαμένοις<sub>4/5</sub> (2. Jahrh.). Aber auch in einundderselben Form konnten ältere dorische Merkmale neben jüngeren attisch-hellenistischen Kennzeichen vorkommen. So ist z. B. in Aptera im 2. Jahrh. βουλᾷ 4942b<sub>1</sub> mit echtem dorischen α und attischem ου bezeugt, ebenso im 2. Jahrh. in Allaria 4940<sub>11</sub> und im 3. Jahrh. in Praisos 5121<sub>4</sub>, ferner etwa Ἀκκλαμοῦ 5104a<sub>3</sub> in Olus (3.—2. Jahrh.).

Über die Ersatzdehnung des o in der Lautgruppe -ontī-, die im Fem. des part. praes. act. vorliegt, vgl. Kieckers Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas Diss. Marburg 1907 S. 37 ff. Dafür, daß auch im 2. Jahrh. noch -ovc- (φέρονcα) in einer Städtegruppe erhalten war, sind dort Belege gebracht.

Wo nicht gerade ein Partizip des Präsens auf -ονα (φέρονα) zu dieser Zeit belegt ist, wohl aber ein Part. Präs. der Verba contracta auf -έω mit -ιονα (οίκιονα) oder ein Partizipium des asigmatichen Aoristes auf -ονα (ἐλόνα) oder ein Part. Aor. auf -ανα (ἀποστήλανα, καθιστάνα), darf man auch eine Form der Art ὑπάρχονα erwarten.

Kontraktion von ε + ε und Ersatzdehnung von ε ergab im kretischen Dialekt nach dorischer Art η; εi in jüngerer Zeit ist attischer Einfluß. Ich gebe auch hier wieder eine Tabelle, die das Verhältnis von η:εi veranschaulicht. Es handelt sich also um Formen wie ἀπολογῆσθαι — ἀπολογεῖσθαι, ἀπέστηλα — ἀπέστειλα, δηράς 'Bergrücken' — δειράς.

η : εi.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Hirtakina	—	—	—	—	—	1:0	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	0:1
Aptera	—	—	—	5:0	—	—	0:3
Lappa	—	—	—	—	—	2:1	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2:2
Eleutherna	—	—	—	—	—	1:0	0:2
Vaxos <sup>1)</sup>	—	—	—	—	—	0:1	0:2
Gortyn	—	—	—	19:0	—	0:2	—
Leben	—	—	—	—	—	1:4	—
Knosos	2:1	—	—	5:1	—	0:1	—
Lytos	—	—	—	1:0	—	0:1	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:2
Dreros	2:6	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	5:5	—	—	—	—
Latos	—	—	—	1:0	12:0	—	1:0
Olus-Latos	—	—	—	4:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	2:5
Malla	—	—	—	5:0	—	—	0:2
Istron	—	—	—	—	—	—	0:3
Hierapytna	1:0	—	—	12:1	—	—	—
Allaria	—	—	—	0:4	—	—	0:2
Praisos	0:2	—	—	—	—	—	—
Itanos	0:3	—	—	2:9	—	—	—
	5:12	—	5:5	54:15	12:0	5:10	5:25

1) πρόξενος viermal im 2. Jahrh., sonst aber -ξενος. Für Gortyn kommt noch aus dem 4. Jahrh. n. Chr. 0:2 hinzu, aus dem 5. Jahrh. n. Chr. 0:1.

Im ganzen also 86 Belege mit  $\eta$ , 67 mit  $\epsilon$ , dazu noch 3 mit  $\epsilon$  aus sehr später Zeit in Gortyn.

Dorisches  $\eta$  hat sich also weniger gut gehalten als dorisches  $\alpha$  und  $\omega$ . Auf den Teos-Inschriften ist nur  $\eta\mu\epsilon\nu$  mit dorischem  $\eta$  bezeugt, sonst erscheint dort überall  $\epsilon$ . Eine Mischform nach Art der vorher genannten Formen  $\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\alpha}$ ,  $\acute{\alpha}\sigma\kappa\lambda\alpha\pi\iota\omicron\upsilon$  könnte  $\epsilon\acute{\iota}\mu\epsilon\nu$  (Allaria 4940<sub>2</sub>, 2. Jahrh., Olus 5104 b<sub>6, 53, 56</sub> 3.—2. Jahrh.) sein, indem zur Zeit, als  $\epsilon\acute{\iota}$ — $\nu\alpha\iota$  altes  $\eta$ — $\mu\epsilon\nu$  verdrängte, aus beiden ein  $\epsilon\acute{\iota}\mu\epsilon\nu$  kontaminiert wurde, doch kann jene Form auch der dorischen Koine entstammen.

$\alpha + \omega$  in der Endung des Gen. Plur. der männlichen und weiblichen  $\alpha$ -Stämme ergab in Kreta  $\alpha$ ; altkretisch ist also z. B.  $\tau\acute{\alpha}\nu$  (f.),  $\pi\omicron\lambda\iota\tau\acute{\alpha}\nu$ . Auf Koineeinfluß zurückzuführen sind Formen wie  $\tau\acute{\omega}\nu$  (f.),  $\pi\omicron\lambda\iota\tau\acute{\omega}\nu$ . Das Verhältnis der Endungen  $-\acute{\alpha}\nu$  und  $-\acute{\omega}\nu$  zueinander stellt folgende Tabelle dar.

$-\acute{\alpha}\nu : -\acute{\omega}\nu$ .

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	0:2	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	3:1	—	—	—
Lappa	—	—	—	—	—	1:0	—
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2:0
Vaxos	1:0	—	—	—	—	—	—
Gortyn <sup>1)</sup>	—	—	—	3:0	—	2:2	—
Leben	—	—	—	—	—	1:0	—
Knosos	1:2	—	—	3:0	—	—	1:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	2:0
Priansos	—	—	—	—	—	—	1:0
Bienna	—	—	—	—	—	—	2:0
Olus	—	—	2:0	—	—	—	—
Latos	1:0	—	—	—	3:0	—	—
Olus-Latos	—	—	—	2:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	2:0	6:0
Malla	—	—	—	2:0	—	—	—
Hierapytna	1:0	—	—	2:0	—	—	—
Allaria	—	—	—	6:0	—	—	2:0
Praisos	5:0	—	—	—	—	—	—
Itanos	4:2	—	—	—	—	—	—
	13:4	—	2:0	21:1	3:0	6:4	17:0

Im ganzen also 62 Belege mit  $\alpha$ , nur 9 mit  $\omega$ . Dorisches  $-\acute{\alpha}\nu$  hielt sich also verhältnismäßig gut.

1) 0:2 im 5. Jahrh. n. Chr.

πρῶτος 'der erste' ist im 2. Jahrh. in Gortyn und Knosos (hier πρώτιστος) sowie in junger Zeit in Leben bezeugt; ferner Πραταγόρ[ας] in Lappa in junger Zeit und in I. 5136 unbekannten Ursprungsortes Πρατομέν[ιος] aus junger Zeit. πρωτο- dagegen begegnet stets in der Zusammensetzung mit κόσμος, und zwar meistens im Gen. Sing. πρωτοκόσμῳ oder πρωτοκόσμου. Belege für πρωτο- in dem 3. Jahrh. aus Praisos, in junger Zeit aus Gortyn, Lyttos und Itanos. Die Einrichtung des πρωτοκόσμος sowie der Terminus selbst sind offenbar in den meisten Orten erst jüngeren Datums.

Ein weiteres Kriterium der Koine ist die Verdrängung von altem ἰαπο- durch ἱεπο-. Die Inschriften in einheimischer Schrift weisen nur ἰαπο- auf. Vgl. z. B. ὁ ἱαρε[ύς] 4940<sub>6</sub>, ἱαρΕῖον 4991 X<sub>38/39</sub> in Gortyn, ἱαροῦσι (= ἱερεῦσι) 5128<sub>2/3</sub> in Vaxos. Für die Inschriften in ionischer Schrift ergibt sich folgendes Verhältnis von ἰαπο : ἱεπο-.

## ἰαπο : ἱεπο-.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	1:0	—	—	—	0:1
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:1
Aptera	—	—	—	0:1	—	—	1:6
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:2
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	1:4
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:3
Vaxos	—	—	—	—	—	—	0:3
Gortyn <sup>2)</sup>	—	—	—	3:3	—	1:4	—
Leben <sup>1)</sup>	—	—	—	—	—	2:2	—
Knosos	1:0	—	—	0:10	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	1:4
Olus	—	—	3:0	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	3:0	1:0	0:2
Olus-Latos	—	—	—	7:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:5
Malla	—	—	—	—	—	—	0:3
Istron	—	—	—	—	—	—	0:4
Hierapytna	5:0	—	—	0:45	—	—	1:0
Allaria	—	—	—	0:2	—	—	0:2
Itanos	0:1	—	—	2:21	—	—	—
	6:1	—	4:0	12:82	3:0	4:6	6:40

1) Hier auch einmal ὕπαρ = ὕπερ 5088<sub>3</sub> (jung, Verse).

2) 0:2 aus dem 5. Jahrh. n. Chr.

Im ganzen also 36 Belege mit α, aber 129 mit ε. Die attisch-hellenistische Lautform hat also die dialektische in jüngerer Zeit weit zurückgedrängt. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß Eigennamen wie Ἰαραπύτνα, Ἰαροκλεῦς (Gen. Sing.), Ἰαρίω, Ἰάρων sich im allgemeinen nicht anders verhalten wie einfaches ἱαρός; in den Eigennamen hielt sich α nicht länger als im Adjektivum, nur in Itanos werden die beiden Belege mit α im 2. Jahrh. durch den Namen Ἰαρίω gegeben.

Derselbe Wandel von älterem α zu ε vor ρ hat auch im Namen der Stadt Aptera statt. Ich notierte aus Olus aus dem 3.-2. Jahrh. 1 mal Ἀπταρ-, aus Aptera selbst aus dem 2. Jahrh. 1 mal Ἀπταρ-, 1 mal Ἀπτερ-, für die letztere Stadt auch 2 mal Ἀπτερ- aus den Teosinschriften.

αἰεί ist offenkundig die dialektische Form; die Koineform lautet αἰ. In alten Inschriften einheimischer Schrift begegnet nur αἰεί (z. B. in Gortyn 4991 XI<sub>25</sub>); seit Einführung des ionischen Alphabets taucht daneben αἰ auf. Wir geben wieder eine Tabelle.

αἰεί : αἰ.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	—	—	—	0:1
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	1:0 <sup>1)</sup>	—
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1:1
Gortyn <sup>3)</sup>	1:0	—	—	0:1	—	0:1	—
Leben	—	—	—	—	—	0:1 <sup>2)</sup>	—
Knosos	—	—	—	—	—	—	1:1
Bienna	—	—	—	—	—	—	1:1
Latos	1:0	—	—	—	—	—	0:2
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:1
Malla	—	—	—	—	—	—	1:0
Istron	—	—	—	—	—	—	0:2
Hierapytna	—	—	—	0:1	—	—	0:1
Allaria	—	—	—	—	—	—	0:1
	2:0	—	—	0:2	—	1:2	5:12

1) Metrische Inschrift; αἰ — durch den Vers verlangt.

2) ᾱ wird metrisch gefordert.

3) 0:1 im 5. Jahrh. n. Chr.

Also 8 Belege von αεί, 16 von hellenistischem αεί. Derselbe Wandel von αι zu α vor ει findet sich auch in Κρηταίε acc. plur. in Itanos im 2. Jahrh. (Mus. it. III 574), dem Κρηταίε in Arkadia (Teos-I. 5185<sub>28</sub>) entspricht. Die Endung -εic stammt aus der Koine; ältere Endungen sind -εac und -εavc. Vgl. ὁρομέac in Knosos im 2. Jahrh. (5073<sub>8</sub>), und aus den Mylasainschriften des 2. Jahrh. Κρηταίεac 5162<sub>13, 19</sub>, Μυλαεάc 5159<sub>4</sub>, -εavc in Κρηταίεavc Mylasa-I. 5160<sub>a4</sub> (2. Jahrh.). Die Altertümlichkeit dieser Endungen wird verbürgt durch ὁρομέavc in Gortyn 4991<sub>v53</sub> (I. in einheim. Bustrophedon-Schrift). -εac verhält sich bei den εv-Stämmen zu -εavc, wie bei den o-Stämmen -oc zu ovc, worüber Kieckers a. a. O. S. 29 ff.

Für ε an Stelle von η in unbetonter Silbe notierte ich drei Belege: in Knosos aus der 2. Hälfte des zweiten Jahrh. μαθετάν<sup>1)</sup> Delos-I. 5150<sub>7</sub>, wobei die dorische Endung -av trotz des jungen ε beachtenswert ist, ferner in Latos aus dem 1. Jahrh. ἄνθεμα (= ἀνάθημα 'Weihgeschenk') 5084<sub>10</sub> im Verse, wobei neben dem jungen ε wiederum die ältere Form ἄν- statt ἀνά auffällt, sowie in Arkadia aus junger Zeit Ἀκλε[πιέov] Mon. ant. 18, 365.

Für ηι fand ich ει zweimal in Allaria im 2. Jahrh.: τεῖ (= τῇ) 4940<sub>8</sub>, συνδοκεῖ<sub>29</sub> (Konjunktiv nach ἐάν).

'i subscriptum' wird frühestens seit dem 3. Jahrh. vernachlässigt (τῷ Dat.; τᾷ Dat.; πολεμῇ, δόξῃ Konjunktive). Eine Tabelle mag auch hier die gefundenen Belege mitteilen.

'i subscriptum' fehlt.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	1
Aptera	—	—	—	2	—	—	2
Araden	—	—	—	—	—	2 <sup>a)</sup>	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	1
Vaxos	—	—	—	2	—	6	—
Zu übertragen	—	—	—	4	—	8	7

1) Gänzlich verkannt von Brause, Lautlehre der kretischen Dialekte S. 10 Anm. 1.

2) Die meisten der unter dieser Rubrik angeführten Belege entstammen der römischen Kaiserzeit. Hinzu kommen noch für Gortyn aus dem 4. Jahrh. n. Chr. 2, aus dem 5. Jahrh. 5 Belege.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Übertrag	—	—	—	4	—	8	7
Gortyn	—	—	—	5	—	8	—
Knosos	—	—	—	1	—	2	—
Leben	—	—	—	—	—	4	—
Lytos	—	—	—	1	—	39	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	1
Dreros	1	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	—	3	—
Olus-Latos	—	—	—	11	—	—	—
Malla	—	—	—	1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	2
Oleros	—	—	—	—	—	1	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1
Itanos	—	—	—	6	—	3	—
Hierapytna	—	—	—	1	—	10	—
Praisos	—	—	—	—	—	6	—
Unbek. Ort	—	—	—	—	—	2	—
	1	—	—	30	—	86	11

Im ganzen also 128 Belege der Vernachlässigung des 'Jota subscriptum', dazu noch 7 aus spätester Zeit für Gortyn. Von diesen Belegen fallen 60 auf Dative Sing. der o-Stämme, 27 auf Dative Sing. der α-Stämme, welche nach dorischer Art auf ᾱ endigen sollten, und 23 auf Dative Sing. der α-Stämme, welche in hellenistischer Weise auf ῥ ausgehen sollten. Man vergleiche mit diesem Zahlenverhältnis die im nächsten Kapitel behandelten Fälle, in denen 'i subscriptum' unberechtigter Weise gesetzt wird.

Unter den Belegen der Dative der o-Stämme habe ich solche nicht mitgezählt, wo der nach dem gewöhnlichen griechischen Sprachgebrauch im Dativ stehende, dem ebenfalls im Dativ stehenden, vorhergehenden Namen des Sohnes den Namen des Vaters im Genitiv anfügende Artikel scheinbar des ἰ entbehrt, z. B.  $\kappa\upsilon\nu^1$  Μενονρίδαι τῷ Ἀκάκωνος (Olus-Latos 5149<sub>8</sub>, 2. Jahrh.) statt eines zu erwartenden  $\kappa\upsilon\nu$  Μενονρίδαι τῷ Ἀκάκωνος. In den zahlreichen Fällen dieser Art kam, wie Jacobsthal IF. Beiheft 21 S. 138f. ansprechend erklärt, der Artikel infolge einer Angleichung an den folgenden Genitiv selbst in den Genitiv zu stehen. So habe ich auch  $\kappa\upsilon\nu$  Ἀκρίων τῷ Δορίων (Gortyn 5010<sub>1</sub>)

1)  $\kappa\upsilon\nu$  auf Kreta ist alt; vgl. z. B. οἱ  $\kappa\upsilon\nu$  Κό[λ]ωνι 4991 v 6 (jüngere einheimische Bustrophedon-Schrift).

in der obigen Tabelle nur als einen Beleg für Vernachlässigung des stummen Jota gerechnet, ebenso etwa οἱ cὺν Ἀποτόγῳ τῷ Ἀπτόμῳ (Gortyn 5029<sub>1</sub>). Zu den Ausführungen Jacobsthals a. a. O. füge ich noch ergänzend hinzu, daß der regelrechte Dativ τῷ außer in den drei von Jacobsthal genannten Belegen (cὺν Ἀρχεμάχῳ τῷ Γάτρῳ Gortyn 3. Jahrh., cὺν Αἰσίμῳ τῷ Ἀβραγόρῳ Gortyn 2. Jahrh., cὺν . . . ἰωὶ τῷ Ἀλλοδόμῳ Anaphe-I. 5146, wobei der erste Beleg sicherlich die gewöhnliche Konstruktion repräsentiert, da in Gortyn im 3. Jahrh. Jota weder vernachlässigt noch unberechtigter Weise gesetzt wurde) sich noch einmal findet, nämlich in cὺν Κυδάννῳ τῷ Ἐνίπαντῳ Olus-Latos Delos I. 5149<sup>54/58</sup>, 2. Jahrh. Für die Attraktion des Artikels an den folgenden genitivischen Vatersnamen nennt Jacobsthal als Belege bietende Inschriften 5015, 5016, 5018, 5019, 5029, 5040, 5075, 5087, 5010, 5032, 5080, 5149. Inschrift 5149 bietet drei, 5016 zwei, 5075 drei Belege, die anderen je einen. Indes überliefert 5080 keinen sichern Beleg, da τῷ hier von Blass ergänzt ist. Übersehen aber hat Jacobsthal 5077, Κυδάννῳ τῷ Ἐνίπαντῳ (vgl. aber oben!). Hinzu kommen noch aus dem *Bullet. de corresp. hell.* 29, 204 zwei sichere Belege: cὺν Κύδαντι [τ]ῷ Κύδαντῳ und cὺν Διοκλεῖ τῷ Ἡρώδῃ. So kommen auf Gortyn 8 Belege, auf Hierapytna 1, auf Leben 1, auf Latos 4, auf Olus-Latos 5. Brause *Lautlehre der kretischen Dialekte*, Halle 1909 S. 20f., erklärt die in Rede stehende Sprachercheinung dadurch, daß im 3.—2. Jahrh. ψ (= *ōz*) und ω (= *ō*) zusammenfielen, indem Jota verstummte: ω konnte so auch für ψ geschrieben werden. Daß dies richtig ist, werden wir noch weiter unten sehen, wo wir die Fälle behandeln, in denen Jota fälschlich gesetzt wurde: dort fällt der größte Teil der Belege auf dorische Genitive auf ω. Aber außer dieser lautlichen Erklärung scheint sich mir aus den Inschriften noch eine syntaktische zugunsten der Jacobsthalschen Anschauung zu bieten, welche die oben besprochenen Fälle als Analogiekonstruktionen erscheinen läßt. Der Name eines Gottes oder einer Göttin pflegt nämlich auf Kreta<sup>1)</sup> mit dem Artikel versehen zu werden; wir haben so Verbindungen wie ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Ἀκλαπῷ Hierapytna 5039, 2. Jahrh. Daß τῷ hier sicher stets als Genitiv und

1) Vgl. über Attika Meisterhans *Grammatik der att. Inschr.*<sup>3</sup> S. 223. Nr. 3.

als zu Ἀκκλαπιῷ gehörig gefaßt wurde, lehrt — von auswärtigen Parallelen abgesehen — ἐν τῷ ἱερῷ τὰς Ἀθαναίας ib. 5/6, 8. Auch setzt jene Inschrift Jota korrekt. An gleichartigen Verbindungen nenne ich noch aus Hierapytna ἐν τῷ ἱερῷ τὰς Ἀθαναίας τὰς<sup>1)</sup>. Πολιάδος 5040<sub>78</sub> und 79; aus Olus-Latos ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Ἀπόλλωνος τῷ<sup>1)</sup> Δελφιδίῳ Delos-I. 5149<sub>12/13</sub> 2. Jahrh. *Bullet. de corresp. hell.* 29 S. 205, aus Knosos ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Ἀπέλλωνος Delos-I. 5150<sub>48</sub> 2. Jahrh. Nach τῷ ἱερῷ τῷ Ἀπέλλωνος usw. konnte man nun auch ein Μεροντίδαι τῷ Ἀκάκωνος statt älterem Μεροντίδαι τῷ Ἀκάκωνος bilden.

Wie das stumme Jota in dieser jungen Zeit vernachlässigt werden konnte, so konnte es auch zuviel dorthin gesetzt werden, wo es etymologisch nicht berechtigt war. Ich notierte folgende Belege aus.

## Unberechtigtes stummes Jota.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	2
Kydonia	—	—	—	—	—	—	2
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1
Gortyn	—	—	—	2	—	1	—
Leben	—	—	—	—	—	1	—
Knosos	—	—	—	1	—	—	1
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	1
Lyttos	—	—	—	1	—	—	—
Dreros	2	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	—	—	1
Olus-Latos	—	—	—	3	—	—	—
Allaria	—	—	—	1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	2
Itanos <sup>2)</sup>	—	—	—	1	—	—	—
	2	—	—	9	—	2	10

Im ganzen also 23 Belege, wo Jota zuviel gesetzt ist. Von diesen 23 Belegen fallen 13 auf dorische Genetive auf ω (wie ἐπὶ Νευνναίῳ statt ἐπὶ Νευνναίῳ Olus-Latos 5149<sub>21, 54</sub>, wo bei der Datierung der Kosmen ἐπὶ c. gen. nötig ist, τῷ Ἀπολλωνος Allaria 4940<sub>32</sub>), 5 auf dorische Genetive auf α (πρεβευτάι, Περ-

1) Vgl. Meisterhaus a. a. O.

2) Hier nach der Lesart in *Mus. ital.* III, S. 575. Z. 65. Blass willkürlich ἀπὸ τῷ Μόλλῳ statt ἀπὸ τῷ Μόλλῳι.

δίκααι als Genetive Istron (Teos-I. 5176<sub>11</sub>). Wie bereits oben erwähnt, beweist dies den Zusammenfall von  $\delta\tilde{\alpha}$  und  $\delta$  sowie von  $\tilde{\alpha}\tilde{\alpha}$  und  $\alpha^1$ ). ἡμεν in Lyttos 5147 b<sub>15</sub> (2. Jahrh.) kann wenigstens in der Orthographie eine Kontamination aus ἡμεν und gemeindor. εἶμεν sein.

Itazistische Schreibungen finde ich auf Kreta seit dem 2. Jahrh. Sie tabellarisch zu verzeichnen, hat keinen Wert. Ich nenne aus Malla ἀμεῖν 5101<sub>11</sub>, wo bei der itazistischen Aussprache dorisches α noch erhalten ist, wie in Gortyn in junger Zeit πολείταc Mon. antichi 18, 329; ferner ἡμεῖν in Itanos viermal 5060<sub>1</sub> und Mus. ital. 3, 573 ff., in Gortyn ἱρήναν 5015<sub>9</sub>, ἱρήναc 2024<sub>29</sub>, 568; χ[ι]ρήναc 5018 a 6. Daß daneben noch die alte etymologische Schreibart dort mit ι, hier mit ει vorkommt, bedarf kaum der Erwähnung. Aus der gortynischen Inschrift des 5. Jahrh. n. Chr. (Mus. ital. III, 709 ff.) nenne ich der Kuriosität halber ἡ πίστειc, τὸν εἶτω, εἶτω, anderseits χρίαν, αὔξιν; aus Leben aus junger Zeit (Mus. ital. III 721 ff.) πείνειν, ῥητρίην = ῥητρίην 'Harz'<sup>2)</sup>. Betreffs des obigen ἱρήναν usw. sei noch bemerkt, daß neben εἰρήνα in Allaria, Aptera, Gortyn, Lyttos (Mus. ital. III 676), Knosos, Olus, Hierapytna die Teos-Inschriften für Aptera (5181<sub>41</sub>) und für Bienna (5183<sub>26</sub>) die Form εἰράναc bilden. Die Beurteilung dieser ist nicht ganz leicht, vgl. darüber Thumb Handbuch der griech. Dialekte S. 180. Weil in den einheimischen Inschriften nur εἰρήνα überliefert ist, scheint es mir am besten zu sein, wenn man die teischen Formen als Hyperdorismen ansieht, welche dem teischen Steinmetzen zur Last fallen, und sie den ebenfalls in den Teos-Inschriften überlieferten Formen cπευδή (= cπουδή) und πλάθοc (= πλήθοc) zur Seite stellt. Vgl. darüber Kieckers a. a. O. S. 104.

Statt γίνομαι und γινώσκω (cυγγινώσκωντι Gortyn 4991 v<sub>46</sub>) begegnet vom 3. Jahrh. ab fast ausschließlich γίνομαι und γινώσκω. Es ergibt sich folgendes Verhältnis von γιν- zu γιν-.

1) Daß Blass in der Ergänzung und Streichung des 'stummen Iota' willkürlich verfährt, bemerkt mit Recht Jacobsthal a. a. O. S. 139. Das schlimmste Beispiel dafür ist 5149<sub>12</sub> zu finden, wo Blass . . . ἐν τῷ ἱερῷ τῷ(ι) Δέραι . . . statt . . . ἐν τῷ ἱερῷ τῷ Δέραι<ι> liest! Er hat offenbar die Konstruktion ganz verkannt.

2) Diese Inschrift besitzt auch die interessante Form πεπερδτον 'gepeffert', aus griech. τὸ πέπερι + lat. Suff. — atus, um.

## ϒιϒν- : ϒιν-.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Kydonia	—	—	—	—	—	—	0: 1
Aptera	—	—	—	—	—	—	0: 1
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0: 1
Gortyn	—	—	—	0: 1	—	—	—
Vaxos	—	—	—	0: 1	—	—	—
Knosos	—	—	—	0: 1	—	—	—
Priansos	—	—	—	—	—	—	0: 1
Bienna	—	—	—	—	—	—	0: 1
Dreros	0: 1	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	0: 2	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	0: 1	—	0: 1
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0: 1
Malla	—	—	—	0: 3	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	0: 1
Hierapytna	—	—	—	0: 9	—	—	—
Allaria	—	—	—	—	—	—	0: 1
Itanos	0: 3	—	—	—	—	—	—
	0: 4	—	0: 2	0: 15	0: 1	—	0: 9

Kein Beleg von ϒιϒν-, 31 Belege von ϒιν-. Die Koine hat also gänzlich gesiegt. Nur einmal ist in Gortyn im 2. Jahrh. mit Assimilation von -ϒν- zu -vv- ϒιννόμενον bezeugt (5010<sub>2</sub>).

In älterer Zeit ist in den Städten Gortyn, Knosos, Eleutherna, Malla und Hierapytna Psilose bezeugt, die teilweise bis in jüngere Zeit erhalten ist. Seit dem 3. Jahrh. aber macht sich die Aspiration bemerkbar, welche im 2. Jahrh. häufiger wird. Vgl. Kieckers a. a. O. S. 53ff.

Maskulina, besonders Eigennamen auf -αc gehen in der älteren Zeit im Gen. Sing. auf -α aus. Die Koineform aber hat die Endung -ου. Seit Eindringen der Koine ergibt sich folgendes Verhältniß der beiden Endungen zueinander.

## α : ου.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrren	1: 0	—	1: 0	—	—	1: 0	1: 0
Elyros	—	1: 0	—	—	—	—	—
Aptera	—	—	—	1: 0	—	—	—
Araden	—	—	—	4: 0	—	—	—
Zu übertragen:	1: 0	1: 0	1: 0	5: 0	—	1: 0	1: 0

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Übertrag:	1:0	1:0	1:0	5:0	—	1:0	1:0
Lappa	—	—	—	—	—	1:0	—
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1:0
Gortyn	1:0	—	—	6:0	—	1:1	—
Leben	—	—	—	—	—	1:0	—
Knosos	—	—	—	1:1	—	1:0	—
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	1:0
Lytos	—	—	—	2:0	—	1:1	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:1
Olus	1:0 <sup>1)</sup>	—	7:0	—	—	—	—
Latos	—	—	—	5:0	3:0	—	—
Olus-Latos	—	—	—	4:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	0:1	2:0
Malla	—	—	—	2:0	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	1:0	2:0
Hierapytna	—	—	—	1:0	—	1:0	—
Itanos	—	—	—	0:3	—	1:0	—
Unbekannte Orte	—	—	—	—	—	7:0	—
	3:0	1:0	8:0	26:3	3:0	16:3	7:1

64 Belege mit α, nur 7 mit ου. Dorisches α im Gen. Sing. der α-Stämme hat sich also gut bewahrt<sup>2)</sup>.

In der Deklination der ι-Stämme, geht, wie die älteren kretischen Inschriften lehren, der Gen. Sing. auf -ioc, der Dat. auf -i, der Nom. Plur. auf -iec, der Gen. auf -iwy, der Dat. wahrscheinlich auf -ici, der Akk. Plur. auf -ivc aus. Für diese in der älteren Sprache übliche Deklination seien einige wenige Belege angeführt.

Sing. Gen. δαίσιος Gortyn 4991 IV<sub>25</sub>, διαρήσιος IX<sub>36</sub>, διάλιος Vaxos 5125<sub>8</sub>.

1) 4. Jahrh. v. Chr.

2) -α im Gen. Sing. der maskulinen α-Stämme ist bekanntlich auch im Neugriechischen anzutreffen, z. B. τοῦ Ἄνδρέα; doch haben diese Formen hinsichtlich ihrer Bildung nichts mit jener alten, dorischen Art gemein, sie sind vielmehr Neubildungen, indem das α des Nom. Sing. durchgeführt wurde (Ἄνδρέας, Ἀνδρέα; Αἰνέας, Αἰνέα), so wie wir in der Koine zu einem Nominativ Εὐχάρης einen Gen. Εὐχάρη mit durchgeführtem η antreffen. Siehe Hatzidakis Einleitung in die neugriech. Grammatik S. 76 ff. und Thumb Über E. Mayser Grammatik der griech. Papyri aus der Ptolemäerzeit usw. im Archiv für Papyrusforsch. 4 S. 491. Ob für die hellenistische Zeit kretische Genetive wie Γλαυκία usw. auch so erklärt werden dürfen? Jedenfalls sind auf Kreta in jüngerer Zeit Genetive wie Εὐχάρη — wenn auch nur in geringer Zahl — zu belegen. Siehe Seite 93.

Dat. πόλι Gortyn 4991 IV<sub>32</sub>, 4998 III<sub>17</sub>, Vaxos 5125<sub>7, 11</sub>.  
 Plur. Nom. Alte Belege fehlen; doch ist offenbar dialekt-echt  
 [π]όλιες Lyttos 5147<sub>14</sub> nach Deiters (2. Jahrh.).

Gen. Alte Belege fehlen auch hier; aber κηρίων in Malla  
 5101<sub>43</sub> (2. Jahrh.) dürfte die alte Flexion aufweisen.

Dat. Ältere Inschriften bieten keine Belege, doch darf  
 man aus der jungen Form πόλιθι in Gortyn 5019<sub>2</sub>  
 (3. Jahrh.), worüber später noch zu reden sein wird,  
 auf ein älteres πόλις schließen.

Akk. πόλιν in Gortyn 5016<sub>21</sub> stammt wieder erst aus dem  
 2. Jahrh., vgl. aber τρίνς 4940<sub>11</sub>, 4991 V<sub>57</sub> (Inscr.  
 in einheim. Bustrophedon-Schrift).

Behandeln wir nun die Deklination der ι-Stämme seit der  
 Zeit, wo die Κοινή einzudringen beginnt, so finden wir im Gen.  
 Sing. 1. -ιος, 2. -εος, 3. -εως. Eine Tabelle erläutert das Ver-  
 hältnis von -ιος : εος : εως.

-ιος : -εος : -εως.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0:0
Aptera	—	—	—	1:0:2	—	—	1:0:5
Sybritia	—	—	—	—	—	—	1:1:0
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	8:0:0
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:0:1
Vaxos	—	—	—	—	—	—	0:3:0
Gortyn	—	—	—	2:0:0	—	—	—
Lyttos	—	—	—	—	—	0:0:1	—
Knosos	1:0:0	—	—	1:2:0	—	—	—
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	0:2:0
Bienna	—	—	—	—	—	—	2:0:0
Dreros	1:0:1	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	—	2:0:0	—	—	—
Latos	—	—	—	—	—	—	2:1:0
Olus-Latos	—	—	—	2:4:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	1:2:0	3:2:2
Malla	—	—	—	2:1:1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	4:0:0
Hierapytna	—	—	—	1:2:0	—	—	—
Allaria	—	—	—	—	—	—	2:0:0
Itanos	1:0:0	—	—	0:0:5	—	—	—
	3:0:1	—	—	11:9:8	—	1:2:1	24:9:8

-ioc ist also im ganzen 39mal, -eoc 20mal, -ewc 18mal belegt; hinzu kommt 3mal -ewc aus dem 5. Jahrh. n. Chr. in Gortyn. -ioc repräsentiert die alte, einheimische Form, -ewc ist sichtlich Koineform; -eoc dürfte der dorischen Koine zuzuschreiben sein. Doch kann man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß als -ewc eindrang, aus dieser Form und der alten Endung -ioc ein -eoc durch Kontamination entstand.

Im Dat. Sing. wird in unserer Epoche altes -i durch attisches -ei stark verdrängt. Zahlenmäßig stellt sich folgendes Verhältnis von i:ei heraus.

i:ei.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	0:1	0:1
Elyros	—	—	—	—	—	0:2	—
Kydonia	—	—	—	—	—	—	0:1
Aptera	—	—	—	1:0	—	—	—
Lappa	—	—	—	—	—	0:1	—
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	0:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:1
Vaxos	—	—	—	—	—	—	0:3
Gortyn	—	—	—	2:0	—	0:2	—
Knosos	1:0	—	—	2:1	—	—	1:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	0:2
Lytto	—	—	—	1:1	—	—	—
Priansos	—	—	—	—	—	—	0:4
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:2
Dreros	0:3	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	0:5	—	—	—	—
Latos	1:0	—	—	—	1:1	—	0:2
Olus-Latos	—	—	—	3:2	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:5
Malla	—	—	—	3:0	—	0:1	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	0:1
Hierapytna	1:0	—	—	0:8	—	—	—
Allaria	—	—	—	—	—	—	0:2
Praisos	1:0	—	—	—	—	—	—
Itanos	1:0	—	—	0:2	—	—	—
	5:3	—	0:5	12:14	1:1	0:7	1:26

Im ganzen also 19 Belege mit -i, 56 mit -ei. Die Koineform hat demnach die Dialektform stark zurückgedrängt.

Im Nom. Plur. fand ich -iec 1mal im 2. Jahrh. in Lyttos (s. oben); -eic 2mal im 1. Jahrh. in Latos.

Im Gen. Plur. erscheint neben -ων hellenistisches -ωνν. Für das Verhältnis von -ων : -ωνν gebe ich wieder eine Tabelle.

-ωνν : -ωνν.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	1:0
Olus-Latos	—	—	—	0:1	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	1:0
Arkadia	—	—	—	—	—	1:0	0:1
Malla	—	—	—	1:1	—	—	—
Hierapytna	—	—	—	0:1	—	—	—
Allaria	—	—	—	0:1	—	—	—
	—	—	—	1:4	—	1:0	2:1

Also 4 mal -ωνν, 5 mal -ωνν.

Im Dat. Plur. überliefert Gortyn bereits erwähntes πόλιθι im 3. Jahrh. Sonst ist nur -εσι bezeugt; und zwar erst vom 2. Jahrh. ab. Zur Zeit des 2. Jahrh. 2 Belege in Latos, 1 in Gortyn, 2 in Hierapytna, 1 in Allaria; in junger Zeit 2 in Malla, aus den Teos-I. je einer in Arkadia, Malla und Istron. Also nur 1 Dialektform, 11 Koineformen.

Im Akk. Plur. begegnen seit Einführung der ionischen Schrift die Endungen -ιvc, -ιαc, -εac, -εic. Die Belege verteilen sich folgendermaßen:

Ort	Zeit	-ιvc	-ιαc	-εac	-εic
Eleutherna	Teos-I.	—	—	—	1
Gortyn	3. Jahrh.	1	—	—	—
Knosos	Teos-I.	—	1 <sup>2)</sup>	—	1
Dreros	3. Jahrh.	—	1 <sup>1)</sup>	—	—
Latos	1. Jahrh.	—	—	—	1
Olus-Latos	2. Jahrh.	—	—	—	—
Malla	2. Jahrh.	—	—	1	—
Hierapytna	2. Jahrh.	—	3 <sup>1)</sup>	—	—
		1	5	1	3

1) Hier ἐμμένιαc, Akk. Plur. zum Akk. Sing. ἐμμανν, worüber Jacobsthal a. a. O. S. 140 f.

2) Hier πόλιαc; πόλιαc auch noch Mylasa-I. 515<sub>1</sub>, (Unbek. Ursprungsortes).

Der Gen. Sing. der eu-Stämme ging in alter Zeit auf -έoc aus, wie τῷ Φωκέoc in Lyttos 5092<sub>14</sub> (I. in einheim. Schrift mit E und H) lehrt. -εwc ist Koineeinfluß. In jüngerer Zeit verhalten sich die Endungen -εoc und -εwc folgendermaßen zu einander.

-εoc : -εwc.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Aptera	—	—	—	0:1	—	—	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:2
Vaxos	—	—	—	—	—	—	0:1
Gortyn	—	—	—	2:0	—	—	—
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	1:0
Dreros	1:0	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	1:0	—	—	1:0
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	0:1
Hierapytna	—	—	—	0:1	—	—	—
Allaria	—	—	—	—	—	—	0:1
Itanos	1:0	—	—	0:2	—	—	—
	2:0	—	—	3:4	—	—	2:7

Also 7mal -εoc, 11mal -εwc.

Eigennamen des Typus Μενεκλήc bilden im Akk. Sing. in hellenistischer Weise Μενεκλήν, solche Formen begegnen auf Kreta seit dem 2. Jahrh. neben Μενεκλέα und Μενεκλή. Sämtliche drei Formen überliefert Arkadia (Teos-I. 5185<sub>5, 44, 49</sub>). Statistisch ergibt sich folgendes Verhältnis von -εα : -η : -ην.

-εα : -η : -ην.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Aptera	—	—	—	0:0:2	—	—	—
Vaxos	—	—	—	0:0:2	—	—	—
Gortyn	—	—	—	—	—	0:4:0	—
Knosos	—	—	—	—	—	—	0:0:1
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:0:2
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	1:0:1
Priansos	—	—	—	—	—	—	0:0:1
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:1:1
	—	—	—	0:0:4	—	0:4:0	2:1:6

Also 2 mal -εα, 5 mal -η, 10 mal -ην.

Eigennamen des Typus Καλλικράτης haben ebenfalls -η und -ην. Ich notierte aus Olus aus d. 3.-2. Jahrh. 6 mal -η, aus Aptera aus d. 2. Jahrh. 1 mal -η (Νικομήδη 4942 a<sub>14</sub>; Blass akzentuiert Νικομηδῆ, was mir unrichtig scheint), aber aus Elyros aus 'guter Zeit' 1 mal -ην (Μενεκάτην 4961). Also -η : -ην = 7 : 1. Die junge Genetivendung -η bei beiden Deklinationstypen ist spärlich bezeugt, Πανκλή in Araden 4961 f. aus dem 2.—3. Jahrh. n. Chr., Ἀμφιχάρη in Aptera 4946, aus dem 2. Jahrh. v. Chr., Ὀρκυμένη Araden 4951 b (jung), Μενεθάρχη 5143 (junge I. unbekannten Ursprungsortes). Itanos aber überliefert aus dem 2. Jahrh. Genetive auf -ου von Eigennamen des Typus Καλλικράτης: Λυκομήδου Παυσικράτου, Ἐπικράτου, Ἡροπόθου 2 mal (Mus. ital. III. 573 f.).

Neben οὐδεῖς und μηδεῖς dringt im 3. Jahrh. οὐθεῖς und μηθεῖς ein. Doch finden sich, wie anderwärts, Belege nur vom Mask. und Neutr. (οὐθενός, ουθένα, οὐθέν, μηθενός, μηθέν, μηθεῖς); das Femininum hat auch in den Inschriften, die in jenen Formen bereits θ aufweisen, sein altes δ erhalten. Vgl. z. B. aus Hierapytna μηδεμῖδι 5043, — μηθένα<sub>17</sub>, aus Olus-Latos μηδεμῖδι Bullet. de corresp. hell. 29 S. 204<sub>15</sub> — μηθέμ ib., Inschr. unbekannten Ursprungsortes 5154 οὐδεμίαν<sub>14</sub> — οὐθέν<sub>13</sub>.

Das Verhältnis von οὐδένα : οὐθένα veranschaulicht die Tabelle.

οὐδένα : οὐθένα.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:2
Gortyn	—	—	—	1:0	—	0:1	—
Leben	1:0	—	—	—	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:1
Dreros	0:1	—	—	—	—	—	—
Olus-Latos	—	—	—	0:3	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	1:0
Hierapytna	—	—	—	2:1	—	—	1:0
Allaria	—	—	—	—	—	—	0:1
Itanos	2:0	—	—	0:5	—	—	—
	3:1	—	—	3:9	—	0:1	2:5

Also 8 Belege mit  $\delta$ , 16 mit  $\theta$ . Die Koineform hat demnach gesiegt<sup>1)</sup>.

Im Dorischen sagt man bekanntlich statt att.  $\tauρέπω$ ,  $\tauρέχω$ ,  $\tauέμνω$  in anderer Ablautsstufe  $\tauράπω$ ,  $\tauράχω$ ,  $\tauάμνω$ . Vgl. Brugmann Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 279 und 287. Letztere Formen sind auf Kreta die dialektischen, erstere entstammen der Koine. In einer Tabelle ist das Verhältnis von  $\tauραπ$ - etc. zu  $\tauρεπ$ - etc. veranschaulicht.

$\tauραπ$ - usw. :  $\tauρεπ$ - usw.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Gortyn	—	—	—	6:0	—	—	—
Lytos	—	—	—	1:0	—	—	—
Olus	—	—	1:0	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	2:0	—	—
Hierapytna	—	—	—	1:0	—	—	—
Praisos	0:1	—	—	—	—	—	—
Itanos	0:1 <sup>2)</sup>	—	—	0:1	—	—	—
Magnesia-I. <sup>5153</sup>	1:0	—	—	—	—	—	—
	1:2	—	1:0	8:1	2:0	—	—

Also 12 Dialektformen, 3 Koineformen: die Dialektform hat sich also gut erhalten.

Die Endung der 3. Plur. der Haupttempora und des Konjunktivs ist im dor.  $-v\tau\iota$ , das auch auf Kreta in der älteren Zeit allein üblich ist. Mit der Koine dringt  $-σι$  ein. Das Verhältnis von  $-v\tau\iota$  :  $-σι$  wird durch folgende Tabelle klar gestellt.

$-v\tau\iota$  :  $-σι$ .

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Kydonia	—	—	—	—	—	—	2:0
Aptera	—	—	—	—	—	—	3:0
Lappa	—	—	—	—	—	2:0	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Zu übertragen:	—	—	—	—	—	2:0	5:1

1) Aus dem Gebiete der Zahlwörter nenne ich kurz:  $\tauκα\tau\iota$  im 4. Jahrh. 1 mal in Olus, in den Inschriften 'Guter Zeit' 1 mal in Knosos, im 2. Jahrh. 2 mal in Malla, dagegen im 2. Jahrh. 1 mal  $\epsilon\iota\kappa\omicron\tau\iota$  in Itanos (Mus. it. 3, 592).

2) 4—3 Jahrh.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Übertrag:	—	—	—	—	—	2:0	5:1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	1:0
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	1:0
Vaxos	—	—	—	—	—	—	1:0
Gortyn	3:0	—	—	7:0	—	0:1	—
Leben	—	—	—	—	—	0:1	—
Knosos	1:0	—	—	1:0	—	—	3:0
Priansos	—	—	—	—	—	—	1:0
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:1
Dreros	3:0	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	6:0	—	1:0
Olus	—	—	1:0	—	—	—	—
Olus-Latos	—	—	—	3:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:2
Malla	—	—	—	0:1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	1:0
Hierapytna	1:0	—	—	8:1	—	—	—
Allaria	—	—	—	0:1	—	—	0:1
Praisos	2:0	—	—	—	—	—	—
Itanos	—	—	—	1:2	—	—	—
Unbekannte Orte	0:1	—	—	3:0	—	4:0	—
	10:1	—	1:0	23:5	6:0	6:2	15:5

Im ganzen 61 Belege mit -ντι, nur 13 mit -σι. -ντι hat sich also gut erhalten. Über das Eindringen der sekundären Endung -ν in die 3. Plur. des κ-Perfekts (ἀπέσταλκαν statt ἀπεστάλκαντι) vgl. Kieckers a. a. O. S. 105. Als auffallende Mischform nenne ich πολεμοῦντι 5154<sub>17</sub>, (2. Jahrh.), die durch Kreuzung von πολεμέωντι oder πολεμῶντι und πολεμοῦσι entstanden oder ein Produkt dorischer Koine sein mag. Demgegenüber im Konjunktiv unkontrahiertes πολεμέωντι freilich mit hellenistischer Endung in Arkadia Teos-I. 5185<sub>40</sub>; aber ganz hellenistisches ἀδικῶσιν<sup>1)</sup> ib. 38.

Die 1. Plur. aller Tempora und Modi hat im Dorischen die Endung -μεσ; vgl. Brugmann Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 349. Im Kretischen finden wir seit Einführung des ionischen Alphabets weit häufiger -μεν als -μεσ. -μεσ und -μεν verhalten sich, wie folgt, zu einander.

1) Altcretisches ἀδικῶντι (Konj.) Mylasa-I. 5159<sub>4</sub> (2. Jahrh.).

-μεε : -μεν.

Ort	3. Jahr.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahr.	2. Jahr.	1. Jahr.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	0:2
Kydonia	—	—	—	—	—	—	0:1
Aptera	—	—	—	—	—	—	0:11
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:1
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	0:1
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:2
Gortyn	—	—	—	0:2	—	—	—
Knosos	0:2	—	—	0:1	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:8
Dreros	1:0	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	2:0	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	—	—	0:4
Arkadia	—	—	—	—	—	—	0:11
Malla	—	—	—	—	—	—	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	0:3
Hierapytna	—	—	—	0:2	—	—	0:2
Allaria	—	—	—	1:0	—	—	0:2
Praisos	0:1	—	—	—	—	—	—
Itanos	—	—	—	0:6	—	—	—
Unbekannte Orte	—	—	—	0:1	—	—	—
	1:3	—	2:0	1:12	—	—	0:49

Das ergibt im ganzen 4mal -μεε, 64mal -μεν. Die dialektische Endung tritt also weit zurück. Beachtenswert sind hier die Teos-Inschriften, die nur -μεν aufweisen, während sie in der 3. Plur. 15mal dorisches -ντ und nur 5mal hellenistisches -σι überliefern. Als Mischformen, die teils spezifisch kretische, teils hellenistische Lautform aufweisen, müssen wir betrachten ἐπιποκίομεν in Gortyn im 2. Jahrh.; vgl. 5024 B.<sup>71</sup> u. <sup>72</sup> mit dialektischem -ι- und hellenistischem -μεν, ebenso in Eleutherna κῆποινομεν T.-I. 5177<sub>22/23</sub>, ἴπομεν in Latos T.-I. 5171<sub>24</sub>; auch aus der Städtegruppe, die ε nicht in ι verwandelt, in Allaria ἐποινωμεν T.-I. 5179<sub>21</sub> (Indikativ) mit dialektischem -ω- und hellenistischem -μεν, während eine ganz dialektische Form in derselben Stadt aus dem 2. Jahrh. durch εὐχαριστῶμεε 4940<sub>35</sub> (Indikativ) bezeugt ist.

Aorist und Futur der Dentalstämme werden auf Kreta nach dorischer Art gebildet (ἐδίκασα Aor.<sup>1</sup>). Mit der Koine

1) Über Spuren älterer, vordorischer Bildung vgl. a. Kieckers a. a. O. S. 71 f. und 91 f.

dringen Formen wie ἐδίκασα ein. Eine Tabelle zeigt das Verhältnis von ἐδίκασα zu ἐδίκασα; dabei sind die wenigen Futurformen (wie altkret. δικάζιω, hellenist. δικάσω) auch mitgezählt.

## ἐδίκασα : ἐδίκασα.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	0:1
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	—	—	—	2:0
Vaxos	—	—	—	—	—	0:1	1:0
Gortyn	—	—	—	1:0	—	1:0	—
Knosos	—	—	—	1:0	—	—	1:0
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	2:0
Dreros	1:0	—	—	—	—	—	—
Latos	—	—	—	—	2:0	—	1:1
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:0
Malla	—	—	—	1:1	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	1:1
Hierapytna	—	—	—	3:0	—	—	—
Allaria	—	—	—	0:1	—	—	—
Itanos	—	—	—	0:1	—	—	—
Unbekannte Orte	—	—	—	2:0	—	0:1	—
	1:0	—	—	8:3	2:0	1:2	10:3

Im ganzen also 22 Belege mit ζ, 8 mit c. Die dorische Bildung erhielt sich demnach gut. In der gortynischen Reihe habe ich nicht mitgerechnet folgende vier Formen: ἀπελάγασαν 5007<sub>1</sub> (3. Jahrh.), τῷ ἀπολαγάντος 5008<sub>2</sub> (gute Zeit), τὸν ἀπολαγά[ντα] 5016<sub>3</sub> (2. Jahrh.), [τῷ ἀπολα]γάντι 5010<sub>3</sub>. Man könnte geneigt sein, diese Formen als hellenistische Aoriste von einem Präsens \*ἀπολαγᾶδδω (so in gortynischer Lautform) abzuleiten, weil man in derselben Inschrift 5010 Zeile 8 τῷ ἀπολα[γ]αθ[θ]έ[ντι] findet. Dieses Partizip des passiven Aoristes kann nur von dem genannten Präsens aus verstanden werden. Beachtenswert ist auch 5010<sub>3</sub> [ἀ]πολαγᾶζις, der Genetiv von ἀ ἀπολάγας. Dieses Substantiv setzt noch einen Aorist ἀπελάγα zu voraus, genau wie [τ]ᾶς χρηματίζις 5010<sub>3</sub> ein \*ἐχρηματίζα zu \*χρηματῖδδω (= χρηματίζω). Nun lesen wir aber in einer Inschrift in ganz archaischer Boustrophedon-Schrift λαγάσαι (4979<sub>46</sub>), und aus Inschriften in jüngerer einheimischer Boustrophedonschrift finden wir λαγάσαι 4991 I<sub>51</sub>, λαγάσαι (Konj. aor.) ib. I<sub>9/10, 31</sub>. Zur Zeit dieser Inschriften kann von Koineeinfluß noch keine

Rede sein. Ich vermute deshalb, daß neben ἀπολαγάδδω ein ἀπολαγάω stand, sowie neben πειράω ein πειράζω vorkommt. ἀπελάγασαν, τῷ ἀπολαγάντος usw. leiten sich dann von ἀπολαγάω ab und sind mit langem α nach dem λ zu lesen. Die Hesychglosse λαγάσσαι · ἀφιέναι geht natürlich von \*λαγάζω (aus \*λαγάδ-ζω) aus. Doppeldeutig ist 5009 a<sub>3</sub> [ἀπολ]αγαθένεα (vielleicht ist sogar ἀπο[λ]αγαθένεα zu lesen). Nimmt man an, daß θ für θθ steht, was in Gortyn und anderwärts auf Kreta anzutreffen ist<sup>1)</sup>, so stammt die Form vom Präsens ἀπολαγάδδω; läßt man aber θ nur im Werte von einem θ (= th) gelten, so muß man ἀπολαγαθένεα lesen, d. h. das Präsens ἀπολαγάω liegt der Form zugrunde. Ersteres ist vielleicht wegen des oben genannten τῷ ἀπολα[γ]αθ[θ]έ[ντι] wahrscheinlicher. Nichts anzufangen weiß ich mit λαγαίεν 4982<sub>4</sub> (Inscription in einheimischer Boustrophedon-Schrift). Die Konstruktion verlangt, einen Infinitiv darin zu erblicken. Ob die Form verlesen oder auf dem Steine geschrieben ist?

Der Infinitivus praes. act. der thematischen Verba geht in der älteren Sprache Kretas auf -εν aus; durch Koineeinfluß taucht -ειν auf. Für unsere Zeit ergibt sich folgendes Verhältnis der beiden Endungen<sup>2)</sup>.

-ΕΥ : -ΕΙΥ.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	0:1
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	1:1	—	—	0:1
Sybritia	—	—	—	—	—	—	0:2
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	0:2
Eleutherna	—	—	—	—	—	—	0:2
Vaxos	1:0	—	—	0:1	—	—	2:0
Gortyn <sup>3)</sup>	2:0	—	—	5:1	—	—	—
Leben	0:1	—	—	1:0	—	0:3	—
Knosos	1:1	—	—	3:0	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	0:1
Zu übertragen:	4:2	—	—	10:3	—	0:3	3:9

1) Vgl. Kieckers a. a. O. S. 45 und 47.

2) Die Verba contracta sind nicht berücksichtigt. — Ganz unsicher ist die Ergänzung von Blass [διαφυλ]δτην Magnesia-I. 5156<sub>10</sub>.

3) Dazu noch 0:1 in Gortyn im 5. Jahrh. n. Chr.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Übertrag :	4:2	—	—	10:3	—	0:3	3:9
Dreros	0:3	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	—	—	—	—	—
Latos	2:0	—	—	—	3:0	—	1:0
Arkadia	—	—	—	—	—	—	1:1
Malla	—	—	—	1:0	—	—	—
Istron	—	—	—	—	—	—	0:1
Hierapytna	1:0	—	—	9:0	—	—	—
Allaria	—	—	—	2:0	—	—	1:0
Praisos	0:1	—	2:2	—	—	—	—
Itanos	0:2	—	—	0:3	—	—	—
	7:8	—	2:2	22:6	3:0	0:3	6:11

Im ganzen also 40 Belege mit -εῦ, 30 mit -εῖν. Bemerkenswert ist, daß in Itanos, wo wie in Praisos die Koine schon früher in stärkerem Maße durchgedrungen ist als in anderen kretischen Städten, im 3. Jahrh. bereits 'φέρεῖν' usw. gesagt wird, daß aber in dem gortynischen und dem hierapytnischen Schreiben, die in Inschrift 5060 aus dem 2. Jahrh. eingelegt sind, gemäß dem damals in Gortyn und Hierapytna noch herrschenden Sprachgebrauch richtig χαίρεν gesagt wird. Vgl. Kieckers a. a. O. S. 62.

Im Infinitive des asigmatichen Aoristes (Typus ἐλέν) findet sich -εῦ 1mal in Gortyn im 3. Jahrh., 1mal in Olus im 3.—2. Jahrh., 2mal in Olus-Latos im 2. Jahrh., 3mal in Hierapytna im 2. Jahrh., -εῖν 1mal in Dreros im 3. Jahrh., 1mal in Itanos im 2. Jahrh. Also im ganzen 7mal -εῦ, 2mal -εῖν. Überdies noch 1mal -εῖν in Gortyn im 5. Jahrh. n. Chr.

Die hellenistische Art, einen asigmatichen Aorist als einen α-Aorist zu flektieren (vgl. etwa ἦλθαν statt ἦλθον im Neuen Testament) findet sich auf Kreta seit dem zweiten Jahrhundert. Ich notierte ἀφέλαι aus Allaria, συναγάγειν aus Gortyn, vielleicht auch συναγάγει ebendort 5017<sub>1</sub>, ἀγάγας in Leben: alles aus dem 2. Jahrh. stammend. Gegenbelege aus dieser jungen Zeit fehlen.

Der Infinitivus praes. und aor. act. der athematischen Verben sowie der Inf. aor. pass. gingen nach dorischer Art auf -μεν aus (διδόμεν, δόμεν, δοθήμεν, καρυχθήμεν), -ναι ist Koineinfluß. -μεν verhält sich zu -ναι, wie folgt.

-μεν : -vai.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	—	2:0
Kydonia	—	—	—	—	—	—	1:0
Aptera	—	—	—	4:0	—	—	1:1
Lappa	—	—	—	—	—	1:0	—
Sybritia	—	—	—	—	—	—	1:0
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	2:1
Vaxos	—	—	—	1:0	—	—	—
Gortyn	2:0	—	—	7:0	—	—	—
Leben	—	—	—	—	—	1:1	—
Knosos	2:0	—	—	4:0	—	—	2:0
Lyttos	—	—	—	1:0	—	—	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	1:0
Dreros	2:0	—	—	—	—	—	—
Olus	—	—	8:2	—	—	—	—
Latos	2:0	—	—	—	6:0	—	3:0
Olus-Latos	—	—	—	5:0	—	—	—
Arkadia	—	—	—	—	—	—	4:3
Malla	—	—	—	2:0	—	—	0:1
Istron	—	—	—	—	—	—	1:1
Hierapytna	4:0	—	—	10:0	—	—	1:0
Allaria	—	—	—	1:2	—	—	—
Praisos	1:0	—	—	—	—	—	—
Itanos	—	—	—	0:3	—	—	—
Unbek. Orte	2:0	—	—	2:1	—	1:0	—
	15:0	—	8:2	38:6	6:0	3:1	19:7

Im ganzen also 89 Belege mit -μεν, 16 mit -vai. Dorisches -μην blieb demnach gut erhalten. Hinzu kommen noch aus Dreros aus dem 3. Jahrh. 2 Belege mit -μην. (ἤμην)<sup>1)</sup> und 1 Beleg mit -μην aus der jungen I. 5142 (δοῦμην). Über das Verhältnis von -μεν zu -μην vergl. zuletzt Brause a. a. O. S. 133 ff. Brause hält -μην für die älteste Endung und will in den Inschriften einheimischer Schrift, die ε und η in der Schrift nicht scheiden, -μεν als -μην lesen. Für ihn ist in Zentralkreta nur -μην alt-einheimisch, -μεν ist ihm fremder Eindringling, wenn auch nicht wie Nacinovich will, aus der Koine, was wegen des frühen und besonders des uneingeschränkten Herrschens von -μεν im Vergleich mit anderen Koineerscheinungen höchst unwahrscheinlich

1) ἤμην 4952 B<sub>ss</sub> halte ich für einfache Verschreibung.

ist, sondern aus anderen kretischen Städten oder auch aus auswärtigem dorischem Sprachgebiet (S. 134 bei Brause). Wenn nun selbst in den Inschriften der ältesten Periode, die  $\epsilon$  und  $\eta$  in der Schrift trennen,  $\eta\mu\epsilon\nu$  geschrieben wird, so will Brause auch dieses  $\eta\mu\nu$  gelesen wissen, indem er die These aufstellt, daß  $\Theta$  hier nur für ursprüngliches  $\epsilon$  und für das aus älterer Ersatzdehnung entstandene  $\epsilon$  gebraucht wurde, während das aus  $\epsilon + \epsilon$  kontrahierte  $\eta$  sowie das durch jüngere Ersatzdehnung unter Schwund des F entstandene  $\epsilon$  durch E dargestellt wurde. Hierbei geht Brause offenbar von der Ansicht aus, daß das zweite  $\eta$  in  $\eta\mu\nu$  durch Kontraktion entstanden sei. Das ist aber eben durchaus nicht erwiesen. Und mit rhodischem  $-\mu\epsilon\nu$ , das eine sekundäre Umbildung nach  $-\epsilon\nu$  war, kommt man für Kreta auch nicht weiter, da der Infinitiv der athematischen Verben hier auf  $-\epsilon\nu$  endigt. Gegen Brauses Auffassung,  $-\mu\epsilon\nu$  in jener archaischen Periode als  $-\mu\eta\nu$  zu lesen, spricht nun auch die Tatsache, daß 4981 ἐπιστάμην (bei Blass verdruckt ἐπιστάμμ) steht. Brause hält die Inschrift, weil ὄροι statt ὄζοι darin geschrieben ist, für jünger. Dem widerspricht aber — vom archaischen Schrifttypus abgesehen — die Verwendung des Zeichens  $\eta$  in  $\eta\sigma\mu\sigma[v]$ , das in Inschriften jüngerer Zeit nicht mehr gebraucht wird (vgl. Kieckers a. a. O. S. 26)<sup>1</sup>). Wir haben also zunächst in den archaischen Inschriften  $-\mu\eta\nu$  neben  $-\mu\epsilon\nu$  anzuerkennen, was an sich ja auch wohl möglich ist. Zur Zeit der jüngeren einheimischen Schrift muß natürlich  $-\mu\eta\nu$  gelesen werden in denjenigen Inschriften, welche H in  $\mu\eta\nu$  schreiben; in den anderen aber kann man  $-\mu\epsilon\nu$  unbedenklich  $-\mu\epsilon\nu$  lesen, indem sich die alte Doppelheit der archaischen Periode noch erhielt. Erst als die ionische Schrift eindrang, ging  $-\mu\eta\nu$  unter, und  $-\mu\epsilon\nu$  fiel die Alleinherrschaft zu. Inschrift 4952 in Dreros wird aus dem älteren Original, wovon sie ja, wie Blass in den Anmerkungen zur Inschrift bemerkt, lediglich eine Abschrift ist,  $-\mu\eta\nu$  hinüber gerettet haben, woneben freilich auch schon  $-\mu\epsilon\nu$  eindrang. In der jungen Inschrift 5142 dürfte  $\delta\omicron\mu\eta\nu$ , worüber auch noch später zu sprechen sein wird, die Reminiszenz an eine verloren gegangene, archaische Bildungsart sein.

Bei dieser Annahme hat man auch keinen Grund, Brug-

1) Zur Inschrift 4983, die  $\eta\mu\iota$  enthält, bemerkt Blass, daß die Schrift etwas archaischer ist. Das gilt wohl auch von der ganzen Inschrift. E für  $\eta$ , wie sonst in dieser Periode, kommt in der Inschrift nämlich nicht vor.

manns Erklärung anzuzweifeln, der Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 228 -μην für eine altererbte Bildung hält und mit urarischem -mān in av. *čašmām*, *čašmāng* 'im Auge' identifiziert. In dem großen griechischen Sprachgebiet ist eben wie in den arischen Sprachen bei der Lokativbildung der indogermanischen *men*-Stämme -mēn neben -men erhalten worden. Griech. δόμην verhält sich zu griech. δόμεν wie avest. *čašmām* oder *čašmāng* zu ved. *udān* 'im Wasser' oder *kārman* 'in opere'<sup>1)</sup>. Kretisches -μην mit rhod. -μεν, das doch erst auf analogischer Umbildung beruht, in Beziehung zu setzen, dazu sehe ich keinen Anlaß. Betreffs der Herkunft des -μην (Brause S. 135) dünkt es mich wahrscheinlicher, daß -μην der Rest einer vordorischen Epoche ist, woher weiß ich allerdings nicht. Als Parallele kann ich aber Aoristformen wie ἐδίκαζα<sup>2)</sup> statt und neben ἐδίκαξα in den ältesten Inschriften nennen, nur mit dem Unterschied, daß ἐδίκαζα in einer früheren Zeit von gemeindorischem ἐδίκαξα verdrängt wurde als ἤμην von gemeindorischem ἤμεν.

Statt des Relativpronomens ὅς werden auf Kreta, wie anderwärts, mit dem Eindringen der Koine die Artikelformen verwendet. Belege sind seit dem 3. Jahrh. anzutreffen. Eine Tabelle mag dieses Vorkommen illustrieren.

τόν für ὅν.

Ort	3. Jahrh.	gute Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit junge Schrift	Teos-I.
Polyrrhen	—	—	—	—	—	1	—
Gortyn	1	—	—	—	—	—	—
Dreros	4	—	—	—	—	—	—
Latos	1	—	—	—	—	—	—
Malla	—	—	—	1	—	—	—
Hierapytna	—	—	—	3	—	—	—
Praisos	1	—	—	—	—	—	—
Itanos	1	—	—	—	—	—	—
	8	—	—	4	—	1	—

Im ganzen also 13 Belege. Über den relativischen Gebrauch des Artikels im Kretischen scheint man mir folgende Regeln auf-

1) Ob freilich jungav. *barsmān* von *barsman* n. 'Zweighbündel' als eine Fortsetzung der urarischen (und urindogermanischen) Doppelheit aufgefaßt werden darf, erscheint mir, da die Form jung ist und an der einzigen Stelle, wo sie vorkommt, syntaktisch als Ablativ fungiert, sehr zweifelhaft.

2) Siehe S. 96 f.

stellen zu können. Der Artikel wird zunächst nur dann relativisch verwendet, wenn vom Relativsatze nicht noch andere Sätze abhängig sind und wenn er nicht viel mehr ist als ein adjektivisches Attribut. Z. B. in Gortyn 5011<sub>4</sub>... χρήτθαι τῷ καυχῶι τῷ ἔθικαν ἃ πόλις. Zu beachten ist dabei die Attraktion des relativischen Artikels an sein Beziehungswort, wie er denn überhaupt in demselben Kasus stehen muß wie das Beziehungswort. Es pflegt auch gewöhnlich kein anderes Wort zwischen das Beziehungswort und den relativisch verwendeten Artikel zu treten. Ich nenne noch aus Praisos aus dem 3. Jahrh. 5120, 5 f. ... ἔδωκαν . . . τὰν πόλιν καὶ νάουσ τὰς καὶ νῦν ἔχον[τι καὶ] ἑλληνίου καὶ πορφύρας καὶ ἰχθύων δεκάτας; aus Dreros aus dem 3. Jahrh. 4952 B<sub>34</sub> f. τοὺς τε . . . θεοὺς τοὺς ὤμοσα . . ., ebenso C<sub>5</sub> f, ferner der mit -περ<sup>1)</sup> verstärkte Artikel C<sub>15</sub> ff. . . τὸν αὐτὸν ὄρκον τόνπερ ἄμες ὁμωμόκαμεν . . ., D<sub>22</sub> ff. . . ἔνεκα τὰς χώρας τὰς ἁμὰς τὰς ἀμφιμαχόμεθα, wo τὰς ἀμφιμαχόμεθα dem τὰς ἁμὰς syntaktisch gleichwertig erscheint. Aus Malla aus dem 2. Jahrh. 5101<sub>14</sub> . . . Εὐ[μ]η[λο]ν . . . Λάτων Στάσιος . . . Ἀρισ[τ]ρίαν Μόννα ἀνδράς τὸς ἐδοκίμασαν ὑπάρχεν τὰς τε ἰδίας πατρίδος ἀξίος καὶ τὰ[ς] ἁμὰς . . . Aus Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5039<sub>23</sub> . . . τὸς τε θεὸς τὸς ὤμοσα . . . Aus Itanos aus dem 3. Jahrh. 5058, 30 ff. . . κα[τὰ τ]οὺς νόμους τοὺς προυν[άρχ]οντας . . . καὶ τοὺς νῦν ἐθέμεθα . . ., wo der Relativsatz dem attributivischem Partizip gleich steht. Die Trennung des relativisch gebrauchten Artikels von seinem Beziehungswort durch ein dazwischen geschobenes Wort ist natürlich in einer metrischen Inschrift ohne weiteres zu verstehen, so denn auch in Polyrrhen Wien. Stud. 25, 4 : ἔτλαν καὶ πολέμου βαρυαλέ<α> αἶσαν ἐγὼ τὰν | μιν[έ]μεν- [έ]ελαχον, δουριβαρή κάματον.

Wenn Dieterich Byz. Arch. 1, 198 f. für die relativische Verwendung der Artikelformen im Attischen die Erklärung gibt, daß hier das lautliche Zusammenfallen der Artikelformen ἦ, οἱ, αἱ mit den Relativformen ἦ, οἷ, αἷ eine Rolle gespielt habe, so war im Kretischen mit Eindringen der Koine aus demselben Grunde jene Verwendung ermöglicht, da im Kretischen von jeher der Nom. Plur. des Artikels im Mask. und Fem. mit Ausnahme von Itanos, οἱ αἱ (nicht τοῖ, ταῖ) lautete. Vgl. Kieckers a. a. O. S. 58 f. und 91. Aus den kretischen Belegen aber scheint mir hervorzugehen,

1) Vgl. dieselbe Verstärkung des Relativums durch -περ nach ὁ αὐτός in attischen Inschriften. Meisterhans Gramm. der att. Inschr.<sup>3</sup> S. 287.

daß die relativische Verwendung der Artikelformen<sup>1)</sup>, wie bereits angedeutet, in solchen syntaktischen Gebilden ihren Anfang genommen hat, in denen der Artikel einen Relativsatz kürzeren Umfangs dem Beziehungsworte unmittelbar attributiv wie ein Adjektivum anreihete. Nur zwei Ausnahmen fand ich, in denen ich die relativische Verwendung der Artikelformen für sekundär halten möchte. So zunächst in Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5039<sub>27/28</sub> αἱ δὲ τὶ ἐπιорκήσαιμι τῶν ὤμοκα ἢ τῶν συνεθέμαν . . . "wenn ich aber in irgend einem Punkte von dem, was ich geschworen oder vereinbart habe, meineidig werden sollte . . ." Hier ist kein eigentliches Beziehungswort vorhanden, da die beiden τῶν für τούτων δ steht. Die zweite Ausnahme stammt aus Latos Bull. de corr. hell. 27, 221 C<sub>4/5</sub> . . . τὸς κα αὐτὸς ἔληται δικακτάνυ . . . Der Artikel des attributiven Relativsatzes steht hier zwar im gleichen Kasus wie das Substantiv, aber der Relativsatz steht dem Bestimmungsworte voran. In diesem Falle aber finde ich sonst nur das alte Relativum verwendet, wofür einige Belege folgen. In Dreros aus dem 3. Jahrh. 4952 C<sub>27/28</sub> . . . ἀφ' ἃς κα ἐμβάληι ἀμέρας . . . In Malla aus dem 2. Jahrh. 5101<sub>21</sub> . . . διὰ τε τὰς τῶν θεῶν [εὐ]μενείας καὶ διὰ τὰς τῶν ἀνδρῶν τούτων ἐπιφαν[εῖ]ας καὶ ἃς ἐποιήσαντο πρακλήσιος . . ., in Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5040<sub>39</sub> πειρήια δὲ ὦ [κ]α, χρεῖαν ἔχη πορήιω . . . 5040<sub>58</sub> . . . ἀφ ὧ τὸ κοινοδίκιον ἀπέλιπε χρόνω . . . Auch muß anscheinend das alte Relativum benutzt werden, wenn der Relativsatz voransteht und das Relativpronomen im Sinne von 'derjenige, welcher' angewendet wird. So z. B. in Dreros aus dem 3. Jahrh. 4952 D<sub>33</sub> ff. ὅς δὲ κα μὴ [φ]υτεύει, ἀπ[ο]ταίει στατήρας πεντήκοντα; Aus Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5040<sub>24</sub> f. ὦν (= τούτων, δ) δὲ κα ἀποδῶται, . . . ἀποδότην τὰ τέλεα κατὰ τὸς νόμος . . . "für das aber, was er verkauft, soll er die (gebührenden) Steuern zahlen nach den Gesetzen . . .". Die genannten Städte verwenden sonst Artikelformen relativisch. Beachte aber die oben angeführte Ausnahme aus Hierapytna. Auch finde ich nur das Relativpronomen und nicht den Artikel verwendet, wenn in dem dem Beziehungsworte folgenden Relativsatze zum Relativpronomen noch κα oder ἄν hinzutritt, was übrigens bei den letztgenannten Beispielen auch schon der Fall war. So in Hierapytna aus dem 2. Jahrh. 5043<sub>9</sub> . . . τὰς πόλεως, ἐξ ἧς ἄν ἦι ὁ . . .,

1) Die Verwendung ist im Kretischen nicht so beschränkt, wie sie anscheinend im Attischen ist. Vgl. Meisterhans a. a. O. S. 156.

ib.<sub>15</sub> ... πρὸς οὐς ἀν ... , ib.<sub>26</sub> ... ἀφ' ἧς ἀν ... , in Gortyn aus dem 2. Jahrh. 5010<sub>5</sub> ἀφ' ἧς κ' ἀμέρας, aus dem 3. Jahrh. 5011<sub>10</sub> f. ... κρινόντων οἱ ἐπὶ κατ' ἀγοράν, οἶκα λάχωντι κλαρώμενοι<sup>1)</sup>. Die Teos-Inschriften schließlich kennen jenen Gebrauch des Artikels überhaupt nicht.

Alle Städte freilich kennen, wie schon die Tabelle zeigt, die relativische Verwendung des Artikels nicht. So heißt es z. B. in Knosos aus dem 2. Jahrh. Delos-I. 5150<sub>3</sub> f. ... διὰ τὰν εὐνοίαν, ἀν ἔχει πορτί τὰν ἀμὰν πόλιν ... , ib.<sub>12/13</sub> καὶ τὰν εὐνοίαν, ἀν ἔχει πορτί τὰν πόλιν. Auch in Hierapytna, wo jener Gebrauch doch herrscht, ist daneben aus dem 2. Jahrh. 5040<sub>10</sub> f. überliefert ... ἐπὶ τῇ χώρῃ, ἧ (mit Attraktion statt ἀν) ἐκάτεροι ἔχοντες καὶ κρατόν[τες τὰν συν]θήκαν ἔθεντο ... Bei diesem Relativsatze ist vielleicht schon zu beachten, daß er größeren Umfangs ist, und daß das Relativum nur zur Partizipialkonstruktion, nicht aber zum Verbum finitum gehört: der Relativsatz ist eben keine bloße attributive Bestimmung mehr, sondern bringt ein neues Moment der Handlung (= "bei dem Lande, das beide besaßen und in Besitz genommen hatten, als sie den Vertrag schlossen"). Im Einklang mit den gegebenen Regeln steht eine Form von ὅς in Olus-Latos im 2. Jahrh. 5149<sub>18/19</sub> ... ὥστε τῶ[κα] τῶλαν, ἐς ἀν ἀναγραφῆ[ει] τὰ δεδομένα ... , da hier eine Präposition vor dem Relativum erscheint, so daß kein rein attributives Verhältnis zu seinem Beziehungswort (wie beim Adjektiv zum Substantiv) vorliegt<sup>2)</sup>.

Die Bedingungspartikel in den älteren Inschriften Kretas, die in einheimischer Schrift niedergeschrieben sind, lautet αἰ beziehentlich αἶκα. In Gortyn (hier sehr oft), Eleutherna, Lyttos Knosos und Vaxos sind Belege aus dieser Zeit zu finden. Mit Einführung der ionischen Schrift dringt daneben εἰ, ἐάν und die interessante, häufiger vorkommende Mischform εἶκα ein; sehr selten ist εἶκεν bezeugt. Am besten geben wir auch hier wieder eine Tabelle.

1) Dagegen steht auch vor κα der Artikel in relativischer Verwendung in dem vorher genannten Beispiel aus Latos, freilich steht der Relativsatz voraus.

2) ὅς für einfaches ὅς, das im Spätgriechischen Regel ist, ist 1 mal in Malla im 2. Jahrh. bezeugt, es heißt 5101<sub>12—15</sub> ... Εὐ[μ]η[λο]ν ... Λάτων Στάσιος ... Ἀριστίαν Μόννα ... , ὅτινες ... , dazu noch 1 mal in Eleutherna Teos-I. 5177<sub>4</sub> ... Ἀπολλόδοτον τε καὶ Κωλώταν, ὅτινες ... . Letzterem Beleg steht gegenüber Ἀπολλόδοτον καὶ Κωλώταν, οἱ ... Kydonia Teos-I. 5168<sub>8/8</sub>, Vaxos Teos-I. 5169<sub>8/8</sub>, Istron Teos-I. 5176<sub>8</sub>, Arkadia Teos-I. 5178<sub>8</sub>, Ἀπολλόδοτον καὶ Κωλώτην οἱ ... Allaria Teos-I. 5179<sub>4/5</sub>.

Ort	Zeit	αι	αικα	ει	εικα	εικεν	εδν
Polyrrhen	junge Zeit	—	—	1	—	—	—
Kydonia	Teos-I.	—	—	—	1	—	—
Aptera	2. Jahrh.	—	1	—	2 <sup>1)</sup>	—	3
Sybritia	Teos-I.	—	—	—	2	—	—
Eranier-Stadt	Teos-I.	—	—	—	—	—	1
Vaxos	gute Zeit	1	—	—	—	—	—
	2. Jahrh.	—	—	—	1	—	—
Gortyn	3. Jahrh.	4	—	—	—	—	—
	2. Jahrh.	3	3	1	1	—	—
Knosos	gute Zeit	—	4	—	—	—	—
	2. Jahrh.	2	2	—	—	—	—
Lyttos	2. Jahrh.	—	1	—	—	—	—
Bienna	Teos-I.	—	—	1	—	—	1
Dreros	3. Jahrh.	2	1	1	1	—	—
Latos	3. Jahrh.	1	—	—	—	—	—
	2. Jahrh.	3	—	—	—	—	—
	1. Jahrh.	1	3	1	3	1	—
	Teos-I.	—	—	—	2	—	—
Olus-Latos	2. Jahrh.	—	—	—	2	—	—
Leben	3. Jahrh.	1	—	—	—	—	—
	2. Jahrh.	3	1	—	—	—	—
Arkadia	Teos-I.	1	1	—	—	—	1
Malla	2. Jahrh.	3	2	—	—	—	—
	Teos-I.	—	—	—	—	—	1
Istron	Teos-I.	—	—	—	2	—	—
Hierapytna	3. Jahrh.	—	—	—	1	—	—
	2. Jahrh.	3	9	1	6	—	2
	Teos-I.	—	—	—	1	—	—
Allaria	2. Jahrh.	—	—	—	—	—	2
	Teos-I.	—	—	—	—	—	1
Praisos	3. Jahrh.	—	—	1	—	—	3
Itanos	3. Jahrh.	—	1	—	—	—	—
	2. Jahrh.	—	—	2	1	—	—
		28	29	9	26	1	15

Die Tabelle lehrt, daß sich αι gut hielt, ει ist weit weniger belegt, im 2. Jahrh. z. B. verhält sich αι zu ει wie 17 zu 4, dagegen ist εικα stärker durchgedrungen, schon im 2. Jahrh. z. B. ergibt sich αικα : εικα = 19 : 13. Für Aptera hat übrigens der teische Steinmetz sogar einmal ein εδν κ(α) fertig gebracht (5173<sub>8/9</sub>).

1) ειτε κα — ειτε κα 4342b „ „.

Während im allgemeinen<sup>1)</sup> die Präposition ἀπό in der jüngeren Sprachentwicklung des Griechischen durch ἐκ abgelöst wird, zeigen die kretischen Inschriften das umgekehrte Verhalten. Zur Zeit der einheimischen Schrift wird hier ἐκτεῖσαι (= ἐκτεῖσαι) 'Buße zahlen' gesagt, dagegen mit der ionischen Schrift taucht ἀποτεῖσαι auf und verdrängt zugleich ersteres völlig. Ich gebe die Belege.

Gortyn: ἐκτεῖσαι[αι] 4962<sub>4</sub> f. einh. links. Schrift, ἐκτεῖσαιτο 4979<sub>1</sub>, 'κτεῖσαιτο 4979<sub>2</sub>, arch. Bustr.-Schr. ἐκτεῖσανταν 4982<sub>6</sub>, jüngere einh. Bustr.-Schrift; ἐκ[τεῖ]σανταν[α] 4984<sub>20</sub>. — Aber aus Inschriften in ionischer Schrift ἀποτεῖσαι 5011<sub>7</sub>, 3. Jahrh., ἀποτεῖσιν 5019<sub>6</sub>, 3. Jahrh., ἀποτεῖστω 5026<sub>11/12</sub> (junge Schrift)<sup>2)</sup>.

Knosos: μὴ 'κτεῖσαι[ντι . .] 5071<sub>2</sub> einh. Schr. — Aber ἀποτεῖσαντων 5073<sub>19</sub>, 2. Jahrh.

In folgenden Städten begegnet, da nur jüngeres inschriftliches Material erhalten ist, nur ἀποτεῖσαι.

Dreros: ἀπ(ο)τεῖσαι 4952 D<sub>34/35</sub> 3. Jahrh.

Malla: ἀποτεῖσαντων 5100<sub>15</sub> 2. Jahrh., auch präsentisch<sup>3)</sup> ἀποτείνω ib.<sub>11</sub>.

Latos: ἀποτεῖσαντων Bull. de corr. hell. 27 S. 222 C<sub>6/7</sub> 3. Jahrh., ἀποτεῖσαντων 5075<sub>27, 29</sub> (Deiters), ἀποτεῖστω<sub>38</sub> 1. Jahrh.

Hierapytna: Aus dem 2. Jahrh.: ἀποτεῖστω 5040<sub>27/28, 71</sub>, ἀποτεῖσαντων ib.<sub>31/32, 43/44, 80/81, 5044<sub>16</sub></sub>, [ἀ]ποτεῖσαντων 5043<sub>6</sub>, auch 5044<sub>13</sub>. Präsentisch ἀποτινόν[των] 5044<sub>2</sub>.

Wegen der anderen Präpositionen sei verwiesen auf R. Günther Die Präpositionen in den griech. Dialektinschriften Straßburg 1906 an den verschiedenen Stellen (z. B. S. 29 ff., 38 ff., 43 f.).

Auch im Wortschatz hat die Koine ihren Einfluß ausgeübt. So war in Gortyn in der älteren Zeit der stehende Ausdruck für 'beschließen' ἔφαδε, durch Koineeinfluß wird statt dessen ἔδοξε gesagt. Aus der Zeit der jüngeren einheimischen

1) Vgl. K. Dieterich. Die präpositionalen Präfixe in der griech. Sprachentwicklung IF. 24, 87 ff., besonders 94.

2) Noch älter als ἐκτεῖσαι und ἀποτεῖσαι ist κατεῖδμεν, das aber im 3. Jahrh. bereits ausgestorben ist. In Gortyn ist letzteres in der ältesten Zeit öfters bezeugt. Vgl. Jacobsthal IF. Beiheft 21 S. 50 A.

3) Vgl. hierzu Jacobsthal, IF. Beiheft 21, S. 53 f.

Bustrophedonschrift ist in Gortyn  $\epsilon\phi\alpha\delta\epsilon$  4982<sub>1</sub> überliefert. Aus dem 3. Jahrh. ist  $\epsilon\alpha\delta\epsilon$  5019<sub>2</sub> bezeugt, daneben aber schon  $\epsilon\delta\alpha\epsilon$  Mon. ant. 18 S. 323. Aus dem 2. Jahrh. stammt  $\epsilon\phi\alpha\delta\epsilon$  in 5010<sub>11</sub>, dagegen  $[\epsilon]\delta\alpha\epsilon$  5016<sub>31</sub>. Derselbe Unterschied noch in Latos. Im 3. Jahrh. ist noch  $[\epsilon]\alpha\delta\epsilon$ <sup>1)</sup> Bull. de corr. hell. 27 S. 219<sub>1</sub> überliefert, dagegen  $\epsilon\delta\alpha\epsilon$  Olus-Latos 5149<sub>4</sub> (2. Jahrh.) und Bull. de corr. hell. 29, S. 204<sub>19</sub>. (Aus Latos fehlen Belege). In anderen kretischen Städten ist nur  $\epsilon\delta\alpha\epsilon$  bezeugt, doch reichen die Belege nicht über das 3. Jahrh. hinaus, so in Knosos 5155<sub>10</sub> 3. Jahrh., 5150<sub>1</sub> (2. Jahrh.), in Malla 5101<sub>4</sub> (2. Jahrh.) in Olus 5104b <sub>3/4</sub> (3.—2. Jahrh.), in Aptera 4942b<sub>1</sub>, 4945<sub>1</sub>, 4946a<sub>1</sub>, alles aus dem 2. Jahrh., in Praisos 5120<sub>2</sub> (3. Jahrh.), in Itanos 5059<sub>2</sub> (3. Jahrh.), 5060<sub>61</sub> (2. Jahrh., in Hierapytna 5042<sub>2</sub> (3. Jahrh.), in Lappa 5074a<sub>1</sub> (junge Schrift). Aus den Teosinschriften ist  $\epsilon\delta\alpha\epsilon$  noch für Priansos, Knosos, Arkadia, Malla, Bienna, Rhaukos, Vaxos, Latos und Istron bezeugt.

Ein anderes schönes Beispiel hat Jacobsthal IF. Beiheft 21, 139 f. gegeben<sup>2)</sup>. In älterer Zeit war für 'Wollen' das übliche Verbum  $\lambda\eta\nu$ . In archaischen Urkunden ist das Wort für Gortyn und Vaxos bezeugt, im 4. Jahrh. noch in Knosos, im 3. Jahrh. in Gortyn, Latos und Hierapytna, in junger Zeit einmal in Leben und einmal sogar in Kydonia in Teos-I. 5168<sub>25</sub>. Vom 3. Jahrh. ab aber tritt daneben schon häufiger  $\beta\acute{\upsilon}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$  und  $\beta\omicron\acute{\upsilon}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$  auf. Gortyn, Latos, Vaxos, Istron, Hierapytna, Allaria, Sybritia, Itanos und Aptera bieten uns Belege. Dagegen ist in Malla im 2. Jahrh.  $\theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\nu$  bezeugt.  $\beta\acute{\upsilon}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$  aber erhält im 2. Jahrh. als Konkurrenten das spezifisch hellenistische  $\pi\rho\omicron\alpha\iota\rho\epsilon\iota\theta\alpha\iota$ . Belege sind in Knosos, Istron und Arkadia<sup>3)</sup> vorhanden. Beachtenswert ist, daß in Knosos im 2. Jahrh.  $\pi\rho\omicron\alpha\iota\rho\iota\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$  5150<sub>33/44</sub> überliefert ist, d. h. daß in dem hellenistischen Worte noch der alte, zentralkretische Übergang von  $\epsilon$  in  $\iota$  stattgefunden hat.

Zum Ausdruck des finalen<sup>4)</sup> Abhängigkeitsverhältnisses ist in Gortyn aus der Zeit der jüngeren einheimischen Bustrophedon-

1) A. a. O. ist ein Abdruck der Originalinschrift gegeben, der Rest des Buchstabens der vor A steht, scheint mir von einem B herzuführen, so daß  $\epsilon\beta\alpha\delta\epsilon$  zu ergänzen wäre. Vgl. in derselben Inschrift  $\beta\acute{\epsilon}\rho\delta\eta\iota = \text{Férodhi}$  C 6.

2) Vgl. auch Kieckers a. a. O. S. 38.

3) 5178<sub>28</sub>. Die von Jacobsthal angeführte Belegstelle 5169<sub>19</sub> stimmt nicht.

4) Vgl. Jacobsthal a. a. O. S. 121 f., Kieckers a. a. O. S. 95.

schrift ᾱ bezeugt. Aus dem 2. Jahrh. ist ὀπαῖ in Vaxos, Knosos und Malla überliefert. Die beiden Konjunktionen sind spezifisch kretisch. Mit der Koine dringen ὅπως und ἵνα ein. ὅπως ist im 3. Jahrh. in Itanos belegt, im 2. Jahrh. in Olus, Allaria, Hierapytna und Aptera, in den Teos-I. für Priansos, die Stadt der Eranier und Aptera. Im ganzen stehen den 8 Belegen<sup>1)</sup> von ὀπαῖ 14 von ὅπως gegenüber. ἵνα ist im ganzen dreimal auf Kreta bezeugt, in junger Zeit in Leben, in den Teos-I. für Knosos, in Itanos im 2. Jahrh. (Mus. it. 3, 576<sub>79</sub>).

In der älteren Sprache lautet der übliche Ausdruck für göttliche, die Religion betreffende Dinge τὰ θεία. Das Wort kommt besonders in Verbindung mit ἀνθρωπίνα vor: θείων καὶ ἀνθρωπίων im Gen. Plur. Vom 3. Jahrh. ab kommt daneben θεία vor, das aus der Koine stammt. Eine Ableitung von θείος ist ἑθίvoc. Ich gebe die Belege. In Gortyn ist τὰ θί[α] 5003 II<sub>1</sub>, (jüngere einh. Bustrophedon-Schrift) bezeugt, in Knosos aus dem 2. Jahrh. θείων ἢ ἀ[νθρωπίων] 5073<sub>27</sub>, θείων καὶ ἀνθρωπίων 5150<sub>33</sub>, dazu ἑθίvon 5073<sub>23</sub>, aus Vaxos τὰ θεία 5126 B<sub>6</sub> in einheimischer Schrift, in Latos aus dem 1. Jahrh. θείων καὶ ἀνθρωπίων 5071<sub>12, 14</sub> (Deiters), ἑθίvon ib.<sub>15</sub> 2 mal, in Itanos aus dem 3. Jahrh. θί[ων] 5058<sub>29</sub>, θεία 5058<sub>33</sub>, dagegen in Hierapytna zwar noch ἑθίvon im 2. Jahrh. 5039<sub>11</sub>, 5041<sub>6, 7</sub>, aber bereits im 3. Jahrh. θείων καὶ ἀνθρωπίων 5042<sub>8</sub>, ebenso daselbst aus dem 2. Jahrh. 5040<sub>13</sub> und noch 5162<sub>17</sub> (unbekannter Ursprungs-ort). τὸ θείον allein ist für Kydonia, Vaxos, Istron und Arkadia in den Teos-Inschriften (5168<sub>15</sub>, 5169<sub>18</sub>, 5176<sub>16</sub>, 5178<sub>17</sub>) bezeugt. In Allaria aber heißt es im 2. Jahrh. θείων καὶ ἀνθρωπίων 4940<sub>26, 28</sub>. In diesem θείvoc<sup>2)</sup> aber möchte ich wieder mal eine Mischform aus Dialekt und Koine sehen, die Form entstand wahrscheinlich durch Kreuzung von θί-voc und θεί-oc<sup>3)</sup>.

Im folgenden gebe ich nun eine Tabelle, in welcher für

1) Übersehen hat Jacobsthal ὀπαῖ 5156<sub>10</sub>.

2) Anders Solmsen KZ. 32 S. 536 f., wo auch die anderweitige Literatur über dieses Wort und über θείος verzeichnet steht. Er liest θείvoc (nicht θείvoc) und nimmt, da sowohl θείvoc als auch θίvoc besonders häufig in der oben angeführten Verbindung mit ἀνθρωπίvoc vorkommt, an, daß θίvoc nach dem Vorbilde von ἀνθρωπίvoc gebildet und direkt an die Stelle von θεός getreten sei, daß aber in Allaria, "die volle Proportion ἀνθρωπ-oc: θε-ός = ἀνθρωπ-ivoc: x wirksam gewesen ist und sich deshalb als vierte Proportionale θεί-ivoc ergeben hat". Die Möglichkeit dieser Erklärung gebe ich ohne weiteres zu.

3) In etwas anderer Bedeutung ist ἑθίvon im 2. Jahrh. in Phaistos 5112, überliefert ἑθίvon . . . ἐς ναόν und ἑθίνα ἔργα<sub>11/12</sub>.

jede Stadt mit Unterscheidung der einzelnen Zeiten das Verhältnis aller Dialektformen zu allen Koineformen dargestellt ist. Es sind dabei aber nur diejenigen Spracherscheinungen berücksichtigt, für welche im Vorhergehenden Tabellen angefertigt sind.

Ort	3. Jahrh.	3. Zeit gute Schrift	3.—2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	junge Zeit gute Schrift	Teos.I.	Verhältnis aller Dialektformen zu allen Koineformen	Die Koineformen auf ein gemeinsames Maß berechnet
Polyrrhen <sup>1)</sup>	15:0	1:0	3:1	—	—	20:10	13:9	52:9	100:0
Elyros	—	—	1:0	—	—	7:2	—	8:2	100:25
Kydonia	—	—	—	—	—	—	40:7	40:7	—
Aptera	—	—	—	74:20	—	—	51:40	125:60	100:27
Araden	—	—	—	4:0	—	21:9	—	25:9	100:36
Lappa	—	—	—	—	—	30:6	—	30:6	100:20
Sybritia	—	—	—	—	—	—	17:14	17:14	—
Eranier-Stadt	—	—	—	—	—	—	60:18	60:18	—
Eleutherna	—	—	—	—	—	11:4	35:15	46:19	100:36
Vaxos	10:0	1:0	—	12:6	—	9:12	34:11	66:29	100:56
Gortyn	50:1	1:0	1:0	186:16	—	56:107	—	292:124	100:42
Phaistos	—	—	—	2:0	—	—	—	2:0	100:0
Leben	2:1	—	—	14:0	—	27:39	—	43:40	100:93
Apollonia	—	—	—	—	—	—	1:3	1:3	—
Knosos	37:7	12:0	—	116:26	—	13:9	37:3	215:45	100:24
Rhaukos	—	—	—	—	—	—	29:6	29:6	—
Lytos	—	—	5:0	11:3	—	15:145	—	31:157	100:506
Priansos	—	—	—	—	—	—	16:6	16:6	—
Bienna	—	—	—	—	—	—	43:26	43:26	—
Dreros	78:25	—	—	—	—	—	—	78:25	100:32
Olus	1:0	—	82:73	2:0	—	8:7	—	93:80	100:86
Latos	20:1	—	—	52:1	189:8	1:9	14:15	276:34	100:7
Olus-Latos	—	—	—	165:30	—	—	—	165:30	100:18
Arkadia	—	—	—	—	—	11:6	81:58	92:64	100:55
Malla	—	—	—	102:8	—	—	12:17	114:25	100:8
Istron	—	—	—	—	—	11:1	39:28	50:29	100:9
Oleros	—	—	—	—	6:0	1:2	—	7:2	100:28
Hierapytna	31:1	—	4:0	248:82	—	3:20	12:4	298:107	100:38
Allaria	—	—	—	45:19	—	—	32:16	77:35	100:42
Praisos	39:21	—	—	—	—	0:14	—	39:25	100:64
Itanos	28:23	2:1	—	36:318	—	17:6	—	83:348	100:419
Tylissos	—	—	—	—	—	2:0	—	2:0	100:0
Hirtakina	—	—	—	—	—	7:0	—	7:1	100:14
Tarrha	—	—	—	—	—	1:0	—	1:0	100:0

1) Die wenigen Belege aus dem 4. Jahrh. sind unter der Rubrik 3. Jahrh. mitgezählt. — Belege aus Inschriften unbekannten Ursprungs-

Am stärksten ist also, wenn wir die Gesamtzahl der Koinebelege überblicken, in Lyttos und Itanos die Gemeinsprache durchgedrungen; doch ist, wie bereits in der vorausgehenden Anmerkung betont ist, für Lyttos ein Zufall daran schuld. Itanos und Praisos, die östlichsten Städte Kretas<sup>1)</sup> mit inschriftlicher Überlieferung, sind dadurch bemerkenswert, daß in ihnen die Koine im Verhältnis zu anderen Städten schon früh in stärkerem Maße sich Eingang verschafft hat. Gehen wir auf der Karte von diesen Städten aus westwärts, so herrscht die Koine weniger stark in Oleros, Istron, Malla und Latos. Mehr mit Koine durchsetzt ist die jüngere Sprache in Olus und Dreros sowie in Allaria und Hierapytna. Im Westen der Insel weisen die Städte Polyrrhen, Hyrtakina, Elyros, Kydonia, Araden und Lappa wenig Koinebelege auf; sie verfügen aber auch nur über geringes inschriftliches Material. In etwas größerem Maße macht sich die Koine in Aptera geltend. In Eleutherna, Gortyn und Vaxos ist der hellenistische Einfluß noch stärker gewesen, in Leben ist er sogar mehr als doppelt so groß wie in Gortyn, während er in Knosos weit schwächer ist als in den letzten vier Städten. In Phaistos ist kein Koineeinfluß konstatierbar, aber wohl nur deshalb, weil von dieser Stadt lediglich eine Inschrift auf uns gekommen ist. In allen Städten aber übertrifft die Zahl der dialektischen Formen die der hellenistischen, allermeistens sogar um ein Beträchtliches, nur in Itanos und Lyttos sind die Belege hellenistischer Formen zahlreicher als die der dialektischen.

Ich schließe nun eine Tabelle an, welche für die Städte

---

ortes blieben hier unberücksichtigt. — Beim Gen. Sing. der ι-Stämme habe ich Formen auf -ιος (πόλιος) als dialektisch berechnet, solche auf -εος und -εως (πόλεος und πόλεως) als Koineformen, im Akk. Plur. -ις und -ας (πόλινς, πόλις) als dialektisch, πόλεας und πόλεας als Eindringlinge der Koine. — Bei der Deklination der Eigennamen des Typus Μενεκλής habe ich im Akk. Sing. Μενεκλέα als alt angesehen, Μενεκλή und Μενεκλήν als hellenistisch. — Bei der Bedingungspartikel wurden αἰ und αἴκα als Dialektformen angesehen, die Mischform εἰ κα ist (mit εἰ κε, ἐάν) als hellenistisch gerechnet. — Wenn unter der Rubrik 'junge Schrift, junge Zeit' bei Gortyn und Lyttos die Zahl der Koineformen so hoch ausgefallen ist, so kommt dies daher, daß in diesen beiden Städten viele Weihinschriften für Verstorbene aus jüngerer Zeit erhalten sind, welche die typische Wendung 'μνήμης χάριν' tragen, worin durch die beiden η immer 2 Hellenismen ausgemacht werden. — In der letzten Rubrik sind die Teos-Inschriften unberücksichtigt geblieben.

1) Vgl. hierzu etwa die Karte 11 bei Kieckers a. a. O. am Ende.

Vaxos, Gortyn, Knosos, Latos, Hierapytna und Itanos, die ein reichlicheres inschriftliches Material aus verschiedenen Zeiten besitzen, die Zunahme der Koine darstellt. Dazu wähle ich die Belege aus dem 3. Jahrh., dem 2. Jahrh. und aus der "jungen Zeit" aus.

Dialekt : Koine.

Ort	3. Jahrh.	2. Jahrh.	junge Zeit
Vaxos	100:0	100:50	100:133
Gortyn	100:2	100:8	100:191
Knosos	100:18	100:22	100:69
Latos	100:5	100:2	100:900
Hierapytna	100:3	100:33	100:666
Itanos	100:82	100:882	100:35

Bei Vaxos, Gortyn, Knosos und Hierapytna sehen wir also ein ununterbrochenes Steigen der Koineformen. Für Latos muß bemerkt werden, daß aus dem 2. Jahrh. nur wenige Inschriften mit nur wenigen Belegen erhalten sind. In den Inschriften junger Zeit in Itanos wird die größere Zahl der dialektischen Belege teils durch Eigennamen<sup>1)</sup> bedingt, teils ist aber auch "der allgemeine kretische Dialekt" angestrebt, der die erwähnte Eigentümlichkeit von Itanos nicht berücksichtigt.

Während die vorhergehende Tabelle für die einzelnen Orte angefertigt war, um in ihnen das Gesamtverhältnis der Dialektformen zu den Koineformen zu illustrieren, so folgt jetzt eine, welche den zeitlichen und prozentualen<sup>2)</sup> Unterschied der einzelnen Spracherscheinungen, der beim Eindringen der Koine anzutreffen ist, ohne Berücksichtigung der Orte darstellt. Dabei sind die in den früheren Tabellen aufgeführten Belege unbekannter Orte mitgezählt.

1) So ist in Itanos in 'junger Zeit' öfters dorisches  $\alpha$  in Eigennamen erhalten. Vielleicht darf hiermit die Tatsache in Verbindung gebracht werden, daß im heutigen Kretisch dorisches  $\alpha$  besonders in Eigennamen öfters erhalten ist. Siehe Hatzidakis Einleitung in die neugriech. Grammatik S. 51 ff., besonders 98 und Thumb Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus 45 f. Dem von diesen beiden Gelehrten für das heutige Kretisch angeführten  $\Delta\alpha\mu\alpha\sigma$  entsprechen aus 'junger Zeit'  $\Delta\alpha\mu\alpha$ ,  $\Delta\alpha\mu\omega\nu\alpha\sigma$  in Itanos.

2) Es wurde schon früher hervorgehoben, daß sich z. B.  $\iota\alpha\pi\omega$  gegenüber hellenistischem  $\iota\epsilon\pi\omega$  weniger gut hielt, als etwa dor.  $\alpha$  gegenüber att.-hellenistischem  $\eta$ .

Sprach- erscheinung <sup>1)</sup>	3. Jahrh.	Gute Zeit Gute Schrift	3.-2. Jahrh.	2. Jahrh.	1. Jahrh.	Gute Zeit Gute Schrift	Teos-I.	Gesamt- Summe
α : η	196:9	9:0	67:0	590:163	109:9	158:198	380:24	1508:394
ω : ου i. Gen. Sing. d. o-Stämme	27:11	2:1	5:57	199:108	33:1	63:79	67:30	396:287
ω : ου in der Er- satzdehnung	7:4	—	—	17:7	5:0	3:3	7:4	39:18
η : ει	5:12	—	5:5	54:15	12:0	5:10	5:25	86:67
-άν : -ών	13:4	—	2:0	21:1	3:0	6:4	17:0	62:9
ἰαρο- : -ἰεπο-	6:1	—	4:0	12:82	3:0	4:6	6:40	35:109
αἰεῖ : ἀεῖ	2:0	—	—	0:2	—	1:2	5:12	8:16
γῆν- : γιν-	0:4	—	0:2	0:15	0:1	—	0:9	0:31
α : ου	3:0	1:0	8:0	26:3	3:0	16:3	7:1	64:7
-ιοσ- : εος + -εωσ	3:1	—	11:17	—	—	1:3	24:17	39:38
-ι : -ει	5:3	—	0:5	12:14	1:1	0:7	1:26	19:56
-ίων : -εων	—	—	—	1:4	—	1:0	2:1	4:5
-ις : { -εας -ιας } : { -εις	2:0	—	—	4:1	0:1	—	1:2	7:4
εα : η, ην	—	—	—	0:4	0:4	—	2:7	2:15
οὐδένα : ουθένεα	3:1	—	—	3:9	—	0:1	2:5	8:16
τραπ- : τρεπ-	1:2	—	1:0	8:1	2:0	—	—	12:3
-ντι : -σι	10:1	—	1:0	23:5	6:0	6:2	15:5	61:13
-μεσ : -μεν	1:3	—	2:0	1:12	—	—	0:49	4:64
ἐδίκασα : ἐδίκασα	1:0	—	—	8:3	2:0	1:2	10:3	22:8
-εν : -ειν	7:8	—	2:2	21:5	3:0	0:3	6:11	39:29
-μεν : -ναι	15:0	—	8:2	38:6	6:0	3:1	17:7	77:16
αἰ : εἰ	8:2	1:0	—	17:4	1:1	0:1	1:1	28:9
αἶκα : { εἶκα εἶκεν ἐάν	2:5	4:0	—	19:20	3:4	—	1:13	29:42

Daß die Sprache Kretas dorisch ist, steht fest. Über vordorische Reste auf Kreta vgl. Kieckers a. a. O. S. 90 ff. Hier, wo es uns auf die sprachlichen Zustände auf Kreta im Zeitalter des Hellenismus ankommt, will ich nur zwei Spracherscheinungen von der ältesten Zeit an besprechen, da wir an ihnen sehen können, wie in den verschiedenen Epochen verschiedene Bildungen sich ablösten. Als vordorischen Aoristtypus der Dentalstämme müssen wir Formen wie ἐδίκασε auffassen. Diese ragen

1) Die Vernachlässigung und die unberechtigte Setzung des stummen Iota sowie der relativische Gebrauch des Artikels sind in dieser Tabelle unbeachtet geblieben, weil ich keine oder nicht alle Gegenbelege zu diesen Erscheinungen angeführt habe.

aber nur noch trümmerhaft aus den ältesten Inschriften in einheimischer linksläufiger Schrift hervor. Schon in den Inschriften in jüngerer einheimischer Bustrophedonschrift herrscht allein die dorische Bildungsart ἐδῖκαζα. Man könnte geneigt sein, in diesem Falle von einem frühen Eindringen dorischer Koine zu reden. Der Typus ἐδῖκαζα aber wurde, als die attische Gemeinsprache sich in Kreta Eingang verschaffte, durch ἐδῖκακα verdrängt. Wie wir ferner im Vorhergehenden das Verhältnis der Infinitivendungen -μην und -μεν in ihrem Vorkommen aufgefaßt haben, so scheint auch hier -μην vordorischer Rest zu sein, mag man über die Entstehung der Endung denken wie man will. In den Inschriften ältester Zeit finden wir hier freilich schon gemeindorisches -μεν, das zur Zeit der jüngeren einheimischen Bustrophedonschrift häufiger wurde als -μην, welches aber in dieser Zeit doch noch öfters belegt ist: erst mit der ionischen Schrift fällt -μεν die Herrschaft zu, -μην findet sich zu dieser Zeit nur als Archaismus in einigen wenigen Belegen. Und wie gemeindorisches ἐδῖκαζα in hellenistischer Zeit einem attischen ἐδῖκακα weichen mußte, so dorisches -μεν dem attischen -vai. ἤμην, ἤμεν und εἶvai bedeuten für uns so drei Epochen kretischer Sprachentwicklung, von denen die erste noch in großem Dunkel gehüllt ist. Zwischen ἤμεν und εἶvai schiebt sich noch die Form εἶμεν ein, die man als jungdorische Koineform ansehen kann, die aber auch zu der Zeit, als neben ἤ-μεν ein εἶ-vai auftauchte, aus diesen beiden Formen kontaminiert sein könnte.

Formen, die man in der Regel einer dorischen Gemeinsprache, die selbst schon mit attischen Elementen reichlich durchsetzt war, entstammen läßt, sind, wie dies schon vom letzten Beispiele galt, nicht immer so einseitig deutbar. Wenn altes πόλιος durch πόλεος und πόλεως abgelöst wird, so kann ja πόλεος dorischer Gemeinsprache entstammen, da diese Form sich auch anderwärts, wie in Lakonien, in jüngerer Zeit einstellt; πόλ-εος kann aber auch eine Kreuzung von dialektischem πόλ-ιος und hellenistischem πόλ-εως sein. Übrigens auch anderwärts, wie z. B. in Lakonien, ist πόλεος auf diese Art deutbar. Ein sicherer Beleg dorischer Koine — außer ἐδῖκαζα, ἤμεν — ist der auf Kreta meines Wissens nur dreimal belegte Akk. Plur. der o-Stämme auf -wc<sup>1)</sup>; in älterer Zeit war -ovc und -oc zentralkretisch, -oc

1) Siehe Kieckers a. a. O. S. 31 ff.

allein ost- und west-kretisch. Beachtenswert ist, daß -wc so wenig und nur in zwei Städten bei Substantiven und Adjektiven bezeugt ist (einmal in Vaxos im 2. Jahrh. und zweimal in Allaria in den Teos-Inschriften). Ein τώc vom Artikel findet sich nirgends; bei ihm wurden τόνc und τόc unmittelbar durch attisches τοὺc abgelöst. Ein Zeuge dorischer Gemeinsprache jüngerer Zeit scheint mir auch λυμένοic zu sein, das in Aptera aus dem 2. Jahrh. bezeugt ist. Es repräsentiert eine Bildung, welche in jüngeren Zeiten in verschiedenen dorischen Sprachgebieten belegt ist und welche ihren Ausgang wohl vom Nordwestgriechischen nahm<sup>1)</sup>. Dorischer Koine entstammt auch βύλωμαι, das die Brücke zwischen altkretischem λῆν und attisch-hellenistischen προαιρέσθαι schlägt. Bei εἰ (statt αἰ) ἄν statt κα, läßt sich nicht sicher ausmachen, ob sie dorischer oder attischer Koine zu verdanken sind; der Umstand, daß auch andere dorische Gebiete jene Formen in jüngerer Zeit aufweisen, spricht vielleicht für ersteres.

Über das Eindringen der attischen Koine brauche ich hier nicht zu reden. Der voraufgehende Teil zeigt dies ja an den verschiedensten Fällen. Ich will nur bemerken, daß wenn auf Kreta in hellenistischer Zeit statt ἄν ein ἀνά, statt παρ ein παρά vorkommt, ἀνά und παρά hier wohl der attischen Gemeinsprache ihren Ursprung verdanken. Das dürfte auch für μετά statt πεδῶ gelten.

Was uns hier noch kurz beschäftigen soll, ist die Frage nach einer spezifisch kretischen Koine. Dahin gehört zunächst die Ausgleichung der Gegensätze und Unterschiede im Dialekte, die zwischen Zentralkreta einerseits und Ost-Kreta andererseits herrschten. Es kam so in junger Zeit ein 'ostkretisches Übergangsgebiet' zustande, worin Eigentümlichkeiten des zentral-kretischen mit solchen des ostkretischen vereint vorkamen. Ich kann für die nähere Schilderung dieses Gebietes auf Kieckers a. a. O. S. 84 ff. verweisen. Aber auch in Zentralkreta ist in hellenistischer Zeit ostkretischer Einfluß bemerkbar, so wenn statt zentralkretischem ποπρί das in Ostkreta heimische ποτί auch in mittelkretischen Städten gebraucht wird<sup>2)</sup>. Andererseits ist der zentralkretische Wandel von ε zu ι in jüngerer Zeit hie und da auch in Ostkreta anzutreffen.

1) Siehe Thumb Handbuch der griech. Dialekte, S. 182.

2) Siehe Günther a. a. O. S. 29, Kieckers a. a. O. S. 37.

Vor allem interessant sind nun solche Formen, Wortverbindungen und Konstruktionen, die durch Mischung einmal der kretischen Dialekte unter sich, dann aber auch des Kretischen mit der dorischen und attischen Gemeinsprache entstanden sind. Ersterer Art scheint mir Féreθθι zu sein, welches in Gortyn im 2. Jahrh. bezeugt ist und das ich mit Thumb Neue Jahrb. 15, 391 f. für eine 'pseudodialektische' Form halte, während πόλιθι, im 3. Jahrh. in Gortyn belegt, eine jungkretische Analogie nach Ἀρκάθθι ist, indem der kretische Ausgang -θι der Dentalstämme einfach weiter wucherte.

Zugeben will ich, daß man Féreθθι mit Blass ebenfalls als eine Analogiebildung nach den Dentalstämmen auffassen kann; für verfehlt aber halte ich Brauses Ansicht a. a. O. S. 146 f., der für πόλιθι und Féreθθι eine lautliche Erklärung, Wandel von cc zu θθ, geltend machen will. Thumbs Erklärung, daß ostkretisches Férecci in Zentralkreta in Féreθθι umgesetzt worden sei, da einem ost- und west-kretischen θάλαcca ein zentralkretisches θάλαθθα entspreche, ist ihm 'eigenartig': "Das ist aber doch nur dann möglich, wenn dem Mann, auf dessen Rechnung Féreθθι zu setzen ist, die nicht-gortynischen Formen die geläufigen waren, und er sich bemühte, an deren Stelle gortynische zu setzen. Dafür gibt die Inschrift aber ein viel zu getreues Bild des gortynischen Dialekts". Mir ist nicht klar, was Brause mit seiner Einwendung will. Man muß sich den Fall doch etwa so denken: Einem Gortynier fiel es auf, daß man in seiner Heimat vielfach θθ sprach, wo andere Kreter cc sprachen, wie z. B. θάλαθθα für θάλαcca. Ohne nun viel nach der etymologischen Entstehung zu fragen — er war ja gewiß kein Philologe, geschweige denn Indogermanist — setzte jener Gortynier auch einmal dort θθ ein, wo es keine Berechtigung hatte, wo altererbtes cc hätte bleiben sollen. Brause scheint mit derartigen sprachpsychologischen Vorgängen nicht hinlänglich vertraut zu sein; ihm zuliebe will ich aus dem deutschen Sprachgebiete folgende zwei Fälle anführen: Hochdeutsches kann zunächst falsch in eine Mundart übertragen werden, wie wenn in niederdeutschen Schriften ein 'hyperniederdeutsches' neutrales Adjektiv auf -et erscheint, wie *en grotet Hus* 'ein großes Haus' *en levet Kind* 'ein liebes Kind', während die echte Mundart diese Formen auf -et nicht kennt. Zweitens kann umgekehrt einer, der gewöhnlich nur in seiner Mundart redet und mit der neuhochdeutschen Schriftsprache

nicht recht bekannt ist, gelegentlich eine 'hyperhochdeutsche' Form zuwege bringen, wenn z. B. der Alemanne, welcher weiß, daß seinem dialektischen *i* im Hochdeutschen sehr oft ein *ei* entspricht, wie hochd. *Weile* für alem. *Wil* oder hochd. *schleichen* für alem. *schliche*, auch mal *veil* (Hegel) statt *viel* oder *ich verseichere* *sie* statt *ich versichere* *sie* sagt. Was Kreta angeht, so sei daran erinnert, daß der Steinmetz von Teos einen ganz ähnlichen Fall verbrochen hat. Dieser wußte, daß eine Städtegruppe Kretas altes *eu* in *ou* zu wandeln pflegte, daß aber eine andere Gruppe altes *eu* bewahrte. Arkadia gehörte zur letzten Gruppe. Der teische Steinmetz brachte nun für diese Stadt ein 'pseudodialektisches' *πρεῦδάν* 5178, (statt *προυδάν*) fertig, indem er sogar umgekehrt altes *ou* in *eu* umsetzte. Vgl. auch Kieckers a. a. O. S. 21 u. 104<sup>1)</sup>.

Als kretische Koineformen, die ihren Ursprung der Mischung von kretischem Dialekt mit dorischer, beziehentlich attischer Koine verdanken, ist *χ[ι]ρήνας*, im 2. Jahrh. in Gortyn bezeugt, anzusehen: in Gortyn war die Psilose ursprünglich; als die Aspiration mit der Koine eindrang, wurde auch dort einmal aspiriert, wo keine Berechtigung vorlag. *δούμην* für *δόμην* in junger Zeit ist Kreuzung von altkretischem *δό-μην* und attischem *δοῦ-ναι*; es hatte dann sogar sekundär noch ein *ἐδοῦμεθα* (5412) zur Folge<sup>2)</sup>. Als Mischformen, durch die attische Koine veranlaßt, muß man ferner die beim Pronomen und Nomen üblichen Nom. Plur. auf *-ev*, die J. Schmidt KZ. 36, 400 ff. richtig gedeutet hat, betrachten: als durch Koineeinfluß *φέρομεν* für altes *φέρομεc* gesagt wurde, bildete man auch *ἀμέc* zu *ἀμέν* um, schließlich auch *ὕμέc* zu *ὕμέν*, *τινec* zu *τινεν*, *συρρενίec* zu *συρρενίεν*, *κρίνοντεc* zu *κρίνοντεν*. Knosos, Latos, Dreros, Olus, Latos, Rhaukos, Itanos und Aptera

1) Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß Brause den Lautwert *τ̣* von *θ(θ)* auf Kreta bestreitet. Ich kann ihm nicht beistimmen und bleibe für die Fälle, wo *θθ* aus älteren Konsonantengruppen sich in spezifisch kretischer Weise entwickelt hat, mit Thumb bei dem, was ich a. a. O. S. 40 ff. auseinander gesetzt habe. Brause geht meines Erachtens viel zu sehr von der prinzipiellen — aber falschen — Anschauung aus, daß *θ* nur den Lautwert *th* wie in *θήθημι*, wo ich ihn gewiß auch anerkenne, hätte darstellen können und nicht auch noch — als viel seltenere Schreibung für *θθ* — den Wert *τ̣*.

2) Brause a. a. O. S. 114 erblickt in *δούμην* und *ἐδοῦμεθα*, die doch beide jung sind, einen Wandel von *o* zu *ou* vor *m*. Das heißt aber 'ad hoc' ein Lautgesetz zurecht machen. Die Formen müssen mit den anderen oben besprochenen Erscheinungen zusammengebracht und gleich diesen erklärt werden.

bieten zahlreiche Belege. Beim Eindringen von  $\mu\epsilon\nu$  statt  $-\mu\epsilon\varsigma$ , sind, wie bereits erwähnt, auch Formen wie  $\dot{\iota}\omega\mu\epsilon\nu$  'simus' beachtenswert mit jungem  $-\mu\epsilon\nu$  und altkretischem Wandel von  $\epsilon$  zu  $\iota$ , ebenso wie wenn von dem hellenistischen Worte  $\pi\rho\omicron\alpha\iota\rho\epsilon\iota\varsigma\theta\alpha\iota$  das ebenfalls schon genannte  $\pi\rho\alpha\iota\rho\iota\sigma\mu\epsilon\nu\omicron\iota\varsigma$  gebildet wurde. Als Mischform sehe ich, was auch schon gesagt ist, das in Aptera aus dem 2. Jahrh. bezeugte  $\theta\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$  an: als neben echtkretischem  $\theta\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$  hellenistisches  $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$  auftauchte, wurden  $\theta\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$  und  $\theta\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$  zu  $\theta\epsilon\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$  kontaminiert.  $\epsilon\acute{\iota}\kappa\alpha$  ist eine ohne weiteres klare Verbindung von altem  $\kappa\alpha$  mit hellenistischem  $\epsilon\acute{\iota}$ . Auch die auf Seite 83 ff. erörterte Attraktion des Artikels ( $\text{Κυδάννῳ τῷ Ἐνίπαν-} \tau\omicron\varsigma$  statt älterem  $\text{Κυδάννῳ τῷ Ἐνίπαντῳ}$ ) dürfte eine charakteristische Eigentümlichkeit kretischer Gemeinsprache ausmachen. Schließlich kann man auch in  $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\omicron\upsilon\nu\tau\iota$  5154, wie ebenfalls bereits bemerkt, eine Kreuzung von  $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\omicron\upsilon\varsigma\iota\nu$  mit älterem  $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\omega\nu\tau\iota$  erblicken. Eine meines Wissens anderwärts nicht beobachtete Eigentümlichkeit der jungkretischen Sprache ist es auch, wenn statt  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\tau\acute{\alpha}\lambda\kappa\alpha\nu\tau\iota$  nach unmittelbar vorhergehenden ( $\acute{\alpha}\pi$ )- $\acute{\epsilon}\delta\omega\kappa\alpha\nu$   $\acute{\alpha}\pi\epsilon\tau\acute{\alpha}\lambda\kappa\alpha\nu$  gesagt wird, alleinstehend aber noch  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\tau\acute{\alpha}\lambda\kappa\alpha\nu\tau\iota$ .

Freiburg i. B.

E. Kieckers.

### ***rotundus* und die lat. Gerundialformen.**

Lat. *rotundus* 'rund' wird allgemein mit lat. *rota* 'Rad' und dessen maskulinen Nebenformen ai. *rátha-s*, av. *raša-* 'Wagen, Streitwagen', ir. *roth*, kymr. *rhôd* 'Rad', ahd. *rad* 'Rad', lit. *râtas* 'Rad' zusammengestellt, das auslautende *-ndus* aber nicht weiter erklärt. Ich sehe in *rotundus* ein altes Kompositum und führe *-ndus* auf lat. *modus* zurück, setze als uritalische Grundform also *\*roto-modos* an. Da *modus* nicht nur 'Art und Weise', sondern auch 'Maß, Umfang' bedeutete, können wir *\*roto-modos rotundus* genau mit "Radmaß, radmäßig, radförmig" wiedergeben; das stimmt zu der in den Wörterbüchern anzutreffenden Feststellung seiner Bedeutung als 'scheibenrund'.

In ähnlicher Weise lassen sich die lat. Gerundformen auf *-nd-* auffassen, die bis jetzt noch nicht befriedigend gedeutet sind.

Es gab im Indogermanischen zahlreiche Substantivbildungen auf *-o-* und auf *-ā* nach dem Muster der griechischen *τόμος* und *τομή* 'Schneiden, Schnitt' (Brugmann Grundriß II<sup>2</sup> S. 148ff). Sie bezeichneten sowohl Gegenstände als Handlungen (griech. *δορός* 'Lederschlauch', *χόος* 'Schutt', *γόνος* 'Geburt, Kind', *φορός* 'das Tragen' usw.) und verwendeten auch im Stamm die verschiedenen Stufen des Ablauts nebeneinander (griech. *γόνος γονή*; *ωρός ὤρα*; *τρίχος* und *φυγή*), fielen also auch oft mit einem zugehörigen Verbalstamm zusammen. Auch im Lateinischen finden sich noch ziemlich zahlreich derartige Gebilde (Stolz Hist. Gram. der lat. Spr. I 450—54, Lindsay-Nohl Lat. Spr. S. 360—62). Für uns kommen darin besonders Formen in Betracht, die Verba der dritten und der ersten Konjugation neben sich haben, also Wörter wie *coquus*, *vadum*, *cena*, *cura*, *flamma*, *multa*, *nota*, *planta*, *praeda*, *rixa*, *ruga*, *serra*, *turba*, vielleicht auch *vivus*, wie wir gleich sehen werden.

Von solchen *ā-* und *o-*Stämmen, nehmen wir an, wurden in uritalischer Zeit Zusammensetzungen mit *modus* gebildet, also z. B. *\*coquo-modos* 'Koches-weise, *\*cersnā-modos* 'Essensweise' (oder *\*cersnā-modos* wie *βουλη-φόρος*?), *praehedā-modos* 'Beutemaß', *notā-modos* 'Aufzeichnungsmaß', die besonders in Verbindungen üblich waren wie *coquo-modi peritus* 'in der Kochesweise (Kochkunst) erfahren', *satis ad cersnā-modum* 'hinreichend für das Essensmaß', *praehedā-modōd clarus* 'berühmt durch die Beuteart', *factus ad notā-modum* 'gemacht nach dem Aufzeichnungsmaß (bestimmt zur Aufzeichnung)'. Daraus entwickelte sich das spätere *coquondī peritus*, *satis ad cenandum*, *praedando clarus*, *factus ad notandum*; die Zusammensetzungen mit den *o-*Stämmen im ersten Glied gaben also das Muster für die zu Verben der dritten Konjugation gehörigen alten Formen auf *-und-* wie *legundis*, *scribundī*, *deicundo*, *quaerundai* (Neue, Formenl. d. lat. Spr. III<sup>3</sup> 331), die Zusammensetzungen mit den *ā-*Stämmen dagegen die Grundlage für die zu Verben der *ā-*Konjugation gehörenden späteren Formen wie *plantandum*, *turbandī*, *curando*. Waren diese Bildungen einmal regelmäßig im Gebrauch, so konnten sich die Bildungen wie *monendum delendum* bei den *ē-*Verben und die Formen wie *oriundum* und *metiendum* der *io-*Verben nach dem Muster des Nebeneinanders der Präsenspartizipien (*amantem*, *legentem* : *monentem*, *orientem*, *metientem*) leicht einstellen.

Die Erklärung der Gerundivformen wie *coquendus*, *plantandus* ergibt sich darnach beinahe von selbst: sie können Komposita sein wie *magnanimus*, griech. ῥοδοδάκτυλος und bedeuten 'kochsmäßig, pflanzenmäßig, pflanzungsmäßig'. Die schwankende Bedeutung — bald als das seltenere Aktiv bei Intransitiven (Sommer Handbuch S. 650, Neue III<sup>s</sup> S. 128), bald als das überwiegende Passiv bei den übrigen Verben — steht mit dieser Herleitung im besten Einklang, da das Substantiv sehr häufig, z. B. bei Verbalabstrakten, keinem der beiden Genera verbi ausschließlich angehören muß, sondern im Einzelfall sowohl das eine ausdrückt wie das andere, wie das Nebeneinander von nhd. Beispielen zeigt wie *Der Mann ist geeignet zu der Übersetzung* und *Das Buch ist geeignet zu der Übersetzung*.

Im einzelnen mögen die uns zu Gebote stehenden Ausdrücke zu unserer Erklärung nicht gerade geeignet gewesen sein, und umgekehrt mag in Wirklichkeit auch noch manches andere Beispiel eine Brücke der Entwicklung herstellen, wie sich etwa *vivendum vivundum* mit *vivus* und griech. βίος in Beziehung setzen ließe und auffassen als Fortsetzung eines ursprünglichen \*(g)vivo-modom 'Lebensmaß, Lebensart': am Wesen der Sache ändert das nichts. Jedenfalls sind die benutzten Voraussetzungen vom Standpunkt des Lateinischen alle zulässig: die Zusammensetzungen sind auch im Lateinischen, zumal in der älteren Zeit (Stolz Die lat. Nominalkomposition S. 8ff.), recht üblich; *modus* selbst, das gerade bei den frühesten Schriftstellern auch schon häufig ist (*in perpetuum modum* und *in peregrinum modum* z. B. bei Plautus), wird dann sicherlich auch so verwandt worden sein; und die lautliche wie die syntaktische Entwicklung sind schließlich auch gut möglich. Man muß bei der Beurteilung dieser Fragen nur berücksichtigen, daß die Ausbildung unserer Formen schon weit in die vorgeschichtliche Zeit zurückreicht, eine Annahme, zu der auch das verwandte osk. *úpsannam* 'operandum' drängt. Immerhin hält sich die vorgelegene Erklärung innerhalb der Grenzen des Lateinischen und des Italischen, und das ist sicherlich kein Nachteil gegenüber den andern bisher vorgetragenen Deutungen.

Heidelberg.

L. Sütterlin.

## Der sogenannte Akkusativ der Beziehung im Arischen, Griechischen, Lateinischen, Germanischen.

### 1.

Unter den syntaktischen Verwendungen der Akkusativform hat der wissenschaftlichen Deutung keine von jeher so viel Unbequemlichkeit und Schwierigkeit bereitet als die aus der Grammatik des Griechischen und des Italischen bekannte Gebrauchsweise, die man Akkusativ der Beziehung oder relationis, auch determinationis, in der lateinischen Grammatik meistens Accusativus Graecus nennt. In der Begrenzung, in der man diese Namen gewöhnlich anwendet, hat sie — von einer unten zu besprechenden Einzelheit abgesehen — in den neueren idg. Sprachen kein unmittelbares Analogon: z. B. für agriech. ἀλγῶ τοὺς πόδας sagen wir etwa *ich habe schmerzen an (in) den füßen*, für ὠκὺς πόδας etwa *schnell mit den füßen, zu fuß*, für ai. *páršur nāma mānavi* etwa *die Manutochter, Paršu mit namen oder namens Paršu*. Der moderne Indogermane kann daher hier nur schwer die besondere Art des Kasus nachempfinden.

Es ergibt sich naturgemäß vor allem die Frage, wie der 'Akkusativ der Beziehung' mit den sonstigen, auch in den neueren Sprachen geläufigen Verwendungen der Akkusativform innerlich zusammenhängt.

In den älteren Grammatiken begegnen allerlei philosophische Betrachtungen über unsern Kasusgebrauch, mit denen wenig gewonnen ist. So heißt es z. B. bei Kühner Ausführl. Gramm. d. griech. Spr.<sup>3</sup> 2, 1, 303 (vgl. S. 315 ff.), Ausdrücke wie ἀλγῶ τὴν κεφαλὴν oder καλὸς ἐστὶ τὰ ὄμματα beruhten auf einer durchaus einfachen und kindlichen Anschauung, während der präpositionale Ausdruck der modernen Sprachen sich auf eine verstandesmäßige Auffassung des in Wirklichkeit bestehenden Verhältnisses der Dinge gründe.

Nebelig und nichts fördernd wie solche Anschauung und Behandlung der Sache ist auch ihre am weitesten verbreitete Benennung als Akkusativ der Beziehung oder des Bezugs. Gleichwie so viele Termini der Grammatik, entstammt sie nicht einem unbefangenen und umsichtigen Eindringen in die Natur der Erscheinung und ihre Eigenart, sondern jenem schon in der vorwissenschaftlichen Zeit der Grammatik bei der Registrierung

und Einteilung der verschiedenen Verwendungen einer Sprachform naturgemäß sich geltend machenden Bezeichnungsbedürfnis, das in der Regel mit dem ersten besten, was sich darbot, zufrieden gewesen ist. Man wählte die Bezeichnung 'der Beziehung', weil man Verbindungen wie διεφθαρμένος τὴν ἀκοήν (Herodot), ἀλγεῖν τοὺς πόδας (Xenophon) am besten mit Hilfe von 'in Beziehung auf, in bezug auf' glaubte sich zugänglich machen und verdeutlichen zu können. Dies mag angehen. Aber die Übersetzung mit diesen Ausdrücken paßt schon z. B. bei ἀνὴρ Αἰτωλὸς γενεήν (Homer), ποταμὸς Κύδνος ὄνομα (Xenophon) nicht mehr recht, und z. B. bei ἀποτμηθέντες τὰς κεφαλὰς (Xenophon), ἐξεκόπην τὸν ὀφθαλμὸν λίθῳ (Aristophanes) versagt sie sich einem natürlichen Empfinden vollends. Trotzdem hat der Name sich eingebürgert, und wie das so zu gehen pflegt, an seiner Hand wurde der Begriff der Beziehung auf etwas für die 'Grundbedeutung' der ganzen Gruppe von einschlägigen Anwendungen unseres Kasus ausgegeben.

Da dieser Akkusativ von jeher eine Crux auch des Schulunterrichts gewesen ist, so erlaube ich mir eine meiner klarsten Erinnerungen aus meiner Schulzeit zur Sprache zu bringen. Als ich in Tertia saß, wurden wir vom Lehrer streng angehalten, die Xenophonstelle, die ich soeben berührt habe, An. 2, 6, 1 οἱ στρατηγοὶ . . . ἀποτμηθέντες τὰς κεφαλὰς ἐτελεύτησαν, zu übersetzen mit 'die Feldherrn starben, abgeschnitten (indem sie abgeschnitten wurden) in bezug auf ihre Köpfe', auf daß wir das richtige grammatische Verständnis des Satzes gewannen und den Geist dieses Akkusativs genau erfaßten. Kein Wunder, daß infolge dieses und gleichartiger Verdeutlichungsexperimente mir und wohl auch manchem meiner Mitschüler der Akkusativ der Beziehung auf lange Zeit den Eindruck einer höchst wundersamen und verschrobenen Redeweise gemacht hat; die Verschrobenheit legten wir natürlich den alten Griechen selbst zur Last. Daß der technische Name hier, wie in so vielen Fällen, höchstens als ein Notbehelf berechtigt sei, und daß jene Wiedergabe mit 'in bezug auf' an sich ebensoviel und ebensowenig Berechtigung habe als wenn jemand etwa *sperat victoriam* mit 'er hofft in bezug auf Sieg' oder *Romam proficiscitur* mit 'er bricht auf in bezug auf Rom' verdeutlichen wollte, sagte uns niemand. Ich weiß nun nichts Näheres darüber, auf welche Weise sich heute unsere Gymnasiallehrer im Unterricht mit dem 'Akkusativ der

Beziehung' abfinden. Da aber die Benennung nicht aufgegeben ist und die liebe Gewohnheit, bei mangelndem Verständnis einer sprachlichen Erscheinung sich an den Namen zu halten, mit dem sie getauft ist, ebenfalls noch keineswegs ausgestorben ist, so vermute ich, daß auch heute noch die Verdeutschung mittels *in bezug auf* ihre Rolle in der Schulpraxis nicht ganz ausgespielt hat. Zum Teil wird man, wo man mit diesem Akkusativ nichts Rechtes anzufangen weiß, wohl auch noch andere Praktiken anwenden.

Einen Versuch, nicht nur vom Standpunkt der sprachgeschichtlichen Forschung aus, sondern zugleich und vornehmlich pädagogisch dem 'Akkusativus der Beziehung' beizukommen, finde ich bei P. Cauer in seiner *Grammatica militans*<sup>2</sup> 85 ff. Was dieser Gelehrte in ersterer Hinsicht bietet, befriedigt nicht. Um so annehmbarer ist es dagegen, wenn er, nach dem Vorgang von Ziemer, den Schüler auf den Akkusativ in deutschen partizipialen Wendungen wie *den kopf unbedeckt, die hände auf den rücken gelegt* hinweist. Hierauf wird unten (§ 7) zurückzukommen sein.

## 2.

Über den in Rede stehenden Kasusgebrauch kann, das ist heutzutage selbstverständlich, nur dadurch Klarheit kommen, daß es gelingt, ihn entwicklungsgeschichtlich richtig einzuordnen. Damit ist die Aufgabe bezeichnet, die uns im folgenden zu beschäftigen hat.

Gut bemerkt Paul Prinzipien<sup>4</sup> 153: "Der Akkusativ bezeichnet überhaupt jede Art von Beziehung eines Substantivums zu einem Verbum, die sich außer der des Subjekts zu seinem Prädikate denken läßt. Dennoch aber können wir ihn nicht in jedem einzelnen Falle, in dem eine solche allgemeine Beziehung stattfindet, anwenden, und schon in der indogermanischen Grundsprache war das unstatthalt, wenn auch die Verwendung noch eine viel freiere und ausgedehntere war . . . Die Angabe einer einzigen, alles umfassenden Bedeutung genügt daher nicht; wir müssen verschiedene allmählich selbständig gewordene Verwendungsweisen neben einander stellen. Hier kommt nun aber hinzu, daß auch in der Beziehung auf einzelne Verba ein fester Usus in bezug auf Gebrauch oder Nichtgebrauch des Akkusativs und eine Spezialisierung der Bedeutung eingetreten ist".

Hiernach fragt es sich zunächst: ist die Gebrauchsweise, die man Akkusativ der Beziehung nennt, und deren Entstehung und Ausbildung in vorhistorische Zeiten der Sprachgeschichte fällt<sup>1)</sup>, ebenso alt wie diejenigen Anwendungen des Kasus, die daneben in den idg. Sprachen auftreten und die schon in der Zeit der idg. Urgemeinschaft feste — wenn auch später im einzelnen teils weiter ausgebreitete, teils eingeschränkte — Gebrauchstypen gewesen sind? Oder ist sie erst aus diesen abgeleitet? Im ersteren Fall wäre man mit der wissenschaftlichen Erklärung bald fertig; man käme über die Feststellung der Tatsache kaum hinaus, daß sich im 'Akkusativ der Beziehung' eine uralte Gebrauchsweise der der Subjektsform des Substantivs gegenüberstehenden Objektsform erhalten habe (vgl. F. Hanssen *Philosophemata zur lat. Syntax*, Comment. in hon. Guilelmi Studemund S. 112f.). Im anderen Falle dagegen erscheint es im Hinblick auf die uns zu Gebote stehenden Erkenntnismittel als eine nicht hoffnungslose Aufgabe, den Punkt oder die Punkte innerhalb der Gesamtsphäre des Akkusativgebrauchs ausfindig zu machen, von wo unsere Anwendung ausgegangen ist.

Nun ist von vorn herein die Wahrscheinlichkeit durchaus dafür, daß wir es mit einer solchen sekundären Entwicklung zu tun haben. Dafür spricht besonders der Umstand, daß in der Mehrzahl der Fälle der Akkusativ nicht von einem Verbum, sondern von einem Nomen abhängt; denn der ursprünglichere Gebrauch des Akkusativs muß ja der adverbale gewesen sein. So hat man denn auch in neuerer Zeit den 'Akkusativ der Beziehung' stets, so viel ich weiß, als eine Fortsetzung der einen oder der anderen von den sonstigen überlieferten Akkusativverwendungen betrachtet. Teils den ganzen in Rede stehenden Gebrauch in den verschiedenen Sprachen, teils diese oder jene einzelne Gruppe innerhalb desselben findet man so bereits erklärt von Delbrück *Die Grundlagen der griech. Synt.* 32 ff., Grundriß 3, 387 ff., mir *Griech. Gramm.*<sup>3</sup> 381 f., Hanssen a. a. O., Cauer a. a. O., Neckel *IF.* 19, 253, Gaedicke *Der Acc. im Veda* 216 ff., Gray *IF.* 11, 307 ff., Foy *IF.* 12, 172 ff. Auch ältere klassische Philologen haben sich schon auf diesen Standpunkt gestellt, z. B. G. Hermann *Vig. Idiot. Gr.* 882.

---

1) Hierbei ist vom 'Accusativus Graecus' des Lateinischen keineswegs ganz abzusehen. S. § 4 S. 132 ff.

Ich gebe nunmehr meine Auffassung der Entstehungsgeschichte. Im Verlauf der Darstellung wird sich Gelegenheit bieten, zu dieser und jener von den bisher vorgetragenen Auffassungen Stellung zu nehmen; sie alle vorzuführen und zu kritisieren scheint mir überflüssig.

### 3.

In allen Fällen, wo ein 'Akkusativ der Beziehung' deutlich vorliegt, war die Sprache ausgegangen von solchen Ausdrucksweisen, in denen das betreffende Substantiv einstens als Subjekt eines einfachen Satzes vorgestellt war. Dieser Satz war Glied einer umfassenderen Gesamtvorstellung und andern innerhalb derselben psychologisch untergeordnet. Die Wahl einer andern Kasusform statt des Nominativs wurde dadurch bestimmt, daß grammatisch-formale Einverleibung in den übergeordneten Satz für das betreffende Substantiv die Nominativform ausschloß. Daß man aber gerade zum Akkusativ griff, geschah nach dem Vorbild von Objektsakkusativen, die, neben einem andern zum selben Verbum gehörigen Objektsakkusativ stehend, diesem untergeordnet, ihm gegenüber degradiert waren.

Dies das Wesentliche. Es bedarf näherer Ausführung, und ich fasse zunächst solche Konstruktionen für sich ins Auge, im Anschluß an die — zunächst theoretisch betrachtet — 'Akkusative der Beziehung' sich überhaupt haben entwickeln können.

Hat ein Verbum einen Akkusativ des äußern oder des innern Objekts bei sich, so tritt für ihn bei passivischer Ausdrucksweise der Nominativ ein, einerseits z. B. *domum aedifico* — *domus aedificatur*, und so in allen indogermanischen Sprachen, anderseits z. B. *pugnam pugno* — *pugna pugnatur*, und ebenso griech. πόλεμος πολεμείται, mhd. *dō mir gestochen wart ein stich*, ai. *viṣṇukramāḥ kramyantē* 'Viṣṇuschritte werden geschritten'. Hängen aber zwei Akkusative von einem Verbum ab, die nicht lediglich im kopulativen Verhältnis zu einander stehen, so erscheinen beim Passivum für die beiden Akkusative nur dann zwei Nominative, wenn schon beim Aktivum die beiden Akkusative in einem Verhältnis zu einander waren, das dem Verhältnis von Subjekt und Prädikat entspricht, z. B. *Ciceronem consulem fecerunt* — *Cicero consul factus est*. Besteht dieses Verhältnis nicht zwischen beiden zum Verbum activum gehörigen Akkusativen, so kann es ein solches sein, daß man kurz den

einen Akkusativ als Hauptobjekt, den andern als Nebenobjekt bezeichnen kann. Da kommt denn das, was dem Sprechenden das Hauptobjekt ist, bei passivischer Wendung in den Nominativ, das andere hingegen bleibt in der Akkusativform. Dieses Verbleiben des einen Objekts im Akkusativ ist hier schon in der aktivischen Ausdrucksweise durch die Art der Beziehung, in die die beiden Akkusative zu einander gesetzt waren, ebenso vorbereitet worden, wie der doppelte Nominativ bei *Cicero consul factus est* durch die Art des Verhältnisses der Akkusative in der aktivischen Redeweise vorbereitet war.

Für uns kommen hier nun drei Klassen von Verbindungen zweier Akkusative in Betracht: erstens die Verbindung eines Akkusativs der Person und eines Akkusativs der Sache, wie διδάσκει ἐκείνον τὰ γράμματα — διδάσκεται ἐκείνος τὰ γράμματα, zweitens die Verbindung eines Akkusativs, der ein Ganzes, und eines Akkusativs, der den speziell von der Tätigkeit betroffenen Teil des Ganzen bezeichnet, wie βέβληκεν ἐκείνον τοὺς ὤμους — βέβληται ἐκείνος τοὺς ὤμους, drittens die Verbindung eines Akkusativs des äußeren und eines Akkusativs des inneren Objekts, wie πᾶσαν θεραπείαν θεραπεύει ἐκείνον — πᾶσαν θεραπείαν θεραπεύεται ἐκείνος.

Bei den zwei ersten Klassen von Verba sind beide Akkusative zugleich von Haus aus äußeres Objekt gewesen, und sie sind es, die nach meinem Dafürhalten die Vorbilder für das geliefert haben, was den 'Akkusativ der Beziehung' ausmacht. Die dritte Klasse darf man nur dann als beteiligt bei der Entwicklung dieses Akkusativgebrauchs ansehen, wenn man — wie zuweilen geschehen ist — dem Terminus Akkusativ der Beziehung einen Gebrauch zugesteht, der über das hinausgeht, wofür er anfangs angewendet worden ist, einen Gebrauch, der nicht zu empfehlen ist (vgl. § 10).

1. Zunächst also die Verba des Lehrens, Beraubens, Hehlens u. a., bei denen, in derselben Weise in verschiedenen idg. Sprachen zugleich, eine Person (beziehungsweise eine Sache, die als Person gedacht ist) und eine Sache, die von der Tätigkeit betroffen werden, im Akkusativ erscheinen, z. B. *ich lehre dich diese sprache*, lat. *te litteras doceo*. Diese Konstruktionsweise hat als aus uridg. Zeit stammend zu gelten. Siehe Delbrück Grundr. 3, 383ff. Man hat es hier mit einer sogenannten Konstruktion ἀπὸ κοινοῦ zu tun, insofern als das Verbum den zwei Objekten gegenüber einen

verschiedenen Sinn hat (vgl. Gaedicke Der Acc. im Veda 265). Dabei kann die Beziehung, in der die beiden Objekte zu einander sich befinden, eine zwiefache sein:

Entweder steht die Person gegenüber der Sache im Vordergrund: dann tritt z. B. bei dem Satz *ich lehre ihn diese sprache* die Vorstellung ins Bewußtsein 'er lernt diese Sprache', und bei passivischer Ausdrucksweise formt sich die Person zum Satzsubjekt, erscheint also in der Nominativform. Das ist der gewöhnlichere Fall. So mhd. *daʒ lantliut wart gelêret den gelouben*, nhd. (Goethe) *das schlimmste, was uns widerfährt, das werden wir vom tag gelehrt*, griech. (Herodot) παῖδες γράμματα διδασκόμενοι, (derselbe) μὴ ἀπαιρεθῆω τὴν ἀρχὴν πρὸς τοῦ ἀδελφεοῦ, (Thukyd.) ὑπὸ βασιλέως πεπραγμένον τοὺς φόρους, lat. (Seneca) *docebatur blanditias*, (Plaut.) *ut moneatur officium suom*, (Cic.) *rogatus sum sententiam*, (Ovid) *poscor meum Laelapa*, (Nepos) *id Alcibiades diutius celari non potuit*, ai. RV. 9, 74, 4 *ātmanvān nābhō duhyatē ghr̥tām pāyah* 'belebter Wolke wird entzogen fette Milch' (vgl. den doppelten Akkusativ 9, 107, 5 *duhānā īdhar divyām mādhu priyām* 'aus des Himmels Euter lieben Meth herausmelkend'), klass. *bāṇēna yuddhayōgyam ari harō yācitāḥ* 'von Bāṇa wurde Ćiva um einen dem Kampf gewachsenen Feind gebeten'<sup>1)</sup>.

Oder die Vorstellung der Sache hat das Übergewicht, so daß z. B. mit *has res me celant* sich die Vorstellung 'hae res me fugiunt' verbindet. Dann tritt beim Passiv die Sache in der Nominativform auf, wie (Plaut.) *quor haec celata me sunt?*, mhd. *das golt ist mich harte lange übele verholn*, ahd. *wanta ist firholan iuwih al*, *wanne druhtin queman scal*, mhd. *mæren, die mich ver-swiget wæren*, mhd. *sage uns, wie der name dich gelêret si*.

Daß die Umsetzung des einen von den beiden Kasus, die sich mit dem aktivischen Verbum verbanden, in den Nominativ nicht gerade davon abhängig war, daß er ein Akkusativ war, zeigen die Fälle, wo bei der Umwandlung ins Passiv ein Dativ der Person neben einem Akkusativ der Sache Satzsubjekt wurde, wie bei griech. ἐπιτρέπω τί τινι, πικτεύω τί τινι u. dgl. (Kühner-Gerth Ausführl. Gramm.<sup>3</sup> 2, 1, 125), z. B. Thukyd. οἱ τῶν Ἀθηναίων ἐπιτραπμένοι τὴν φυλακὴν, derselbe ἄλλο τι μείζον εὐθὺς

1) Für das Indische vgl. Gaedicke Der Acc. im Veda 267, Speyer Sanskrit Syntax S. 35. 37, Ved. u. Sanskrit-Synt. S. 8. — Lit. *esū mokṣānams tā rāszta* ('ich werde das Schreiben gelehrt') u. dgl. mag Germanismus sein.

ἐπιτοχθήσεθε. Auch hier war diese Art der Gestaltung der Passivkonstruktion geleitet durch die Konstruktion sinnverwandter Wendungen; bei der passivischen Wendung zu ἐπιτρέπω τί τινι z. B. schwebte vor, daß einer etwas zugewiesen erhält oder dgl.<sup>1)</sup>

Nur in bezug auf den Akkusativ der Sache hat sich nun mit der Zeit das Sprachgefühl derart geändert, daß sich die Vorstellung des Objektsverhältnisses verflüchtigte und dem Zusammenhang nach ein 'Akkusativ der Beziehung' daraus wurde.

2. Die Verba, bei denen von den beiden von ihnen abhängenden Objektsakkusativen der eine ein Ganzes, in der Regel eine Person als Ganzes, der andere einen speziell von der Tätigkeit betroffenen Teil bezeichnet. Häufig erscheint dieser zwiefache Akkusativ im Griechischen, wie Hom. τὸν δ' ἄορι πλῆξ' αὐχένα, 'den traf er mit dem Schwert, den (seinen) Hals' = 'den traf er am Hals', seltener im Indischen, wie A V. *ātrāinān indra vṛtrahann ugrō mār-māni vidhya* 'dann, o Indra, Vṛtratöter, trifft sie als Held, die (ihre) Bößen' = 'trifft sie auf ihre Blößen'. Vgl. Delbrück Grundriß 3, 385 f.

Aus dem Awesta ist ein sicherer Beleg nicht nachgewiesen. Vielleicht gehört hierher V. 18, 38 *hō mām avaθa varənan nījainti yaθa* usw. Scheffelowitz ZDMG. 57, 159 f. nennt *varənan* einen 'Akkusativ der Beziehung' und übersetzt 'dieser schlägt mich so in bezug auf die Schwangerschaft, als ob ...', während Bartholomae Altiran. Wtb. 493 vermutet, *mām* vertrete den Genitiv, und dem zu *var-* 'schwanger machen, werden' gehörigen *varəna-* den konkreten Sinn 'Leibesfrucht' gibt. Zulässig scheint mir jedenfalls die Auffassung 'dieser schlägt (richtet zugrunde) mich, die (meine) Leibesfrucht ebenso, als ob ...'.

Auch bietet, wie Neckel IF. 19, 251 gesehen hat, der germanische Zweig möglicherweise indirekte Belege durch die aisl. Verba wie *halshoggua* 'den Hals abschlagen', *halsliósta* 'an den Hals schlagen' u. dgl. Denn eine Konstruktion mit doppeltem Akkusativ kann Sätzen wie *önnur kuez hafa halslostit hana* 'eine andere sagte, sie habe sie an den Hals geschlagen' zugrunde gelegen haben.

1) Das Gleiche gilt für den passivischen Ausdruck natürlich in dem Fall, daß das Verbum keinen Akkusativ der Sache bei sich hat, z. B. πιστεύω ἐκείνῳ 'ich vertraue jenem' — πιστεύεται ἐκείνῳ ὑπ' ἐμοῦ 'jener findet Vertrauen bei mir'. So erscheint auch für den vom aktiven Verbum abhängenden Genitiv im Passiv der Nominativ, z. B. καταφρονῶ ἐκείνου 'ich verachte jenen' — καταφρονεῖται ἐκείνῳ ὑπ' ἐμοῦ 'jener erfährt Verachtung von mir' (Kühner-Gerth a. a. O. 124 f.).

Einige Beispiele, die in der lateinischen Literatur begegnen, gelten als Gräzismus (vgl. Landgraf Wölfflins Archiv 10, 215). Man sieht aber nicht ein, warum ein Satz wie Plaut. *te Venus eradicet caput atque aetatem tuam* oder wie Verg. *Latagum saxo atque ingenti fragmine montis occupat os faciemque adversam* (C. F. W. Müller Syntax des Nom. u. Akk. 131) nicht ebenso ein echt lateinisches Spracherzeugnis gewesen sein soll, wie etwa Otfriids *druhtin wasg mih al, houbit ioh thie fuazi* 'wasch mich gänzlich, Kopf und Füße' sicher echt deutsch gesagt war (Erdmann Untersuch. über die Synt. der Sprache Otfri. 2, 130).

Diese Art von doppeltem Akkusativ, die zu dem sogenannten  $\kappa\alpha\theta' \delta\lambda\omicron\nu$   $\kappa\alpha\theta' \mu\epsilon\acute{o}\varsigma$  gehört, macht den Eindruck hoher Altertümlichkeit, und man geht schwerlich fehl, wenn man auch ihr urindogermanisches Alter zuschreibt. Damit ist freilich nicht gesagt, daß alles, was in den historischen Zeiten zu ihr gerechnet werden kann, mechanische Nachahmung von älteren und ältesten Mustern gewesen sein müsse. Denn das zugrunde liegende Verhältnis des zweiten Akkusativs zum ersten war ein einfaches appositionelles, wie es in jeder Sprache immer vorgekommen ist, und so konnte sich dieses  $\kappa\alpha\theta' \delta\lambda\omicron\nu$  immer spontan neu erzeugen.

Daß der Teilbegriff tatsächlich nur eine einfache Apposition zum Hauptbegriff gebildet hat, daß die beiden Akkusative also von Haus aus derselben Akkusativklasse angehört haben, wird am deutlichsten dadurch bewiesen, daß zum  $\kappa\alpha\theta' \delta\lambda\omicron\nu$   $\kappa\alpha\theta' \mu\epsilon\acute{o}\varsigma$  nicht der Objektsakkusativ allein gehört. Eine andere Gattung von Akkusativ erscheint RV. 1, 80, 15 *nahí ní yád a-dhímáśtndrā kó vīryā parāh* 'denn, soviel wir wissen, geht niemand über Indra, (über) seine Kräfte'; hier hängen die Akkusative beide von der Präposition ab (Delbrück Grundriß 3, 385 Fußn. 1). Zweifachen Dativ dieser Art hat man z. B. A 11 *Ἀχαιοῖσιν δὲ μέγα θένος ἔμβαλ' ἐκάτῳ | καρδίῃ ἄλληκτον πολεμίζειν*, Eurip. Bakch. 619 *τῷδε περὶ βρόχους ἔβαλλε γόνασι καὶ χηλαῖς ποδῶν*, Herakl. 63 *βούλειπό νον μοι τῇδε προσθεῖναι χερσί*; (Kühner-Gerth a. a. O.). Ferner scheint es mir natürlicher, den doppelten Genitiv in den Homerstellen O 76 *ὄτ' ἐμεῖο θεᾷ Θέτις ἦπατο γούνων*, X 451 *αἰδοίης ἐκυρῆς ὀπὸς ἔκλυον* (vgl. Π 76) hierher zu ziehen, als daß man, wie die späteren Griechen nach Maßgabe ihres veränderten Sprachgefühls taten, den vorderen Genitiv als Possessivus dem folgenden Genitiv untergeordnet sein läßt. Schließlich darf auch an den doppelten Nominativ in Sätzen wie H 175 *οἱ*

δὲ κλῆρον ἐκημήναντο ἕκαστος erinnert werden. Hier sind die beiden Substantivbegriffe freilich anderer Art, nämlich der Begriff einer Menge und der eines Individuums, aber es waltet wenigstens das gleiche Appositionsverhältnis.

In unserm speziellen Fall nun, in den aktivischen Wendungen wie Λ 240 τὸν δ' ἄορι πλῆξ' αὐχένα, Δ 501 τὸν ῥ' Ὀδυσσεὺς ἐτάροιο χολωσάμενος βάλε δουρὶ | κόρσιν, muß der Teilakkusativ seinen Wert als Apposition zum Akkusativ des Ganzen frühe eingebüßt haben. Das Verhältnis der psychologischen Unterordnung des Teilakkusativs unter den andern Akkusativ blieb bestehen, nur war es eben nicht mehr das appositionelle. Bewiesen wird das wieder durch die passivische Wendung, wie E 284 βέβληαι κενεῶνα διαμπερές, I 9 Ἀτρεΐδης ἄχει μεγάλῳ βεβολημένος ἦτορ, Π 660 ἐπεὶ βασιλῆα ἴδον βεβλαμμένον ἦτορ, Π 360 ὁ δὲ . . . ἀσπίδι ταυρείῃ κεκαλυμμένος εὐρέας ὤμους (vgl. Δ 461 τὸν δὲ σκότος ὅσσε κάλυπεν). Auch weist darauf hin die gelegentlich vorkommende, allerdings noch nicht für Homer sicher bezeugte Vorausstellung des Akkusativs des Teils<sup>1)</sup>. Daß die Umwertung des Teilakkusativs unter dem Einfluß der Konstruktion anderer Verba mit dem Akkusativ vor sich ging, ist an sich wahrscheinlich. Doch ist hierüber schwer ins Reine zu kommen. Bei solchen Verba, die den Begriff der Bewegung eines Gegenstands nach einem Ziel hin einschließen, wie βάλλειν, möchte man eine gewisse Einwirkung des sogenannten Akkusativs des Ziels oder der Richtung. (οὐρανὸν ἴκε) annehmen<sup>2)</sup>. Jedenfalls hat Delbrück Grundr. 3, 385 f. recht, wenn er sagt, der Akkusativ in βέβληαι κενεῶνα διαμπερές sei von dem 'Akkusativ der Beziehung' nicht mehr zu unterscheiden.

## 4.

Weiter stimme ich Delbrück (S. 392) auch darin bei, daß sich im Griechischen an βέβληαι κενεῶνα, βεβολημένος ἦτορ u. dgl. die Gewohnheit ausgebildet habe, mit passivischen Formen

1) Hesiod Sc. 41 τοῖος γὰρ κραδίην πόθος αἶνυτο ποιμένα λαῶν. Bei Homer c 348. u 286 heißt es δὴ ἄχος κραδίην Λαερτιάδην Ὀδυσσεύα; doch ist an beiden Stellen auch Λαερτιάδew Ὀδυσσεύος überliefert, und zwar ist c 348 der Genitiv, u 286 der Akkusativ besser bezeugt.

2) Verba mit dem Akkusativ des Ziels zeigen zum Teil selbst den doppelten Akkusativ nach dem σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος, wie T 354 ἵνα μὴ μιν λιμὸς ἀτερπῆς γούναθ' ἵκηται, Ψ 47 ἐμὲ ἕξεται ἄχος κραδίην, Υ 44 Τρῶας δὲ τρώμος αἰνὸς ὑπῆλυθε γυῖα ἕκαστον.

das von der Handlung betroffene Glied auch dann im Akkusativ zu verbinden, wenn das Verbum im Aktiv oder Medium nicht mit dem Akkusativ des Ganzen und des Teiles konstruiert wurde. So bei Homer z. B. ζ 479 κάκειν εἰλυμένοι ὤμους, Λ 169 λύθῳ δὲ παλάσσετο χεῖρας, Ψ 777 ἐν δ' ὄνθου βοέου πλήτο στόμα τε ῥῖνάς τε, Ρ 535 Ἄρητον δὲ κατ' αὐθι λίπον δεδαῖγμένον ἦτορ, Υ 480 μένε χεῖρα βαρυνθείς, ε 426 ἔνθα κ' ἀπὸ ῥινοῦς δρύφθη, cὺν δ' ὅστέ' ἀράχθη, c 327 κύγε τις φρένας ἐκπεπαταγμένος ἐσσί, Π 403 ἐκ γὰρ πλήτη φρένας, Χ 461 μεγάραιοι διέσσυτο . . ., παλλομένη κραδίην. Zu den Passiva gesellten sich Intransitiva, wie Θ 559 γέγηθε δέ τε φρένα ποιμήν, Ο 627 τρομέουσι δέ τε φρένα ναῦται δειδιότες, τ 122 φῆ δὲ δακρυπλῶειν βεβαρηότα με φρένας οἶνω. Diese Konstruktionsweisen blieben auch in der nachhomerischen Gräzität gebräuchlich, wie Andok. 1, 61 τὴν κλεῖν συνέτριβην καὶ τὴν κεφαλὴν κατεάγην, Aristoph. Nub. 24 εἴθ' ἐξεκόπην πρότερον τὸν ὀφθαλμὸν λίθω, Xen. an. 4, 5, 12 οἷτε διεφθαρμένοι ὑπὸ τῆς χιόνος τοὺς ὀφθαλμούς, οἷτε ὑπὸ τοῦ ψύχους τοὺς δακτύλους τῶν ποδῶν ἀποσεσηπότες, Hellen. 3, 3, 11 δεδεμένος καὶ τῷ χεῖρε καὶ τὸν τράχηλον ἐν κλοιῷ, Comm. 1, 6, 6 ἀλγεῖν τοὺς πόδας, Herodot 1, 38 διεφθαρμένος τὴν ἀκοήν.

Durch Vermittlung der Partizipia hat sich im Griechischen diese Konstruktion mit dem Akkusativ weiter auf zahlreiche Adjektiva verpflanzt, welche Zustände und Eigenschaften von Personen angeben. Neben diesen Adjektiva erscheinen zum Teil aber auch wieder etymologisch zugehörige Verbalformen, Formen des Partizipiums oder des Verbum finitum. Zunächst Wörter, durch die Zustände oder Eigenschaften des Körpers ausgedrückt werden, wie Hom. πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεν αἵματόεις, πόδας ὠκύς, φοῦδος κεφαλὴν, μικρὸς δέμας, κάρη κομόωντες, μελαίνετο δὲ χροά καλόν (wie μέλας mit Akk.). Dann solche, mit denen Zustände oder Eigenschaften des inneren Menschen bezeichnet sind, wie Hom. φρένας αἰσίμη, νόον ἀποφώλιος, γηθό-cυνος κῆρ, wozu die schon oben erwähnten Verba γέγηθα und τρομέω mit φρένα sowie ἀχνύμενος κῆρ, θυμὸν ἐχώσατο u. dgl. zu stellen sind. Ferner 'gleich', 'ähnlich' mit zugehörigen Verben, wie Hom. ὅμματα καὶ κεφαλὴν ἵκελος, μήτην ἀτάλαντος mit δέμας ἐκυῖα, φυὴν ἄγχιτα ἑοῖκει. Endlich komparativische und superlativische Wörter, wie Hom. βίην καὶ χεῖρας ἀμείνων, εἶδος ἀρίστη und ὑπέρεχεν εὐρέας ὤμους, περίεσσι εἶδος τε μέγεθος τε, δευόμενον φρένας. Ebenso wiederum in der nachhomerischen Gräzität

z. B. καλοὶ τὰ κύματα (Plato), μοχθηροὶ τὰς ψυχάς (Xenoph.), ὀργὴν ὁμοίος 'im Zorne gleich' (Aeschyl.), βελτίονες καὶ τὴν γυνάμην καὶ τὴν ἰδέαν (Aristoph.).

Allen diesen griechischen Wendungen stehen gleichartige im Lateinischen gegenüber; sie gelten bekanntlich als Gräzismus. S. zuletzt hierüber Landgraf Wölfflins Archiv 10, 209 ff. 376, C. F. W. Müller Syntax des Nom. und Akk. 111 ff., 127 ff.

Zunächst passivische Verba, ganz vorwiegend Participia Perfecti Pass., mit dem Akk., wie Lukr. *mentes percussa*, Catull. *contacta pectus amictu*, *restrictus membra catena*, Verg. *turbatus pectora*, Sall. *dedecores inultique terga caedebantur*, Liv. *femur ictus*.

Dann Adjektiva mit dem Akkusativ, wie Verg. *saucius pectus*, Ov. *nigra pedes*, Hor. *mitior animum*, Sil. *ferus mentem*, Verg. *os umerosque deo similis*.

Zuweilen auch Intransitiva mit Akkusativ, wie Lukr. *tremitt artus*.

Dieser ganze sogen. Accusativus Graecus der römischen Sprache ist nun nicht in dem Sinne Gräzismus, als ob damit etwas, was den syntaktischen Gewohnheiten der römischen Sprache völlig fremd gewesen wäre, aus dem Griechischen herübergenommen worden sei. Vielmehr wurzelt er, wie schon öfters mit Recht gesagt worden ist, in echt lateinischem volkstümlichen Akkusativgebrauch. An diesen haben die Römer das, was sie bei den Griechen vorfanden, unwillkürlich unmittelbar anempfunden. Und so ist als Gräzismus im Grunde nur die starke Kultivierung dieses Akkusativgebrauchs von der Zeit an, wo die römische Sprache, namentlich die Sprache der Dichter, unter den Einfluß der griechischen Sprache kam, zu bezeichnen; wobei denn im einzelnen manches natürlich auch direkte Nachahmung, einfache Übersetzung griechischer Ausdrücke war (Nachweise bei Landgraf a. a. O.)<sup>1)</sup>. Daß man dabei heute genau noch die Grenze aufweise, wo jedesmal der griechische Einfluß eingesetzt hat, ist nicht zu verlangen. Dazu müßten wir vom Sprechen der Römer und von den Römern als Sprechern unendlich viel mehr wissen, als wir aus der trümmerhaften Überlieferung entnehmen können.

1) Ganz ähnlich ist es mit den meisten syntaktischen Gräzismen im Lateinischen, aber auch den meisten syntaktischen Romanismen im Deutschen, den meisten syntaktischen Germanismen und Slavismen im Litauischen usw. usw.

Echt lateinisch war zunächst der Akkusativ in den passivischen Wendungen wie *litteras docetur*, *litteras doctus*, *alimenta rogatur*, *sententiam interrogatus*, *illud admonitus*, *diem celatus* (S. 127). Hieran schlossen sich analogisch passivische Ausdrücke an in solchen Fällen, wo das Verbum im Aktivum nicht den doppelten Akkusativ regierte<sup>1)</sup>. Dies geschah aber im Zusammenhang damit, daß die betreffenden Verba in der deponential-passivischen Form größtenteils von alters her zugleich passivischen und medialen Sinn hatten. So *induor vestem*, *indutus vestem*, gleichwie umbr. *perca arsmatiam anouihimu* 'virgam ritalem induitor' (vgl. Verf. IF. 5, 112f. 131, v. Planta Osk.-umbr. Gramm. 2, 410); es ist also unberechtigt, bei Stellen wie Plaut. Men. 192 *non ego te indutum foras exire vidi pallam?*, Or. met. 7, 182 *vestes induta recinctas*, Verg. Aen. 7, 640 *loricam induitur* von Gräzismus zu sprechen (vgl. hierzu Landgraf 218 ff.). Für die Frage, wie weit Gräzismus oder echt italisch, ist ferner nicht unwichtig osk. T. B. 19 *pis ceus Bantins fust censamur esuf in. eituum poizad ligud iusc centur censaum angetuzet* 'qui civis Bantinus erit, censetor ipse<sup>2)</sup> et pecuniam, qua lege ei censores censere proposuerunt'. Denn ebenso heißt es bei Cic. pro Flacco 32, 80 *census es mancipia Amyntae*; . . . *ac primo quidem pertimuit, cum te audisset servos suos esse censum* (v. Planta. a. a. O., Buck Grammar 199). Hier kann von griechischem Einfluß nicht wohl die Rede sein.

Wenn es nun echt lateinisch *vestem induo*, *induor*, *indutus* hieß und echt lateinisch *corpus induo*, *induor* war, so kann auch *corpus indutus* echt lateinisch gewesen sein und weiter dann auch *caput velati*, *contecta pectus*, *cinctus tempora*, *succincti corda* u. dgl. So war also der Boden für den ausgedehnten Gebrauch, den durch die augusteischen Dichter der 'Akkusativ der Beziehung' beim Participium Perf. Pass. und weiter bei den Adjektiva

1) Bei dem einen oder anderen Verbum, das hierher zu gehören scheint, mag jedoch diese Konstruktion des Aktivs in vorhistorischer Zeit existiert haben und unmittelbar hierauf die in Rede stehende Passivkonstruktion fußen. Von dem doppelten Akkusativ im Spätlatein, wie Vulg. Marc. 15, 17 *induerunt eum purpuram* (Landgraf S. 220, C. F. W. Müller S. 130 f.), ist hier natürlich abzusehen.

2) Für die Auffassung von *eituum* ist es gleichgültig, ob man *esuf*, das Adverbium ist und dem griech. αὐτόθι entspricht (Verf. Demonstr. 125), als 'an Ort und Stelle, daselbst' oder als 'an sich selbst, in bezug auf sich selbst' erklärt.

erfahren hat, bei den Römern selbst schon wohl vorbereitet, und als Gräzismus wird man vielleicht nur den Übergang vom Partizip mit Akkusativ zum Adjektiv mit Akkusativ zu bezeichnen haben. Wie klein war aber der Schritt z. B. von *nudatus pedem* zu *nudus pedem*, von *vulneratus pectus* zu *saucius pectus*!

Wie weit man im Lateinischen von einem 'Akkusativ der Beziehung' reden will, ist, ähnlich wie im Griechischen, im Grunde nur Sache der Verabredung. Wenn jemand so z. B. beide Akkusative in Ov. met. 7, 182 (*Medea nuda pedem, nudos umeris infusa capillos*) oder in Verg. Aen. 1, 320 (*Harpalyce nuda genu nodoque sinus collecta fluentes*) bezeichnen will, so ist sicher nichts dagegen einzuwenden.

Diesen ganzen Gebrauch des Lateinischen aber als Accusativus Graecus zu bezeichnen, ist jedenfalls unzweckmäßig, weil der Name irre führt. Wenn man den Namen Beziehungsakkusativ in der Sprachwissenschaft überhaupt beibehalten will, sollte man ihn auch für die lateinische Sprache (wie für das Oskische und das Umbrische!) benutzen und hätte dann hier nur von seiner unter dem Einfluß der griechischen Sprache erfolgten größeren Ausdehnung zu sprechen.

## 5.

Der Gebrauch des 'Akkusativs der Beziehung' in den bis jetzt besprochenen Wendungen, wo eine Person und eine Sache mit Rücksicht auf ein Tun oder auf einen Zustand oder eine Eigenschaft in enger Beziehung zu einander stehend vorgeführt werden, fand größere Verbreitung in dem Fall, daß dem Sprechenden der Begriff der Person im Vordergrund stand. Die Person konnte so zum Mittelpunkt der Aussage, zum Subjekt gemacht werden. Für unser modernes Sprachgefühl gingen dabei die Griechen und Römer mit dem vom Verbum abhängigen Akkusativ über das hinaus, was wir Modernen diesem Kasus in Verbindung mit gleichartigen Verbalformen zuzumuten pflegen, z. B. mit Ausdrücken wie ἐξεκόπην τὸν ὀφθαλμὸν λίθῳ, ἀπετμήθησαν τὰς κεφαλὰς, τὰ τραύματα ἐπιδεδεμένοι, κάρη κομώντες, *percutimur caput, percussus pectus*. Natürlich hatte man aber im Altertum überall auch die Möglichkeit eines Ausdrucks, bei dem nicht die Person, sondern die Sache das Subjekt war, wie τοῦ ἀδελφοῦ ἀπετμήθη ἡ κεφαλὴ, ἔαυθι αὐτοῦ ἡ κόμη, *percutitur eius caput*. Es kam immer auf den ganzen Zusammenhang an, der bald die eine, die Person

in den Vordergrund schiebende, bald die andere, die Sache in den Vordergrund bringende Wendung hervorrief. Vgl. z. B. Andok. De myst. 74, wo es erst mit sachlichem Subjekt heißt εἰς μὲν τρόπος οὗτος ἀτιμίας ἦν; ἕτερος δὲ ὦν μὲν τὰ σώματα ἄτιμα ἦν, τὴν δ' οὐσίαν εἶχον καὶ ἐκέκτηντο, darauf aber, wo es auf die Personen ankommt, zusammenfassend οὗτοι πάντες ἄτιμοι ἦσαν τὰ σώματα.

Nun gab es neben dieser persönlichen Konstruktion mit dem Akkusativ der Sache ohne erheblichen Bedeutungsunterschied eine persönliche Konstruktion mit dem Instrumental der Sache. Der Instrumental hat in diesem Fall in der Grammatik denselben Beinamen wie der Akkusativ: Instrumental der Beziehung (Delbrück Grundriß 3, 272 ff.). Ausgegangen mag er sein von Wendungen, in denen wir mit gebrauchen, wie 'hinken (hinkend) mit dem rechten Fuß', 'schnell mit den Füßen', 'ein Mann, Müller mit Namen'. Seine Verbreitung in den idg. Sprachen ist viel größer als die des Akkusativs der Beziehung, und man darf ihn getrost als uridg. Erbe ansprechen. Z. B. ai. *nāṅgēna rihūrchati* 'er hat nicht Schaden an einem Körperteil', *rūpēna vikṛtaḥ* 'an Gestalt entstellt, häßlich von Gestalt', *pādēna khāṇjah* 'auf einem Fuße lahm', *nāmnā* 'mit Namen, Namens', griech. Xen. ἰχυεῖν τῷ σώματι 'stark sein an Körper', οὔτε ποδὶν εἰμι ταχὺς οὔτε χειρῶν ἰχυρός 'weder bin ich mit den Füßen schnell noch mit den Händen stark', ὀνόματι 'mit Namen, Namens', Hom. μένων μὲν κεφαλῇ . . ., εὐρύτερος δ' ὤμοισι 'kleiner an Haupt, aber breiter an Schultern', lat. *pedibus mobilis*; *lingua haesitans*; *nescio ut moribus sient vestrae*; *eunuchus nomine Pothinus*, aisl. *blindr báðum augum* 'blind auf beiden Augen', got. *Iēsus þaiḥ frōdein* 'Ἰησοῦς προέκοπτε σοφίᾳ', *þans gamaliwidans hartin* 'τοὺς συντετριμμένους τὴν καρδίαν', *unlēþs ahmin* 'arm an Geist', lit. *vėnà akimì āklas* 'auf einem Auge blind', *linksmas širdžė* 'von Herzen froh', aksl. *nemoštъnъ nogama* 'schwach auf den Füßen', russ. *dobr dušju* 'seelengut'. Deutlich ist, daß diese instrumentalische Ausdrucksweise die altertümlichere gewesen ist. Im Griechischen wurde sie schon seit vorhistorischer Zeit durch den Gebrauch des Akkusativs erheblich eingeschränkt.

Beide Ausdrucksweisen geben der Person die Subjektstellung und lassen die Sache als den untergeordneten Begriff erscheinen. Die jüngere Ausdrucksform, die mit dem Akkusativ, kann also nicht daher gekommen sein, daß man eine neue Aus-

drucksweise zur Deckung des Bedürfnisses nach einer persönlichen Konstruktion zu schaffen gehabt hätte. Sie kann aber auch nicht etwa infolge davon entsprungen sein, daß sie den Vorzug größerer Deutlichkeit gehabt hätte. Diesen Vorzug dürfte man höchstens den noch jüngeren präpositionalen Umschreibungen zusprechen, die, schon in älteren Zeiten nicht ganz fehlend (z. B. Plato *Krat.* 405 b καθαρὸς καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν), an mehreren Stellen des indogermanischen Sprachgebiets sowohl dem Instrumental der Beziehung als auch dem Akkusativ der Beziehung mehr und mehr Konkurrenz gemacht haben.

Das Verhältniß des Akkusativs der Beziehung zum Instrumental der Beziehung bestimmt sich vielmehr dahin: Die letztere Konstruktion war als eine Ausdrucksform mit der Person in Subjektstellung von Anfang an gegeben und dem Sprechenden geläufig. Die Akkusativkonstruktion dagegen und ihre Ausbreitung sind speziell dadurch veranlaßt worden, daß zwei Satzvorstellungen, eine mit einer Person in Subjektstellung und eine mit einer enge zur Person gehörigen Sache in Subjektstellung, welche zusammen Glieder einer weiteren Gesamtvorstellung waren, in einen einfachen Satz zusammenzuziehen waren, ohne daß dabei etwas anderes erreicht werden sollte, als grammatische Unterordnung des Sachbegriffs unter den Personbegriff.

Die Ausbreitung des Beziehungsakkusativs ging, wie wir sahen, namentlich in der Richtung vor sich, daß er sich Partizipien und Adjektiven zugesellte. Waren nun z. B. die beiden Vorstellungen ἐτελεύτησαν οἱ στρατηγοί und ἀπερμήθησαν τῶν στρατηγῶν αἱ κεφαλαί sprachlich zu einem einfachen Satze zu verschmelzen und hatte dabei der erste Satz, in dem οἱ στρατηγοί Subjekt war, für die Formung des ganzen Satzes die Führung, so war die einfachste Art der Einverleibung des zweiten Satzes die, daß man ἀπερμήθησαν in ἀπομνησθέντες umsetzte, was aber konstruktionell zugleich Umsetzung des κεφαλαί in den Akkusativ erheischte. Ebenso ergab ein Satz mit Μενέλαος als Subjekt, dem sich ξανθὴ ἡ κεφαλὴ (αὐτοῦ) anschloß, die Satzgestaltung Μενέλαος ξανθὸς τὴν κεφαλὴν. Die Umwandlung des Nominativs in den Akkusativ war somit nichts anderes als die Überführung des Nomens von der Herrscherposition im Satz zur Position des Beherrschten.

6.

Dies bedarf mit Rücksicht auf die schon erwähnten Verbindungen eines nominalen Wortes mit einem Beziehungsakkusativ und auf die weiter unten zu nennenden gleichartigen Verbindungen noch einer weiteren Erläuterung. Ich muß dabei etwas weiter ausholen.

Auch noch in den Zeiten des bereits ausgebildeteren Satzes, der ein komplizierteres syntaktisches Gefüge darstellt, und so auch heute noch erscheinen vielfach, und zwar nicht bloß in der Sprache des niederen Volks, entweder Nominative für sich allein oder Nominative zusammen mit einem zu ihnen im Prädikatsverhältnis stehenden Nominativ, welche, äußerlich und vom Standpunkt des ausgebildeteren Satzes aus betrachtet, eine selbständige Äußerung darstellen, aber innerlich doch in engster Verbindung mit einem andern Satze oder einem Glied dieses Satzes stehen.

Es tritt also zunächst der Nominativ für sich allein auf nicht bloß z. B. in Überschriften oder bei Aufzählung von Gegenständen in einem Verzeichnis oder in pathetischer Schilderung, in Wortgemälden (wie Cic. Sest. 34, 74 *clamor senatus, querellae, preces, socer ad pedes abiectus*), in welchen Fällen der Gesichtspunkt innerlicher Über- und Unterordnung keinerlei Rolle spielt, sondern der Nominativ erscheint auch, in einen Satz eingefügt oder ihm angefügt oder vorausgestellt, als Vertreter eines nicht nominativischen Gliedes dieses Satzes. So z. B. nhd. von N. N., *ordentlicher professor in Kiel, ist das und das veröffentlicht worden; dem herzog von Cumberland, königliche hoheit; mit meister Jean Prevost, ein guter maler; er zog nach der Normandie, eine treue und ergebene Provinz* (s. Erdmann-Mensing Grundz. der deutsch. Synt. 1, 64f. 2, 115f., Wunderlich Der deutsche Satzbau 2<sup>2</sup>, 18ff.).<sup>1)</sup> Aus attischen Inschriften werden bei Meisterhans-Schwyzler Gramm. der att. Inschr.<sup>3</sup> 203 f. als solche 'unkonstruierte' Nominative angeführt πρῶτος ῥυμὸς als Ortsbestimmung, wo man ἐν τῷ πρώτῳ ῥυμῷ erwartet, τρεῖς καὶ δέκα ἡμέραι als Zeitbestimmung, wo man τρίτῃ καὶ δεκάτῃ ἡμέρᾳ erwartet, Ἐπιτένους ἔργον als appositionaler Zusatz zu ἀπὸ τῆς τετρήρου Ἀκρίδος, für Ἐπιτένους ἔργου. Am wenigsten fällt dieser Nominativ auf, wenn er auf den Inhalt eines ganzen

1) Ob und wie weit unsere Sprachmeister diesen Gebrauch heute anerkennen oder nicht, ist hier natürlich völlig gleichgültig.

Satzes sich bezieht, wie Otr. 2, 9, 61f. *thaz scāf giflang er thō sār, wehsal gimuati bi sīnes sunes guati* 'er nahm das Schaf, ein willkommener Tausch für seinen guten Sohn' (Erdmann-Mensing a. a. O. 1, 57. 2, 63f.), Eur. Herakl. 71 βαζόμεθα καὶ κρέφη μαινεται, | πόλει τ' ὄνειδος καὶ θεῶν ἀτιμία (Kühner-Gerth<sup>3</sup> 2, 1, 284f.), Cic. Tusc. 1, 26, 65 *nec Homerum audio, qui Ganymeden ab dis raptum ait propter formam, ut Jovi bibere ministraret, non iusta causa, cur Laomedonti tanta fieret iniuria* (Draeger Hist. Synt.<sup>2</sup> 1, 669 ff.). Denn hier kommt eine eigentliche Einverleibung in einen Satz für den Nominativ nicht in Frage. Die relative Selbständigkeit tritt dann besonders zutage, wenn ein solcher Nominativ voransteht, wie Otr. 4, 4, 32 *seltsāni rācha, breittun iro lachan* 'eine seltsame Begebenheit, sie breiteten ihre Kleider aus'<sup>1)</sup>. So können nun auch Nominative, die zusammen mit einem nominalen Prädikat zunächst einen Satz für sich ausmachen, in so enger innerer Beziehung zu einem andern Satz stehen, daß sie wie Glieder dieses Satzes empfunden werden. Darauf beruht z. B. der dem Genitivus absolutus des Griechischen und andern ähnlichen absoluten Partizipialkonstruktionen der indogermanischen Sprachen gegenüberstehende 'Nominativus absolutus' des Gotischen: Mark. 6, 21 *jah wairþans dags gatils, þan Hērōdis mēla gabairþais seinaiþōs nahtamat wairrhta* usw., wofür der griechische Text bietet καὶ γενομένης ἡμέρας εὐκαιρου, ὅτε Ἡρώδης τοῖς γενεαῖοις αὐτοῦ δεῖπνον ἐποίει κτλ. (J. Grimm D. G. 4, 895, Streitberg Got. Elementarb. 2 155. 209)<sup>2)</sup>.

1) Statt des Nominativs tritt bei solchen Appositionen im Griechischen und Lateinischen auch der Akkusativ auf. So z. B. Ω 735 ἦ τις Ἀχαιῶν | ῥίψει (sc. αὐτόν) χειρὸς ἐλὼν ἀπὸ πύργου, λυγρὸν ὄλεθρον, Aeschyl. Ag. 226 ἔπλη θυτῆρ γενέσθαι θυγατρὸς, πολέμων ἀρωγὰν, Cic. de or. 2, 19, 79 *quinque faciunt membra, rem non difficilem*, Liv. 5, 47, 8 *selibras farris contulerunt, rem dictu parvam*. S. Kühner-Gerth<sup>3</sup> 2, 1, 284f., Nachmanson Eranos 9, 46 ff., Draeger Hist. Synt.<sup>2</sup> 1, 669 ff., C. F. W. Müller Synt. des Nom. und Akk. 161. Offenbar hat hier zu der Zeit, wo dieser Akkusativgebrauch aufkam, das Substantivum als Objekt zu einem transitiven Verbum vorgeschwebt. Es gehört das also in derselben Art ins Gebiet der Verbalellipse, wie z. B. γνώμην ἐμήν bei Aristoph. Fried. 232 ἄλλ' εἰμι · καὶ γὰρ ἐξίεναι, γνώμην ἐμήν, | μέλλει (G. Hermann Vig. Idiot. Gr. p. 883), oder wie wenn bei uns eine Gastwirtschaft plakatweise ankündigt *Kräftigen Mittagstisch, Reinen Apfelwein* u. dgl. (dergleichen Ankündigungen erscheinen daneben auch in nominativischer Form).

2) Es ist dies einer der verschiedenen Versuche des Wulfila, die dem Gotischen fremde absolute Partizipialkonstruktion nachzuahmen (vgl.

In allen diesen Formen macht das Wort in Nominativform, wenn man die in den Schriftsprachen üblich gewordenen verwickelteren Satzgestaltungen zum Maßstab nimmt, den Eindruck von unverarbeitetem Rohmaterial. Man vergleiche in dieser Beziehung den Anfang desjenigen Berichts, der im Beginn der 1. Herakleischen Tafel über Vermessung von heiligem Gelände erstattet wird, mit dem Anfang des mit Zeile 95 beginnenden Berichts. An der ersteren Stelle heißt es Ἐφορος Ἀρισταρχος Ἡρακλείδα· μὴς Ἀπελλαῖος· ἃ πόλις καὶ τοὶ ὀρισταὶ ἑε τρίπους Φιλώνυμος Ζωπυρίκω usw.: nur Nominative (mit allernächstem Zubehör) aneinander gereiht, aber keine alle Einzelvorstellungen zu einem Ganzen verbindende Satzbildung; diese hebt erst mit den Worten ἀνέγραψαν τοὶ ὀρισταὶ an. Dagegen erscheint Z. 95 bei gleichem Inhalt ein Satz, der dem simultanen Erfassen der ganzen Vorstellungsmasse entsprechend gebaut ist: Ἐπὶ ἐφόρῳ Ἀριστίωνος, μὴνός Ἀπελλαίῳ, ἃ πόλις καὶ τοὶ πολιανόμοι ας βότρως Τίμαρχος Νίκωνος . . . μεθῶντι τὴν ἱερῶς χώρῳ κτλ.

Für die primitive Sprechweise Μενέλαος . . . ξανθὴ ἡ κεφαλὴ, woraus durch syntaktische Einverleibung des zweiten Teils Μενέλαος . . . ξανθὸς τὴν κεφαλὴν geworden ist, bietet vielleicht die beste Parallele im Kreis der idg. Sprachen eine in der russischen Volkssprache übliche Ausdrucksweise, über die kürzlich Leskien IF. 23, 204 ff. gehandelt hat. Es heißt da z. B. *Nastasja zototaja kosa* d. i. wörtlich 'Anastasia golden das Haar' = 'Anastasia mit goldenem Haar, die goldhaarige Anastasia', *carica zototyja kudri* 'die Kaiserin golden die Locken' = 'die Kaiserin mit goldenen Locken, die goldlockige Kaiserin'. Daß das Adjektiv von Haus aus in einem prädikativen Verhältnis zu dem den Teil bezeichnenden Substantiv stehend empfunden war, ergibt sich daraus, daß z. B. der Gedanke 'da begegnet ihm eine dickbäuchige Alte' auch so ausgedrückt erscheint: *povstrěčajet jemu starucha totstoje jejo brúcho* d. i. 'eine Alte, dick ihr Bauch, crassus eius venter'. Zum Teil muß dieser zweigliedrige Zusatz zu dem die Person bezeichnenden Substantiv wie eine Art von Kompositum empfunden

---

Delbrück Grundriß 4, 495 f., Streitberg a. a. O.). Dabei griff Wulfila zu einer gewiß echt volkstümlichen Ausdrucksweise. Warum der überlieferte Ausdruck mit dem syntaktischen Charakter des Nominativs nicht vereinbar sein soll, wie van Helten PBrB. 35, 310 f. sagt, vermag ich nicht einzusehen. Van Heltens Vorschlag, die Überlieferung in *jah þan warþ dags gatils* zu korrigieren, ist abzuweisen.

worden sein, also *Nastasja zototaja kosa* etwa wie Ἀνασθαρία χρυ-  
 κόθρηξ oder *Anastasia goldhaar*. Das zeigt der Umstand, daß,  
 wenn es sich um Casus obliqui handelt, der attributive Zusatz  
 in kasueller Kongruenz mit dem Personennamen vorkommt, wie  
*syn caricy zototoj kosy* 'Sohn der Kaiserin, der goldhaarigen'. Doch  
 kann der Zusatz auch die Nominativform beibehalten, wahrt sich  
 also auf diese Weise eine gewisse syntaktische Selbständigkeit,  
 wie *opat' sdětataš cariceju* (Instr. Sing.) *zototyja kudri* (Nom. Plur.),  
 'sie wurde wieder zur Kaiserin, golden die Locken' = 'zur gold-  
 lockigen Kaiserin'.

In dieser sehr primitiv aussehenden Ausdrucksweise ist  
 zugleich, wie im Eingang des Leskienschen Aufsatzes wenigstens  
 angedeutet ist, eine Vorstufe zur Entstehung der exozentrischen  
 Nominalkomposita wie ὠκύπους, λευκώλενος zu sehen. Womit  
 natürlich nicht gesagt sein soll, daß der russische Ausdruck in  
 ununterbrochener Kontinuität aus jener Zeit der idg. Urgemein-  
 schaft ererbt sei, in der solche Komposita zuerst aufkamen; denn  
 der Typus konnte sich im Lauf der Sprachgeschichte immer von  
 neuem erzeugen. Diese exozentrischen Komposita werden nun  
 auch wieder mit unsern ξανθὸς τὴν κεφαλὴν, πόδας ὠκύς in einen  
 näheren historischen Zusammenhang gebracht von Neckel IF. 19,  
 253, und so muß ich auch auf diese Komposita hier eingehen.

Nach dem Vorgang von Justi und Jacobi nimmt Neckel  
 an, daß Bildungen wie ai. *grīvabaddhá-* 'mit gebundenem Hals',  
 griech. ὀνομάκλυτος 'mit berühmtem Namen' und λευκώλενος 'weiß-  
 armig' hervorgegangen seien aus Sätzen, die, als eine Art von  
 Nebensätzen, andern untergeordnet waren. Ursprünglich, und  
 zwar in der vorflexivischen Periode, sei danach der Sinn von  
*grīvabaddhá-* gewesen '(der) Hals gebunden', der Sinn von λευ-  
 κώλενος 'weiß (der) Arm'. In einer Äußerung nun wie 'Mann  
 — (der) Hals gebunden — wurde hingeführt' habe man 'Mann'  
 mit solcher Entschiedenheit zum Mittelpunkt der ganzen Aus-  
 sage und somit zum Subjekt des Ganzen gemacht, daß 'Hals'  
 dem gegenüber zurückgetreten sei und an den Kennzeichen des  
 Subjekts nicht teil bekommen habe; so sei das Stammkompositum  
 'halsgebunden' entstanden. Weiter heißt es dann: "Die unsern  
 Fällen nächstverwandte Art der Differenzierung des Doppel-  
 subjekts ist der sogen. griechische Akkusativ, z. B. in hom. βοὴν  
 ἀγαθόν. Dieser Akkusativ scheint ausgegangen von solchen Neutra,  
 bei denen der Objektkasus mit dem reinen Stamm identisch war,

also von Fällen wie ὀνομάκλυτος (ὄνομα κλυτός). So bildete man πόδας ὤκυς neben ποδώκης und ὤκύπους, κάρη ξανθός, φοξός κεφαλὴν". Gegen die Art, wie Neckel die Komposita erklärt, habe ich nichts einzuwenden. Und auch bezüglich der Entstehung unseres Typus ξανθός τὴν κεφαλὴν kann ich nach dem bisher Dargelegten im Prinzip nur durchaus beistimmen. Nur hat Neckel nicht erkannt, wie man gerade zum Akkusativ gelangt ist. Denn daß die äußere Gleichheit der Stammform mit der Form des Nom.-Akk. Neutr. den Anstoß zu der ganzen Bewegung gegeben habe, ist doch höchst unwahrscheinlich. ὀνομάκλυτος beruht etwa auf ἀνὴρ, ὄνομα κλυτόν, ἐποίησε 'ein Mann — der (sein) Name berühmt — hat es verfertigt' (vgl. 1 364 Κύκλωψ, εἰρωτᾷς μ' ὄνομα κλυτόν und τ 183 ἔμοι δ' ὄνομα κλυτόν Αἴθων, | ὀπλοτέρως γενεῆ). Da war die Umsetzung in ὄνομα κλυτός und damit die Eliminierung des Nebensubjekts dadurch nahe gelegt, daß κλυτός als Attribut nicht bloß von ὄνομα, sondern auch von Personen im Gebrauch war<sup>1</sup>). ὄνομα aber als Akkusativ war, wie wir gesehen haben, begründet in den Wendungen wie κεκαλυμμένος τοὺς ὤμους usw.

Neckel fährt fort, φοξός κεφαλὴν sei semantisch vollkommen gleichartig mit aisl. *halsdigr* 'mit dickem Hals', *halslangr* 'mit langem Hals' und ähnl. und fügt hinzu, es sei denkbar, daß in diesen aisl. Bildungen ebenfalls der Akkusativ steckte. Dies ist in der Tat sehr wohl möglich, und besonders das Partizip *fótbrotinn* 'wer einen gebrochenen Fuß hat, mit gebrochenem Fuß' (zu *bríða* 'zerbrechen') macht es wahrscheinlich, daß das erste Glied der Zusammensetzung ebenso zu beurteilen ist wie das Vorderglied in *halshoggu* u. dgl. (S. 128). Die Formen wären mit den alten Stammkomposita allmählich ganz zusammengefallen.

## 7.

Ich wende mich nun zu den deutschen Partizipialkonstruktionen wie: *den kopf entblößt, trat er ein; er fleht, die hände zu Zeus erhoben*, deren Akkusativ, wie S. 123 bemerkt ist, von Ziemer und Cauer mit dem griechischen Akkusativ ver-

1) Die Betonung des Kompositums schwankt zwischen ὀνομάκλυτος und ὀνομάκλυτος (so Herodian, zu X 51). Erstere beruht auf bloßer Univerbierung von ὄνομα κλυτός, vgl. ναυικλυτός, δουρικλυτός, τηλεκλυτός. Dagegen war ὀνομάκλυτος zunächst wohl als exozentrisches Kompositum, als ὄνομα κλυτόν ἔχων, gedacht, gleichwie das neben κλυτότοξος (Homer) erscheinende τοξόκλυτος (Pindar) als τόξον κλυτόν ἔχων.

glichen worden ist, um diesen dem Verständnis des Anfängers näher zu bringen. Vgl. Grimm D. G. Neudr. 4, 1096 ff., Andresen Sprachgebr. u. Sprachricht.<sup>9</sup> 176 ff., Erdmann-Mensing Grundz. 1, 58. 60 f., Wunderlich Der deutsche Satzbau 1<sup>2</sup>, 395 ff.

Man hält diese Ausdrucksweise, so viel ich weiß, allgemein für einen Romanismus oder zugleich auch Latinismus, und das wird richtig sein. Der Kasus des Substantivs war in der fremden Sprache formal indifferent: an sich konnte er von den Deutschen ebenso gut als Akkusativ wie als Nominativ angesehen werden, z. B. franz. *la danse finie on se met à table*. Daß der Deutsche den Akkusativ wählte, war auch hier wieder zunächst durch die notwendige Unterordnung unter das Hauptverbum nebst dessen nächstem Zubehör veranlaßt.

So weit ich das einschlägige Material überschaue, haben wir für den uns hier angehenden syntaktischen Gesichtspunkt zwei Gruppen von Beispielen zu unterscheiden. Erstens die Fälle, wo sich das Partizipium wie ein Participium coniunctum zum Subjekt des Hauptverbums ziehen läßt, wie in *er fleht, die hände zu Zeus erhoben*. Zweitens die Fälle, wo das nicht möglich ist, wie: *gesetzt den fall, daß es regnet, (so) wird der ausflug unterlassen; das buch kostet 10 mark, den einband mitgerechnet; gehört des volkes laute klage, gefiel es, einen landtag auszuschreiben; das geschehen, hänge die entscheidung von dem könige selber ab* (s. Grimm und Andresen a. a. O.).

Daß im ersteren Fall das Substantiv im Akkusativ häufig, ja meistens als abhängig vom Partizipium empfunden wird, ist mir unzweifelhaft. Und das wird durch assoziativen Einfluß von zweierlei Konstruktionen hervorgerufen sein, die der Deutsche schon besaß, ehe die romanische Partizipialkonstruktion Anklang fand. Erstlich durch die Wendungen wie *auf den mauern erschienen, den säugling im arme, die mütter; er eilte herbei, tränen im auge; die hände auf dem rücken, stand er da*, wo von altersher ein *habend* vorgeschwebt hatte (vgl. IF. 18, 127 ff.). Zweitens und hauptsächlich aber durch den Akkusativ der Sache, welchen die von alter Zeit her im Aktiv mit dem doppelten Akkusativ konstruierten Verba *lehren* usw. in der persönlichen passivischen Wendung beibehalten hatten, und den sie mithin auch beim Passivpartizip hatten, wenn dies ohne *sein* oder *werden* gebraucht war, wie mhd. (*die vrounce*) *zuht gelëret* (oben S. 126 f., Grimm a. a. O. 729 f. 757 f.).

Hier hätten wir es denn mit einem Gebrauch des Akkusativs im Deutschen zu tun, auf den der Name Akkusativ der Beziehung anwendbar wäre, und der Fall wäre ähnlich dem, der uns S. 132ff. im Lateinischen begegnete, der darin bestand, daß das durch die griechische Sprache gegebene Vorbild eine Befruchtung und Erweiterung eines einheimischen Akkusativgebrauchs hervorrief. Ein erheblicherer Unterschied gegen den Vorgang in der lateinischen Sprache wäre nur der, daß bei uns der Akkusativ sich von den Partizipien nur ausnahmsweise auf die eigentlichen Adjektiva verpflanzt hat, wie etwa *den kopf frei von sorgen, reiste er ab*<sup>1)</sup>.

Abgesehen von Wendungen wie *den fall gesetzt, daß . . .* (auch bloß *gesetzt, daß . . .*) und solchen, in denen der Akkusativ das Neutrum eines Pronomens ist, wie *dies abgerechnet, das ausgenommen*, ist die in Rede stehende Partizipialkonstruktion nur noch dann geläufig, wenn der Urheber der durch das passive Partizip ausgedrückten Handlung zugleich Subjekt des regierenden Verbums ist, wie in *er fleht, die hände zu Zeus erhoben*. Man bildet also jetzt kaum mehr Sätze wie Chamisso's angeführten Satz *gehört des volkes laute klage, gefiel es, einen landtag auszuschreiben*. Diese Tatsache darf als Bestätigung dafür gelten, daß das Partizipium für uns nicht oder wenigstens nicht bloß Attribut zu dem Akkusativ ist. Jedenfalls ist der von C. F. W. Müller Syntax des Nom. und Akk. im Lat. S. 128 Fußn. 1 gegen Cauer erhobene Einwand hinfällig.

Übrigens bedürfen diese Partizipialkonstruktionen des Neuhochdeutschen hinsichtlich ihres Entwicklungswegs auf Grund der Sprachdenkmäler einer noch genaueren Untersuchung als sie bis jetzt nach meinem Wissen erfahren haben, und so gebe ich meine Auffassung nur unter Vorbehalt.

## 8.

Als 'Akkusativ der Beziehung' stellt sich weiterhin griech. ὄνομα (τὸ ὄνομα) ai. *nāma* aw. *ṇama* 'mit Namen, Namens' dar (vgl. die S. 124 genannte Literatur)<sup>2)</sup>.

1) Virg. Aen. 1, 320 *dederatque comam diffundere ventis, | nuda genu nodule sinus collecta fluentes* wird von Voss übersetzt: *nackend das knie und im knoten die fließenden schöße gesammelt*.

2) Vom Altpersischen sehe ich ab, weil die Lesung des dem aw. *ṇama* entsprechenden Wortes Schwierigkeiten bereitet, die noch ungelöst

Die altertümlichsten Wendungen sind nach meinem Dafürhalten solche wie Xen. an. 1, 2, 23 διὰ μέγης τῆς πόλεως ῥεῖ ποταμὸς Κύδνος ὄνομα 'ein Fluß, Kydnos mit Namen', 2, 4, 28 ἐν τῷ πρώτῳ σταθμῷ πέραν τοῦ ποταμοῦ πόλις ὑκεῖτο μεγάλη καὶ εὐδαίμων ὄνομα Καίναί 'eine Stadt Namens Kainai', ai. *mā dhur indra nāma dēvatā divās ca gmas cāpā ca jantāvah* 'mich, den Indra mit Namen (mit dem Namen Indra), haben als Gott eingesetzt die Geschöpfe des Himmels, der Erde und der Wasser', *yād nibarhāyō nāmuci nāma māyīnam* 'als du niederstiebest den Dämon mit Namen Namuci', *pārśur ha nāma mānavī sākā sa-sūva viśatīm* 'die Manutochter, Parśu mit Namen, hat zwanzig auf einmal geboren', aw. V. 7, 16 *arədvī nāma āpa* 'das Ardvī genannte Wasser'. Ursprünglich hatten der Eigennamen und das Wort *name*, im Verhältnis von Subjekt und Prädikat zu einander stehend, einen der Form nach selbständigen Satz gebildet: ῥεῖ ποταμὸς Κύδνος ὄνομα 'fließt ein Fluß, Kydnos (ist) der (sein) Name'. Passend verweist Gray auf Beowulf 1457 *wæs þæm hæftmēce Hrunting nama*, d. i. wörtlich 'es war ihm ein Heftschwert, Hrunting (war) der Name' (vgl. Foy S. 178). Die Umwertung von *name* zum Akkusativ erfolgte entsprechend der Änderung von Μενέλαος . . . Ξανθή ἢ κεφαλὴ in Μενέλαος Ξανθὸς τὴν κεφαλὴν. Die Benennung, zu der das Wort *name* gehörte, konnte auch ein Adjektiv sein, wie Yt. 15, 46 *taxmō nāma* 'stark der Name', = 'stark genannt'.

Bei *mā . . . indra nāma* und *nāmuci nāma māyīnam* darf man daran denken, daß sie direkt den Typus fortsetzen, bei dem *nāma* noch nicht dem Eigennamen als 'Akkusativ der Beziehung' untergeordnet gewesen ist. Es läßt sich annehmen, daß die alte nominativische Verbindung *indrō nāma* 'Indra (ist) der Name', *nāmucir nāma* 'Namuci (ist) der Name' direkt durch Kasusassimilation in den Akkusativ umgesetzt worden sei, in derselben Weise, wie im Russischen *najd'oš svoju mat' zototaja kosa* ('du wirst finden deine Mutter, golden das [ihr] Haar') zu *svoju mat' zototuju kosu* 'deine Mutter die goldhaarige' geworden ist (S. 139f.). In der Zeit, aus der uns solche indische Sätze überliefert sind, wäre aber *nāma* jedenfalls, nach Analogie seines sonstigen Gebrauchs, umempfunden, also als abhängig vom Eigennamen empfunden gewesen.

sind, und die auch ich nicht zu erledigen weiß (vgl. Foy IF. 12, 172, Bartholomae Altiran. Wtb. Sp. 1063f.).

Daß das aus dem Eigennamen und dem Akkusativ *name* bestehende Satzstück, das appositioneller Zusatz zu einem appellativischen Substantiv war, auch vor dieses Substantiv gesetzt erscheint, darf nicht auffallen. Auch sonst können Appositionen dem Substantiv, das durch sie näher bestimmt wird, vorausgeschickt werden (Delbrück Grundriß 5, 198 f.). Speziell für unsern Fall vergleiche man das von Leskien S. 204 angeführte *krasnaja krasa čornaja kosa car'-děvica*, d. i. 'rot die Gesichtsfarbe, schwarz das Haar, Kaiser-Jungfrau' = 'die im Gesicht rotfarbige, schwarzhaarige Kaiser-Jungfrau'.

Die Umwertung des Nominativs *name* zum Akkusativ, durch die dieses Wort gewissermaßen zum bloßen Exponent der Funktion des Eigennamens als solchen gemacht wurde, hatte zur Folge, daß man diesen Akkusativ auch dann dem Eigennamen beigab, wenn dieser nicht Apposition eines Appellativums war. Oder anders ausgedrückt: der aus dem Eigennamen und dem Beziehungsakkusativ bestehende appositionelle Zusatz zu einem Appellativum trat für das Appellativum selbst ein. Das entspricht dem griech. Τυδεύς τοι μικρὸς μὲν ἦν δέμας (E 801). So ai. *asāu nāmāham asmi* 'der und der (der N. N.) mit Namen bin ich' (woran sich anschloß *kō nāmāsi* 'wer mit Namen bist du?' = 'wie heißest du?'), *iṣkrtir nāma vō mātāthō yāyā stha niṣkrtih* 'Heilung mit Namen ist (Heilung ist benannt) eure Mutter, darum seid auch ihr Heilungen', aw. *va'riš yō haosrāvā nāma* 'der See, welcher H. mit Namen ist (H. heißt)', *vayuš bā nāma ahmi* 'die Atmosphäre mit Namen bin ich (heiße ich)', Hesiod Theog. 144 Κύκλωπες δ' ὄνομ' ἦσαν ἐπώνυμον, οὕνεκα κτλ., d. i. 'Rundaugen waren sie mit ihrem Zunamen' = 'waren sie zu-benannt'. Diese Anhängung von *name* konnte um so leichter Platz greifen, als Eigennamenwörter und Appellativwörter in diesen alten Zeiten sehr oft nicht ohne weiteres zu unterscheiden waren, wie ja auch noch heute, wenn jemand z. B. sagt *ich bin Müller*, dies zweideutig sein kann.

Im Grunde ist die hier vorgetragene Erklärung des Akkusativs *nāma nāma* ὄνομα schon von Gray IF. 11, 307 ff. gegeben, und Foy in seiner — zum großen Teil durchaus berechtigten — Polemik gegen Gray weist sie wenigstens nicht von der Hand (IF. 12, 178). Anders erklärt unsern 'Akkusativ der Beziehung' Delbrück Grundriß 3, 387 f. Er geht aus von Sätzen wie aw. *spānəm yim mašyāka avi dužvačarəhō dužakəm nāma aojate* 'den Hund, den

die übelredenden Leute Dužaka mit Namen nennen' und Hom. ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἄμαξαν ἐπὶ κλησὶν καλέουσιν, und nimmt an, daß der Sinn der Beziehung sich von da aus durch eine Übertragung entwickelt habe. In dem aw. Satz sei *nāma* ursprünglich wohl Apposition gewesen: 'welchen die Leute Dužaka als Namen nennen'. Ob auch ἐπὶ κλησὶν als Apposition aufzufassen oder als Akkusativ des Inhalts nahe zu καλεῖν zu ziehen sei (so auch ὄνομα καλεῖν τινα neben ὄνομα ὀνομάζειν τινά), lasse er dahingestellt. Der neue Typus nun scheine entstanden zu sein, indem nach ἣν ἄμαξαν ἐπὶ κλησὶν καλέουσιν mit passivischem Ausdruck ἣ ἄμαξα ἐπὶ κλησὶν καλεῖται gebildet worden sei. Diese Auffassung ist mir unannehmbar, weil sie uns nötigen würde, die Entstehung des Beziehungsakkusativs ai. *nāma* usw. unter einen ganz andern Gesichtspunkt zu bringen als die der oben behandelten Fälle und namentlich auch die der unten noch zu besprechenden Beziehungsakkusative aw. *masō*, *fraθō* u. dgl. und griech. γένος, μέγεθος, μήκος, εὖρος u. dgl. A priori ist doch für *nāma* usw. derselbe Entwicklungsgang wie in allen diesen Fällen wahrscheinlich, um so wahrscheinlicher, als auch bei dem Worte *name* wieder dem Akkusativ 'der Beziehung' der Instrumental 'der Beziehung' zur Seite steht, nämlich ai. *nāmnā*, griech. ὀνόματι (entsprechend lat. *nomine*), wie wir denn auch weiter unten z. B. μεγέθει neben μέγεθος 'an Größe' begegnen werden. Immerhin soll nun nicht geleugnet werden, daß, nachdem ὄνομα als Akkusativ 'der Beziehung' bereits aufgekommen war, das als Akkusativ des inneren Objekts stehende ὄνομα bei der Ausbreitung des Gebrauchs jenes ὄνομα so zu sagen als Hilfskraft eine gewisse Rolle gespielt habe. Denn eine gewisse Assoziation der beiden ὄνομα mußte stattfinden; die Grenzen, die wir Grammatiker durch Gebrauchseinteilungen und Anwendung verschiedener Benennung anbringen, bestehen ja für den Sprecher selbst niemals in der Schärfe, in der wir sie ziehen.

## 9.

In ähnlicher Weise wie ὄνομα sind bei den Griechen γένος und γενεήν Akkusativ 'der Beziehung' geworden. Ursprünglich stand γένος nominativisch in Aussagen wie Χίμαιρα . . ., γένος θεῖον, d. h. 'die Chimäre . . ., der (ihr) Ursprung ein göttlicher'. Nominativ war es aber überdies in Sätzen wie Z 180 ἦ (Χίμαιρα) δ' ἄρ' ἦν θεῖον γένος οὐδ' ἀνθρώπων und, wenigstens nach der

ursprünglichen Auffassung, auch in ε 204 Κάκτωρ Ὑλακίδης, τοῦ ἐγὼ γένος εὖχομαι εἶναι, δ 63 ἀνδρῶν γένος ἔστέ διοτρεφέων βασιλῆων. In den letzteren Fällen vollzog sich die Umwertung: 'dessen der Herkunft nach zu sein ich mich rühme, zu dem der Herkunft nach zu gehören ich mich rühme'. Daher denn auch mit unzweideutiger Akkusativform Φ 187 γενεὴν μεγάλου Διὸς εὖχομαι εἶναι. Daneben hatte man Verbindungen gehabt wie ἦν ἀνὴρ, γένος ἔξ ἀγαθοῦ πατρὸς mit nominativischer Geltung von γένος: 'es war ein Mann, die (seine) Herkunft von einem tüchtigen Vater', und dann wurde γένος auch hier akkusativisch: Ξ 113 πατρὸς δ' ἔξ ἀγαθοῦ καὶ ἐγὼ γένος εὖχομαι εἶναι, E 544 γένος δ' ἦν ἐκ ποταμοῖο.

Hieran mag aw. *ar°jō* (Akk. Sing. Neutr.) 'an Wert, um den Wert, Preis von . . .' angeschlossen werden. Denn z. B. die Satzbildung F. 3 h *aspō agraγōtāmō darōhve var°manō ašta gavam azinam ar°jō*, 'das edelste Roß aus der Auslese eines Landes gilt acht trüchtige Kühe an Wert, hat den Wert von acht trüchtigen Kühen', steht auf gleicher Linie mit ἀνδρῶν γένος ἔστέ διοτρεφέων βασιλῆων.

Endlich ist zu nennen die besondere Übereinstimmung zwischen Griechisch und Iranisch im akkusativischen Gebrauch von Substantiva, die 'Größe', 'Länge', 'Breite' u. dgl. bezeichnen. So ι 324 τόσσον ἤν μήκος, τόσσον πάχος εἰσopάσθαι 'so groß war sie (die Keule) an Länge, so groß an Dicke von Ansehen', λ 311 ἐννέωροι γὰρ τοῖ γε καὶ ἐννεαπήχεες ἦσαν | εὖρος, ἀτὰρ μήκος γε γενέσθην ἐννεόργυιοι 'denn im Alter von neun Jahren waren sie Menschen von neun Ellen in der Breite, in der Länge aber wurden sie Menschen von neun Klaftern', Herodot 3, 107 ὄφιες ὑπόπτεροι, μικροὶ τὰ μεγάλα, ποικίλοι τὰ εἶδεα, Menander Frgm. 448 (Kock 3 S. 129) οὐδεὶς ξύνοιδεν ἐξαμαρτάνων πόσον | ἀμαρτάνει τὸ μέγεθος, ὕστερον δ' ὄρα, Xen. an. 1, 2, 23 διὰ μέσης τῆς πόλεως ῥεῖ ποταμὸς Κύδνος ὄνομα, εὖρος δύο πλέθρων, 1, 4, 9 ἐπὶ τὸν Χάλον ποταμόν, ὄντα τὸ εὖρος πλέθρου, ebenso (τὸ) βάθος, ὕψος, πλῆθος, auch τὸν ἀριθμόν. Zu ἴκος τὸ μέγεθος, τὸ μήκος, τὸν ἀριθμόν vergleiche man ὄμματα ἱκελος u. dgl. S. 131. Y. 65, 3 *yā asti anava'ti masō yaθa vispā imā āpō* 'welche (die Ardvī) so groß an Ausdehnung ist wie alle Gewässer', Y. 19, 7 *astiča im zā avati baxō yava'ti fraθasči* 'die Erde ist ebenso groß an Tiefe wie an Breite', V. 3, 16 *ēva't drājō hača . . .* 'wie viel an Länge von . . .' = 'wie weit weg von . . .', V. 6, 1 *ēvantam drājō zrvānam* 'wie viel Zeit an Länge' = 'wie lange Zeit', V. 9, 3 *hō par°θwe a'vāhā zamo*

*upaθwar<sup>o</sup>šti urvaranqm nava vibāzva drājō kāmciṭ pa'ti čaθrušanqm*  
 'er schneidet auf der Oberfläche der Erde Pflanzen ab neun Klafter  
 an Länge nach jeder der vier Seiten'. Auch hier, wo abermals  
 der Akkusativ mit dem Instrumental der Beziehung wechselt  
 (griech. μετέθει u. dgl.), ist nach dem oben Dargelegten von Aus-  
 sageformen auszugehen, in denen die Substantiva μήκος *masō*  
 usw. Nominativ waren. Den Satz Xen. an. 1, 2, 23 z. B. hat man  
 sich, nach dem ursprünglichen Sinn solcher Aussageformen, zu  
 denken als: 'durch die Stadt fließt ein Fluß, Kydnos (ist) der  
 (sein) Name, die (seine) Breite (beträgt) zwei Plethren';  
 δύο πλέθρων war hierbei Genitivus definitivus.

## 10.

Alle Beziehungsakkusative, die wir bis jetzt besprochen  
 haben, brachten wir entwicklungsgeschichtlich unter einen ein-  
 heitlichen Gesichtspunkt, unter den, daß sie unmittelbar oder  
 mittelbar zurückgehen auf den Subjektskasus eines in engster  
 Abhängigkeit von einem andern Satz befindlichen Satzes; dieser  
 Subjektskasus mußte infolge der Einverleibung des betreffenden  
 Satzes in einen größeren grammatischen Satzorganismus seine  
 Stellung als Subjekt und damit die Nominativform aufgeben.  
 Man hat nun den Namen Akkusativ der Beziehung auch noch  
 auf einige anders geartete Gebrauchsweisen angewendet. Das  
 wäre an sich nicht zu tadeln, weil der Name ja höchst dehnbar  
 ist und im Grunde für die verschiedensten Anwendungsweisen  
 der Akkusativform benutzbar wäre. Man wird aber gut tun,  
 den 'Akkusativ der Beziehung' nicht zum Sammelbecken für  
 alle Gebrauchsarten des Akkusativs zu machen, die sich nicht  
 glatt unter den bereits etikettierten andern Anwendungsweisen  
 dieses Kasus unterbringen lassen, vielmehr den Namen, falls man  
 ihn überhaupt beibehalten will, auf die von mir oben besprochenen  
 Gebrauchsarten zu beschränken. Dreierlei habe ich hier zu er-  
 wähnen:

1. Scheffelowitz ZDMG. 57, 159 bringt unter der Überschrift  
*Akkusativ der Beziehung (accus. graec.)* aus dem Awesta die beiden  
 Stellen Y. 50, 10 und V. 7, 51 bei. Daß sie aber beide mit  
 unserm Akkusativgebrauch, wie immer man ihn definieren mag,  
 nichts zu schaffen haben, braucht nicht besonders bewiesen zu  
 werden. Über die dritte von Scheffelowitz unter jene Über-  
 schrift gebrachte Stelle V. 18, 38 ist oben S. 128 gehandelt.

2. Weiter muß ich jetzt abtrennen einen von mir selber Griech. Gramm.<sup>3</sup> S. 382 an unsern 'Akkusativ der Beziehung' angeschlossenen Akkusativgebrauch der griechischen Sprache, zu dessen Angliederung mich der Umstand verleitet hatte, daß die Benennung 'der Beziehung' an sich auf ihn vorzüglich paßt.

Bei der sogenannten Herübernahme des Subjekts des Nebensatzes als Objekt in den Hauptsatz, wie B 409 ἦδε γὰρ κατὰ θυμὸν ἀδελφεὸν, ὡς ἐπονείτο, Eur. Med. 248 λέγουσι δ' ἡμᾶς, ὡς ἀκίνδυνον βίον ζῶμεν κατ' οἴκους, erscheint ein Akkusativ, der von Haus aus unzweifelhaft der gewöhnliche Objektsakkusativ zum Verbum seines Satzes gewesen ist. Es änderte sich hier das Sprachgefühl mit der Zeit. Das zeigen ganz klar die Fälle, wo an der Stelle des zu erwartenden transitiven Verbums ein intransitiver oder passivischer Ausdruck auftritt, wie Aristoph. Av. 1269 δεινὸν γε τὸν κήρυκα τὸν παρὰ τοὺς βροτοὺς οἰχόμενον, εἰ μηδέποτε νοστήσει πάλιν, 652 ὄρα νυν, ὡς ἐν Αἰδώπου λόγοις ἐστὶν λεγόμενον δὴ τι τὸν ἁλώπεχ', ὡς φλαύρως ἐκοινώνηεν αὐτῷ ποτε, Att. 1, 27 ἡγγέλθη . . . τοὺς Ἀσπενδίους, ὅτι . . . ἔλθοιεν.

Daß das nun etwas ganz anderes ist, als was wir oben als 'Akkusativ der Beziehung' bezeichnet haben, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Ich glaube jetzt annehmen zu müssen, daß die Griechen diesen alten Objektsakkusativ, der zugleich das Subjekt des folgenden Nebensatzes war, in eine derartige engere grammatische Beziehung zu diesem Nebensatz brachten, daß sich sein Verhältnis zum Verbum des Hauptsatzes lockerte und verdunkelte — eine Art von Gliederungsverschiebung, die ihr nächstes Analogon in der Entstehung des 'Accusativus cum infinitivo' hat, dessen Subjekt bekanntlich ursprünglich ebenfalls Objekt des regierenden Verbums gewesen ist, von diesem aber sich abgelöst hat. Man mag auch die Entstehung unserer Nebensatzkonjunktion *daß* aus einem vom vorangehenden Verbum regierten *das* (*ich sehe, daß er hinkt* aus *ich sehe das: er hinkt*) vergleichen und anderes derart, was bei Paul Prinzipien<sup>4</sup> 282 ff. besprochen wird. Gleichwie also bei der Konstruktion des Accusativus cum infinitivo die anfängliche syntaktische Natur des Akkusativs damit definitiv als verschoben sich darstellt, daß neben Sätzen mit transitivem Hauptverbum, wie z. B. εἶπεν αὐτὸν παρελθεῖν, solche mit nichttransitivem Hauptverbum auftreten,

wie ἡγγέλοθι αὐτὸν παρελθεῖν, so ist auch bei unserm Akkusativ als dem Vorverkündiger des Subjekts des konjunkionalen Nebensatzes der Übergang von transitiven zu nichttransitiven Hauptverba das Kennzeichen der vollzogenen syntaktischen Umwertung. Und wenn nach Vollzug dieser Umwertung der Akkusativ die Stellung unmittelbar vor dem konjunkionalen Nebensatz, in der er die Änderung seiner syntaktischen Geltung erfahren hatte, nicht mehr festzuhalten brauchte — vgl. Xen. Kyr. 2, 1, 5 τοὺς Ἑλλήνας οὐδὲν πω σαφὲς λέγεται, εἰ ἔπονται —, so bietet auch hier der Accusativus cum infinitivo eine Parallele in Satzgestaltungen wie Thuk. 6, 54 αἰεὶ τινα ἐπεμέλοντο σφῶν αὐτῶν ἐν ταῖς ἀρχαῖς εἶναι.

3. Reichelt Awest. Element. 229 f. erwähnt unter der Überschrift 'Akkusativ der Beziehung' nicht nur die oben aus dem Awestischen angeführten Fälle *nāma* 'mit Namen' (S. 143 ff.), *arjō* 'an Wert' (S. 147), *masō* 'an Größe' u. dgl. (147 f.), sondern auch die Ausdrücke *xʷar'nō xʷar'naxwastamō* 'der heheistvollste an Heheist', *xšaθram huxšaθrōtamō* 'der beste Herrscher an Herrschaft', *raēm raēvastamō* 'der reichste an Reichtum', sowie *ištīm səvišta* 'die gewaltigsten an Besitz'.

Von den letzteren Fällen stellen sich aber wenigstens diejenigen, wo Akkusativ und Superlativ etymologisch zusammengehören, doch wohl vielmehr zum Akkusativ des Inhalts, der ja auch im Awestischen ganz geläufig gewesen sein muß (Reichelt S. 227 f.). Dieser Akkusativ ist hier ebenso adnominal geworden, wie im Griechischen: ἀτίμους ἐποίησαν ἀτιμίαν τοιάνδε, ὥστε κτλ. (Thuk.), κακοὶ πᾶσαν κακίαν (Plato) u. dgl. Wer diesen adnominalen Gebrauch freilich ebenfalls Akkusativ der Beziehung nennen will, dem läßt sich bei der Verschwommenheit dieses technischen Namens kaum widersprechen.

Weniger klar ist mir die Genesis des Akkusativgebrauchs in Yt. 5, 98 *mošu pasčāēta hvōvō ištīm baon səvišta* 'bald nachher wurden die Hvōva die gewaltigsten an Besitz'. Es scheint aber das natürlichste, auch hier auf den Akkusativ des Inhalts zurückzugehen und zwar auf diejenige Gebrauchsschattierung, in der das Verbum an sich intransitiv ist und das Substantiv im Akkusativ etwas bezeichnet, was die besondere Erscheinungsform des Vorgangs bildet, vgl. ai. *rōcatē bṛhād bhāh* 'er (Agni) leuchtet hohen Glanz', aw. *awō "rva'tiš* (Beiwort der Wolken) 'in Form von Wasser strömend'.

## 11.

Für die Gebrauchsarten des Akkusativs, auf die ich glaubte die Bezeichnung Akkusativ der Beziehung einschränken zu sollen, eine minder irreführende Benennung als diese zu haben, wäre recht erwünscht, weniger der Wissenschaft als der Schule wegen. Angemessener wäre, wenn er auch keineswegs das Ideal eines wissenschaftlichen Terminus darstellt, der Name Akkusativ des erklärenden Objekts, den Delbrück Grundl. der griech. Syntax 32 neben 'Akkusativ der Beziehung' anwendet. Er verführt wenigstens nicht zu abenteuerlicher Übersetzung. Ich selber enthalte mich eines neuen Vorschlags, weil ich der Ansicht bin, man soll einen einmal eingebürgerten wissenschaftlichen Terminus, wenn er auch noch so unzutreffend ist, nicht verdrängen wollen, wenn man einen nur besseren, aber nicht wirklich guten Ausdruck (zur Güte gehört natürlich auch Kürze) an die Stelle zu setzen weiß.

Für die Wissenschaft bleibt die Hauptsache, daß man unsern Akkusativgebrauch entwicklungsgeschichtlich richtig verstehen lernt.

Leipzig.

Karl Brugmann.

---

**Gotica.**
1. *jaindwairþs*.

J 18, 3 lesen wir: ὁ οὖν Ἰούδας λαβὼν τὴν σπεῖραν καὶ ἐκ τῶν ἀρχιερέων καὶ Φαρισαίων ὑπηρέτας ἔρχεται ἐκεῖ. *iþ Iudas nam hansa jah þize gudjane jah Fareisaie andbahtans, iddjuh jaindwairþs*. Soviel ich sehn kann, fassen alle Lexikographen, auch Wrede in der 11. Auflage von Stamm-Heynes Ulfilas und Feist in dem 1909 erschienenen Wörterbuch *jaindwairþs* als Adverb. Der einzige Grund für diese Annahme kann nur in dem Adverb ἐκεῖ gesucht werden. Aber dieser Schluß von der griechischen Vorlage auf die gotische Übersetzung ist nicht stichhaltig. Denn mehr als einmal zeigen sich zwischen Original und Nachbildung charakteristische Unterschiede in der Wahl der Wortklasse (vgl. Stolzenburg ZZ. 37, 352 f.): Ein Substantiv vertritt den Infinitiv L 7, 21 (*siuns*: βλέπειν) 8, 55 (*mats*: φαγεῖν) Th 4, 11 (*anaqal*: ἡσυχάζειν) T 4, 3 (*liugos*: γαμεῖν); ein Infinitiv

das Substantiv J 12, 13 (*wiþragamotjan*: εἰς ὑπάντησιν) L 4, 36 (*afslauþnan*: θάμβος) 5, 4 (*du fiskon*: εἰς ἄγραν) K 7, 5 (*fastan jah bidan*: τῇ νηστείᾳ καὶ τῇ προσευχῇ) 7, 27 (*lausjan*: λύσιν) Th 4, 17 (*du gamotjan*: εἰς ἀπάντησιν); ein Infinitiv das Partizip M 27, 49 (*nasjan*: σώων) L 18, 35 Mc 10, 46 (*du aihtron*: προσαιτῶν) L 19, 48 (*du hausjan*: ἀκούων). Ein Substantiv steht für das Adjektiv L 3, 22 (*leikis siunai*: σωματικῶ εἶδει) Mc 4, 28 (*fulliþ kaurnis*: πλήρη σίτον); ein Adjektiv für das Substantiv J 12, 43 (*hauhein manniska*: τὴν δόξαν τῶν ἀνθρώπων) Mc 4, 5 (*diuþarizos airþos*: βάθος γῆς) 6, 23 (*halba þiudangardja*: ἡμίτους τῆς βασιλείας) 11, 1 (*at fairgunja alewjin*: πρὸς τὸ ὄρος τῶν ἐλαιῶν)<sup>1)</sup>. Ein Adverb ersetzt das Adjektivum L 19, 37. 48 (*alakjo*: ἅπαν, ἅπας) Th 5, 23 (*allandjo*: ὁλοτελής), ein Substantiv das Adverb L 1, 74 (*unagein*: ἀφόβως) T 1, 8 A (*witoda*: νομίμως gegenüber *witodeigo* B), auch ein Adjektiv tritt für es ein J 6, 66 18, 6 (*ibukai*: εἰς τὰ ὅπια) L 17, 31 (*ibukana*: dsgl.).

Genau wie *ibuks* ist *jaindwairþs* zu erklären: es ist also Adjektivum und steht auf einer Linie mit *anawairþs*, *andwairþs* und *wiþrawairþs*, vgl. Got. EB. § 191<sup>1</sup>. Wie das Adverbium aussehn würde, lehren uns *andwairþis* und *framwairþis*.

## 2. *gagg* N.

Mc 11, 4 heißt es: εὖρον πῶλον δεδεμένον πρὸς τὴν θύραν ἔξω ἐπὶ τοῦ ἀμφοδού· *biȝetun fulan gabundanana at daura uta ana gaggā*. Genus und Stammauslaut des Dativs *gaggā* sind aus der Stelle nicht zu erkennen, um so klarer die Bedeutung ἀμφοδον 'Gasse', d. i. der freie Raum vor der *area*, der von dieser durch eine Einfriedigung getrennt ist, vgl. Wilcken Griechische Ostraka 1, 432.

Mc 6, 56 begegnet das Wort zum andern Mal: ἐν ταῖς ἀγοραῖς ἐτίθουν τοὺς ἀθενοῦντας· *ana gaggā lagidedun siukans*. Welchen Kasus haben wir in *gaggā* zu sehen? Gabelentz-Löbe, Gallée, Stamm-Heyne-Wrede interpretieren *gaggā* in Mc 6, 56 wie in Mc 11, 4 als Dat. Sing. und setzen als Nominativ die Maskulinform *gaggs\** an. Noch Schulze wiederholt KZ. 42, 323. 325. 326 diese Annahme, ohne irgendwelche Bedenken zu äußern, und auch für Feist Et. Wb. steht sie von vornherein fest. Aber Feist wie Schulze haben übersehen, daß eine abweichende und

<sup>1)</sup> Möglicherweise gehört auch Mc 15, 22 hierher, doch vgl. Got. EB. <sup>3-4</sup> § 157.

zweifelloos richtige Deutung der Fügung *ana gagga* Mc 6, 56 schon längst gegeben ist<sup>1)</sup>. Uppström *Decem rediviva folia* (1857) S. 98 bemerkt zur Stelle: "Verba *lagjan*, *atlagjan*, *galagjan*, *uslagjan* cum praepositione *ana* constructa aliis locis semper regunt accusativum; quamobrem idem quoque de hoc loco statuimus. Est igitur hoc *gagga* acc. pl. neutr. gen. e nominat. *gagg*; de genere cf. Sveinbjörn Egilsson *Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis*, vocab. *gaung*". Bernhardt Krit. Ausgabe 1875, Handausgabe 1884 hat sich Uppström angeschlossen und gibt im Glossar der Handausgabe ausdrücklich 'gagg n. gang, gasse'. Auf Uppströms Standpunkt steht auch F. Naber *Gotische Präpositionen I* (1879) S. 23. Auch der von Bernhardt abhängige Balg setzt im Glossar seiner Bibelausgabe (Milwaukee 1891) das N. *gagg* an, fragt aber trotzdem zweifelnd, ob *gagga* aaO. Akk. Plur. N. oder Dat. Sing. M. sei (S. 348).

Nun hat allerdings Borrmann in seiner Untersuchung über Ruhe und Richtung in den gotischen Verbalbegriffen (Hallische Dissertation 1892) S. 19 eine Einwendung gegen Uppströms und Bernhardts Beweisführung erhoben: wenn auch *lagjan* stets *ana* und *in* mit Akk. bei sich habe, so folgere hieraus doch nicht, daß der Übersetzer den Dat. überhaupt nicht habe anwenden können. Vielmehr sei bei *lagjan* selbst das Ruhe-Adverb *hvar* (J 11, 34) belegt. Außerdem werde *galagjan* mit *in* und Dat. verbunden. Deshalb lasse sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob *gagga* Mc 6, 56 Akk. Plur. N. oder Dat. Sing. sei.

Man kann Borrmann getrost zugeben, daß Uppströms Schluß nicht zwingend ist; daß er aber einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf, lehren die Tatsachen. Man vergleiche: *lagjan ana* m. Akk. 6 mal, *in* m. Akk. 5 mal — Gegenbeispiel fehlt; *atlagjan ana* m. Akk. 2 mal, *in* m. Akk. 1 mal — Gegenbeispiel fehlt; *uslagjan ana* m. Akk. 7 mal — Gegenbeispiel fehlt; *galagjan ana* m. Akk. 5 mal — Gegenbeispiel fehlt, *uf* m. Akk. 1 mal — Gegenbeispiel fehlt, *in* m. Akk. 4 mal — *in* m. Dat. 10 mal. Dazu kommt *hvar* 2 mal, *þarei* 1 mal. Man sieht sofort: 1) *ana* m. Dat. ist außerhalb der umstrittenen Stelle überhaupt nicht belegt; 2) *galagjan* nimmt eine Sonderstellung unter allen zugehörigen Verben ein: kein Zweifel, daß die Bedeutung des *ga-* 'cum' die Abweichung hervorgerufen

1) Wrede<sup>11</sup> hält es sogar für überflüssig, diese im Apparat auch nur zu erwähnen!

hat. Ich verweise auf den Parallelismus von *satjan* : *gasatjan*. Das Simplex verbindet *in*, *uf*, *ana* je 1 mal mit dem Akkusativ; außerdem L 8, 16 scheint *satjan ana* m. Dat. zu bieten; aber wie ich schon in der got. Bibel dargetan habe, entspricht dem  $\tau\acute{\iota}\theta\eta\varsigma$  —  $\acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\iota}\theta\eta\varsigma$  der Vorlage nur got.  $[ga]satji\bar{p}$  —  $\langle ga \rangle satji\bar{p}$ ; dann ergibt sich zugleich das normale Verhältnis *uf ligr satji\bar{p}*, *ak ana lukarnasta\bar{p}in gasatji\bar{p}*<sup>1)</sup>. Abgesehen von L 8, 16 steht *gasatjan ana* m. Dat. 2 mal, *in* m. Dat. 3 mal, *uf* m. Dat. 1 mal. Also auch hier der charakteristische Unterschied zwischen Simplex und *ga*-Kompositum. —

Wir brauchen uns jedoch mit der bloßen Wahrscheinlichkeit nicht zufrieden zu geben. Borrmann und die Vertreter der Dativkonstruktion beachten nicht, daß bei ihrer Interpretation eine störende Differenz im Numerus zwischen dem griechischen und dem gotischen Text entsteht, eine Differenz, die durch nichts motiviert ist. Suchen wir aber eine Kongruenz zwischen dem Original und der Übersetzung herzustellen, so ist dies nur auf Grund der Uppström'schen Erklärung möglich d. h. *gagga* muß Akk. Plur. Neutr. sein, nicht Dat. Sing. Freilich entspricht auch dann noch nicht *ana gagga* unmittelbar der griechischen Vorlage; vielmehr müssen wir als Mittelglied den Text der altlateinischen Bibel einschieben:  $bcff^2 g^{1.2} ilq$  (vg) und der von der lat. Bibel stark beeinflusste Codex Bezae D lesen *in plateis*. Das aber ist genau das, was der gotische Text bietet.

Die Übersetzung 'auf den Gassen' für *ana gagga* wird schließlich auch durch das Nordische gesichert. Schon Uppström deutet das in den Schlußworten der zitierten Stelle an: got. *gagg* Neut. 'Gasse' entspricht genauestens dem aisl. Neutrum *gang* 'Weg, Zugang', das aisl. Maskulinum *gangr* dagegen heißt 'der Gang = das Gehn'.

Diese nordgermanisch-ostgermanische Entsprechung entbehrt nicht eines gewissen Interesses.

### 3. *Iairusalem*.

KZ. 41, 174<sup>1</sup> verweist Schulze auf den Satz L 5, 17:  $\acute{\epsilon}\kappa$   $\pi\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$   $\kappa\acute{\omega}\mu\eta\varsigma$   $\tau\eta\varsigma$   $\Gamma\alpha\lambda\iota\lambda\alpha\acute{\iota}\alpha\varsigma$   $\kappa\alpha\acute{\iota}$   $\text{Ἰουδαίας}$   $\kappa\alpha\acute{\iota}$   $\text{Ἱερουσαλὴμ}$  *us al-lamma haimo Galeilaias jah Iudaias jah Iairusaulwmon* und zeigt, daß der Übersetzer an Stelle des unflektierten *Iairusalem* die griechische Genetivform  $\text{Ἱεροσολύμων}$  = *Iairusaulwmon* einge-

1) M 5, 15 läßt das entscheidende Verbum vermissen.

setzt hat, um das Rektionsverhältnis zum Ausdruck zu bringen<sup>1)</sup>. Schulze hat jedoch nicht die Quelle nachgewiesen, der diese Substitution entstammt. Denn daran ist nicht zu denken, daß der Übersetzer oder Interpolator den griechischen Genetiv Plur. ganz willkürlich, ohne jedes Vorbild eingesetzt habe. Wir müssen also nach dem Muster suchen, das ihm vorgeschwebt hat. Dies ist nicht allzu schwer zu finden: Mc 3, 7. 8 heißt es: καὶ πολὺ πλῆθος ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας ἠκολούθησαν αὐτῷ· καὶ ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας καὶ ἀπὸ Ἱεροσολύμων. Hier haben wir dieselbe Reihenfolge wie L 5, 17, hier haben wir den Genetiv Ἱεροσολύμων an Stelle des unflektierten Ἱερουσαλήμ: L 5, 17 ist also von Mc 3, 7. 8 beeinflusst.

Anders als mit L 5, 17 steht es mit L 6, 17: πλῆθος πολὺ τοῦ λαοῦ ἀπὸ πάσης τῆς Ἰουδαίας καὶ Ἱερουσαλήμ καὶ τῆς παραλίου Τύρου καὶ Σιδῶνος· *hansa mikila manageins af allamma Iudaias jah Iairusalem jah þize faur marein Twre jah Seidone*. Hier, meint Schulze, "soll man nach der Absicht des Ulfilas das unflektierte *Iairusalem* gewiß . . . als Dativ, abhängig direkt von *af*, auffassen". Ein Genetiv *Iairusalems* finde sich nur Neh 7, 2. 3, er widerstrebe der Praxis des Übersetzers, dem wir das NT. verdanken; denn dieser habe den griech. Gen. Ἱερουσαλήμ L 2, 38 durch *Iairusaulwmos* und L 5, 17 durch *Iairusaulwmon* ersetzt.

Das klingt plausibel, hält aber genauerer Prüfung nicht stand. Läßt man nämlich *Iairusalem* als Dativ direkt von *af* abhängen, so kommt man zu einer Konstruktion, die an Seltsamkeit ihres Gleichen sucht:

1. Von *af* hängt der neutrale Dativ *allamma* ab, von diesem hinwiderum der Genetiv *Iudaias* = Ἰουδαίας;

2. darauf folgte ein Dativ *Iairusalem*, der dem Dativ *allamma* koordiniert und gleich ihm von *af* abhängig wäre, obwohl Ἱερουσαλήμ in der Vorlage klärlich auf einer Linie mit Ἰουδαίας steht, also Genetiv ist;

3. alsdann käme wieder ein Genetiv Plur. *þize faur marein Twre*, dem griechischen Genetiv τῆς παραλίου Τύρου entsprechend und abhängig von — ja wovon? Von *af allamma* kann er nicht mehr abhängen, da die Konstruktion durch den von *af* regierten Dativ *Iairusalem* unterbrochen ist. Es bliebe also höchstens übrig, ihn von *hansa mikila manageins* = πλῆθος πολὺ

1) Bernhardt meint, der Übersetzer habe den Gen. Ἱεροσολύμων in seinem Text vorgefunden.

τοῦ λαοῦ abhängig zu machen. Man vergegenwärtige sich das Schema dieses Aufbaus:

*hansa mikila manageins*

1. *af*

a) *allamma*

*Iudaias*

b) *Iairusalem*

2. *þize faur marein Twre.*

Mir ist aus der gotischen Bibel kein Beispiel bekannt, das die Annahme einer so zerhackten und mit der klaren Konstruktion der Vorlage so völlig im Widerspruch stehenden Gliederung wahrscheinlich machen könnte.

Alle Schwierigkeiten lösen sich jedoch aufs einfachste, wenn *Iairusalem*, genau dem griechischen Text entsprechend, als unflektierter Genetiv aufgefaßt wird. Wir finden bei andern Fremdnamen solche unflektierte Genetive — warum darf ein solcher nicht auch hier existieren? Gewiß, der Übersetzer sucht diese undeutlichen Formen nach besten Kräften zu vermeiden, wie Schulze an L 2, 38 und 5, 17 gezeigt hat; wo aber kein Grund zur Änderung vorliegt, weil kein Zweifel über die Auffassung bestehen kann, wo ein unverkennbarer Genetiv vorausgeht, ein unverkennbarer Genetiv folgt, da kann der Übersetzer das unflektierte Wort auch für den Genetiv beibehalten.

#### 4. *gudhūs.*

Es heißt *guda-faurhts*, *guda-laus*, *guda-skauneī*, aber *gudhūs\** (Dat. J 18, 20) — warum? Ich habe schon IE. 24, 181 darauf hingewiesen, daß die Bewahrung des stimmhaften Spiranten am Schluß des ersten Kompositionsgliedes das Verstummen des *h*-im Anlaut der folgenden Silbe zur Voraussetzung hat. Ich hätte jedoch noch einen Schritt weitergehen und den Schwund des *h*- auch für den Verlust des stammauslautenden *-a* von *guda*-verantwortlich machen sollen. Das *-a* ist in *gud-hūs* ebenso geschwunden wie in dem isolierten *and-augi* k 10, 1 Th 2, 17 (gegenüber *anda-uleizn\**).

Ist auch *faurhāh* neben *faurahāh* wie *gudhūs* zu erklären? Eine sichere Entscheidung ist unmöglich, da auf *faurhāh* die Form des Verbalkompositums eingewirkt haben kann, vgl. *and-stald\** nach *andstaldan*, wohl auch *andhuleins* nach *andhuljan*.

Umgekehrt kann das *-a* der Kompositionsfuge in *andahfts*

(: *andhaffjan*), *andahait\** (: *andhaitan*) u. ä. durch Systemzwang ungezwungen erklärt werden.

### 5. *nāwis*, *sūtis* : *aljakuns*.

Braune Literaturbl. 1908 Sp. 328 sagt: Die Deutung von "*nāwis sūtis* ist schwierig; sie könnte zu der Hypothese verlocken, daß die kurzsilbigen *i*-Adjektiva den Nom. auf *-is* hätten: nur das einmal belegte *aljakuns* R 11, 24 würde abweichen. Denn zu *unnutjam* T 6, 9 dürfte man nach *sūtis* ebensowohl *unnutis* statt *unnuts* ansetzen. Für Länge des *u* in *sūtis* gibt es keinen Beweis. Ist mir doch sogar die Etymologie zweifelhaft. Das Wort bedeutet 'ruhig, geziemend, erträglich', dazu *unsuti* 'Unruhe, Aufruhr'. Mit dem in allen übrigen germanischen Sprachen vorhandenen *swōtjo-*, welches ebenso feststehendem idg. *swādu* 'süß' entspricht, stimmt also weder Form noch Bedeutung des got. *sūtis*. Das entsprechende Wort müßte got. *swōtus* heißen."

In der Tat, es scheint nur zwei Möglichkeiten zu geben, das *i* von *nāwis*, *sūtis* zu erklären: Man kann es erstens als graphische Variante von *ei* fassen und die beiden Wörter den *ia*-Stämmen zuweisen; aber die Belege für *i* statt *ei* sind so ungemein selten (vgl. Got. EB. § 22 F), daß man sich schwerlich bei dieser Auffassung beruhigen wird. Tut man das aber nicht, so bleibt kein anderer Ausweg als mit Braune zu Hirts Theorie (IF. 1, 216 ff.) zurückzukehren und in dem Gegensatz *nāwis*, *sūtis* : *bruks*, *hrains*, *sēls* das Ergebnis lautgesetzlicher Entwicklung zu sehn. Man könnte alsdann auf die Doppelheit *faihu*, *qairu*, *filu* : *tagr* verweisen (Akk. *leiþu* ist mehrdeutig).

Schließt man sich Braunes Auffassung an, wie ich Got. EB. 3.4 § 183 Anm. 2 getan habe, so fordert der abweichende Nominativ *aljakuns* R 11, 24 A eine Erklärung. Möglich ist, daß ihm auch der Nom. *gafaur*s T 3, 2 AB zuzugesellen ist; aber da sich der Lautwert des *au* nicht mit Sicherheit bestimmen läßt, bleibt er vorläufig besser bei Seite.

Mir scheint, daß die Differenz *aljakuns* : *nāwis*, *sūtis* sich ungezwungen erklärt: die Verschiedenheit in der Behandlung der stammauslautenden *-i* entspricht aufs beste der Verschiedenheit der Bedingungen, unter denen dieses *-i* auftritt. In *nāwis*, *sūtis* ist es nach haupttoniger kurzer Silbe erhalten, in dem Kompositum *aljakuns* dagegen ist es nach nebertoniger

kurzer Silbe geschwunden. Dieser Schwund entspricht genau dem, was wir erwarten müssen.

Ist *aljakuns* gegenüber *nāwis*, *sūtis* lautgesetzlich gerechtfertigt, so ergibt sich, daß man nicht mit Braune einen Nominativ *unnutis*\* konstruieren darf, sondern es bei dem bisherigen Ansatz *unnuts*\* bewenden lassen muß.

## 6. Zur Vorgeschichte der *ein*-Stämme.

In der Zschr. f. deutsche Wortforschung 10, 64 schreibt Kluge: "Bisher waren meine Bemühungen<sup>1)</sup>, die germanischen Adjektivabstrakta auf *-in* (got. *managein-*) mit außergermanischen Typen zu kombinieren, immer ohne Erfolg. Jetzt stelle ich<sup>1)</sup> sie mit lateinischen Bildungen auf *io:ionis* in Zusammenhang und vergleiche got. *baurpei* mit lat. *translatio*, *elatio*, *collatio*" ... "Wir haben hiermit also ein sicheres, wenn auch ganz vereinzelt Zeugnis für den Ursprung unserer *in*-Abstrakta und dürfen nunmehr<sup>1)</sup> annehmen, daß *in* Reduktionsstufe für eigentliches *ion* ist".

Kluges Entdeckung kommt *post festum*: dieselbe Verknüpfung der *iōn*- und *in*-Stämme, dieselbe Deutung des *-in*- als einer Schwundstufe zu *-iōn*- kann man seit 1888 in meiner Dissertation lesen, vergl. PBrB. 14, 221 ff. Hier sind auch S. 210 ff. die altindischen Adjektiva auf *-in*- in eingehender Beweisführung als *ien*-Stämme gedeutet und in Parallele zu den *in*-Stämmen gebracht worden. Vgl. auch die aus dem Winter 1887/88 stammende Notiz in Brugmanns Grundriß, 1. Auflage, 2, 1 S. 336 Fußnote.

Meine Erklärung der germ. *in*-Stämme findet man ferner in meiner Urgermanischen Grammatik (§ 161, 3 S. 209), also einem Buche, das Kluge rezensiert hat. Endlich hat Brugmann auch in der zweiten Auflage des Grundrisses 2, 1 S. 315 Anm. zustimmend auf sie hingewiesen.

München.

Wilhelm Streitberg.

---

1) Von mir gesperrt.

### Der lat. Ablativus comparationis.

Man lehrt jetzt allgemein, daß der lat. Abl. comparationis ein Separativus sei, z. B. *filius est minor patre* ursprünglich 'vom Vater aus betrachtet, ist der Sohn kleiner'. So z. B. neustens Schmalz in der Stolz-Schmalzschen Gr.<sup>4</sup> 384. Diese Ansicht stützt sich bekanntlich auf den Abl. als Komparationskasus im Ar., Griech. und Slav. Aber der lat. Casus sextus ist zugleich Fortsetzung des uridg. Instr., und den Instr. als Komparationskasus ('zusammengestellt mit, in Vergleich mit') kennen das Indische, das Irische und das Litauische, z. B. ved. *paró hi mártýāir ási* 'denn du bist höher wie die Sterblichen' (vgl. Delbrück Grundr. 3, 270 f., Speyer Ved. u. Skr.-Synt. 12, Pischel Ved. St. 2, 70 f., Franke IF. Anz. 4, 14 f.), ir. *māa alailiu* 'größer wie ein anderer' (Zeuß-Ebel 917, Thurneysen Air. Gr. 157), lit. Bretk. *a jus jo daugesneis este jeis* 'ihr aber seid um so viel mehr (besser) wie sie' (Bezzenberger Beitr. 240).

Wonach soll entschieden werden? Daß bei den Römern selbst die instrumentalische (soziative) Auffassung obwaltete, zeigt z. B. die Mischkonstruktion Plaut. Merc. 335 *homo me miserior nullust aequē, opinor* (Zierner Junggr. Streifz. 106 f., Lindsay Synt. of Plaut. 36. 38), und zeigt indirekt für die urital. Zeit die komparativische Partikel *quam* 'wie, als' (vgl. osk. *pruter pan* 'prius quam' u. a.). Freilich ist möglicherweise letzten Endes *patre* in *patre minor* trotzdem Abl. gewesen, weil in urital. Zeit, als Abl. und Instr. zusammenflossen, eine Umdeutung geschehen sein kann. Und noch ein Drittes bleibt möglich: daß in der urital. Periode Abl. und Instr. zugleich, wie im Altindischen, als Komparationskasus gebraucht und dann bei dem Synkretismus erst eins wurden. Das ist alles bis auf weiteres offene Frage.

Was sich hieraus für die Behandlung des Abl. comparationis in der Schulgrammatik ergibt, ersieht man aus P. Cauer Gramm. mil.<sup>2</sup> 84 f.

Leipzig.

K. Brugmann.

### Berichtigung zu Bd. 26, 131 ff.

Die Form *érenn*, die ich als Ausgangspunkt der mittel- und neuirischen Präsensendung auf unleniertes *-n* fasse, habe ich auf dem Umweg zu erklären gesucht, daß das unlenierte *-n* aus synkopierten Formen mit *éirn-* verschleppt sei. Dieser Umweg ist unnötig. John MacNeill, *The Irish Ogham Inscriptions* S. 347<sup>1)</sup>, hat neuerdings das Gesetz formuliert, daß in schwachbetonten Silben, die mit *r*, *l*, *n* anlauten, auslautende *l* und *n* nach kurzem Vokal unleniert sind (d. h. ihre Lenierung aufgeben). Bisher hatte man diese Wirkung nur bei unmittelbarem Zusammenstoß der Konsonanten angenommen (s. mein Handbuch d. Altir. § 137). MacNeill stützt seine Formulierung durch evidente Fälle wie die Männernamen *Conall*, *Domnall*, *Cairell* gegen *Túathal*, *Bresal*, *Gndthal*, durch Genitive wie *Érenn*, *Arann*, *Manann*, *Raithlenn* gegen *Alban*, *Muman*, *toimten* usw., die ich auf demselben Umweg wie *érenn* erklären wollte (Handb. § 329, 2). So stellt sich nun *-éren(n)* mit schwachbetonter Endsilbe als durchaus regelrechte Nebenform des deuterotonierten *as-ren* (mit leniertem *-n*) dar; Analogiebildung ist bei diesem Verb nicht anzunehmen, sondern nur bei der Ausbreitung des Wechsels auf andere.

Freiburg i. B.

R. Thurneysen.

---

1) Proceedings of the R. Ir. Acad., Vol. XXV, Sect. C, No. 15 (1909).

---

### Fehlerverbesserung.

S. 140 Z. 1 v. o. lies 'Avactracia statt 'Avacθacia.

---

## Zur Entlabialisierung der Labiovelare im Keltischen.

[Dieser Aufsatz war für die Festschrift der IF. zu Brugmanns fünf- undzwanzigjährigem Ordinariatsjubiläum bestimmt. Doch wurde Osthoff durch seine Erkrankung verhindert, die letzte Hand an ihn zu legen, nachdem er noch Pedersens Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen I, 1 daraufhin durchgearbeitet hatte. Bei seinem Tode lag der erste Teil (bis S. 172) in Reinschrift vor, das Übrige in vollständigem, lückenlosem Konzept (abgesehen von ein par auszufüllenden Zitaten). Einige Randnoten mit Bleistift weisen daraufhin, daß er auch zu jenem noch kleine Zusätze beabsichtigte; ich gebe ihren Inhalt in eckigen Klammern wieder. Wieviel er am Schluß noch geändert haben würde, läßt sich natürlich nicht bestimmen. — Neuerdings hat J. Loth in den *Mélanges* Havet S. 235 ff. über kymr. *nyf* und *deifo* in ähnlichem Sinne gehandelt.

R. Thurneysen.]

Als vor nun 14 Jahren Schüler und Freunde Leskiens sich vereinigten, um ihm den vierten Band dieser Zeitschrift als Festgabe zu seinem fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum darzubringen, da beteiligte ich mich mit einer Abhandlung, die eine Besonderheit der keltischen Behandlung der indogermanischen Labiovelare zum Inhalt hatte, IF. 4, 264 ff. Es fügt sich gut und gereicht mir zur Freude, daß ich jetzt bei Gelegenheit der Veranstaltung einer entsprechenden Ehrung für Brugmann einen Beitrag darzubieten habe, der mit jener Abhandlung über "labiovelare Media und Media aspirata im Keltischen" in engem Zusammenhang steht; es soll hier zunächst das Hauptergebnis meiner früheren Untersuchung, daß im Gegensatz zu dem allgemeinkeltischen Übergang der Media idg. *g* in *b* die Aspirata *gh* ebenso durchgängig auf diesem Sprachgebiet labialisationsverlustig als *g* erscheine, einer Nachprüfung und Berichtigung unterzogen, dann aber insbesondere ein weiterer Fall des regelrechten Verschwindens der Labialisierung der grundsprachlichen *q*- und *g*-Laute da, wo man an und für sich ihr Auftreten im Keltischen zu erwarten hätte, aufgedeckt werden.

Auf den Boden jener meiner Lehre, die ich IF. 5, 324 ff. durch ein weiteres Beweisstück stützte, daß idg. *gh* gemeinkeltisch durch *g* vertreten werde, stellten sich Macbain Etym. dict. of the Gaelic language introd. XXXVIII u. S. 28. 194, Brugmann Grundr. 1<sup>2</sup>, 604. 606, Walde KZ. 34, 503, Mansion Les gutt. grecques 36 f., Kretschmer KZ. 38, 114 f., E. Hermann KZ. 41, 56 und Holger Pedersen Vergleich. Gramm. d. kelt. Sprachen

1, 31. 107 ff.; keine Kenntnis von ihr verrät Scheffelowitz bei dem, was er Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. 21, 101 über vermeintliche formale Unvereinbarkeit von air. *-guidiu* 'ich bitte' mit griech. ποθέω, πόθος, θέεσθαι bemerkt.

Der Anerkennung meiner Lehre zeigte sich auch E. Zupitza D. germ. Gutt. 92 gelegentlich einer Beurteilung der Lautung von mir. *nigid* 'wäscht' geneigt; aber KZ. 36, 235 f. Anm. tritt derselbe Gelehrte insofern in Gegensatz zu mir, als er findet, daß die Behandlung von idg. *gh* im kymrischen Inlaut nicht genügend feststehe; kymr. *nyf* 'Schnee' und *nyfio* 'schneien' seien von Thurneysen und mir IF. 4, 275 f., denen Walde Lat. etym. Wb. 414 folgt, zu verächtlich behandelt worden, und daß sie als echt brittisches Sprachgut zu ir. *snigid*, *snechta* gehören, könne doch keinem Zweifel unterliegen. Des kymr. *nyfio* nimmt sich gegen Thurneysen auch Pedersen KZ. 36, 324 an, freilich er mit eigenartiger Begründung des *v* (= kymr. *f*) in diesem und in andern brittischen Wortformen, worüber näheres hernach (S. 163 ff.)<sup>1)</sup>. Desgleichen reiht Macbain a. a. O. 300, unbehindert dadurch, daß er sonst meine Theorie sich aneignet, das kymr. *nyf* mit Ansetzung eines urbritt. *\*snibi*<sup>2)</sup> als urverwandt in die Sippe von schott.-gäl. *sneachd*, air. *snechti* Plur. 'nives', mir. *snigid* 'es tropft, regnet' und got. *snaiws*, ahd. *snēo*, *snūwit*, lat. *nix*, *nivis*, *ninguit*, griech. νίφα, νείφει, lit. *snėgas*, *snīnga*, aksl. *sněgъ*, avest. *snaēzinti* (*ayān*) 'an einem schneierenden (Tage)' ein.

Erweckt also schon das kymr. *nyf*, von dessen früherer Verdächtigung auch Thurneysen, laut mündlichen und brieflichen Mitteilungen, längst zurückgekommen ist, den Eindruck, daß auf brittischer Seite im Wortinlaut doch wenigstens intervokalisch oder vorvokalisch *-b-*, nicht *-g-*, der Vertreter von idg. *-gh-* gewesen sei, so wird die Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht durch einen zweiten Fall von kaum minderem etymologischer Glaubwürdigkeit erhöht: kymr. *deifio* 'sengen, brennen' und bret. *devi* 'brennen', mbret. *deuiff* (oder *deriff*) führt man in Gemeinschaft des mir. *daig* 'Feuer', Gen. Sing. *dega* und *daiged*, gewiß nicht übel zu der Wurzel idg. *dhegh-* von lat. *febris* und *favilla*, griech. τέφρα und θερπνός · ἀρρόμενος Hesych., alban. *djek* 'ich verbrenne, brenne an', lit. *degù* 'ich brenne' und *dāgas*, *dagà* 'Ernte', preuß. *dagis*

[1] Eine Bleistiftnotiz Osthoffs verweist auf Pedersen Vergleich. Gr. 1, 108.]

2) Bei Stokes-Fick 2<sup>a</sup>, 316 als urkeltisch.

'Sommer', lett. *daglis* 'Zunder', ai. *dāhati* 'verbrennt, brennt', *ni-dāghá-h* 'Hitze, die heiße Zeit, Sommer', av. *dažaiti* 'verbrennt' und npers. *dāž* 'Brandmal'; so über kymr. *deifio* und bret. *devi* Holger Pedersen KZ. 36, 324, Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 108, ebenso, jedoch mit Beiseitelassung des mir. *daig*, Loth Revue celt. 18, 97 (gegen Stokes bei Fick 2<sup>4</sup>, 142 f.) und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 94. Ich bemerke beiläufig, daß mir ebendahin aus dem Kymrischen noch ein anderes Wort zu gehören scheint, *go-ddaith* m. 'ambustio, ustulatio, incendium, flamma', dem das bei Strachan Introduction to Early Welsh gloss. 261a mit zwei Belegen verzeichnete mkymr. *go-ddeith* m. 'a heath', eig. 'burnt heath', entspricht, indem man darin ein grundsprachliches \**u[p]o-dheq-to-* oder *-dheq-tu-s* zu suchen haben wird, vgl. ai. *upa-dahati* 'brennt an, legt Feuer an'; auch ein Simplex kymr. *daith* führen die Lexikographen, Owen Pughe und nach ihm Spurrell und Silvan Evans, jedoch ohne Beleg, in der Bedeutung 'a blaze, a flash' auf.

Es ist offenbar das nächstliegende, in kymr. *nyf*, *nyfio* mit Macbain und Zupitza, auch mit Stokes Ficks Vergl. Wb. 2<sup>4</sup>, 316, und in kymr. *deifio*, bret. *devi* mit Loth und V. Henry das -*v*- als die Lenierung eines älteren -*b*- = idg. -*gh*- anzusprechen. Anders urteilt freilich Pedersen a. a. O.; nach ihm soll das -*v*- hier 'eingeschoben' sein, eine sekundäre Übergangslautentwicklung also, was augenscheinlich eine von der Voraussetzung diktierte Ansicht ist, daß nach ir. *snigid* und *daig* auf brittischer Seite Konsonantenschwund des intervokalischen -*g*- zu erwarten wäre. Aber was Pedersen als Zeugnisse eines solchen *v*-Einschubs beibringt, sind Fälle von zweifelhafter Natur. Die in Nordwales nach H. Sweet Transactions of the Philol. Soc. London 1882—84 S. 429 herrschende Aussprache *levyð* für *lleoedd* ist eben nur eine lokaldialektische Erscheinung. Seinen 'Hiatus-einschub' sieht Pedersen ferner KZ. 36, 324, Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 100 in kymr. *llyfu* 'lecken', das er zu air. *ligim* 'ich lecke', lat. *lingo*, griech. *λείω*, got. *bi-laigōn*, aksl. *lizati*, lit. *lėžiù*, ai. *rihāti lihati*, armen. *lizum* gehören läßt, wie dies auch V. Henry Lex. etym. du breton mod. 188 tut; richtiger ist es wohl, mit Rhys Revue celt. 2, 191 dies *llyfu* etymologisch an lat. *labium*, *labea*, *labrum*, anfränk. *lēpor* ahd. *lēffur*, ags. *lippa* mnl. mnd. *lippe*, ahd. *lēfs* 'Lippe', damit dann aber auch an lat. *lambo* und ags. *lapiān* nisl. *lepia* ahd. *gi-lepphen* mnl. *lāpen* ahd.

*laffan* 'lecken, schlürfen, trinken'<sup>1)</sup> etymologisch anzuschließen, während man kymr. *Ulyad* und südkymr. *Uio* 'lecken', mbret. *leat* der Wz. *leigh-* von air. *ligim* usw. mit Rhys a. a. O. 191 f., Stokes Ficks Vergl. Wb. 2<sup>4</sup>, 241, Henry Lex. étym. du breton mod. 188, Walde Lat. etym. Wörterb. 341 und Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 100 zuzuweisen hat; kymr. *Ulyfu* wäre dann von der schwundstufigen Wurzelform idg. *lb-* gebildet<sup>2)</sup>. Im Anders-

1) Man glaubt sonderbarerweise, lat. *labium*, *labea*, *labrum* von dem Verbum *lambo* und im Germanischen *lippe*, *lefze* von ahd. *laffan* ags. *lapiān* nisl. *lepiā* trennen zu müssen, 'der Bedeutung wegen', denn 'die Lippe als leckende gedacht befriedigt nicht' oder 'die Lippe leckt nicht', sagt man (Kluge Etym. Wörterb. d. deutsch. Spr.<sup>6</sup> 250<sup>b</sup>, Walde Lat. etym. Wörterb. 315, anders aber und richtiger Franck Etym. Woordenboek d. Nederl. taal 580 f. und Vercoullie Beknopt etym. woordenboek d. Nederl. taal<sup>2</sup> 173<sup>a</sup>). Aber so denke man sie sich doch als 'beleckte' oder 'Leckstelle des Mundes'; auch der *löffel*, ahd. *leffil*, as. *lepil*, mnl. *lepel* 'leckt nicht' und hat doch nach allgemeinem Dafürhalten der Etymologen, auch nach Kluge a. a. O. 251<sup>b</sup> und Walde a. a. O. 339, seinen Namen aus der Wurzel von ahd. *laffen* und lat. *lambo*; und entsprechend gehören anerkanntermaßen lat. *ligula*, und mir. *liag*, kymr. *llwy*, corn. *lo*, bret. *loa* 'Löffel' zu der Wurzel *leigh-* 'lecken' von lat. *lingo*, air. *ligim* usw. (vgl. Walde a. a. O. 339 u. zit. Litt., auch Macbain Etym. dict. of the Gaelic language 205 und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 188). Den *a*-Vokalismus von lat. *labium* usw. 'durch Anlehnung an *lambere*' zu erklären, ist gänzlich unnötig; *labium*, *labrum* und *lambo* vertragen sich mit einer *e*-Wurzel *leb-* gerade so gut, wie lat. *fragilis*, (nau-) *fragus* und *frango* mit der *e*-Wurzel von got. *brikan* (Bartholomae BB. 17, 120, Hirt D. idg. Ablaut 15 f.), und ags. *lapiān*, nisl. *lepiā*, ahd. *gi-lepphen*, ahd. *laffan* könnten idg. *o* als Ablautstufe gehabt haben, wobei das ahd. *laffan*: *luof* Perf. ein ebenso geartetes starkes Verbum wäre, wie *faran*: ahd. *fuor* got. *fōr*, got. as. ahd. *malan* aisl. *mala*: *mól* mhd. *muol* bei anerkanntem Zugrundeliegen von Wurzeln des *e*-Vokalismus, wie immer man diese Umbildung starker Verba aus Wurzeln des *e*:*o*-Ablauts in die sechste germanische Ablautsreihe entstanden denken mag, vgl. Hirt Paul-Braune-Sievers' Beitr. 23, 303 ff. mit zit. Litt. und dens. D. idg. Ablaut 158 f.

2) Außer kymr. *Ulyfu* und kymr. *Ulyad* mbret. *leat* weist das Britische noch zwei anklingende Ausdrücke für 'lecken' auf: bret. *lipa* mbret. *lippiat* *lipat* und kymr. *lleibio*. Das erstere dieser beiden ist zweifellos eine Entlehnung aus frz. *lippée*, das selbst wieder auf deutsches *lippe* zurückgeht, wobei, wie ich annehme, das mbret. *lippiat* seinen Wortausgang von dem altererbten Synonymum *leat* bekommen hat; die Herkunft des *lippiat* aus dem Französischen lehren richtig auch schon Ernault Glossaire moyen-bret. 369 und V. Henry a. a. O. 187, falsches darüber bei Rhys a. a. O. und Stokes BB. 18, 103; IF. 2, 171. Der Versuch der letzteren beiden Gelehrten, das mbret. *lippiat* und kymr. *lleibio* unter einen Hut zu bringen, bei Annahme einer Urverwandtschaft mit lat. *lambo*, scheitert am Lautlichen, wie gegen Stokes schon Ernault hervorhebt. Mir scheint dies kymr. *lleibio* hin-

falle, d. i. wenn etwa doch kymr. *Uyfu* aus \**Uyu* entwickelt zu der Wurzel *leigh-* gehören sollte, müßte die Entfaltung seines -v- wohl dem besondern Einfluß der labialen Artikulation des -u zugeschrieben werden; und an eine solche Erklärung wäre etwa auch bei dem von Pedersen ebenfalls herangezogenen Verhältnis der brittischen Formen kymr. *afu* und *au*, *iau*, corn. *aru*, bret. *aru* und *aü* 'Leber' untereinander und zu air. *sa oo*, mir. *ae* 'Leber, Galle' zu denken, so viel Dunkelheit in etymologischem Belang hierüber auch noch lagert, wie Macbain *Etym. dict.* 4 und Henry Lex. *étym.* 21 hervorheben. Das -v- von kymr. *nyf*, *nyfio* und kymr. *deifio*, bret. *devi* könnte aber auf solche Weise, wie man sieht, eine Begründung nicht finden.

Von meinem früher eingenommenen Standpunkte aus, daß ich idg. *gh* allgemeinkeltisch zu *g* werden ließ, habe ich an der mehrfach zitierten Stelle IF. 4, 270 dafür, daß diese Lautentwicklung in dem brittischen Sprachzweige wortinlautend eingetreten sei, zwei Beispiele angeführt: mkymr. *llel* nkymr. *llai* Kompar. 'minor' = air. *laigiu* zu gr. *ἐλαφρός*, *ἐλαχύς* usw. und kymr. *Ulyngyr*, mbret. *lencquernenn* zu lat. *lumbricus*. Was nun zunächst den ersteren dieser beiden Fälle betrifft, so will ich allerdings die Sache an sich, daß im kymr. *llai* und dem ihm entsprechenden bret. *-lei* in abret. *nahu-lei* gl. nihilominus (vgl. Stokes bei Fick 2<sup>4</sup>, 245) ein auf idg. -*gh-* beruhendes -*g-* bestanden haben müsse, nicht in Zweifel ziehen, nur mache ich dafür jetzt eine andere lautgeschichtliche ratio geltend, wie sich weiter unten zeigen wird (S. 174 ff.).

Anders ist es mit dem Fall von kymr. *Ulyngyr* Plur. 'Eingeweide-, Spulwürmer, Erdwürmer', wovon als 'Singulativum' abgeleitet *Ulyngyren* Fem., und mbret. *lencquernenn* 'Eingeweidewurm', nbret. *lenkernenn lenkerenn*, Plur. *lencquernn*. Ihrer von Bezzenberger in seinen Beitr. 16, 257 aufgebrauchten etymologischen Zusammenstellung mit lat. *lumbricus* 'Eingeweide-, Spulwurm', 'Regenwurm' fehlt es ja nicht an Anhängern; als solche bekannten sich, außer mir a. a. O., Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2<sup>4</sup>, 248, Ernault Gloss. moyen-bret. 2, 362 = *Mém. soc. linguist.* 7, 384, Henry Lex. *étym. du bret. mod.* 182 f., Walde

---

wiederum seine Quelle als Lehnwort in dem ags. *lapiān* zu haben; der Entlehnungsfall wäre formal dem von kymr. *rheibio* 'wegraffen, entzücken, bezaubern' aus lat. *rapio*, worüber näheres bei Loth *Les mots latins* 100. 202\*, in mehrfacher Hinsicht sehr ähnlich.

Lat. Et. Wb. 353 und Pedersen Vergleich. Gramm. d. kelt. Spr. 1, 109; dennoch bezweifle ich jetzt entschieden ihre Haltbarkeit. Mit dem lat. *lumbricus* weiß man ja auch ganz anders fertig zu werden, indem man ihm in bekannter Weise die von Walde irrtümlich für 'weniger wahrscheinlich' erklärte Beziehung zu griech. epidaur. δεμελέας und δεμπελεῖς · βδέλλαι Hesych. gibt (Prellwitz Collitz Samml. d. griech. Dialekt-Inscr. 3, 1, 156, Stolz Histor. Gramm. d. lat. Spr. 1, 235. Iw. v. Müllers Handbuch 2<sup>8</sup>, 2, 28 Anm. 2. 87, Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1897 S. 24; Grundriß 1<sup>2</sup>, 142. 369. 370. 440, Solmsen KZ. 34, 33f., Helen M. Searles A lexicogr. study of the Greek inscriptions Chicago 1898 S. 28). Dazu kommt dann aber, daß, wie mir scheint, die Verknüpfung des kymr. *llyngyr* und mbret. *lencquernenn* mit lat. *lumbricus* an der Lautform des bretonischen Wortes noch ein besonderes Hindernis findet.

Was aus einem älteren oder gemeinkeltischen -ng- vor Vokal in der Sprache der Bretonen, sowie vermutlich auch im Cornischen, wird, zeigen wohl deutlich die Fälle, auf die bereits Loth Les mots latins dans les langues britton. 126. 217<sup>a</sup> und Pedersen Vergleich. Gramm. d. kelt. Sprache 1, 106. 224 hinweisen: bret. *moue* mbret. *moe* 'Mähne' abret. *mogou*, Plur.: kymr. *mwng*, air. *mong*, aisl. *makke* dän. *manke*, bret. *stoui* 'neigen, sich (grüßend) verbeugen', mbret. *stoe*: kymr. *ystwng* 'Niederdrückung', *toui* 'schwören' mbret. *toeaff*, corn. *toy*: kymr. *tyngu*, mir. *tongu* 'ich schwöre' air. *no-thongad* 'qui jurabat', dazu der Lehnwortfall von bret. *spoue* mbret. *spoe* 'Schwamm', kymr. *ysprung* aus lat. *spongius*. Man halte damit Entsprechungen zusammen, bei denen es sich um zugrunde liegendes -nk- in derselben Stellung handelt: bret. *ankou* 'Tod', korn. *ancow*: kymr. *angu* mkymr. *angheu*, air. *éc*; bret. *anken* 'Betrübnis, Kummer' mbret. *ancquen*, corn. *anken*: kymr. *angen* 'Notwendigkeit, Not, Mangel, Armut' mkymr. *anghen*, air. *écen* 'Notwendigkeit, Zwang', griech. ἀνάγκη; mbret. *tonquaff* 'prédestiner' nbret. *tonkadur* 'Schicksal, Geschick': kymr. *tynged* mkymr. *tynghed*, mir. *tocad*; bret. *iaouanc* 'jung', acorn. *iouenc*: kymr. *ieuanc*, air. *oac*, lat. *juuencus*, ai. *yuaśáḥ*, got. *juggs* u. a. Es darf, meine ich, in Anbetracht der durch diese Wortentsprechungslisten dargetanen lautgeschichtlichen Erscheinungen kein Zweifel darüber bestehen bleiben, daß bei dem Verhältnis von mbret. *lencquernenn*: kymr. *llyngyr* auch nur ein Fall der letzteren Art, also mit bret. -nk- = kymr. -ng- mkymr.

-*ng*- aus kelt. -*nk*-, vorliegen könne. Es wird zwar von Pedersen a. a. O. 106 die Regel gegeben, daß im Britischen "noch früher [als im Irischen] *ng* zu *nn* und *n* geworden" sei und daraus habe sich im Bretonischen "wiederum in gewissen Fällen über *ng* ein *nk* entwickelt"; aber dafür läßt sich höchstens das eine Beispiel bret. *enk* 'enge': kymr. *yng*, *cyf-yng*, air. *cum-ung*, lat. *ango*, *angustus*, griech. ἄρχω, ahd. *engi* got. *aggwous*, aksl. *azeko*, armen. *anjuk*, ai. *amhū-h*, *ámhah*, avest. *qzō* anführen. Ich möchte vermuten, daß dieses bret. *enk* das Ergebnis einer volksetymologischen Störung gewesen sei, etwa einer frühzeitigen formalen Anlehnung an *anken* 'Betrübnis, Kummer', dem ja nach dem Zeugnis der zugehörigen keltischen Formen kymr. *angen*, air. *écan* der ältere Sinn von 'Zwang, Notwendigkeit' zugekommen sein muß; das Substantiv bret. *enkreiz* 'affliction, chagrin, inquiétude' teilt die Bedeutung mit *anken* und tritt in der Lautform näher an das Adjektiv *enk* heran. Das lautgesetzliche -*ng*- würde das nach Ernault Gloss. moyen-bret.<sup>2</sup> 211 und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 114 zu derselben Wurzel idg. *angh-* 'schnüren, pressen' zu stellende bret. *engroez* 'foule, presse' = kymr. *\*yng-roydd* aufweisen. Daß aber, wie Ernault Revue celt. 7, 314, Gloss. moyen-bret.<sup>2</sup> 29, Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2<sup>4</sup>, 87 Henry a. a. O. 75 und Pedersen a. a. O. 107 lehren, auch bret. *konkoez* 'Druse' auf *angh-* zurückgehen soll, beanstandet von der lautlichen Seite schon Loth Revue celt. 18, 90 und man darf es auch der Bedeutungen wegen billig bezweifeln; die Druse genannte Krankheit junger Pferde äußert sich in Anschwellung und eiterigem Katarrh der Nase, aber sie ist kein 'rétrécissement' oder 'étranguillon', von der Halsbräune, *angina*, wesentlich unterschieden. Noch weniger wird nach Ernault a. a. O. das bret. *ankoe* 'Zäpfchen im Halse' hierhergehören; dagegen auch schon Henry a. a. O. 11 f. 75, Anm. 3<sup>1</sup>).

Es ist schon durch das Bretonische selbst ein Anhaltspunkt gegeben, um dem *lencquernenn* und damit auch seiner

[1] Der obige Abschnitt sollte umgearbeitet werden. Verschiedene Randnoten verweisen auf Ernault, Rev. Celt. 7, 146 und 19, 319 ff., wo mehrere wirkliche oder vermeintliche Beispiele für bret. *nk* aus *ng* besprochen sind, auch die Aussprache *moueñk*, *spoueñk* neben *moue*, *spoue* erwähnt ist. Ferner sollten bei lat. *lumbrīcus* die Ausführungen von Petr BB. 25, 142 und die Vergleichung von kymr. *Uymrtaid* 'sand-eels' durch Wharton und Ernault zur Sprache gebracht werden. Auch auf die Ähnlichkeit zwischen lat. *lumbrīcus* und *lubricus* macht eine Randnote aufmerksam.]

welschen Schwesterform *llyngyr* zu einer annehmbar erscheinenden etymologischen Deutung zu verhelfen. Ernault Gloss. moyen-bret.<sup>2</sup> 362 läßt auf *lencquernenn*, das auch er zu lat. *lumbricus* stellt, unmittelbar das Adjektiv mbret. *lencr* 'glissant' folgen und bemerkt von diesem, daß es 'même origine que *lencquernenn*' haben könne, ebenso derselbe Mém. soc. linguist. 7, 384; und auch V. Henry, ebenfalls ja kein Kostverächter der *lumbricus*-Etymologie gegenüber, läßt Lex. étym. du breton mod. 187 unter *liñk*, *liñkr* 'glissant' gelten, daß diese Adjektivformen samt dem mbret. *lencr* wenigstens 'pour le sens' Beziehungen zu der Wurmbezeichnung *lencquernenn* haben könnten. Darauf wird sich, glaube ich, weiter bauen lassen<sup>1</sup>).

Es würde begrifflich gewiß nicht uneben sein, wenn man die brittische Eingeweide- und Erdwurmbenennung mit lit. *slėkas* 'Regenwurm', 'Schnecke, Muschel' und preuß. *slayx* 'Regenwurm', lett. *slēka* Fem. dass.<sup>2</sup>), lit. *slīnkis* 'Erdschnecke', dazu mit den germanischen Wörtern ahd. *plint-slīhho* und späthd. *blint-slingge* 'Blindschleiche', nnd. westfäl. *slīke* Fem. 'Regenwurm', 'Schlange' im Etymon verknüpfen könnte. Formal aber wäre dieser Anschluß zu erreichen, indem man für kymr. *llyngyr* Plur. mit davon abgeleitetem *llyngyren* Fem. Sing. und mbret. *lencquernenn* von einem Substrat \**slink-u-ro-s* 'schleichend, sich schlingend' ausginge, einem Nominalgebilde, das seinem formalen Aufbau nach an Adjektiva mit der Nomen-agentis-Bedeutung wie griech. *ψευρός, κατυρός, ἐχυρός, φλεγυρός* und an Substantivierungen solcher Adjektiva, wie sie z. B. griech. *ἄργ-u-po-c, ζέφ-u-poc*, lett. *kluburs* 'lahmer, unbeholfener Mensch': lit. *klumpū, klūpti* 'stolpern' (vgl. Brugmann Grundriß 2<sup>2</sup>, 1, 357 f.) sich anschließen würde; kymr. *llyngyr* würde auf einem urkelt. \**slinkurī* beruhen, was entweder Nom. Plur. mit kelt. -ī aus -oi oder alte mit idg. -ī geformte feminine Kollektivbildung im Sinne von '(schleichendes) Gewürm' gewesen wäre. Hinter der Adjektivform mbret. *lencr* 'gleitend, glatt', wozu *lencra* Denom. 'rendre glissant, polir', wäre aber ein ohne das -u- zustande gekommenes altes \**slink-ro-s* zu suchen. Die Formen mit *i* in der Wurzel bret. *liñkr*, *liñkra* und *liñk* Adj. dürften nur mund-

[1] Eine Randnote verweist noch auf ir. *slécaim* 'ich schleiche' bei Stokes-Fick 2<sup>4</sup>, 320.]

[2] Eine Abweisung von Pedersen IF. 5 69 und von Walde s. v. *līmāx, salmō* war geplant.]

artliche Varianten derer mit *e* sein. Das *līnk*, auch in dem Denominativverbum *līnka* 'être, devenir ou rendre glissant' enthalten, hätte man vielleicht für ein altes *u*-Adjektiv *\*slink-u-s* anzusprechen, so daß bei ihm gegenüber dem kymr. *llyngr* ein formales Verhältnis gleicher Art, wie bei griech. λιγύς : λιγυ-ρό-ς, γλάφυ : γλαφυ-ρό-ς, lat. *luxu-s* : *luxu-r-ia*, lit. *dubù-s* 'tief und hohl' : *dubu-r-ỹ-s* 'Tiefe, Schlucht, Quelle', *vidù-s* 'Inneres' : *vidu-r-ỹ-s* 'Mitte', *vidu-r-iaĩ* Plur. 'Eingeweide' (vgl. Brugmann a. a. O. 358), herauskäme. Und dasselbe bret. *līnk* aus *\*slink-u-s* neben der -ro-Bildung des gleichbedeutenden mbret. *lenc-r*, das wäre so, wie die alte Paarung von griech. ἐλαχύ-ς ai. *raghúh laghúh*, aksl. *lǫgo-hъ* und griech. ἐλαφ-ρό-ς, auch wie lit. *seku-s* 'seicht' (vgl. Leskien D. Bildung der Nom. im Lit. 247) zur Seite von ai. *d-sak-ra-h* 'nicht versiegend' und ähnlich griech. vékū-ς avest. *nusu-š* 'Leiche, Leichnam' neben griech. vek-ρό-ς. Unhaltbar ist, was d'Arbois de Jubainville Études gramm. sur les langues celt. 1, 51 über Herkunft und Beschaffenheit des suffixalen Wortteils von mbret. *lencquernenn* lehrt.

Es handelt sich hier um die vornehmlich im Germanischen und Baltischen vertretenen zwei Wortfamilien von *schleichen* und *schlingen*: einerseits die in der Ablautsreihe *eĩ : oĩ* sich bewegenden Formen ohne Nasal wie ahd. *slīhhan* 'repere, reptare, elabi, serpere' mnd. mengl. *slīken*, ahd. *plint-slīhho*, ahd. *sleicha* 'Schlitten, trahea' und lit. *slėkas* preuß. *slaya* 'Regenwurm', lett. *slaiķa* 'eine Art Schlitten', anderseits die dem Ablaut *en : on* folgenden Wortbildungen, nämlich die germanischen starken Verba ahd. *zuo slingan*, *zuo gislingan* 'pervenire, affluere', mhd. *slingen* 'hin- und herziehend winden, schlingen, flechten', 'sich in Windungen bewegen, sich schlingend kriechen, schleichen', mnd. *slingen*, mnl. *slinghen* 'serpere, funda jacere, funda torquere', ags. *slinzan* 'to wind, twist, worm, move as a serpent' und ags. *slincan* 'kriechen, schleichen', mschwed. nschwed. *slinka* 'schleichen, entschlüpfen' mit den zunächst zu *slingan* sich stellenden Nomina ahd. *blint-slingge* und *slinga* 'Schleuder, funda', *slango* 'serpens', aisl. *slange*, dazu lit. *slenkù*, *slinkaũ*, *slīnkti* 'schleichen, gleiten' mit seinem Zubehör *slanķius* 'Schleicher, Bergrutsch', *slankà* und *slanķe* 'Schnepfe', aksl. *slakъ* 'inflexus' u. a. Die wurzelhafte Zusammengehörigkeit der beiden Wortfamilien hat mit Recht auch schon Joh. Schmidt Z. Gesch. d. indog. Vokal. 1, 54. 71. 75. 78 behauptet, sowie speziell für das Baltische Leskien D. Ablaut d.

Wurzelsilben im Lit. 343 f. der Sippe von lit. *slenkù* die *i*-Formen wie lett. *slaiķa* als Anhängsel 'außer der Reihe' zugesellt. Aber das sprachhistorische Verhältnis richtig zu erfassen, hat Schmidt hier, wie allermeistens, wo er "Vokaldehnung und Steigerung durch nachfolgende Nasale bedingt" sein läßt, verfehlt, und es hat hier nicht, wie er will, ein "Übertritt aus der *a*-Reihe in die *i*-Reihe" stattgefunden, sondern der entgegengesetzte Fall ist anzunehmen. Das Nasalinfixpräsens der *i*-Wurzel, mit dessen Vorhandensein auch, wie so oft, der Wechsel der Artikulationsart des wurzelschließenden Explosivlauts bei ags. *slincan* und ahd. *slīhhan* als alten *g*- gegenüber germ. *slingan*, lit. *slenkù* als *k*-Formen ursächlich zusammenhängt, hat auf beiden Sprachgebieten die Ablautsentgleisung zur *enx* : *onx*-Reihe herbeigeführt, im Germanischen nach satzsam bekannter Weise, im Baltischen bei *slenkù* : *slinkaũ*, *slīnkti*, und im Slavischen nach dem aksl. *slakъ* 'krumm' zu schließen entsprechend, so wie es besonders für den Fall von lit. *męzù* Präs. : *mįzaũ*, *mįszi* 'mingere', *mįzalaĩ* 'Urin' feststeht und von Brugmann Grundriß 1<sup>1</sup>, 230. 2<sup>1</sup>, 1005 f. im wesentlichen zutreffend erklärt wird, hinsichtlich der Tatsache selbst auch bei Joh. Schmidt a. a. O. 78 f. das richtige Verständnis findet. Zwar unsern Fall des *slenkù* und germ. *slingan* hat Brugmann seinerseits noch nicht unter demselben Gesichtspunkt gebraucht, indem er Grundriß 2<sup>1</sup>, 1001. 1<sup>2</sup>, 472 zwar ebenfalls eine Infixpräsenzbildung, jedoch keine solche der *ei* : *oi*-Ablautsreihe, annimmt; die dem Sinne nach doch weit eher, als nach Brugmanns Dafürhalten lat. *sulcus* 'Furche' und ags. *sulh* 'Pflug', zur Vergleichung sich empfehlenden *i*-Formen ohne Nasal, wie lit. *slėkas*, ahd. *slīhhan* usw., finden dabei keine Berücksichtigung<sup>1)</sup>.

Es stellt sich also heraus, daß unsere kymr. *llyngyr* und mbret. *lencquernenn* hinsichtlich der Form ihrer Wurzelgestaltung in jeder Beziehung genau zu den ihnen ja auch begrifflich recht nahe kommenden Wörtern lit. *slīnķis* 'Erdschnecke' und späthd. *blint-slingge* 'Blindschleiche' stimmen würden. Den Guttural von *schlingen* und lit. *slenkù* weist man auf Grund von aisl. *slyngva* 'schleudern, werfen' und *slongva* 'Schleuder' der Labiovelarreihe zu, vgl. Noreen Abriß d. urgerm. Lautlehre 146 und Brugmann

[1) Randnote: Gegen lit. *slīnkti* : *sulcus* auch Zupitza KZ. 36, 68, wo aind. *srñkā* beigezogen wird]. Vgl. Urg. Gramm. § 203 S. 297. Str.

Grundriß 1<sup>2</sup>, 608; anders aber E. Zupitza D. germ. Gutt. 69f. 1). Es schiene demnach, als ob im Britischen ein \**līmp* = idg. *sling-* zu erwarten wäre, nicht das in *llyngyr*, *lencquernenn* vorliegende *līnk-*. Sollen wir uns damit helfen, daß wir mit Zupitza die Beweiskraft der altnordischen Formen anzweifeln, und in aisl. *slyngua* "die Präsensbildung vermittelt -*vo*-" sehen? Das dürfte nicht einmal nötig sein, wir haben ja ein urkelt. \**slink-u-ro* für die britische Wurmbenennung und ein \**slink-u-s* für das Adjektiv bret. *līnk* erschließen zu sollen geglaubt, und in diesen Wortbildungen wäre die Entlabialisierung regelrecht erfolgt, wenn anders das von mir IF. 4, 285 noch bestrittene Lautgesetz, daß sie auch im Keltischen, wie anderwärts in den *centum*-Sprachen, in der Stellung vor *u* eintrat, doch seine Richtigkeit hat, nach Brugmann Grundr. 1<sup>2</sup>, 607, E. Zupitza KZ. 37, 403 Anm. und Pedersen Vergleich. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 108. 127. Die andere Adjektivbildung des Bretonischen, das auf \**slink-ro-s* weisende *līnkr* urbret. *lencr*, könnte ihr -*k*- anstatt eines britt. -*p*- aus grundsprachlichem -*q*- wohl der stofflichen Ausgleichung mit den durch -*u*- und -*u-ro*-geformten Schwestergebilden verdanken<sup>2</sup>).

Die beiden Fälle kymr. *nyf*, *nyfio* und kymr. *deifio*, mbret. *deuiff*, nbret. *devi* beweisen nur, daß das Britische die Entlabialisierung des alten *gh* im Wortinlaut unterließ, wenn diese Inlautstellung die zwischen zwei Vokalen oder wenigstens vor einem Vokal war. Aber in der Verbindung -*ghn*- ist auch auf diesem Gebiete die labiale Affektion untergegangen; das hat man wegen kymr. *oen*, acorn. *oīn*, bret. *oan* 'Lamm' anzunehmen; die auch für das entsprechende ir. *uan* erforderliche Zurückführung zunächst auf \**ogno-s* und von da weiter auf ein idg. \**oghno-s*

1) KZ. 36, 58 bringt Zupitza inbetr. des aisl. *slyngua* sowohl wie des lit. *slenkū*, *sliñkti* und aksl. *slgkō* ganz eigenartige etymologische Kombinationen in Vorschlag, die mir aber wegen ihrer durchweg sehr problematischen Natur keiner besonderen Widerlegung zu bedürfen scheinen.

2) Öfter ist nach Rhys Revue celt. 2, 193 die Zusammenstellung von kymr. *yslywen* 'Aal' und breton. *stlaon* Plur. dass., *stlaonenn* 'petite anguille' mit deutschem *schlange*, *schlingen*, ags. *slincan* gemacht worden, vgl. Ernault Revue celt. 7, 146, Mém. soc. linguist. 7, 384, Gloss. moyen-bret. 658, Stokes und Bezenberger Ficks Vergl. Wörterb. 2<sup>4</sup>, 319, V. Henry Lex. étym. du breton. mod. 254. Die Unhaltbarkeit der Kombination zeigt Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 84. 146, der es auch wahrscheinlich macht, daß kymr. *yslywen* als eine 'umgestellte Form des Kompositums *llys-ro-en*' und bret. *stlaon* unter sich keinen etymologischen Zusammenhang haben.

ist unter den gegebenen Verhältnissen trotz Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 109 die einzige in Betracht kommende Erklärung, bei dem Hinweis nämlich des ags. *éanian* nl. dial. *oonen*, schwed. gutl. *oyna* 'lammern' und des ags. *ze-éan* Adj. '(Mutter)schaf' mit Lamm' auf aspirierten und des griech. ἀνός aus \*ἀβνó-c auf labiovelaren Wurzelauslaut, bei der Unmöglichkeit ferner, mit einem urkelt. \**obno-s* lautlich durchzukommen.

Im Wortanlaut ist jedoch auch auf brittischem Boden, also in dieser Stellung denn allerdings gemeinkeltisch, altes *gh*-labialisationsverlustig zu *g*- geworden. Dafür ist und bleibt doch wohl ein sicheres Beispiel, was ich IF. 4, 269 in diesem Sinne angeführt habe und was auch bei Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 1, 108 Aufnahme findet, kymr. *gor* 'Brut', *gori* 'brüten', bret. *gor* '(feu) ardent, furoncle' als Entsprechung von mir. *gor* 'Wärme, Feuer', air. *ma gorith* 'si urit', *non-guirther-ni* 'ignimur', mir. *gur* 'Eiter', wozu auch ir. *fo-geir* 'er erwärmt, erhitzt' (Stokes KZ. 38, 465), und von griech. θέποιαι, θέπος, θερμός, lat. *formus*, *formus furnus*, *forñax*, ai. *gharmāh* 'Glut, Wärme', *hārah* N. 'Glut', awest. *garāma-* 'heiß, warm', N. 'Hitze', armen. *ferm* 'warm', *jer* 'Wärme', aksl. *gorēti* 'brennen', preuß. *gorme* 'Hitze', denen man vielleicht als ligurisches Sprachgut *Bormo* und *Borvo*, den Namen des Gottes der warmen Quellen, nebst *aquae Bormiae* mit Kretschmer KZ. 38, 114f. und Walde Lat. Et. Wb. 238 anzureihen hat<sup>1</sup>). Als Reflex eines idg. \**gh₂-tu-s* dürfte hier auch bret. *gret* M. 'chaleur, ardeur, courage' = mir. *grith* 'Sonne', 'Hitze', 'Eifer', mir. *grioth* seinen Platz finden; dies nach Stokes BB. 19, 86. 23, 47, der aber weniger richtig von grundsprachlichem \**gh₂-ti-s* ausgeht.

Ein zweites Beispiel dafür, daß auch britt. *g*- im Anlaut für ursprüngliche Aspirata *gh*- erscheine, ist vielleicht durch kymr. *gŷceddi* F. 'oratio, precatio' mittelbar gegeben, wenn man in seiner etymologischen Beurteilung im wesentlichen Stokes Fick's Vergl. Wb. 2<sup>4</sup>, 110 folgen darf. Dieser Gelehrte stellt es mit dem air. *-gūidiu* 'ich bitte', *ro-gád* Perf. 'rogavi' zu griech. ποθέω, θέccacθαι, av. *jaiḍyemi* 'ich bitte' und sieht darin, wie in air. *foigde* F. 'mendicatio', Präfixzusammensetzung mit kelt. \**uo-* = idg. \**upo-*. Aber Stokes' Ansatz \**vo-gediā*, den er ähnlich auch schon BB. 11, 110 gewann, mag für das irische Wort allenfalls genügen, es würde nur etwa besser durch \**vo-godiā* ersetzt, um mit Zeuss-Ebel Gramm. Celt.<sup>2</sup> 6, Zimmer Kelt. Stud.

[1] Randnote: Anders Stokes bei Fick II<sup>4</sup>, 172.]

2, 16 und Vendryes Gramm. du vieil-irland. 70 *foigde* unmittelbar zu einem Kompositum mit air. *guide* F. 'precatio' werden zu lassen. Dem kymr. *gweddi* ist zweifellos eher durch das von Stokes unvermittelt daneben in Vorschlag gebrachte Substrat 'vo-gedim' gedient; nur stelle ich dafür lieber ein \**uo-godī-mā*, das zu dem Verbum air. *-guidiu* aus \**godīō* ähnlich als Verbalabstrakt gebildet gewesen wäre, wie im Latein die *-men*-Neutra *fulci-men* zu *fulcio*, *farcī-men* zu *farcio*, *sarci-men* zu *sarcio* u. dgl. mehr. Aus dem urkelt. \**uo-godī-mā* hatte sich zunächst urkymr. \**gwe-[3]edī-v(ā)* zu ergeben; der durch erhaltenes *ī* der historischen letzten Silbe gewirkte Umlaut eines *o* der Vorsilbe ist lautgesetzlich in dieser Sprache *e* (vgl. E. Zupitza KZ. 35, 255, Verf. Zschr. f. celt. Philol. 6, 403); und die Vokalharmonie derart, daß zu einem solchen Umlauts-*e* noch sein Gleichlaut in der Antepaenultima an Stelle eines dieser angehörigen *a* oder *o* erzeugt wird — "continuatur infectio per duas syllabas" — ist ja ebenfalls echt kymrisch, vgl. mkymr. *edewis* Prät. 'er versprach' zu *adaw*, akymr. *eterinn* mkymr. *ederyn* 'Vogel' zu *adar* Plur., besonders aber den unserm \**uo-godī-mā* zu \**gwe-[3]edī-v(ā)* zu *gweddi* ganz gleichartigen Fall der Eigennamensform mkymr. *Ceredic* aus altbritt. *Coroticus*, dazu Zeuss-Ebel Gramm. Celt.<sup>2</sup> 82 f. und Strachan An introduction to Early Welsh 5. Insofern als das erschlossene \**uo-godīmā* seinen Anlaut des zweiten Kompositionsbestandteils von unkomponierten Formen aus *god-* bezogen haben mußte, wäre es ein Zeugnis dafür, daß, gleichwie in air. *-guidiu*, *guide*, so auch im Kymrischen die dieser Wurzel entsprossenen Wortbildungen anlautend *g-* aus ursprünglichem *gh-* gehabt hätten. Anders, aber nicht einleuchtend, beurteilt das Verhältnis des kymr. *gweddi* zu ir. *guidimm* Pedersen Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen 108.

Wenn wir zu der Regel einer je nach Anlaut- und Inlautstellung verschiedenen Behandlung der Media aspirata *gh* im britischen Zweige gelangen, so würde ein solches Verhältnis im Bereiche des Gebiets der keltischen Erscheinungsformen der Labiovelare vielleicht nicht ganz isoliert dastehen. Auf Grund von Beobachtungen an der Sprache der Bronze von Coligny hat Thurneysen Zschr. f. celt. Philol. 2, 541 f. die Vermutung ausgesprochen, daß in dem betreffenden gallischen Dialekt, dem der Sequaner, inlautendes *qu* = idg. *q* und *kū*, *kū* in den Wörtern des Kalenders *Equos*, *Equi*, *inquimon* und in dem Volksstamm-

namen *Sequani* selbst sich erhalten habe, während es anlautend in *prin(n)i*, *petiux*, *pog*... die Entwicklung zu *p-*, wie sonst im Gallischen, erfuhr, eine Vermutung, der E. Zupitza Zschr. f. celt. Philol. 4, 9 und Kretschmer KZ. 38, 126 nebst Anm. 2 zuzustimmen sich geneigt zeigten, vgl. auch Pedersen a. a. O. S. 4. Allerdings wäre die Ähnlichkeit dieses Falles mit dem unserigen von britt. *g-* und *-b-* = idg. *gh* nur im Prinzip eine solche, da ja das Sequaner-Gallisch mit seinem *p-* und *-qu-* der Tenuis vielmehr in der Anlautstellung die volle Assimilation zum labialen Verschlusslaut angedeihen lassen würde.

Ich komme jetzt zur Darlegung eines weiteren Entlabialisierungsfalles, der bislang noch kaum Beachtung gefunden hat und der, wenn ich recht sehe, auf die Labiovelare aller drei Artikulationsarten, Tenuis, unaspirierte und aspirierte Media, sich gleichmäßig erstreckt, sowie er auch für das gesamt-keltische Sprachgebiet seine Geltung zu beanspruchen hätte.

Eine der Bedingungen, unter welchen in den übrigen drei *centum*-Sprachen, Griechisch, Lateinisch und Germanisch, die labiale Affektion der Vertreter der indogermanischen Labiovelare unterdrückt wird, ist bekanntlich die Stellung vor nachfolgendem *j*, unsilbischem oder konsonantischem *i*. Ich gebe einen Überblick der Erscheinung, indem ich aus jedem dieser Gebiete die hauptsächlichsten und sichersten Beispiele hersetze. Griechisch: ἀοσσητήρ zu ἔπομαι, lat. *sequor*; ὄσσε, ὄσσομαι, att. τριοττίς zu ὄππωπα, ὄπις, ὄμμα, ὠπα, πρόσωπον, ὀπή; ὄσσα att. ὄττα zu ὄψ, ἔπος; ἐνίσσω neben ἐνίπτω; πέσσω, att. πέττω zu ἔπεψα, πεπτός, πέπων, πέπειρος, πέψις, πέμμα, πόπανον, lat. *coquo*, *coquūna* entl. *popūna*, kymr. *pobi* 'backen, braten, rösten', mkymr. *popuryes* 'pistrix'; korn. *pobas* 'backen', *peber* 'Bäcker', bret. *pibi* 'kochen', *pobet* 'gekocht', *pober* 'Bäcker'; λίσσωμεν · ἐάσωμεν Hesych. zu λείπω, λιμπάνω, λοιπός, lat. *linguo*, got. *leihvan*<sup>1)</sup>; megar. cá N. Plur. 'quae?', ion. ccá att. (ὀποιά)ττα zu τίς, τί, lat. *quis*, *quid*, osk. *pīs* *pīs*, *píd*, umbr. *sve-pīs* *so-pir*; hom. παφάσσω, διαφάσσειν · διαφάνειν Hesych. zu φύψ · φάος Hesych.; νίζω zu χέρνιβα, ἐνιψάμην, νίψασθαι, νένιπται, νίπτρον; ζήν, ζωός, ζώω zu βέομαι, βιώναι, βίος, lat. *vīvos*, osk. *divus* 'vivi', air. *beo*, kymr. corn. *byw*, bret. *beu* 'lebend, lebendig', got. *gius*; Ζάει·βινεῖ Hesych zu βία; ἐλάσσω att. ἐλάττων zu ἐλαφρός (kret. ἐλαθρά Hesych.), ἐλαχύς. Lateinisch: *socius* zu *sequor* griech.

[1] Randnote: Dagegen Debrunner IF. 21, 231 f.]

ἔπομαι; *colliciae* 'Wasserrinne' und *delicia* 'Dachrinne' zu *liqueo*, *liquor*, *liquidus*, alat. *liquitur* 'fließt, zerfließt'; *silicia* zu *siliqua*; *vincio* und vielleicht *vicia* zu griech. γιμβάναι· Ζεύτανα, ἱμῶας· Ζεύξας. Θετταλοί, Ἰμψιος· Ποσειδῶν ὁ Ζύγιος, ἱψόν· τὸν κιστόν. Θούριοι und ἱψόν· δευωτήριον Hesych. Germanisch: aisl. *segg* ags. *secz* as. *segg* 'Geselle, Gefolgsmann, Mann' aus idg. \**soq-ḡs* = lat. *socius*, ahd. *bein-segga* 'pedisequa' zu lat. *sequor*, griech. ἔπομαι; aisl. *seggia* ags. *seczan* as. *seggian* ahd. *seggen* 'sagen' zu griech. ἐννετε ἐνι-πτε, alat. *in-seque*, air. *in-cho-sig* 'significat', air. *cosc* 'zurechtweisen', akymr. *hep* 'inquit', kymr. *cosp* 'Strafe, Bestrafung'; got. *ahjan* 'glauben, wännen' von gleicher Präsensstamm-bildung mit griech. ὀσσομαι, zu griech. ὄπωπα usw. (s. o.); aisl. *éger* 'Meer', personif. 'der Meerriese, Gott des Meeres' zu got. *ahva* 'Wasser' lat. *aqua*; aisl. *ylgiar*, Gen. Sing. 'der Wölfin' = ai. *vrkyāh* zu aisl. *ulfr*, got. *wulfs*, ahd. *wolf*, ahd. *wulba* F., lat. entl. *lupus*, griech. λύκος; aisl. *weggr* ags. *wecz* mnd. *wegge* ahd. *wecki* 'Keil' = lit. *vāgis* lett. *wadfis* 'Keil, Pflock' mit ahd. *waganso* 'Pflugschar' zu griech. ὄματα· δευμοὶ ἀρότρων. Ἀκαρνάεες Hesych. und ὀφνίς· ὕννις, ἀροτρον Hesych., preuß. *vagnis* 'Pflugmesser'. Vgl. Hatzidakis KZ. 37, 151; Gust. Meyer Griech. Gramm. 3, § 188, S. 262. § 194, S. 268. § 200, S. 276, Bersu D. Gutt. u. ihre Verbind. mit *v* im Lat. 126ff., Brugmann Grundriß 13, 280. 595. 601f. 614, Iw. v. Müllers Handbuch 23, 1, 112. 116, Kurze vergl. Gramm. 95. 171. 173. 175, F. Stolz Iw. v. Müllers Handbuch 23, 2, 67, Histor. Gramm. d. lat. Spr. 1, 165. 252, Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 142ff., Lindsay-Nohl d. lat. Spr. 301. 341f., Streitberg urgerm. Gramm. 111. 125. 146, E. Zupitza d. germ. Gutt. 72f., Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 178f., Sommer Handbuch d. lat. Laut- u. Formenl. 205f. 259, Mansion Les gutt. grecques 247f.

Wenn in dreien von den vier Hauptsprachen, die die labiale Affektion der alten *q*- und *g*-Laute kennen, das Gesetz der Entlabialisierung vor nachfolgendem Jot besteht, ist es a priori angezeigt, Umschau zu halten, ob etwa auch das vierte Sprachgebiet, also das Keltische, Anteil an derselben Erscheinung habe. Auf diese Erwägung ist auch schon E. Zupitza KZ. 36, 71 gekommen; doch hat er nicht besonders glücklich das Problem in Angriff zu nehmen vermocht, wie eine im Verfolg sich ergebende Kritik seiner Äußerungen dartun wird.

Für das Keltische aber müßte das Gesetz, wenn es hier auftreten soll, nach mehreren Seiten hin an gewisse eigenartige

Beschränkungen seines Auftretens gebunden sein. Auf dem irisch-gälischen Boden könnte es sowohl an der Verbindung der Tenuis *q* wie an der der Media aspirata *gh* mit *Jot* sich nicht zeigen, da idg. *q* ja ohnehin hier, zum Unterschiede von seiner brittischen und zumeist auch gallischen Gestaltung zu *p*, die Labialisierung abstreift, da ferner auch die Aspirata *gh* irisch-gälisch, wie wir gesehen, durchweg labialisationsverlustig als *g* erscheint. Andererseits wäre im Brittischen die Verbindung *ghj*, soweit sie *ghj*- d. i. wortanlautend war, von der Teilnahme an den sichtbaren Wirkungen unseres Gesetzes ausgeschlossen, diese darum, weil anlautendes idg. *gh*- auch brittisch an und für sich schon entlabialisiert durch *g*- vertreten wird. In positiver Fassung ausgedrückt heißt das also, daß beweiskräftige Zeugnisse des Wirkens der Regel sich theoretisch für die verschiedenen Einzelfälle erwarten lassen, daß es sich um die Gruppe *gi* auf dem ganzen keltischen Gebiet, um *qi* im brittischen (und gallischen) Zweige und um inlautend stehendes *-ghj*- ebenfalls im Brittischen handelt.

Ich denke, daß insgesamt fünf keltische Beispiele für die in Rede stehende Entlabialisierung durch *j* in betracht kommen können; zwei derselben würden den Prozeß an der Lautverbindung *gi* im Irisch-Gälischen, zwei andere ihn an *qi* im Brittischen aufweisen, während ein fünftes und letztes den Sonderfall von inl. *-ghj*- im Brittischen illustrieren würde. Doch ist gleich vorab zu bemerken, daß nicht alle fünf Fälle mir denselben Grad von Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit darzubieten scheinen; auf den von uns an zweiter und den an dritter Stelle zu nennenden kann ich nur ein minderes Gewicht legen.

1. Um zu erklären, warum es angesichts von griech. *χέρ-νιβα*, *χέρνιβον*, *ἀνορνιψασθαι*, *νίμπρον* und *νίζω*, ai. *ne-nik-té*, *nijyate*, *niktáh*, *néjanam* und avest. *naē-niž-aiti* 'wäscht ab, spült weg' nicht im Irischen als *b*-Form \**nibid*, sondern mir. *nigid* 'wäscht' und entsprechend schott.-gäl. *nighidh* 'Waschen' heißt, habe ich IF. 4, 289 ff. das von griechischen Grammatikern als äolische Nebenform zu *νίζω* genannte Präsens *νίccw* herangezogen, indem ich damit glaubte wahrscheinlich machen zu können, daß es eine Variante der Wurzel mit auslautender Aspirata, ein idg. *neigh*-, gegeben haben werde und dieselbe eben auch in dem ir. *nigid* vertreten vorliege. Diese Erklärung hat E. Zupitza D. germ. Gutt. 92 für annehmbar erachtet, während Brugmann

Grundriß 1<sup>2</sup>, 606 sich mit Recht skeptisch dazu stellt; ich selbst kann sie jetzt nur für einen überflüssig gewordenen Notbehelf halten. Das Nächstliegende ist nunmehr offenbar, daß man in ir. *nigid* dieselbe alte Jodpräsenbildung wie in griech. *viZw* aus \**nig-iō* sieht und vom Präsens aus das -*g*- auf die ganze zu *nigid* gehörige Wortsippe des Irisch-gälischen, also auf mir. *ro-caom-nagair* 'er wusch', air. *fo-nenaig* Perf. 'er reinigte' u. dgl., weitergewuchert sein läßt.

An dem *nigid* ist Zupitza KZ. 36, 71 bei seinem Aufwerfen der Frage, ob Entlabialisierung der Labiovelare vor Jot im Keltischen stattfindet, nicht achtlos vorübergegangen, doch hat er es abgelehnt, von ihm als einem Beispiel für die vermutliche Regel Gebrauch zu machen; er bemerkt darüber: "ir. *nigim* 'wasche', an dessen auffallendes *g* man in diesem Zusammenhange gleich gemahnt wird, gehört zu deutlich in die erste ir. Verbalklasse, als daß man es dem griech. *viZw* gleichzusetzen wagen dürfte". Der Einwand aber ist nichtig. Von dem "In-einanderschwenken der ir. I. und III. Konjug." ist schon bei Brugmann Grundriß 2<sup>1</sup>, 918. 926. 1075 die Rede, und ebendort S. 926 f. figuriert in einer Liste von Präsentiën der sechsten indischen Klasse, von denen gelte, daß das eine oder andere darunter "vielleicht richtiger zur *io*-Klasse gestellt würde", eben auch das mit griech. *viZw* zusammengenannte ir. *nigid*. Speziell über dieses aber schreibt mir Thurneysen (Freiburg, 3. Dez. 1907), indem er meine Erklärung des -*g*- aus -*gi*- billigt: "Die primären *io*-Präsentiën beginnen schon im Altirischen mit den thematischen zu verschmelzen; selbst die I. Sing. und III. Plur. Präs., die im ganzen noch am ehesten die palatale Färbung bewahren, zeigen manchmal Schwanken, z. B. Plur. III. Pass. *dlegtir* Wb. 4a 10 neben Sing. I *dligim* 32a 22. Bei einem Verb von der Wurzelgestalt wie *nig*- darf man daher unbedenklich ein *io*-Präsens ansetzen, wenn es sich auch nicht stricte beweisen läßt". Also Thurneysen faßt auch air. *dligim* 'ich verdiene, habe Anspruch auf' seines wurzelhaften Habitus wegen als Bildung nach der Jotklasse, obwohl auch dies bei Zeuss-Ebel Gramm. 429 (ebenso bei Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2<sup>4</sup>, 155) noch unter den Beispielen der 'series I' verzeichnet wird. Mit den Formen wie air. *dlegtir* und *dlegair*, *ní dlegar* stehen solche von *nig*- wie mir. *negthair*, *negar* auf gleicher Linie, beides sind die Ergebnisse des Umschlagens der *io*- in die *o*-Flexion. Zur Jotklasse rechnet

Windisch Kurzgef. ir. Gramm. § 263 b sicher richtig auch mir. *rigid* 'streckt aus'. Ein zweifellos derselben Klasse einzureihendes Präsens ist ferner *gairid* 'ich rufe', dies deshalb, weil wir bei ihm noch die beweisenden Formen der 1. Sing. mir. *con-gairiu* Fél. prol., der 1. Plur. air. *do-gairem* Ml. und der 3. Plur. mir. *gairét* LU., *ad-gairét* O' Dav. gl., *con-ggairét* LU. vorliegen. Wie nun dem *con-gairiu* schon air. *ad-gaur* gl. 'convenio' Prisc. Carol. und *for-con-gur* 'praecipio' Ml. zur Seite treten, so läßt sich für air. *do-fo-nug -nuch* 'wasche ab' Sg., die ja sichere *o-*, nicht *io*-Formen sind (vgl. Zeuss-Ebel Gramm. 428, Brugmann a. a. O. 927 und Osborn Bergin Contributions to the history of palatalization in Old Irish. Inauguraldiss. Freiburg i. Br. 1906 S. 25), als Vorgänger unbedenklich ein *\*(fo-)nigiú* = griech. *νίζω* aufstellen; es sind diese konjunkten *ad-gaur*, *for-con-gur* und *do-fo-nug* etwa in der Weise analogisch zustande gekommen, daß in air. *do-biur* 'dico', *ní epur* 'non dico', *con-riug* 'ligo' und *atom-riug* 'adjungo me', die *u*-Färbung des Auslauts als Charakteristikum der Verbalform gegenüber der palatalen Färbung bei Formen wie *bir*, *\*rig* 2. Sing. Imper. empfunden wurde, darnach dann neben *\*gair* und *nig* Imper., *gairi*, *nigi* 2. Sing. Ind. absolut parallele Formen mit wortschließendem *u*-Timbre *ad-gaur*, *for-congur* und *\*fo-niug*, *do-fo-nug* gesetzt wurden. Wenn bei Zeuss-Ebel S. 429 von *con-gairiu* sowie von air. *not-guidiu* 'oro te' u. ähnl. mehr gelehrt wird, daß sie "in seriem tertiam transeunt", so ist das also in sein Gegenteil zu verkehren.

Zu *nigid* 'wäscht' gehört das Verbalnomen mir. *nige* 'Waschen'. Sein Genus ist für die ältere Zeit nicht zu ermitteln, für das nir. *nighe* gibt Dinneens Wörterbuch Fem. an. Es kann eine Nominalbildung wie im Sanskrit des Rgveda *jātá-vidyā* Fem. 'Wissen von den Wesen', im Slavischen die Feminina russ. *mža* 'Blinzeln, Schlummer' aus *\*mīg-īā*, aksl. *lžā* 'Lüge' aus *\*līg-īā*, oder wie die Neutra ved. *pati-vidya-m* 'das Finden eines Gatten', *pār-bhidyam* 'Burgenbrechung', im Keltischen selbst mir. *gaire* 'act of proclaiming, announcing' nebst air. *ir-gaire* Neutr. 'vetitum', *frecre* Neutr. 'antworten, Antwort' aus *\*frith-gaire*, *acre* Neutr. 'reprobatio' (Zeuss-Ebel S. 229. 869. 875) = kymr. *gair* bret. *ger* Mask. 'Wort' aus urkelt. *gar-īo-n* Neutr. (vgl. Stokes bei Fick 2<sup>4</sup>, 106) gewesen sein, eine Betrachtungsweise, die auch für die auf *nige* reimenden mir. *slige* 'Erschlagen' und air. mir. *lige* Mask. oder Neutr. 'Liegen Lager, Grab' mit mir. *coblige* 'Beilager' (Windisch:

Fem.!), *serg-lige* 'Krankenlager', ferner auf air. *luige luge* Neutr. 'Eid, Schwur' sich anwenden läßt<sup>1)</sup>; in solchem Falle würde alsdann auch *nige* aus idg. \**nig-iā* oder *nig-iō-m* unmittelbar unter das Entlabialisierungsgesetz fallen. Freilich können aber diese ir. *nige slige* usw. auch, was jedoch von dem brittischen Worte kymr. *gair* bret. *ger* nicht gilt, den formativischen Habitus von griech. *πατήρ-ιο-v*, Neutr. Plur. *ἐπειρ-ια* u. dgl. oder von griechischen Feminina wie *μαρία*, *περία*, d. h. silbisches *i* in ihrem Suffix gehabt haben, und dann wäre *nige* zu seinem *-g-* anstatt *-b-* ebenfalls auf dem Wege der Formangleichung mit dem Präsens \**fo-nigiu* gekommen.

2. Das mir. *caingen* Fem. 'Handel, Geschäft' ist für Zupitza KZ. 36, 71, indem er den Fall des Präsens *nigid* zurückweist, das einzige ihm bekannte Beispiel der Entlabialisierungsregel: "*caingen* führt", so meint er, "auf ein Verbum \**caingim*, das genau = *cambio* ist. Lautgeschichtlich ist das ir. *g* äußerst wertvoll. Es beweist, daß im Irischen labiovelarer Guttural vor *j* seine Labialisierung verlor". Begrifflicherseits ist diese Etymologie des Wortes, das auch 'Vertrag' und 'Streitsache, Rechtsfrage, Streit' sowie 'Auftrag, Befehl', 'Bitte, Gesuch', 'Auflage, Abgabe, Tribut' (Kuno Meyer Contrib. to Irish lexicogr. 1, 304) als nir. *caingean* auch 'Übereinkunft, Regel', als schott.-gäl. *caingean* mundartlich 'Geldbuße' (Macbain Etym. Dict. of the Gaelic language 56) bedeutet, gewiß nicht übel; dennoch bleibt ein Bedenken.

Ich will davon nicht reden, daß es ein etwas künstlicher Weg ist, auf dem Zupitza hier die erforderliche Jotform durch Ausgrabung des Jotpräsens \**caingiu*, \**caingid* gewinnt. Bedenklicher ist, daß man über die Etymologie von gall.-lat. (*con-*) *cambium* 'Wechsel', *cambiāre* 'wechseln, tauschen' und mir. *cimb* 'Abgabe, Tribut, Lösegeld, Silber', bret. *kemm* M. 'change, échange, troc', 'comparaison, différence' noch zu wenig im reinen ist, um mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß das keltische *-b-* dieser Wortsippe auf grundsprachlichem *-g-* und nicht etwa auf idg. *-bh-* oder *-b-* beruhe; vgl. Walde Lat. etym. Wörterb. 87 f. und dort zitierte Literatur, auch Bezzenberger in seinen Beitr. 16, 251 Anm., Holder Altcelt. Sprachsch. 1, 711 f. und Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 411.

[1) Eine Randnote verweist auf Pedersen Vergl. Gr. 1, 69.]

Geben wir indes Zupitza doch einmal betreffs des ir. *caingen* recht, so würde jedenfalls nicht, wie er anzunehmen scheint, aus dem lautlichen Gegensatz des mutmaßlichen ir. \**caingim* und des gall. *cambio* zu folgern sein, daß nur im Irischen, nicht auch sonst im Keltischen, insbesondere nicht in der Sprache der Gallier, die Einbuße der Labialisierung von Jot eingetreten sei. Das gallische Verbum *cambio*, auf dessen von dem nebenher bestehenden denominativen *cambiāre* verschiedene primäre Bildungsweise ja wohl die von den lateinischen Grammatikern Charisius und Priscian überlieferte Flexion *cambio*, *cambis* mit Perf. *campsi* (vgl. Neue-Wagener Formenl. d. lat. Spr. 3<sup>2</sup>, 400 und Holder a. a. O.) schließen läßt, könnte gewiß die auf lautgesetzlichem Wege entwickelte Differenzierung der präsentischen *g*- und den außerpräsentischen *b*-Formen zugunsten der letzteren, also in entgegengesetzter Richtung wie nach unserer Annahme das ir. \**nigiu*, *nigid*, ausgeglichen haben; überdies mußte auch innerhalb der Präsensflexion selbst ein solcher Lautwechsel sich herausbilden, gemäß dem auch im Keltischen, wie im Latein, Germanischen und in andern Sprachen, nachweisbaren stammabstufenden Flexionswechsel zwischen *-jo-* und *-z-* als Formativen des Präsensstammes dieser Klasse (vgl. Brugmann Grundriß 2<sup>1</sup>, 1055 ff.).

Das gallische Nomen *cambium*, *con-cambium* hatte lautgesetzliches *-b-*, wenn es eine Bindung mit *-ijo-*, also wie griech. *κοῦρ-ιο-ν* u. dgl., war. Ihm setzt Stokes Ficks Vergleich. Wtb. II<sup>4</sup> 79 das bret. *kemm* gleich, was der Bedeutungen wegen jedenfalls ansprechender ist, als die nähere Heranrückung des letzteren, an das ir. *cimb*, die Zupitza a. a. O. unter Annahme der 'e-Stufe' empfiehlt. Aber doch könnte bret. *kemm* weder genau dem gall. *cambium* entsprechen, wofern dies die zweisilbige Suffixform *-ijo-* hatte, da alsdann vielmehr ein bret. \**kemmez* = kymr. \**cymmydd* zu erwarten wäre, nach dem bekannten brittischen Lautgesetz über *ij*, vgl. *trydydd*, *pedwerydd*, *newydd* usw.<sup>1)</sup>, noch könnte anderseits jenes *kemm* auf eine Form mit einsilbigem *-jo-*Formativ zurückgeführt werden, wenn eine solche schon urkelt. \**kang-jo-n* aus älterem \**kang-jo-n* zu lauten hatte, es wäre aus dieser ein historisches nbret. \**keng* = kymr. \**caing* geworden. Es wird das geratenste bleiben, in bret. *kemm* nebst

[1] Dieses sollte, wie der freigelassene Raum zeigt, weiter ausgeführt werden.]

*kemma* 'changer, échanger, troquer', 'comparer, égaliser, différencier' und *eskemm* M. 'échange, troc' erst wieder aus mittellat. *cambium*, *cambiāre*, \**ex-cambium* herübergekommene Lehnwörter zu sehen, wie dies auch schon andere Forscher, Loth Les mots latins dans les langues britton. 148a, 164b, Zimmer KZ. 32, 240 und V. Henry Lex. étym. du breton mod. 61. 116, von anderweitiger Erwägung ausgehend getan haben.

3. Neben bret. *hesp* 'trocken' = kymr. *hysp*, mir. *sesc* 'dry, barren' aus urkelt. \**sisqo-s* oder \**siskyo-s* steht im Bretonischen die *k*-Form *hesk* 'sec, tari, aride, stérile' mit dem Zubehör von *hesken* Adj. dass., 'se dit d'une vache sans veau ni lait', und *heska* Verb. denom. 'tarir', ebenso in bret. Dialekten neben *hespein* 'tarir' gleichbedeutendes *hesquein* (vgl. Ernault Gloss. moyen-breton 318), dazu corn. *beuch heskyz* 'a dry cow' bei Stokes BB. 23, 58; und zu den *k*-Formen kommen noch bret. *hañvesk* Adj., 'se dit d'une vache qui n'a pas eu de veau dans l'année', und *hañvesken* Fem. 'vache sans veau ni lait, vache qui n'a pas eu de veau dans l'année' (Troude Nouveau dictionn. pratique breton-franç. 280b), eig. 'eine Sommertrockene', dem mir. *samaise* 'junge Kuh, zweijährige Färse' entsprechend (Ernault a. a. O. 312f., Stokes BB. 23, 57), auch dieses bret. *hañvesk* als Gegenstück einer im Britischen daneben vorhandenen *p*-Form, des kymrischen Flußnamens *Havesp* nach dem ihm von Rhys bei Stokes a. a. O. untergelegten etymologischen Wortsinne. Prüfen wir zunächst die vorgeschlagenen Erklärungen dieses Lautwechsels.

Ernault Gloss. moyen-breton 221 s. v. *erllecquez* und Stokes a. a. O. machen sich die Sache etwas leicht, indem sie einfach statuieren, in bret. *hesk* als Seitenform von *hesp* sei altes *q* in sporadischem Lautwandel zu *k* geworden, es sei dies ein Fall wie er im Latein bei *licet* neben *linguo* nach Brugmann Grundriß 2<sup>1</sup>, 961 vorliege. Aber erstens würde die abrupte Heranziehung dieser vermeintlichen lateinischen Parallele fürs Keltische nichts beweisen, insofern sie doch nur eine Erklärung des obscurum per obscurum wäre, und sodann wird man überhaupt den etymologischen Anschluß von lat. *licet* und osk. *līkitud licitud* an lat. *linguo* mit Bersu D. Gutt. u. ihre Verbind. mit *v* im Lat. 154f. und Walde Lat. Et. Wb. 338 wegen der bestehenden lautlichen und zugleich begrifflichen Schwierigkeiten preiszugeben haben; auch hätten Ernault und Stokes bei ihrer Berufung auf

Brugmann zu berücksichtigen gehabt, daß dieser Gelehrte a. a. O. Fußn. doch wenigstens einen Versuch macht, für das reine *k* von lat. *licet* durch Aufstellung eines verschollenen Jotpräsens \**licio* aus \**liq-ǵō* nach Maßgabe von ai. *rlc-ya-te* und griech. *λίωμεν·έάωμεν* Hesych. (s. o. S. 174) eine ratio zu finden<sup>1</sup>).

Zwei unter sich grundverschiedene Vermutungen stellt behufs der Erklärung des bret. *hesk* V. Henry Lex. étym. du breton mod. 161 zur Auswahl: wir hätten es entweder mit 'contamination, par le fr. *sec*, du br. régulier *hesp*' oder mit einer 'alternance de gutturale et vélaire dans le suff. (-*ko* : -*go*-)?' zu tun. Beides sind nur offenbare Notbehelfe, Auskunftsmittel der Verlegenheit, mit deren besonderer Widerlegung man sich nicht zu befassen braucht.

Noch wieder anders hilft sich Mansion Les gutt. grecques 193f. Ihm erscheint, indem er wesentlich auf Grund des griech. *ιχνός*, das auf \**čick-c-vó-c* beruhe, von reinem Velar ausgeht, nicht das -*k* von bret. *hesk*, sondern vielmehr das -*p* von *hesp* und kymr. *hysp* erklärungsbedürftig; dies -*p*, meint er dann, 'semble dû à l'u qu'on trouve dans [avest.] *hišku-*'. Ohne es mit dem bret. *hesk* zu tun zu haben, gewinnt Brugmann Grundriß 2<sup>a</sup>, 1, 475, von anderer Seite her an die Frage herantretend, in betreff des bei ir. *sesc*, kymr. *hysp* und avest. *hišku-š* voraussetzenden ursprachlichen Gutturals und seiner Artikulation das gleiche Ergebnis wie Mansion, indem auch er dabei auf das griech. *ιχνός* sich stützt.

Die Zugehörigkeit des *ιχνός* zu ir. *sesc*, kymr. *hysp* und avest. *hišku-š* möchte ich nun allerdings entschieden in Frage stellen. Seit Stokes Kuhns Beitr. 8, 351 wird ja das griechische Wort allgemein und meist unbedenklich in dieser Weise etymologisiert, Bedenken dagegen äußert aber auch schon Leo Meyer Handbuch d. griech. Etym. 2, 56f. Er hebt zweierlei hervor: "daß *ιχαλέο-c* bei Homer (Od. 19, 233) Digamma zu haben scheint, und auch, daß *ιχνό-c* sowohl als *ιχαλέο-c* gar kein einfaches 'trocken' bedeutet." Das Zeugnis von τ 233 *κρομύσιο λόπον κάτα ιχαλείοιο* kann freilich ein F- für *ιχαλέο-c* nicht beweisen, da in der bukolischen Diärese, nach der das Wort dort steht, Hiatus zulässig ist; vgl. Solmsen Unters. z. griech. Laut- u. Verslehre 69 u. a. Aber auf das semasiologische Bedenken Leo Meyers

[1] Hier hätte auch die Annahme von Rhys (bei Stokes BB. 28, 57) Erwähnung gefunden, bret. *hanvesk* sei aus dem Irischen entlehnt.]

dürfte wohl etwas zu geben sein. Die Bedeutung weist, wenn ich recht sehe, vielmehr klärlich auf den Begriffskern 'eingeschrumpft, auf knappen Umfang beschränkt' hin, woraus sich die Anwendungsweisen im Sinne von 'schmächtig, mager, hager, dünn' ergeben, und lateinische Synonyma des ἰχνός sind zweifellos eher *contractus*, *exilis* und *tenuis*, als die Ausdrücke für 'trocken, dürr', lat. *siccus*, *āridus*, *torridus*, ein griechisches besonders σφηκώδης 'wespenähnlich, wespenartig dünn', vgl. Aristoph. Plut. 561f., wo die ἰχνοὶ καὶ σφηκώδεις den παχύκνημοι καὶ πίνες gegenüber gestellt werden. Den Gegensatz bildet also nicht das Nasse oder Feuchte, sondern das Geschwollene, was sich in Breite und Dicke ausdehnt. Die 'eingetrocknete Zwiebel' heißt an der angeführten Homerstelle κρόμμον ἰχθαλέον und die 'getrocknete Feige' im Attischen ἰχθός nicht mit Rücksicht darauf, daß diesen Gewächsen ihre Feuchtigkeit, ihr vegetabilischer Saft entzogen ist, sondern daß sie durch Zusammenschrumpfen an ihrem äußern Umfang eingebüßt haben <sup>1)</sup>. So war immerhin semasiologisch noch besser, als die in der neuern Sprachwissenschaft Mode gewordene Beurteilung des ἰχνός, was Passow Handwörterbuch 1<sup>5</sup>, 1513a zur Etymologie des Wortes lehrte: "Von ἰχθω, eig. zusammengehalten, in engen Grenzen oder in engem Raum gehalten." Glaubt man der homerischen Digammaspur in τ 233 κρομμύοιο λοπόν κατά ἰχθαλέοιο Rechnung tragen zu müssen, so dürfte vielleicht, indem man eine ablautlich abgestufte langdiphthongische Basis *ueskh-*: *uiskh-* annähme, an Vergleichung von lat. *vescu-s* 'dünn, schwach, mager, dürrtig' und *vesculu-s* 'ziemlich schmächtig' gedacht werden, deren althergebrachte und immer auf neuen Wegen versuchte Verkoppelung mit *vescor* 'nähre mich, esse, speise' (vgl. Walde Lat. etym. Wörterb. 664 u. zit. Litt.) ich gutzuheissen aufgehört habe. Doch das nur beiläufig und senza obbligo! Ebenso beiläufig gegen Mansion und Brugmann noch die Bemerkung, daß ἰχνός aus \*cicknó-c zu erklären, sowie λύχνος aus \*λύκνο-c u. dgl., doch wohl an dem Auftreten der Aspirata auch in ἰχθαλέος und ἰχθός, die allerdings jene Gelehrte unberücksichtigt lassen, scheitern müßte; die von andern Etymologen aufgestellte Heischeform \*cick-vó-c (Stokes a. a. O., Prellwitz Etym. Wörterbuch d. griech. Spr.<sup>2</sup> 200) könnte wohl auch an und für sich in lautlicher Hinsicht nicht befriedigen.

[1] Eine Randnote verweist noch auf ἰχθυαίετον bei Herod. 3, 24.]

Mit ihrer Vermutung, daß der Guttural von mir. *sesc* und avest. *hišku-s* ursprünglich reiner Velar gewesen und das brittische *-p* von kymr. *hysp*, bret. *hesp* aus der alten Verbindung *-k<sub>u</sub>-*, in der das *-u-* als Entsprechung des *-u-* des zendischen Adjektivs suffixales Element war, entsprungen sei, könnten nun aber Mansion und Brugmann, obwohl griech. *icxvóc* sich als Zeugnis dafür nach meiner Ansicht nicht verwenden läßt, an und für sich doch wohl das Rechte getroffen haben. Von Brugmann wird Grundriß 2<sup>2</sup>, 1, 474 f. näher ausgeführt, wie ein idg. *-go-* mit Labiovelar als produktives Suffix anzusetzen es an beweiskräftigem Material fehle. So habe denn auch unser in Rede stehendes keltisches Adjektiv, für das Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 605 noch ein *\*sisgo-s* mit Suffix *-g<sup>h</sup>o-* als Substrat gelten ließ, eher die Stammbildung mit dem Formativ *-yo-* aufzuweisen, zumal da sich bei dieser Analyse das aufzustellende *\*si-sk-yo-s* zwanglos als redupliziertes Wortgebilde aus der Wurzel der ebenfalls nur mit anderm Vokalismus reduplizierten ai. ved. *a-sa-śc-át*, Fem. *á-sa-śc-antī* 'nicht stockend, nicht versagend, nicht versiegend' darstelle. Ohne Reduplikation erscheint dieselbe Wurzel in ai. ved. *á-sak-ra-h* 'nicht versiegend', *vī-śaktā* Fem. 'nicht Milchgebend' Rv. 1, 117, 20 und lit. *senkù*, *sėkti* 'fallen, sich senken' (vom Wasserstande), *seklù-s* 'seicht', *sėki-s* 'seichte Stelle, Sandbank', aksl. *prě-sěknqti* 'versiegen', serb. *o-sjeka* 'Ebbe', mit denen man ja auch schon des öfteren unter solcher Voraussetzung das mir. *sesc*, kymr. *hysp* und avest. *hišku-s* zusammengebracht hat (vgl. Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.<sup>2</sup> 200, Joh. Schmidt Kritik d. Sonantenth. 64, Bartholomae Indog. Forsch. 7, 90. 94, Pedersen KZ. 38, 389, Walde Lat. etym. Wörterb. 570), wenn sich ebendahin auch das an den zwei Homerstellen P 696. δ 705 als *lectio difficilior* neben *έcyero* überlieferte *έ-ck-ε-το* 'stockte' stellt (Wilh. Schulze KZ. 29, 259 f., E. Zupitza D. germ. Gutt. 138, Mansion Les gutt. grecques 156), so würde das wertvoll sein, da durch diese griechische Form, die an die Stelle des auszuscheidenden *icxvóc* träte, die Entscheidung zugunsten des reinen, nicht labialisierbaren Velars erbracht würde<sup>1)</sup>.

1) "Fick's schöne Etymologie von griech. *άκτερος* eigentlich 'unversieglich'" — BB. 18, 140, Vergl. Wörterb. 1<sup>4</sup>, 560, Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Spr.<sup>2</sup> 59. 172, Bartholomae IF. 7, 90 Anm., Uhlenbeck Etym. Wörterb. d. altind. Spr. 17<sup>b</sup> f., H. Menge Griech.-deutsch. Schulwörterb. 92<sup>a</sup> (Autenrieth-)Kaegi Schulwörterb. z. d. homer. Gedichten <sup>10</sup> 57<sup>b</sup> und

Wenn wir mit Mansion und Brugmann hinter dem *-p* von kymr. *hysp* und bret. *hesp*, mit Brugmann auch hinter dem *-c* von ir. *sesc* den grundsprachlichen Lautwert idg. *-k<sub>u</sub>-* suchen, so ist der Fall im Lautlichen der gleiche wie bei der keltischen Vertretung des indogermanischen Pferdenamens *ék<sub>u</sub>-s* = lat. *equo-s*, ai. *ásvaḥ-* usw., bei air. mir. *ech*, britt. und gall. *epo-* in mkymr. *ebawl* nkymr. corn. *ebol* bret. *eboul* 'Fohlen', gall. *epo-rēdiae*, *Epona*; die alten Verbindungen urspr. *k<sub>u</sub>* und *k<sub>u</sub>* fallen im Keltischen ganz mit dem einfachen Labiovelarlaute idg. *q* zusammen, werden wie dieser irisch-gälisch zu *k*, in dem andern Gebiete zu *p*, vgl. Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 328, auch W. Foy Indog. Forsch. 8, 202. In formativischer Hinsicht ist durch das Nebeneinander von avest. *hišk-u-š* und dem für ir. *sesc*, kymr. *hysp*, bret. *hesp* zugrunde liegenden *\*sisk-<sub>u</sub>-s* ein neues Beispiel des bekannten Stammwechsels zwischen *-u-* und *-<sub>u</sub>-* als Suffixformen gegeben, der gerade bei adjektivischen Wörtern häufig, aber auch sonst zu beobachten ist, bei den Adjektiven ai. *ták-u-h* und *tak-vá-h*, *r̥bh-ú-h* und *r̥bh-va-h*, ai. *yah-ú-h* avest. *yaz-u-š* und ai. *yah-vá-h*, griech. *πράϋς* aus *\*πραῖ-ú-c* und *πράο-c* aus *\*πρά-fo-c*, ferner bei ai. *išu-h* awest. *išu-š* 'Pfeil' und daneben griech. *ίό-c* aus *\*ic-fó-c*, awest. *iš-va-* in *išva-vasma* 'Pfeilflug' u. ähnl. mehr, worüber Brugmann Indog. Forsch. 9, 367 und besonders Grundriß 2<sup>2</sup>, 1, 199f. handelt. Es sei aber auch darauf hingewiesen, daß das Avestische neben seinem *hišk-u-š* in einem einzigen Belege die zu dem *sisk-<sub>u</sub>-s* der Kelten genau stimmende Formation mit *-<sub>u</sub>-* als

(Benseler-)Kaegi Griech.-deutsch. Schulwörterb. <sup>12</sup> 122<sup>b</sup>, Mansion Les gutt. grecques 219 — wird man gleichwohl preiszugeben haben; es wird bei der älteren Auffassung des homerischen Beiworts sehr verschiedener Dinge, αἰθήρ, ῥόος Ὀκεανοῖο, οὐδὰς, ὕλη, κρέα, ἀλή, ζωή, κλαγγή, κύδος u. a., als 'unsäglich, unaussprechlich', 'unbeschreiblich', daher 'unsagbar groß, gewaltig, ungeheuer, unermeßlich, unendlich' sein Bewenden haben müssen, vgl. Heinr. Schmidt Synonymik d. gr. Spr. 1, 10 f. Auch Prellwitz räumt a. a. O. der Beziehung zu ἔνικτε ἔννετε jetzt wieder einen Platz neben der Fickschen Erklärung 'nicht versiegend' ein, die er in erster Auflage ausschließlich vertreten hatte. Mit Menge a. a. O. ἄκτερος in zwei Worte zu zerlegen, von denen das eine 'unversieglich' bedeute und zu ai. *á-sakra-h*, das andere im Sinne von 'unsäglich' zur Wurzel *seq-* 'sagen' gehöre, geht natürlich auch nicht an. (Autenrieth-)Kaegi a. a. O. gibt 'unversieglich' als erste Bedeutung, verweist aber sonderbarerweise in Parenthese doch auf ἔκτερε, was nicht zueinander stimmt. In anderer Weise widerspricht sich Mansion, wenn er S. 219 ἄκτερος mit Fick, aber S. 146 ἔκτερο mit Wilh. Schulze deutet.

*hišk-va* darbietet, in *hiškrāi* Dat. Sing. Neutr. 'dem Trocknen' Vend. 8, 34 nach Bartholomae Altiran. Wörterb. 1631. 1816 f. Und es sei dann noch angemerkt, daß anderseits auf keltischem Boden die entsprechende Doppelformigkeit der Stammbildung vorliegt bei einem den begrifflichen Gegensatz zu dem ir. *sesc* kymr. *hysp*, bret. *hesp* bildenden Adjektiv, nämlich in ir. gäl. *fiuch* 'naß, feucht', aus urkelt. *ulik-u-s* neben akymr. *gulip* nkymr. *gwlyb*, bret. *gleb* aus *\*ulik-uo-s*, wie auch Brugmann Grundriß 2<sup>3</sup>, 1, 179 sieht, bei ebenfalls labialisationslosen Guttural in ihrem Auslaut habender Wurzel, wenn kymr. *gwlych* 'Feuchtigkeit' bret. *glec'h* 'das Einweichen gewisser Gemüsesorten vor dem Kochen' und weiter besonders kymr. *golchi* bret. *gwalc'hi* 'waschen', die Entsprechungen von air. *folcatm* 'ich wasche' und gäl. *faile* 'Bad, Waschung', als zugehörig zu betrachten sind<sup>1)</sup>.

Sollen wir nun, um hiernach auf das bret. *hesk* zurückzukommen, schlankweg im Anschluß an Mansion und Pedersen (Vergl. Gramm. 1, 71) glauben, daß diese *k*-Form mit dem avest. *hišk-u-š* zusammen genau = idg. *\*sisk-u-s* sei, so daß mithin auch im Keltischen, wie es im Avest. der Fall ist, die Doppelformigkeit der Stammbildung unseres in Rede stehenden Adjektivs durch *-u-* und durch *-uo-* in bret. *hesp*, kymr. *hysp* und ir. *sesc* vorliegen würde? Es muß zugegeben werden, daß rein lautlich betrachtet, solcher Annahme kein Hindernis im Wege stehen würde. Der Umstand aber, daß die Wortformen der bretonischen Seitenreihe, die durch das *k* anstatt *p* charakterisiert ist, *hesk*, *hesken* und die Verba *heska* und *hesquein* vorwiegend, die Kom-

1) Nach Zupitza KZ. 35, 257 und Zimmer ebd. 36, 461 soll auch in dem ir.-gäl. *fiuch*, gleicherweise wie in kymr. *gwlyb* und bret. *gleb*, der mit *-uo-* geformte Stamm vorliegend; aber aus dem urkelt. *\*ulik-uo-s* oder *\*ulik-uo-s* hätte doch vielmehr ein air. mir. *\*flech*, nir. gäl. *\*fleach* werden müssen, woran eben jene ir. *ech*, mir. gäl. *each* und *sesc*, nir. gäl. *seasg* nicht zweifeln lassen. Stokes bei Fick 2<sup>4</sup>, 285 meint der Schwierigkeiten Herr zu werden, indem er zwischen den beiden Ansätzen eines urkelt. *\*vfkvu-s* und eines *\*vliu-s*, des letzteren unter Bevorzugung der Vergleichung mit lat. *liquidus*, *liquor*, zu wählen frei läßt; das erstere Substrat enthielte eine unerhörte Suffixform *-vu-* und der andere Vorschlag verstieße bei zudem unwahrscheinlicherer Etymologie gegen die jetzt meist anerkannte Lautregel, daß auch im Keltischen, wie in den übrigen *centum*-Sprachen, die *g-* und *g*-Laute in der Stellung vor nachfolgendem *u* ihre Labialisierung verloren hatten (Bezzenger in seinen Beitr. 16, 252, Brugmann Grdr. 1<sup>2</sup>, 607, Johansson KZ. 36, 355, Zupitza ebd. 37, 403 Anm. 1, Pedersen Vergl. Gramm. 1, 127, abweichend noch ich selbst IF. 4, 285 ff.).

posita *hañvesk* und *hañveskenn* ausschließlich, von weiblichen Säugetieren, unfruchtbaren, nichtkalbenden und nichtmilchenden Kühen, gebrauchte Ausdrücke sind, scheint mir doch eine andere Auffassung ungleich näher zu liegen. Und ich entscheide mich für diese andere Auffassung um so zuversichtlicher, als es, wie wir sehen werden, im Irischen entsprechende Wortbildungen gibt, die ganz ebenso zur Bezeichnung von gelten Muttertieren, Kühen und Schafen dienen und die, wenn ich recht erkenne, eben jene für bret. *hesk* in Anwendung zu bringende Formanalyse ihrerseits notwendig erfordern.

Zu avest. *hišk-u-š* und *hišk-va-* in *hiškrāi* Dat. Sing. Neutr. besteht die Bildung des movierten Feminins *hišk-v-i* in *tanuš hiškvi* 'trockener Leib' Vend. 9, 31; ihre Flexion würde, als die einer Nominalschöpfung der *-i*: *-jā*-Klasse (vgl. Brugmann Grundriß 2<sup>a</sup>. 1, 211 ff.), durch die Kasusabwandlung mit *\*hiškrvā* Gen., *\*hiškrvāi* Dat. Sing. usw. zu verlaufen haben. Ob man die Motion als vom *-u*-Stamme des Mask.-Neutrums *hišk-u-* oder vom *-yo*-Stamme *hišk-va-* aus vollzogen denken will, ist tatsächlich belanglos; man wird eher das erstere anzunehmen geneigt sein, sowie Brugmann a. a. O. 218 die Femininbildung ai. *pīvar-i* griech. *πίερα* ursprünglich dem konsonantisch auslautenden Stamme von griech. *πίαρ* zugehören und auf den *o*-Stamm des Adjektivs ai. *pīvaru-h* griech. *περός-c* sekundär bezogen sein läßt, sowie man ferner im Griechischen *πρᾶϊα* Fem. zunächst ja dem Systeme nach an *πρᾶύ-c*, dem Sprachgebrauche nach dann aber auch an *πρᾶο-c* sich angliedern sieht und im Altindischen dasselbe Verhältnis bei *yahv-i-h* zu *yahú-h* und *yahvá-h*, sonst z. B. noch bei got. *þiuv-i* 'Dienerin, Magd' aisl. *þý* as. *thiu* ahd. *diu* zu ai. *táku-h* Adj. 'eilend, rasch, regsam' und neben got. *þiu-s* 'Diener' urnord. *þewax* ags. *ðéow* ahd. *deo* aus germ. *\*þe(3)wá-z* = ai. *takvá-h* Adj. Brugmann Grundriß 2<sup>a</sup>, 1, 218; IF. 19, 381 (vgl. auch E. Zupitza D. germ. Gutt. 98 f.) erkennen mag.

Die zu idg. *\*sisk-u-s* und *\*sisk-yo-s* gehörige feminine Motionsbildung *\*sisk-u-i* = avest. *hiškvī* liegt nun auch auf keltischem Boden in mehrfachen Spuren vor. Als ihr deutlichster Vertreter erscheint hier das mir. *samaisc* 'junge Kuh, Färse'. Die von Stokes Ficks Vergl. Wb. 2<sup>a</sup>, 290, auch von Ernault Gloss. moyen-bret. 312 f. neben Andeutung einer andern Erklärungsöglichkeit, dafür aufgestellte Basis eines urkelt. *\*samaski-*

genügt nicht, das Wort trägt ja, wie Stokes anderwärts, BB. 11, S2, dartut, noch ganz das spezifische Flexionsgepräge der alten Femininkategorie mit *-ī* : *-iā-*, hat insbesondere z. B. die charakteristische Akk.-Sing.-Bildung *samuisci* aufzuweisen. Ich folge daher lieber dem, was im übrigen Ernault zur etymologischen Analyse beibringt, indem er bemerkt, daß *samaisc* 'jeune vache, génisse de deux ans', wie das ihm entsprechende bret. *hañvesk*, eigentlich so viel als 'stérile pendant une année, un été' gewesen sei, und gehe unbedenklich auf ein urkelt. *\*samo-sisky-ī* 'eine Sommertrockene' zurück.

Jedoch nicht nur in der Zusammensetzung mit vortretendem *\*samo-* 'Sommer-' begegnet uns dies *\*sisky-ī* = avest. *hiški* im Keltischen, es wird augenscheinlich auch als Vorderglied durch den einigemale in den Brehon Laws vorkommenden Ausdruck mir. *sisc-slabra sisc-[s]labra*, der 'dry cows, non-milking cows, young heifers' bezeichnet, dargeboten; vgl. Atkinson Anc. Laws 6 gloss. S. 657. 661, über *slabra* als 'a kind of dowry composed of kine and bridles' auch Stokes BB. 19, 110. Und auch die in der gleichen und in andern mir. Quellen belegte Form des Nom. Plur. als Simplex *sesci seisci* 'dry cows' (Stokes KBr. S, 351, Ficks Vergl. Wb. 2<sup>4</sup>, 303, Atkinson a. a. O. 657) kann wohl nur zu demselben Thema bezogen werden; es ist hier nur analogische Beeinflussung des Wurzelvokalismus durch die Lautgestalt des Adjektivs *sesc* eingetreten, ein ähnlicher Fall wie air. *coin* Nom. Plur., Dat. Akk. Sing. für *\*cuin* durch Ausgleichung mit dem *con-* aus *\*cun-* vor breiten Vokalen, in *con* Gen. Sing. und *con n-* Gen. Plur., ferner air. *broinn* Dat. Sing. für und neben *bruinn* auch *bronn* Gen. Sing., worüber näheres bei mir Etym. parerga 1, 201<sup>1)</sup>. Vielleicht ist in diesem Sinne auch die singularische Nominativform mir. *seisc* in *óí seisc* und *caera seisc* 'unfruchtbares Mutterschaf' bei Cormac S. 33 s. v. *óí* aufzufassen, freilich könnte sie wohl auch ein der nach üblicher mir. Weise in den Nominativ übertragene Akk. Sing. Fem. des Adjektivs *sesc*, d. i. des diesem zugehörigen femininen *ā*-Paradigmas, sein; sollte aber in dem bei Cormac durch das *óí seisc* analysierten *óisc* nicht eher ein *óí sisc*, also auch hier unser *\*sisky-ī*, stecken?

Das, wie man sieht, im Irischen reichlich genug bezeugte Fortleben des alten movierten Feminins idg. *\*sisky-ī*, *\*sisky-iā-*

1) So über *seisc* auch schon Vendryes MSL. 14, 407.

gibt uns nun den Schlüssel zum Verständnis von bret. *hesk* und *hañvesk* neben *hesp*, kymr. *hysp*: jene, die *k*-Form, war in der großen Mehrzahl der Kasus des Paradigmas dieses Feminins, wo in Abweichung vom alten Nom. Sing. unsilbisches *i* herrschte, entsprungen, während dem Irisch-Gälischen die lautliche Verschiedenheit von *ky* in urkelt. *\*siskyi-* Nom. und anderseits einfachem *k* in *\*siskjās* Gen., *\*siskjāi* Dat. Sing. usw. abhanden kommen mußte.

Zu dem Adjektiv *\*siskyo-s* = mir. *sesc* nir. gäl. *seasg*, kymr. *hysp*, bret. *hesp* gab es natürlich auch die Femininbildung auf *-ā*, idg. und urkelt. *\*siskjā*, deren historisches Ergebnis im Irisch-Gälischen und im Mittel- wie Neubretonischen mit der Maskulinform zusammenfallen mußte, im Kymrischen aber als *hesp* von maskulinem (und neutralem) *hysp* formal gesondert blieb. Somit ist der Flußname kymr. *Havesp*, wenn man ihn wie Rhys etymologisch deutet (s. o. S. 181), allerdings aus urkelt. *\*Samo-siskjā* zu gewinnen, während dem bret. *hañvesk* mit dem Ernautschen Substrat *\*samo-sisā* nicht beizukommen ist. Wie im Kymrischen die Femininform *hesp* davon aus, daß sie als Bezeichnung steriler Muttertiere sich festgesetzt hatte, weiterdrang, zeigt ihre Zugrundelegung bei den Ableitungen kymr. *hesp-in* 'ovis juvencula' nebst dann hinzukommendem maskulinem *hesp-wrn* 'juvenculus ovis, bidens', die Davies und Owen Pughe in ihren Wörterbüchern verzeichnen, beides Wortbildungen, für die man lautgesetzlicher *\*hysp-in*, *-wrn* erwarten sollte; Pughe hat außerdem, freilich ohne Beleg, ein in der Weise wie das bret. *hañv-esk-enn* 'gelte Kuh' geformtes *hesp-en* 'a young ewe, a dried ewe'.

Zur Doppelheit der Motionsbildung mit *-ā* und *-i*: *-iā* bei nebenhergehendem maskulinem *o*-Stamme, wie in dem Falle unseres Formenpaares *\*siskjā* und *\*siskyi*, vergleiche man noch Beispiele wie ai. *pāpā* und *pāpī* zu *pāpā-h*, *arund* und *arunī-h*, Subst. zu *arundā-h*, *kṛṣṇā* und *kṛṣṇī-h*, Subst. zu *kṛṣṇā-h*, *viśvārūpā* und *viśvarūpī-h* zu *viśvārūpa-h*, ai. *suputrā* und avest. *hupuprī-m*, Akk. zu ai. *suputrā-h*, ai. *pīvarā* und ai. *pīvarī*, griech. *πτεῖρα* zu ai. *pīvara-h*, griech. *πτερό-ς*, wo die Stammwörter ebenfalls sämtlich Adjektiva sind, dann lat. *dīva* (*dea*) neben ai. *devī* avest. *daēvi-* zu lat. *deu-s* (*divos*), ai. *devā-h*, avest. *daēvō* Subst. mask. u. ā. mehr.

Da wir ermittelt haben, daß *\*sisk-yo-s* mit der Lautgruppe idg. *ky*, nicht ein *\*sisgo-s* mit ursprünglichem Labiovelar die für bret. *hesp*, kymr. *hysp* und ir. *sesc* zugrunde zu legende Aus-

gangsform gewesen sein müsse, so hat es mit bret. *hesk* und *hañvesk* die besondere Bewandtnis, daß sie nicht für Entziehung der den alten *q*-, *g*-Lauten von alters her anhaftenden Labialisierung unter der bewußten Bedingung zeugen, wohl aber dafür, daß auch ein volllautiges *u* hinter nicht labiovelarem *k* demselben Gesetze des Wegfalls vor nachfolgendem Jod unterworfen war. Wir haben hier das keltische Seitenstück zu dem lateinischen Falle von *inciēns* aus *\*en-ky-ient-s*: griech. κῠέω, κῠός, ἔγ-κυσ, κῠμα, κοιο-φόρος· ἔγκυσ, ἐγγατρωμένη Hesych., ai. *śvāyati* 'schwillt an', *á-svut* Aor., *śun-ah* Part., *śt-śu-k* 'Kind, Junges', *śāva-k* 'Tierjunges', da man ja jenes *inciēns* unter demselben lautgeschichtlichen Gesichtspunkt wie lat. *socius* aus *\*soq-jo-s*, trotz der Verschiedenheit der etymologischen Konstitution hier und dort, formal zu verstehen hat, vgl. Stolz Iw. v. Müllers Handbuch 2<sup>3</sup>, 2, 82, Histor. Gramm. d. lat. Spr. 1, 165. 303, Brugmann Grundriß 2<sup>1</sup>, 1073. 1075, 1<sup>2</sup>, 280. 321, Sommer Handbuch d. lat. Laut- u. Formenl. 259 und Walde Lat. etym. Wörterb. 299 (anders Wiedemann D. lit. Prät. 138 Anm. 1 und Per Persson Wurzelw. u. Wurzelvar. 289 Nachtr. zu S. 114).

4. Cymr. *haig* Fem. 'a shoal, a multitude', z. B. in *haig o bysgod* 'a shoal of fishes', läßt sich vielleicht mit dem nur wenig begriffsverschiedenen kymr. *haib* Fem. 'a superabundance, a group', belegt in *haib o ryfeddod* 'an immensity of wonder' (vgl. Owen Pughe Diction. 2<sup>3</sup>, Denbigh 1873 S. 223 a) zu einem ursprünglich einheitlichen Worte verschmelzen. Zu suchen wäre dann darin eine Wurzelform, die auf labiovelare Tenuis idg. *q* auslautete, da darauf — oder allenfalls auch wieder auf die alte Gruppe *ky* — das *-b* des zweiten Wortes deutlich hinweist.

Der Begriff 'Haufe, Schar, Schwarm, Zug, Menge, Masse', d. i. sowohl 'eine größere Anzahl zusammengehöriger Dinge' wie insbesondere auch 'eine Vielheit sich zusammen fortbewegender belebter Wesen', kann wohl als 'Folge, Gefolge, Gefolgschaft' oder 'Gesellschaft, Genossenschaft, Kompagnie', als eine Assoziation oder die Wirkung, das Ergebnis einer solchen sprachlich aufgefaßt werden; modernsprachliche Ausdrücke, die jenen im einzelnen mannigfach abgeschatteten Begriff in gelegentlichem Gebrauche wiedergeben oder ihm mehr oder weniger nahe kommen und die ihrerseits sämtlich auf die lateinische Wortfamilie von *sequor*, *socius* zurückgehen, sind franz. *association*, *société*, *suite*, engl. *suit*, italien. *seguito*, *sequenza* u. a. So können denn, meine

ich, der alten Wurzel idg. *seq-*, die 'das Zusammensein, Sichzueinandergesellen, Miteinandergehen, Folgen, Begleiten' auszudrücken diente, der Wurzel eben von lat. *sequor*, griech. ἑπομαι, lit. *sekti*, ai. *sacate*, avest. *hacaite*, die wir im Keltischen bereits durch air. *sechitir* 'sequuntur' und *sechem* Fem. 'Folgen' vertreten wissen, ohne semasiologische Schwierigkeit auch jene kymr. *haig* und *haib* zugewiesen werden.

Formal läßt sich *haig* auf einen Stamm *\*soq-ǵā-* gemäß unserm Entlabialisierungsgesetze zurückführen; die Infektion des wurzelhaften *o* durch Jodumlaut wäre so, wie in den Lehnwörtern kymr. *sail* mkymr. *seil* aus vulgärlat. *\*solja* lat. *solea*, *yspail* mkymr. *yspeil* aus *spolia*, und wie in einheimischen Wörtern des Kymrischen, *dail* 'Laub': ir. *duille*, *pair* 'Kessel': ir. *coire* u. a., vgl. E. Zupitza KZ. 35, 255. Stellen wir uns nun vor, das zu vermutende *\*soq-ǵā-* 'Folge, Gefolgschaft' habe nicht in allen seinen Kasus die Stammgestalt mit *-ǵā-* gehabt, es sei, anders ausgedrückt, eine feminine Abstraktbildung desselben Typus, wie im vedischen Sanskrit *śac-i* 'Fähigkeit, Kraft', *śamī* 'Bemühung, Werk, Opferwerk', deren Gen.-Abl. Sing. *śacyāḥ*, *śamyāḥ* lauten, wie im Griechischen *μοῖρα*, *ῥα* att. *ῥτα*, *φύλα*, gewesen, so könnte in der vorauszusetzenden alten Form des Nom. Sing. *\*soq-i* das von kymr. *haig* abgezweigte *haib* seine Erklärung finden. Es wäre eine Erscheinung, die ihresgleichen an einem germanischen Falle hätte, an dem Auftreten des dem ai. *vykt-h* 'Wölfin' entsprechenden movierten Feminins in der Doppelgestaltung von aisl. *ylg-r*, Gen. Sing. *ylgiar*, einer- und ags. *wylf* ahd. *wulpa* mhd. *wülpe* <sup>1)</sup> anderseits, wofür man richtig Ausgleichung des zwiespältig gewordenen Paradigmas urgerm. *wulbī* Nom. : *wulz ǵōz* Gen. Sing. nach beiden Seiten hin den Entstehungsgrund sein läßt (Brugmann Grundriß 1<sup>2</sup>, 615, Kurze vergl. Gramm. 176, Streitberg Urgerm. Gramm. 125).

Nun entspringt aber doch das kymr. *haib* aus der von uns angesetzten Grundform *\*soq-i* nicht strikt lautgesetzlich; man erwartet, daß daraus vielmehr ein *\*hyb* hervorgegangen wäre, denn ein vorhistorisches *-i* der ursprünglichen Endsilbe lautete, von welcher Herkunft es auch gewesen war, ein *o* der vorhergehenden, historisch letzten Silbe regelmäßig im Kymrischen zu *y* um, vgl. die Plurale der *o*-Deklination wie *myllt* 'Hämmel' : *mollt* = ir. *muilt* : *molt*, kymr. *esgyb* 'episcopi' : *esgob*, ferner *Selyf*

[1] Randnotiz: Anders Paul Beitr. VII 133 Fußn. 2 über *wülpe*.]

akymr. *Selim* aus \**Salomī* für \**Salomā*, *Salomō*, *bywyd* 'Leben' = air. *beothu* aus \**biyotūs*, dazu Loth Les mots latins dans les langues britton. 100f., E. Zupitza KZ. 35, 255 und Strachan A middle-welsh gramm. 6<sup>1</sup>). So wird kymr. *haib* für eine Mischform aus \**hyb* und dem in den obliquen Kasus entwickelten *haig* zu halten sein.

Die vokalische Beeinflussung, vermöge deren *haib* zustande kam, mag noch durch ein anderes assonierendes und allitterierendes Nomen, das mit *haig* und *haib* in der Bedeutung und im grammatischen Geschlecht zusammentrifft, jedoch etymologisch von verschiedener Herkunft ist, befördert worden sein, durch kymr. *haid* Fem. 'Schwarm, Schar', die Entsprechung von bret. *hed* Mask. 'Schwarm, Bienenschwarm' und mir. *saithe* Mask. 'Schwarm, Schar, Menge'. Für das in diesem kymr. *haid* und Genossen erscheinende gemeinschaftliche Wort wird man im Anschluß an V. Henry Lex. étym. du breton mod. 159 ein urkelt. \**satjā* oder \**satjo*-Mask. Neutr. 'Erzeugung' aufzustellen haben, bei Herleitung aus der gleichen Wurzel mit kymr. bret. *had* corn. *has* 'Same' und kymr. *hil* 'suboles, proles' air. *síl* 'semen' mit lat. *satio*, *sēmen* usw., zumal da neuir. *saithe* Fem. nach Dinneen s. v., außer 'a swarm, crowd, multitude, hord' u. dgl., auch 'a litter', also 'Wurf, Satz (der Tierjungen), Brut', ausdrückt. Anders über dies \**satjā* 'Schwarm' in etymologischer Hinsicht Stokes Ficks Vergleich. Wörterb. 2<sup>4</sup>, 289; eine Vermehrung der Belege für *saithe* Mask. im Mittelirischen bei demselben Transactions of the Philol. Soc. London 1891 S. 92 = BB. 19, 106.

[Osthoff hat oben S. 176 von fünf Beispielen für Entlabialisierung vor *ǵ* gesprochen, aber hier nur vier behandelt. Das fünfte war zweifellos der Komparativ mkymr. *Uei* nkymr. *Uai* 'kleiner' = air. *lugu*, *laigiu* zu gr. *ἐλαγύς* u. Verw. (s. oben S. 165). Die Ausführungen darüber hat er aber einer anderen Arbeit zugeteilt, die er gleichzeitig unter den Händen hatte. Sie wird in den Morpholog. Untersuchungen Bd. VI erscheinen.]

Ich habe die Lautregel, nach der in jeder einzelnen der vier *centum*-Sprachen die Entlabialisierung der Labiovelare in ihrer Stellung vor Jot einzutreten pflegt, das *socius*-Lautgesetz zu nennen mir erlaubt. Der Name erscheint umso passender, wenn meine Beurteilung des kymr. *haig* das Richtige trifft und also eins der Beispiele, die das Keltische als seine Beweis-

[1] Eine Randnote verweist auf 'Pedersen 1'. Aber weder Vergl. Gramm. 1, 33 noch 194 findet sich etwas der Osthoff'schen Ansicht, daß *ǵ* vor *-ī* immer *y* ergeben müsse, genau entsprechendes.]

stücke für die Erscheinung beizusteuern hätte, von etymologisch gleicher Beschaffenheit wäre mit je einem der in den drei übrigen Sprachen auftretenden Beispiele, nämlich mit griech. ἀοοϰητῆρ ἀοοκέω, dann eben mit dem lat. *socius* und dem germanischen Falle von aisl. *seggr* ags. *secz* as. *segg* nach Kögels allgemein angenommener etymologischen Lehre.

Es ist, was auch noch bemerkt sein mag, wohl denkbar, daß unser *socius*-Gesetz nicht einzelsprachlich gewirkt habe, sondern in die Periode gemeinsamen westindogermanischen Sprachlebens zurückreiche. Ja man dürfte vielleicht sogar mit der Datierung noch weiter rückwärts greifen: da die *satəm*-Sprachen allgemein die Labialaffektion der Labiovelaren eingebüßt haben, könnten sie sie möglicherweise vor Jot überhaupt nicht aus ursprachlicher Zeit mitgebracht haben, es könnte z. B. ein ursprüngliches \**soq-jo-s* schon ur- und gemeinindogermanisch zu \**sok-jo-s* geworden sein, während anderseits ein \**séqetai* = ai. *sácate*, avest. *hacaitē*, griech. ἔπειται noch längeren Bestand hatte. Wenn dann aber auf Grund von lat. *inciēns* und bret. *hesk* sich ergibt, daß idg. *k<sub>y</sub>* und *k<sub>y</sub>* die gleiche Behandlung wie einfaches *q* unter dem Einfluß eines nachfolgenden Jot erfuhren, so wäre eventuell anzunehmen, daß etwa auch ein ai. \**a-śyant-* als die genaue Entsprechung von lat. *in-cient-*, nicht ein ai. \**a-śryant-*, zu fordern wäre, ferner daß zu dem avest. *hiškvi* F. die *i*-haltigen Kasus lautgesetzlich als \**hišcyā*, \**hišcyāi* usw. zu erscheinen hätten, wofür ja durch Lautausgleich mit den *i*-Formen wie *hiškvi* Nom. Sing. leicht jene \**hiškryā*, \**hiškryāi*, die wir oben S. 187 mutmaßten, sich hätten einstellen können.

Meinem Sozius Brugmann ist der Nachweis, den ich hier zu führen versucht habe, als Freundesgabe zu seinem Ehrentage gewidmet. Ihm, mit dem mich weiland die alte *societas* morphologica verband, werde ich auch hinfert und für den Rest der uns beiden noch zugemessenen Lebens- und Arbeitszeit im Dienste der gemeinsamen Fachwissenschaft "trotz dissoziierender Elemente völlig soziustreu" ergeben bleiben. Seinem fünfundzwanzigjährigen Professorjubiläum möge glücklich auch das halbhundertjährige nachfolgen!

† Hermann Osthoff.

### The alleged word *adhigicya* in the Bhabra Edict of Asoka.

The current explanation of the word *adhigicya*, namely, that it corresponds to Sanskrit *adhikṛtya*, involves two phonetic difficulties, to wit, that *-g-* for Indic *-k-* does not occur elsewhere in this particular inscription, even if there are a few isolated cases in certain other inscriptions of Asoka where this correspondence is found; and that *cy* for Indic *ty* is otherwise absolutely unknown to any inscriptions of Asoka. For these reasons we should naturally be rather sceptical as to whether the accepted derivation of the word was right<sup>1</sup>). But an examination of the photogravure in JA. 8. Sér. T. IX between p. 498 and 499 shows that the word is not *adhigicya* but *adhigīdhya*. This stands for an Indic prototype *\*adhigīrdhya*. The radical portion corresponds to the Avestan 'root' *garəd*, Latin *gradior*, Irish *in-grennim*, Gothic *griþs* (stem *gridi-*), Old Bulgarian *gręda*. That Sanskrit has no correspondent need cause no concern as it has been previously shown that occasionally the Middle-Indic dialects have cognates in non-Indic Indo-European languages but not in Sanskrit. And as a further support of finding this phenomenon in the inscriptions of Asoka, we can adduce Radhia and Mathia *āvā* which, as I have shown in IF. 23 p. 235 ff., corresponds phonetically to Old Persian *yāvā*, not to Sanskrit *yāvat*. — The lingual *dh* of *adhigīdhya* is due to the influence of the originally preceeding vocalic *r*; similarly in all the dialects of the Pillar-Edicts of Asoka original *r*<sup>2</sup>) invariably lingualizes an immediately following dental stop. For the retention of the group *dh*y we have a partial parallel in Radhia and Mathia *avadhya*- (Delhi-Sivalik, Delhi-Mirat, Allahabad *avadhiya*-) — only partial because the *y* in this case originally did not immediately

1) It would seem as if Franke previously was somewhat troubled by these facts: see Pāli und Sanskrit, p. 95.

2) It so chances that in the published portion of the Rāmpūrvā redaction we have lacunas where we would otherwise have test-cases. Whether the unpublished portion will aid us in this matter remains to be seen. In the meantime, in the absence of any evidence to the contrary, we shall be justified in considering that the dialect of this version agreed with the other dialects, especially as it agrees with them in having *ṛh* (written *ṛh*) as the product of Indic *ṛh*.

follow the preceeding consonant. — The meaning of *adhigidhya* is 'beginning'; cf. Avestan *garəd + aiwi* 'begin'. The sense of the passage accordingly remains the same even with the new reading.

Ridgefield, Conn.

Truman Michelson.

### Zur Aktionsart der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba im Griechischen.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Untersuchungen Schlachters zeigen, mit welchem Erfolg die statistische Methode zur Aufhellung komplizierter syntaktischer Vorgänge benutzt werden kann, und sind geeignet, auch demjenigen, der mit Geringschätzung auf die nüchterne zahlenmäßige Behandlung sprachlicher Probleme herabsieht, ad oculos zu demonstrieren, daß oft in einer einzigen Tabelle mehr positive Ergebnisse stecken als in seitenlangen Auseinandersetzungen und Vermutungen. Wie viel ist schon über die Funktion des Präsensstammes und Aoriststammes geredet worden! Der Distinktionen sind im Lauf der Erörterungen so viele geworden, daß einem der Kopf schwindelig wird. Man verlangt nach Tatsachen, nach objektiven Kriterien. So ist die Perfektivierung durch Präpositionen im Griechischen behauptet und bestritten worden, weil eben die Auffassung der Tatsachen verschieden war. Daß die präpositionale Komposition des Verbums auch innerhalb der Entwicklung des Griechischen mit der Aktionsart in einem gewissen Zusammenhang steht, wird deutlich durch die Zahlen bewiesen, die Schlachter oben (24, 203 ff.) aus Thukydides gewonnen hat: die Composita treten im Aorist häufiger als im Präsensstamm auf; oder: das Zahlenverhältnis der Simplicia und Composita im Präsensstamm dreht sich im Aoriststamm um; vgl. die aus S. 212 zu gewinnenden Zahlen:

Präsensstamm		Aoriststamm	
Simplicia	Composita	Simplicia	Composita
260	83	158	199
= 3,1	: 1	1	: 1,3

Das Ergebnis scheint den Verfasser überrascht zu haben: er trägt es als etwas ganz Neues, Unerwartetes vor. Ich selbst

habe dieses Ergebnis schon seit Jahren für wahrscheinlich gehalten und es auch bestätigt gefunden, als ich einen Hörer von mir, Herrn Professor S. Dickey aus Chicago, veranlaßte, sich mit der präpositionalen Perfektivierung in der biblischen Gräzität zu beschäftigen. Darüber habe ich mich schon vor einigen Jahren ausgesprochen in meinem Aufsatz 'Prinzipienfragen der Koineforschung' (Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 1906. 17, 254f.). Da Schlachter davon keine Kenntnis zu haben scheint, so ist es wohl nicht überflüssig, zu wiederholen was ich bereits vor einigen Jahren gesagt habe; denn sonst könnte es leicht passieren, daß meine Beobachtung auch weiterhin ignoriert wird. Ich lasse den Passus wörtlich (doch etwas gekürzt) folgen. "Während bei Homer der Aorist sowohl einfach konstatierend wie terminativ ist, scheint sich in jüngerer Zeit das Bestreben geltend zu machen, mit Hilfe von Präpositionen die terminative und noch mehr die effektive Aktionsart zu verdeutlichen, je häufiger der einfache Aorist zur bloßen Konstatierung einer Handlung verwendet wurde. E. Purdie hat schon vor Jahren versucht, diese Erscheinung bei Polybios nachzuweisen. Wenn nun ihre Resultate nicht ungeteilte Zustimmung gefunden haben, so liegt das vielleicht daran, daß Polybios zu sehr einer Übergangszeit angehört, in der sich neue Ausdrucksmittel der Schriftsprache erst vorbereiteten. Ob nun wirklich die Präpositionen in gewissen Fällen so verflüchtigt sind, daß sie nur zur Unterstützung einer spezifisch aoristischen Aktionsart dienen, wird wohl besser an reinen Koine-Texten wie Papyri und Neues Testament geprüft . . . . Ein amerikanischer Theologe beschäftigte sich auf meine Veranlassung hin mit diesem Problem, und soviel ich bis jetzt beurteilen kann, bestätigen seine Vorarbeiten die Vermutung, daß die Präpositionen im Neuen Testament zur Verstärkung der speziell terminativen (effektiven) oder auch punktuellen Aoristbedeutung dienen könne. Wenn die Präposition aoristische Funktion zu unterstützen imstande ist, so ist a priori zu vermuten, daß die Präposition beim Aoriststamm ungleich häufiger vorkomme als beim Präsensstamm. Auch diese Vermutung scheint durch die Statistik der in Betracht kommenden Verbalformen bestätigt zu werden, und die sonst nicht erklärbare Tatsache, daß der Aoriststamm viel häufiger als der Präsensstamm mit Präpositionen verbunden ist, wird leicht verständlich, wenn wir annehmen, daß die Präposition

oft den Zwecken der Aktionsart diene. Daß durch eine solche Feststellung die Exegese, d. h. die Übersetzung der Verbformen, gewisse Direktiven erhält, brauche ich nicht weiter auszuführen. Der griechischen Sprache ist nun aber durch die Umwertung der Präpositionen ein Mittel in die Hand gegeben, die aoristische Aktionsart auch in der Zeitstufe der Gegenwart auszudrücken. Während in den Gleichnissen der Homerischen Sprache der sogenannte gnomische Aorist dazu herhalten muß, kann im Neuen Testament das mit einer Präposition zusammengesetzte Präsens diesen Zweck erfüllen. Ich greife das merkwürdigste Beispiel heraus: (Matth. 6, 2, 5. 16) ἀμὴν λέγω ὑμῖν, [οἱ ἀποκριταὶ] τὸν μισθὸν ἀπέχουσι 'sie (die Heuchler) haben ihren Lohn weg'; ἀπέχουσι ist seiner Aktionsart nach mit einem ἔλαβον oder ἔσχον identisch, d. h. es ist ein Aoristpräsens, das die zu λαβεῖν oder ἔχειν gehörige Gegenwartsform bezeichnet. Und ich ... erinnere daran, daß auch hier die Sprache der Papyri dem Verständnis der neutestamentlichen Form zu Hilfe kommt, denn in den Papyri quittiert man mit ἀπέχω den Empfang eines Geldbetrages".

Diese Darstellung habe ich nach den Untersuchungen Schlachters nur in einem Punkte zu modifizieren: die besprochene Funktion der präpositionalen Zusammensetzung gehört schon der attischen Prosa an. Wie sich im einzelnen die Sprache des Neuen Testamentes zu diesem Vorgang verhält, bleibt noch zu untersuchen, und ich möchte Herrn Dickey nicht vorgeifen. Da er aber infolge seiner Berufspflichten noch nicht zu einer Ausarbeitung seiner Resultate gekommen ist, so will ich wenigstens aus einer statistischen Tabelle, die er mir zur Verfügung gestellt hat, die Zahlen mitteilen, die beim Niederschreiben der oben abgedruckten Sätze vorlagen. Die Zahlen sind von folgenden Verben gewonnen: (κατ)εσθίειν, (ἀπ)έχειν, (κατα-, συλ-)λαμβάνειν, (ἀφ-, καθ)ορᾶν, ἀπ-, συνιδεῖν, (ἀνα-, δια-, ἐμ-, ἐπι-περι-, προ)βλέπειν, (ἀπο-, δια-, ἐκ-, κατα)φεύγειν, (κατα)φαγεῖν, τρώγειν, (κατ)εργάζεσθαι, (δια-, συν)τηρεῖν, (ἐκ-, κατα)δίωκειν, (κατα-)παύειν, (κατα)μανθάνειν, (ἐπι)γινώσκειν, (ἐκ-, ἀπεκ)δύνειν, (συμ-)πίπτειν, (ἀπο)θνήσκειν; es sind lauter Verba, die im Neuen Testament sowohl als Simplicia wie als Composita vorkommen.

Präsensstamm		Aoriststamm	
Simplicia	Composita	Simplicia	Composita
1160	83	885	226
= 1	: 0,07	1	: 0,25

Abgesehen davon, daß hier nur eine Gruppe von Verben zur Statistik verwendet ist (bei Schlachter alle Verba), ist eine direkte Vergleichung mit dem Zahlenergebnis Schlachters nicht möglich, weil in der Tabelle Dickeys die Verbalformen, bei Schlachter nur die Verba gezählt sind. Aber ein Ueberwiegen der Präposition auf der Aoristseite ergibt sich in der von mir vorgeschlagenen Anordnung mit unzweifelhafter Deutlichkeit; die präpositionalen Verba sind im Aoriststamm etwa  $3\frac{1}{2}$  mal so häufig als im Präsensstamm. Dem entwicklungsgeschichtlichen Problem kann erst näher getreten werden, wenn eine gleichartige Statistik vorliegt; wir dürfen wohl hoffen, daß Herr Schlachter seine Untersuchungen in dieser Richtung fortsetzt, denn sie verheißen interessante Resultate. Ich möchte daher auf Grund einiger weiterer Zahlen, die ich aus Dickeys Tabelle gewonnen habe, einige Fragestellungen formulieren, die mir für die künftige Forschung wichtig zu sein scheinen.

1. Die Verbalformen des Präsensstammes sind in Imperfecta und sonstige Formen zu zerlegen. Simplicia und Composita verhalten sich nun in beiden Formengruppen keineswegs gleichartig, wie sich aus folgenden Zahlen ergeben dürfte:

Präsensstamm			
Simplicia		Composita	
total	Imperfekt	total	Imperfekt
1160	75 (= 6,8%)	83	9 (= 10,8%)

Die präpositionalen Zusammensetzungen überwiegen mithin deutlich beim Imperfekt. Man verwendete also die Präposition, um dem Imperfekt als dem Tempus der Erzählung aoristische Funktion zu geben.

2. Bemerkenswert ist ferner das gegensätzliche Verhalten der Präposition im Futur und Perfekt, worüber die folgende Tabelle Auskunft gibt:

Futurum		Perfectum	
Simplicia	Composita	Simplicia	Composita
69	25	99	8
= 1	: 0,36	1	: 0,08

Das Perfectum wirkt also auf die Präposition in gleicher Weise wie der Präsensstamm, das Futurum wie der Aorist-

stamm: beides ist aus der Natur der beiden Tempusstämme begreiflich.

3. Hinsichtlich des Futurs kann die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die neugriechische Differenzierung in ein Futurum continuum und Futurum absolutum schon in der hellenistischen Zeit irgendwie zum Ausdruck kommt: die präpositionale Zusammensetzung wäre eines der Mittel zur Erreichung jenes Zweckes. Aber noch etwas anderes wird durch die aoristische Funktion der Verbalkomposita ermöglicht: die Verwendung des Präsens an Stelle des Futurums. Das Präsens wird im Neuen Testament nicht selten (besonders in Prophezeiungen) in futurischem Sinne gebraucht. Bisher ist meines Wissens nicht darauf geachtet worden, ob etwa bei diesem Gebrauch das mit einer Präposition zusammengesetzte Verbum eine besondere Rolle spielt. Für die sprachliche und sachliche (theologische) Exegese des Neuen Testament ist auch dieses grammatische Problem von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Ich habe mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet; aber das war auch der Zweck dieser Zeilen.

Marburg.

Albert Thumb (Straßburg).

---

### Die Fragmente saliarischer Verse bei Varro und Scaurus.

Die handschriftliche Überlieferung jenes Abschnittes im siebenten Buche des Varro<sup>1)</sup>, in dem die Lauterscheinung des lateinischen Rhotazismus, mit den, den grammatischen Gedanken deutlich formulierenden Worten: *In multjs ubis In qđ antjȝ dicebant .S. postea dicunt .R. | ut In carmine Saljȝ s. h&c* festgestellt und mit Beispielen belegt wird, zeigt in der Textierung mehrfache Unklarheiten, die nicht bloß die aus einem Liede der Salier gezogenen, in zwei Gruppen angeordneten Zeugnisse betreffen, sondern auch die Einleitung der grammatischen Notiz und die Schlußfolgerung angehen.

Ist doch selbst der eben ausgehobene Satz insofern nicht ganz in Ordnung, als man an der Einleitung des Relativsatzes

---

1) M. Terenti Varronis de lingua latina libri emendavit . . . Leonardus Spengel . . . edidit et recognovit . . . Andreas Spengel. Berolini 1885, I. VII, § 26—27.

in *quod* Anstoß nehmen muß. Man erwartet da doch entweder nur *quod* und dann ist die Präposition *in* überschüssig, oder *id quod*, oder am ehesten *in quibus*, und dann muß man annehmen, die Vorlage des Codex *F* habe als Kürzung vielmehr *q̄b* und nicht *q̄d* besessen.

Was die Abschreiber der übrigen Codices des Varro, sowie die Veranstalter der gedruckten Ausgaben aus der überlieferten Form *in q̄d* gemacht haben, ist nicht von Belang, da nach Groth<sup>1)</sup> Praefatio S. 3 und Spengel Praefatio S. II alle übrigen, nach dem 14. Jahrh. gefertigten Abschriften von dem einen, dem 11. Jahrh. angehörigen Codex Florentinus (*F*) ausgehen; d. h. der ganze Variantenapparat zu dieser Stelle bei Spengel und Müller<sup>2)</sup>, der sich übrigens auf *quo*, *in quo* und *in quod* beschränkt, enthält keinerlei von diesem Codex unabhängiges Zeugnis.

Für die §§ 24—27 und den Anfang des § 28 des siebenten Buches Varros steht mir eine diplomatisch getreue, den Text zwischen *agrestis* bis *magis* umfassende Abschrift des Codex Florentinus (olim Mutinensis) 51, 10 der r. Biblioteca Mediceo-Laurenziana in Florenz zu Gebote, die mir Herr Prof. Dr. Cav. Enrico Rostagno anzufertigen und mit Schreiben vom 24. Aug. und 3. Sept. 1908 zu übersenden die außerordentliche Gefälligkeit hatte. Ich lege den Text dieser Abschrift, für die an dieser Stelle zu danken mir gern geleistete Pflicht ist, überall meinen Erörterungen zu dem in Frage stehenden Abschnitte des Varro zugrunde.

Darüber, daß dem Altertume nicht etwa nur ein saliarischer Hymnus, sondern deren mehrere bekannt waren, gibt Festus (Pauli excerpta)<sup>3)</sup> S. 3 bestimmte Auskunft: *Axamenta dicebantur carmina Saliaria, quae a Saliis sacerdotibus canebantur, in uniuersos homines composita. Nam in deos singulos versus ficti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianuli, Iunonii, Minervii.*

Varro selbst gebraucht den entsprechenden Ausdruck bald *singularis in carmine Saliorum* 7 § 26, *in Saliari versu* 7 § 27,

1) De M. Terenti Varronis de lingua Latina librorum codice Florentino . . . scripsit Adolphus Groth, Argentorati, 1880: Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae, vol. 4.

2) M. Terenti Varronis de lingua Latina librorum quae supersunt. Emendata . . . a Carolo Odofredo Muellero. Lipsiae 1833.

3) Sexti Pompei Festi de verborum significatu quae supersunt cum Pauli epitome. Edidit Aemilius Thewrewk de Ponor. Pars I, Budapestini 1889.

bald pluralisch *in carminibus Saliorum* 7 § 3, *videmus . . . Luciam Volaminiam Saliorum carminibus appellari* 9 § 61. Ich übersetze die Singulare mit dem unbestimmten Artikel 'in einem Liede der Salier', die Plurale mit dem bestimmten 'in den Liedern der Salier'.

Was die Einleitung des Satzes vom Rhotazismus angeht, so ist sie in der handschriftlichen Fassung des Codex Florentinus: *Ac quas memorant nosce nos ēē camenaru<sup>3</sup> prjscu<sup>3</sup> uocabulu<sup>3</sup> Ita natu<sup>3</sup> ac scriptu<sup>3</sup> ē. Aljbi | carmenē ab eade<sup>3</sup> 1) orjgine s declinatē.* geradezu unverständlich; man muß den schließenden Komplex *m; = mus* des vorhergehenden Satzes *Cornua' a curuore dicta . qđ pleraq; cur' | uam;* ., der daselbst sinnstörend ist, unter gleichzeitiger Tilgung, bzw. Versetzung der Interpunktion herübernehmen, um für die Lesung Spengels *Musae quas memorant Casmenas esse*, oder Jordans<sup>2)</sup> *Musas quas memorant nosces nos esse (Camenas)* die erforderliche Grundlage zu gewinnen.

Diese zuerst bei Scaliger<sup>3)</sup> Coniectanea 115 getroffene Texteinrichtung . . . *curua. Musas quas memorant Casmcenas esse.*, die er mit den Worten einleitet 'Apponam hñc lectionem, quam puto esse veram, ne quid nos fallat Itolorum commentitia' und an die er die Vermutung knüpft 'Est ergo testimonium alicuius poetæ: & non dubito esse Ennij' verleiht der Stelle erst greifbaren Sinn und zeigt, daß die These vom Rhotazismus an eine alte sigmatische Form des Namens der Camenen angeknüpft werden soll.

Da nun der folgende Text sowohl die gewöhnliche lateinische Form, als eine zur Erläuterung des Überganges von *s* zu *r* dienende rhotazistische Form enthält, möchte man Spengels Lesung, trotzdem die angenommene Verlesung von *casmenas* zu *noscenos* eine schwere ist, eher beipflichten, als der Jordans, da bei ihr der folgende Text ungeändert bestehen kann und die grammatische Betrachtung: sigmatische Form in einem Beispiel; gewöhnliche Form und Hinweis auf die ältere, sigmatische; rho-

1) Correctum ab al. m. ex *eodem*, Rostagno.

2) Kritische Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache von H. Jordan. Berlin 1879, S. 131.

3) M. Terentii Varronis opera quae supersunt. In lib. de ling. lat. Cōiectanea Iosephi Scaligeri . . . Editio tertia, recognita & aucta s. l. Anno 1581. 8°.

tazistische Nebenform desselben Ursprungs, nämlich von der sigmatischen, sich in logischer Gliederung entrollt.

Doch gibt es vielleicht eine befriedigendere Herstellung des Passus in: *mūsā(s) quās memorānt nosc[ās casm]ēn(ā)s ésse* "du sollst wissen, daß es Musen gibt, die man Casmenen nennt", die nur zwei Buchstabenverlesungen: *s* zu *c* und *a* zu *o* und eine Auslassung voraussetzt und vermöge ihrer Buchstabenfolge, in scriptura continua *NOSCASCAMENAS*, die Vorbedingung der einmaligen Auslassung eines vermeintlich dittographischen Komplexes *cas* gewährt, so daß sich zunächst \**noscasmenas* einstellt, worin des weiteren der Komplex *asm* irgendwie verloren gegangen sein müßte. Man könnte bei dieser vorausgesetzten Textierung die Wiederholung der Silbe *cas* stilistisch hart finden; sie ist doch nicht härter als die Wiederholung des Anlautes *vi*, der im Verse des Lucilius bei Varro V § 64 *vis est vita, vides? vis nos facere omnia cogit* viermal wortspielend auftritt. Diese Ausfüllung gestaltet das Zitat ebenso zu einem Hexameter, wie das mit verschiedenem Glücke Müller S. 129 Note zu 26, Ilberg<sup>1)</sup> S. 2, Jordan a. a. O. versucht haben, nur daß der letztere dem Ennius, aus dessen erstem Buche der Annalen der Vers stammen soll, die sigmatistische Form des Namens nicht zuerkennt, damit in Verbindung den folgenden Text durch Einsetzung von *Casmenae* an dritter Stelle in Verwirrung bringt und dem Abschnitte die von Spengel in der Folge *Casmenas, Casmenarum, Carmenae* zwar willkürlich zurechtgerichtete und nicht eben verbesserte, aber doch immerhin gewahrte Grundlage für die Erwähnung des Phänomens vom lat. Rhotazismus vollständig entzieht.

Der Satz *Camenarum priscum uocabulum ita natum ac scriptum est* verlangt ja, daß die sigmatistische Form schon dastehe und hat ebensowenig Sinn, wenn "das alte Wort" noch nicht vorgeführt ist, wie der Satz vom Rhotazismus *in multis verbis* ... verständlich ist, wenn man die voranstehende rhotazistische Form der Hs. *Carmenē* beseitigt und die sigmatistische *Casmenae* dafür einsetzt.

Die ganze "Herstellung der schwierigen Stelle", wie sie Jordan S. 131—3 versucht und erläutert, ist verfehlt und die Beziehung von *alibi* auf den Eingang des folgenden § 28 *In carmine prjami ... qā ē . ueteres casmenas . casca<sup>z</sup> re<sup>z</sup> uolo pfarj.* gegen-

1) Q. Ennii Annalium libri primi fragmenta ... commentatio philologica scripsit ... Hugo Ilberg. Bonnae 1852.

standslos, denn hier handelt es sich nicht mehr um die Camenen, sondern um das sabinische Wort *cascus*, hier fehlt außerdem in der Überlieferung das Zitat — 'lacuna linearum 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub>' verzeichnet Rostagno — und die Worte *quod est ueteres . . . profari* sind kein Teil des vermißten Zitates, sondern Varros eigene Erklärung dazu.

Was den Schlußsatz angeht, der die Erscheinung des lautlichen Überganges von *s* zu *r* im Museennamen an die gegebenen Beispiele schließt und aus ihnen beleuchtet, so bedarf die hsl. Form *Quare ē casmena carmena . Carmina carmen . R . extrjto' . camena factum .* | nur der Beseitigung des einen der differenziert-dittographischen Komplexe, in Zusammenschreibung *carminacarmen[a]*, um die glatte Fassung *\*Quare est Casmēna : Carmina, Carmina . R . extrito : Camēna factum* zutage treten zu lassen, wobei man noch die Möglichkeit zugeben kann, daß diese im zweiten Teile allesfalls auch *a Carmina* lauten könne.

Demnach ordne ich den ganzen Absatz in folgende gedankliche Entwicklung: 1. Zitat mit dem sigmatischen Namen, 2. der alte Name der *Camenen* ist so entstanden und wurde so geschrieben, nämlich wie im Zitate, 3. anderwärts wurde von derselben Stammform, wie im Zitate, die Form *Carminae* abgeleitet, 4. hierzu erklärend: in vielen Wörtern spricht man später *r*, wo die Alten *s* gesprochen haben, wofür sich in einem *carmen* Saliare folgende Beispiele finden, 5. Anführung der Beispiele, 6. zusammenfassend: deshalb ist aus *Casmēna : Carmina*, aus *Carmina* mit Ausstoßung des *r* : *Camēna* geworden.

Die Entstehung der gewöhnlichen lateinischen Form *Cāmēna* mit kurzer erster Silbe aus *Casmēna* — so auch bei Festus (fragm. ex apogr. Laeti XIV) S. 244 *Pesnis, pennis, ut Casmenas dicebant, pro Camenis : et cæsnas pro cænis* — denke ich mir so, daß in dem Falle jene Assimilierung *sm* zu *mm* : *\*Cāmmēna* Platz gegriffen habe, die sich im Plural *dummēta* Verg. Georg 1, 15<sup>1</sup>), neben *dūmētum*, *dūmus* zeigt und als paralleler Vorgang zu der regelmäßigen Umgestaltung des inlautenden *zm* zu *m* mit Dehnung des vorhergehenden Vokales<sup>2</sup>) begreifen läßt. Die alte sigmatische Form dieses Wortes bewahrt Festus (Pauli excerpta) S. 47 in dem Artikel *Dusmo in loco apud Livium significat dūmosum locum*.

1) P. Vergili Maronis opera it. recognovit Otto Ribbeck. Lipsiae 1903, pag. 30.

2) Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre . . . von Ferdinand Sommer. Heidelberg. 1902, § 128, 3, S. 239.

*Antiqui enim interserebant S litteram, et dicebant cosmittere pro committere, et Casmenæ pro Camenæ.* Die Vereinfachung der Geminata *mm* müßte nach der Verlegung des vorhistorischen Akzentes von der Antepaenultima auf die langsilbige Paenultima eingetreten sein, d. h. *Cāmēna* wäre vor dem historischen Hochton aus *\*Cāmmēna* nach dem Muster von *mamilla* aus *\*mammilla* und der übrigen bei Sommer § 161, S. 294—5 verzeichneten Fälle entstanden.

Da die Camenen ursprünglich Quellnymphen waren, die in einem links von der Via Appia gelegenen Haine zusammen mit der Egeria verehrt wurden — die Ortsbezeichnung *Vicus Camenarum* ist daselbst noch zum Jahre 136 bezeugt —<sup>1)</sup>, darf man in diesem Namen ursprünglich topische Beziehung suchen. Die *Camenæ*, die unter dem Einflusse der griechischen Literatur zu Musen gewandelt wurden, einer Meinung gemäß, die auch auf die gelehrte Etymologie abfärbte, Festus (Pauli excerpta) S. 30: *Camenæ Musæ a carminibus sunt dictæ, vel quod canunt antiquorum laudes, vel quod sint castæ mentis præsides*, sind vermutlich von Anfang *\*Casmēna aquæ* als Name eben jener Quelle des gedachten Haines, aus dem die vestalischen Jungfrauen das zur Besprengung ihres Tempels nötige Wasser schöpften.

Die weitere Vorgeschichte des Namens ist damit ja nicht gegeben und seine Beurteilung noch dadurch erschwert, daß man nicht weiß, ob man seine Ableitung gleich der von *serēnus* aus *\*seres-no-* auf einen *s*-Stamm, oder nach *terrēnus* zu *terra* auf einen *ā-* oder *o*-Stamm, oder nach *Aniēnus* zu *Anio*, *-ēnis*, *-ōnis*, *lāniēna* zu *lānio*, *-ōnis* und *lāniūs* auf einen *n*-Stamm zurückzuführen habe, daß man in zweiter Linie keine Anzeigen dafür besitzt, ob man für ihn ein Appellativum oder abermals einen topischen Namen als Basis annehmen solle. Doch halten wir vorläufig bei einem Quellnamen *\*Casmēna aqua*, und es scheint mir glaublich, daß dieser mit dem Suffix von *Aniēnus* abgeleitet sei und von einem topischen Namen *\*cāsmōn-* ausgehe, den man in anderer Lokalisierung auch für den Namen des ligurischen Volksstammes *Casmonātes* bei Plinius 3, 7, 1 in Anspruch nehmen dürfte und der in unserem Falle entweder der Name des Haines oder auch der seiner Quelle sein kann. Das adjektivische Gebilde vergleicht sich demnach inhaltlich entweder dem der örtlich bestimmten

1) Aust in Paulys Real-Encyclopædie der class. Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung Bd. 3, Kol. 1427—8.

Quellnamen *aquae Pisanae* : *Pisa*, *Veseriae* : *Vesuvius*, *Vesuvius*, *Volaterranae* : *Volaterrae*, oder dem der Bindungen *aqua Aniēna*, *Aniēna fluenta*, *unda*, *lympa*<sup>1)</sup>).

Die mit den Worten *ut in carmine Saliorum sunt haec* eingeführten Beispiele für den latein. Rhotazismus bestehen aus einem zusammenhängenden Texte: *Cozeulodorjeso. Omīa ūo adpatula coemisse. lancusianes duonus | ceruses dun; ianusue uet poꝛ meljos eu ꝛ recuꝛ* und von diesem durch einen leergelassenen Raum von  $4\frac{1}{2}$  Zeilen getrennt<sup>2)</sup> aus fünf altlateinischen, jeweils mit der späteren Entsprechung versehenen Wörtern: *fedesu ꝛ. federu ꝛ. plusima'. plurjma. meljose ꝛ'. meljore ꝛ. asenam'. arenam. ianitos'. iani|tor.*

Daß auch für diese 5 Wörter die Angabe *ut in carmine Saliorum* gelte, war schon die Ansicht Jordans S. 223, der auch Maurenbrecher<sup>3)</sup> durch, allerdings vorbehaltliche Aufnahme unter die Überbleibsel der saliarischen Lieder Ausdruck gab. Es scheint mir beachtenswert, daß die beiden ersten Paare dieser sicherlich nicht frei ersonnenen, sondern aus einem überlieferten Texte gehobenen Wörter 'foederum plurima' und 'meliorem arenam' nach ihrem grammatischem Verhalten auch im originalen Texte zusammengehört haben können.

Die Auslassung von  $4\frac{1}{2}$  Zeilen in der Hs. kann, an sich genommen, sowohl komplette Textstellen aus dem benutzten Liede, als einzelne neulatein. glossierte Wörter betreffen; ja es wäre wohl möglich, daß sich in dieser Lücke außerdem noch Varronischer Text befunden habe. Am einfachsten schiene es mir doch, daß mit dem in der Mitte der Zeile stehenden Worte *recu ꝛ* das Zitat des zusammenhängenden Textes endigte und daß die folgenden vier Zeilen für Beispiele von der Qualität *fedesu ꝛ. federu ꝛ* freigehalten blieben, deren Lesung dem Schreiber des Codex Florentinus Schwierigkeiten bereiten mochte, so daß er eine Lücke ließ, in der Absicht sie später zu füllen. Die Meinung Jordans a. a. O., daß das vorhergehende Stück 'durch die Unlust des Schreibers' verkürzt worden sei, könnte man

1) Totius latinitatis onomasticon opera . . . Vincentii de-Vit. Prati. 1859 (1867) — tom. 1, pag. 305.

2) Hic sequitur spatium linearum  $4\frac{1}{2}$  vacuum; Rostagno.

3) Carminum Saliarium reliquiae quibus editis ad disputationem publicam . . . invitat . . . Bertoldus Maurenbrecher. Lipsiae. 1894: Jahrbücher für Philologie Suppl. 21, S. 315—352.

damit stützen, daß, wie ich vorwegnehme, die ganze Stelle von *cozeulod* bis *recum* mit Ausnahme von *melios* überhaupt kein altes, im späteren Latein durch *r* reflektiertes *s* enthält. Doch ist das nicht zwingend, denn es kommt nicht so sehr darauf an, daß sich noch weitere *s* dieser Qualität im Texte vorfinden, als darauf, daß Varro solche annehmen zu sollen glaubte. Ein solches mag er mindestens in *orieso* gesucht haben, da er, um das eine alte *s* in *melios* zu belegen, doch nicht nötig hatte, auch den vorhergehenden und gegen *ian* . . . *recum* abgegrenzten selbständigen Textteil *cozeulod* . . . *emisse* auszuschreiben.

Die Beispiele betreffen, wie man sieht, sowohl stammhaftes als suffixales *s*; der Fall *ianitos* : *ianitor* dürfte ein Irrtum Varros sein, dem nach Maurenbrecher S. 335—36 ein gleich *aedituus* 'qui aedem tuetur' gebildetes alat. Nomen agentis \**iānitiuos* vorgelegen haben kann, das er für den historischen Vorläufer des lat. *r*-Stammes *iānitor* hielt. In anderer Weise glaubt Sommer § 220 S. 404 die sigmatische Form Varros als künstliche Archaisierung erklären zu sollen.

Die in der Literatur auffindbaren Erklärungsversuche des Fragmentes sind nicht gut; sie sind nicht einfach genug, um glaubwürdig zu sein und operieren mit phantastischen Wortformen. Ich glaube behaupten zu dürfen, der Text sei überhaupt noch nicht gedeutet, der wirkliche Gewinn, wie er bis jetzt vorliegt, beschränke sich nur auf einzelne Wörter, das ganze Problem sei neu aufzunehmen und mit Benutzung der gefundenen Gleichungen und der aus anderen Quellen zugänglichen alat. Wörter und Formationen einer neuen, einfacheren und demgemäß mehr überzeugenden Lösung zuzuführen.

Als tatsächliche Sicherstellungen betrachtete ich: *cozeulod* Wortgrenze, Ablativ eines *o*-Stammes; Hempl<sup>1)</sup> S. 40. *orieso* Verbalform, zu lat. *oriri*; Maurenbrecher S. 333, Hempl S. 40. Auflösung *omina* aus *ōmīa*, nicht *omnia*; Scaliger im Text S. 70 (aber allerdings *omnia* in den Coniectaneen S. 115), Düntzer u. Lersch<sup>2)</sup> S. 36, Corssen<sup>3)</sup> S. 56—57. Auflösung *uero* aus *āo*

1) The origin of the Latin letters G and Z by George Hempl, IV Appendix: The cozeulod orieso of the Salian Hymn: Transactions and proceedings of the American philological association 1899 vol. 30. Boston Mass. S. 39—41.

2) De versu, quem vocant, Saturnio scripserunt Henr. Düntzer et Laur. Lersch. Bonnae 1838.

3) Origines poesis Romanae scripsit W. Corssen. Berolini 1846.

nach Spengels Apparat S. 128 vermutlich schon ein Teil der Hss., ferner die Venetianerausgabe des Varro von 1513<sup>1)</sup> S. 1087; erläutert aus dem ital. Worte für 'Tor' osk. *ueru* Zander<sup>2)</sup> S. 29. *ad patula* getrennt Ausg. von 1513; *patulus* bezogen auf den *Ianus Patulcius* Corssen S. 56; auf ein Tor 'portarum ad patulos aditus' Zander S. 29, Note 5, 1. *coemisse* zu *ēmēre* Corssen S. 57. Lesung *Iancusianes* statt *lancusianes* der Florentiner Hs.<sup>3)</sup>: codices Vindobonensis, Parisiensis 7489, Basiliensis; *Iani cussianes* Ausg. von 1513; *Ian* an erster Stelle graph. Kürzung des Nominativs *Ianus* Hempl S. 185; *ianes* an zweiter Stelle vokativisch übersetzt 'Iane', Zander S. 29. *duonus ceruses* 'est prisca lingua bonus creator, nam cerus in carmine Saliari erat creator' Scaliger, Append. ad coniect. S. 189; *duonus cerus es* 'bonus creator es' Bergk<sup>4)</sup> S. 481. *dun*; aufgelöst *dunus* cod. Vindobonensis; übersetzt 'der gute' Corssen S. 84; '*duonus* corrigendum' Bergk S. 486. *ianusue*: *ianusq*; Ausg. von 1513; *Ianus* Scaliger S. 70, *Ianusque* derselbe Append. ad coniect. S. 189; *Ianus* Corssen S. 84, Bergk S. 486. *po<sup>z</sup> meljos*, Lesung *pommelios* Corssen S. 84; *pom melios* Bergk S. 478, geändert in *po*, vermeintlich gleich *quo*, mit Verweis auf Festus 244 derselbe S. 487; im Sinne der Festusstelle zu *potissimum* ergänzt Maurenbrecher S. 335; die Angabe bei Festus aus der Stelle bei Varro geschöpft, *potissimus* im Texte Hempl S. 186—87. *eum recum* gleich 'eorum regum' Grotefend Rudimenta linguae umbr. II, 20 nach Düntzer und Lersch S. 36; *melios[om] recom* (*rēgum*) Hempl S. 186—87.

Auf diese Ermittlungen begründe ich meine Gestaltung und Erklärung des alat. Fragmentes, das in zwei Abschnitte mit der Trennungslinie nach *coemisse* zerfällt und von denen der zweite ein zusammengezogener Satz ist.

1) In hoc volumine habentur haec: (1) Cornu copiae . . . (5) M. Terentij Varronis de lingua latina libri tres: quartus, quintus, sextus . . . [ad calcem] Venetiis in aedibus Aldi et Andreae soceri 1513 (1517), fo.

2) Versus Italici antiqui, collegit, recensuit, rationem metricam explicavit Carolus Zander. Lundae 1890.

3) Sic, non Iancusianes absque omni dubio *l* non *I* litera scripta hic legitur et est legenda; Rostagno.

4) Opuscula philologica Bergkiana — Kleine philologische Schriften von Theodor Bergk . . . Halle a. S. 1884—86, Bd. I, S. 477—95 De carminum Saliarium reliquiis (aus: Indices lectionum . . . in academia Marburgensi . . . 1847 . . . 1848 habendarum . . .)

Das Prädikat des ersten Satzes findet sich nach meiner Auffassung zu Ende in der Form *emisse*, die den Infinitiv Perfekti von *ēmo*, *ēmi*, *emptum*, *ēmere* vortäuscht, in Wahrheit aber die zweite Sing. Imperativi eines Verbums \**ēmessere* ist, das die Ableitung mit *ss* von *capessere*, *facessere*, *lacessere*, *petessere*, *capissere*, *incipissere*, *petissere*, *adpetissere* besitzt und sich zum einfachen Verbum wie eben die beiden letzteren erweiterten Verba zu *capere* und *petere* verhält. Von diesen Beispielen bei Lindsay<sup>1)</sup> S. 462 und Sommer S. 626 stammen *adpetissere* (Accius trag. 160, R.), *capissere* (Pacuvius tr. 52), *incipissere* (Plaut. Mil. 237) aus älteren lateinischen Dichtern, *petissere* 'petere' aus Festus (Pauli excerpta) S. 263, an anderer Stelle S. 250 (Fragm. ex apographo Laeti 14) des ausführlicheren erläutert: *petissere antiqui pro petere dicebant, ea quidem forma verbi, qua sunt lacessere, et incessere. Sed, ut mihi videtur, quom significabant saepius petere, et petessant, saepius petant.*

Die Bedeutung des Verbums in unserem Texte — möglicherweise frequentativ verstärkt oder intensiv gesteigert, vermutlich aber von *ēmere* so wenig verschieden wie *facessere* bei Festus S. 61 von *facere* — ist die ältere, zu der von litt. *imti*, *imti*, *imtas*, apreuß. *imt*, *imts* einstimmende, auch in den lat. Kompositis von *emo* hervortretende 'nehmen', als solche ausdrücklich bezeugt bei Festus (Pauli excerpta) 4 *abemito significat demito vel auferto*; *Emere enim antiqui dicebant pro accipere* und ebenda (Pauli excerpta) 53 *Emere, quod nunc est mercuri, antiqui accipiebant pro sumere*, sowie (frag. e cod. Farn. Laeti XVII) S. 370 zu *redemptor* 'Einnehmer': *Redemptores proprię atque antiqua consuetudine dicebantur, qui, cum quid publice faciendum, ut prębendum condixerant, effecerantque, tum demum pecunias accipiebant. nam antiquitus emere pro accipere ponebatur. at hi nunc dicuntur redemptores, quicquid conduxerunt prębendum utendumque, d. i. eben jene Bedeutung, die auch der umbrischen Form emantur, emantu 'accipiantur' im Texte der Tafel Va 8 und 10 von Iguvium mit der besonderen Tönung des 'Entgegennehmens' zukommt.*

Da nun an diesen beiden, Vorschriften für den Flamen der Atiedischen Brüder enthaltenden Stellen: *aifertur . . . sakreu perakneu upetu, revestu puře teřte, eru emantur herte, et pihaklu pune tribřicu fuies akrutu revestu emantu herte* 'flamen . . . hostias

1) The Latin language . . . by W. M. Lindsay. Oxford 1894.

sollemnis deligito, revisito, cum datur [d. h. sobald geopfert wird] (aliquae) earum accipiantur oportetne, et cum piaculorum ternio fiet, ex agro revisito accipiantur oportetne<sup>1)</sup> von Auswahl und Beschau der Opfertiere hinsichtlich ihrer Eignung zum Opfer die Rede ist, erschließt sich uns unter einem der Sinn des zweiten saliarischen Fragmentes bei Varro in dem an das Wort *Camena* anknüpfenden Passus § 27 |: *Ab eadeꝛ uoce . canite . ꝑ quo In saliarj uersu scriptum est . cante . hoc uersu . diuum | eꝑta cante diuuꝛ dō supplicante*, denn die *diuum empta* sind als 'deorum accepta' verstanden die von den Göttern angenommenen oder anders gesagt ihnen genehmen Opfer. Die genitivische Fügung bringe ich daher mit dem Übertritt des adjektivischen Partizipiums in die Kategorie der Substantiva zusammen. Wäre *emptus* Adjektiv, so hätte man ja wie bei *acceptus* den Dativ oder eine präpositionale Konstruktion, z. B. *nec ad deos nec ad homines acceptus* CIL. 1, 818, zu erwarten.

Das Objekt zu *ēnisse* 'accipe' ist der Akkusativ Pluralis *oomina*, der sich mir in dieser Form aus dem überlieferten Texte ... *orjeso. Omia* unter der Voraussetzung ergibt, daß einerseits der Nasalstrich von seinem ursprünglichen Platze auf dem *i* nach vorne verschoben — also ... *orjeso. Omia* in älterer Vorlage! — und anderseits beim Übergang von der scriptura continua ... *ORIESOOMĪA* zur worttrennenden und interpungierenden Abschrift das zweite *o* allein als Anlaut des zweiten Wortes angesehen und deshalb ein Punkt zwischen die beiden *o* hineingesetzt worden sei. Dieser Akkusativ Pluralis *ōmina* gehört jedoch keineswegs dem bekannten Neutrum *ōmen* 'augurium, auspicium' an, dessen ältere Gestalt mit innerem *s*: *osmen* bei Varro 6, § 76 selbst bezeugt ist, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach der kürzeren Nebenform zu *ōmentum*: *ōmen*, die allerdings erst in einer späten Quelle um das Jahr 300, bei Arnobius VII, 25 emportaucht, doch in einer sachlichen Verbindung, die das Wort für unsere Stelle ganz besonders empfiehlt.

Der Kirchenschriftsteller spricht a. a. O.<sup>2)</sup> von den Opferstücken, die den Göttern dargebracht werden und wirft die Frage

1) Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte von Carl D. Buck, deutsch von E. Prokosch. Heidelberg 1905, S. 154 und Glossar S. 214.

2) Arnobii adversus nationes libri VII recensuit Augustus Reifferscheid. Vindobonae 1875: Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum Vol. IV, pag. 259.

auf: *quae causa, quae ratio est ut caro strebula separatim, ruma, cauda et plasea separatim, hiraе solae omenque solum augmentorum adiciantur in causam?* 'was ist der Grund, welche die Absicht, daß das Bugfleisch besonders, der Schlund, der Schwanz und das Schwanzstück besonders, die Därme allein und das Netz allein als Zugaben hinzugefügt werden?'

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Form *ōmen* mindestens ebenso alt wie die gewöhnliche *omentum*, wahrscheinlich aber älter sei; wir dürfen es als Zufall betrachten, daß sie außer in dem saliarischen Fragmente bei Varro sonst nirgends in älterer Zeit belegt ist.

Die Doppelschreibung eines Vokales ist in der lat. epigraphischen Literatur durchaus nicht so selten, daß man sie in der von Varro benutzten Aufzeichnung des saliarischen Liedes beanstanden könnte. Ich notiere aus der Sammlung Schneiders<sup>1)</sup>: falisk. *vootum* 106, 17; lat. *paastores* 24, 275 (milliare a. 622), *Vaurus* 26, 291 (titulus Aletrinas), *haace* 28, 292 (lex Bantina), *Maarco* 90, 322, *faato* 94, 335a, *naatam* 95, 335b, *seedes* 26, 291, *seese* (bis) und *leegei* 28, 292, *ree*, *ce* 95, 335b, *Muncio* 47 (lex agraria); umbr. findet sich *ooserclom*.

Die Begriffswerte des gewöhnlichen lat. Wortes *omentum* gliedert Georges<sup>2)</sup> 2, 1193: 1) Fett, vom Menschen gesagt Pers. 5, 74. Gekrösefett vom Tiere, pluralisch bei Apic. 5, 194, — 2. das Netz (der Därme) Cels. und Plin., — 3. die Eingeweide Juvenal und Persius, — 4. Innere Haut überhaupt, Beinhaut, Hirnhaut Macr. Sat. 7, 9 § 13 ff., *elephantina omenta* Suet. fr. 104, p. 133, 10 R.

Da *ōmentum*, wie ich sogleich zeigen werde, wörtlich 'Hülle, Umhüllung' ist, möchte man die Bedeutungen wortgeschichtlich eher in der Folge: Innere Haut, Netz oder Bauchfell, Gekrösefett, Fett, Eingeweide — anordnen; doch ist das Nebensache.

Wichtig ist die Bedeutung 'Eingeweide', der gemäß der Plural *ōmina* des Fragmentes ganz dasselbe sein kann, was sonst *exta*, so daß sich für *ōmina ēmissere* die Auffassung einer älteren Phrasierung statt 'exta accipere' ergibt.

Den Vorgang beim Opfer, zu dem eine Aufforderung an

1) *Dialecti Latinae praeae et Faliscae exempla selecta* ... ed. Engelbertus Schneider. pars I ... Lipsiae 1886.

2) Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch ... von Karl Ernst Georges. Leipzig 1879—80. 2 Bde.

den Gott 'exta accipe' paßt, erläutert Wissowa<sup>1)</sup> S. 352: 'der erstere (der Opfernde) hat nur noch den Schlußakt des Opfers zu vollziehen, nämlich die zur Darbringung an die Gottheit bestimmten Teile des Tieres, nachdem sie gekocht und angerichtet sind, durch Hinsetzen auf den Altar dem Empfänger zu übergeben (exta aulicocta reddidit). Denn bei allen Arten der Opfer erhält die Gottheit vom Opfertiere nur die exta, d. h. Leber, Lunge, Galle, Herz und Netz, die in einer . . . genau vorgeschriebenen Weise zugerichtet, durch Stücke des Fleisches (augmenta und magmenta) ergänzt und dann als prosiciae auf den Altar gesetzt und dort verbrannt werden . . .'

Das Nomen *ō-men-tum* hat schon Fick<sup>2)</sup> 2, 34 zusammen mit *ind-ū-men-tum* und dem griech. ὑ-μῆν aus einem Verbum graecoital. \**u. eveti*, lat. *ind-ūēre* 'anziehen', *ex-ūēre* 'ausziehen' abgeleitet. Brugmann<sup>3)</sup> II, 918 führt lat. *ex-uō* auf älteres \**ouō*, \**euō* zurück, wozu auch aksl. *iz-ovetū* '(er) legt (die) Fußbekleidung ab' aus \**eu-e-t(u)* gehöre. v. Planta<sup>4)</sup> II, 251 wiederholt das, verlangt aber für umbr. *an-ouihimu* Iguv. Taf. VIb, 49 'induimino' ('induito' bei Buck-Prokosch) eine Präsensform mit *i*: \**ou-iō* aus \**eu-iō*, gleich lit. *av-iū*, *av-ėti*, lett. *au-ju*, *au-t*, aksl. *ob-u-ja*. Das scheint mir nun allerdings nicht unbedingt erforderlich, da umbr. *i* sowohl *i* als *ē* vertritt, z. B. *tursito* 'terrēto' und die Schreibung *an-ou-ihimu* mit zwischenvokalischem *h* eine Aussprache \**an-ou-īmu* birgt, so daß man das umbrische Verbum gegen v. Plantas Bedenken auf \**ouē*, litt. *avē* zurückführen kann.

Die Frage der thematischen Bildung des Verbums, von dem lat. \**ō-men-tom* stammt, ist doch für diese Ableitung selbst nicht von Belang, da *lōmentum* 'Waschmittel' zu *lāvēre*, neben *lūēre*, griech. λoφείν 'waschen', ebenso auf \**lavimentum* zurückgeht, wie *mōmentum* zu *mōvēre* auf \**movimentum*.

In der Beobachtung Sommers § 94, S. 175, daß sich aus inlautendem *-ōūē-*, *-ōūī-*, *-ōūō-* im Wege der Vokalassimilation bei gleichzeitigem *u*-Schwund *ō-ō*, *ō* ergibt wie *nōnus*, *mōtus*, *cōntio*

1) Georg Wissowa Religion und Kultus der Römer. München 1902.

2) Vergleichendes Wörterbuch der indogerm. Sprachen . . . von August Fick. Göttingen 1874—76. 4 Bde.

3) Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen von Karl Brugmann. Straßburg 1886—93.

4) Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte von Robert von Planta. Straßburg 1892—97.

aus \**nouenos*, *mouitos*, *co-uentio*, vermittelt durch \**nōōnos*, \**mōōtos*, wogegen bei Synkope des zweiten Vokales Diphthong *ou* und später Monophthong *ū* entsteht, z. B. *nūndinum*, älter *noundinum* CIL. 1, 196, auch *nōndinum* ebenda 197, beides aus \**nouendīnom*, besitzen wir die aufschließende Formel, die uns das Nebeneinanderbestehen von *ōmentum* und *indūmentum* verständlich macht. Beide leiten auf eine Grundform \**ouimentom* zurück und sind durch die Phasen \**oomentom* einerseits und \**oumentom* andererseits hindurchgegangen.

Dasselbe gilt auch für die Form *oomen* des saliarischen Fragmentes, doch glaube ich nicht, daß ihr etwa dreisilbige Aussprache zukomme, sondern halte die graphische Geminata für Bezeichnung der Länge mit zweigipfligem Akzente, wie das R. Thurneysen<sup>1)</sup> für die oskische Doppelschreibung langer Vokale in erster Silbe alternativ vermutet hat.

Als Eingang des ersten Satzes schneide ich demnach *cozeulod ories* ohne folgendes *o* ab und finde in diesem Komplex eine Form des Verbums *oriri*, aber doch keineswegs eine zweite Singularis futuri *ōriēre*, alt \**ōriēso*, die Hempl S. 40—41 nach dem flexivischen Verhältnisse von lat. *sequere* zu griech. *ἔπρου* aus \**ēp̄eco* angesetzt hat, sondern das Particium praesentis *oriens*, als Apposition zu dem in diesem Satze angesprochenen aber nicht benannten Subjekte.

Die Schreibung ohne *n* vor *s* hat ihre Parallelen in der der Partizipia *oites* der Duenosinschrift und *scies* des Steines von Spoleto, sowie der Wörter *cesor*, *cosol*, *Langueses*, *Pisaurese*, *Thermeses* anderer alat. Inschriften bei Schneider Index grammaticus S. 145, d. h. jene nasalierte Vokallänge vor *s*, die später rein oral wird, ist bei diesen Partizipien, deren etymologische Buchstabenfolge doch eigentlich *nts* und nicht *ns* ist, ebenso vorauszusetzen wie bei den übrigen einschlägigen Beispielen gerade der ältesten lateinischen Inschriften<sup>2)</sup>. Ich zweifle nicht, daß die lautgesetzliche Gestalt des Paradigmas im Particium praesentis einmal *oitēs*, \**oriēs*, \**sciēs*, Genitiv *oitentis*, *orientis*, *scientis* gewesen sei.

*cozeulod* zerfällt in die Präposition *co(m)*, *co(n)* und einen von ihr regierten Ablativ eines *o*-Stammes: *zeulōd* wie *iovestōd*

1) Italisches. 1. Die Betonung des Oskischen: Glotta, Zeitschr. f. griech. u. lat. Sprache. Bd. 1, S. 242.

2) Sommer, § 134 b, S. 254—256.

der Forumsinschrift oder *meritōd* CIL 1, 190, d. h. wir haben wie hier das Neutrum *mēritum*, so dort vermutlich ein Neutrum *\*zeulom* als Ausgang der Form zu erschließen. Die Präposition befindet sich dabei in enger Proklise zum folgenden Substantiv und hat vor folgendem *z*, als tönendes *s* bewertet, ihre Nasalis ebenso verloren, wie das bei den vorzitierten altlateinischen Wörtern *cesor*, *cosol* der Fall ist. Nur dürfte der Verlust der Nasalis in der Bindung *co zēulōd* wegen der Untertonigkeit der Präposition ein vollständiger sein, der weder nasalierte noch orale Länge hinterlassen hat. Man kann sich denken, daß aus *com* vor anlautendem *s* des folgenden Wortes zunächst im Wege der Assimilation typisch *con* geworden sei, das unter den angenommenen Betonungsbedingungen zu bloßem *co-* vereinfacht wurde.

*\*zeulom* erkläre ich als *lo*-Ableitung, zunächst *\*diēu-lo-* aus der ig., langvokalischen in lat. *dies*, *diēi* fortgepflanzten Stammform des Wortes für 'Himmel, Himmels-gott, Tag' *\*diēu-*<sup>1)</sup>, nicht aus der kurzvokalischen *\*diēu-*, die für *Iuppiter*, *Iōvis*, alat. *Diovos*<sup>2)</sup>, *Diovis* Varro 5, § 66 maßgebend wurde, da diese schon alat. zu *ou* übergegangen ist. Bekanntlich ist auch der Vokativ *iuppiter* aus *\*diēu pater*, griech. *Zeū páter* durch *\*iou-piter*, Sommer § 28, S. 46, vermittelt. Der Wandel von antevokalischem *dī* zu *z* verhält sich so wie bei osk. bantin. *zicolom* 'diem' aus *\*diēcolom*, d. h. der Zischlaut ist ursprünglich aus palatalem Verschlusse zu sprechen, also *dz*, was für die spätlateinischen Fälle von *z* aus *j* auf Inschriften der Kaiserzeit *zanuario* CIL 10, 2466, *sustus* ebenda 2170, Sommer S. 172, nicht zutrifft. Diese *z* bezw. *s*, sind vielmehr von vornherein tönende Spiranten aus offener Artikulation. Daß aber in *zeulod* gleichfalls Verlust des Verschlusses eingetreten sei, muß ich im Zusammenhange mit der eben vorgetragenen Erklärung der Entstehung von *co* aus *con*, *com* für wahrscheinlich erachten.

Die Wirkung des Suffixes *lo* ist nicht leicht genau zu bestimmen. Wäre sie deminutivisch, so könnte *\*diēulo*, im späteren Latein etwa *\*diēlo*, 'der junge Tag' sein und dann würde man allesfalls maskulines Genus erwarten; wäre sie adjektivisch und drückte sie Zugehörigkeit 'ad diem pertinens' aus wie *Ianulus*, osk. *\*diūvilū* "zum Janus, zum Juppiter gehörig", was glaublicher

1) Brugmann Grundriß 1, 112.

2) Atti della r. accad. dei Lincei 1903, ser. V, vol. XI, parte 2, fasc. 6, S. 255 ff.

ist, so hätte man an eine elliptische Substantivierung, etwa mit der Grundvorstellung 'lumen' zu denken. Ähnlich gebildet sind sicherlich *diluc-ulum* 'Morgendämmerung: *dilucere* und *crepusculum* 'Abenddämmerung' zu *crēpēr* -a, -um 'dunkel', *creperum* 'das Dunkel', erweitert aus alat. \**crepos*, \**crepes*. In jedem Falle ist *co zeulōd* eine temporale, den Anbruch des Tages bezeichnende Bestimmung wie lat. *cum prima luce* Cic., *cum primo mane* Auct. b. Afr., *cum primo lumine solis* Verg., *cum sidere* Catull., *cum luce* Ov., *cum sole* Verg., *cum ortu solis* Sall., *cum diluculo* Plaut. — Georges 1, 1683, 2026 — oder deutsch: mit Tagesanbruch, mit dem frühen Morgen, mit Sonnenaufgang, mit dem Tageslichte, mit der Tageshelle, mit dem Morgenlichte, mit der Morgendämmerung.

Nach den Bedeutungen des Verbums *oriri*: 'aufgehen' von Gestirnen, 'entstehen, beginnen, anheben' von Vorgängen, 'abstammen, wachsen' von Dingen, empfiehlt sich für die Phrase *co zeulōd oriēs* eine Übertragung 'mit dem Tagesanbruche' entweder 'dich erhebend' oder 'anhebend', was sich ja beides auf den Beginn der Tätigkeit des angeredeten Subjektes bezieht.

Ist nun *co zeulōd* eine temporale zu *oriēs* gehörige Bestimmung, so ist *ueroād patulāco* 'apud portam patulam' eine örtliche, die man mit dem Imperativ *ēnisse* zu verbinden hat. Sie besteht aus zwei Ablativen: Substantiv und Adjektiv, bei welch' letzterem das flexivische *d* dieses Kasus im anlautenden Konsonanten der angerückten Postposition -*co* — zu sprechen *pātūlācō* aus \**pātūlād-cō* — untergegangen ist.

In *ueroa* worin *o* entsprechend den Beispielen bei Schuchardt<sup>1)</sup> 2, 161—162, i. b. *actuarii*, *mansuarii*, *perpetuali*, an Stelle von *u* fungiert, erkennt man unschwer eine Nebenform zu dem ital. Maskulinum *uēro* 'Tor', osk. Akk. Sing. *anter* . . . *veru* . . . 'inter . . . portam . . .', Dat., Ablat. Pluralis *verūis*, umbr. Abl. Plur. *uerir*, *uereir*, *uerisco*, *pus-veres* 'post portam', *pre-veres* 'ante portam', Akk. Plur. *uerofo* 'ad portam', das wie *iānuā* 'Türe' zu *iānus* 'Durchgang', oder wie das Adj. *annuus* 'jährig, jährlich' zu *annus* 'Jahr' denominal sein könnte, vorteilhafter aber gleich *pascuus*: *pascor* als verbale *uo*-Ableitung von lat. \**verio*, erhalten in den Kompos. *apērio* und *operio* aus \**ap-erio*, \**op-erio*, litt. *weriū*, *wérti* 'drehen', *ūž-weriū* 'ich öffne', *āt-weriū* 'ich schließe' angesehen wird. \**uer-uo*- aus \**uere-uo*- wie *vacuus* aus

1) Der Vokalismus des Vulgärlateins von Hugo Schuchardt. Leipzig 1866—68.

\**uace-uo* Brugmann II, 1, S. 128, ist 'das was sich dreht', daher  
 \**verua* 'die sich in Angeln drehende Türe'.

Was *pätūlus* angeht, besteht keine Notwendigkeit von der eigentlichen Bedeutung des Wortes 'offen stehend, geöffnet', laut der Nachweise bei Georges 2, 1346—1347 von *pinna*, *fenestra*, *os*, *orificium* gesagt, zu der sich 'weit, ausgebreitet' im räumlichen Sinne und 'gemein, vulgär' in metaphorischem als sekundäre Entwicklungen verhalten, abzugehen; sie genügt nicht nur, sondern ist in Verbindung mit 'Tor' geradezu die einzig zutreffende.

Die Postposition *-com*, *-co*, stets mit vorhergehendem Ablativ verbunden, findet sich im Umbrischen der Tafeln von Gubbio sowohl beim Substantiv: *ueris-co* 'ad portam', *pers<t>i-co* 'ad pedem', *pesondris-co* 'ad figmenta', *uocu-com Jouiu* 'ad aedem Ioviam', *uocu-com Coredier* 'ad aedem Coredii', *termnu-co* 'ad terminum', *asa-ku* 'apud aram', *termnes-ku* 'ad terminos', *esunes-ku* 'ad sacrificia', als auch beim Adjektiv: *nertru-co persi* 'ad sinistrum pedem', *destru-co persi* 'ad dextrum pedem' und beim Pronomen demonstrativum *eru-com*, *eru-ku* 'cum eo', *esu-ku* 'cum hoc', *esis-co esoneir* 'ad haec sacra', *ura-ku ri esuna* 'ad illam rem sacram'; ihre Wirkung ist deutlich lokal im Sinne von nhd. 'bei'.

Im Lateinischen ist die Enklise von *-cum*, Begleitung oder Mittel ausdrückend, beim Personalpronomen *se-cum*, *nobis-cum* obligatorisch, beim Relativum *quo-cum*, *quibus-cum* gewöhnlich, aber auch beim attributiven Adjektiv findet sich die Präposition sehr oft so zwischen das Adjektiv und das zugehörige Substantiv gestellt: *summa cum contumelia* Caes., *magno cum periculo* Liv., *multis cum lacrimis* Caes., *magno cum metu* Cic. — Georges 1, 1684 — daß man durchaus den Eindruck der Enklise zu dem an erster Stelle stehenden Worte empfängt, nur daß diese Enklise keine vollständige ist und demnach auch keine Verlagerung des Akzentes — *mágnō cūm*, nicht *magnó-cum*! — zum Gefolge hat. Aber zwischen diesen lat. Beispielen und umbr. *déstru-co persi* besteht doch sicherlich kein essentieller Unterschied.

Die Fügung *uëruād pätülā-co* mit nachgestelltem Adjektiv, nicht *pätülā-co uëruād* mit vorangestelltem, die ich für den ersten Satz des saliar. Bruchstückes in Anspruch nehme, hat nun allerdings keine direkten Entsprechungen, weder im Umbrischen,

noch im Lateinischen, aber daß sie zulässig sei, ergibt sich doch, sowohl was die angenommene lokale Bedeutung 'apud portam patulam' betrifft, als was die Wortfolge angeht, mit genügender Sicherheit. Die ganze Zeile *co zēulōd oriēs oomina ueruād patulāco ēmisse* ist demnach zu übertragen: 'cum diluculo oriens exta apud portam patulam accipe'!

Im zweiten Satze springt sogleich die Anrede *duonus cerus* es 'ein guter Schöpfer bist du' in die Augen, die, wenn der Angesprochene genannt ist, erfordert, daß sein Name im Vokativ stehe. Da wir im unmittelbaren Fortgange des Textes *dun; Ianusue*, d. i. *duonus Ianusue* als zweites Prädikatsnomen zu *es* finden, liegt es nahe, in den beiden Komplexen *lan* und *ian* des Einganges den Vokativ eben dieses Gottnamens, also *Iāne*, zu vermuten, wonach sich die Eingangsworte *iancusianes* in zweimaligen Vokativ *iān*, die zweite Sing. Präs. des Verbums 'sein' *es* und ein Prädikatsnomen *cus* scheiden, das ohne Zweifel in der Vorlage, übereinstimmend mit der vorhergehenden Kürzung *ūo* = *uero* die Form *\*cūs* hatte und in *cerus* aufgelöst dasselbe Wort ergibt, das unmittelbar darauf mit *duonus* verbunden auftritt.

Der Schluß des zweiten Satzes kann nach der einheitlichen Form des Kürzungszeichens über dem *o* von *po* und den beiden *u* — über dem zweiten ist es nach Rostagnos Abschrift etwas verwischt, doch nicht getilgt — nur *pom melios eum recum* gelesen werden, d. h. wir haben in *melios* ein drittes Prädikatsnomen zum zweiten *es* des Textes anzuerkennen.

Zwischen den beiden Stücken steht ein Unwort *uet*, m. E. nichts anderes als die Konjunktion *et* mehr einer dittographischen Wiederholung des *v* vom voranstehenden *ve* her, die in den Komplex *ianusue[u]et* einmal eingeschleppt wurde. Die Konjunktion *et* knüpft das dritte Prädikatsnomen an die beiden früheren, die ihrerseits durch variierendes, nicht ausschließendes *-ue* 'oder auch' aneinander gebunden sind.

*melios* kann in der geforderten Eigenschaft nur die maskuline Form des Komparativs mit altem *s* für späteres *r* sein, dieselbe, die Varro unter den Einzelbeispielen im Akkusativ *meliosez.* / *meliores.* nachweist.

Hinsichtlich des Wörtchens *pom* kann man entweder an ein zu *et* gehöriges Adverbium 'und weiter, und dazu' denken, oder an eine Verstärkung des Komparativs. Zu Gebote steht

die schon von Bergk 1, S. 487 hierhergezogene, aber doch nicht eigentlich genutzte Bemerkung — Bergk wollte ja *po* als osk. Form für lat. *quo* erklären — bei Festus (Fragm. ex apogr. L. XIV) 244: *pa pro parte; et po, pro potissimum positum est in Saliari carmine*, die, wenn sie sich tatsächlich auf die saliar. Form *pommelios* bezieht, voraussetzt, daß Festus oder sein Gewährsmann Verrius aus gesprochenem *pommelios* eben nur *po*, nicht *pom*, herausgehört habe.

Die Bemerkung bei Festus ist ja auch mehrdeutig. *po* kann z. B., was bei *pa* für *parte* naheliegt, als graphische Kürzung für *potissimum* gemeint sein, oder Festus kann die Ansicht haben, daß *po* und *potissimum* sich nur übersetzen ohne etymologisch zusammenzugehören, oder er kann *po* für eine sprachlich entwickelte Kurzform aus *potissimum* gehalten haben. In dem letzteren Sinne haben die modernen Lexikographen seine Angabe aufgefaßt wie Forcellini<sup>1)</sup>, bei dem 4, 765 ausdrücklich gesagt ist: *potissimum . . . , quod aliquando per syncopen in po decurtatum est . . . Est 'praecipue, maxime, prae ceteris; sopra tutto, specialmente, principalmente . . .'*

Es ist augenscheinlich, daß sich *potissimum melior* sehr schön zu einer Verstärkung oder Steigerung des Komparativs, gleichsam 'maxime melior' verbindet, wie man sonst den Komparativ mit *multo, aliquanto, etiam* 'um vieles, weit; bedeutend, beträchtlich; noch': *multo maior* 'weit größer', *etiam maior* 'noch größer' steigert. Aber daß *pom* eine Kurzform aus \**potissumom* sei, möchte man erst glauben, wenn sie noch anderwärts bezeugt wäre und wenn man vermittelnde Formen könnte, die den Vorgang der Kürzung in einzelnen Abstufungen nachwiesen. Man darf doch eher annehmen, es sei zwar *pom* mit *potissimum* eines Stammes und einer Wirkung, aber doch in seinem ursprünglichen Bestande nicht identisch, sondern von einer einfacheren adverbialen Form des Adjektives \**poti-*, \**pot-* abgeleitet. Dann aber wird man von einem Superlativ überhaupt abstrahieren — auch mögliches \**poti-mom* modelte sich ja nicht so ohne weiteres zu einer Vereinfachung *pom* — sondern sich lediglich des Adverbiums *potē* (nach Brugmann 2, 905 entweder Akk. Sing. neutrius auf ursprünglich -i oder Lokativ auf -ē!) bedienen und *póm-melios* als Angleichung in der Zusammenrückung \**póte-*

1) Totius Latinitatis Lexicon opera . . . Aegidii Forcellini lucubratum . . . auctum . . . cura . . . Vincentii de Vit. Prati 1858—75; 6 tomi.

*nelios*, \**pót-melios* 'mächtig besser' erklären, ganz dem lautlichen Vorgange bei *possum* entsprechend, das mit *e*-Verlust und konsonantischer Assimilation aus der vollen Form \**potē-sum* entstanden ist. Von Angleichungen im Wortinnern steht dem behaupteten *mm* aus *tm* die Assimilation *nn* aus *tn* in *annus* <\**atnos*, Sommer § 129, 3a, S. 240 am nächsten.

Keine andere Deutung schlägt an. Mit dem präfixalen *no-*, der Nebenform zu *ap-*, *ab-*, griech. ἀπό, bei Verben *pōnere*, *o-situm* 'niederlegen', *pō-lire* 'ab-putzen', glätten', *pō-lüere* 'abwaschen', *pōrcēre* (: *arcēre*) 'abhalten', ist nichts zu machen, da *s* kein *m* entwickeln kann, auch sinngemäß nicht taugt, mit den Auflösungen *pos* resp. *post* der Hss. M, a, G, H<sup>1)</sup> ebensowenig, da sie paläographisch nicht begründet sind und, wenn sie es wären, die Kombination mit der Festusstelle ausschließen. \**et pos*<*t*> *nelios* gewährte ja keine Proklise zum Komparativ, sondern ein elbständiges temporales Adverbium 'und darauf, und nachher'.

*duonus cerus* hat uns gleichfalls schon Festus (Pauli excerpta) übersetzt, bei dem sich S. 47 *duonum bonum* und S. 87 unter *Matrem Matutam* . . . die Angabe *et in carmine Saliani Cerus vanus Creator bonus* findet, ein Zitat, das aus einer dem Fragmente bei Varro verwandten Stelle gezogen sein muß. In den literarischen Quellen findet sich zum Nominativ *cerus* kein Obliuus, aber ein Genitiv *Keri. pocolom* steht in der alat. Schaleninschrift (*patera nigra Volcis reperta*) CIL. 1, 46, der nach Analogie der übrigen Becherinschriften sicherlich ein Gottname und gleich *Isclapi* . . ., *Saeturni* . . ., *Volcani pocolom* Schneider 21, CIL. 1, 48, 50 ein Genitiv der *o*-Deklination<sup>2)</sup> ist. Diese beiden Kasusformen *us* und *-i* können nun sowohl auf ein vokalisches erweitertes *s*-Thema *cerero-*, \**cerro-*, in vereinfachter Schreibung *cero-* (*nondum geminabant antiqui consonantis* Festus 244!), zurückgeführt werden, als auch, an sich genommen, auf eine ursprünglich vokalische Nebenform \**cero-* zu dem durch den weiblichen Gottnamen *Cerēs*, *Cereris*, in alter Form auch mit flexivischem *o*: *Cererus murum* CIL. 1, 566 repräsentierten *s*-Stamm \**ceros*, \**cerēs*, dessen langvokalischer Nominativ die Dehnstufe von griech. δοϋμενής, Sommer § 220, S. 403, enthält.

1) Codices Guelferbitanus, Parisiensis 7489, Gothanus, Havniensis Bengel s. I.

2) Die unteritalischen Dialekte von Theodor Mommsen. Leipzig 1850, S. 133.

Da uns der osk. Dat. Sing. *Kerri* 'Cereri' eine Flexion der fünften Deklinationsklasse wie umbr. *ri* 'rei', Buck-Prokosch § 158, S. 83, gewährt und anderseits Anhaltspunkte dafür nicht vorhanden sind, daß etwa bei *cerus*, als reiner *s*-Stamm bewertet, das natürliche, maskuline Geschlecht hergestellt worden sei wie das Genus masc. und commune bei *lēpus*, *lēporis* oder das feminine bei *Venus* oder alle drei Genera bei dem Adjektiv *uetus*, und da diese Annahme, auch wenn sie gemacht werden könnte, wiederum der Verbindung von *Cerus* und *Keri* zu einem Paradigma im Wege stünde, da ferner einer vokalischen Nebenform *\*cero-* die umbrische Gestalt des mask. Gottnamens mit innerem *rf* aus *rs*: Vokativ *Serfe*, Genitiv *Šerfer*, *Gerfe*, Dativ *Šerfe*, *Gerfe*, sowie der pälign. Gen. Plur. *Cerfum* widerspricht, bietet in der Tat keine Erklärung eine in gleichem Maße überzeugende Lösung, als die schon von Bücheler Umbrica S. 99 gegebene, auch bei Buck-Prokosch § 94 S. 50 wiederholte, nach der alat. *cerus*, eigentlich *\*cerrus*, als Kontraktion aus *\*cerso-*, *\*cereso-*, d. i. aus einer vokalischen Erweiterung des *s*-Stammes, anzusehen ist. Die Assimilierung von *rs* zu *rr* neben bewahrtem intervokalischem oder auslautendem *s* verhält sich ja im Alat. des saliar. Fragments nicht anders wie im Oskischen, das gleichfalls durch Synkope entstandenes *rs* zu *rr* angleicht.

*eum rēcum* ist Genitiv Plur. gleich späterem 'eorum regum'. Die Genitivendung ig. -*ōm*, griech. ποδ-ὠν, umbr. *fratrom*, praenest. *Poumilionom* CIL. 14, 4110 ist bereits durch -*ōm* in -*ūm*: *pedūm*, *patrūm*, Sommer S. 416, übergegangen; als alte Schreibung persistiert *c* für *g* wie in *recei* der Inschrift vom forum Romanum. Die kürzere Form *eum* des Genitivs Plur. des persönlichen Pronomens der dritten Person von dem den Stamm *i* ergänzenden Stamme *ēiō-* ist bei Festus (Pauli excerpta) S. 54 *eum antiqui dicebant pro eorum* . . . verzeichnet. Sie findet sich auch CIL. 1, 206, 52 (Lex Iulia municipalis), Sommer S. 450. Die Funktion des Pronomens ist abgeschwächt demonstrativ und deckt sich vielleicht ganz mit der des nhd. bestimmten Artikels. Den gleichen Gebrauch konstatiere ich in dem Zitate bei Lindsay S. 612 aus Not. Scav. 1887, S. 180 *is cinis terrast* 'die Asche ist Erde'. Eine Übersetzung 'ihrer' nämlich 'der Könige' wäre nicht zutreffend, eine Übertragung 'der Könige derselben' d. i. 'ihrer Könige' im vorhergehenden Texte nicht begründet, der keinen Redeteil enthält, auf den *reges eorum* 'ihre Könige' bezogen werden könnten.

Der Text des zweiten Abschnittes lautet im Zusammenhange: *iān cerus iān es, duonus cerus es, duonus iānusue et pomēlios eum recum!* d. i. in späteres Latein umgeschrieben: "Iane creator, Iane es; bonus creator es, bonus Ianusve, et multo melior (optimus) illorum regum"!

Die beiden *ēs* der einander beigeordneten Sätze, deutsch 'bist du' an erster und 'du bist' an zweiter Stelle bedürfen keiner besonderen Erläuterung; doch könnte man fragen, ob nicht, da *ēs* auch die 2. Sing. imperativi ist, Sommer S. 578, an den drei oder wenigstens an der zweiten Stelle, der sich das dritte Prädikatsnomen anschlosse, eben diese Verbalform gemeint sei, da ja auch das Verbum des ersten Satzes des Fragmentes ein Imperativ *ēmisce* 'accipe' ist. Die konstatierende Fassung "Ian der Schöpfer, Ian, bist du; du bist ein guter Schöpfer oder ein guter Ianus und der weitaus beste der Könige!" würde dadurch in eine auffordernde "... sei ein guter Schöpfer ... und der weitaus beste der Könige" verwandelt, die mir aber doch minder stilgerecht erscheint.

Ich greife auf die beiden Vokative *iān* zurück, die gegenüber zu erwartendem *iānē* verkürzt sind. Ich glaube doch, daß diese Kürzungen nicht graphische, sondern vielmehr lautliche seien, nicht anders wie die z. T. fakultativen, z. T. kategorisch durchgeführten *ē*-Apokopen bei Infinitiven *instar* für *instare*, *fās* für *\*fāsi*, bei Imperativen *dic*, *duc*, *fac*, *fer*, praenestin. *misc* für *dice* ... *misce*, bei der Fragepartikel *nē* in *vidēn* (Plautus), *audīn* aus *vidēsne*, *audīsne*, *potin'ut taceas* (Terentius) aus *\*potis-ne* bei den Partikeln *quīn*, *sīn*, *em* aus *quīne*, *sīne*, *eme*, oder endlich bei den Neutris auf -*al* und -*ar*: *puteal*, *animal*, *calcar*, Lindsay S. 204, 606, d. h. ich nehme an, daß der gekürzte Vokativ *Ian* im gesprochenen, mündlich fortgepflanzten Texte aus *Iānē* zustande gekommen sei und möchte auf ihn die Äußerung des Tertullianus *Ad nationes* lib. II, 12 *exceptus ab Iano siue Iane, ut Salii uocant*<sup>1)</sup> beziehen, d. h. ich bin der Ansicht, daß Tertullianus seinen Ablativ auf *e* aus einem vermeintlichen Paradigma *\*Iān*, *\*Iānis* gebildet habe. Mit Georges 2, 415 an die griechische Vokativform Ζών zu Ζεύς zu erinnern, wird man sich nicht versucht fühlen, wenn auch der römische Gott gleich dem Ζεύς πατήρ mit dem Beinamen

1) Quinti Septimi Florentis Tertulliani opera ex recensione Augusti Reifferscheid et Georgii Wissowa, Vindobonae. pars I, 1890, S. 119.

*pater*<sup>1)</sup> angerufen wurde: *in sacris inuocamus Ianum geminum, Ianum patrem* . . . Macrobius 1, 19, 15<sup>2)</sup>, denn die Identität von *Iān* und *Iānus* gibt das Fragment selbst her, und dem Namen *Iānus* gebührt kein ursprünglich anlautendes *d*.

Der Name des Gottes ist nichts anderes als das zu *ire* gehörige Appellativum *iānus*<sup>3)</sup> der 'Durchgangsbogen', wörtlich etwa der 'Gang', ai. *yānas* 'Bahn', das Georges 2, 416 als Bezeichnung stadtrömischer Straßendurchgänge aus Cic. De nat. deor. 2, 67; De off. 2, 87; Phil. 6, 15; Liv. 1, 19, 2; 2, 49, 8; Suet. Dom. 13; Hor. ep. 1, 1, 54; Ov. rem. 561 nachweist und zu dem sich das bekanntere Wort *iānua* 'die Türe' als Weiterbildung verhält. Dürfen wir Festus Glauben schenken, der (Pauli excerpta) S. 74 *ianiculum dictum, quod per eum Romanus populus primitus transierit in agrum Etruscum* den stadtrömischen Hügelnamen als 'Einbruchsstelle, Pforte' deutet, so geht auch dieser ohne Vermittelung des Gottnamens<sup>4)</sup> unmittelbar auf das Appellativum zurück.

In diesem Sinne äußert sich auch Wissowa S. 96—97, dessen Worte ich hierher setze, da sie unserem Fragmente reichliches Licht spenden. "(96) . . . Der Name, dessen Identität mit dem Appellativum *ianus* nicht in Abrede zu stellen ist, kennzeichnet den Janus ebenso deutlich als Gott der Türen und Tore, wie Fons, Terminus, Vesta als Götter der Quelle, des Grenzsteines und des Herdes sichergestellt sind . . . Von Janus als Gott des Eingangs ist nur ein Schritt zum Gotte des Anfanges, da diese beiden Begriffe einander entsprechen wie Raum und Zeit (vgl. *initium*); so hat er die Herrschaft über jeden Anfang . . . seine Bedeutung wird von Varro zusammenfassend dahin präzisiert: *penes Ianum sunt prima, penes Iovem summa*. Darum muß er am Anfang eines jeden Gebetes angerufen werden . . . ihm ist vom Tage die Morgenstunde heilig — daher heißt er *matutinus* [Hor. sat. II, 6, 20 *Matutine pater seu Iane libentius audis*] —, im Monate die Kalendae, im Jahre der erste Monat, der von ihm den Namen Ianuarius führt, und so (97) verallgemeinert sich sein Begriff allmählich zu dem eines Gottes des Jahres und des Zeitenwechsels . . .".

1) Römische Mythologie von L. Preller, 3. Aufl. von H. Jordan. Berlin 1881—83. 1, S. 167, Note 1.

2) Macrobius, Franc. Eyssenhardt recognovit. Lipsiae 1868.

3) Preller 1, S. 167, Note 2.

4) Gegen IF. 23, 349.

Diese Aufklärungen schweißen die beiden Stücke des Fragmentes bei Varro zu einem einheitlichen Texte zusammen. *co zeulōd oriēs* bezieht sich auf den Ianus des anbrechenden Tages, den pater matutinus, und es fallen alle Zweifel, daß der im zweiten Teile namentlich angerufene Gott auch das Subjekt des ersten sei, in dem er zur Entgegennahme eines Opfers aufgefordert wird.

Aber wir können noch mehr ausmachen. Wissowa S. 92 belehrt uns: 'Von den unzähligen Torbögen und Durchgängen (*iani*), deren Schutzgott Janus . . . ist, ist ihm einer ganz besonders heilig, das als *ianus geminus* bezeichnete Doppeltor . . . an der NO.-Ecke des römischen Forums, welches von der ältesten Vergangenheit bis auf die Zeiten Prokops unverändert bestand . . . Der Überlieferung nach hatte der Erbauer des Janus geminus, Numa Pompilius, ihn dazu bestimmt als *index pacis bellicae* zu fungieren, indem er anordnete, daß der Durchgang zu Kriegszeiten geöffnet, bei vollem Frieden aber geschlossen sein sollte . . .' Das gestattet den Schluß, daß die *uerua patula* des saliar. Fragmentes der geöffnete Ianus geminus sei, daß es sich also um ein Ianusopfer an dieser Stelle am frühen Morgen handle.

Da nun Wissowa a. a. O. ausführt, daß Ianus zu Rom keinen Tempel besaß, weshalb das einzige literarisch bekundete Opfer an ihn an anderer Stelle dargebracht wurde (S. 91) ' . . . Ovid (fast. 1, 318) bezeugt, daß das am 9. Januar gefeierte Fest Agonium, an welchem der Rex sacrorum in der Regia einen Widder opferte, dem Janus galt . . .', so ließe sich endlich noch vermuten, daß dieses Opfer ursprünglich beim Ianus geminus dargebracht worden sei, und daß der Hymnus der Salier zu diesem am 9. Januar gefeierten Feste Agonium in nächster Beziehung stehe.

Die überlieferte Gestalt des Gebetes zeigt reichlich jüngere Formen, die sich an ihm im Laufe der Tradition eingestellt haben. Dazu sind ja gewiß die flexivischen *u* statt älterer *o* zu rechnen, wie umgekehrt das *o* statt *u* in *ueroad*, wahrscheinlich auch der gekürzte Vokativ *Iān* statt *Iāne*. Inwieweit man berechtigt sei, für den ursprünglichen Text auch eine ältere, nicht assimilierte Gestalt von *pom-mēlios* also *pote* oder *\*pot-mēlios* zu beanspruchen, muß ich unentschieden lassen.

Der Versuch ist erlaubt den Text in die erschließbaren, älteren Formen umzuschreiben und zugleich die mögliche Be-

tonung des Stückes ersichtlich zu machen: *co zélōd óriēs ómīna uérūād pátulāco émisse; iāne cérros iāne es, duónos cérros es, duónos iānosue, et póm-melios eom régom!* zu deutsch: 'mit Tagesanbruch dich aufmachend, nimm bei der offenen Türe die Eingeweide entgegen; Ian, der Schöpfer, Ian bist du; du bist ein guter Schöpfer oder ein guter Ianus und der beste der Könige!' Dabei wäre denkbar, daß der Passus *iāne . . . es* im Vortrage repetiert wurde, wodurch sich seine 3 Hebungen auf 6 vermehrten.

Das zweite Fragment bei Varro 7, § 27 aufgelöst *divum empta cante, divum deo supplicante*, dessen eine Verbalform *cante* Varro selbst erklärt, bedarf, da wir *empta* bereits als *accepta* festgestellt haben und der *divum deus* aus der Notiz bei Macrobius I, 9, 14 (*Ianus*) *Saliorum quoque antiquissimis carminibus deorum deus canitur* identifiziert ist, nur mehr einiger Erwägung hinsichtlich der Form *supplicante*, von der man zweifeln kann, ob sie ein zweites Mal den Imperativ *cante* enthalte, oder mit Beseitigung des *n* als *supplicate* zu lesen oder zu verstehen sei. Der ersteren Meinung waren schon die Schreiber des Codex M (Guelferbitanus) und B (incertus Victorii), die *supplice cante* und *supplices cante* herstellten; an ein Adverbium oder ein zum Subjekte 'ihr' gehöriges Adjektiv müßte man in dem Falle, daß *cante* zu lesen wäre, in der Tat denken müssen.

Ich glaube aber doch, daß *supplicate* zu lesen, mindestens zu verstehen sei, da mir der Artikel bei Festus (Pauli excerpta) S. 36—37 *chaos appellat Hesiodus confusam quandam ab initio unitatem . . . Ex eo et χάκειν Graeci, et nos hiare dicimus. Unde Ianus detracta aspiratione nominatur id, quod fuerit omnium primum; cui primo supplicabant velut parenti, et a quo rerum omnium factum putabant initium* zu dem bei Varro berührten saliarischen Texte Beziehung zu haben scheint. Vielleicht dürfen wir, wenn nicht überhaupt *supplicate* zu restituieren ist, die überlieferte Form als ein Kompromiß von *supplicate* und *supplicanto* betrachten, dergestalt, daß das *n* der dritten in die zweite Pluralis übernommen wurde, wie sich das ähnlich im ahd. Memento mori mit der zweiten Pluralis imperativi *nu denchent* und der zweiten Pluralis indicativi *ir sulint, ir minnont, uuānint, ne lebint, muozent* verhält, die das *n* der dritten Person in sich aufgenommen haben.

Daß *canere* 'verherrlichen, preisen' bezeichne, scheint mir nicht ausgemacht; es kann auch bloß 'ausrufen, kund tun' sein, etwa so wie got. *ussigguan* 'recitare, vorlesen' ist. *Supplicare* mit dem Dativ der Person heißt selbstverständlich 'sich ergeben erzeigen, huldigen'. Ich möchte empfehlen die Zeile, die gleichfalls jüngere Formen zeigt, zu übertragen 'deorum accepta canite, deorum deo supplicate', zu deutsch: 'tut kund die von den Göttern angenommenen Opfer, huldigt dem Gott der Götter'!

In Betreff des saliarischen Fragmentes bei Scaurus will ich mich kürzer fassen.

Wie Varro verwendet Scaurus ein Zitat aus dem 'saliarischen Liede des Numa' zur Beglaubigung einer grammatischen Bemerkung. Die Sache dreht sich bei ihm um den Gebrauch von *cum* und *quom*. Wie ich aber bei Varro genötigt war, an der Überlieferung des Textes der grammatischen Notiz einige Berichtigungen vorzunehmen, so ist das auch bei Scaurus der Fall.

Der Abschnitt lautet nach der Ausgabe von Keil<sup>1)</sup> S. 28: (Zeile 6) *cum quidam per cum non nulli per quom; quidam etiam esse diffe* (Z. 7) *rentiam putant, quod praepositio quidem per c, cum illo, cum Claudio*, (Z. 8) *cum Camillo, adverbium autem per q debeat scribi, ut quom legissem*, (Z. 9) *quom fecissem, quoniam antiqui pro hoc adverbio cume dicebant, ut Numa* (Z. 10) *in Saluari carmine*

+ *cuine ponas Leucesiae praetexere monti*  
*quot ibet etinei de is cum tonarem.*

Der Variantenapparat bei Keil bietet außer der Verschreibung *per eum* statt *per cum* B<sup>2)</sup> in 6, der jüngeren lat. Form *quum* statt *quom* P w ebenda, der Lesung *illo* statt *cum illo* B P, zu *illo modo* ergänzt w in 7, ferner der defekten Form *aut* statt *autem* B in 8 und der graphischen Auslassung *quo fecissem* statt *quom fecissem* B, P in 9 innerhalb des Scaurus-Textes nichts von Bedeutung, doch ist anzumerken, daß *cume* in 9 überhaupt nicht hsl. überliefert, sondern eine Konjektur von Putschius aus allein überliefertem *cuine* B P w ist.

1) Q. Terentii Scauri de orthographia liber: Grammatici Latini ex recensione Henrici Keilii, vol. VII scriptores de orthographia. Lipsiae 1880, S. 11—35.

2) Codices B = Bernensis 330, P = Palatinus 1741; w editio Basileensis a. 1527.

Prüft man den Text Keils mit Benutzung dieser Varianten, so ergibt sich leicht, daß die Ergänzung von *cum* in 7 vollkommen überflüssig sei und daß man besser tun werde, mit den beiden Hss. *illo cum Claudio* 'mit jenem Claudius' zu lesen, daß ferner *quoniam* überhaupt nicht und die Konjekturen *cume* aus *cuine* nur zum Teil richtig sein könne.

Da es ganz ungereimt wäre, die Regel von der Schreibung des Adverbiums in der Form *quom* mit der Behauptung zu stützen, daß die Alten hierfür *cume* gesagt hätten wie Numa im saliarischen Liede, in dessen nachzitierten Worten dann *cume* gar nicht mehr vorkommt, da die Berufung auf ein Adverbium *cume* der Alten ja im Gegenteil das Adverbium *quom* der Neueren als unhistorisch erscheinen lassen müßte, kann man der Äußerung des Scaurus nur in der Weise zu dem ihr sicherlich zukommenden, aufrechten Sinn verhelfen, daß man nach *fecissem* stark interpungiert und an Stelle der begründenden Konjunktion *quoniam* vielmehr '*quom*' *iam* . . . als Eingangsworte eines neuen Hauptsatzes liest. Der paläographische Vorgang: Auflösung eines Nasalstriches zu *n* statt zu *m* hat eine Parallele in der völligen Fortlassung desselben in *quo fecissem* statt vor auszusetzendem hsl. *\*quō ferissem*. Daraus aber ergibt sich wieder mit Notwendigkeit, daß das folgende *cume* die neue Gleichung zum alten Adverbium *quom*, also *cum* als Zitat sei und daß das *e*, am Ende dieses Wortes überflüssig und unverständlich, zum Anlaut des folgenden *dicebant*, somit *edicebant* gehören müsse.

In dieser Gestalt: '*cum quidam per cum, nonnulli per quom; quidam etiam esse differentiam putant, quod praepositio quidem per c: illo cum Claudio, cum Camillo, adverbium autem per q debeat scribi, ut quom legissem, quom fecissem. quom iam antiqui pro hoc adverbio cum edicebant ut Numa in Saliari carmine*', zu deutsch: '*cum* (schreiben) manche *cum*, manche *quom*; einige glauben auch, daß ein Unterschied bestehe, indem die Präposition mit *c* . . ., das Adverbium aber mit *q* geschrieben werden müsse; wie . . . — *quom* haben schon die Alten für das Adverbium *cum* gebraucht, wie Numa im saliarischen Liede' ist der bei Keils Fassung entzogene Sinn der Notiz des Scaurus, wie ich hoffe, in einwandfreier Weise gewonnen.

Die Lesung des saliarischen Zitates bei Keil ist die des Codex Bernensis; an Stelle von *etinei de is* gewährt P die Variante *eunei de his*, in der das *u* eine sichere Verlesung aus *ti* ist,

u bietet mit weiterer Verlesung von *e* zu *c*: *eunci de his*. Die Partie *Leucesiae* bis *eunei* ist übrigens in P, wie Keil mitteilt, von jüngerer Hand nachgetragen. Die Lesung *his* für *is* kann von Bedeutung sein, obwohl es nicht sicher ist, daß sie nicht sekundär in Absicht einer Herstellung des Ablativs Pluralis des Pronomens *hic* zustande gekommen sei.

Eine wesentliche, schon 1842 von Bergk<sup>1)</sup> gefundene Richtigstellung erwächst dem Zitat aus dem Artikel bei Festus (Fragm. ex apogr. Laeti XIV) S. 244 *pretet + tremonti praetemunt .pe + .*, dem 3 Jahre vorher O. Müller<sup>2)</sup> S. 205, Note zu 18, die sichere und klare Fassung *\*prae tet tremonti : praetremunt te* gegeben hatte. Da anzunehmen ist, daß Festus bei seinen Excerpten aus den saliarischen Liedern nicht immer die Quelle genannt habe und sich außerdem in unmittelbarer Nähe dieses Artikels die Glossen *praeceptat, pa, pilumnoe poploe*, als aus derselben stammend ausdrücklich bezeichnet, vorfinden, ist man berechtigt, die unverständlichen Worte bei Scaurus in Zusammenschreibung *praetexeremonti*, aus denen des Festus, zusammengeschrieben *pretettremonti* zu korrigieren, was, wie man sieht, lediglich die Annahme einer Verlesung von *tt* zu *xe* notwendig macht. Dabei kann sogleich angemerkt werden, daß *tet* für eigentliches *ted* seine Tenuis der Angleichung an den folgenden Anlaut *tremonti* verdanke.

Eine weitere Aufklärung für den Eingang der zweiten Zeile des Zitates bei Scaurus, zusammengedrückt: *quotibetetinei* bietet die Eintragung bei Festus (Pauli excerpta) S. 558: *tetini pro tenui* — hierzu Sommer § 374, S. 613 *alat. redupl. tetinī* und andere Formen *tetinerim, tetinero, tetinisse* bei Georges WF.<sup>3)</sup> neben dem *v*-Perfektum *tenuī : tenēre* —, die aus ihm sogleich das Perfektum *tetinei* abzutrennen gestattet.

In dem restlichen Komplex *quotibe* darf man das Wort vermuten, dem zuliebe das Fragment überhaupt ausgeschrieben ist, nämlich *alat. quom*; man wird, wie vorher bei *quo fecissem* mit der Fortlassung eines Nasalstriches *\*quō tibe* zu rechnen haben. Da sich nun *tibe*, so auch in der Scipioneninschrift CIL. I, 33,

1) Kleine philolog. Schriften S. 492.

2) Sexti Pompei Festi de verborum significatione quae supersunt . . . emendata et annotata a Carolo Odofredo Muellero. Lipsiae 1839.

3) Lexikon der latein. Wortformen von K. E. Georges. Leipzig 1890, Kol. 678.

ohne weiteres als besondere Schreibung für lat. *tibi*, alat. *\*tibeī*, Sommer § 271, S. 440—41, osk. *tfei*, umbr. *tefe* erkennen läßt, ordnet sich der Eingang *quo(m) tibe tetinei* zu einem begründenden Nebensatze, dessen weitere Bestandteile *de(h)iscumtonarem* allem Erwarten nach ein Akkusativobjekt bergen.

Was den Beginn der ersten Zeile betrifft, besteht kein Grund, von der überlieferten Form *cuine* Abstand zu nehmen und sie in *cum* oder *quom* umzupressen, da sich das Wort, wenn man nur *cu* in diesem Falle so wie bei den faliskischen Schreibungen *cuando*, *cue*, Scheider F 17, 4 und 26; als *qu* bewertet, augenscheinlich als ältere volle Gestalt von lat. *quin* darstellt.

Dieser Schreibung mit *cy* fällt offenbar die einmal vollzogene Umdeutung von *cum edicebant* zu *cuine dicebant* zur Last; der Schreiber, der sie vollzog, hatte die Meinung, das gemeinsame Wort der grammatischen Bemerkung und des Zitates sei am Beginne dieses zu suchen und modifizierte nach ihm das vorhergehende Wort im Scaurustexte.

Da nun das Personalpronomen im Nebensatze *quom tibi tetinī* eine Anrede voraussetzt und dieser ein Nebensatz sein muß, weil er mit *quom* eingeleitet ist, bestimmt sich der erste mit *qui-ne* eröffnete von selbst als Hauptsatz, dessen nähere Qualität sich freilich erst aus der Interpretierung von *qui-ne* ergeben kann, dessen Verbum *ponas* aber sicherlich eine zweite Singularis praesentis und dessen Subjekt *Leucesiae* ein Vokativ sein muß.

Einen altlateinisch anklingenden, nur in der Suffixbildung verschiedenen Namen entnehmen wir der Notiz bei Festus (Pauli excerpta) S. 82 *Lucetium Iovem appellabant, quod eum lucis esse causam credebant*, und daß diese Notiz auf die saliarischen Lieder begründet sei, lehrt die übereinstimmende Stelle bei Macrobius 1, XV, 14 *nam cum Iouem accipiamus lucis auctorem, unde et Lucetium Salii in carminibus canunt et Cretenses Δία τὴν ἡμέραν uocant, ipsi quoque Romani Diespitem appellant ut dei patrem*, die ja diese Lieder ausdrücklich als Quelle namhaft macht. Gegen eine Vokativform *\*Leucesie* ist, was das Kasussuffix angeht, nichts einzuwenden, da *-iē* die lautgesetzliche Voraussetzung der gewöhnlichen latein. Vokativflexion der *io*-Stämme *-ī* ist, Sommer § 207, S. 374, nur die Schreibung mit *-ae*, die den Genitiv oder Dativ eines fem. *a*-Stammes anzeigen könnte,

ist im Sinne der alten, tatsächlichen Fassung des Liedes nicht korrekt; sie verhält sich wie die Vokative der *o*-Deklination mit Schreibung *-ae* statt *-e* bei Schuchhardt 1, 449—50. Daß der Name bei Scaurus hinsichtlich seines suffixalen *s* nicht etwa in *t* zu ändern sei, hat schon Mommsen S. 274 und nach ihm Maurenbrecher S. 338 durch Beiziehung der Glosse *Lucerius, Zeúc* aus Corp. gloss. II pag. 124, 34 sichergestellt.

Die Identifizierung der beiden Namen bei Scaurus und Macrobius und die Feststellung des Vokativs in unserem Fragmente verdanken wir Corssen S. 59; ebenso aber auch den Ersatz von *ponas* durch *tonas*, den er auf Grund graphischer Erwägungen befürwortet, ohne wie es scheint hierzu durch das Wort *tonarem* irgendwie bestimmt zu sein, da er ja den Komplex *de(h)iscum-tonarem* in *\*dehiscunt, ordāmen* umgießt, wobei ich nur in der hergestellten Beziehung des ersten Wortes zu *dehiscere* einen, aber allerdings einen wertvollen Gewinn für die Erklärung des Ganzen zu erblicken vermag.

Meine Erklärung setzt bei *tremonti* ein, das man bisher in Übereinstimmung mit der Festusstelle als dritte Pluralis praesentis indicativi gleich *tremunt* nahm, wie denn auch Sommer § 328, S. 526 die Form als einzige überlebende altlateinische Entsprechung zu ai. *bhāranti*, griech. *φέρωντι* verzeichnet. Ich kann dieser Meinung nicht beitreten; nicht nur aus dem Grunde, daß die Bewahrung des auslautenden *-i* in diesem Falle völlig vereinzelt stünde, sondern vorzugsweise deshalb, weil sich in dem Satze *quī-ne tonas Leucesie prae ted tremonti* nicht die Spur eines Subjektes vorfindet, zu dem 'tremunt' bezogen werden könnte. Ich erblicke in *tremonti* den Dativ singularis des Partizipiums *tremens* mit jenem dem griech. *φέρων, φέρωντος* entsprechenden Ablaut in der Bildungssilbe, der in lat. *sont-*, *\*ēiont-*, *\*uelont-*, *queunt-*, Belege: *sōns*, *iens euntis*, *uoluntas*, *quiens queuntis*, Sommer § 387, S. 635—37 nachweisbar ist. Die Bindung *prae ted tremonti*, deutsch 'dem vor dir Zitternden' oder mit Relativsatz 'dem, der vor dir zittert' ist ein zu *tonas* gehöriger Dativ.

Die satzeinleitende Konjunktion *quī-ne* könnte man für eine bloße Verstärkung des fragenden Adverbiums *quī* 'wie, warum', *quī fit* 'wie kommt es', Instrumentalis gleich west- u. nordgerm. *hwī* 'wie, warum', ohne Änderung des Sinnes betrachten, in welchem Falle der erste Satz ein Fragesatz 'warum Donnerst du, L . . .' sein und das Verbum im Indikativ stehen müßte.

Dabei bliebe doch fraglich, ob die erweiternde Partikel das bekannte lat. fragende *-ne*, oder das deiktische *-ne* von umbrisch *ponne* 'cum', *panne* 'quam', *postne* 'post', *perne* 'ante', *superne* 'super', lat. *quandone* 'irgend einmal, sobald' und *-quīn* 'irgendwie' in *alioquīn* 'übrigens'<sup>1)</sup> sei, doch würde avest. *na* in *kas- nā* 'wer denn', das Person a. a. O. heranzieht, eher für das deiktische Element sprechen. Daß weder die dem lat. *quīn* zukommende fragende Wirkung 'cur non', noch die interjektionale 'fürwahr' vorliegen könne, ist wegen Form und Inhalt des Nachsatzes sicher, dagegen wäre die Bedeutung 'so daß nicht' möglich, wenn entweder der Satz eben kein Hauptsatz, sondern ein abhängiger wäre, oder wenn man die einleitende Konjunktion exhortativ 'daß du nicht' gleich 'mögest du nicht' verstünde. Im ersten Falle müßte ein Hauptsatz und zwar entweder in gewöhnlicher Art ein negativer, oder ausnahmsweise ein positiver etwa in dem Sinne 'precor te' vorausgegangen sein, in beiden Fällen wäre das Verbum als Konjunktiv von der Nebenform *tōnēre* Forcellini 6, 115 anzusehen.

Dem Sinne des ganzen entspricht es am meisten, den Satz als einen exhortativen mit 'daß nicht' eingeleiteten zu erklären und zwar so, daß die Konjunktion frei wirkt und die Negation sich näher an das Verbum schließt wie in den, allerdings abhängigen Sätzen bei Ter. Andr. 334 *efficite qui detur tibi, ego id agam mihi qui ne detur*.

Die Schriftgattung, in der lat. *p* für *t* und umgekehrt gelesen werden konnte, ist ohne Zweifel die ältere römische Kursive einer Wachstafelaufzeichnung, die der römische Grammatiker benutzt haben wird. Die Formen der beiden Buchstaben, z. B. in den Namen *STABI* und *POM*. der bei Steffens 4b<sup>2)</sup> abgebildeten Tafel aus Neapel vom Jahre 57 a. d. zeigen die gleiche Senkung des vom Scheitelpunkte der aufrechten Hasta absteigenden Striches, nur daß dieser beim *t* unverbunden ist und selbständig über dem Kopfpunkte einsetzt. Die umgekehrte Verlesung ist bekanntlich bei dem saliar. Verbum *prædotiant* +, *præoptant* Festus, 244 passiert, das Maurenbrecher S. 349 mit Unrecht in *\*prædopiont* herzustellen Bedenken trug, denn wenn auch dem Adverbium *prae*, osk. *prai*, kein auslautendes *d* gebührt,

1) Über den demonstrativen Pronominalstamm *no- ne-* und Verwandtes von P. Person: IF. 2 (190—260) S. 211.

2) Lateinische Paläographie ... von Franz Steffens. Freiburg (Schweiz) 1903.

so ist es doch unbenommen, für \**prae-d-opiont* die *d*-Erweiterung von *antid-ire*, *antid-ea*, *postid-ea*, *prōd-est*, *prōd-ire* gegenüber einfachem *ante*, *post*, *prō* geltend zu machen.

Die Gründe, die Maurenbrecher S. 338 gegen die Richtigkeit des Diphthongen im Namen *Leucesiae* in die Wagschale legt, scheinen mir überzeugend zu sein. Man wird in der Tat annehmen müssen, daß nicht nur die ursprüngliche Fassung des saliar. Fragmentes \**Loucesie* besessen habe, sondern daß diese Form auch noch dem Scaurus vorgelegen habe. Dann aber dürfte der Eintritt von *e* für *o* kein lautlicher, sondern ein graphischer Vorgang, eine Verlesung sein, die, späteren Datums als die Verlesung von *t* zu *p* in *tonas*, etwa innerhalb der Uncialis vor sich gegangen sein mag. Die Verschiedenheit der Ableitung von *Lūcetius*, älter *Loucetius* bei Mar. Victor, Mommsen 1, 274, und *Lūcērius*, älter \**Loucēsios*, hat Maurenbrecher a. a. O. auf Grund der bestimmten Angabe bei Servius ad Aen. IX, 570 *sane lingua osca Lucetius est Jupiter* dahin aufgeklärt, daß wir die erstere Bildung als die oskische, die zweite als die lateinische anzusehen haben. Ihre Ableitung ist die gleiche des Pränomens *Nūmērīus* und des Gentiliciums *Valērius* sowie des Volksnamens *Falērii* neben *Falisci*.

Im Nebensatze muß dem Verbum *tenēre* die 12. Bedeutung bei Forcellini 6, 53 'supprimere, compescere' zukommen, dessen Objekt *tonarem* eine ältere, einfachere Form für den maskulinen und neutralen *u*-Stamm *tōnītrus*, *tōnītru* ist, die, abgesehen vom Thema, ganz zu dem germ. Maskulinum *þunara*-<sup>1)</sup> stimmt. Das Wort muß nach seiner Akkusativflexion *-em* und der des zugehörigen Adjektivs *de(h)iscum* maskulin sein, doch ist allerdings nicht zu ersehen, ob ihm in der Ableitungssilbe das lange *ā* der neutralen *i*-Stämme *calcār*, *calcāris*, *iūbār*, *iūbāris* *lūcār*, *lūcāris*, oder das kurze des maskulinen *Caesār*, *Caesāris* eigne. Der Nominativ kann wie in osk., pälign. *casnar* 'senex' zu *cānus* aus \**cas-no-* auf *r* gelautet haben; eine vokalische Ableitung *tōno-*, die sich zu *tonāre*, *tonēre* verhält wie *sōnus*, *-i* Subst., *altī-sōnus* Adj. zu *sonāre*, *sonēre*, ergibt sich aus dem Adj. *altitōnus*, das gleich dem eben zitierten Kompos. 'von der Höhe herab tönend' bedeutet und von Juppiter gesagt ist. Die Gleichung \**tōnari-* zu

1) Wortschatz der germ. Spracheinheit . . . von Alf Torp. Göttingen 1909, S. 178.

*tono-* wie *casnari-* zu *casno-* mag über die Möglichkeit dieser Substantivbildung beruhigen.

Das zugehörige schmückende Beiwort \**dēhiscus* ist m. E. eine Bildung mit der Funktion des Partizipiums Präsens, steht also neben *dehiscens* wie *sciūs*, *uīuus* neben *sciens*, *uīuens*. Die Bedeutung von *dēhiscere* 'klaffen, bersten' kann sich in unserem Texte auf das Akustische und Dynamische des losbrechenden Donners beziehen, kann aber auch die optische Erscheinung der aufflammenden, das Dunkel der Wolken oder der Nacht zerreißenen Blitze mit einschließen, oder vielleicht geradezu vorzugsweise den einschlagenden Blitz bezeichnen. Das ist ja wohl deshalb wahrscheinlich, weil nicht der Donner, sondern der einschlagende Blitz der gefürchtete Schädiger ist, wie denn auch nach Wissowa's Darlegungen S. 106—107 nur der Ausdruck *Iuppiter Fulgur* und die mit ihm verbundene Vorstellung des im Blitze niederfahrenden Gottes so alt ist, daß man sie mit der Abfassungszeit des saliarischen Liedes an Juppiter als gleichzeitig ansehen kann.

Wenn aber Wissowa a. a. O. den späteren, epigraphisch spärlich, doch literarisch hinreichend oft bezeugten *Iuppiter Tonans*, dem Augustus nach wunderbarer Errettung vom Blitzschlage am 1. Septbr. 22 v. u. Z. ein Heiligtum auf dem Kapitol stiftete, von dem älteren Blitzgotte völlig trennt, so mag das ja wohl kultgeschichtlich zutreffend sein, ohne eine eigentliche Verschiedenheit im Wesen der beiden einzuschließen, denn die Motivierung der Stiftung des Augustus lehrt, daß auch beim *Iuppiter Tonans* das ganze Phaenomen des Donnerschlages, nicht etwa nur einseitig das akustische als Grundlage anzunehmen ist.

Die erste Zeile des saliarischen Fragmentes bei Scaurus ist demnach eine Bitte um Abwendung des Donnerschlages, die zweite eine Begründung dieser Bitte, die offenbar eine Berufung auf dargebrachte Opfer, oder auf Gebete, oder auf beides enthält. Bei völliger Durchführung der *alat.* Formen müßte man den beiden Versen die Gestalt geben:

*quī ne tōnās Lóucēsie prái tēd trémontei,  
quóm tībei tētinei dēhíscom tónārem!*

in jüngerem Latein übersetzt: 'noli tonare, Luceri, prae te trementi, cum tibi compescui tonitrum dehiscentem', zu deutsch: 'mögest du nicht donnern, Luceri, dem, der vor dir zittert, da

ich dir den losbrechenden Donner festgehalten habe', oder 'da ich deinem losbrechenden Donner Einhalt getan habe'. Es wäre übrigens auch denkbar, daß das Adjektiv von dem einfachen Verbum *hiscere* stammte und daß die Präposition *dē* als trennbare Adverbium, nach *i prae* bei Plautus beurteilt, aus dem Kompositum *dētīnēre* rührte, so daß sich eine Worttrennung *tetīnei dē hiscum* ergäbe, die aber am Sinne des Satzes gar nichts änderte.

Die vorzitierten Äußerungen des Festus und Macrobius lassen den Juppiter unter dem Beinamen *Lucetius* ganz im eigentlichen Sinne des Himmelsgottes als Bringer des Lichtes erscheinen. Man wird davon auch für das saliarische Fragment nicht abgehen und der Versuchung, aus dem Namen \**Loucēsios* eine Beziehung zum Leuchten des Blitzes abzuleiten, nicht stattgeben dürfen.

Eine Abhandlung über die Fragmente zusammenhängender saliarischer Texte bei Varro und Scaurus könnte nicht besser eröffnet werden, als mit den Worten des Horaz<sup>1)</sup>, mit denen er der erheuchelten antiquarischen Schätzung längst vergangener Literaturerzeugnisse entgegentritt, die keineswegs auf wirklichem Verständnis der alten Sprache beruhe, sondern vielmehr auf der Abneigung gegen ihn selbst und seine Dichtung:

*Iam Saliare Numae carmen qui laudat et illud,  
quod mecum ignorat, solus vult scire videri,  
ingeniis non ille favet plauditque sepultis,  
nostra sed impugnat, nos nostraque lividus odit —,*

sie kann auch mit ihnen geschlossen werden. Das belehrende, auch von Varro 7 § 3 und anderen, Maurenbrecher S. 319, wiederholte Zeugnis dafür, daß der Inhalt der römischen Sacralpoesie den Zeitgenossen dieser Männer nicht mehr erreichbar war, bleibt ihr auch an dieser Stelle gewahrt.

Czernowitz.

von Grienberger.

---

1) Q. Horatii Flacci opera omnia. Recog. . . . Guil. Dillenburger. Ed. 6. Bonnae 1875. Epistularum lib. II epist. 1, pag. 561.

## Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Singularis prädikativer Adjektiva.

### 1.

Bei Bestimmungen des Orts, besonders einer örtlichen Richtung, ferner bei Bestimmungen der Reihenfolge, der Zeit und der Art und Weise, welche zum Verbum hinzutreten, finden sich bekanntlich in den älteren Phasen der idg. Sprachen die adjektivische Ausdrucksweise und die adverbiale Ausdrucksweise ohne wesentliche Bedeutungsverschiedenheit nebeneinander; mit der Zeit hat dann in den meisten Sprachgebieten der adverbiale Ausdruck den adjektivischen bis zu einem gewissen Grad zurücktreten oder auch ganz verschwinden lassen.

So ist z. B. der Begriff 'hierher' bei 'kommen' im Rigveda adjektivisch gegeben 1, 104, 9: *arvāṇ ēhi*, 'komm hierher', adverbial aber, mit dem adverbial gewordenen Akk. Sing. N., 1, 118, 2: *rāthēna suvṛtā yātām arvāk*, 'mit dem schönrollenden Wagen kommt hierher', und der Gedanke 'dort fahren Schiffe heran' konnte im Griechischen gleicherweise mit νῆε ἐκεῖνα: ἐπιπλέουσι<sup>1)</sup> und mit νῆε ἐκεῖ ἐπιπλέουσι gegeben werden. Im ersteren Fall ist durch die Anwendung einer lebendigen Kasusform die Beziehung gekennzeichnet, die das Wort zu dem in der betreffenden Situation sich befindenden Substantivum hat, im zweiten Fall nur seine Beziehung zum Verbum. Über diese Doppelheit des Ausdrucks in den idg. Sprachen im allgemeinen genügt es auf Delbrück Grundr. 3, 453 ff., Verf. K. vergl. Gramm. 634 f. zu verweisen.

Bei der Gleichwertigkeit der adjektivischen und der adverbialen Wendung ist nun nicht zu verwundern, daß Flexionsformen des so gebrauchten Adjektivs so erstarrten, daß die Vorstellung ihrer Beziehung auf das betreffende Substantiv des Satzes schwand und sie nunmehr nicht mehr anders wie echt adverbiale Formen empfunden wurden, und daß auch umgekehrt Adverbia durch Assoziation mit adjektivischen Formen, die prädikativ gebraucht wurden, die Natur eines in einem Kasus-system stehenden lebendigen Kasus gewannen.

1) Vgl. got. Joh. 18, 3 *iddjuh jaindwairþs skeimam* 'ἔρχεται ἐκεῖ μετὰ φανῶν'. *jaindwairþs* war Nom. Sing. M. (§ 10).

## 2.

Für den ersteren Fall ist ein allbekanntes Beispiel das lateinische in *adversus*, *prorsus*, *rursus*, *quorsus*, enthaltene *vorsus* *versus*, das der erstarrte Nom. Sing. M. des *to*-Partizips von *verto* war. Während der Kasus als solcher wohl noch empfunden worden ist in Sätzen wie *transvorsus*, *non provorsus cedit*, *quasi cancer solet* (Plaut.), was nicht anders gesagt war als z. B. *quom inde suam quisque ibant divorsi domum* (Plaut.), ist wegen der mangelnden Kongruenz rein adverbiale Geltung klar z. B. in den Sätzen *mortales multi rursus ac prorsus meant* (Varro), *prorsus ibat res* (Cic.). Erleichtert wurde hier und, wie wir anzunehmen haben, in vielen analogen Fällen der verschiedenen idg. Sprachen die Erstarrung dadurch, daß die Sprechenden schon von älterer Zeit her adverbiale Formen besaßen, die lautlich denselben Ausgang hatten; es waren in dem genannten Fall die Adverbia auf *-tus*, wie *intus*, *subtus*, *penitus*, *funditus*, *radicitus*. Durch Assoziation mit diesen Adverbialformen wurde man um so leichter gegen die Kasusnatur jener Nominativform gleichgiltig.

Neben dem Adjektiv auf *-us -a -um* stand in rein adverbialer Geltung von urlateinischer Zeit her die Form auf *-um*, die ursprünglich Nom.-Akk. Sing. Neutr. gewesen war, *advorsum*, *prorsum* u. dgl., und so wurden nun z. B. die Ausdrücke *homo prorsus cedit* und *homo prorsum cedit* völlig gleichwertig.

Die weiteren Konsequenzen waren folgende. 1. In *huc prorsus ille se inruit* brauchte *prorsus* nicht mehr in der Weise auf den Subjektsnominativ bezogen zu werden, wie diese Beziehung z. B. bei *ipse* in *huc ille ipse se inruit* für das Sprachgefühl der Römer lebendig blieb. 2. Neben *animal prorsum cedit*, das wegen des neutrischen Geschlechts des Subjekts ursprünglich ebensowohl mit *homo prorsus* (lebendiger Nominativ) *cedit* als mit *homo prorsum* (Adverbium) *cedit* gleichartig empfunden war, fand sich *animal prorsus cedit* ein. 3. Neben *prorsum aliquem inicere*, worin *prorsum* ebenfalls doppelte Geltung haben konnte, als Akk. Sing. M. und als Adverbium, stellte sich *prorsus aliquem inicere*. 4. Es kam *homines prorsus cedunt* neben *homines prorsi* (und *prorsum*) *cedunt* auf, *mulier prorsus cedit* neben *mulier prorsa* (und *prorsum*) *cedit* usw. Das letzte Entwicklungsstadium war dann, daß *prorsus*, wie die älteren Adverbia (*valde*, *multum*

u. dgl.), auch mit Adjektiva und Adverbia verbunden wurde, z. B. *prorsus opportunus* 'geradezu günstig, durchaus günstig', *non prorsus* 'durchaus nicht'. Durch *prorsus* ist das ältere adverbiale *prorsum* in der Schriftsprache allmählich ganz verdrängt worden.

Der Anlaß zur Adverbialisierung des Nom. Sing. M. und der Verlauf des Prozesses waren wohl in allen Fällen, die in den verschiedenen Sprachgebieten und den verschiedenen Sprachperioden begegnen, im wesentlichen dieselben wie bei *prorsus*. Jeder Fall hatte aber dabei natürlich auch noch sein Besonderes, weil nirgends die lautlich-formalen, die semasiologischen und die auf den syntaktischen Gepflogenheiten der Sprache beruhenden Verhältnisse in allem und jedem genau die gleichen waren. Die Entwicklung von ihrem Beginn bis zum Abschluß an der Hand der Überlieferung überschauen zu können, sind wir nur ausnahmsweise in der Lage, und auch da ist die Sprachüberlieferung niemals eine so vollständige, daß man nichtmancherlei Einzelheiten doch nur durch Kombination gewinnen kann. Am günstigsten sind wir vielleicht bei dem seit dem Mittelhochdeutschen starr gewordenen Nom. Sing. M. *selber* gestellt (s. unten in diesem Paragraph und weiterhin § 10). Aber hier ist die Entwicklung doch nur bis zu einem gewissen Grade gediehen, da das Wort von dem Hinweis auf ein Substantivum, auf das es von Anfang an bezogen war, nicht ganz losgekommen ist<sup>1)</sup>.

Wo die Erstarrung des Nom. Sing. M. erfolgt ist, ist es nicht auffällig, daß gerade dieser Kasus, dieses Genus und dieser Numerus die Verallgemeinerung und Adverbialisierung erfuhren. Es handelt sich überall um Wendungen und Zusammenhänge, in denen das Adjektiv, im Prädikat stehend, die Form des Nom. Sing. M. am häufigsten anzunehmen hatte.

Bei einem Adjektiv z. B., das den Sinn 'Mühe habend, mit Anstrengung verfahrend' hat, und das dann zu einem unserm *kaum* entsprechenden Adverbium wird, oder bei einem Adjektiv, das von Haus aus 'πεζός, zu Fuß befindlich' bedeutet, kommt für die Prädikatsstellung fast ausschließlich Beziehung auf das Satzsubjekt, also auf einen Nominativ in Betracht, und hier hatte in der Regel einerseits das Maskulinum das Übergewicht

1) Die Geschichte des Pronomens *selb* im Westgermanischen ist in syntaktischer Hinsicht von hohem Interesse und verdiente eine monographische Behandlung.

über das Femininum und das Neutrum und anderseits der Singular das Übergewicht über den Plural.

Daß auf der gleichen Grundlage, auf welcher der Nom. Sing. M. von Adjektiva adverbial wurde, eine nominativische Feminin- oder Neutralform zum Adverbium geworden ist, dafür scheint es an Belegen zu fehlen. Wo man Neutralformen als Adverbia findet, wie das erwähnte lat. *prorsum* neben *prorsus*, ai. *sajōṣah* neben *sajōṣāh* (§ 6), griech. ὑπόδρα neben ὑποδράξ, εὐθύ und ἰθύ neben εὐθύς und ἰθύς (§ 7), handelt es sich jedesmal um eine wesentlich andere Art der Adverbialisierung als sie der Nom. Sing. M. erfuhr, überdies um einen Vorgang, der sich in viel älterer Zeit abgespielt hat.

Dagegen kommt vor, daß neben dem Nom. Sing. M. auch der Nom. Plur. M. und zwar auf der gleichen Grundlage adverbial wird. Hier haben natürlich ganz besondere Umstände das Festwerden gerade der pluralischen Form veranlaßt. Theoretisch wäre z. B. denkbar, daß so bei Verba, die 'sich versammeln' oder 'miteinander kämpfen' bedeuten, ein prädikatives Adjektiv in der Pluralform (eventuell auch in der Dualform) adverbial erstarrte, oder daß die Endung des Nom. Plur. M. dadurch Anlaß zu Erstarrung gäbe, daß sie die gleiche ist, die in ähnlichen Situationen angewandte ältere Adverbia andern Ursprungs haben.

Ein sicherer Beleg scheint slav. *pěši* (Nom. Plur. M. wie griech. πεζοί) neben *pěšb* (Nom. Sing. M. wie griech. πεζός) 'zu Fuß', die beide als Adverbium vorkommen. Der Verlauf dürfte hier folgender gewesen sein. Zunächst ging *pěšb* über seinen ursprünglichen Gebrauchsbezirk hinaus und wurde dabei auch zu pluralischen Verben, also für *pěši* 'πεζοί', gesetzt. Dadurch wurde man dann im Gebrauch von *pěši* selbst unsicher, dieses assoziierte sich dabei mit andern, pronominalen und nominalen Formen auf *-i*, die von älterer Zeit her Adverbia waren und mit dem Nom. Plur. nichts zu schaffen hatten, vor allem mit dem ebenfalls mit Verba der Bewegung (*iti* usw.) sich verbindenden *prědi* 'ἐμπροσθεν' (z. B. Luk. 19, 28 Zogr. *i se reko iděaše prědi* 'καὶ εἰπὼν ταῦτα ἔπορεύετο ἐμπροσθεν') und seinem Oppositum *zadi*, ferner mit *taji* 'heimlich', *otseli* 'von jetzt an', *otstoli* 'seit dann, von der Zeit an' usw. Schließlich hat *pěši* in gewissen Gebieten des slavischen Territoriums überhaupt die Oberhand bekommen. Vgl. § 9.

Wie der singularische Nominativ des prädikativen Adjektivs, so kann aber auch ein obliquus Kasus des Singulars, der neben dem Nominativus Sing. häufiger in Anwendung ist, seiner Kasus-natur untreu werden und adverbial erstarren. Doch kenne ich keinen Fall, in dem innerhalb einer festumgrenzten Sprachgenossenschaft ein adverbial gewordener obliquus Kasus so den konkurrierenden Nom. Sing. völlig, d. h. in allen Arten des adverbialen Gebrauchs, aus dem Felde geschlagen hätte.

Im Mhd. und Nhd. sind neben dem Nominativ *selber* auch *selben* und *selbes* nicht in ihrem ursprünglichen Kasusbezirk geblieben. So steht z. B. *selben* für *selber* Leyser Pr. 80, 40 *ich bin selben her komen*, 87, 26 *daß wizze got selben*; dieses *selben* war gestützt durch die Adverbia *einzen*, *mitten*, *witen*, *dräten* usw. Der Genitiv *selbes*, der besonders häufig im possessiven Ausdruck vorkam, wie *mīn selbes*, *dīn selbes*, *sīn selbes*, trat nicht nur auch zu den dem Sinne nach mehrheitlichen *unser*, *iuwer*, sondern verließ frühe überhaupt das Gebiet des Genitivs, z. B. schon mhd. *ich selbes* 'ego ipse', *mich selbes* 'me ipsum'. Auf ihm beruht die Form *selbest*, *selbst* (vgl. dial. *selbert* = *selber*, *anderst* = *anders* und dgl.)<sup>1)</sup>, die noch heute in verschiedenen Teilen des hd. Sprachgebiets, auch in der Schriftsprache, mit *selber* in Konkurrenz ist (z. B. *ich tu es selbst* wie *ich tu es selber*) und in gewissen Anwendungen in der Schriftsprache ihm jetzt sogar den Rang abgelassen hat (z. B. *selbst der vater* in dem Sinne 'sogar', während sich z. B. bei Schiller auch findet *höheres bildet selber die kunst nicht*). Der Genitiv *selbes* war seines Ausgangs wegen zur Adverbialisierung besonders disponiert wegen der zahlreichen mit ihrer adverbialen Funktion schon von älterer Zeit her üblichen genitivischen Formen auf *-es*, wie *anderes* (*anderst*), *alles*, *eines*, *deheines*, *stætes*.

Ob unter den unten zu besprechenden Nominativadverbia der verschiedenen idg. Sprachen noch andere sind, bei denen in ähnlicher Weise beim prädikativen Gebrauch auch noch ein anderer Kasus neben dem Nom. Sing. den Übergang zum Adverbium mitgemacht hat, ist mir zweifelhaft. Neben ἀνα-μῖξ, ἐπι-μῖξ (§ 7) steht μίρα (Pind.), ἄμ-μύρα (Soph.), und es liegt nichts der An-

1) Im Rheinfränkischen wird für *anderst* (*annerst*) auch *anderster* (*annerster*) gesagt. Ein diesem entsprechendes *selberster* (*sälwerschder*) findet sich in der Sonneberger Mundart (K. Ehrlicher Zur Syntax der Sonneberger Mundart, Leipzig. 1906, S. 78).

nahme im Wege, daß auch diese Form als prädikatives Adjektiv, und zwar als Akk. Sing. M. oder als Nom.-Akk. Plur. N. oder als beide Kasus zugleich, erstarrte unter dem Einfluß der älteren Adverbia auf -ā wie μάλα, τάχα, ῥίμφα und besonders unter dem Einfluß des wurzel- und bedeutungsgleichen μίγδα (Hom.). Aber ebenso gut läßt sich auch annehmen, daß μίγα unmittelbar, ohne selbst ein lebendiger Kasus gewesen zu sein, als Adverbium ins Leben getreten ist<sup>1)</sup>.

## 3.

Der umgekehrte Fall, daß man aus einem Adverbium ohne besondere Ableitungsmittel einen lebendigen Kasus macht, ist viel seltner. Diese Adjektivierung vollzieht sich am leichtesten und einfachsten dann, wenn der Adverbialausgang zufällig dem Ausgang eines vielgebrauchten Kasus von Adjektiva gleich ist. Da kann die Adverbialform unmittelbar als Adjektivform umgedeutet werden, und je nach den verschiedenen syntaktischen Zusammenhängen treten die entsprechenden andern Kasusformen als lebendige Kasus eines Adjektivs hinzu. Hier ist die äußerliche Übereinstimmung der Form als ein wesentliches Motiv der Neuerung in Rechnung zu stellen. Das so entsprungene Adjektiv braucht sich aber natürlich seinerseits nunmehr nicht auf die Funktion als prädikatives Nomen zu beschränken, sondern kann weiterhin auch attributiv verwendet werden.

Ein bekanntes Beispiel aus dem Lateinischen ist *penitus*, ein Adverbium mit der uridg. Adverbialendung \*-tos, wie *funditus* und dgl. Hieraus wurde das Adjektiv *penitus* -a -um, z. B. Plaut. *ex penitis faucibus* (Neue-Wagener 2<sup>s</sup>, 751 f.). Dasselbe bei *sub-itus*, dessen Schlußteil das ai. Adverbium *i-tāh* 'von hier' war (zu *sub-* vgl. *sub-inde*): dazu entsprang das Adjektiv *subitus* -a -um, z. B. Plaut. *res subita*. Dieselbe Adverbialbildung

1) Die Lesart *sublimem* neben *sublimen* Plaut. Men. 992 *facite illic homo iam in medicinam ablatus sublimen siet* beruht nicht darauf, daß der in *sublimen rapere aliquem* u. dgl. häufig gebrauchte Akk. Sing. M. adverbial erstarrt war (wofür nirgends sonst ein Anhaltspunkt zu finden ist), sondern auf dem Ersatz von *sublimen* durch *sublimem*, der auch in den Wendungen *sublimen rapere* u. dgl. in der Überlieferung zu beobachten ist (Ritschl Opusc. 2, 462 ff., Neue-Wagener 2<sup>s</sup>, 589 f.). Bei diesem Wechsel mag zugleich eine Assimilation des -n an das vorausgehende m im Spiel gewesen sein, vgl. das inschriftlich mehrfach begegnende *nomem* für *nomen* (Diehl De m finali epigraphica 305 f.).

war, wie ich Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1908 S. 33 f., Grundr. 2<sup>3</sup>, 2, 400. 402 mit Recht angenommen zu haben glaube, von Haus aus das griech. αὐ-τός. Es hing aufs engste mit dem ai. *am-útah* 'von dort aus' zusammen und hatte ursprünglich 'von dort (von ihm, ihr, ihnen) aus' bedeutet: nach dem ursprünglichen, aber schon in vorhistorischer Zeit verwischten Sinn war αὐτός ἐφ' ἑ 'von ihm (sich) aus hat er es gesagt'<sup>1)</sup>. αὐ-τός neben αὐ-θι 'daselbst', wie lat. *sub-itus* neben *i-bi*, ai. *i-táh* neben *i-há* und dgl. Wegen des Verblässens der Bedeutung des Ausgehens von etwas vergleiche man das mit dem ai. *svatah* 'von sich aus, von selber' in Form und Bedeutung identische aw. *x<sup>v</sup>atō*: es wurde in jüngerer Zeit der gewöhnliche Ausdruck für 'selbst', phlv. *x<sup>v</sup>at*, pāz. *x<sup>v</sup>ad*, npers. *xud*. Lat. *per-dius* 'den Tag hindurch' und *per-nox* 'die Nacht hindurch' enthielten als Schlußteil die Adverbia *dius* 'bei Tage' und *nox* 'bei Nacht' (vgl. Solmsen Stud. zur lat. Lautgesch. 191 f.) und waren Verbindungen wie *inter-dius*, *per semel*, *per ter*, *per invicem*, *a mane* (*a-mane*), *a peregre* (Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 939 ff.). Da man sie aber in Sätzen wie (Gell. 2, 1, 2) *stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu perdius atque pernox* adjektivisch anschaute (vgl. Cic. *noctuabundus ad me venit*, Hor. *qui nocturnus sacra divum legerit* und dgl.), so sagte man nunmehr z. B. (Apul. Met. 5, 6) *et perdia et pernox nec inter amplexus coniugales desinis cruciatum* (Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 752). Bei *pernox* ist eine andere Form als diese nicht überliefert, also nicht z. B. der Plural *pernoctes* (*pernoctes ambulanti*), aber die Stellen mit *perdia et pernox*, *perdia pernoxque* genügen zu der Erkenntnis, daß auch beim Adverb *pernox* sich psychisch die Umwertung vollzogen hat. Ich bin geneigt, hierher auch das vielbehandelte thess. τᾶμον SGDI. n. 345, 44 zu rechnen: das in der Bedeutung 'heute, in gegenwärtiger Zeit' bei Apoll. Rhod. 4, 252 begegnende τῆμος muß wohl als Adverbium aus alter Zeit stammen, dann war aber τᾶμον vermutlich Adjektiv, und wir haben τὰ ψαφίσματα τό τε ὑπὲρ [τ]ᾶς γινόμενον καὶ τὸ τᾶμον zu übersetzen 'die Beschlüsse, sowohl den vor dem heutigen

1) Diese Grundbedeutung 'von ihm (sich) aus' scheint αὐτός bewahrt zu haben da, wo es mit 'von selbst' übersetzt wird und mit αὐτόματος gleichwertig erscheint, wie P 254 ἀλλὰ τις αὐτός ἔρω 'von selbst (ohne Befehl) gehe einer' (vgl. B 408 αὐτόματος δέ οἱ ἦλθε βοῆν ἀγαθὸς Μενέλαος). Sicher ist das freilich nicht, weil auch ai. *svayám* und nhd. *selber* in dem Sinne 'von selbst, sponte' gebraucht werden und hier an eine ablativische Grundbedeutung des Wortes nicht zu denken ist (S. 241).

(Tag) gefaßten als auch den heutigen' (s. Griech. Gramm.<sup>3</sup> 533, Demonstrativpron. 60f.). Leider ist das Wort nirgends sonst überliefert, und so ist zu einer festen Entscheidung nicht zu kommen.

In manchen Fällen, wo ein Nom. Sing. M. eines prädikativen Adjektivs erstarrt ist und das Wort bei späteren Schriftstellern als Adjektiv erscheint, läßt die Dürftigkeit und Diskontinuität der Sprachüberlieferung nicht erkennen, ob dieser adjektivische Gebrauch in gerader Linie aus derjenigen Zeit stammt, wo das Wort noch lebendiges Adjektiv gewesen ist, oder ob man vom adjektivischen Gebrauch eine Zeit lang abgekommen war und erst später durch denselben Vorgang zu ihm zurückgekehrt ist, durch den, wie wir sahen, *penitus* u. a. Adjektivum wurden. Die Frage kompliziert sich jedesmal dadurch, daß wir beim Schriftsteller mit Sprachmischung (dies Wort im weitesten Sinne genommen) zu rechnen haben. Solcher Zweifel besteht z. B. bei dem *mordici distraxerunt* des Hygin und dem *retrorsa respiciens substitit* des Apuleius gegenüber den älteren adverbialen *mordicus* und *retrorsus* (Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 752f.). Daß derartige spätere Rückkehr zum alten Wortklassencharakter an sich möglich ist, bedarf ja keines Beweises. Wer dennoch einen Beweis verlangt, sei auf das *deincipiti* bei Apul. Flor. 16 p. 64 verwiesen. *deinceps* = *\*deinde-ceps* gehört, wie schon das *deincipem* Paul. Fest. 53 zeigt, zu *cipio* und ging von Haus aus auf *\*-cap-s* aus (s. § 5). Wäre nun die adjektivische Behandlung des Wortes auf die Dauer lebendig geblieben, so wäre Apuleius (oder wer es ihm vorgemacht hat) nicht darauf verfallen, dem Wort einen Kasus nach dem Vorbild *prae-ceps -cipitis* u. dgl. zu geben.

## 4.

Ich stelle nunmehr die mir bekannten Beispiele der adverbialen Erstarrung von Formen des Nominativus Sing. Mask. adjektivischer Wörter aus den verschiedenen Sprachen zusammen.

Dabei berücksichtige ich nicht nur die völlig adverbial gewordenen Formen, sondern auch diejenigen, die man den Volladverbia als Halbadverbia gegenüberstellen kann. Es gibt nämlich Nominative, die zwar indeklinabel und insoweit adverbial geworden, aber dabei nicht von der Beziehung auf einen substantivischen Satzteil ganz losgekommen sind. So z. B. nhd. *selber*

und ai. *svayām*, in denen mit der Zeit nur noch die Funktion einer energischen Identifizierung mit einem genannten Nominalbegriff empfunden worden ist, z. B. *mir ist es selber schon so erschienen*, ai. *yasya nāsti svayaḥ prajñā . . .*, *sa* usw. 'cuius non est ipsius intelligentia, is' usw. oder nhd. *halber* = *zur Hälfte* in den im Frühnhd. aufgekommenen und jetzt noch in süddeutschen Mundarten vorfindlichen Wendungen wie *die nacht* (Femininum!) *ist halber hin, er hat den sack nur halber gefüllt*. Da in derartigen Fällen der Begriff des Wortes an sich selbst zugleich noch auf einen Gegenstand hinwies, von dem mit der Rede war, konnte es nicht dazu kommen, daß das Wort einzig zur Charakterisierung der Art und Weise, wie die Tätigkeit vor sich geht, gebraucht wurde, wie etwa *heftig* in dem Satz *er blutete heftig*. *Selber* nähert sich am meisten der Natur der Volladverbia, wo es in dem Sinne 'sogar' steht, wie sonst *selbst*, und in dem Sinne 'von selbst, ohne Anstrengung': *selber* 'sogar' in südd. Mundarten (Schiller *höheres bildet selber die kunst nicht*), *selber* 'von selbst' ebenfalls nur mundartlich, z. B. obersächs. *die treppen steigen sich schlecht, aber nunter gimmt m'r (kommt man) selber* (D. Wtb. 10, 432). Zur letzteren Bedeutungsentwicklung vergleiche man ai. *svayām* 'selbst' und 'von selbst', eventuell auch griech. αὐτός in dieser zwiefachen Bedeutung (S. 239 Fußn. 1).

Diese Halbadverbia bilden demnach eine Art von Übergangsstufe vom frei flexibeln prädikativen Adjektiv, wie in *proximus sedebam*, zum Volladverb.

Daß meine Sammlung für die von mir in Betracht gezogenen Sprachen und Sprachperioden vollständig sei, wage ich nicht zu behaupten, ist mir sogar unwahrscheinlich.

Ich beginne mit dem Lateinischen, weil hier der in Rede stehende Prozeß schon am meisten Beachtung gefunden hat, namentlich seit Büchelers Aufsatz über *mordicus* in Wölfflins Archiv 1, 104 ff.

## 5.

### Lateinisch.

1) Ausgang *-os -us*. Hier wirkte, wie schon S. 234 bemerkt worden ist, zur Erstarrung mit, daß es altererbte Adverbia auf *-tos -tus* wie *intus*, *subtus*, *funditus* (Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 736 ff.) gab.

a) Die Adverbia auf *-vorsus -versus* (Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 743 ff.) sind schon genannt. Bei ihnen bezweifelt wohl heute

niemand mehr die Entstehung aus dem Nom. Sing. M. Dazu gehören natürlich auch die vom Adverbium aus weiterhin zur Präposition entwickelten *versus*, *adversus*: dem ursprünglichen Gebrauch entspricht noch z. B. (Caes.) *Pompeius ad Cordubam versus iter facere coepit*, aber nicht mehr z. B. (Varro) *duae caveae quae spectant ad exorientem versus*. Vgl. Delbrück Grundr. 3, 773.

b) Wie *adversus* neben *adversum* als Adverb fungierte, so im Altlateinischen (bei Liv. Andr.) *dēmus* neben *dēmum* (von der Superlativbildung *dē-mo-*). S. Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 580 f., Lindsay-Nohl 635, Sommer IF. 11, 209, Verf. IF. 14, 14, Walde Lat. et. Wtb. 171.

c) *vāricus* 'sperrbeinig' bei Apul. Met. 1, 13 *varicus super faciem meam residentes vesicam exonerant*. Gehört zu *vāricu-s* bei Ovid, *vāricāre* bei Varro (Delbrück Grundr. 3, 628), die von *vārus* oder genauer von dem substantivierten Neutrum *vārum* aus geschaffen waren.

Ebenso *mordicus* 'mit den Zähnen, bißweise', seit Naevius und Plautus, ausgegangen von Sätzen wie *ecus eum mordicus interfecit* (Bücheler Wölfflins Arch. 1, 104 ff., Delbrück a. a. O.). Die erst in späterer Latinität auftauchenden *mordicu-s* (Hygin. fab. 273 *quem equi mordici distraxerunt*) und *mordicāre* können noch in ununterbrochener volkstümlicher Fortpflanzung das alte Adjektiv sein, ebenso gut allerdings auch aus dem adverbialen *mordicus* neu entwickelt sein nach der Art, wie *penitu-s* aus dem Adverb *penitus* entstanden ist (S. 238).

Wie sich *mordicus* zu *mordex* 'Beißer, Zahn' (Plaut. Aul. 234 *asini me mordicibus scindant, boves incurserunt cornibus*) verhält, ist nicht ganz klar, weil *-icus* nur Sekundärformans war. Bücheler vergleicht freilich *medicus* und sagt, *mordicus* lehne sich an *mordēre* an wie *medicus* an *medēri*, und Stolz Hist. Gramm. 1, 517 fügt für *-icus* als Primärformans noch *pedica* und *vomica* hinzu. Aber für *medicus* ist das av. Wurzelnomen *vī-mad-* *-mād-* 'Heilkundiger' zu beachten<sup>1)</sup>. *pedica* ist zunächst

1) Auch die Namen griechischer Gottheiten der Heilkunde *Μῆδος*, *Μήδης*, *Ἀγαμήδης* usw. (Usener Götternamen 160 ff., Schrader Reallex. 48) dürfen trotz *μήδομαι* und dem Neutrum *μήδος* unmittelbar zu dem Nomen *\*mēd-*, dessen Grundsinn etwa 'der weise Ratgeber' gewesen ist, gezogen werden, weil die *o-* und *ā-*Stämme mit dehnstufiger Wurzelsilbe großenteils auf Wurzelnomina beruhen (Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 153 f.). Vom Substantiv *\*mēd-* wurde zunächst das Adjektiv *medicus* gebildet (*ars medica*), und dieses wurde wieder substantiviert; bei dem letzteren Vorgang mag das frühe zu den Römern gekommene *ὁ φυσικός* mitgewirkt haben.

mit *pēs* und *com-pēs* sowie mit griech. πέδη 'Fessel' zu verbinden (vgl. Walde Lat. et. Wtb. 455). Endlich *vomica* 'Abszess' mag mit *vomere* zusammenhängen, mit dem man es zusammenbringt, kann aber natürlich trotzdem Ableitung von einem Nomen sein. So ist denn vielleicht *mordicus* erst von *mordex* aus gebildet worden, und das wäre so geschehen, daß ihm ein *\*mordicicus* entweder realiter oder wenigstens ideell vorausgegangen war (vgl. Verf. Das Wesen der lautl. Dissimil. S. 11 f.).

d) *com-minus* 'handgemein', Oppositum *ē-minus*. Alat. *-ōs* als der ältere Ausgang dieser Adverbia ist nicht überliefert, aber an sich, trotz des *u*-Stamms *manu-s*, wahrscheinlich, und so ist *-minus* wohl an den kürzeren Stamm *man-* in *malluviae*, *man-ceps*, umbr. *manf* Akk. Plur. 'manus' (Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 141. 580 f.) anzuknüpfen (vgl. *bīmus* = *\*bi-himo-s* zu *hiems*, *in-ōrus* zu *ōs*, *sē-gregus* zu *grex* u. dgl.). Auszugehen ist von Ausdrücken wie *comminus pugno*, *rem gero* und dgl. Hiernach *comminus pugnamus* usw.

e) *prō-tinus* (auch *-tenus* durch Anschluß an *tenus*) 'sich nach vorn erstreckend, vorwärts' ist wegen der nicht später als *prōtinus* auftretenden Nebenform *prōtinam* doch wohl auf *\*tenos* zurückzuführen, nicht mit Sommer IF. 11, 64 auf *\*tenyos*, das erstarrtes Neutrum eines Part. Perf. Akt. sein soll.

Es liegt nichts im Wege, den zweiten Teil von *prō-tinus* unmittelbar zu identifizieren mit dem Ausgang von *sērō-tinus*, *hōrnō-tinus*, *annō-tinus*, *crās-tinus* u. a., ai. *divā-tana-h* 'diurnus', *nā-tana-h* *nā-tna-h* 'jetzig' u. a., lit. *darbar-tinas* 'jetzig' u. a. In dem Ausgang dieser Adjektiva sieht man ein zu ai. *tān-* 'Ausbreitung, Fortdauer', *tānā* 'Nachkommenschaft', ahd. *dona* 'Zweig, Ranke', ai. *tāna-m* 'Nachkommenschaft' gehöriges Nomen *\*-tyno-* (Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 284 f.).

Etymologisch ist mit *prō-tinus* jedenfalls *tenus* (*Oceano tenus*) zu verbinden. Dieses läßt aber verschiedene Auffassungen zu, zwischen denen zu entscheiden schwer ist. Außer Sommer a. a. O. s. noch Delbrück Grundr. 3, 773, Lindsay-Nohl 682 f., Walde Lat. et. Wtb. 622, Stolz-Schmalz Lat. Gramm.<sup>4</sup> 175. 299. 411. Da in der altlateinischen Überlieferung kein *tenos* = klass. *tenus* vorliegt, so kommt neben den bis jetzt vorgebrachten Deutungen dieses *tenus* als Grundform auch in Betracht der uridg. Nom. Sing. des Part. Perf. Akt. auf *-us* (ai. *vidūh* usw.), über welchen Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 563 f. 570 und IF. Anz. 22, 8 f. gehandelt ist.

In ähnlicher Weise wie dieses *tenuis* ist das zu *sequor* gehörige Adverbium *secus* 'dicht nach, dicht hinter, gemäß' (vgl. auch *altrin-secus* u. dgl., Neue-Wagener 2<sup>2</sup>, 678 ff.) formal mehrdeutig. Eventuell war es ursprünglich ein Nominativ mit der Bedeutung 'nachfolgend'. S. Walde a. a. O. 558, Verf. IF. Anz. 22, 8f., Stolz-Schmalz Lat. Gramm.<sup>4</sup> 229. 299. 404.

2) Ausgang *-er* aus älterem \*-(e)ros. Hier trugen die alten Adverbia wie *super* = ὑπέρ, *inter* = ai. *antár* zur Erstarrung bei.

a) Der von Osthoff Morph. Unt. 4, 273 und andern vorgebrachten Deutung von *nāper*, daß es aus \**nū* 'nun, jetzt' = ai. *nū* griech. *vū-v* und der Präposition *per* bestehe, steht in erster Linie die Bedeutung von *nū-per* im Wege. Nach *sem-per*, *parum-per*, *topper* (= \**tod-per*) wäre bei dieser Grundlage als sein Sinn 'die gegenwärtige Zeit hindurch, auf jetzt' oder dgl. zu erwarten, während es, wie unser *neulich* u. dgl., immer deutlich auf eine Vergangenheit geht. Ferner ist zwar \**nū* = ai. *nū* griech. *vu* usw. im Italischen erhalten (in lat. *nu-dius*), aber für \**nū* fehlt es in diesem Sprachgebiet an Belegen. Auch stünde die Verbindung *per* als Postposition mit einem Adverbium isoliert.

Daher ist die von Skutsch (Plautin. und Roman. S. 15 ff.) gegebene Erklärung vorzuziehen. Nach ihr war *nāper* der Nom. Sing. M. zu dem bei Plaut. Capt. 718 belegten Akk. Sing. M. *nāperum* (*recens captum hominem, nuperum, novicium*) und ist aus \**novo-paro-s* (zu *parēre, parāre*) entstanden. Zum ersten Teil dieses Kompositums vgl. griech. *νεο-γνός* ai. *nava-jā- nava-jā-* got. *niuklahs* aus \**niwa-klaha-z* (\**knaha-z*) 'neu geboren' u. dgl. Bezüglich der Abschwächung des Sinnes des Schlußglieds verweist Skutsch passend auf die ebenfalls zu *parāre* zu stellenden *aequiperāre* und *vituperāre*.

b) *paulisper* (*paullisper*) 'eine kleine Weile lang' (z. B. *paulisper mane* bei Plautus, der auch *paucillisper* oder *pau-sillisper* hat, Truc. 913), *aliquantisper* 'eine ziemliche Weile lang', *tantisper* 'so lange, unterdessen' (z. B. *ut ibi esset tantisper, dum culeus compararetur* Plaut.), *quantisper* 'wie lange'. Sie werden allgemein, so weit man sich mit ihrem Ursprung beschäftigt hat, in *paulis-per* usw. zerlegt, und nun soll das erste Glied nach einigen der Abl. (Lok., Instr.) Plur. (*paulis, aliquantis* usw.) sein, nach andern ein Neutrum auf -is, möglicherweise Tiefstufe zu dem -ius des Komparativs, wie *magis*. S. Corssen Ausspr., Vokal. 2<sup>2</sup>, 299 f., Skutsch a. a. O. S. 15, Lindsay-Nohl S. 646.

Daß beide Auffassungen ihr Mißliches haben, liegt auf der Hand und ist schon von andern hervorgehoben worden: bei der ersten Deutung ist besonders der pluralische Kasus, bei der zweiten besonders der Komparativ anstößig.

Ich trenne in *pauli-sper*, *aliquanti-sper* usw. und vergleiche zunächst das Adjektiv *pro-sper*, dessen Schlußteil älteres *\*-sparo-s* und mit ai. *sphirdā-h* 'feist, groß, reichlich', aksl. *sporō* 'reichlich' identisch war (gemeinsame Grundform *\*spa-ro-s*, s. Grundr. 2<sup>1</sup>, 170. 2<sup>2</sup>, 1, 350). Die Wurzel ist die von *spēs*, *spatium*, ai. *sphirdā-h* 'ausgedehnt', *sphāya-tē* 'nimmt zu', lit. *spėti* 'Muße, Zeit wozu haben', ahd. *spāti* 'spät' usw. Zum Stammauslaut *-i* des ersten Gliedes von *pauli-sper* (*-i* vor *s* + Konson.) vgl. *multi-scinus*.

*paulisper* war hiernach ursprünglich 'ein wenig die Zeit hinziehend, verweilend, wartend'.

c) Osthoffs Deutung der Adverbia auf *-ter*, wie *firmiter comiter simulter sapienter*, als Zusammensetzungen mit *iter* ist, besonders nach der Kritik, die von Skutsch De nominibus latinis suffixi *-no-* ope formati (Breslau 1890) S. 4 ff. und von Delbrück Grundr. 3, 631 f. an ihr geübt worden ist, heute aufgegeben.

Das Richtige hat vermutlich Skutsch gesehen, dem sich Lindsay-Nohl S. 631. 634 f. 636 angeschlossen hat: diese Adverbia sind erstarrte Nominative auf *\*-teros* oder *\*-tros* mit dem komparativischen Formans, welches altererbt war in *intrā*, *extero-extrā*, *dexter*, *iterum*, *alter*, *noster*, *auster* usw., und das im Lateinischen als Erweiterung von Nominalstämmen produktiv geworden erscheint in *paluster*, *terrestres* u. a. (Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 324 ff.).

Zunächst gebrauchte man, wie überhaupt in den indogerm. Sprachen, so auch in unserm Falle, das Formans *-tero-* *-tro-* nur dann, wenn man gegenüberstellte und verglich. Während also z. B. *lubens fecit* schlechthin nur besagte, daß einer eine Sache mit Lust getan habe, wurde nach der ursprünglichen Gebrauchsweise mit *lubenter*<sup>1)</sup> *fecit* zugleich ein Blick auf etwas anderes geworfen, bei dessen Ausführung ebenfalls der Lustbegriff eine Rolle gespielt hat. Es ist das die gleiche Bedeutung der *tero-*Formen,

1) *lubenter* aus *\*lubentiter* und ebenso *sapienter* aus *\*sapientiter* u. dgl. Die Synkope war dieselbe wie in *audacter* aus *\*audaciter*, nur daß zugleich Haplologie gespielt haben mag. Zwischen *audacter* und *ferociter*, *felicititer* u. dgl. bestand dasselbe Verhältnis wie zwischen *simulter* und *similiter*: *ferociter* usw. und *similiter* sind in einer jüngeren Periode der Sprache geschaffen worden.

die im Lateinischen bekanntlich in *matertera* 'Tante' vorliegt: dessen Grundbedeutung war 'ein Wesen, das nur vergleichsweise eine Mutter ist', gleichwie ai. *ašvatará-h* 'Maultier' ursprünglich 'eine Art Pferd' bedeutet hat. Im Keltischen hat sich diese Funktion der adjektivischen *tero*-Bildungen auf den sogenannten Aequalis oder Aequativ konzentriert, welcher besagt, daß der betreffende Substantivbegriff eine Eigenschaft ebenso besitzt wie ein anderer ins Auge gefaßter Begriff, z. B. *amal as suthain riuth grēne sic bith suthainidir sin ainm solmon* (ML.) 'wie ewig ist der Lauf der Sonne, wird ewig (ewig anderseits) sein der Name Salomos', *soilsidir bid hi lugburt* (SP.) 'so hell als wäre es in einem Garten'. Dasselbe begriffliche Verhältnis wie zwischen den Nominativen *lubenter* und *lubens* läßt sich weiter annehmen für *saeviter* und *saevos*, *maestiter* und *maestus*, *prudenter* und *prudens*, *sapienter* und *sapiens*, *segniter* und *segnis*, *ferociter* und *ferox*, *frequenter* und *frequens* (von der Zeit), *sublimiter* und *sublimis*, *recenter* und *recens* u. a. Denn auch hier konnte allemal die Form ohne *-tero-* zu attributiver Bestimmung des Verbalbegriffs dienen, z. B. *prudens fecit* wie *prudenter fecit*, *sublimis abiit* wie *sublimiter abiit*. Nur wissen wir freilich nicht, welche von allen diesen *tero*-Adjektiva zu den Musterfällen gehören, von denen die ganze Klasse ihren Ausgang genommen hat.

Bei den *tero*-Formen hat sich schon in vorhistorischer Zeit die besondere Begriffsschattierung, die das Formans *-tero-* hinzugebracht hatte, verloren, wie solches auch z. B. bei *terrestris*, *campester*, *silvester*, bei *noster*, *vester*, im Griechischen z. B. bei *ὀπότερος*, *ἀρπότερος*, im Slavischen und Litauischen z. B. bei *katrās* und *kotoryj* zu beobachten ist.

Je mehr die *tero*-Form bei der Erstarrung des Nominativs auf den Gebrauch im Prädikatsteil eingeschränkt wurde, um so mehr konzentrierte sich auf ihren Ausgang die Bedeutung, daß mit ihm die Art und Weise des Verbalvorgangs schlechthin charakterisiert werde. Als diese Stufe erreicht war, kamen dann *aliter*, *simulter* (*similiter*), *pariter*, *aequiter* hinzu.

*aliter* und das dem osk. alttram *altrei* entsprechende Adjektiv *alter* entstammen hiernach nicht einer historisch gemeinsamen Grundform *\*aliteros*, sondern sind unabhängig von einander in verschiedenen Zeitaltern ins Leben getreten. Daher hat denn die Ansicht, daß *alter* nicht aus ursprünglichem *\*alte-*

ros, sondern aus *\*aliteros* hervorgegangen sei, an *aliter* keinerlei Stütze.<sup>1)</sup>

Die ganze Entwicklung von *\*-t(e)ros* zum historischen Adverbialformans *-ter* scheint ein speziell lateinischer Vorgang gewesen zu sein. Wenigstens begegnet kein Adverbium dieser Gattung in der Überlieferung der andern altitalischen Dialekte.

Wie steht es aber mit *praeter*, *propter*, *subter*, *obiter*? Sind sie, wie Delbrück und Lindsay (Lindsay-Nohl S. 637) glauben, immer nur Adverbia auf *-(t)er* gewesen in der Art von *inter*, *super*? Oder waren sie, wie wir nach Bücheler, Osthoff und Skutsch annehmen müßten, gleichfalls erstarrte Nominative auf ursprüngliches *\*-teros*? Mir scheint, daß das unentschieden gelassen werden muß, wenigstens bei dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens von den oskisch-umbrischen Mundarten.

Dafür, daß *praeter* ein *\*praiteros* gewesen sei, läßt sich allerdings umbr. *pretra* Akk. Plur. F. 'prioris, die ersteren' anführen, das V b 12 dem *postra* (= lat. *posterās*) 'posteriores, die letzteren' gegenübersteht. Es könnte also uritalisch ein *\*praiteros* 'vor etwas befindlich, über etwas hinaus befindlich' bestanden haben. Und gleichartig wäre weiterhin im Urlateinischen gewesen *\*propiteros* 'nahe dabei befindlich', *\*supoteros* 'unterhalb befindlich', *\*opiteros* (*obiter* mit *b* nach *ob*) 'oben drauf befindlich, darüber hin befindlich'. Der Umstand, daß es sich hier um Raumvorstellungen handelt im Gegensatz zu *aliter*, *lubenter* u. a., würde natürlich nicht dagegen sprechen. Denn zu dieser letzteren Klasse gehören ja auch raumbegriffliche Wörter, *circiter*, *longiter*, *sublimiter* u. a. *praeter it*, *praeter volat* u. dgl. hätte in *sublimiter it*, *sublimiter volitat* ein Analogon.

Aber anderseits lassen sich *praeter* usw. sehr wohl auch als Neubildungen nach *inter* verstehen. Auch osk. *pruter* (*pruter pan* 'priusquam') = *\*prō-ter* ist gewiß nur als Adverbium aufgekommen und darf mit Rücksicht auf ai. *prātār* 'frühe' sogar als urindogermanisch gelten. Im Altindischen scheint *saṃtār* 'entfernt von, weg', im Griechischen *ἄρεπ* als Neubildung zu den bereits aus urindogerm. Zeit stammenden Adverbia auf *-ter* hinzugekommen zu sein.

Bemerkt sei zu diesem Problem nur noch Folgendes. Falls *praeter*, *propter*, *subter*, *obiter* von jeher nichts anderes gewesen

1) Daß *alter* nicht dem ir. *alltar* unmittelbar gleichzustellen ist, zeigt Thurneysen Gött. gel. Anz. 1907, S. 801.

sein sollten als dem Typus *inter* angehörige adverbiale Gebilde, so begriffe sich um so leichter, daß in der Klasse *lubenter* der Nominativ auf *\*-teros* (oder *\*-tros*), nachdem dieser Ausgang lautgesetzlich zu *-ter* geworden war, ebenfalls adverbial erstarrt ist.

3) *procul* war eine Art Deminutivum zum Adjektiv *procus*, das in *reci-procus* (aus *\*reco-proco-*), eigentlich 'rück- und vorwärts gewendet', und in dem alat. Gen. Plur. *procum* (*procerēs* war Umbildung von *proci* nach *pauperēs*) vorliegt. Flektiert erscheint *procul* noch in dem Namen *Proculus* mit seinen Ableitungen *Procilius* und *Proculeius* (vgl. Corp. gloss. 7, 135, Schulze Eigenn. 460).

*procul* stand zunächst als Nominativ in Sätzen wie *procul iacet*, *procul abit*, vgl. *resupinus iacet*, *sublimis abit*.

Noch bevor die alte lautgesetzlich verkürzte Gestalt des Nom. Sing. M. im lebendigen Paradigma der *lo*-Stämme anderwärts den Ausgang *-los -lus* wiederbekam (*famul* : *famulus*), ist *procul* in die Erstarrung eingetreten.

Die Form mag bei diesem Übergang zum Adverbium eine Stütze an den auf der Form des Nom.-Akk. Sing. N. beruhenden Adverbialformen *simul*, *facul* gehabt haben.

4) *deinceps*, *praeceps*, *recēns* (*repēns*). Für die Beurteilung dieser Gruppe kommt zunächst in Betracht, daß bei den Verschußlautstämmen der Nom. Sing. M. und der Nom.-Akk. Sing. N. seit urlateinischer Zeit zusammengefallen sind (vgl. Verf. Grundr. 2<sup>a</sup>, 2, 107, Stolz Lat. Gramm.<sup>4</sup> 191). Es fragt sich demnach, in welchem Zeitpunkt *deinceps* usw. adverbial geworden sind. Geschah es in der Zeit, wo Maskulinform und Neutralform äußerlich noch getrennt waren, so war es nur der Nom. Sing. M., der die Erstarrung erfuhr. Wozu zu bemerken ist, daß mir Thurneysens bekannte Hypothese, daß der Neutralausgang *\*-nt* im Latein lautgesetzlich als *-ns* erscheine, daß mithin *recēns* schon lautgesetzlich nicht nur Maskulin-, sondern auch Neutralform gewesen sei, nicht wahrscheinlich ist. Geschah die Adverbialisierung dagegen erst nach jenem Zeitpunkt, so ließen sich unsere Wörter auch als adverbial gewordener Nom.-Akk. Sing. N. (vgl. *iterum*, *simul* usw.) betrachten, aber natürlich auch so deuten, daß Maskulin- und Neutralform zugleich adverbial geworden seien.

Bei *deinceps* und *recens* ist in dieser Beziehung zu einer Entscheidung darum nicht zugelangt, weil der Adverbialisierungsvorgang sich schon in vorhistorischer Zeit abgespielt hat. Anders

ist es bei *praeceps*, weil diese Form erst in der historischen Periode adverbial geworden ist.

Nun noch einige Einzelbemerkungen zu diesen Adverbien:

a) *deinceps* aus *\*deinde-ceps* 'darauf folgend, demnächst', wofür im Altlateinischen auch *inceps* (aus *\*inde-ceps*) gesprochen wurde (Paul. Fest. 76 Th. de P.), gehört mit den Adjektiva *princeps* ('den ersten Platz, die erste Stelle einnehmend'), *terticeps*, *quarticeps* usw. zusammen (Corssen Ausspr., Vok. 2<sup>2</sup>, 590 f.). Ein anderer Kasus des Wortes als das starre *deinceps* erscheint nur Paul. Fest. 53: *deincipem antiqui dicebant proximo quemque captum, ut principem primum captum* (vgl. 50: *deinceps, qui deinde cepit, ut princeps, qui primum cepit*).

Über das *deincipiti* des Apuleius s. S. 240.

b) *recēns*, über dessen Herkunft man Walde Lat. et. Wtb. 518, Verf. Grundr. 2<sup>2</sup>, I, 424 einsehe, war in der geschichtlichen Zeit auch als Adjektiv lebendig, z. B. *aqua recens*. Adverbium war es z. B. in *recens nati, corpora recens nata, recens domiti Isauri, sole recens orto* (Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 592 f.). Daneben *recenter* = *\*recentiter*.

Ob auch *repēns* 'plötzlich, unerwartet', neben dem in gleicher Bedeutung *repente* stand, hierher gehört, hängt, genau genommen, davon ab, ob sich eine Stelle findet, in der die Form prädikativ sich nicht auf einen Nom. Sing. als Subjekt bezieht. Das Wort scheint, zum Verbum gehörig, nur in Sätzen vorzukommen, in denen ein Nom. Sing. das Subjekt bildet, wie Ov. Fast. 1, 96 *tunc sacer . . . Janus | bina repens oculis obtulit ora meis*, Liv. 22, 8, 1 *repens alia nuntiatur clades*, Val. Flacc. 2, 478 *repens consurgere ponto belua* (Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 593 f.)<sup>1)</sup>.

*repens* war wahrscheinlich, nach einer schon alten Ursprungs-

---

1) [Professor B. Maurenbrecher, Redaktor am Thesaurusbureau in München, an den ich mich wegen eventuellen Vorkommens von prädikativem *repens* bei pluralischem Subjekt gewandt habe, schreibt mir am 15. März 1910, daß er in dem gesamten Thesaurus-Material, soweit es bis jetzt herausgeschrieben sei, das prädikative *repens* nur mit dem Nom. Sing. als Subjekt gefunden habe. Er fügt mit Recht hinzu, daß wohl durch *repente*, das seit ältester Zeit nicht nur mit dem singularischen, sondern auch mit dem pluralischen Nominativ sowie mit dem Akkusativ auftritt, die Entwicklung von *repens* zum reinen Adverbium gehemmt worden sei. "Singular ist bei *repens* nur der Gebrauch Tac. ann. 11, 24 *libertinorum filiis magistratus mandare non, ut plerique falluntur, repens, sed priori populo factitatum est*, wo zu *repens* zweifellos *est* zu ergänzen ist."]

deutung, Part. zu einem Präsens \**repō* = gr. (F)ρέπω 'neige mich, schlage nach einer Seite hin aus' (von der Wage): "quia quo quid vergit, eo statim inclinatur, ut in lance pondus".

Bei *recēns* (und *repēns*) ist die Adverbialisierung durch die schon von älterer Zeit her adverbial gewesenen Numeralia wie *totiēns*, *quotiēns*, *quinqūiēns*<sup>1)</sup> erleichtert worden.

c) *praeceps* 'kopfüber' (*praeceps fertur*, *praecipites se fugae mandant*) wurde erst in der nachklassischen Zeit Adverb, z. B. Tac. ann. 6, 17 *praeceps in exilium acti* (vgl. C. F. W. Müller Synt. des Nom. u. Akk. S. 85). Hier sind wir demnach sicher, daß die zu adverbialer Erstarrung gekommene Nominativform im Zeitpunkt der Erstarrung nicht nur als Maskulinum (und Femininum), sondern auch als Neutrum galt.

5) Weiter gehört vermutlich *vix* hierher, das, wie es scheint, zusammen mit *per-vicāx*, *vinco*, kymr. *gwyech* 'fortis, strenuus', lit. *vėkā* 'Kraft, Stärke' usw. auf ein *ueiq-* mit dem Sinne einer energischen, besonders einer feindseligen Kraftäußerung zu beziehen ist (Walde a. a. O. 673. 680). *vix* dürfte zunächst in Verbindungen gebraucht worden sein wie *vix possum*, *vix teneor*, 'nur kraftaufwendend vermag ich, halte ich mich zurück'. Als adverbial gewordenes Wurzelnomen vergleicht es sich mit griech. πύξ, ἐπι-μύξ u. dgl. (§ 7), aw. *maš*, *aš*, *ər̥š* (§ 6), dem Sinne nach mit griech. μόγic, das ebenfalls Nomin. Sing. war und von der Bedeutung 'Mühe habend' zur Bedeutung 'kaum' gekommen ist (§ 7).

Andere Belege für die gleiche Begriffsentwicklung gibt Štrelkelj Arch. f. slav. Phil. 28, 527 f.

In der Auffassung von *vix* als Nomin. Sing. bin ich mit Solmsen Beitr. zur griech. Wortforschung I (Straßburg 1909) S. 171 ff. zusammengetroffen. Solmsen weist jedoch Waldes Verknüpfung mit der Sippe *per-vicāx* usw. ab und vergleicht ἵπουv, ἵππο, wonach nicht \**uig-s*, sondern \**uigʰ-s* die Grundform gewesen wäre. Hierin kann ich Solmsen nicht folgen. Daß ἵπουv Digamma als Anlaut gehabt habe, ist höchst fraglich, wegen ἵππο, ἵππεται aber s. IF. 12, 31<sup>2)</sup>.

1) Wie man sich diese Zahladverbia entstanden denkt, ist hier gleichgiltig. Zuletzt hierüber Verf. Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 65, Ehrlich KZ. 42, 315.

2) Da man *vix* bezüglich seiner Formation öfters mit *mox* verglichen hat und geschlossen hat, weil *mox* ein Lok. Plur. = ai. *makṣū* gewesen sei, werde auch *vix* als Lok. Plur. aus \**vixu* entstanden sein, so mag hier

6) Schließlich kommt noch das viel behandelte *satis* in Frage. Von vorn herein bietet sich eine doppelte Möglichkeit der Auffassung. Entweder war das Wort ursprünglich Adjektiv, in welchem Fall es unserm *satt* entspräche und auszugehen wäre von Sätzen wie *satis locupletatus est*, eigentlich: 'er ist in der Weise bereichert, daß er satt ist', 'er ist sattsam bereichert', *satis ago* ('ich habe vollauf zu tun, habe meine Not'), eigentlich 'ich habe in der Weise zu tun, daß ich (dessen) satt bin'. Oder *satis* war ursprünglich Substantiv, in welchem Fall es 'Sättigung, Sattheit' gewesen wäre und man Sätze wie *satis mihi est tuae orationis*, *satis est mihi divitiarum* an die Spitze der Entwicklung zu stellen hätte.

War nun das Wort von Haus aus nur Adjektiv, so erklärt sich der Gebrauch, wonach es Satzsubjekt und Satzobjekt sein konnte (*satis est mihi* und *satis habeo*), als Herübernahme des im prädikativen Satzteil adverbial gewordenen Wortes. Bei griech. ἄλις sehen wir den gleichen Prozeß vor unsern Augen, im Verlauf der historischen Periode der Sprache, sich vollziehen (s. § 7). Bei substantivischer Herkunft dagegen gäbe lit. *ganà* 'genug' insoweit eine Parallele ab, als es ursprünglich etwa 'die Kompakt-

---

Folgendes bemerkt sein. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß *moz* samt ir. *mos mus* 'bald' mit ai. *makšū makšū* 'rasch, bald, früh' (*makšū-makšū* 'recht bald', Instr. Plur. *makšū-bhiḥ*, Superl. *makšū-tama-h*), aw. *mošu* 'bald, alsbald, sogleich' nächstverwandt war. Aber daß ai. *makšū* ein Lok. Plur. gewesen sei, sollte doch erst glaubhaft gemacht werden. Das ir. *mos mus* kann von *moch* 'früh' kaum getrennt werden, und da dessen auslautendes *ch* alte Media gewesen sein kann (vgl. *tech* neben *teg* 'Haus', *luach* neben *lōg* 'Lohn'), so liegt Anknüpfung an griech. μόρος 'Anstrengung' nahe. Für die Bedeutungsentwicklung zu 'bald' vergleiche man lit. *vėikėi* (*vėikiai*) *vėikė* 'bald' neben *veikūs* 'flink, willig', *vikrūs* 'rührig', *vėkà* 'Kraft'. Dann sieht man aber nicht, was ein Lok. Plur. *makšū* ursprünglich sollte bedeutet haben. Dieser Kasus ließe sich, soviel ich sehen kann, in semantischer Hinsicht nur dann rechtfertigen, wenn das Nomen der Name für einen Zeitabschnitt gewesen wäre, vgl. griech. ὥρᾱ 'zur rechten Zeit'. Aber auch davon abgesehen, wäre zunächst doch wohl an einen neutralen Nom.-Akk. wie ai. *purī purī* zu denken und wegen des Ausgangs *-su* an eine Formation wie ai. *dakšū dhakšū dākšu dhākšu* 'brennend, flammend' (*dak-*). Ir. *mos mus* muß einen Vokal am Ende eingebüßt haben und kann auf *\*moksū* zurückgeführt werden. Daß aber auch lat. *moz* aus *\*mozū* hervorgegangen sei, ist nach den lateinischen Lautgesetzen nicht gerade wahrscheinlich, und da ir. *moch* jedenfalls nicht auf *\*moksū* beruht, wird man um so weniger auf Zurückführung von *moz* auf *\*mozū* bestehen dürfen. War demnach nicht auch *moz* ein Nom. Sing., wie *vix*?

heit, gedrängte Masse' bedeutet hat; denn *ganà* ist substantiviertes Femininum zu ai. *ghanà-h* 'kompakt, fest, hart' (vgl. griech. φόνος αἵματος). Doch ist *ganà* dem Kasus nach nicht alter Nominativ (wie jedenfalls *satis*), sondern Instrumental und zwar der sog. prädikative Instrumental: 'als Genüge, zur Genüge': in *jis ganà baudōs gāvo* 'er hat genug Strafe bekommen' war ursprünglich *baudōs* das Objekt von *gāvo*; es hat sekundär eine andere Auffassung des Satzes nach der Weise von *daūg* mit Genitiv Platz gegriffen.

Obwohl nun Lindsay-Nohl S. 641 f. und andere, allerneuestens Solmsen a. a. O. 167 f., annehmen, *satis* sei als Substantiv in die adverbiale Erstarrung eingetreten, ist mir doch wahrscheinlicher, daß es vielmehr als Adjektiv diesen Entwicklungsweg gegangen ist. Solmsen meint, *satis* sei in appositioneller Stellung adverbial geworden, wie das nach seiner Meinung im Griechischen mit ἄλις geschehen ist, z. B. Γ 354 περὶ Τρωαί ἄλις ἦσαν, dem ursprünglichen Sinne nach 'herum waren die Troerinnen ein Gedränge'. ἄλις ist jedoch, wie eben bemerkt wurde, von Haus aus vielmehr Adjektiv gewesen, bietet also keine Parallele. Daß Substantiva als appositioneller Zusatz adverbial erstarren können, ist an sich nicht zu leugnen. Es handelt sich jedoch meines Wissens in diesem Falle immer um den Akkusativ, nicht um den Nominativ, z. B. lat. *partim, vicem (alicuius)*, griech. πρόφασι, χάριν, δωρίην, ai. *vrājām* 'scharenweise' (Delbrück Grundr. 3, 601 ff., Verf. Grundr. 2<sup>3</sup>, 2 § 558, 4): hier hat keine solche Weiterentwicklung des Gebrauchs stattgefunden, wie sie *satis* als ursprüngliches Substantiv aufwies. Die adverbialen nhd. Nominative *dank* und *trotz* sind aus Ellipse (*dank sei* und *trotz sei* [*geboten*]) zu erklären, ingleichen italien. *causa la malattia*. Ebenso nbulg. *istina* 'wahrlich' (z. B. *istina ti kazvam* 'wahrlich ich sage dir') = *istina* 'Wahrheit' und russ. čech. *pravda* 'in Wahrheit, in der Tat freilich' = *pravda* 'Wahrheit'. Und auch das im Lateinischen neben *forte* stehende *fors* (Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 603 ff.) war wohl kaum als Satzapposition ('als Zufall') in Erstarrung gekommen, sondern war Satzfragment. Darauf weisen besonders *forsit* (*fors sit*), *forsitan* (*fors sit an*) und *forsan* (*fors an*) hin<sup>1</sup>). Vgl. zu diesen auf Substantiva beruhenden Adverbia den Exkurs am Schluß dieses Aufsatzes.

<sup>1</sup>) Aus den Schreibungen *forsam, forsitam* (s. Neue-Wagener 2<sup>3</sup>, 605, Diehl De *m finali epigraphica* 306) darf nicht mit Ribbeck (in Ritschls

Betrachten wir dagegen *satis* als altes Adjektiv, so stellen sich ihm für seine Entwicklung zum Adverbium und seinen Austritt aus dem prädikativen Teil des Satzes mehrfache sichere Analoga an die Seite.

Dafür, daß *satis* ehemals Adjektiv war, ist auch der Komparativ *satius* geltend zu machen. Weiter *satietas*. Ferner die Nebenform *sat*, da sie sich einfacher als altes Neutrum *\*sati* erklärt denn als satzphonetische Entwicklung aus *satis*. Man hatte *satis* und *\*sati* so nebeneinander, wie ἄλις und ἄλι (Hesych γάλι), εὐθύς und εὐθύ u. a. So ist denn, wie bei diesen griech. Wörtern, ein doppelter Ausgangspunkt für adverbiale Anwendung des Wortes gewesen.

Allerletzten Endes freilich wird *satis* doch ein Substantiv gewesen sein, weil man es als *sa-ti-s* (vgl. griech. ἄ-δην 'satt-sam, genug', ai. *a-sinvá-h* 'unersättlich') morphologisch zusammenzustellen hat mit den Substantivbildungen wie *sta-ti-m* (Akk. Sing.) und *fors*, *mors* u. dgl. Aber es war schon bevor es erstarrte, in derselben Weise zu adjektivischer Geltung gekommen, wie *über* ('Reichlichkeit, Fruchtbarkeit'), *vetus* ('Alter von einem Jahr', wenn Skutsch Wölfflins Arch. 15, 36 f. Recht hat), *minus* ('Minderheit') u. a.

So löst sich denn, denke ich, die Frage der Geschichte von *satis* folgendermaßen. Z. B. *haec pecunia (mihī) satis est* war im Urlateinischen zunächst 'diese Geldsumme ist Genüge', darauf 'ist genug, ausreichend'. Nur im Prädikatsteil blieb das Wort im Gebrauch, und hier schloß sich, so lange es noch adjektivisch empfunden wurde, *\*sati (sat)* als Neutrum an (vgl. ahd. *fruma* F. 'Vorteil', z. B. *nist fruma thaz* 'nicht ist das ein Vorteil', worauf das Adjektiv mhd. *frum* nhd. *fromm* beruht). Weiterhin erstarrten *satis* und *\*sati* völlig und gingen nun auch außerhalb des Prädikatsteils des Satzes verschiedene Verbindungen ein. Dabei nahmen sie als Subjekt oder Objekt den Genitiv zu sich gleichwie *largiter*, *affatim*, ἄδην u. dgl., oder genauer gesagt: der als Subjekt oder Objekt stehende Genitivus partitivus ging mit ihnen, wie in lit. *ganà baudōs*, eine Verbindung ein analog der Verbindung von *multum* u. dgl. mit diesem Kasus.

---

Opusc. 2, 569 f.) auf *an* = *am* 'circum' geschlossen werden. Das -*m* ist durch Beeinflussung durch die Adverbia auf -*am*, *palam*, *coram*, *protinam* usw., aufgekommen.

## 6.

Indo-iranisch.

Awestisch.

1) Die Richtungsadjektiva wie aw. *apaš* 'nach hinten, rückwärts gewandt', *fraš* 'nach vorn, vorwärts gewandt' erscheinen im Iranischen wie im Indischen in prädikativer Stellung teils frei flektiert, teils im adverbialen Akk. Sing. N. (gleichwie lat. *prorsum*, *adversum* u. dgl.). So stehen sie als Adjektiv z. B. Yt. 10, 20 *apaši vaza'ti arštiš* 'rückwärts (als rückwärts gewandte) fliegt die Lanze', Y. 9, 11 *fraš ayaṇhō frasparať* 'vorwärts (als vorwärts gewandter) schnellte er unter dem Kessel hervor'; vgl. ai. RV. 1, 164, 38 *ápān prān eti* 'hinweg geht er und vorwärts', 3, 41, 9 *arvāṇīcā tvā sukhē rāthē vāhatām indra kēśīnā* 'hierher (als hierher gewandten) sollen dich, Indra, in leichtgehendem Wagen die beiden mähnigen Rosse fahren'.

Dagegen ist der Nom. Sing. M. adverbial gebraucht Yt. 10, 48 *apaš gavō dar'zaye'ti* 'nach hinten (auf den Rücken) fesselt er ihre Hände', Yt. 8, 56 *nōit iṣra fraš hyāt haēna* 'nicht möge hier heran kommen das Feindesheer' (*haēna* ist Fem.). Vgl. Bartholomae Altiran. Wtb. 860.

Bartholomae möchte auch *pa'tiyāš* 'entgegen' Yt. 8, 21 adverbial auffassen, aber, wie er selbst (Sp. 839) bemerkt, liegt eine Nötigung hierzu nicht vor, weil das Satzsubjekt ein Nom. Sing. M. ist.

2) Gthaw. *arš* (jgaw. *arš*) 'richtig, recht, wahr' war Nom. Sing. M. eines in keinem andern Kasus mehr nachweisbaren Adjektivs *arz-*, einer Nebenform von *arzu-*, das, wie das entsprechende ai. *arjū-*, ebensowohl in sinnlicher Bedeutung ('gerade', vom Weg gesagt) gebraucht wird wie in der Bedeutung 'gerecht, redlich, aufrichtig' (von Handlungen wie von Menschen). *arš* könnte konstruktionell noch als Nominativ gedeutet werden Y. 44, 1, *tať θwā parsā arš mōi vaocā ahura* 'danach frage ich dich, sag es mir aufrichtig, o Ahura', Y. 48, 9 *arš mōi arzūčqm varəhēuš vafuš manarəhō* 'richtig soll mir kund werden die Bestimmung (Satzung) für den guten Sinn'. Vgl. ai. (R. 3, 60, 25) *mama viśrabdhah kathayasva* 'sag es mir getrost'. Da jedoch keine andere Kasusform dieses Nomens mehr vorkommt, wird *arš* nur noch rein adverbial empfunden worden sein.

Sicher ist dies für Y. 44, 10 *ārmatoīś uxōdāīś śyaoṭanā ərś da'dyaṭ* 'werden sie sie (die Religion) mit den Worten und dem Tun der Frommergebenheit richtig (wahrhaft) beobachten?', Y. 30, 3 *āścā huḍāṇhō ərś viśyātā* 'und zwischen beidem (dem Gutem und dem Bösen) haben die Verständigen richtig gewählt'.

3) *maś* 'sehr' war der Nom. Sing. zu *maz-* = ai. *māh-* 'groß, bedeutend, reichlich, erhaben'. Es kommt nur an zwei Stellen vor, kann an diesen konstruktionell Nom. Sing. sein, wird aber als solcher nicht mehr vorgestellt worden sein: Y. 32, 3 *yaścā vā maś yaza'te* 'und er, der euch sehr (hoch) verehrt', Y. 34, 9 *aē'byō maś aśa syazdaṭ* 'vor denen (deren Tun übel ist) weicht Aśa sehr weit zurück'. Vgl. hierzu etwa griech. πολὺς ἐνέκειτο αὐτῷ 'er bedrängte ihn stark' (ebenso βαρὺς ἔγκειται), lat. *multus instat*, und von einem Flusse griech. μέγας ῥεῖ lat. *magnus fluit* (*influit*).

Wie *maś*, dürfte aw. *aś* 'sehr, viel', das etymologisch vermutlich dem griech. ἀγα- entspricht, und das nur in Kompositis auftritt, z. B. *aś-x'ar'nah-* 'sehr hoheitsvoll', *aś-manah-* 'mit starker Begierde', ein starrer Nom. Sing. M. gewesen sein, zumal da es wahrscheinlich, als \**mǵh* + *s*, auch etymologisch zu *maz-* gehört (Bartholomae IF. 9, 282 f.).

4) Den Ausgang -ō = urindogerm. \*-o-s haben *anusō*, *pa'iryō*, *anyō*. Die Erstarrung dieser Formen wurde erleichtert durch ältere Adverbia auf -ō, wie *a'wi-tō* 'ringsher' (ai. *abhi-tah*), *frāyō* 'sehr' (ai. *prāyah*), *parō* 'vorn, hervor' (ai. *purāh*).

a) *anusō* 'widerwillig'. Als Nom. Sing. M. erscheint die Form V. 8, 26 *yaṭ anusō viśyete viśyētiča* 'si (quis) invitus pedicatur et pedicat', V. 4, 52 *satōvīrəm vaēməm anusō pa'dyāte* 'in einen hundert Männer tiefen Felsspalt soll er gegen seinen Willen gebracht werden'. Vgl. das verwandte ai. *vi-vaśa-h* 'keinen eigenen Willen habend, unwillkürlich' als prädikatives Adjektiv, z. B. Kathās. 28, 70 *rambhā vivaśā sā tīrōdadhe* 'R. verschwand wider ihren Willen, unwillkürlich'.

Dagegen ist *anusō* Adverb Y. 57, 18 *frā ahmāṭ parō vīspe daēva anusō taršta nēmante* 'vor ihm weichen alle Daēva widerwillig fliehend'. Vgl. Bartholomae Altiran. Wtb. 129.

Die adverbiale Erstarrung lag hier besonders nahe wegen des Adverbs *vasō* 'nach Wunsch, beliebig', das der Akk. Sing. N. zu *vasah-* 'wünschend, wollend' war.

b) *pa'iryō* 'primus' als Nomin. Sing. M. z. B. Y. 51, 15 *hyaṭ*

*garō d'mānē ahurō jasať pa<sup>u</sup>ruyō* 'was im Hause des Lobs Ahura zuerst (als erster) erlangt hat'.

Adverb ist die Form V. 2, 2 *ahmāi pa<sup>i</sup>ryō mašyānqm apar<sup>se</sup> azam anyō ivať* 'mit ihm zuerst von den Menschen habe ich mich besprochen, abgesehen von dir'. Vgl. Bartholomae a. a. O. 876. Auf diese eine Stelle ist freilich nicht viel zu geben, weil möglicherweise das nachfolgende *anyō* (vgl. c) eine Attraktion ausgeübt hat.

c) *anyō* (*a'nyō*) mit Ablativ 'ausgenommen, abgesehen von' stand ursprünglich in Sätzen wie Yt. 19, 36 *ās mašyānqm var<sup>o</sup> ʒravanqm var<sup>o</sup> ʒravastamō a'nyō zarađuštrāt* 'er war von den siegreichen Menschen der siegreichste, abgesehen von Z.', eigentlich 'als ein anderer als', 'als verschieden von', vgl. Y. 45, 11 *yastā daēvōng aparō mašyqscā tarēmastā yōi im tarēma'nyantā anyōng ahmāt yē hōi arēm ma'nyātā* 'wer darum künftig die Daēva und die Menschen mißachten wird, die ihn (den Saošyant) mißachten, außer den, der ihm ergeben ist'.<sup>1)</sup>

Adverbial erstarrt steht dieses *anyō* z. B. V. 5, 34 *nōiť aēšō spā dāmanqm hqmraē ʒwaye'ti anyō ahmāt yō* usw. 'nicht erstreckt auf die Geschöpfe der Hund seinen Einfluß außer auf den, welcher' usw. und in der unter b) erwähnten Stelle V. 2, 2.

Vgl. das Adverb *anyā ʒā* mit Ablativ 'sonst außer', griech. ἄλλ' ἢ 'außer', das auf Grund von ἄλλο oder ἄλλα ἢ entstanden ist, ferner das aw. Adverb *para ʒā* mit Ablativ 'abseits von, mit Ausnahme von'.

Altindisch.

1) *sajošāh*, *sajūh*.

a) *sajošas*- 'einträchtig, vereint' war frei flektierbares Adjektiv. Der Nom. Sing. M. *sajošāh* begegnet in prädikativer Stellung

1) Dieser Gebrauch von *anya-* bildet ein Gegenstück zu demjenigen Gebrauch von *anya-*. ai. *anyá-*, griech. ἄλλος, lat. *alius*, bei dem an eine Spezies eine weitere Spezies angeschlossen wird und man im Neuhochdeutschen adverbiale Ausdrücke wie *anderseits*, *überdies* gebraucht, z. B. aw. *nēmō amašaēibyō spēntaēibyō nēmō anyaēšqm ašaonqm* 'Verehrung sei den A. Sp., Verehrung anderseits (überdies) den A.', Hom. μήτηρ δ' ἐμῇ οὐ τι πέπυται οὐδ' ἄλλαι θυμαί 'meine Mutter hat nichts erfahren, noch anderseits die Dienerinnen', Plaut. *AC. salvast navis: ne time. Cha. quid alia armamenta?* 'wie steht es anderseits mit dem Takelwerk?' Während in dem ersteren, oben im Text besprochenen Fall der Gegenstand, der als Gegensatz vorschwebt, erst noch zu nennen bleibt, ist er in diesem Falle bereits erwähnt.

z. B. RV. 1, 90, 1 *rjunitē nō vārunō mitrō nayatu vidvān aryamā dēvāḥ sajōṣāḥ* 'mit richtiger Führung führe uns V. und M. kundig, A. mit den Göttern vereint'.

Dagegen adverbial erstarrt 7, 3, 1 *agnī vō dēvām agnībhiḥ sajōṣā yajīṣṭhā dūtām adhvarē kṛnūdhvam* 'euren Gott Agni im Verein mit den andern Agnis machet euch zum bestopfernden Boten des Opferfestes', 1, 118, 11 *ā śyēnāsya jāvasā nātānēnāsmē yātā nāsatyā sajōṣāḥ* 'o Treue, kommet mit des Falken Schnelligkeit, der neuesten, vereint heran'.

Vgl. dazu den Akk. Sing. N. *sajōṣāḥ* als Adverb 6, 2, 3 *sajōṣas tvā divō nārō yajñāsya kētūm indhatē* 'vereint (zugleich) entzündest dich als des Opfers Zeichen die Männer des Himmels'.

b) Ein Nom. Sing. M. war ferner, wie Bartholomae Stud. 1, 21 gesehen hat, das Adverb *sajūḥ* 'vereint, zusammen, zugleich'. Nach Nom. Sing. *ā-śṭh*, Akk. Sing. *āśīṣam*, Instr. Sing. *āśīṣā* ist *sa-jūṣ-* als Stamm anzusetzen.

Als Nominativ ist *sajūḥ* noch deutbar RV. 1, 23, 7 *sajūr ganēna tṛmpatu* 'im Verein mit seiner Schar sättige er sich'. Erstarrt aber war es z. B. 8, 86, 10 *viśvāḥ pṛtanā abhibhūtarā nārā sajūs tataakṣur indram* 'zu einem in allen Kämpfen überlegenen Helden haben sie vereint den Indra gebildet'.

2) *svayām* 'selbst, von selbst'. Die Form war, wie Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1908 S. 37 ff. ausgeführt ist, dem Nominativ *ayām* nachgebildet. Ihr frühester Gebrauch ist daher repräsentiert durch Stellen wie RV. 5, 46, 1 *hāyō nā vidvān ayuṣi svayā dhuṛ* 'wie ein kluges Pferd hab ich mich selber an die Deichsel geschnitten'.

Wohl unter dem Einfluß von *ahām*, *tvām*, die gegen das Genus indifferent waren, und dem von *vayām*, *yūyām*, *āvām*, *yuvām*, die eine Mehrheit von Personen bezeichneten, erstarrte *svayām* zunächst in bezug auf Genus und Numerus. Und weiterhin in bezug auf den Kasus. Bezüglich des Genus vgl. z. B. RV. 10, 125, 5 *ahām evā svayām idā vadāmi* 'ich (die Vāk) selber spreche dieses', bezüglich des Numerus z. B. RV. 4, 50, 8 *tā-smāi viśāḥ svayām evā namantē* 'dem beugen sich selber (von selbst) die Untertanen'. Die kasuelle Erstarrung war im Vedischen nur erst in den Anfängen, später erscheint sie häufiger, z. B. RV. 4, 18, 10 *svayā gātū tanvā ichāmānam* 'den selber einen Weg für sich suchenden', Spr. 5379 *yasya nāsti svayā prajñā* 'cuius non est ipsius intelligentia'.

Ähnliche Erstarrung zeigen unser nhd. *selber* (§ 10) und vermutlich preuß. *sup*s (§ 8).

3) Unsicher *mīthuh* (TS., TBr.) neben *mīthuyā* 'verkehrt'.

Altindisch und Awestisch zugleich.

1) Das Adverbium ai. *parāh* 'ferne (in der Ferne, in die Ferne), darüber hinaus, außerhalb, außer', aw. *parō* 'außer, abgesehen von' betrachte ich als identisch mit dem Nom. Sing. M. des ai. Adjektivs *pāra-* (urindogerm. \**pero-*), mit dem das Adverbium *parāh* in seinen durch den Wortstamm gegebenen Bedeutungen parallel geht.

Die adverbiale Natur von *parāh* offenbart sich nicht nur in der Inflexibilität des Wortes und in Ableitungen von ihm wie *paras-tarām*, *parās-tāt* (vgl. *purās-tāt*, *paścā-tāt*, *prāk-tāt* u. dgl.) und Zusammensetzungen mit ihm wie *paras-pā-h*, *parō-mātra-h*, sondern auch darin, daß man ihm Endbetonung gegeben hat nach der Art von *sanāt*, zu *sāna-h*, *pratarām*, *pratarām* usw.

Man könnte ai. *parāh* aw. *parō* freilich auch für den Akk. Sing. N. eines Stammes \**paras-* (urindogerm. \**peres-*) erklären wollen. Aber während ai. *pāra-* sich durch apers. *hyā<sup>h</sup>-param* 'alsdann' u. a. nicht nur als urarisch, sondern durch die griech. femininischen Adverbia πέπαι πέπα zugleich als vorarisch erweist, ist ein s-Stamm \**peres-* weder im Arischen noch meines Wissens anderwärts belegt.

Als Nom. Sing. M. läßt sich ai. *parāh* aw. *parō* (abgesehen von der Adverbialbetonung im Indischen, von der sich nicht wissen läßt, wie alt sie war) noch z. B. in folgenden Fällen betrachten: RV. 5, 30, 5 *parō yāt tvām paramā ājāniṣṭhāh* 'als du als höchster in der Ferne geboren wurdest', 10, 164, 1 *parāś cara* 'geh in die Ferne', Y. 33, 7 *yā sruyē parō magaonō* 'auf daß ich Gehör finde auch außer den Bündlern'.

Dagegen ist das nicht möglich z. B. RV. 10, 129, 1 *nāsad āsin nō sād āsīd tadānī nāsīd rājō nō vyōmā parō* 'nicht das Nicht-seiende war, nicht das Seiende damals, nicht war der Luftraum, nicht der Himmel drüberhinaus', 10, 129, 2 *tāsmād dhānyān nā parāh kī candsa* 'ein anderes als dieses gab es außerhalb desselben nirgend', 10, 71, 9 *imē yē nārvān nā parāś caranti* 'die, welche nicht herwärts, nicht in die Ferne gehen', 9, 107, 20 *ghṛnā tāpantam āti sūryam parāh śakunā iva paptima* 'über die mit ihrer Feuerglut sengende Sonne hinaus fliegen wir wie Vögel', V. 3, 27 *viṣpā xarantiṣ parabaraṇ haṃbēṣwam parō yavahe*

'allerhand Lebensmittel sollen sie einheimsen abgesehen von der Fülle (Vollernte) des Getreides'.

2) Die Nom. Sing. M. F. *ná-kih mā-kih* und aw. *naē-čiš nava-čiš* dienen adverbial als starke Negation (etwa 'nicht irgend, nimmer') gleichwie die femininen Akkusativformen *ná-kīm mā-kīm* und *naē-čīm mā-čīm* (vgl. ai. aw. *īm*, ai. *sīm* aw. *hīm*, Verf. Demonstrativpr. 28f. 36. 110. 128f., Ber. d. sächs. G. d. W. 1908 S. 51ff. 70, Grundr. 2<sup>a</sup>, 2, 321. 328. 357).

Die ursprüngliche Bedeutung von *ná-kih* usw. war 'non ullus', bezw. 'ne ullus'. Ihr genaues syntaktisches Gegenstück haben sie nach der ursprünglichen Syntax an lat. *nullus* in Sätzen wie *nullus dubito*, *Philotimus nullus venit*, *haec bona in tabulas publicas nulla redierunt* u. dgl. Erleichtert wurde ihre Starre durch ältere Adverbia mit gleichem Ausgang, wie ai. *nih* aw. *niš*, ai. *bahih*, *āvih* aw. *āviš*, ai. *trih* aw. *θriš*.

Das Ursprüngliche hat sich noch vererbt etwa in RV. 2, 24, 7 *nákih śó asty áranah* 'nullus ille est externus, er ist nimmer ein Fremder (Feind)', 8, 21, 14 *náki revánta sakhyāya vindasē* 'keineswegs erwählst du den Reichen zur Genossenschaft', Frgm. West. 4, 2 *naēčiš xšayāt aorō ma'nyuš* 'nullus regnet Ari-manius'.

Mit Verlust der Kasusbedeutung aber z. B. RV. 10, 134, 7 *nákir devā minīmasi nákir ā yōpayāmasi* 'nimmer, o Götter, handeln wir dagegen (gegen eure Gebote), nimmer sind wir widerspenstig', 7, 32, 16 *nákiš tvā gōṣu vṛnvatē* 'nimmer hemmt man dich beim Kampf um die Rinder', Yt. 6, 3 *ada navačiš yazata pa'tidraṃ nōiṣ pa'tištāṃ viṣanti* 'dann finden die Götter durchaus nicht mehr einen Aufenthaltsort und eine Wohnstätte'.

## 7.

### Griechisch.

1) Zahlreiche Nominativformen auf -ε erscheinen als Adverbia, wie z. B. ἀνα-μίξ 'vermischt, durcheinander', zu ἀνα-μίγνυμι, ἀμφι-πλίξ 'auseinanderschreitend, mit ausgespreizten Schenkeln', zu ἀμφι-πλίσσεται, ἐπι-βλύξ 'zuströmend', zu ἐπι-βλύζω, δι-αμ-πάξ 'durch und durch', ἐπι-πάξ· συντόμως, ἀπό-παξ· εὐμπαν Hesych (auch auf att. Inschr.), zu πήγνυμι, ἀλλάξ ἐν-αλλάξ παρ-αλλάξ 'wechselnd', zu ἀλλάττω, πύξ 'eine Faust machend'. Die Erstarrung war schon in vorhistorischer Zeit vollendet. Vgl. Wegener De casuum nonnullorum Graecorum Latinorumque

historia (Berol. 1871) S. 26 ff., Meister Herodas S. 748 f., Ehrlich KZ. 39, 557 f., Stolz IF. 18, 459 ff.

Auch μάψ 'eitel, in den Wind, fruchtlos, vergebens' kann hierher gehören, falls es mit μαπέειν 'anfassen, packen' und mit ἐμμαπέωc 'hurtig, sofort' zu verbinden ist: die Grundbedeutung war dann etwa 'mit der Hand (rasch und unbesonnen) ausfahrend'. Freilich steht die Form μάψ bei Homer nicht sicher. Sie erscheint nur vor vokalisch anlautenden Wörtern, an neun Stellen, und so ist die Vermutung von Ahrens nicht uneben, daß μάψ' zu lesen und die eigentliche Form \*μαψι gewesen sei: vgl. die Komposita μαψι-λόγoc, μαψί-φωνoc, eventuell auch μαψυλάκac (Pind. Nem. 7, 155), falls dies nämlich eine volksetymologische Verdrehung von \*μαψι-λάκac gewesen sein sollte, sowie μαψίδιoc, das von \*μάψι aus in derselben Weise gebildet sein kann wie vocφί-διoc von νόcφι, gort. ἐνδοθί-διoc von ἐνδοθι u. a. (IF. 16, 494)<sup>1</sup>). Möglich ist immerhin auch, daß μάψ (als Nom. Sing. M. F.) und \*μαψι von alter Zeit her nebeneinander gestanden haben.

Zur Erstarrung der Formen auf -ξ und eventuell der Form μάψ haben wohl die alten Adverbia ἔξ und ἄψ beigetragen.

Ein zu dieser Klasse von Adjektiva gehöriger adverbialer Akk. Sing. N. war ὑπό-δρα 'von unten aufblickend', zu ὑποδέρκομαι; die Form ὑποδράξ ist erst spät für ὑπόδρα aufgenommen (Kallimachos); sie zeigt, daß man den Zusammenhang von ὑπόδρα mit ὑπερδέρκομαι noch nicht vergessen hatte. Die Tatsache, daß nur vom Adjektiv ὑπο-δρακ-, nicht zugleich auch von dem einen oder andern jener zahlreichen Adjektiva mit dem Nom. Sing. M. auf -ξ der Akk. Sing. N. als Adverbium in die historische Periode des Griechischen hineingelangt ist, begreift man, wenn man bedenkt, daß ὑπόδρα einzig in der Verbindung mit ἰδεῖν vorkommt. Dieses Verbum schützte dem ὑπόδρα seine Verstehbarkeit. Wohl wird es auch noch andere solche Adverbia, etwa \*διαμπα neben διαμπάζ, dereinst gegeben haben. Sie hatten aber nicht Stützen von der Art, wie ὑπόδρα an ἰδεῖν hatte, und so zog man ihnen die etymologisch deutlichere maskulinische Form auf -ξ als Adverbium vor.

Zu der Klasse von neutralen Adverbia wie ὑπό-δρα gehört ai. *sa-kft* aw. *ha-kəst* 'einmal', eigentlich 'einen Hieb

<sup>1</sup>) Zu diesen Bildungen auf -διoc s. auch W. Schulze KZ. 40, 417 f., Fraenkel KZ. 42, 260 f.

tuend<sup>1)</sup>. Im Griechischen nun erscheint in dem Sinne 'einmal' ἅ-παξ, was wieder Nom. Sing. M. war. Es gehört vermutlich, wie die oben genannten δι-αμ-πάξ, ἐπι-πάξ, ἀπό-παξ, zu πήγνυμι und wurde hiernach ursprünglich und zunächst beim Hineinschlagen, Hineintreiben von etwas, was zur Befestigung dient, gebraucht. Vgl. Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 66 f.

2) εὐθύς, ion. ἰθύς 'gerade, geradeaus, geradezu'. Beide Formen waren zuvörderst als Adjektiva lebendig und treten als solche besonders oft in der Femininform auf (z. B. εὐθεία ὁδός, δίκη ἰθεία), außerdem im Neutrum, aber substantiviert (z. B. εἰς τὸ εὐθύ, ἀπὸ τοῦ εὐθείος). εὐθύ, ἰθύ daneben als Adverbium, z. B. hymn. Merc. 342 εὐθὺ Πύλονδ' ἐλάων.

Das Maskulinum stand zunächst als prädikatives Adjektiv in Sätzen wie P 227 τῷ τις νῦν ἰθὺς τετραμμένος ἢ ἀπολέσθω | ἢ ἐσαωθήτω 'drum soll man jetzt geradeaus gewandt entweder zugrunde gehen oder heil davon kommen', P 168 οὐκ ἐτάλασσας | κτήμεναι ἄντα . . . | οὐδ' ἰθὺς μαχέσασθαι 'du hast es nicht über dich gebracht, dich entgegenzustellen noch geradeaus zu kämpfen'.

Am ehesten mag dieser Kasus weiter sich eingebürgert haben, wo ausgedrückt werden sollte, daß einer einen oder etwas geradeaus in eine Bewegung versetzt, wo also der eigentlich nur dem Subjekt geltende Nominativ blieb, während sachlich eher Bezugnahme auf das Objekt, also der Akkusativ am Platz war, wie Υ 79 Αἰεΐαν δ' ἰθὺς λαοσσόος ὤρσεν Ἀπόλλων | ἄντια Πηλεΐωνος 'den Aeneas trieb Apollo geradeaus dem Peliden entgegen'. Weiterhin dann z. B. P 233 οἱ δ' ἰθὺς Δαναῶν βρίζαντες ἔβησαν 'sie gingen in überlegener Masse geradeaus auf die Danaer los'. — Im Attischen setzte sich εὐθύς in der Bedeutung 'ohne weiteres, auf der Stelle, sogleich' fest.

Hierher auch att. ἀντικρυς 'geradeswegs'?

3) ἐγγύς 'nahe, in der Nähe, in die Nähe'. Das Wort ist wahrscheinlich als ἐγ-γυ- zu aw. *gav-* 'Hand' zu stellen samt ἐγγυος ἐγγύη ἐγγυᾶν und ὑπόγυος. Vgl. Prellwitz Et. Wtb.<sup>2</sup> 125 (andere Deutungsversuche sehe man bei Boisacq Dict. étym. s. v.). Zugrunde lag ἐν mit Gen. Sing. oder Plur. (\*ἐν γυός oder \*ἐν γυῶν). Hierbei war der Kasus der alte echte Genitiv, die ur-

1) Dazu bei höheren Zahlen *kftvaḥ*, wie *pāḥca kftvaḥ* ('fünf Hiebe'). Diese Form war, wie die entsprechenden lit. *kartūs*, aksl. *kraty* und wie das aksl. *zody*, Akk. Plur. und zwar der sogen. Akkusativ des Inhalts. Vgl. Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 66.

springliche Bedeutung also 'im Bereich der Hand, der Hände befindlich', wie ἐμ-ποδών 'im Bereich der Füße befindlich' (Verf. Griech. Gramm.<sup>3</sup> 395). Vgl. lat. *com-minus* S. 243.

Die Erstarrung des Nominativs war schon in vorhistorischer Zeit völlig abgeschlossen, und die Endbetonung war eine Folge dieser Adverbialisierung, wobei aber wohl zugleich der Akzent von εὐθός, ἰθός u. dgl. vorbildlich gewirkt hat.

Ob das zuweilen mit ἐγγός zusammengestellte ep. μεσσηγός μεσσηγύ 'in der Mitte, zwischen, inzwischen' im Schlußteil identisch war, ist nicht klar. Eine allseitig befriedigende Deutung dieser Formation fehlt.

4) μόγic, μόλιc, ἔλιc, χωρίc, λέχric. Hier wurde die Anwendung des Nom. Sing. M. F. als Adverbium unterstützt durch ältere Adverbia auf -ic, wie δίc, τρίc, ἀμφίc, αὐτίc αὐτίc, πολλάκιc.

In der Auffassung der drei erstgenannten Wörter als Nom. Sing. M. bin ich mit Solmsen Beitr. zur griech. Wortf. 1, 155 ff. zusammengetroffen. χωρίc habe ich nach Solmsens Ausführungen hinzugefügt; ich hatte es mit Unrecht seines Akzents wegen erst ausgeschlossen. λέχric wird bei Solmsen nicht erwähnt. Bei der Ausführlichkeit, mit der dieser Gelehrte die Deutung von μόγic, μόλιc, ἔλιc, χωρίc als Nom. Sing. begründet, kann ich mich im Folgenden in manchem kurz fassen.

a) μόγic 'Mühe habend, mit Mühe, kaum' gehört zu μόγoc 'Anstrengung, Mühe', μογεῖν 'sich mühen' und ist gebildet wie τρώγic 'gewandter, schlauer Mensch', zu τρώφoc τροφή τροφεῖν, τρώχic 'Läufer', zu τρώχoc τροχεῖν, τρώγic 'wohlgenährt, angewachsen, angeschwollen, dick, feist', zu τροφός τροφή τροφεῖν u. dgl. (Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 168).

Das Wort erscheint nur prädikativ, bei Homer und später bei Semonides, Herodot, Aeschylus u. a., weicht aber in nachhomerischer Zeit mehr und mehr dem gleichwertigen μόλιc (b).

Bei Homer begegnet μόγic fünfmal, I 355. Φ 417. X 412. γ 119. τ 189. An vier von diesen Stellen könnte es noch als Nom. Sing. gelten, z. B. I 355 μόγic δέ μεν ἐκφυγεν ὀρμήν. Dagegen ist das X 412 unmöglich, weil ein Plural Subjekt ist: λαοὶ μὲν ῥα γέροντα μόγic ἔχον ἀρχαλῶνντα. Aber ist es Zufall, daß gerade hier das Metrum eine Länge vor ἔχον verlangt? Mit Hartel Hom. Stud.<sup>2</sup> 114 (vgl. auch van Leeuwen Ench. 91) Nachwirkung des einstigen konsonantischen Anlauts von ἔχω

anzunehmen, ist nicht angängig. Hatte also hier ursprünglich *μόγεις* (wie hom. *τρεῖς*, woneben freilich *ἰδριεε* η 108) gestanden?

Ob auch das erst in hellenistischer Zeit belegte *μοιγᾶλος* (mit *μοιγαλεῖν*) noch als Zeugnis für relativ späte kasuelle Erstarrung von *μόγις* angesprochen werden darf, ist zweifelhaft.

In nachhomerischer Zeit war *μόγις* jedenfalls starres Adverb, so gut wie *μόλις*. Daher z. B. Aeschyl. Pers. 509 *θρήκην περάσαντες μόγις πολλῷ πόνῳ*.

b) *μόλις*, in der Bedeutung mit *μόγις* übereinstimmend, ist erst in nachhomerischer Zeit sicher belegt (bei Homer erscheint es nur als Lesart untergeordneterer Handschriften für *μόγις*) und hat *μόγις* allmählich ganz verdrängt. Zusammenhang mit *μῶλος* 'Anstrengung, Mühsal' ist wahrscheinlich, doch nicht sicher. S. hierüber Solmsens Darlegungen.

*μόλις* ist auf einen Nom. Sing. bezogen z. B. Soph. Ai. 306 *ἔμφρων μόλις πως ζῶν χρόνῳ καθίσταται*. Anders z. B. Thuk. 2, 45 *καὶ μόλις ἂν καθ' ὑπερβολὴν ἀρετῆς οὐχ ὁμοῖοι ἀλλ' ὀλίγω χείρους κριθείητε*, Xen. 3, 4, 48 *τοῖς δὲ ὅπωςθεν (παρεκελεύετο) παρίεναι μόλις ἐπομένοις*.

c) *ἄλις* (*Ῥάλις*) 'gedrängt, haufenweis, hinlänglich, genug'. Das Neutrum zu diesem Adjektiv liegt bei Hesych vor: *γάλι· ἱκανόν*.

Das Ursprüngliche zeigt sich z. B. p 298 *ἐν πολλῇ κόπρῳ, ἣ οἱ προπάροιθε θυράων ἡμιόνων τε βοῶν τε ἄλις κέχυτο* 'auf dem reichlichen Dünger, der ... gehäuft lag'. Erstarrung z. B. B 90 *αἱ μὲν τ' ἐνθα ἄλις πεποτήγεται, αἱ δὲ τε ἐνθα* 'die einen (Bienen) fliegen dahin in Masse, die andern dorthin', Φ 319 *ἄλις χέραδος περιχεύας* 'Geröll reichlich umherschüttend' <sup>1)</sup>, E 349 *ἣ οὐχ ἄλις, ὅτι γυναικας ἀνάκιδας ἡπεροπεύεις*; 'ist's nicht genug, daß ...?'.  
 Erst in nachhomerischer Zeit wurde *ἄλις* aus dem Prädikatsteil des Satzes als Subjekt oder Objekt herübergangen und mit dem Genitiv verbunden, wie Aeschyl. Ag. 1656 *πημονῆς δ' ἄλις γ' ὑπάρχει*, Xen. An. 5, 7, 12 *ὅταν δὲ τούτων ἄλις ἔχητε*. Diese Tatsache zeigt zur Genüge, daß *ἄλις* von Haus Adjektiv, nicht ein Substantiv mit der Bedeutung 'Gedränge' gewesen

1) Ein Scholion (Genav.) lautet *τινὲς 'χέραδος'*. Daraus darf auf eine Lesart *ἄλις χέραδος* geschlossen werden. Diese ist zwar sicher falsch (*τὸ χέραδος* hat von jeher nur *χ-* im Anlaut gehabt), aber sie zeigt, daß der, welcher sie aufbrachte, noch die (bei Hesych überlieferte) Neutralform von *ἄλις* kannte.

ist (vgl. S. 252). Eine ähnliche Entwicklung hat unser nhd. *genug* durchgemacht. Im Gotischen war *ganōhs* noch ein gewöhnliches Adjektiv, entsprechend dem griech. ἰκανός, z. B. *σιπῶνῃς ἰς ganōhai* 'οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἰκανοί'. Erst im Ahd. kommt *ginuag* mit dem Genitiv auf, z. B. *in brōte ginuag ist*, das dem genannten πημονῆς δ' ἄλις γ' ὑπάρχει entspricht. S. Wilmanns Deutsche Gramm. 3, 592, Kip Zur Geschichte der Steigerungsadverbien (Sonderabdruck aus dem Journal of German Philol. 3, no. 2) S. 30ff.

ἄλις εἰμι mit einem Partizip, wie Soph. O. R. 1061 ἄλις vocoῦς' ἐγώ 'es ist genug, daß ich kranke (unglücklich bin)', vergleicht sich mit ἰκανός γὰρ ἔφη αὐτὸς ἀτυχῶν εἶναι Isaeus 2, 7, ἀρκέω θνήσκουσ' ἐγώ Soph. Ant. 547. Es liegt hier aber wohl kein ursprünglicher Gebrauch als Prädikatsadjektiv mehr vor, sondern sekundär hat Umsetzung der bereits homerischen unpersönlichen Konstruktion (wie E 349 ἡ οὐχ ἄλις ὅτι γυναικας ἀνάγκιδας ἠπεροπέεις;) in die persönliche Konstruktion stattgefunden.

d) χωρίς 'gesondert, für sich; außer, ohne, neben' ist zunächst mit χώρος 'leerer, freier Raum' (χώρα 'leere Augenhöhle') und χωρεῖν ('freien Raum geben') 'weichen' zu verbinden und war ursprünglich 'wer freien Raum läßt, gesondert ist'.

Das Ursprüngliche liegt vor in Sätzen wie Herodot 4, 62 χεῖρ δὲ τῇ ἂν πέτῃ κεῖται καὶ χωρὶς ὁ νεκρός 'die (abgeschnittene) Hand bleibt liegen, wo sie hinfällt, und der Leichnam auch besonders für sich'.

χωρὶς trat, wie Solmsen gesehen hat, für \*χωρὶς ein nach dem Muster des gleichbedeutenden ἀμφίς (z. B. χ 57 τιμὴν ἀμφίς ἄγοντες ἐικονάβοιον ἕκαστος 'indem jeder gesondert (für sich) einen Ersatz im Wert von zwanzig Rindern bringt'). Den alten Tonsatz hatte noch das ebenfalls erstarrte, in Thera gebräuchlich gewesene Neutrum χώρι.

Daß χωρὶς schon bei Homer erstarrt war, zeigt z. B. ι 221 διακεκριμέναι δὲ ἕκασται | ἔρχατο, χωρὶς μὲν πρόγονοι, χωρὶς δὲ μέτασσαι | χωρὶς δ' αὖθ' ἔρραι 'voneinander geschieden waren sie alle eingepfercht, gesondert die Frühlinge, gesondert die Jährlinge und gesondert die Lämmer'.

e) λέχρις 'schräg, oblique', zu λέχριος 'schräg, obliquus', λοζός dasselbe. λέχρις war nicht, wie man angenommen hat, aus λέχριος entstanden, sondern die Formen waren in einem schwesterlichen Verhältnis zueinander, sie standen zueinander

wie *λάτρις* und *λάτριος* (*λάτρον*), *δίφρις* (*ὁ ἑδραῖος καὶ καθήμενος αἰέ, ὅσον ἀργός* Hesych) und *δίφριος* (*δίφρος*), *χρόμις* und *χρόμιος* (*χρόμος*). Auf dem *i*-Stamm scheint auch das Adv. *λικριφίς* 'schräg' zu beruhen: aus \**λεχρι-φι-ς* (Grundr. 2<sup>2</sup>, 2, 187) [anders jetzt Ehrlich Z. idg. Sprachgesch., Königsb. 1910, S. 18].

*λέχρις* nur bei Apoll. Rhod.: in ursprünglicher Weise 1, 1235 *λέχρις ἐπιχριμφοίς*, erstarrt 3, 238 *λέχρις δ' αἰπύτεροι δόμοι ἔστασαν ἀμφοτέρωθεν*.

f) Genannt seien schließlich noch als eventuell hierher gehörig hom. *ἄχρις* und *μέχρις* 'bis', neben denen die ebenfalls hom. *ἄχρι* und *μέχρι* die Neutralform wären. Etymologische Deutungsversuche s. bei Prellwitz Et. Wtb.<sup>2</sup> 70. 292, Boisacq Dict. ét. 109.

## 8.

Baltisch.

1) Im Litauischen ist der Gebrauch des prädikativen Adjektivs in weitem Umfang lebendig geblieben, wie *stāczas stóviu* 'ich stehe aufrecht', *parpūlė auksztýnaukas* 'er fiel auf den Rücken' (eigentlich 'nach oben gerichtet'), *jì visà graži* 'sie ist ganz und gar schön', *nuėjo liūksmas pàs sàvo mótyną* 'er ging vergnügt zu seiner Mutter'.

Adverbialisierung des Nom. Sing. M. ist selten.

a) Erstarrt erscheint das Part. *norįs* ('wollend') in Verbindung mit den Indefinitpronomina, wo es dem lat. *libet* (*quilibet* usw.) entspricht, z. B. *kas norįs* 'wer es auch sei, irgendwer'. Dafür steht selten das Gerundium *nórint* (z. B. *kursai norint* 'welcher auch immer', s. Litovskij katichizis N. Daukši, ed. Wolter S. 93), das sonst 'obgleich' bedeutet (z. B. *jìs tai padārė norint nesimokinęs* 'er machte das, obgleich er es nicht gelernt hatte'); wie umgekehrt selten *norįs* auch für *norint* 'obgleich' erscheint.

In der heutigen Sprache scheint die Form *norįs* nicht mehr vorzukommen, sondern nur *nórs*, *nór*, *nó*. Diese Formen liegen in zweierlei Bedeutung vor: 1. 'irgend', wie *taĩ kasnórs pramānė* 'das hat irgendwer ersonnen', *peĩlis kurnórs rāsīs* 'das Messer wird sich irgendwo finden'; 2. 'wenn auch nur, wenigstens', wie *dūk jam nórs pūšė* 'gib ihm (doch) wenigstens die Hälfte', *ateĩti negalėdams tai nórs rasųyk* 'wenn du nicht kommen kannst, so schreib (doch) wenigstens'.

Merkwürdig ist, daß Ruhig in seinem Litt.-Deutsch. und

Deutsch.-Litt. Lex. (1747) S. 96. 271 den Gebrauch von *norys*, *noris* (so schreibt er die Partikel) für *norint* 'obgleich' auf die 2. Person einschränkt<sup>1)</sup>. Ob er sich Entstehung aus einer 2. Sing. reflex. *nóri-s* gedacht hat? Zugunsten dieser Auffassung sprechen die Formen *nórs*, *nór* (*nó*) zwar insofern, als sie als Kürzung von *nóris* (*nór* eventuell aus *nóri* ohne Reflexivpronomen) eher Analoga haben denn als Kürzung von *noris* (Kurschat akzentuiert so auch das zur Partikel erstarrte *noris*, während Schleicher *nóri-s* schreibt). Aber gegen dieses *nóri-s* ist andererseits der Umstand geltend zu machen, daß *norėti-s* sonst nicht schlechthin mit *norėti* wechselt<sup>2)</sup>.

Jedenfalls ist nun *noris* keine Grammatikererfindung. Denn *norins* erscheint, wie mir Leskien nachweist, in dem in der Fußnote 2 genannten Werk Bretkuns an vier Stellen und ist um so unverdächtiger, als es an einer fünften Stelle des Werkes auch noch in einem Kasus obliquus nach Maßgabe des Substantivums, auf das es sich bezieht, auftritt.

Leskien schreibt mir: "Die Belege sind: *welinui newalnu yra žmogų kaip norins apsesti* (= wie auch immer, eigentl. 'wie wollend') 1 S. 295. *wilku walia yra awis gaudyti, iszklaidinti ir kaip norins sudraskyti* 2, 60. *žmogus buk kas alba koksai norins, tas yra musu brolis* (= mag es der oder der sein) 2, 290. Interessant ist diesem erstarrten Partizip gegenüber: *sawo walę dūst awims eiti kur norinczoms* 2, 95. Ein einzigesmal kommt in dem Buche *noris* vor (1, 37): *Janas daug didesnis yra nei kits koksai prarakas buk kas noris*. Da aber anderwärts *norins* richtig ist — Bretkun setzt den Nasal nie falsch —, zuweilen aber vor-

1) Mielcke in seiner Ausgabe des Ruhigschen Lexikons (1800) S. 183 läßt die Regel Ruhigs, daß *norys* von der 2., *norint* von der 3. Person gebraucht werde, als durchgehende Regel nicht gelten. *norint* stehe zwar oft mit der 3. Person, *norys* öfters mit der 2. Person; es seien indessen genug Redensarten, wo der Unterschied der Personen nicht beobachtet werde.

2) Die reflexive Gestaltung von *norėti* kommt in einer bestimmten Konstruktion, mit dem Part. Präs. Pass., vor, für die sich in der Postilla, *tatai esti trumpas ir prastas ischguldimas Euangeliu etc. per Jana Bretkuna* (Königsberg 1591) nach Leskiens Mitteilung folgende Belege finden: 1, 144 *norejos ponas Kristus krikstyjams* 'Christus wollte getauft werden', 1, 203 *jis noris skundžams* 'er will, daß man sich bei ihm beklage', 2, 51 *dėwos nenoris apjūkiams* 'Gott will nicht verspottet werden', 2, 205 *tu Kriste norės didžiu laikoms* 'du, Christus, willst für groß gehalten werden', 2, 436 *noris meldžams* 'er will gebeten werden'.

kommt, daß Bretkun den Nasal nach heutiger Weise nicht schreibt, so kann nicht bezweifelt werden, daß auch *noris* das Partizip ist. — Für 'obgleich' wird in dem Buche unzählige Male *kaczei* gebraucht, das (was ich früher nicht bemerkt habe) eine Entlehnung des weißruss. *choćaj* 'obgleich' ist. Nur zweimal kommt in dem ganzen Werke *norint* vor: *už du szimtu pinigų dūnos ne pakank jėmus, norint kožnas iš ju po truputį imtu* 1, 305 (derselbe Satz lautet S. 316 *kaczei kožnas tiktai po truputį imtu*), und *žmogus, buk kokių norint ligą apimts, tūjaus klausinėj lėkoriaus* 1, 191".

Eine weitere Frage ist nun aber, ob *noris* als Adverbium echt litauisch ist. Im Russischen hat das Partizip *chotjá* (= aksl. *chotę*) den Sinn 'obgleich'; daneben steht in demselben Sinne *choť*, das auch 'wenigstens' bedeutet; im Kleinrussischen kommt zu *chotjá* und *choť* noch *choć* 'obgleich', *choć ne choć* 'du magst wollen oder nicht' hinzu, das nur eine 2. Sing. sein kann (s. Vondrák Vergl. Slav. Gramm. 2, 518f., Berneker Slav. et. Wtb. 398f.). Danach möchte man in den litauischen Formen Slavismen sehen. Doch wage ich hierüber nicht abzuurteilen.

b) *rōdas rōds* (auch phonetisch *rots* geschrieben) 'willig, gern' (*nerōds* 'ungern'), das dem Slavischen entlehnt ist (russ. poln. *rad*) erscheint in alter Zeit noch als lebendiges Adjektiv. Jetzt ist es starr, z. B. Donal. 7, 128 *žinot jūk, kaip pōnpalaikei rōds jūkiasi būrui* 'ihr wißt doch, wie die schlechten Herrn gern den Bauern verhöhnen', 10, 79 *rōds, tarė, mūs' giminė taipjaū wis szlōwina Dėwq* 'gern, sagten sie, preist auch unser Geschlecht immer Gott'. Vgl. Brückner Die slav. Fremdwörter im Lit. S. 126. Die Adverbialisierung zeigt schon Bretkun, der z. B. 1, 350 der S. 266 Fußn. 2 genannten Postille *ką szė rodas darė*, daneben aber auch noch z. B. 1, 351 *rodī nueit* 'sie kommen gern' hat (Mitteilung Leskiens).

2) Das preußische Enchiridion bietet einige Belege, die, bei der bekannten Beschaffenheit der Übersetzung<sup>1)</sup>, freilich nicht als sicher, d. h. als dem lebendigen naiven Sprachgebrauch entsprechend, gelten dürfen. Berneker hat auf sie bereits hingewiesen Die preuß. Spr. S. 10.

a) *et-kūmps* 'wiederum', ursprünglich 'zurückgebogen, -gewandt', zu lit. *kūn̄pas* 'krumm' (griech. *καμπή* 'Biegung'). Auf

1) Über diese zuletzt Bezzenberger KZ. 41, 65 ff., Trautmann Alt-preuß. Monatsschr. 46, 217 ff. 465 ff.

einen Nom. Sing. M. ist *etkūmps* bezogen Ench. 72 *stu ilgimi kai tu etkūmps prei semman postāsei* 'bis daß du wieder zu Erde werdest'.

Anders 24 *Tijt quoitāmai mes arwiskai stēimans etkūmps dijgi sirisku etwiērt* 'so wollen wir zwar denen wiederum auch herzlich vergeben'.

b) *sparts* erscheint als Adjektiv des Sinnes 'stark, mächtig' 51 *nostan kai tans sparts astits* 'auf daß er mächtig sei'; vgl. *spartin* Akk. 'Kraft', lett. *spars* 'Energie, Wucht', lit. *at-sparas* 'Widerstand'. Damit ist wohl identisch das *sparts* 'sehr', das sich in Verbindung mit einem Adjektiv findet 73 *bhe dereis stvi sta bēi wissan sparts labban* 'und siehe da, es war alles sehr gut'. Vgl. die analoge Ausdehnung des ursprünglichen Gebrauchs bei lat. *satis* S. 251 ff., aw. *aš* S. 255.

c) *schklāits schlāits* 'sonst, sonderlich, sondern, außer, ohne' neben *schlait* 'sondern, ohne', zu *schlaitiskai* 'insonderheit, besonders', *sklaitint* 'scheiden'. Z. B. 80 *bhe mes kirdimai dijgi schklāits deinīniskan is Deiwas wirdan* 'denn wir hörens auch sonst täglich aus Gottes Wort', 54 *beggi stvi ast niainā aucktimiskai, schlāits esse Deiwan* 'denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott'. Vgl. griech. *χωρίς* S. 264.

d) *ensus* 'umsonst' wird von Berneker als *en-sus* zu aksl. *sužь* 'eitel, nichtig', *vsuže* russ. *vsuže* 'vergebens, umsonst' gestellt. Es kommt nur einmal vor, Ench. 54 *beggi stai ni pīdai stan kalbian ensus* 'denn sie (die Obrigkeit) trägt das Schwert nicht umsonst'. Die Etymologie bleibt zweifelhaft. Bezzenberger BB. 23, 305 fragt, ob *ensus* nicht eine Entstellung von mnd. *ummesus* 'umsonst' sei.

e) *subs sups* (Akk. *subban* usw.) 'selbst' (zur Etymologie vgl. Solmsen Unters. zur griech. Laut- u. Versl. S. 199) erscheint meist als Adj. flektiert und konstruiert. Der Nominativ *sups* begegnet aber einmal auch erstarrt, Ench. 40 *esse Christo sups ensadinton* 'von Christo selbst eingesetzt'.

Auf diese eine Stelle wäre nun freilich an sich kaum etwas zu geben, und man könnte sie getrost als Germanismus den vielen Übersetzungsfehlern zugesellen. Aber eine gewisse Stütze hat dieses *sups* doch an *stessei supsas* 30: *nostan kai mes prei stessei supsas etnistin tickrōmai bhe weldānai asmai stēisei prābutskan gižwan* 'auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens'. Denn der nominal gebildete Gen.

*supsas* (wie zu einem Stamm *subsa-*), offenbar eine Neuschöpfung, erklärt sich am einfachsten, wenn wir neben den pronominal flektierten Formen Gen. *supsei supsai* 'ipsius', Dat. *supsmu* 'ipsi' (vgl. *twaisei, twaismu* u. dgl.) zugleich einen starr gewordenen Nom. Sing. *sups* ansetzen. Bei diesem konnte sich die Nominativnatur zunächst in den Fällen verdunkeln, wo die Form innerlich ebenso gut auf das Objekt wie auf das Subjekt des Satzes beziehbar war: 69 *bhe ast sien sups pārstan dāuns* 'und hat sich selbst für sie (die Gemeinde) gegeben', 20 *deiwas emnes ast arwiskai en siens sups swints* 'Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig'<sup>1)</sup>.

Wie *Christo sups* an das starr gewordene mhd. nhd. *selber* erinnert, so *supsas* an das im Mhd. von dem erstarrten *selber* aus geschaffene *selbers* (Boner 54, 34 *ir selbers nōt*, 78, 48 *von ir selbers witzen*), woneben *selbes* (mit *ir selbes arbeit* usw.).

## 9.

Slavisch.

Auch hier erscheint das prädikative Adjektiv in weitem Umfang noch als lebendiger Kasus, wie aksl. 1. Tim. 2, 13 *Adamъ prvъ sꝑzodanъ bystъ* 'Adamъ πρῶτος ἐπλάσθη', Euch. 47 a, 4 *i vꝑadъ nīcъ molī sę* 'und er fiel aufs Gesicht (vorn über) und betete', Supr. 541, 5 *padošę nīcī na zemjī* 'sie fielen vorn über auf die Erde', 276, 18 *ješte nīcu* (Dat. Sing. M.) *ležeštu boleštuumu*. Mehrfach sind aber auch Nominativi Sing. M. adverbial geworden, wofür neuerdings A. Doritsch Gebrauch der albulgarischen Adverbia (Leipz. 1910), Sonderabdruck aus dem 16. Jahresbericht des Instituts für rumän. Sprache zu Leipzig, S. 136ff. Belege beigebracht hat.

1) Aksl. *blīzъ* 'nahe'. Auszugehen ist von Sätzen wie Supr. 92, 16 *blīzъ někade vъ bani grējemъ* 'sich irgendwo in der Nähe im Bade wärmend' und von solchen wie Joh. 7, 2 Assem. *bę*

1) Im Litauischen ist in diesem Fall der Nominativ *pąts* obligatorisch, z. B. *mylėk savo artymą kaip pąts savę* 'liebe deinen Nächsten wie dich selbst (wie du selbst dich)'. Im Lettischen ebenso *pats* immer wenigstens beim Verbum reflexivum mit -s, wie *apskatīs pats* 'besieh dich selbst', *papriekš tāsniņš pats, tad dībildini zittus* 'zuerst rechtfertige dich selbst, dann entschuldige andere' (während *pats* beim Hinzutritt des Reflexivpronomens *sevi* auf dieses bezogen wird, z. B. *apskatīs sevi paschu*). Berneker hätte hiernach das *ast sien sups dāuns* nicht zu den Übersetzungsfehlern rechnen dürfen (S. 92).

*že blizъ* (= *blizъ*) *prazdenikъ iŭdejskъ skenopigija* 'ἦν δὲ ἑγγύς ἡ ἑορτὴ τῶν ἰουδαίων ἡ σκηνοπηγία'. Danach dann *blizъ* auch in Sätzen, wo nicht ein Nom. Sing. M. Subjekt ist (Doritsch S. 137 f.).

Dabei ist freilich zu beachten, daß *blizъ* von Anfang an auch Akk. Sing. M. war, also auch auf den Akk. Sing. eines maskulinischen Substantivs prädikativ beziehbar war.

Aksl. *pěšъ* 'zu Fuß' entspricht dem griech. πεζός z. B. in *vnide pěšъ* 'er ging zu Fuß hinein', und *pěši* dem griech. πεζοί z. B. in *idoše pěši*. Nun wurde in den neueren Sprachen teils die Singularform verallgemeinert, z. B. nslov. *peš*, teils die Pluralform, z. B. nbulg. mundartlich *pěši* (vgl. S. 236).

2) Für die Beurteilung der zahlreichen Adverbia auf -ъ (vgl. außer Doritsch Leskien Gramm. der abulg. Spr. 158 f.), bei denen Doritsch zum Teil ebenfalls vom Nom. Sing. M. ausgeht, entsteht eine Schwierigkeit dadurch, daß hier schon in ur-slavischer Zeit nicht nur im Maskulinum der Nom. und der Akk. Sing. äußerlich zusammengefallen sind (\*-i-s, \*-i-m), sondern -ъ war überdies der Ausgang des Nom.-Akk. Sing. des Neutrums (\*-i), und der letztere Kasus kann wenigstens bei den Komposita schon von voreinzelsprachlicher Zeit her adverbial gewesen sein.

Zu dieser Adverbialklasse, zu der aus andern Sprachen z. B. ai. *nikucya-karni* 'mit herabhängenden Ohren' (zu *kárna-h*), aw. *a-pa'tibusti* 'unvermerkt' (zu *\*pa'ti-busti* F.), griech. ἄ-μυθί 'ohne Lohn' (zu μυθός), τρι-τροίχί 'in drei Reihen' (zu τρώχος), αὐτο-νυχί 'noch in derselben Nacht, heute Nacht' (vgl. πάν-νυχος und νύχα· νύκτωρ, νυκτί Hes., die zu den Formen νύξ, νυξί neu hinzugeschaffen sind), gehören, habe ich im Grundr. 2<sup>2</sup>, I, 112 f. 197 f. aus dem Altkirchenslavischen beispielsweise die Adverbia *isplъnъ*, *prěprostъ*, *vsesrъdъ*, *udobъ*, *tokratъ* gestellt. Andere Beispiele, die bei Leskien und Doritsch angeführt werden, sind: *ašutъ ješutъ ošjutъ* 'vergeblich'<sup>1)</sup>, *vspetъ* (*vъz-petъ*) 'zurück, rückwärts'<sup>2)</sup>, *po-slědъ* ('nach der Spur') 'hinterher, zuletzt', *iz-d-rědъ*

1) Die von Berneker Slav. et. Wb. 33 gegebene Verknüpfung mit *šutъ* 'hornlos' beanstandet Doritsch wohl mit Recht. Vielleicht gehört das Wort zu der Sippe lit. *siaūsti* (dur. *siautėti*) 'im Zorn toben', *pūs-siutis* 'halb verrückt' (Leskien Ablaut 311). Vgl. aksl. *bez-uma* 'μῆτην, frustra', griech. μᾶψ μαψιδίωσ (S. 260).

2) Neben dem von Doritsch verglichenen lit. *at-pentį* ist auch *atpeñcz* 'im Gegenteil, dagegen' (Kurschat Lit.-d. Wb.) zu vergleichen, das, wie *atgāl*, eine Kürzung ist.

(‘außer der Ordnung’) ‘außerordentlich’, *ino-stano* (‘in einem Stand’) ‘beständig, fortwährend’, *oči-vista* ‘augenscheinlich, offenbar’.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß alle solche Adverbia eine alte Neutralform und nur eine Neutralform gewesen sind. Z. B. *poslědъ* in Joh. 13, 36 *poslědъ že po mně ideši* ‘ἀκολουθήσεις δὲ ὑμεῖς’ mag nach der ursprünglichen Auffassung sehr wohl auch Nom. Sing. M. und *vospěta* bei *vrěšti* ‘werfen’ ebenso auch Akk. Sing. M. gewesen sein. Hierüber ist im einzelnen zu einer Entscheidung nicht mehr zu kommen.

Was dann weiter die Simplicia auf *-o* betrifft, Formen wie *pravъ* ‘recht, richtig’ neben Adjektiv *pravъ* ‘aufrecht, rectus’, *prěmъ* ‘recte, geradeaus’ neben Adjektiv *prěmъ* ‘rectus’, so kann zum Teil der Akk. Sing. eines sekundären femininen Abstraktums (Typus *zlo* ‘Bosheit’ von *zlo* ‘böse’, Leskien a. a. O. 85, Verf. Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 172f.) vorliegen, wie das auch Doritsch annimmt. Aber möglich ist auch, daß diejenige Art von Adverbialbildung, die sich schon von voroslavischer Zeit her bei den Komposita eingebürgert hatte, auf die Simplicia übertragen worden ist. Und ferner können Adjektiva durch das *-i* : *-ijo*-Formans erweitert worden sein, ohne ihre Adjektivnatur zu verlieren (genauer gesagt: es wurde von dem substantivierten Neutrum des Adjektivs aus ein neues Adjektiv geschaffen), vgl. lat. *agilis* u. dgl. Grundr. 2<sup>2</sup>, 1, 198. 374.

3) Wie bei den *i*-Stämmen, so ist auch bei den partizipialen *nt*-Stämmen Nom. Sing. M. und Nom.-Akk. Sing. N. nicht mehr auseinanderzuhalten. Adv. russ. *chotjá* ‘obgleich, obschon, zwar’ (vgl. S. 267), *šutjá* ‘scherzweise’ u. a. Ačech. *chotě* ‘willig’.

## 10.

### Germanisch.

Zunächst einige Belege für prädikativen Gebrauch des Adjektivs. Got. *jaindwairþs* ‘dorthin gewandt’ Joh. 18, 3 *iddjuh jaindwairþs miþ skeimam jah haizam* ‘ἐρχεται ἐκεῖ μετὰ φανῶν καὶ λαμπάδων’ (vgl. Streitberg Got. Elem.<sup>3</sup> 132); *ibuks* ‘rückwärts, zurück’ Joh. 6, 66 *managai galiþun sipōnjē is ibukai* ‘πολλοὶ ἀπῆλθον τῶν μαθητῶν αὐτοῦ εἰς τὰ ὀπίσω’, *jah saei ana haiþjai, samaleikō ni gawandjai sik ibukana* ‘καὶ ὁ ἐν τῷ ἄρῳ ὁμοίως μὴ ἐπιστρεψάτω εἰς τὰ ὀπίσω’; *fruma* ‘prior’ 1. Tim. 2, 13 *Adam auk fruma gadigans warþ, þaþrōh Aiwowa* ‘Ἀδὰμ γὰρ πρῶτος ἐπλάσθη, εἶτα Εὕα’; *unfairins* ‘untadelhaft’ 1. Thess. 5, 23 *jah*

*saiwala jah leik unfatrinōna in quma frauins unsaris Iēsuīs Xristaus gafastaindau* 'καὶ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα ἀμέπτως ἐν τῇ παρούσῃ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τηρηθεῖν'. Ahd. (vgl. Erdmann-Mensing Grundz. 2, 68 ff. 82 ff. 171 ff., Erdmann Unt. ü. d. Synt. der Spr. Ofr. 2, 71 ff. 131 ff., Wilmanns Deutsche Grammm. 3, 2, 665 ff.) *gāt mittēr dero planetarum; then fater einigan minnōt; himiliske thegana sih snello herafuartin ioh geginwerte stuantin; ther blintēr ward giboranēr* (vgl. Schiller nun, da Sie ein Deutscher geboren sind und mhd. Er. 2566 *Erec* der erste an sie kam); *thō gisaz er muodēr bī einem brunnen; quam sin forhtalu*; mhd. *nieman lebet sō siecher; si kom müediu z'in; die naht er wol halbe lac; er valte die maget tōte nider*.

Im allgemeinen ist diese Flexibilität des prädikativen Adjektivs im Deutschen mit Beginn der Überlieferung auf die Verbindung mit bestimmten Verba beschränkt. Daneben kommt hier überall auch die 'flexionslose' Form vor, und zwar erscheinen meist dem Subjekt vorausgehende Prädikate unflektiert, ihm nachfolgende flektiert. Nun braucht die flexionslose Form (vgl. Delbrück Grundr. 3, 405 ff., Erdmann-Mensing a. a. O. 2, 82 ff., Wilmanns a. a. O. 737 ff.) nicht bloß aus dem Nom.-Akk. Sing. N. lautgesetzlich entstanden zu sein. Sie kann und wird zugleich auf dem Nom. und Akk. Sing. M. F. beruhen. Es ist z. B. durchaus statthaft, in den nominalen Formen der Sätze ahd. *fuār heimort* 'er fuhr heimwärts' (vgl. got. *iddjuh jaindwatŕþs*, S. 271), *er blint wāri giboran*; *daʒ er sā tōd lieget*; *er giloubig zi imo quam*; *irri ferit* u. dgl. den alten Nom. Sing. M. zu sehen. Und so ist es zugleich unbenommen, hier den Ausgangspunkt dafür zu sehen, daß man auch sagte *fuārun heimort*; *umbe waz si dā muozig stuontun*; *wir io irri fuārun* usw. Solches wird sich größtenteils abgespielt haben, noch ehe die unter dem Einfluß der Demonstrativpronomina neu hinzugekommenen Formen (*blintēr blintiu* usw.) sich breiter gemacht hatten.

Der Vorgang der Adverbialisierung des Nom. Sing. M. muß somit bei der Verkümmern der Flexibilität des Adjektivs, die augenscheinlich mehrfache Ursachen hatte, mit in Rechnung gestellt werden.

Aber auch die Formen auf *-ēr*, wie *blintēr*, verfielen in jüngerer Zeit, seit dem Mittelhochdeutschen, wiederum dem Erstarrungsprozeß unter ähnlichen Umständen wie die Form *blint* = got. *blinds*. So *voller* seit dem Mhd.: *die sporn hiengen*

*voller schellen*, mhd. *das feld lag voller speere* (aber *voll von speeren*), *die gassen lagen voller toten*, *er hat den kopf voller sorgen*. Ferner mhd. *die liegt halber töt*, frühmhd. *mancher liess sich halber schinden*, mhd. *sā zehant stuont ez (daz kint) uf gesunder*; *in den si ungesparter iemer muozen siechen*. In südd. Mundarten ist dieser Nominativ, auch von *voller* abgesehen, wie seit Jahrhunderten nachweisbar, so auch noch jetzt üblich: *die nacht ist halber hin*; *es ist schon halber nacht*; *do im die oren halber abgeschnitten waren*; *als in der könig halber todtwund und überall mit blut berunnen sahe*; *ir leidi und jamer möcht einer nit halber erzelen* (D. Wtb. 4, 2, 184f.), *er hat ihn toter liegen gesehen*, u. dgl. mehr. Vgl. Weinhold Mhd. Gramm.<sup>2</sup> 572f., Erdmann-Mensing Grundz. 2, 74f.

Allgemein ist seit mhd. Zeit auch *selber* (mhd. z. B. *ich selber*, *er selber*) erstarrt. Die Unsicherheit wird sich hier (gleichwie beim preuß. *sup.*, S. 268f.) zunächst in solchen Fällen eingestellt haben, wo eine Person oder Sache im Satz nicht bloß im Nominativ als Subjekt, sondern zugleich noch in einem andern Kasus vorkam, z. B. wenn der Gedanke 'du schädigst dich selbst' vorgestellt war. Im Ahd. war in der Verbindung mit den Personalpronomina und dem Reflexivum die Form *selber* noch ganz auf den Fall beschränkt, daß das Subjekt des Satzes der Nom. Sg. M. war. Hier konnte für *selber* auch die schwache Form stehen, wie Notk. Bo. 110<sup>b</sup> 27 *den weleta er imo selbo*. Als Fem. entsprach *selbiu* dem *selber*, wie Bo. 17<sup>b</sup> 5 *tia wat si iro selbiu worhta*. Nun gab man dem Pronomen *selb* aber auch den Kasus, in welchem das Pronomen reflexivum stand, z. B. Dat. M. *imo selbemo*, F. *iro selbero* (auch *iro selbun*); *dir selbemo* (F. *dir selbun*). Dadurch wurde Unsicherheit im Gebrauch von *selber* hervorgerufen: in Verbindungen wie *sich selber*, *von sich selber*, *mir selber* usw. wurde *selber* statt auf das Satzsubjekt auf den Kasus obliquus des Pronomens bezogen, und so kam man allmählich, vom 12. Jahrh. an, auch z. B. zu *ich ... von dir selber 'a te ipso'*, *er ... von dir selber 'a te ipso'*, *von gote selber 'a deo ipso'* und ließ man die Genus- und Numerusunterschiede fallen, sagte *von dir selber* auch in dem Sinne 'a te ipsa', *uns selber*, *die vinsternisse selber* usw. Ungefähr zur gleichen Zeit, wo *selber* starr wurde, begann auch bei den Formen *selben* und *selbes* das Gefühl für die Bedeutung der Flexionsendung zu erlöschen, wovon S. 237 die Rede war.

Die Erstarrung aller dieser Nominative auf *-er* wurde dadurch erleichtert, daß von älterer Zeit her Adverbia auf *-er* vorhanden waren, wie *sunder*, *wider*, *nider*, *under*, *weder*.

### Exkurs zu S. 252:

Homer. ἔμπης, dor. (Pind., Trag., Theokr.) ἔμπας.

Dieses Adverbium erscheint bei Homer zunächst ohne einen ausdrücklich ausgesprochenen gegensätzlichen Gedanken, wo es einfach versichert und beteuert und etwa mit 'in Wirklichkeit, in der Tat, gewißlich, wahrhaftig' oder ähnlich übersetzt werden kann. Z. B. M 326 νῦν δ' ἔμπης γὰρ κῆρεσ ἐφεστᾶσιν θανάτοιο | μυρίαί, . . . ἴομεν, ἥ ἐ τῷ εὖχος ὀρέζομεν ἥ ἐ τις ἡμῖν 'so aber, da uns gewißlich der Tod bevorsteht' usw., A 562 πρήξει δ' ἔμπης οὐ τι δυνήσεται, ἀλλ' ἀπὸ θυμοῦ | μάλλον ἐμοὶ ἔσει 'gewißlich wirst du aber nichts ausrichten können', H 196 ἐπεὶ οὐ τίνα δαΐδιμεν ἔμπης 'denn niemanden fürchten wir in der Tat'; mit 'wahrhaftig' wird ἔμπης wohl am besten wiedergegeben c 354 οὐκ ἄθεεῖ ὅδ' ἀνὴρ Ὀδυσχίων ἐς δόμον ἵκει· | ἔμπης μοι δοκέει δαΐδων ἑλάσ ἐμμεναι αὐτοῦ κακ κεφαλῆς, ἐπεὶ οὐ οἱ ἐνί τρίχες οὐδ' ἡβαιαί und τ 37 ὦ πάτερ, ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὀρώμαι· | ἔμπης μοι τοῖχοι μεγάρων . . . φαίνοντ' ὀφθαλμοῖς ὥς εἰ πυρὸς αἰθομένοιο (vgl. Ameis-Hentze im Anhang, zu τ 354). Vgl. noch B 297. E 191. T 308. Dann in konzessiven Gedankenverhältnissen, wo es aber meistens nicht für sich allein (so, wie gewöhnlich δμως, lat. *tamen*, nhd. *dennoch*) den Gegensatz ausdrückt und mehr unserm *allerdings* als unserm *dennoch* entspricht, z. B. Θ 33 εὔ νυ καὶ ἡμεῖς ἴδμεν, ὃ τοι σθένος οὐκ ἐπικτόν· | ἄλλ' ἔμπης Δαναῶν ὀλοφυρόμεθα 'aber es jammern uns allerdings die D.', P 229 δὲ δέ κε Πάτροκλον καὶ τεθνηῶτά περ ἔμπης | Τρῶας ἐς ἵπποδάμους ἐρύσῃ 'wenn er allerdings auch tot ist'. Mit *doch* dagegen mag man es z. B. λ 351 übersetzen ζεῖνος δὲ τλήτω, μάλα περ νόστοιο χατίζων, ἔμπης οὖν ἐπιμείναι ἐς αὔριον 'der Fremdling gewinne es über sich, so sehr er nach der Heimkehr verlangt, doch nun noch bis morgen zu warten'. Daneben erscheinen in gleichen Anwendungen die folgenden drei Formen: ἔμπᾶ Pind. Nem. 4, 36, Soph. Ai. 563, an beiden Stellen vor einem Konzessivsatz (ἔμπα, καίπερ und ἔμπα, καί); ἔμπᾶς bei Kallinus (fr. 1, 16 ἀλλ' ὁ μὲν οὐκ ἔμπαρ δῆμῳ φίλος οὐδὲ ποθεινός 'allerdings nicht, gewiß nicht'), bei Aeschylus, vielleicht auch bei Pindar (neben ἔμπας); ἔμπαν bei

Pindar, aber ohne daß die Quantität des α sicher zu erkennen ist (vgl. Schroeder Pind. carm. S. 34, O. Hoffmann BB. 26, 144).

Ich habe in der Schrift Die Ausdr. f. d. Begr. d. Totalität S. 60 ff., Griech. Gramm.<sup>3</sup> 548 ἐμπης zusammengebracht mit el. (SGDI. n. 1152) ἐμπᾶω (ἐμπῶ, ἐπ-ἐμπήτω) '(eine beschlossene Strafe) zur Geltung bringen, realisieren, vollstrecken'<sup>1)</sup>, παμπήδην παμπηδόν 'vollgiltig, vollkommen, ganz und gar', πᾶς 'ganz' und dor. πᾶσασθαι πέπαμαι 'Verfügung und Gewalt über etwas bekommen', habe das allen diesen Formen gemeinsame Element πα-, dessen Entstehung aus πᾶ- durch böot. ταππάματα, Θιό-ππαστος gewährleistet ist, mit dem ai. *švā-* von *švā-trá-h* 'ge-  
deihlich, kräftig' *švā-trá-m* 'Kraft, Stärkung' identifiziert und weiter dazugestellt κύρος 'Macht', ἄ-κύρος 'ungiltig', κύρουν 'be-  
kräftigen, bestätigen', κύριος 'Herr, Eigentümer; entscheidend, giltig, festgesetzt', ai. *śūra-h* *śávira-h* 'stark' usw. Allen diesen Formen lag eine Basis \**keuā-* zugrunde. Das in παμ-πήδην (-πηδόν) enthaltene \*πήδην war eine Adverbialbildung wie βλήδην 'werfend', κλήδην 'rufend'.

An dieser Etymologie des Adverbiums ἐμπᾶς (ἐμπης) und seiner Varianten halte ich fest trotz O. Hoffmann a. a. O.

Schwierigkeit machte mir bisher das -c von ἐμπᾶς. Ich nehme jetzt für diese Form sowie für kret. πᾶσᾶς (πᾶσᾶς?) 'Herr', böot. Θιό-ππαστος arg. Εὔ-πᾶστος (vgl. Fick-Bechtel Personenn.<sup>2</sup> 231) einen s-Stamm an<sup>3)</sup> von der Art der Formen ai. *bhās-* (griech. φως-τήρ), lat. *fās fās-tu-s*, aw. *yāh-*, ai. *jñās-* gr. ἄ-γνωστος, lat. *flōs Flōra* usw. (Verf. Grundr. 2<sup>a</sup>, 1, 536f.)<sup>3)</sup>. ἐμπᾶς war Nom.-Akk. Sing. N. und bedeutete 'Giltigkeit, Wirklichkeit, Wahrheit'. War es syntaktisch Nominativ, so war es ein Satzfragment wie die S. 252 genannten nbulg. *istina* 'wahrlich' = Nom. Sing. *istina* 'Wahrheit', russ. čech. *pravda* 'in Wahrheit,

1) Die Erklärung des el. Verbums aus ἐπι-πέμπω bei Danielsson Eranos 3, 96 f. ist nur möglich bei der Voraussetzung, daß μενποῖ Z. 6 für μεπεντοῖ verschrieben sei. Da nun diese Annahme nur dem Deutungsversuch des Verbums zulieb gemacht ist und dieser sonst nichts Zwingendes hat, so kann ich ihn nicht für gelungen halten.

2) Dazu wohl auch das äol. πολυπάμμων (Δ 433), -πάμμων zu lesen, aus \*-πάσμων.

3) Ist aus dem Gen. Plur. δουσῶων v 99 neben Akk. Sing. ζᾷν μ 313 (Aristarch ζᾷν) auf einen Stamm \*ᾰfῆc- neben \*ᾰfῆ- zu schliessen? Vgl. Bechtel Die Vocalcontraction bei Homer 56 f., Fraenkel KZ. 42, 262 f., Schulze Quaest. ep. 28.

in der Tat, freilich', slovak. *pravda* 'zwar' = Nom. Sing. *pravda* 'Wahrheit'. War ἔμπης dagegen syntaktisch Akkusativ, so war es ursprünglich appositioneller Zusatz nach Art der S. 252 genannten πρόφασιν usw. Eine feste Stellung hat ἔμπης bei Homer nicht; es findet sich an der Spitze des Satzes, an seinem Ende und eingeschoben. Die häufige Vorausstellung aber, mit und ohne ἀλλὰ oder δέ, spricht zugunsten des Nominativs, wie auch lat. *verum* 'in Wahrheit, in der Tat, allerdings' (*verum vero* Cato, Plaut., *verum enim* Plaut., Ter., *verum enim vero* Plaut., Ter., Cic. usw.) Nominativ gewesen sein wird.

Was nun die nachhomerischen Nebenformen betrifft, so lassen auch diese bei der hier vertretenen Etymologie eine angemessene Erklärung zu. ἔμπᾶ und ἔμπᾶς sind Gebilde wie ἀτρέμᾶ, ἡρέμᾶ und ἀτρέμᾶς, ἡρέμᾶς, πέλᾶς. Sollte ἔμπαν, das nur bei Pindar erscheint — Pyth. 5, 55 (v. l. ἔμπας), Nem. 6, 4. 11, 44 (v. l. ἔμπας). 10, 82 (Ol. 2, 57 unsichere Konjekturen, s. Schroeder zdSt.) —, ἔμπαν gewesen sein, wie man früher allgemein angenommen hat (so neuerdings auch C. D. Buck Class. Philology 2, 261), so wäre dies als Akkusativ eines Substantivs ἔμπᾶ- (vgl. χρή 'Notwendigkeit', ὁμο-κλή 'gemeinsamer Ruf', μεσό-δμη 'Zwischenbau, Querbalken', βία 'Gewalt') zu deuten. Als einziger von diesem Nomen übrig gebliebener Kasus hätte es in den ebenfalls adverbialen πλήν dor. πλάν hom. ἔμ-πλην<sup>1)</sup>, ἐπί-κλην eine Parallele. Andererseits in ἔμπᾶν dürfte man eine Umbildung von ἔμπᾶ sehen, die eventuell unter dem Einfluß der sinnverwandten πάμπαν, ἅπαν, κύμπαν vor sich gegangen wäre.

Ganz anders, wie schon angedeutet, O. Hoffmann BB. 26, 143 ff. Nach ihm war ἔμπαν, dessen α ihm als sicher gilt, eine 1. Sing., 'sag' ich', ἔμπας ἔμπᾶς eine 2. Sing., 'sagst du', ἔμπᾶ eine 3. Sing., 'sagt er', und diese Formen entsprachen den lateinischen Formen *inquam*, *\*inquās inquis, inquit*. Aus jenen ursprünglichen Bedeutungen 'sag' ich' usw. erkläre sich leicht, sagt Hoffmann, der Gebrauch der griechischen Partikeln in historischer Zeit.

Handelte es sich nur um die 1. Sing., so könnte man sich das allenfalls gefallen lassen: 'sag' ich' = 'behaupte ich, wahrlich'. Auf welchem Weg jedoch Formen des Sinnes 'inquis' und des

1) Vgl. πλησίον und πέλας. πλήν war zunächst 'neben', dann 'außer', vgl. παρὰ 'neben, praeter, außer'.

Sinnes 'inquit' zu der Bedeutung haben kommen können, welche die griechischen Partikeln tatsächlich aufweisen, nämlich daß sie die Gewißheit des Sprechenden über die Richtigkeit seiner Aussage ausdrücken, darüber läßt uns Hoffmann seltsamerweise völlig im Dunkeln.

Wenn an dieser Vergleichung mit *inquam* überhaupt etwas ist, so wäre sie mir nur so einigermaßen glaubhaft: *inquam* war Akk. Sing. des Wurzelnomens *\*in-quā-* (vgl. *clam* Akk. Sing. eines Subst. *\*clā-*, zu *cella*, *cēlāre*, unrichtig Meringer IF. 17, 160), also, falls Pindar *ἐμπάν* sprach, mit diesem identisch. Es wurde eine Partikel der Versicherung der Giltigkeit und Wahrheit der Aussage des Sprechenden, und entweder von *inquam* oder einer gleichwertigen eng verwandten Form aus wurde ein Verbum *inquis* usw. (s. Neue-Wagener 3<sup>3</sup>, 634 ff.) geschaffen, das zunächst 'ja sagen, bekräftigen, versichern, behaupten' bedeutete und mit der Zeit zu dem abgeschwächten Sinn 'sagen' kam. Ein solches auf Grund einer Versicherungspartikel erwachsenes Verbum haben wir in unserm *bejaen* (ahd. *jehan* soll einen gleichartigen Ursprung haben). Auch ließen sich die in ober- und mitteldeutschen Mundarten üblichen *geltet* (*geltet, ihr lachtet mich nicht aus*, Auerbach) und *gellese* (*gelten Sie*) insofern in Parallele stellen, als sie sich aus der Partikel *gelt* (ursprünglich 3. Sing. Konj. von *gelten*) entwickelt haben (Paul Deutsch. Wtb.<sup>2</sup> 201).

In diesem Falle hätte man zu fragen, ob nicht das *-quam* von *in-quam* zugleich in *nē-quam* 'nichtsnutzig, vaurien' (dazu *nēquiter*, *nēquior*, *nēquitia*) stecke, dessen *nē-* dieselbe Nebenform von *nē-* mit nichtfinalelem Sinn ist, die in *nē-quāquam*, *nē-quāquam* u. dgl. vorliegt.

Indessen ist ja die nächstliegende Deutung des lateinischen Verbums, nach der es zu *in-seque* griech. *ἐπτετε* = *\*ἐν-πτετε*, *ἐνιπτήσω* usw. gehört, ganz unanständig, sei es, daß man von *\*en-squā-* ausgeht (zum Schwund des *s* vgl. *tranquillus*) oder von einem *\*end(o)-squā-*, s. Verf. Morph. Unt. 3, 35, Walde Lat. etym. Wtb. 303 f., Stolz-Schmalz Lat. Gramm.<sup>4</sup> 108. 149. 291. Doch mag man immerhin auch das als Möglichkeit ins Auge fassen, daß in dem Formensystem *inquam*, *inquis* usw. zwei etymologisch verschiedene Wörter zusammengefloßen sind: einerseits eine zu *ἐμπης* usw. gehörige Partikel *inquam*, die ursprünglich 'gewißlich, ich bin mir gewiß und versichere es' bedeutet hat, und andererseits die zu *in-seque* usw. gehörigen *inquis*, *inquit*,

*inque* usw. Nach Schwund des *s* in den letzteren Formen wären die Formen nicht mehr auseinandergehalten worden, und *inquam* bekam in ähnlicher Weise seinen Platz in dem System von *inquit*, wie das mit *volo* unverwandte *vis* in dessen Formenreihe sich eingenistet hat.

Leipzig.

K. Brugmann.

## Zur germanischen Grammatik.

### 1. Zum westgermanischen *hic*-Pronomen <sup>1)</sup>.

1. Die westgerm. Formen des *hic*-Pronomens gelten der Vulgatansicht gemäß als Komposita aus zu *so-*, *to*-Stamm stehenden Bildungen und einer Demonstrativpartikel = got. *sai*, ahd. *sē*. Dieser Annahme stellen sich entgegen:

einerseits der Vok. der wgerm. Neutra *dis(s)*, *dis* (afries.), *thit(t)*, *diz* (vgl. auch in den wn. Runeninschriften der Vikingerzeit überlieferte *þita*, *þina*, run.-agutn. *þitta*, *þinna*, run.-schw. *þina*, *siRsi*, aisl. *siá* Nom. Sing. M. F.; der Zurückführung von *dis(s)* usw. auf *þetsi*, *þetþi*, s. Zschr. fdWf. 9, 68 ff., widersetzt sich, andere Bedenken noch ungerechnet, konstantes *a* bzw. *æ* von *ðæt*, *that*, *daz*<sup>2)</sup>); anderseits das *-s* von ags. *ðios*, *ðeos*, aofries. *thiūs*, as. *thiūs*, ags. *ðas* (aus *-sē* für *-sai* wäre gekürztes *-se*, nicht *-s* hervorgegangen).

Das *i* beregter Formen weist unbedingt auf alten *si-*, *ti*-Stamm hin, der neben *so-*, *to*-Stamm nicht befremdlich erscheint bei Berücksichtigung von neben idg. *kō-* bzw. *qō*-Stamm zu beobachtendem *kī-* bzw. *qi*-Stamm (wegen *kō-* und *kī-* vgl. Brugmann, Die Demonstrativpronomina S. 51 ff.). Als der zweite Kompositionsteil ist zu *-sai* (= run.-an. *-si*) im Ablaut stehendes, ursprüngliches *-si* geltend zu machen (ev. Annahme von *-sī*,

1) Mit Ausnahme vereinzelter Bemerkungen gehe ich auf die Formen des altnord. *hic*-Pronoms nicht ein. Ein Forscher, der das run.-schwed. Material nicht selbständig zu beurteilen vermag und das Altgutn. nur aus zweiter Hand kennt, stößt hier wiederholt auf Fragen; deren Beantwortung nur dem Spezialisten auf diesem Gebiet zusteht.

2) In wn. und on. Runendenkmälern begegnen zwar für das *hic*-Pronomen mit *-si* verbundene Formen des Dēr-Pronoms: aus der Vikingerzeit stammende wn. *sasi* Nom. Sing. M., *sūsi* Nom. Sing. F., *þatsi* Nom. Akk. Sing. N., *þansi*, *þensi* Akk. Sing. M., *þasi* Akk. Sing. F., *þaimsi* Dat. Sing. M., *þausi* Nom. Plur. N. (Noreen, Altnord. Gr. I § 460, Anm. 1); rschw. (Nor. II § 509) *sasi*, *saRsi* Nom. Sing. M., *þatsi* Nom. Akk. Sing. N., *þansi*,

woraus durch Kürzung von urspr. absolut auslautender, gestoßener Länge *-si*, empfiehlt sich nicht mit Rücksicht auf unter 8 postuliertes *\*þi(o)nōs* und S. 293 über *-ō* des Akk. Sing. M. bemerktes; gegen Ansetzung von *-sa* bzw. *-so*, woneben ev. *-sai* aus *-so* + demonstr. Partikel *-ī* oder *-i*, spricht das *-i* von ahd. *thizi*, s. unten 5).

2. Sonst ist für die Beurteilung der Entwicklungsgeschichte unseres Pronomens noch folgendes ins Auge zu fassen.

a. Aus angl. indirekt (s. unten 8) auf *\*þi(o)nōs* zurückzuführenden *ðiosne*, *ðeosne* Akk. Sing. M. ist für die Anhängung von *-si* eine urwgerm. Periode zu erschließen, die der Entstehung von (nach PBrB. 28, 505) bereits im Anfang der Römerzeit vorhandenem *-ā* aus durch Konsonantapokope in den Auslaut getretenem oder relativ spät angehängtem *-ō* (vgl. unten 293) voranging. Indem dies *-ā* aber älteren Datums als die primäre Vokalapokope (PBrB. 28, 523), ist für den Vokal von *-si* dreisilbiger Formen Schwund durch besagte Apokope geltend zu machen.

β. Während für den Nom. und Akk. Sing. sowie für den Nom. (Akk.) Plur. einstmalige Existenz alter *-si*-Bildungen durch die Überlieferung feststeht, fehlt für die Verwendung solcher Komposita im Gen. und Dat. Sing. und Plur. ein zuverlässiger Beweis (betreffe der von Kluge vorgeschlagenen Zerlegung von ahd. Gen. Sing. *desse* in *des-se* und der Annahme von *demose*, *denase* als Vorstufen von *desemo*, *desan*<sup>1)</sup>) sei auf das *-s* von as. *thius*, ags. *ðios*, *ðeos* des Nom. Sing. F., ags. *ðas* des Akk. Sing. F., Nom. Akk. Plur. hingewiesen). Nur für den Instr. begegnen as. *thius*, ags. *ðis*, *ðýs* als Formen mit *-s*, das sich indessen anstandslos erklärt als die Folge von junger Analogiebildung: nachdem besagter Kasus des *þi*-Stammes vorsächs. mit dem Instr. des Dér-Pronomens formell zusammengefallen war (*\*þiu* aus *þi-u* und *\*þiu* aus *\*þeu* für *\*þe-u* oder aus *\*þi-u*, vgl. IF. 26, 183 f.), konnte das hic-Pronomen sich behufs Unterscheidung seines Instrumentals das charakteristische *-s* der Nominativ- und Ak-

*þensi* Akk. Sing. M., *þāsi* Akk. Sing. F., *þāisi*, *þāiRsi* Nom. Plur. M., *þāsi* Nom. Akk. Plur. F. (wohl = *þāssi* mit *ss* aus *Rs*), *þausi*, *þūsi* Nom. Akk. Plur. N. Daneben aber oben beregte *þīta* usw. sowie die litterarisch überlieferten Bildungen, die, soviel ich sehe, direkt oder indirekt auf *þi*-Bildungen hinweisen; (vik. und rschw. *þana* Akk. Sing. M. hat *þa-* für *þi-* durch Anlehnung an *þan* des Dér-Pronomens; in rschw. *þansa*, *þensa* Akk. Sing. M. liegt *-sa* vor durch Kompromiß aus *-si* und *-a*).

1) S. Grdr. fgPh.<sup>2</sup> 1, 464.

kusativbildungen anhängen; ebenso trat für vorags. *\*þī* (aus *\*þi-i* für *\*þi-eī*) [woneben *\*þī* aus *\*þe-i*] bzw. *þī* neugebildetes *\*þīs* oder *\*þis* ein, woher ags. *ðis*, zu dem sich als Doppelform *ðýs* gesellte durch Anlehnung der Kasusform an (nach *hwý* für *hwī*, vgl. IF. 26, 184) neben *ði* gebildetes *ðý*. (Das Ahd. hat hier als Analogiebildungen *thisiu* bzw. *dhesiu*, *thisu*, *disu*, *desu*; beachte auch north. *ðisse* Instr.).

γ. Den ihrer Funktion gemäß nur als orthotonierten Formen erscheinenden Kasus des hic-Pronomens kamen selbstverständlich von Haus aus nur Suffixe mit -s- (nicht auch solche mit -z-) zu. Daß sich dessenungeachtet die in der übrigen pronominalen Flexion alleinherrschend gewordenen -z-Endungen (vgl. PBrB. 34, 105, Anm. und IF. 26, 314) in die zu *þi*-Stamm gehörenden Kasus eingedrängt hätten, wäre natürlich für denkbar zu halten. Doch ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß hier das alte -s- sich behauptete. Der Umstand aber, daß aus Prototypen mit nicht durch -z- verdrängtem -s- die überlieferten Bildungen am einfachsten zu erklären sind, erhebt diese Möglichkeit zur Evidenz. Für den Gen. Sing. M. N. müßte nach PBrB. und IF. a. a. O. sowieso ein Prototyp mit -ss- postuliert werden.

3. Dem Erörterten zufolge wäre also für die der primären Vokalapokope (PBrB. 28, 522 ff.) nachfolgende, vorgeschichtliche Periode als Paradigma anzusetzen:

	M.	F.	N.
Sing. Nom.	<i>*sisi</i>	<i>*si-us</i>	<i>*þissi</i>
Gen.	<i>*þiss</i>	<i>*þisō(z)</i>	<i>*þiss</i>
Dat.	<i>*þismu</i> bez. -ō oder <i>*þismi</i>	<i>*þisu</i> oder <i>*þisē</i>	wie im M.
Akk.	<i>*þinōs</i>	<i>*þi-ōs</i>	wie im Nom.
Plur. Nom.	<i>þi-ēs</i>	<i>*þi-ōs(s)</i>	<i>*þi-us</i>
Gen. comm. Gen.		<i>*þisō</i>	
Dat. comm. Gen.		<i>*þimi(z)</i>	

Gegenüber *\*si-us* usw. Erhaltung von -i in zweisilbigen *\*sisi*, *\*þissi* (wegen -ss- aus -ts- beachte ahd. *wīs* 'weise', *ās* 'Aas', nach Brugmanns Grundr. 2 1, 701. 2, 542 aus *\*witso-*, *\*atso-* 1); vgl. auch von Grienberger in Zschr. fdwf. 9, 67) — *\*þiss* aus *\*þissa*

1) Diesem *\*þissi* gegenüberstehendes run. *þatsi* hängt entweder zusammen mit jüngerer Entstehung der nord. Komposita oder es beruht auf Anlehnung an *þat*.

(vgl. PBrB. 28, 525, Anm.) — wegen \**þisō(z)* [nicht \**þisō(z)*] vgl. PBrB. 34, 104, Anm. 2 — \**þismu* bzw. -*ō* vorsächs. vorhd. (vgl. IF. 26, 179. 175, Anm. 1 und PBrB. 21, 486, Anm. 2. 28, 512), doch \**þismi* vorags. vorfries. durch Einwirkung von Gen. *þissa* oder -*o* für \**þimi* (IF. 26, 180) — \**þisu* vorsächs. vorhd., doch \**þisē* vorags. vorfries. (IF. 26, 179) — wegen Erhaltung des gestoßenen *ō* in gedeckter Endsilbe von \**þinōs*, \**þi-ōs* vgl. IF. 23, 102 — regelrechtes aus *z* + *s* entstandenes *ss* von \**þi-ōssi* Nom. Pl. F. wurde im Auslaut nicht starkbetonter Silbe gekürzt.

4. Nom. Sing. F. Dem Prototyp \**si-us* entsprechen as. *thius*, aofries. *thiūs*, *diūs*<sup>1)</sup>, ags. *ðios*, *ðeos* mit *þ* für *s*<sup>2)</sup>. Daneben als Analogiebildungen ahd. *thisiu*, *disiu*, *dhesiu* usw., as. *thesu* (einmal belegt), aofries. *thisse*, *dise* (-*s* durch Anschluß an alte Gen. Dat. F. \**þiserā*, -*ē*\*, vgl. unten 9; durch junge Apokope auch *dis* mit tonlangem Vokal), *dees* (vgl. 15β), awfries. *disse*.

5. Nom. Akk. Sing. N. Aus \**þissi* entstand durch sekundäre Vokalapokope ags. *ðis(s)*, aofries. *this*, awfries. *dis* mit durch Anlehnung an einen Nom. Sing. M. \**þis* (s. unten 6) gekürztem *s*. Ein indirekter Rest von durch Einwirkung eines alten Nom. Sing. M. \**sisi* nicht verklungenem -*i* findet sich in ahd. *thizi* (= mhd. *ditze*) bzw. *dezzi* (*e* durch Einfluß von Gen. Dat. Sing.; in den Gll. st. Paul erscheinendes *deze* bietet -*e*, das in dieser alten Quelle nicht als aus -*i* geschwächter Vokal gelten kann, sondern auf Einwirkung beruht von *dese* des Nom. Sing. M.): Vorstufe \**þitti*, das durch Anlehnung an \**þit* (s. gleich unten) für \**þissi* eingetreten war. Daneben durch regelrechte Apokope entstandene ahd. *thiz*, *dhiz*, *diz* (insofern *z* Affrikata repräsentiert), as. (einige Male für *thit* begegnendes) *thitt*.

Statt *this(s)* usw. finden sich durch Anlehnung an die auslautende Konsonanz von \**þat* entstandene as. *thit*, ahd. *thiz* usw. (insofern *z* aus *t* verschobene Spirans darstellt), afries. *thit*, *dit*.

6. Nom. Sing. M. Aus \**sisi* gingen durch nach dem Muster

1) Belege für die hier und im Folgenden zitierten aofries. und awfries. Formen s. Aofries. gr. § 248 und v. Richth.'s Wtb. 1075. Wo das Material des Wtb. zu ergänzen oder zu berichtigen, werden die Belegformen aufgeführt mit den PBrB. 19, 345 erwähnten Siglen.

2) Auf vorhd. *thius* dürfte als nach dem Nom. Sing. neugebildetes *tiusa* Akk. Sing. F. hinweisen (vgl. auch Zschr. fdWf. 9, 73), wenn diese einmal (s. MSD. 4, 6) belegte Form zuverlässig sein sollte.

von \*sius erfolgte Unterdrückung von -i und Einführung von þ angl. *ðis*, afries. *dis* hervor: zunächst \*sis, dann \*þis. Hierneben ags. (ws. angl.) *ðēs* aus für \*sis eingetretenem \*sēs; man beachte \*siu (woraus *sio*, *séo*): sē = \*sius (woraus *ðios*, *ðeos*): \*sēs, und achte auf die hier u. in 5 zuerst postulierte, in der Folge wiederholt zu beobachtende Beeinflussung des hic-Pronomens durch das Dēr-Pronomen.

Zweisilbiges ahd. *these*, *dese*, as. aus. mnd. *dese* des Nom. Sing. M. zu erschließendes \*these begreifen sich bei Annahme einer Vorstufe *sese*, die durch Anlehnung an *se* des Dēr-Pronomens für \*sisi in Schwang gekommen war.

7. Akk. Sing. F. Als indirekte Fortsetzung von aus \*þi-ōs entstandenem \*þiās erscheint ags. *ðás*; man vergleiche die Proportion, \*siu Nom. Sing. F.: þā Akk. Sing. F. = \*sius: þās (für \*þiās). Sonst begegnen nach dem Akk. Sing. M. (s. unten 8) umgebildete Formen, ahd. *thesa*, *desa*, as. *thesa* (das einmalige *thessa* Hël. C. ist wohl Schreibfehler), afries. *thisse*, *disse*.

8. Akk. Sing. M. Indirekte Spuren des alten Prototyps gewähren angl. *diosne*, *ðeosne* und *dionne*, deren *io* (*eo*) im Hinblick auf daneben stehenden Dat. Sing. M. N. *ðis(s)um* nicht auf Anschluß an eine Dativform mit durch *u* der Folgesilbe hervorgerufenem *io* (*eo*) beruhen kann. In Sievers' Ags. Gramm. § 105, Anm. 8 fragenderweise angesetzte Vorstufe *þisuna* dürfte wegen seines -u- nicht plausibel erscheinen; der Vorschlag eines durch Assimilierung von *zn* zu *nn* aus *diosne* entwickelten *dionne* (Bülbrings Ags. Gramm. § 552h) befriedigt kaum; Berücksichtigung aber von für das Urwestgermanische zu erschließender Behandlung des gedeckten stoßtonigen Endsilbenvokals *ō*, d. h. von Erhaltung der alten Qualität neben frühzeitiger Entstehung von -ā aus auslautendem -ō (vgl. PBrB. 28, 507 neben IF. 23, 102), macht folgende Vorgänge begreiflich: aus *þinōs* durch *σ*-Umlaut entwickeltes \*þionōs wurde fortgesetzt durch \*þionāš, das die indessen entwickelte Neubildung \*þisnā (worüber gleich unten) so beeinflussen konnte, daß hierfür \*þiosnā substituiert wurde; durch Einwirkung von normalem -nā des Akk. Sing. M. veranlaßter Schwund des -s von \*þionāš und nach dem Muster des ss von \*þisses, \*þissum für einfaches n eingetretenes nn (vgl. zu run.-wn. *þita*, *þina* zu haltende wn. *þetta*, *þenna* mit durch Anlaß von -ss- des Gen. und Dat. entstandenen *tt*, *nn*) ergaben \*þionnā, woraus *dionne*.

Nach dem Dat. (s. unten 10) entstanden als Neubildungen: ahd. *thesan*, *desan*, as. *thesan*, afries. *dissen*, ags. (ws. angl.) *disne*.

9. Gen. Sing. M. N., Gen. Dat. Sing. F., Gen. Plur. Die angesetzten Prototypen wurden erweitert, indem durch Anschluß an die starke Adjektivflexion Anhängung von *-es* bzw. Einschaltung von *-ez-* oder *-er-* stattfand:

ags. *ðisses*, woneben *ðises* mit aus dem Dat. Sing. (s. unten 10) entlehnter einfacher Konsonanz<sup>1)</sup>, awfries. *disses* (aofries. keine Belege; vgl. jedoch unten 15β), ahd. *thesses*, *desse*s aus *\*þisses* durch Anlehnung an *\*þess* des Dèr-Pronoms, as. *theses* aus nach ahd. *desse*s zu vermutendem *\*þesses* durch Anlehnung an den Dat. Sing. mit *-s*<sup>2)</sup>;

alte *\*þisezā*, *-ezu* bzw. *-ezē*<sup>a</sup>, *-ezō* oder *-ezō* oder ev. *\*þiserā* usw., woraus ags. durch Assimilierung von durch *-e*-Synkope mit *s* zusammengestoßenem *r* (Sievers' Gramm. § 180) *ðisse*, *-a* (in der späteren ws. Sprache *ðissere*, *-a* und angl. *ðisser*, *ðisra* durch wiederholte analogische Erweiterung), aofries. *thisse* Gen. Plur. (wegen *-ss-* aus *-sr-* vergl. Aofries. Gramm. § 95), awfries. *disse* Dat. Sing. in S 489, 21, W 401, 22 (*disser* Gen. Plur. S 488, 3, H 54, J 12, 20. 15, 3 usw., *dissera* H 75 als Neubildungen), ahd. *the-*, *desera*, *-u*, *-o*, as. *thesara*, *-u*, *-o* mit tonsilbigem *e* für *i*, wie in Gen. und Dat. M. N. (vergl. unten 10), durch Einwirkung von *the-* des Dèr-Pronoms.

10. Dat. Sing. Mask. Ntr. Umbildung des angesetzten Prototyps nach dem Muster der normalen starken Adjektivflexion: vorags. vorfries. für durch sekundäre Vokalapokope aus *\*þismi* gekürztes *\*þism* die Neubildung *\*þisom* oder (mit bereits aus *o* vor *m* entstandenem *u*) *\*þisum* (wegen *\*-om*, *-um* aus vor der primären Vokalapokope entstandenem *\*-omi* vergl. IF. 26, 180), die direkt oder indirekt reflektiert wird durch ws. angl. *ðis(s)um* (*-ss-* durch Anschluß an den Gen. Sing. M. N.), ws. *ðiosom*, *ðeosom* (die Formen mit *io*, *eo* nicht strengws.; angl. *ðis(s)um* mit regelwidrigem *i* durch Anlehnung von *\*þis(s)um* an *\*þis(s)es*), afries. *thisse*, *disse*, *-en* (*-ss-* wie im Ags.; bezüglich *-e* und *-en*

1) Die Annahme einer Kürzung von *-ss-* in unbetonter Silbe (Bülbrings Gramm. § 571) ist hier ausgeschlossen wegen der konstanten Betontheit des hic-Pronoms.

2) Wenn hier auch Mithilfe des Nom. Sing. M. *\*these* anzunehmen ist, so kann doch dieser Kasus mit Rücksicht auf ahd. *these* Nom., *thesses* Gen. nicht als der eigentliche Faktor gelten.

vgl. Aofries. Gramm. § 210 und PBrB. 14, 278 f.); wegen *-em* in kent. *dis(s)em* vgl. IF. 26, 179, Anm. 2;

vorhd. für *\*pismu* bzw. *-ō* oder *-ō* als Neubildung eingetretenes *\*pisemu* bzw. *\*pisemō* oder *ō* (*-e* der Pänultima wie in der starken Flexion), woraus *the-*, *desemu* (wegen regelwidriger Erhaltung von *-u* vgl. PBrB. 17, 296 und Zschr. fdwf. 11, 59, Anm. 2), *the-*, *desemo* mit tonsilbigem *e* wie in *theses*, *thesera* usw. (s. oben 9);

vorsächs. für *\*pismu* als Neubildung *\*pisomu* oder *-umu*, woraus as. *thesumu* (mit regelwidrig erhaltenem *-u*), *thesum* (durch regelrechte Apokope), *-un*, *-on* mit tonsilbigem *e* wie in *theses*, *thesara* usw. (zwei Belege mit altem *i* *thison* Hël. C. 4094, *-un* Gen. 68).

11. Nom. Akk. Plur. N. Dem Prototyp *\*pi-us* entspricht as. *thius*. Sonst begegnen an die mask. und fem. Bildungen angelehnte oder aus diesen Formen entlehnte ahd. *thisiu*, *-u*, *disiu*, *desiu*, *-u*, as. *thesa*, ags. *ðás*, afries. *thisse*, *thise*.

12. Nom. Akk. Plur. M. F. Mit Akk. Sing. F. *ðás* zu vergleichende ags. Analogiebildung *ðás*; man beachte altes *sē* Nom. Sing. M.: *pā* Nom. Plur. M. = *\*sēs* (vgl. oben 6): *pās* (für *\*piēs* aus *\*pi-ē's*) und *\*siu* Nom. Sing. F.: *pā* Nom. Plur. F. = *\*sius* (vgl. oben 4): *pās* (für aus *\*pi-ōs* entstandenes *\*piās*). Sonst Neubildungen, die für das M. durch Anschluß an den Nom. Sing. M. (s. oben 6), für das F. durch Anschluß an den Nom. Akk. Plur. M. entstanden: ahd. *these*, *dese*, *theso*, *deso*, as. *these*, *-a*, aofries. *thise*, *-a*; nach letzteren Formen indessen als Norm aofries. *thisse*, *-a*, *disse*, awfries. *disse* mit aus dem Dat. Plur. (s. unten 13) stammender Konsonanz.

13. Dat. Plur. Umbildung des Prototyps unter Anschluß an den Gen. *\*pisezō* (*ō*) oder *-erō* (*-ō*) nach dem Muster der normalen Adjektivflexion; also für *\*pimi* substituiertes *\*pisēm* oder *-aim*, woraus (nach IF. 26, 180) *\*pisum*, das direkt oder indirekt reflektiert wird durch ags. *dis(s)um*, *ðios(s)um*, *ðeossum* (*-ss-* und *-s-* nach dem Muster des Dat. Sing., s. oben 10; im Ps. belegtes merc. *ðeossum* durch *u*-Umlaut; ws. Formen mit *io* nicht strengws.; angl. *dis(s)um* wie im Dat. Sing.), afries. *thissem*, *dissem* W 423, 24, H 145, J 39, 5 (*-ss-* wie im Dat. Sing.; wegen *rem* vergl. Aofries. Gramm. § 68. 218, Anm.; PBrB. 14, 279), as. *thesum* (mit *the-* nach den anderen obliquen Kasus des Plur. und Sing., vergl. oben 9. 10); auf *\*piseām* (vgl. IF. 26, 180) geht ahd. *dhesēm*,

*desēm* zurück; auf \**þisē*\* (vergl. Aofries. Gramm. § 218; PBrB. 14, 280; IF. 26, 184 ff.) afries. *thisse*, *disse*.

14. Außer den bereits erwähnten Fällen ist noch Beeinflussung durch das Dēr-Pronomen geltend zu machen für:

as. *thieses* nach *thies* (nach diesem *thieses* auch *thieson* als Dat. Sing. und nach *thieson* Sing. ein Dat. Plur. *thieson*);

ahd. Gen. *desse* (= mhd. *desse*, Braunes Ahd. Gramm. § 288, Anm. 3d) durch die Proportion, Nom. Sing. M. *de* : *de-se* = Gen. Sing. *des* : *des-se*;

ahd. *dheasa* Akk. Sing. F. (Is.), *deisu*, -o Nom. Akk. Plur. N. (Exhort. B. und Rb., s. Braunes Gramm. § 288, Anm. 3e,f) nach *dhea* Akk. Sing. F. (Is.), *dei* Nom. Akk. Plur. N. (Exhort. B. und Rb.);

ahd. *therēr*, *therera*, -u, -o (für *thesēr*, *thesera* usw., s. Braunes Gramm. § 288, Anm. 1), durch Einwirkung von *ther*, *thera*, -u, -o; mnl. *derre* Gen. Dat. Sing. F. Gen. Plur. = ahd. *therera* etc.

15. Besondere Beachtung erfordert noch der Tonvokal einiger Bildungen.

α. Neben aws. *ðis(s)es*, *ðis(s)um*, *ðisne* finden sich bekanntlich Formen mit *y*, *ðys(s)es*, -um usw., deren Vok. schwerlich als regelrechtes Resultat von lautlicher Entwicklung zu fassen wäre. Neben *ðis* des Instr. gangbares *ðýs* (vgl. oben 2β) gab zunächst das Muster ab für die Bildung von neben *ðis(s)um* des Dat. Sing. in Schwang kommendem *ðys(s)um*; nach diesen Doppelformen entstanden dann *ðys(s)um* Dat. Plur., *ðys(s)es*, *ðysne* neben *ðis(s)um* usw. (nur im Nom. Akk. Sing. N. neben *ðis* kein *ðys*). Neben *ðisse* Gen. Dat. Sing. F., -a Gen. Plur. kein *ðysse*, -a, indem hier ein Faktor nach Art von *ðýs* fehlte.

β. Neben den Formen mit *i* vor *s(s)* begegnen afries. auch *e*-Bildungen, die mit Rücksicht auf die fries. Flexion des Dēr-Pronomens (vgl. Afries. Gramm. § 246; Richth.'s Wb.; Grdr. fgPh.<sup>2</sup> 1, 1355 ff.) nicht wie die ahd. as. *the-*, *de*-Formen (vergl. oben 7—13) zu deuten sind: aofries. in R<sup>1</sup>R<sup>2</sup> (hier ausschließlich) *thesse*, -a Dat. Sing. M. N., Nom. Akk. und Dat. Plur., in E. Sgr. (neben *i*-Bildungen) *dees* (für *dese*) und *desen* Dat. Sing. M. N., *dees*, *dēs* (für *dese*) Nom. Akk. Plur. und Nom. Sing. F., ausnahmsweise in anderen Dialekten *thesse* B<sup>2</sup> 157, 25 als Dat. Sing. M., *thesses* als Gen. (so zu lesen für überliefertes *thesse*) B<sup>2</sup> 157, 20, *thesse* F 82 als Akk. Plur. M.; awfries. (neben normalen *disses*, -e, -en) *desses*, -is Gen. Sing. N. Sch 335. 395. 522.

658. 695. 747 und Richth.'s Wb., *desse* Dat. Sing. N. Sch 520. 522, Ag 17. 19, *desse*, -a Nom. Akk. Sing. F. Wb. J 5, 4. 6, 4. 46, 1 (im Druck falsch *disse*). 80, 2, Sch 394. 751, Ag 17. 20, *desse* Nom. Akk. Plur. Wb. Sch 537, *desser(a)* Gen. Plur. Wb. und J 7, 7 (im Druck falsch *disser*). Sch 335. 395. 659. Das *e* entstand im Gen. Sing. M. N. durch Einwirkung von *thes* des Dér-Pronomens, drang von hier aus zunächst in den Dat. Sing. M. N. *thesse*, \*-em, dann auch in andere Formen mit älterem -iss-; in E. Sgr. erscheinen *dees*, *desen* für *thise*, \*-em (vgl. oben 4. 10. 12; auch hier Vermittelung durch einen Gen. Sing. M. N. mit unurspr. *e*).

γ. Altes tonsilbiges *i* blieb im älteren Ahd. fakultativ erhalten vor -*iu* (*thisiu* Nom. Sing. F. Instr. und Nom. Akk. Plur. N. neben *dhesiu* usw.); das *i* von -*iu* hemmte hier die sonst beliebte Einführung von *e*. Von diesen *i*-Formen und von *diz* aus drang der Vokal auch in die übrigen Kasus ein (vgl. Notkers *disēr*, *disses*, *disemo*, -en, *dirro* usw.): das *i* von *diz* und *disiu* Instr. und Nom. Sing. F. zuerst in den Nom. Sing. M. und die Kasus obliqui des N. und F.; das *i* von *disiu* Nom. Akk. Plur. N. beeinflusste die Nom. Akk. M. F. und die Gen. Dat. Plur. N.; in der Folge nahmen auch die übrigen Kasus den Vokal an. Daß hier nicht etwa an in Notkers Dialekt erhaltenes altes *i* zu denken, ergibt sich aus darin für den Gen. Dat. Sing. F. und Gen. Plur. verwandtem *dirro*, das nach dem in 14 über das -*r*- für -*s*- Erörterten auf *ther(e)ra* usw. zurückzuführen.

#### 16. Sonst sind noch zu beachten:

kent. Gen. Dat. Sing. F. *deosse* für *disse* nach *deos* des Nom. Sing.; kent. Gen. Plur. *deassa* für *dissa* nach *deosse* des Gen. Sing.; angl. *dassa* Gen. Plur. *däs(s)um* Dat. Pl. (mit *a* vor *s* und *a* oder gekürztem *a* vor *ss*) durch Anlehnung an *däs* des Nom. Akk. Plur.; *dässer* Dat. Sing. F. durch Anschluß an *däs* des Akk. Sing.; *dässes* Gen. Sing., *däsum*, *dässum* Dat. Sing. durch Analogiebildung nach ersteren Formen mit *ä*, *ä*;

awfries. als Nom. Sing. M. fungierende *disse* W 416, 36. 437, 30, J 49, 34, *desse* J 24, 17 (wegen des -*e*- vgl. 15ß) und für den Gen. Sing. N. verwandtes *disse* Ag 35. 42. 57 (3 m.). 119, Sch 701: öfters für *disse* (*thisse*), *desse* des Nom. Akk. Sing. F. Dat. Sing. M. N. Nom. Dat. Akk. Plur. stehende, durch junge Apokope von -*e* (= -*ə*) entstandene *dis* (*this*) (vgl. S 387, 32, Sch 388. 540. 591. 609. 671. 690. 720. 739, Ag 16. 19. 43. 44.

103) und *des* (s. Sch 540) sowie für *disses* durch junge Synkope eingetretenes *dis* (*this*) (vgl. Sch 250. 537. 604. 617, Ag 18) veranlaßten gelegentliche Verwendung von *disse*, *desse* statt *dis*, *des*.

## 2. Weiteres zum Sievers'schen Gesetz über den konsonantischen Auslaut im Gotischen.

(Vgl. IF. 18, 383 ff. 24, 175 ff.)

Streitberg hat a. den a. Ö. dem Sievers'schen, für das Got. aufgestellten, satzphonetischen Gesetz "vor stimmhaftem Anlaut Erhaltung von stimmhafter, das Wort bzw. das erstere Kompositionselement auslautender Spirans *ð*, *d*, *z* (Nichtverhärtung derselben zu *f* usw.)" durch seine Ausführungen zum Sieg verholfen. Ihm gelten die zahlreichen, der Regel scheinbar widersprechenden Schreibungen *f*, *þ*, *s* als eine von Wulfila verwandte Wortschrift, wofür mitunter von Kopisten als Satzschrift *b*, *d*, *z* eingesetzt sind. In den Flexionsendungen durchgehend von den Schreibern ungeändert erhaltenes *-s* erklärt sich (nach 18, 390) als die Folge des Umstandes, daß hier Parallelbildungen mit inlautendem *-z* so gut wie völlig fehlten, und so der Schreiber hier wenig Anlaß hatte, von der Vorlage abzuweichen (vgl. daneben auf S. 396 erwähnte *aiz*, *mimz* usw., deren Schreibung durch die Orthographie flektierter Formen mit *-z* veranlaßt wurde). So begreifen sich auch die sporadisch auftretenden *-bs*, *-ds* (in *hlaibs*, *gaguds* usw., s. IF. 18, 396. 400) als *-þz*, *-dz* darstellende, hybridische Schreibungen. Daß es unter den von Kopisten eingeführten Schreibungen Ausnahmen gab wie *riqiz hwan*, *gadolþans*, *god salt* usw., beruhe (nach 18, 396) z. T. auf Assoziation, z. T. auf Beeinflussung durch in der Nachbarschaft stehende phonetische Schreibungen. Nur in zwei Punkten dürften Str.'s Ausführungen m. E. einer Revision bedürfen, nämlich in Bezug auf die Deutung von in Lukas 1—10 und Joh. 11—16 sowie einmal sonst (in Kol. 4, 16) begegnendem *-d* der 3. Sing. und 2. Plur. *drigkid*, *libaid*, *bigitid*, *manweid* usw. und betreffs der Fassung von *b*, *z*, *d* in den Verbindungen mit *-u*, *-uh*, *-ei*.

In *drigkid* usw. soll ein *d*-Zeichen vorliegen, das ein Schreiber, indem er die vor stimmhafter Konsonanz geltende Aussprache darstellen wollte, für *þ* seiner Vorlage einsetzte. Wenn aber der Kopist durch den oben beregten Anlaß in der Schreibung von *-s* der Flexionsendungen nicht von der Vor-

lage abwich<sup>1)</sup>, so müßte Schreibung von *-d* für *-þ* in *drigkid* usw. als unbegreifliche Inkonsequenz gelten: Parallelbildungen mit inlautendem *-d-* fehlten auch hier ebenso völlig (mit Recht betont Str. 18, 393, daß *wileidu* usw. nicht das Muster für *drigkid* usw. hätten abgeben können). Umgekehrt müßte man, wenn *drigkid* usw. nach Streitbergs Vorschlag zu beurteilen wären, auch in den besagten Abschnitten mitunter im Ausgang der Flexionsendungen auftretende Schreibung *-z* erwarten. Dürfte es sich demnach nicht empfehlen, in *drigkid* usw. ein *-d* zu erblicken, das ein Kopist verwandte zur Darstellung von in seiner Mundart für *-ð* eingetretener (mit *-d* von as. *-id*, *-ed*, *-ad*, *-od* auf eine Linie zu stellende) Media? Dann aber hätten die *-d* in *gabairid sunu*, *mikileid saiwala*, *magud sununs*, *frijod þans* usw. (18, 398 f.) nicht (nach 18, 396) als durch lautgesetzliche Bildungen der Nachbarschaft veranlaßte Schreibungen zu gelten und müßte man in den *-d(-)* von häufig in dem nämlichen Teil von Lukas und Johannes begegnenden *faheid*, *fahed*, *god*, *hawbid*, *had*, *samalaud*, *swalaud*, *anabaud*, *bad*, *faurbaud* usw. (18, 397,) *galagid*, *gamelid*, *wagid* usw. (18, 397 f.), *bruþfads*, *faheds*, *gods*, *mitads*, *gahrainids*, *gamanwids* usw. (18, 400) die Repräsentanten der nämlichen Media erblicken.

In Forsch. 24, 176 ff. leugnet Str. die Berechtigung von Schulzes Ansicht, daß in den Verbindungen von Pronom, Verb oder Partikel mit den Enklitizis *-u*, *-uh*, *-ei* (*abu*, *ubuhwopida*, *uzu*, *uzuh*, *uzuhiddja*, *ainzu*, *izei*, *hwazuh*, *þizuh*, *hwanzuh*, *þozei*, *wileizu* usw., *wileidu*, *witaiduh*, *giþiduh* usw. (s. die Zusammenstellungen in 18, 388. 393 f.) die Stellung des stimmhaften Reibelautes im Silbenanlaut Wulfila dazu veranlaßt habe, hier durchstehend kein Schriftzeichen *f*, *s*, *þ* zu verwenden. Indem dem got. Bibelübersetzer *-u*, *-uh*, *-ei* nicht für Wörter galten, sondern als Endungen, hätte er hier den Silbenauslaut<sup>2)</sup> nicht, wie sonst, wo sich die Kompositionsteile bzw. die Wörter des Satzgefüges in verschiedene Wörter zerlegen lassen, wortschriftlich durch *f*, *s*, *þ* dargestellt, sondern die phonetische Schreibung verwandt, wie vor der Flexionsendung. Daß ferner in der Überlieferung mit Trennungen wie *þa|tei*, *þa|nei*, *þishva|ruh* usw. übereinstimmende *þi|zei*, *þan|zei*, *hwarji|zuh*, *sahva|zuh* usw.

1) *minz frijoda* 2. Kor. 12, 15 B wohl Schreibversehen.

2) [Das ist ein Mißverständnis; ich spreche IF. 24, 180 natürlich nicht vom Silbenauslaut, sondern sage genau dasselbe wie v. H. S. 289. W. Str.]

erscheinen, sei (nach 24, 176) daraus zu erklären, daß hier das phonetische Prinzip über das etymologische gesiegt habe.

Was Wulfila dazu bewegen hätte, für die erwähnten Fälle dem sonst befolgten System untreu zu werden, leuchtet aber kaum ein. Recht verständlich wäre dagegen die Annahme, daß die *b*, *z*, *d* mit einer Fassung und Behandlung der in Rede stehenden Enklitika als Flexionsendungen in Zusammenhang standen, m. a. W. daß *abu*, *ainzu*, *þizeī*, *wileidu*, *sijaidu* usw. als mit vokalisch anlautender Flexionsendung versehene Simplicia galten, in denen intervokalischer, einfacher Konsonant die folgende Silbe eröffnete. Als Fälle analogischer Behandlung verweise ich auf mnl. *gavic* 'gab ich', *benic*, *salic* 'werde ich', *gaven* 'gab ihn', (aus *\*ga-bina* für *\*gab ina*), *magen* 'mag ihn', *salen*, *gaver* 'gab ihr' (aus *\*ga-biru* für *\*gab iru*), *gaves* 'gab davon' (aus *\*ga-bis* für *\*gab is*), *aets* 'aß davon' (aus *\*a-tis* für *\*at-is*), *beens* (aus *\*bi-nis* für *\*bin is*), *gavet* 'gab es' (aus *\*ga-bit* für *\*gab it*), *salet*, *maget* usw. (s. meine Mnl. Gramm. § 2) und auf aofries. *ievere* 'wenn er', *äger* 'hat er', *ievet* 'wenn es', *scrēvet* 'schrieb es', *āget* 'hat es', *ievem* 'wenn ihm', *uvergevem* 'übergab ihnen' usw. (Gramm. § 244).

Ausnahmen, wie *sumsuh*, *bidjandansuþþan* (IF. 18, 388 f.), *gaþuh*, *wasuþþan* begreifen sich als die gelegentlich von einem Kopisten nach dem Muster von nicht mit Enklitikon verbundenen *sums* usw. eingesetzten Schreibungen. In *sunsaiw* sowie in *halisaiw* (18, 389) liegt ein Kompositum vor; für regelrechtes *sunzei* (d. h. *sun|zei*) erscheinendes *sunsei*, das als häufig belegte und durchstehende Lesart aus Wulfilas Feder herrühren muß, repräsentiert offenbar durch Anlehnung an *sunsaiw* (= *sunz|aiw*) entstandenes *sunz|ei*.

### 3. Zu urwestgerm. -ā-, -ǣ- (?) in gedeckter Endsilbe.

IF. 24, 28 f. macht van Wijk den Versuch, das seiner Theorie, "urwestgerm. bleiben idg. -ā-, -ǣ- in gedeckter Endsilbe qualitativ erhalten", entgegenstehende ahd. -o des Nom. Akk. Plur.

1) Im Vorbeigehen sei bezüglich PBrB. 34, 141 bemerkt, daß diese *wileidu* usw. auf ein im Suffix der 2. Plur. gangbares -*d* hinweisen. Ob Wulfila auch in der 3. Sing. -*d* bzw. daraus verschärftes -*þ* oder aber ausgeglichenes -*þ* sprach, muß infolge des Fehlens von Belegen für mit -*u*, -*uh* verbundene 3. Sing. unentschieden bleiben. Die oben gedeuteten -*d* in *gabairid* und andren Belegen für die 3. Sing. lassen für den Dialekt des oder der Kopisten auf verallgemeinertes -*d* als Basis der Media schließen.

F. (= ags. afries. *-a*) als auf Analogiebildung beruhende Endung zu deuten. Er stellt die Proportion auf

\**gebā* (Akk. Sing.): \**gebō* (Nom. Sing.) = \**gebā(z)* (Akk. Plur.): \**gebō(z)* (Nom. Plur.).

Aber neben *gebō* sind *gebā* und *gebā* unzulässig, weil die Apokope von Nasal (und *h*, *ā*, *i*) bzw. *z* keinesfalls älteren Datums ist als die Kürzung einer von Haus aus auslautenden Länge; nur *gebām* (-n): *gebō* = *gebāz*: *gebōz* (für *gebōz*) ist möglich.

Indem es nun bei der Annahme von urwestgerm. *-āz*, *-āz* (nicht daraus entstandenen *-ōz*, *-ōz*) keine Fälle gäbe, die für die Behandlung von *-ōz* maßgebend sind (aus *-ōz* entstandenes *-ō* ergibt über *-ā* ahd. *-a* bzw. ags. afries. *-e*? oder es bleibt zunächst *-ō*, woraus in der Folge ahd. *-o* bzw. ags. afries. *-a*?), könnte man zur Not bei Berufung auf letztere Möglichkeit das *-ōz* besagter Proportion als Basis überlieferten *-o* bzw. *-a* zugrunde legen. Indessen ist in methodischer Hinsicht gegen van Wijk's These einzuwenden, daß die Annahme einer solchen Ausnahmestellung von endsilbigen *-ā* bzw. *-ā* + Konson. sich nur dann rechtfertigen ließe, wenn die Überlieferung mit der These urgermanischer allgemeiner Entwicklung von *ā*, *ā* zu *ō*, *ō* im Widerspruch stände (wegen eines solchen Falls beachte PBrB. 35, 286 und IF. 14, 85f. hervorgehobenes *az*(-) aus *-ā* + *i*). Dies aber ist für die in Frage stehenden Endungen keineswegs geltend zu machen. Die überlieferten westgerm. Suffixe lassen sich mit alten *-ōm*, *-ōz* und *-ōz* vereinbaren: der Akk. Sing. F. ahd. as. aonfrk. *-a*, ags. afries. *-e*, der Akk. (Nom.) Plur. F. ahd. *-ā*, as. aonfrk. *-a*, ags. afries. *-e*, der Nom. (Akk.) Plur. F. ahd. *-o*, ags. afries. *-a* ohne weiteres (vgl. PBrB. 28, 507 ff. 512); der Gen. Sing. F. durch die Annahme von nach *-ō* und *-ōm* oder *-ōn* des Nom. und Akk. Sing. für *-ōz* eingetretenem *-ōz* (PBrB. 28, 512f.)<sup>1</sup>).

#### 4. Zum vorgermanischen Übertritt der alten adjektivischen Flexion in die pronominale und Verwandtes.

1. In Mémoires de la société de linguistique 15, 73 ff. möchte Meillet den vorgerm. Übertritt der alten adjektivischen Flexion in die pronominale seinen Anfang nehmen lassen im Nom. Plur.

1) Die a. a. O. vorgeschlagene Fassung der Endung von adverbialen as. *fārungo*, *wissungo*, *darnungo*, ags. *dearnunza*, *eorrunza*, *wéninza* als

M.: nach Zusammenfall von auf altes *-ōz* des M. und altes *-āz* des F. beruhenden Endungen dieser Kasus machte sich das Bedürfnis fühlbar, die beiden Genera durch verschiedene Suffixformen zu unterscheiden; es wurde zu dem Zweck im M. die Pronominalendung eingeführt; vom Nom. Plur. M. aus hätte sich die Bewegung zugunsten der pronominalen Flexion fortgesetzt, zunächst im Plur. des M. und N., dann im F. Plur. und vom Gen. Plur. F. aus im Gen. Sing. F., zuletzt (was von Meillet nicht ausdrücklich betont wird, jedoch aus seinen Erörterungen zu erschließen) auch im Dat. Sing. M. N. und Akk. Sing. M. Die Hypothese könnte vielleicht Beifall finden, wenn es nicht eine viel einfachere, auf der Hand liegende gäbe: Berücksichtigung des Umstandes, daß mit Substantiv verbundenes Pronomen dem attributiv zum Substantiv stehenden Adjektiv funktionell nahestand, nötigt gewissermaßen zur Annahme, daß eben in diesem Umstand der Faktor zu erblicken, der die pronominale Deklination des Adjektivs hervorgerufen hat.

2. Meillet hat gesehen, daß *-ai-* in der Pänultima von alten Gen. und Dat. Plur. M. auf Anlehnung an die Endung des Nom. Plur. M. beruht<sup>1)</sup> (urspr. *\*ōzōm*, *\*ōimiz*). Wenn er aber die Fortsetzungen dieser Endungen ohne weiteres in das F. eindringen läßt (vgl. hierzu IE. 26, 181) und durch fem. *\*āzō* beeinflussen Gen. Sing. F. annimmt, auf Grund des Umstandes aber, daß der Dat. Plur. "peu caractéristique" war, die Endung von got. Dat. Sing. F. *blindai* als Rest der alten substantivischen Deklination geltend macht, dürfte man ihm schwerlich beipflichten: auch vom Meillet'schen Standpunkt aus wäre nicht einzusehen, wie die im Sing. vordringende pronominale Flexion vorgot. im alten Dat. Sing. F. gehemmt sei durch wenig charakteristisches *-aim* des Dat. Plur. Daß ferner von Meillet mit *blindai* verglichene an. *-ar*, *-e* des Gen. Dat. Sing. F. für *-rar*, *-re* eingetreten sind, ergibt sich aus der Chronologie der Überlieferung (vgl. Noreens Altisl. Gr. § 417, Anm. 2). Erhaltung von nominaler Endung ist als Tatsache nur für einen Fall erweislich, nämlich für den Nom. Sing. M.: offenbar standen die Pronominalformen

---

regelrechter Fortsetzung von *-ōz* des Gen. Sing. möchte ich indessen jetzt nicht mehr aufrecht halten: von den bēregten Bildungen läßt sich got. *umwēniggō* kaum trennen; indem aber dieses entschieden als Gen. Plur. zu gelten hat, sind auch *fārungo* usw. als alte Pluralbildungen zu deuten.

1) [So schon J. Schmidt KZ. 25, 6. W. Str.]

\**so* (woraus got. *sa*), \**soi* (woraus as. ags. *sē* usw., vgl. PBrB. 21, 458; IF. 23, 96; Brugmanns Grdr. 2<sup>2</sup>, 356) durch ihre isolierte Stellung dem Adjektiv zu fern, um, wie die zu *þo-*, *þe-* gehörigen Bildungen, auf die Flexion des attributiven Nomens einzuwirken. Man beachte hierzu die urgerm. adjektivischen Nom. Sing. M. und F. auf \*-*iz*, \*-*uz*, die durch got. *hrains*, urn. -*māriæ* bzw. got. *hardus*, *þaurus* besagter Kasus reflektiert werden und dem nord- und westgermanischen Übertritt alter -*i*- und -*u*-Stämme in die -*a*-Deklination zugrunde liegen: \**so* (\**sa*), \**soi* (\**sai*) und \**sō* (bzw. \**sjo*) wirkten auf den Nom. Sing. M. F. des Adjektivs nicht ein und durch Anlaß dieser nominalen Endungen wurde sogar der Nom. Akk. Sing. N. vor der sonst durch *þo-* und *þe-* Bildungen hervorgerufenen Neubildung geschützt (got. *hrain*, *hardu*).

Aus dieser Behandlung des Nom. Akk. N. geht auch für den Nom. Akk. Sing. N. der adjektivischen -*o*-Stämme das nicht Unwahrscheinliche eines von Meillet (übrigens mit zu großer Zuversicht) angenommenen, aus der nominalen Deklination erhalten gebliebenen vorgerm. Suffixes -*om* bzw. -*on* hervor.

3. Für die Übersiedlung des Adjektivs in die pronominale Deklination nimmt Meillet eine nach Entstehung erweiterter, überlieferten *þana*, *þana* usw. zugrunde liegender Prototypen liegende Periode an. Auf eine viel ältere Zeit, auf die Periode der Wirkung von Verners Gesetz als terminus ante quem weist die Berücksichtigung hin von für den Dat. Sing. M. N. anzusetzenden adjektivischen Prototypen auf \*-*osmō*, -*ōd* und hierneben wegen \**þesso* des Gen. anzunehmenden, für \**þosmō*, -*ōd* eingetretenen \**þesmō*, -*ōd* (vgl. IF. 26, 176). Daß dieser Chronologie zum Trotz für den Sing. M. des Adjektivs ahd. as. aonfrk. -*an* erscheint, ist unschwer zu erklären. Neben altem Akk. Sing. \**þan* (oder \**þon*) mit aus der orthotonisierten Akzentuierung herrührendem, nicht apokopiertem Nasal<sup>1)</sup> stand \**þanō* (\**þonō*), das

1) Unter Berufung auf aid. *inam* Akk. Sing. M., als Prototyp von \**þan* angesetztes (und gegen das oben beregte Gesetz von in orthotonierter Stellung nach kurzem Vokal nicht geschwundener Konsonanz ins Feld geführtes) *þomom* (ev. *þomem*; wegen der ansprechenden Fassung von *inam* = *inem* vgl. Brugmann in Berichten der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 60, 47 f.) ist selbstverständlich abzulehnen: aus \**þomom* oder -*em* wäre *þam* hervorgegangen. Also auch kein nach *idam* Nom. Akk. Sing. N. zu vermutendes *þotom* oder -*em*. Vgl. noch IF. Anz. 19, 47 hervorgehobene run. *þat* neben -*a<sup>(n)</sup>* aus -*an* des Akk. Sing. M. und Nom. Akk. Sing. N.

sich nach Brugmanns K. vergl. Gramm. § 593, Anm. in \**ḥan* (\**ḥon*) und alte (selbstverständlich nach der Kürzung von urspr. absolut auslautender, gestoßener Länge angetretene) Partikel *ō* 'hinzu, herbei' zerlegen läßt; durch Einwirkung dieser Formen konnte beim Adjektiv die regelrecht zu \*-*a* (bzw. \*-*o*) gekürzte, neben \*-*anō* (bzw. \*-*onō*) verwandte Endung zu -*an* (bzw. \*-*on*) werden.

Groningen.

W. van Helten.

### Osk. 1st.

Auf dem Cippus Abellanus lautet die 3. sing. Ind. Praes. von *es*- 'sein' in sieben sichern Fällen 1st (einmal in der Verbindung *pússt1st*, was als 'post est' oder als 'positum' oder 'positus est' ins Lateinische übersetzt wird; von Planta Grammatik der osk-umbr. Dialekte II 624f.). Die Form 1st hebt sich nicht nur von capuanischem *est*, sondern ganz besonders von dem zweimal daneben auf dem gleichen Denkmal erscheinenden *estud* ab. „Die Unterscheidung des C. A. zwischen 1st und *estud* ist bei der Genauigkeit dieser Inschrift jedenfalls nicht zufällig, wenn auch der Grund für *í* schwer festzustellen ist“ sagt von Planta a. a. O. I 84, und übereinstimmend äußert sich Buck A grammar of Oscan and Umbrian 166: „O. 1st, which is the invariable spelling of the Cippus Abellanus (7 occurrences) and so cannot possibly be a mere graphic variation of *est*, must be a different form“.

Da Beeinflussung durch ein anderes Wort ausgeschlossen scheint, kommt nur eine lautliche oder eine formale Erklärung in Frage. Bugge (KZ. 22, 401. 451, Altital. Studien 71; zitiert bei von Planta I 84) geht von den lautlichen Bedingungen des Einzelwortes aus: *í* soll auf Umlaut des -*i* der ältern Form \**esti* beruhen. Vergleichen ließe sich, wie von Planta ausführt, zwar nichts aus dem Oskischen, wohl aber eine umbrische Erscheinung: *i* für *e* vor -*sti*- in *Uistinie* (Assisium) und in *vistiša* (einmal auf

1) Diese Deutung möchte ich, entgegen der PBrB. 28, 507 vorgeschlagenen Herleitung von *ḥana* aus \**ḥanōm* (-*n*), als durchaus einleuchtende akzeptieren. Ansetzung von \**ḥanō* aber und des Akk. Nom. Sing. N. \**ḥatō* bedingt natürlich die Annahme von dem Akk. zugeselltem *ō*, das erst nach der Kürzung von ursprünglich absolut auslautender, stoßtoniger Endung durch Zusammenrückung zum Suffix reduziert wurde.

den iguvinischen Tafeln neben häufigem *vesti- uesti-*); volsk. *sistiatiens* wäre höchstens für die Möglichkeit der Palatalisierung von *st* anzuführen. Aber die umbrische Parallele ist an sich nicht besonders schlagend, da die Form mit *i* und die mit *e* neben einander auftreten, und verliert erst recht an Gewicht durch die Tatsache, daß im Umbrischen die Entsprechung des osk. *ist* immer *est* lautet. So begreift man, daß von Planta I 84. 87 Bugges Erklärung zwar nicht klipp und klar ablehnt, aber doch in sehr kritischer Stimmung anführt, und Buck unterlassen hat, sie zu erwähnen. Ebenso wenig wie die lautlichen Bedingungen des Einzelwortes fördert die Beobachtung des Satzzusammenhanges; eine satzphonetische Erklärung ist nicht zu finden, da *ist* in der verschiedensten Umgebung erscheint: *púd ist inim*; *eh[trúis] ist*, *paí*; *mefi[ú] ist*, *ehtrad*; *pússtíst paí íp ist*, *pústin*; *tereí ist*, *pún*; *uruvú ist.edú.*; die Annahme, *e* in *\*est* sei assimilatorisch zu *i* geworden, wenn sich *\*est* an ein Wort mit *i* anschloß (z. B. *íp ist*) und die Form *ist* von dieser Stellung aus verallgemeinert worden, ist innerlich unwahrscheinlich; zudem fehlen Beispiele für derartige Assimilationen in den altitalischen Dialekten (von Planta I 251).

So muß für *í* auf formalem Wege eine Erklärung gesucht werden. Dabei kommt als etymologischer Wert von *í* nur *ē*, nicht *i* in Betracht. "Am einfachsten würde sich *í* aus *ē* erklären, vgl. Osthoff Perf. S. 148 ff. über *ē* im Präsens der W. *es*, wie es im Litauischen sicher vorliegt, jedoch *ist*'s mit dem lat. *ēs*, welches allein eine solche Erklärung des osk. *ist* wahrscheinlich machen könnte, zweifelhaft bestellt". Seit von Planta I 84 diese Worte schrieb, ist lat. *ēs* (von *sum*) ganz verschwunden; die altlateinischen Doppelformen sind *ēs* und *ēss*. Daher heißt es bei Buck a. a. O. von osk. *ist*: "It can represent *\*ēst* with *ēs*-standing in the same relation to the usual *es*- as the *ed-* in L. *ēst* to the usual *ed-* of *edō* etc." Schade nur, daß seitdem auch dieses Analogon sich als trügerisch erwiesen hat; Fr. Vollmer, Glotta 1, 113 ff. hat gezeigt, wie schlecht begründet die langvokalischen Formen *ēs*, *ēst* usw. von *edere* sind. Aber es ist schließlich auch nicht abzusehen, weshalb osk. *ist* aus *\*ēst* sich unbedingt auf lat. *ēs* (von *sum*) oder dergl. stützen müßte. Die Erklärung, die Osthoff Perf. S. 150 ff. für lat. *ēs* gibt, auf osk. *ist* anzuwenden, wird sich freilich niemand mehr entschließen: er knüpft an das indogermanische augmentierte Imperfekt von

es an; *ē-* wäre also wenigstens mittelbar der einzige Rest des Augmentes auf italischem Boden. Was Osthoff Perf. S. 150 gegen die Erklärung des *ē-* aus dem alten Perfekt ausführt, trifft auch seine eigene Erklärung.

Dagegen bietet sich ungesucht ein anderer Weg, der freilich auch in vorgeschichtliche Zeiten zurückführt. Auf Grund von ai. *nāsti*, lit. *něsti*, aksl. *něsto* erschließt man ein idg. *\*nēsti*, non est (vgl. Brugmann K. vergl. Gramm S. 210, Berneker Slav. etym. Wörterbuch S. 265 f., wegen air. *ní* auch Vendryès Grammaire du vieil-irlandais 321 f.). Ein italisches *\*nēst(i)* ist nicht bezeugt, aber nach *nescio*, *nōlō* (aus *\*nevolō*) wohl möglich. Und auf den Einfluß eines einstigen Gegensatzes *\*nēst* (osk. *\*níst*) möchte ich das *ē* (i) von *\*ēst* (osk. íst) zurückführen. Es sind dabei zwei Wege möglich. Die Ersetzung von *e* durch *ē* in *est* konnte durch den Gegensatz *\*nēst* veranlaßt werden zu einer Zeit, als die reine Negation noch allgemein *ne* lautete, indem *n* als vor Vokal durch Elision aus *ne* entstanden empfunden wurde. Dies ist auch die Voraussetzung für die zweite Möglichkeit: die Beeinflussung fand erst statt, als *ne* als reine Negation durch andre Formen verdrängt war (vgl. lat. *nōn*, osk. *nei*, neip, umbr. neip). In diesem Falle konnte an die Stelle von *\*nēst* (als *\*n'ēst* empfunden) ein *\*nei(p) ēst* (vgl. lat. *nōn vis*, *nōn vultis*) treten und von da aus sich der Ausgleich zwischen dem affirmativen und dem negativen Ausdruck vollziehen. Daß die Entscheidung nur in einem oskischen Dialekt zugunsten des negativen Teiles ausfiel, kann keinen prinzipiellen Einwand bilden. Die zweite Möglichkeit dünkt mich für íst wahrscheinlicher, weil im Oskischen die alte Negation tatsächlich vor *nei(p)* sich zurückzieht; daß aber auch die erste nicht ausgeschlossen ist, zeigt das Litauische: obschon hier *ne* als reine Negation erhalten ist, sogar die einzige Negation bildet, wurde z. B. *nēsą* als *n'ēsą* aufgefaßt und demnach auch *ēsą* für *esą* gesagt. So erklärt, worauf Brugmann K. vergl. Gramm. S. 486 aufmerksam macht, Zubatý IF. Anz. 3, 162<sup>1</sup> das *ē-* im lit. verbum subst. Im Litauischen liegen die Formen vor, die für die Erklärung des osk. íst erschlossen werden müssen.

Zürich.

E. Schwyzer.

### Note on Pāli *brahmunā*, *rājūbhi*.

Wackernagel Ai. Gramm. 1, § 19, makes use of Pāli *brahmunā* and *rājūbhi* to illustrate a supposed change of Indo-European *ṛ* to *ū*. I would point out that as a matter of fact they are analogical transfers to original *r*-stems<sup>1)</sup>. Thus, *pitā* : *pitunā* = *brahmā* : *brahmunā*; *pitā* : *pitūbhi* = *rājā* : *rājūbhi*; etc. This also explains Pāli *kammunā*, a doublet of *kammanā*<sup>2)</sup> (Skt. *karmanā*), Delhi-Sivalik *atunā*<sup>3)</sup>, Pāli *brahmuno*, etc. On Pāli *muta*, etc. see Pischel Gramm. § 489, and Michelson IF. 23, 255.

The Harvard Club, New-York City.

Truman Michelson.

1) The transfer of original *r*-stems to *u*-stems in Pāli and the dialect of the Shāhbāzgarhi and Mansehra redactions of Asoka's Fourteen-Edicts (the speech of these two Asokan inscriptions is practically identical) had its starting point in the genitive singular. Indic *\*pitur* phonetically became *pitū*; then *-ssa* (the termination of the gen. sing. of *a*-stems) was tacked on to it. The ending *-ussa* coincided with *-ussa* of the *u*-stems — a form coexisting with *-uno*. Hence the fusion of original *r*-stems with *u*-stems in several case-forms. See the third part of my 'Linguistic Notes on the Shāhbāzgarhi and Mansehra Redactions of Asoka's Fourteen-Edicts', AJP. 31 (whole number 121). To *mātu* (*\*mātur*) *-yā* was added to give the form a feminine appearance (cf. *dhenuyā*); whence a stem *mātu-* was abstracted. Johansson, Shb. 1, § 27 end wrong.

2) With analogical *n* for *r* as in *dharmenā* (Skt. *dharmenā*), *rūpenā* (Skt. *rūpenā*), *ariyena* (Skt. *āryeṇa*), *sahassāni* (Skt. *sahasrāṇi*), etc. The same analogical extension of *n* for *r* is to be seen in the dialects of the Gīrnār, Shāhbāzgarhi, and Mansehra redactions of Asoka's Fourteen-Edicts; e. g. G., Shb., Mans. *priyena*, *putrena*, G. *parākramena*, Shb., Mans. *parākramena*; etc. (per contra note Skt. *priyeṇa*, *putreṇa*, *parākrameṇa*). In Pāli there are some relics representing forms unaffected by analogy, e. g. *tiṇi* (Skt. *trīṇi*), *tiṇṇaṇ* (Skt. *trīṇām*). Observe also *n* for *r* in the suffix of Pāli *savāna-* (Skt. *śravāṇa-*), *oropana-* (Skt. *avaropāṇa-*), *rosana-* (Skt. *roṣāṇa-*), *atikkamana-* (Skt. *atikramāṇa-*), *kubbāna-* (Skt. *kurvāṇa-*). Compare Johansson, Shb. 1, p. 166 (52 of the reprint), and the section of my 'Interrelation of the Dialects of the Fourteen-Edicts of Asoka' (JAOS. 30) dealing with the special points of contact of the dialects of the Shāhbāzgarhi, Mansehra, and Gīrnār versions, as well as my article on the etymology of Sanskrit *puṇya-* (to appear in the transactions of the American Phil. Ass., vol. 40).

3) Merely graphical for *attunā*. Per contra note that Allahabad *atana* (i. e. *att-*), Radhia and Mathia *atana* (i. e. *att-*) phonetically correspond to Skt. *atmānā*, see IF. 23, pp. 228, 255.

## Über "Etymologische Anarchie" und ihre Bekämpfung.

Die Ausführungen, die A. Brückner IF. 23, 206 ff. unter dem Titel "Über Etymologische Anarchie" veröffentlicht hat, dürfen nicht unerwidert bleiben. Die Angriffe, die dieser Aufsatz enthält, richten sich zwar in ihrer Tendenz gegen die neuere Entwicklung etymologischer Forschung überhaupt; da aber das nach Brückner so verwerfliche Verfahren der neueren Etymologie an den beiden Aufsätzen Arch. f. sl. Phil. 28, 1 ff., 29, 11 ff. exemplifiziert werden soll, so ist die Legitimation des Schreibers dieser Zeilen zur Entgegnung gegeben.

Zunächst sollen Brückners methodologische Leitsätze einer Prüfung unterzogen werden. Jeder Verstoß gegen diese Grundsätze involviert ja nach Brückner die Anarchie, die zu bekämpfen seine Aufgabe ist. Der Hauptfehler der oben zitierten beiden Aufsätze liege "in der Verwertung dialektischen Materials". "Die obskuren dialektischen Worte werden wie altes echtes Sprachgut analysiert und verglichen". Wie wertvoll aber solche obskure dialektische Worte für die Wortforschung sind, das ist theoretisch so oft hervorgehoben und durch die Praxis der Sprachforschung, z. B. auf griechischem und germanischem Gebiete — man denke nur an die Verwertung der Hesychglossen und die reiche Ausbeute der lebenden germanischen Mundarten — so oft erwiesen worden, daß es fast überflüssig scheint, diese Tatsachen ausführlicher zu besprechen. Hier nur einige Belege. So bemerkt Lundell in Techmers Zeitschr. 1, 310: Dans le vocabulaire des dialectes il y a bien souvent des souvenirs de la vie d'autrefois qu'autrement l'on ne connaîtrait pas. Und wenn es nach Brückner etymologische Anarchie ist, obskure dialektische Worte wie altes, echtes Sprachgut zu analysieren und zu vergleichen, so wird ein solches Verfahren für Sprachen, denen keine uralten Sprachdenkmäler zu Gebote stehen — unzweifelhaft gehören auch die slavischen Sprachen zu diesen — z. B.: von Simonyi Die Ungar. Spr. S. 131 geradezu gefordert: "Die Erforschung der Volkssprache ist doppelt wichtig für die Entwicklungsgeschichte von Sprachen, denen keine uralten Sprachdenkmäler zu Gebote stehen . . . Die Mundarten dienen so zugleich als Sprachdenkmäler, indem sie gegenüber der Gemeinsprache

zahlreiche Altertümlichkeiten bewahren". Über Kriterien für die Jugend von Dialektwörtern wird weiter unten noch näher gehandelt werden. Nun will zwar auch Brückner die Verwertung von dialektischem Material gelten lassen, doch sei dieses nur "für die einzelne Sprachfamilie verwendbar". Dabei versteht er unter slavischen Dialekten alle slavischen Sprachen gegenüber dem "altslov." (abg.). Schon eine derartige Fassung des Dialektbegriffes für die slavischen Sprachen ist rein äußerlich und willkürlich. Denn sind das Russische, das Polnische, das Böhmisches slavische Dialekte — und vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt steht natürlich nichts im Wege, sie so zu nennen —, so ist es das Altbulgarische nicht minder. Unrichtige Prämissen aber müssen notwendig unrichtige Konklusionen ergeben. Denn nach der eben erwähnten Ansicht Brückners wäre Vergleichung mit nicht-slavischem indogermanischem Material nur für nicht-dialektisches, also altbulgarisches Material zulässig. Besser als alles andere vermag die Praxis diese unrichtige prinzipielle Forderung zu widerlegen. So vergleicht Solmsen KZ. 37, 581 f. das bloß r., also nach Brückners Definition dialektische *ljagāts*, *ljagnūts* 'mit dem Fuße ausschlagen', *ljagūška* 'Frosch' mit ai. *laŋghati*, *laŋghāyati* 'springt auf', griech. *ἐλαφρός*, ahd. *lungar*. Ein bloß klr. *polyhaty ša* 'sich verbinden' stellt Zupitza Gutt. 197 zur Sippe von lat. *ligare* 'binden', alb. *lidε* 'Band' (vgl. auch Walde Et. Wb. 338 f.). Ebenso vergleicht Zupitza, Gutt. 128 und mit ihm Bernercker Et. Wb. 166 ein bloß p. (hier seit dem 16. Jahrh. belegtes, vgl. Brückner, Arch. 12, 295) *czotgać się* 'kriechen, gleiten, sich schleppen' mit ae. *hylec* 'Krümmung, Windung'. Wiedemann BB. 28, 51 stellt das bloß slov. und s-kr. *ohol* 'hoffärtig' zu got. *agls*. Dieselbe Methode finden wir auf germanischem Gebiete in Übung. Ein bloß mhd., nhd., nach Brückners Fassung des Dialektbegriffes also dialektisches, *diehter* — eine altgermanische und althochdeutsche Entsprechung fehlt — vergleicht Kluge, PBrB. 9, 193, Et. Wb.<sup>6</sup> 77 mit ai. *toka* 'Nachkommenschaft'. Neuschwed. mundartl. *brind*, *brinde* 'Elentier' wird mit lit. *frons*, *frontis*, alb. *brī-ni* 'Horn, Geweih' verknüpft (Noreen, Ltl. 137, Walde, Lat. Et. Wb. 247, Torp-Falk b. Fick III<sup>4</sup> 279). Bloß nhd. dialekt. *dalgen* 'schlagen' (eigentlich wohl 'schneiden') vergleichen Uhlenbeck, PBrB. 27, 121 und Walde Lat. Et. Wb. 205 mit lit. *falks*. Bloß norweg. *fly* f. n. 'sumpfige Hochebene', *fløtt* dass. stellt sich klärlich zu lit. *pelkė* 'Torfbruch', apreuß. *pelky* 'Morast', lett. *pelkis* 'Wasserspütze'

und entfernter zu lit. *palus* (Torp-Falk l. c. 254 s. *fluhja*, *fluhjô*, *fluhjô*). Solche Beispiele ließen sich natürlich vermehren.

Die vorgeführten Resultate sind evident richtig, die Methode, durch die sie gewonnen wurden, ist nach Brückner anarchisch. Demgegenüber kann man billig fragen, ob es nicht anarchisch sei, einen methodologischen Leitsatz aufzustellen, der in der Praxis der Forschung nicht befolgt wird und darauf ausgeht, eines der wichtigsten sprachwissenschaftlichen Erkenntnismittel, die Heranziehung der Dialekte, zum größten Teile auszuschalten. — Allein dieser Grundsatz (von der auf die einzelne Sprachfamilie beschränkten Verwendbarkeit des dialektischen Materials) vermag, so unrichtig er auch ist, die Ausführungen Arch. 28, 1 ff., 29, 11 ff. nicht zu treffen. Denn dort wurde Slawisches in erster Linie mit Slawischem, erst in zweiter Linie mit Außerslawischem verglichen. Wohl aber wurde daselbst die Erfahrung verwertet, daß nahe verwandte Dialekte, ja auch derselbe Dialekt bei Bearbeitung des gleichen Wurzelmaterials suffixale und sonstige Bildungsverschiedenheiten (z. B. Ablautverschiedenheiten) aufweisen. Obzwar Vergleichung von slawischem dialektischen Material mit außerslawischem nach dem Obigen methodisch vollkommen einwandfrei ist, sei dies der sachlichen Richtigkeit halber festgestellt. Wenn nun die Angriffe Brückners trotzdem gegen das l. c. vorgeführte Material — und zwar auch aus methodologischen Gründen — gerichtet sind, so kann man nur schließen, daß er dialektisches Material nur bei vollständiger Übereinstimmung der Dialekte als Objekt der Forschung zulassen will. Die Tatsache der suffixalen und sonstigen Abweichungen von dialektischen Wörtern untereinander ist aber so bekannt, daß Beispiele hierfür zu erbringen wohl überflüssig ist. Also ist auch hier die die Anarchie bekämpfende Methode Brückners gegen die Praxis der Forschung und darauf gerichtet, ihre Erkenntnismittel und Objekte einzuengen. — Nun sind die a. a. O. dargestellten Kombinationen von suffixal und anderweitig morphologisch verschiedenen Dialektwörtern nur unter Annahme des zu erweisenden Lautwandels möglich. Brückner meint nun, auf "zweifelhafte, unbeständige, junge Wörter uralte Lautgesetze zu gründen, ist prinzipiell unzulässig". Darauf ist zunächst zu erwidern, daß das Lautgesetz nicht auf dialektisches Material gegründet wurde, sondern daß dieses nur mit herangezogen wurde. Des weiteren wird es dienlich sein, die beiden Begriffe,

den der Begründung eines Lautgesetzes und den der Jugend von Wörtern, in ihrem gegenseitigen Zusammenhange zu besprechen. Ein Lautgesetz begründen heißt nichts anderes, als lautliche Alternationen (Lautwandel) reihenmäßig nachweisen, und zwar unter Ausschließung jeder anderen Erklärungsmöglichkeit. Warum Wörter, die bei der notwendig trümmerhaften Überlieferung der Sprache unbelegt geblieben sind, von dem Nachweis der reihenmäßig auftretenden Lautentsprechung, im Gegensatz zu Wörtern alter Überlieferung (die alter Herkunft, aber nicht allein alter Herkunft sind) ausgeschlossen bleiben sollten, ist nicht einzusehen. Es ist ein Grundirrtum, die Überlieferung der älteren Sprachstadien für vollständig zu halten. Was nicht als alt überliefert ist, braucht deshalb nicht jung zu sein. Mit Recht bemerkt Brugmann, Gr. 1<sup>2</sup>, 30: "Bei der trümmerhaften und die Sprache nur in rohen Umrissen zeichnenden schriftlichen Überlieferung muß oft auch in später Zeit Auftretendes zur Erläuterung des zeitlich weit Zurückliegenden herangezogen werden". Und wenn, wie oben dargelegt wurde, dialektisches Material sogar direkt mit Wörtern anderer Sprachzweige vollständig richtig und evident verglichen werden kann, so ist Vergleichung von Dialektwörtern mit Wörtern desselben Sprachzweiges unter Annahme einer auch sonst nachweisbaren lautlichen Alternation um so statthafter. Denn der vorauszusetzende kontinuierliche Vererbungszeitraum ist in letzterem Falle kürzer. Kontinuität der Vererbung aber ist eine der Grundvoraussetzungen, die eine historische und vergleichende Sprachwissenschaft erst möglich macht. Man vergleiche hierüber z. B. Stolz, Zur lateinischen Verbalflexion, S. 1. Gewiss gibt es in Dialekten auch junges Material. Hören wir darüber Paul, Prinzip. d. Sprachgesch.<sup>3</sup>, S. 158: "Wenn wir den Wortvorrat der lebenden deutschen Mundarten durchmustern, so finden wir darin sehr vieles, was wir außerstande sind zu dem mittelhochdeutschen Wortvorrat in Beziehung zu setzen. Gewiß müssen wir die Ursache dieses Umstandes zu einem großen Teile darin sehen, daß unsere Überlieferung vielfach lückenhaft, unsere wissenschaftlichen Kombinationen noch unvollkommen sind. Immerhin aber bleibt eine beträchtliche Anzahl von Fällen, in denen schwer abzusehen ist, wie vermittelt der Lautentwicklung und Analogiebildung eine Anknüpfung an älteren Sprachstoff je möglich werden soll". Aus diesen Worten ergibt sich mit vollständiger Klarheit, daß

ein Dialektwort erst dann als jung angesehen werden darf, wenn Anknüpfung an älteren Sprachstoff unmöglich ist. Dies setzt aber voraus, daß sie versucht wird. Und wenn ein bisher unbeachteter und zudem auch an Sprachmaterial älterer Überlieferung gezeigter Lautwandel den Schlüssel hierzu bietet, so ist er ein Erkenntnismittel, das nicht von vornherein von der Hand gewiesen werden darf (und zu dessen Kontrolle übrigens dieselben Proben wie auch sonst für Lautgesetze zu Gebote stehen: Deutungen ohne Zuhilfenahme des zu erweisenden Lautwandels, Nachweis widersprechender Fälle, Nichtübereinstimmung mit als sicher anerkannten Lautgesetzen). Daß dieser Grundsatz nicht etwa für den Gebrauch des besonderen Falles ersonnen, sondern in der Praxis der Forschung bewährt ist, dafür liefern die Beispiele, die für urgermanische Konsonantenassimilation und westgermanische Konsonantendehnung aus den heutigen Mundarten erbracht wurden, einen Beweis. Ja Kauffmann erklärt sogar ausdrücklich (PBrB. 12, 506), sein Ausgangspunkt seien die heutigen Mundarten. So wird z. B. nhd. dial. *schepp* gegenüber mhd. (md.) *schief*, anord. *skeifr* (a. a. O. 535, Anm. 1, 536, Noreen. Ltl. 154, Streitberg, Ugerm. Gr. 138), erst nhd. *Ricke* (Paul, PBrB. 7, 133, Kluge, ebd., 9, 167) gegenüber *Reh*, schweiz. *tink* feucht (:gr. τέττω benetze) (Kauffmann, PBrB. 12, 505), schweiz. *bukch* Hügel, schwäb. *buk* Aufbiegung (a. a. O. 516) zur Demonstrierung der urgermanischen Konsonantenassimilation verwendet. Schwäb. *heu* Eulen, Uhu, Habichte: ahd. *hūwo*, nhd. dial. *hocke* Heuhaufe (Kauffmann, PBrB. 12, 522, 523, vgl. Walde, Lat. Et. Wb. 157 s. *cumulus*, Kluge, Et. Wb.<sup>6</sup>, 175), schweiz. *lunke* gegenüber ahd. *lunga* (Kauffmann, l. c. 521) können eventl. auch urwestgermanische Konsonantendehnung belegen<sup>1)</sup>. Wenn demnach hier ganz entgegen dem Grundsätze Brückners 'moderner' dialektischer Sprachstoff zum Erweise 'uralter Lautgesetze' verwendet wird, ohne daß gegen diese Methode irgendwelcher Einwand erhoben wurde, so ist es ebenso zulässig, ein čech. *hasák* Sense (:ksl. *žeti* mähen), ein r. *glaz* Auge (:ksl. *ględěti* sehen) zum Erweise von Nasalschwund im Urslawischen zu verwerten. Brückner fordert einen anderen Weg: Für ihn steht es fest, daß die Dialekte zum größten Teil junges Material enthalten, das Zufall und Willkür geschaffen oder gemodelt haben. Dies ist aber nach

1) Möglicherweise handelt es sich aber hiebei um die oben erwähnte, noch ältere Erscheinung. Vgl. Brugmann, K. V. G. 223.

dem Dargelegten nicht nur ein Hysteronproteron, sondern das Ende jeder Sprachwissenschaft, die Lehre von ihrer Hoffnungslosigkeit. Willkür und Zufall zu erkennen, ist unmöglich. Übrigens würde Brückners Grundsatz, das Alter eines Wortes mit dem Alter seiner literarischen Überlieferung zu identifizieren, konsequent durchgeführt, dazu führen, in Sprachen mit junger literarischer Überlieferung, wie albanesisch und litauisch, jedes Forschen nach alten Erbwörtern von vornherein als aussichtslos aufzugeben. Denn hinsichtlich des Alters der Belege befinden sich diese Sprachen durchaus in derselben Lage, wie für einen Teil ihres Wortschatzes die lebenden Dialekte von Sprachen mit älterer Literatur.

Allerdings sucht dann Brückner an anderer Stelle seine Behauptung von den "obskursten Dialektworten, die Entlehnung, Zufall, Willkür, Onomatopoeie geschaffen oder gemodelt haben", einigermaßen zu mildern, indem er zugibt, daß auch die Dialekte altes Material enthalten können, das die Schriftsprache längst aufgegeben habe, des weiteren aber — was bereits angeführt wurde — statuiert, dialektisches Material sei nur für die einzelne Sprachfamilie zu verwenden. Als Beispiel wird ein p. *čedo* : aksl. *čědo* angeführt. Nun wird man aber, wie gleichfalls bereits bemerkt wurde, aus den Aufsätzen Arch. 28, 1 ff., 29, 11 ff. kein Beispiel anführen können, wo slawische Dialektwörter nicht zunächst an slawische Wörter angeknüpft wurden. Also kann Brückners methodologischer Einwand nur den Sinn haben, Vergleichung von slawischen Dialektwörtern mit andern slawischen sei nur auf Grund der schon bekannten Lautgesetze statthaft, eine Schlußfolgerung, die doch die weitere Konsequenz ergibt, daß unsere bisherige Einsicht in die Lautgesetze vollständig und abgeschlossen sei; gewiß ein ganz unhaltbares Ergebnis. Soll aber dies vermieden werden, so muß wieder eingeräumt werden, daß Vergleichung von Dialektwörtern mit anderen auf Grund eben zu erweisender Lautgesetze methodisch statthaft sei (wie dies auch in den angeführten Beispielen Kauffmanns geschieht); dies ist aber gleichbedeutend mit der völligen Negierung der methodischen Leitsätze Brückners.

Auch die Klage Brückners "Gassenausdrücke, ja Ausdrücke aus der Gosse sind heute nicht davor sicher, zu arischem Sprachgut umgestempelt zu werden" ist wenig begründet. Denn die Unterscheidung in Hoch- und Vulgär- (oder Trivial-) Sprache,

die in dieser Bemerkung gelegen ist, dient allenfalls ästhetischen, stilistischen, literarischen Zwecken, für die sprachwissenschaftliche Betrachtung, deren Objekt die 'Naturseite' und nicht die 'Kulturseite' der Sprache ist, ist sie nicht von jener Relevanz, die ihr Brückner zuschreiben möchte. Auch in 'Gassenausdrücken' kann sehr wohl altes Sprachgut stecken. Man vergleiche z. B. die etymologischen Ausführungen Marstranders IF. 20, 351 ff., vergleiche ferner die Ausführungen Grimms (D. W. s. v.) über nhd. dial. *Bauer* ('*kalter Bauer*, *warmer Bauer*') — also ein Wort aus der Gosse — oder die etymologische Erklärung, die van Wyk Zschr. f. d. Wortforsch. 10, 257 f., für ndl. *blage*, ein weder der Schriftsprache noch der gebildeten Umgangssprache angehöriges ndl. Dialektwort gegeben hat — es handelt sich also um einen Gassenausdruck —: idg. *mlak-ón-*, griech. βλάξ schlaff, träge, weich, vgl. Walde Et. Wtb. s. v. *flaccus*, Wz. *melā* schlaff sein.

Schließlich sei noch eines 'inneren Widerspruches' gedacht, den Brückner in der Formulierung des ursl. Entnasalisierungsgesetzes gefunden zu haben glaubt. Dieser soll nämlich darin liegen, daß 'zur Zeit, da im Slawischen ein *ch* aus dem *s* bereits vorlag, noch zwischen dem *s*, *z* = ar. *s*, *z* und dem anderen *s*, *z* aus ar. palatalen Gutturalen unterschieden wird... Der Zusammenfall beider *s*-, *z*-Reihen liegt dem Entstehen des *ch* sehr nahe.' Die letztere Wendung ist von bemerkenswerter Unklarheit. Hinter der Unklarheit des Ausdrucks birgt sich aber in Wahrheit ein Verstoß gegen die historische Grammatik. Vollständig klar ausgedrückt wird die Frage nicht zu lauten haben, ob  $\tilde{k} > s$  dem Wandel  $s > ch$  nahe liegt, sondern nur: Ist  $\tilde{k} > s$  früher eingetreten als  $s > ch$ ? Oder ist umgekehrt *s* (unter bestimmten Bedingungen) früher zu *ch* geworden als  $\tilde{k} > s$ ? Es ist nun ganz klar, daß der Wandel von  $s > ch$  älter ist als der  $\tilde{k} > s$ . Das ergibt ja schon die einfache Erwägung, daß, wäre  $\tilde{k}$  vor Entstehung des *ch* aus *s* zu *s* geworden, es an dem Wandel von  $s > ch$  teilgenommen hätte. Nun ist das *ch* nur aus urspr. *s* entstanden, also muß die Entstehung des *s* aus  $\tilde{k}$  später erfolgt sein als die des *ch* aus *s*. In der Ansetzung der Existenz des *ch* für eine Zeit, da  $\tilde{k}$ ,  $\tilde{g}$  noch von *s*, *z* unterschieden gewesen, einen Widerspruch zu finden, ist also unrichtig.

Wenden wir uns nun der Kritik zu, die Brückner im einzelnen an den Arch. 28, 1 ff. und 29, 11 ff. beigebrachten

Etymologien übt, und seinen eigenen Deutungsvorschlägen zu, so fällt im allgemeinen zweierlei auf: Einmal berücksichtigt Brückner bei Besprechung der einzelnen Wortgruppen nicht das ganze vorgeführte Material, greift vielmehr einzelne Momente heraus, läßt andere, mit den ersteren in wesentlichem Zusammenhange stehende unberücksichtigt. Zweitens wird bei den eigenen Deutungsversuchen Brückners die semasiologische Wahrscheinlichkeit vielfach außer acht gelassen.

So wurde Arch. 28, 3, 29, 18 r. *pass* 'ausgetretene Spur des Wildes' zusammen mit r. *pyatniko* 'Spur, Fährte' zur Sippe von griech. πτός 'Tritt, Spur', akol. *pata*, lt. *pons* gestellt, eine Etymologie, die, wie man wohl zugeben wird, in semasiologischer Hinsicht einwandfrei ist. Nach Brückner ist nun *pass* 'ausgetretene Spur des Wildes' einfach identisch mit *pass* 'Riemen (insbes. Schwung- oder Kutschenriemen), da sich die Spur wie ein Riemen im Schnee usw. hinziehe. Daß die Fußspur von 'Tritt, treten' ihren Namen habe, ist bekannt genug und bedarf keines weiteren Beweises (vgl. d. *Stapfen*, č. usw. *stopa*, r. *tropá*: τραπέω 'treten', Walde Et. Wb. 635 usw.). Daß aber die Spur, wie Brückner meint, ihren Namen daher bezogen habe, weil sie sich wie ein Riemen im Schnee hinziehe, ist eine Deutung, die weder durch semasiologische Parallelen gestützt wird noch überhaupt semasiologisch irgendwie überzeugt<sup>1)</sup>. Die Unrichtigkeit der Brücknerschen Identifizierung von *pass* 'ausgetretene Spur des Wildes' mit *pass* 'Riemen' ergibt sich nämlich schon daraus, daß *pass* 'Riemen' ja nichts anderes als die dialektische kontrahierte Form von *pojass* 'Riemen' ist. Für *pojass* findet sich aber nirgends die Bedeutung "ausgetretene Spur des Wildes", trotzdem das Wort über das ganze slawische Gebiet verbreitet ist. Mit Recht hat daher Baudouin de Courtenay bei Dalъ die beiden *pass* voneinander getrennt. Man beachte zu der oben gegebenen Deutung

1) Verfehlt wäre es, etwa s.-kr. *traknac* 1) Binde, 2) Spur, als Analogon anführen zu wollen, das übrigens auch semasiologisch keineswegs entspräche). Denn *traknac* Spur stellt sich zu dem gleichbedeutenden *trág* und ist der Reflex jener Parallelwurzel mit *kā*, die auch durch griech. τρέχω, got. *fragjan* laufen, im sl. selbst noch durch ablg. *traks* Lauf belegt wird, während *trág* zusammen mit lt. *traho*, gall. *vertragus* Windhund die Wurzel mit Auslaut *gh* wiedergibt (Zupitza, Gutt. 140, Walde EW. 634, Torp-Falk bei Fick, III<sup>4</sup>, 190). Hingegen gehört *traknac* Binde zu aserb. *traks* Band, lt. *torqueo*, griech. ἀτρεκής unverhohlen, unumwunden, ahd. *drahsil* (Wz. *tereq-*) (Walde, EW. 631, Falk-Torp, I. c. 189).

übrigens noch, daß *pasz* 'ausgetretene Spur' (tornaja tropa) bedeutet. Hingegen geht es nicht an, homonyme Wörter ohne Rücksicht auf das Zeugnis der verwandten Sprachen und ohne Beachtung semasiologischer Parallelen zu identifizieren, wenn anders man Etymologien, wie es die des Etymol. Magn. sind (z. B. βίος · ὁζύνεται τὸ τόξον διὰ τὴν πρὸς τὸν βίον διαστολήν. "Εοικε δὲ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων ὁμωνύμως λέγεσθαι βίος τὸ τόξον καὶ ἡ ζωὴ [Etym. magn. rec. Gaisford, 198, 13], also Identifizierung von βίος 'Leben' und βίος 'Bogen') vermeiden will. Und gewiß würde man es für methodisch anfechtbar halten, wenn jemand got. *laists* 'Spur' und seine übrigen germanischen Entsprechungen ohne weiteres zu ahd. (usw.) *līsta* 'bandförmiger Streifen, Saum, Borte, Leiste' stellte, bloß mit der der Brücknerschen analogen Begründung, daß sich die Fußspur wie ein bandförmiger Streifen hinziehe. — Auch die Verknüpfung von r. *penz* 'Hasenspur' mit nordr. *pjatinika* 'Spur, Fährte' und weiterhin mit πάτος, *pons*, *pato* muß nach Brückner als reinste Willkür zurückgewiesen werden. R. *penz* 'Hasenspur' sei vielmehr gleich *ponz* 'Baumstamm', das in der Jägersprache für das Lager der Hasen, dann für dessen Spur gelte. *pjatinika* gehöre nur zu *peta* 'Ferse'. Bei Brückners Urteil über r. *penz* 'Hasenspur' < \**pont-nz* : *pjatinika* — "reinste Willkür" — bleibt die lautliche Analogie *krony* 'Haspel, Winde', < *krat-n* : *kratiti* 'winden' (vgl. d. *Winde* u. a. m.), č. *proný* 'rasch, ungestüm' neben *prudký* idem. (Arch. 28, 3) unbeachtet. Wie des weiteren *penz* 'Hasenspur' mit *ponz* 'Baumstamm' semasiologisch vereinigt werden soll, ist schwer einzusehen. Denn daß *penz* in der russischen Jägersprache außer Baumstamm auch "Lager der Hasen" bedeute, woraus dann nach Brückner "Spur des Hasen", ist unrichtig. In keinem einzigen russischen Wörterbuch findet sich die Bedeutung "Lager des Hasen". Diese Bedeutung ist daher eine bloße Konstruktion für den Gebrauch des besonderen Falles, demnach nicht beweisend. Drittens scheint es Brückner völlig entgangen zu sein, daß auch *peta* 'Ferse', zu dem allein Brückner *pjatinika* 'Spur, Fährte' gestellt wissen will — natürlich unter Abweisung der Zusammenstellung *pjatinika* : *pato*, *pons* πάτος — zu *pato*, πάτος usw. gehört (Schrader RL. 468). Brückners Einwand vermag also nichts zu beweisen und nichts zu widerlegen. Man vergleiche insbesondere noch lit.-dial. (in Ošmena Gouv. Wilna) *pintis* 'Ferse' : preuß. *pintis* 'Weg' (Mitteil. der lit. liter. Ges. 4, 181, Prellwitz Et. Wb. d. gr. Spr.<sup>2</sup> 379) und

zu dem Nebeneinander der Bedeutungen bei r. *pjatinik* 'Spur, Fährte' und seinen angeführten Sippenverwandten mit der Bedeutung "Weg" r. *tropá* 1. 'Pfad, Fußpfad', 2. 'Spur, Fährte'. Wie so oft zeigt also auch das dialekt. *pjatinik* gegenüber dem morphologisch einfacheren schriftspr. *pjata* 'Ferse' die ursprünglichere, die Bedeutung der Sippe treuer bewahrende Bedeutungsnuance (vgl. zu dieser Erscheinung z. B. mähr. *proluka* 'Morgendämmerung' [Bartoš Dial. slovn. mor. 341] gegenüber čech. *louč* 'Kienholz' zur Sippe *leuk-* [lt. *lux* usw.] leuchten). Wenn aber Brückner r. *pjatinik* 'Spur, Fährte' mit poln. *w pietkę gonić* direkt vergleicht, so ist dies ungenau und darum unrichtig. Denn die polnische Wendung heißt nichts anderes als "zurückweichen statt vorwärts laufen" ("cofać się wstecz zamiast biec naprzód" Słown. jęz. polsk. I, 872), zeigt also deutlich jene sekundäre, schon an den Begriff "Ferse" und nicht an die Grundbedeutung "treten, gehen" anknüpfende Bedeutung des Zurückweichens, wie sie auch in d. *Fersengeld geben* = zurückweichen hervortritt.

Zu der hier behandelten Sippe wurde Arch. 29, 19 auch r. *pacháto* 'gehen, schreiten' gestellt, eine Deutung, die im Hinblick auf griech. *πατέω* 'wandeln, gehen': *πάτος* ohne weiteres einleuchtet. Brückner läßt es sich hingegen an der nur zu einfachen Feststellung genügen, r. *pacháto* "habe unter seinen zahlreichen Bedeutungen (s. o.) auch die des Gehens, Schreitens". Diese Bedeutungen von *pach-* sind aber, wie Brückner an der von ihm durch s. o. angezogenen Stelle ausführt, 'wehen, duften, schwingen, wedeln, anstiften, ackern'. Da nun kein Versuch unternommen wird, so heterogene Bedeutungen untereinander irgendwie semasiologisch zu vermitteln, ein solcher Vereinigungsversuch übrigens hinsichtlich der Bedeutungen 'gehen, schreiten' einerseits und 'wehen' andererseits wohl fruchtlos wäre, so widerlegen sich alle diese Ausführungen Brückners von selbst. In methodischer Hinsicht ist es das Ende jeder wissenschaftlichen Etymologie, alle Bedeutungen homonymer Wörter in einen Topf zu werfen — mit Leugnung der Existenz des Problems (das eine Vielheit von Bedeutungen dem Etymologen stellt) und unter Ablehnung des Zeugnisses der verwandten Sprachen. Wenn hingegen die Verwertung dieses Zeugnisses und die auf Grund solcher Kriterien vorgenommene Zuweisung der verschiedenen Bedeutungen der Homonyma an verschiedene — untereinander oft gar nicht verwandte — Sippen 'etymologische Anarchie' ist,

so bin ich dieses Deliktes schuldig; vielleicht ebenso schuldig wie z. B. Wiedemann, der BB. 28, 3 und 15 nhd. *ferch* 'Nervenzucken, Dunst in Bergwerken' zu slav. *prč* 'Ziegenbock', eigtl. 'Springer', nhd. *ferch* 'Kot, rote Ruhr' (dieses nur tirol.): serb. *przniti* 'besudeln', griech. *πρώξ*, hingegen mhd. *verch*, ahd. *ferah* 'Seele, Geist' (urspr. Leib nach Ausweis des ags. *feorh*): ai. *pārçu-s* 'Rippe' stellt, also eine etymologische Dreiteilung dieser homonymen Wörter vornimmt. Und dazu sind — dies macht ja die Sache nach Brückner noch ungeheuerlicher — die an erster Stelle erwähnten Bedeutungen bloß nhd., eine sogar bloß dialektisch, nämlich tirolisch. Auch Kluge befolgt in seinem Etymologischen Wörterbuch das Verfahren, die verschiedenen Bedeutungen von *fassen* (I. c.<sup>6</sup>, 105) nämlich: 'befassen, ergreifen, sich rüsten, sich kleiden, gehen' verschiedenen Sippen zuzuweisen, statt sich, wie Brückner auf die Feststellung zu beschränken, 'gehen' sei eine von den vielen Bedeutungen von 'fassen'. Ja ganz ähnlich wie *pacháts* 'gehen' mit *pátz* und *πάρος* 'Tritt' verglichen wurde, so wird auch a. a. O. *fassen* 'gehen' zu ags. *fet* 'Schritt' gestellt. Ebenso anarchisch ist das Verfahren Kluges bei *Köder* mit seinen verschiedenen Bedeutungen 'Unterkinn, Lockspeise, Lumpen, Docht' (Et. Wb.<sup>6</sup>, 217) und Waldes (Et. Wb. 358), der in *macto* mit seiner zweifachen Bedeutung: 1. 'schlagen, heimsuchen, strafen', 2. 'durch ein Opfer verherrlichen, feiern' zwei verschiedene Verba erblickt.

Zu diesem Verbum *pacháts* mit seinen buntscheckigen Bedeutungen stellt nun Brückner — wie er vermeint, den natürlichen, einzig möglichen Zusammenhang während — auch r. *naótpašz* 'aufgeknöpft', *otpácz* 'das Zurückschlagen' usw., die Arch. 28, 6 und 29, 25 zusammen mit *zapáska* 'Frauenschlürze' zu r. *zapónz* 'Frauenschlürze', č. *odepnouti* 'aufknöpfen', aksl. *pęti* gestellt wurden. Alles soeben zu *pacháts* Bemerkte gilt auch hier. Der natürliche Zusammenhang, von dem Brückner spricht, wird nur dadurch hergestellt, daß das Wort, auf das es in lautlicher Hinsicht ankommt und das semasiologisch von der besprochenen Gruppe gar nicht getrennt werden kann, *zapáska* 'Frauenschlürze' ignoriert wird. Denn wie soll das *s* dieses Wortes gegenüber dem *ch* von *pacháts* bei der Brücknerschen Deutung erklärt werden? Freilich, wer mit Brückner der Ansicht ist, die lautliche Gesetzmäßigkeit in der Sprache bestehe darin, daß  $2 \times 2 = 5$  ist (KZ. 42, 49), daß die Sprache willkürlich und

launenhaft verfare (ebd., S. 52), wird auch daran keinen Anstoß nehmen. Ebenso wird in der Darstellung Brückners ignoriert der Parallelismus klr. *rozpachmity* 'aufreißen' — č. (mähr.) *rozpažit'* 'heftig aufreißen', ferner r. *pazítz* 'auseinanderziehen' — č. (mähr.) *nap'ačít'* = *na pnouti* (Arch. 29, 26), trotzdem das doppelte Moment der Bedeutungsübereinstimmung und der ähnlichen (nicht identischen) Weiterbildung deutlich genug diese Bildungen als Erweiterungen einer Wz. *pen-* charakterisierte. Ignoriert wird des weiteren die Bedeutungsübereinstimmung r. *opášina* 'untere Spreize zwischen Ständern': č. *rozpinka*, *rozpon* 'Leiterspreize', r. *pjáló* 'Spreize' (Arch., I. c.), wobei man das erstgenannte r. Wort doch nicht zu *pachátz* 'wehen, duften, schwingen, ackern, gehen' stellen kann. Man vergleiche endlich z. B. den Parallelismus r. *razstegáj* und *raspášenka* (beides Sarafanarten), ferner *chodítz na raspášku* und *chodítz razstegnívšizs* 'aufgeknöpft gehen'. Die etymologische Anarchie besteht also darin, bedeutungsverwandte Ausdrücke zu bedeutungsverwandten<sup>1)</sup> Basen zu stellen: vgl. r. *sostegnúts* = č. *sepnouti* 'zusammenknöpfen', r.-ksl. *ostegz* 'Kleid' = *ponjava* 'Kleid'. č. *hasák* Sense wurde Arch. 28, 3 und 29, 17 : gem.-sl. *žeti* 'mähen', idg. \**g<sup>h</sup>en-*, 'schlagen' gestellt, eine Deutung, die semasiologisch ohne weiteres klar ist. (Vgl. übrigens noch ahd. *sēgansa*, nhd. *Sense*: lat. *secare*). Brückner stellt nun *hasák* 'Sense' zu (dem I. c. gleichfalls besprochenen) č. *hasati* 'tummeln' und meint weiter, *hasák* sei ein spezifisch böhmisches und darum junges Wort. Nach dieser Ansicht ist also eine Deutung, die ein Wort für 'Sense' zu 'mähen' stellt, ganz verkehrt. Hingegen entspricht es wohl dem natürlichen Zusammenhang der Dinge, den Namen der *Sense* von 'tummeln' abzuleiten (wobei übrigens nach Brückners Stellung zu dem in Rede stehenden lautlichen Vorgang das zur Erklärung herangezogene Wort für 'tummeln', nämlich *hasati*, selbst unklar ist. Also handelt es sich hier um eine Erklärung, die zu Erklärendes durch Unerklärtes erklärt). Aber auch Brückners Urteil, *hasák* sei ein spezifisch böhmisches und darum junges Wort, ist, ganz abgesehen von der bereits oben dargelegten prinzipiellen Seite der Frage, falsch, weil durch Ignorierung der Arch. 29, 17 erwähnten Tatsachen zustande gekommen. Hier wurde nämlich noch p. *gas* 'das Hauen, Schlagen, der Untergang', *gašba* 'das Schlagen, der Untergang, der sichere Tod' (Sl. j. p.

1) Bedeutungsverwandt vom slawischen Standpunkt.

1, 808, 809) als sippenverwandtschaftlich angeführt. Diese Wörter zeigen ja ganz klar die ursprüngliche Bedeutung der idg. Wortsippe; vgl. ai. *hānti* 'schlägt', *hatyā* 'Tötung', griech. *θεῖν* 'schlage', *φόνος* 'Mord'. Zu *krasa* 'Schmuck, Schönheit' — r. *krutits* 'drehen, winden, ankleiden, aufputzen' (gem. sl. *kratiti*), r. *okrúta* 'Kleidung', *krutá* 'Verzierung an Heiligenbildern' macht Brückner die Anmerkung, es genüge einfache Abweisung, da es sich um einen speziell russischen Sprach- und Volksgebrauch handle. Aber auch bei nnd. *fūen* 'mit dem Fiebusch schlagen' (ein Fastnachtsgebrauch) handelt es sich um einen speziell niederdeutschen Sprach- und Volksgebrauch. Dies hat aber Fick (Vgl. W. I<sup>4</sup>, 470) und nach ihm Walde (Et. Wb. 454) keineswegs gehindert, das Wort mit lat. *pavio*, griech. *παῖω* 'schlagen', lit. *piduti* 'schneiden, mähen, schlagen' vollkommen richtig zu vergleichen, ein Vergleich, der noch dazu in eine weit ältere Zeit zurückführt, als dies bei dem hier in Rede stehenden der Fall ist. Brückners Einwand ergibt sich freilich aus seinen prinzipiellen und methodischen Leitsätzen, die bereits erörtert wurden. Das angeführte Beispiel ist eine Instanz mehr für ihre Unrichtigkeit. — In sachlicher Hinsicht sei zu der Ansicht, daß es sich bei Bedeutungen wie r. *krutits* 'ankleiden, aufputzen' (neben 'winden'), *okrúta* 'Kleidung, Aufputz' um einen speziell russ. Sprach- und Volksgebrauch handle, noch folgendes bemerkt. Vergewärtigt man sich Parallelen wie mhd. *bewinde* 'bekleide', nhd. *Gewand* (vgl. Meringer, Abh. z. germ. Phil. Festg. für Heinzel, S. 178), ferner ahd. *wat* 'Kleid, Gewand', av. *vad* 'sich kleiden', die von Fick I<sup>4</sup>, 129 mit got. *widan*, ahd. *wetan* 'binden, winden' unter *vedh* 'winden, vereinigt werden' (wiewohl bei dieser letzteren Gruppe auch andere Möglichkeiten bestehen) oder aksl. *sukno* 'wollenes Kleid, Tuch': *sukati* 'drehen' (Vondrák, Vgl. sl. Gramm. 1, 414), so erkennt man, daß es sich hier um alte, in primitiven Kulturverhältnissen wurzelnde Bedeutungsentwicklungen handelt. Daß der Sprachschatz solche Überbleibsel vergangener Kulturverhältnisse bewahrt, ist bekannt. (Vgl. hierüber J. Franck, Westd. Zschr. f. Gesch. u. Kunst, 27, 13, 14.) Auch die Beziehungen zwischen Kleidung und Schmuck sind bekannt genug und werden außer durch r. *krutits*, *okrutits* 'ankleiden, schmücken' auch durch ahd. *faggōn* 'rüsten, kleiden' gegenüber ags. *fæted* 'geschmückt' reflektiert. Brückner führt endlich die r. Redensart *pokručáts rabóčichs* 'Arbeiter dinge' und 'kontraktmäßig ausrüsten' an,

um hiermit den sekundären und spezifisch r. Charakter von *krutiti* usw. 'schmücken' zu erweisen. In Wahrheit vermag dies nichts zu beweisen. Denn in der erwähnten r. Redensart (die übrigens nur von Arbeitern für den Tierfang gilt) ist die Bedeutung 'ausrüsten' die primäre, woran sich dann, da Ausrüsten und Dingen bei den Arbeitern für den Tierfang Hand in Hand ging, die Bedeutung 'dingen' knüpfte. Dies beweist r. *skrúta* neben 'Gewand, Festkleid (z. Erkl. s. oben), auch 'Rüstzeug, Gerät, Zubehör für den Tierfang'. Und daß die Bedeutungen 'Schmuck' und 'Rüstung' an einem und demselben Worte haften, ist gewiß nicht verwunderlich. Auch ags. *hyrst* vereinigt die Bedeutungen 'Schmuck' und 'Rüstung'. Arch. 29, 20 wurde auf einen weiteren Parallelismus in der Bedeutung der Sippen von *krasa* und *kratiti* hingewiesen; p. *krasa* 'Dicke, Fettigkeit des Leibes', blg. *krásnik* 'Wassersucht' ('Krankheit, durch die der Mensch dick wird', Gerov): s.-kr. *krút* 'dick', ferner blg. *krása* 'Schlange' (vgl. d. *Schlange*: *schlingen*)<sup>1)</sup>. Bei der Beurteilung der Zusammengehörigkeit beider Gruppen ist dies ein Faktor, der in Rechnung gezogen werden muß. Brückners Kritik übergeht ihn.

Das Arch. 28, 5 und 29, 22 ff. behandelte r. *machnúti* 'eilig wohin gehen' und seine ganze Sippe (: r. *mjáti* 'treten', ksl. *měti*) identifiziert Brückner mit *macháti* 'schwingen', da sich dieses Verb mit allen möglichen Objekten verbinden könne. Auch dieses Urteil beruht auf Verkennung und Ignorierung wesentlicher, schon in den angeführten Aufsätzen hervorgehobener Momente, die im folgenden noch des näheren erörtert werden sollen. So wurde Arch. 29, 25 s.-kr. *māhati lān* 'Flachs abklopfen' angeführt und mit russ. *mjato lēn* 'Flachs brechen', lit. *linūs mīti* idem verglichen. Der Akzent ' in *māhati* wurde Iveković-Broz, Rječn. hrv. jez. entnommen. In der 3. Ausgabe des Vukschen Wörterbuches findet man aber *māhati lān* (was auch zur Theorie über die Quantität des slaw. a-Vokales besser stimmt)<sup>2)</sup>. Auf jeden Fall zeigen Akzent und Morphologie, daß es sich um ein von gem.-sl. *machati*

1) Man vergleiche auch die der hier besprochenen ganz ähnliche Bedeutungsverzweigung der Wz. *lent*, lit. *lindà* Zierband, ahd. *lind* Schlange, lt. *lentus* biegsam (Walde, EW. 332). Vgl. endlich lt. *coluber* Schlange: Wz. *gel-* krümmen (Walde, EW. 133).

2) Man vergleiche zu dieser Differenz in der Angabe des Akzents *māslina* bei Vuk und Iveković-Broz, hingegen *māslina* (*māslina*) bei Rešetar, Der štok. Dial. S. 250.

'schwingen' verschiedenes Verb handelt: s.-kr. *māhati lān* (Vuk<sup>1</sup>: *māhati*) *māhām* gegenüber s.-kr. *māhati*, *māšēm* 'schwingen'. Vuk hat darum die beiden Verba in seinem Wörterbuch auseinandergehalten und Daničić tut dasselbe Akcenti u. glag.<sup>2</sup>, S. 68, 73. Als Übersetzung von *māhati* gibt Vuk 'abklopfen, decutio' an, als s.-kr. Erläuterung findet man bei Iveković-Broz, I, 654 *udarati* (ko maha on uzme nabijenu ručicu konoplje ili lana, pa stojeći udara njome o mahaljku). Ein mit dem s.-kr. *māhati* synonymes, darum von ihm nicht zu trennendes Verb kennen auch das Russische und Polnische: russ. *machnúts*, *macháts* (*machanúts*) = *bít*, *udarít* 'hauen, schlagen' (Dal',<sup>3</sup> s. v.), poln. *machnąć* = *uderzyć* (Sł. j. p. s. v.). Brückner führt dieses *machnąć* als einen der Belege an, mit wievielerlei Objekten sich *machnąć* 'schwingen' verbindet, und identifiziert es mit diesem letzteren Verbum. Das in akzentueller Hinsicht maßgebende und gleichzeitig völlig synonyme s.-kr. *māhati* bleibt dabei außer Betracht. Und doch ist, wie die Mannigfaltigkeit gegenüber der durch analogische Ausgleichung entstandenen Einheitlichkeit überall den älteren Zustand darstellt, die s.-kr. Doppelheit *māhati*, *māhām* 'schlagen, klopfen' — *māhati*, *māšēm* 'schwingen' gegenüber dem einheitlichen russ. *macháts* (mit beiden Bedeutungen) das ältere. Denn ein Grund dafür, warum ein einheitliches *machati* im s.-kr. sich in zwei akzentuell und semasiologisch geschiedene Verba gespalten haben sollte, ist nicht einzusehen. Hingegen ist Uniformierung des ursprünglich Geschiedenen eine häufige Erscheinung. Übrigens stimmt russ. *macháts* im Akzent nur zu s.-kr. *māhati*, čech. *máhati* hingegen nur zu s.-kr. *māhati*. Nun hat čech. *máhati* auch die Bedeutung 'Wäsche waschen' = *práti* (vgl. z. B. in Mähren, Bartoš Mor. sl. dial. s. v.), was auf eine Bedeutung 'schlagen, stampfen' hinweist, und zwar aus sprachlichen wie aus sachlichen Gründen: russ. *prats* hat diese Bedeutungen wohl erhalten; es heißt nämlich: 'drücken, nieder-treten, auspressen, keltern (also durchwegs Bedeutungen, die auch *meti* und seiner Sippe zukommen), endlich 'Wäsche waschen, bläuen'. Vgl. ferner čech. *práti* außer 'waschen' auch 'schlagen'. Die Sachgeschichte bestätigt diese Bedeutungsentwicklung, da das primitive Waschen im Reiben und Stampfen der Wäsche bestand (Schrader RL. 761). Die Gleichung čech. *máhati* = *práti* spricht sohin gleichfalls für die Zugehörigkeit des ersteren Verbums zu *meti*. Der Umstand nun, daß das čechische und russische Ver-

bum: čech. *máhati*, russ. *macháts*, die die beiden Bedeutungen des s.-kr. Zeitwortepaares vereinigen, zu je einem anderen Gliede der s.-kr. Doppelheit im Akzent stimmen, ist ein weiteres Indiz für das Zusammenfließen zweier ursprünglich geschiedener Verba in diesen Sprachen. Ein weiterer Reflex von s.-kr. *máhati* 'schlagen, klopfen' ist slov. *mahálnik* 'Stampfstößel in der Stampfe'<sup>1)</sup>. — Noch ein Moment sei hervorgehoben. Schon Arch. 29, 19 wurde darauf hingewiesen, daß die slav. verbalen Weiterbildungen auf *-hati*, *-sati* Bedeutungsparallelismus zu ihren slawischen Grundworten zeigen. Slav. *majati* weist aber keineswegs jene so reiche Bedeutungsentwicklung auf, wie sie Brückner dem poln. *machac* zuschreiben möchte. Wohl aber läßt sich auch die Bedeutung 'hauen, schlagen' (čech. *uderiti*) bei jenem Verbum zeigen, das nach der Arch. 28 u. 29 vorgetragenen Theorie zu *máhati* Grundverbum ist; wir finden russ. *mjátka* außer 'Treten, Kneten' noch: 'Schläge, Prügel', russ. *mjáknuts* 'schlagen, einen Schlag versetzen', čech. (mähr.) *mágnut* = *uderiti*, *praštiti* (g dialekt. = *k*, Bartoš Dialektol. 1, 110, also < \**mek-nati*), *megnút* idem (Bartoš Mor. sl. dial. 190, 195), *magat* = *tlouci*, *bíti* 'hauen, schlagen' (ibid.). Die Vereinigung der Bedeutungen 'drücken' und 'schlagen', wie sie hier bei der Sippe von *meši* auftritt, zeigt auch anord. *knýja* 'drücken, schlagen' (Fick 3<sup>4</sup>, 50). — Also finden wir völligen Bedeutungsparallelismus zwischen den nasalierten und unnasalierten Weiterbildungen der Wz. *men-* und haben ferner das Zeugnis des s.-kr. gegen eine Zusammenstellung mit *machati* 'schwingen'. — Wenn endlich Brückner die Zusammenstellung *machnúts* 'eilig wohin gehen': *meši* als ganz absurd ablehnt und die Identität von *machnúts* mit *machati*, *majati* 'schwingen' als das Selbstverständlichste von der Welt hinstellt, so ist auch hiebei ein Doppeltes ignoriert: 1. daß slov. *měti*, *mánem*, außer 'treten' noch 'mit kleinen Schritten gehen' bedeutet, 2. daß man nach dem zu beobachtenden Bedeutungsparallelismus zwischen slawischen Erweiterungen mit *-hati* und slawischen Grundverben auch bei dem Grundverbum eine Bedeutung wie 'eilig wohin reisen, gehen' erwartet. Eine solche fehlt bei *majati*, sie fehlt ferner bei slawischen Synonymen von

1) Wörter für 'Stampfe' werden sonst aus der dem Germanischen entlehnten Wz. *stamp* (Meringer, Wörter und Sachen 1, 19 ff.) gebildet. Wz. *men* ist mit dieser Wurzel und der ihr verwandten Wurzel germ. *stap* (s. u.) vielfach bedeutungsverwandt ('mit Füßen treten').

*machati* 'schwingen' wie *kynati*. Das Bedeutungsverhältnis wie zwischen aksl. *meti*, russ. *mjati* 'treten, drücken' einerseits und slov. *meti*, *mánem* 'mit kleinen Schritten gehen', russ. *macháts* (Intensivbildung) 'eilig gehen' andererseits finden wir hingegen auch bei russ. *tropáts*<sup>1)</sup> 'schnell gehen, laufen, eilen' neben 'derb, stark auftreten, stampfen, mit den Füßen stoßen, schlagen' zur Sippe von pr. *trapt* 'treten', griech. *τραπέω* 'keltern', *τραπητὸς οἶνος* 'Most' ('ausgetreten'), ai. *trpála-s*, *trprá-s* 'hastig' (Walde Et. Wb. 635, Berneker PrSpr. 327). Und auch jene Bedeutungswendung, wie sie bei der eben erwähnten Sippe in griech. *τραπέω* 'keltern' hervortritt, finden wir bei der Sippe *meti* in slov. *mastiti*, *mestiti* 'keltern, treten', o.-l.-s. *mjasčić mastwić* 'in der Ölmühle Leinsamen umrühren und zerdrücken' (Arch. 29, 24). Man vergleiche ferner in semasiologischer Hinsicht mit der hier behandelten Sippe anord. *detta* 'aufschlagen': nd. *dei(n)sen* 'zurückweichen, davonschleichen, sich rasch bewegen' (Torp-Falk b. Fick 3<sup>4</sup>, 200). Also spricht die morphologische Betrachtung der Verba auf *-chati* und die Vergleichung mit ihren Grundverben ebenso sehr für die hier vertretene Auffassung von *macháts* 'eilen' wie die Semasiologie. Sekundär konnte sich im Sprachgeföhle Identifizierung mit *machati* 'schwingen' ergeben. — Daß auch poln. *machac* 'coire' zu der hier besprochenen Sippe gehört, wurde Arch. 29, 22 mit dem Hinweis auf das gleichbedeutende und zu *meti* gehörige poln. *mietosić*, ferner auf lat. *premere* zu belegen gesucht. Hinzufügen läßt sich die litauische Entsprechung von *meti*: *ussiminu* 'sich ehelich begehen' (Nesselmann). Vgl. auch lat. *futuere*: ahd. *bouuen* 'drücken, reiben' (Walde Et. Wb. s. *confuto*). Brückner stellt nun auch poln. *machac* 'coire' zu *majati* 'schwingen' und beruft sich darauf, daß jedes beliebige Verb der Bewegung scherzhaft in diesem Sinne gebraucht werden könne. Allein wie überall in Dingen der sprachlichen Namensgebung handelt es sich auch hier um bestimmte, wiederkehrende Metaphern, die aufzuzeigen sind. Zu der bei der obigen Erklärung von poln. *machac* behaupteten vergleiche man z. B. G. Meyer Et. Wb. d. alb. Spr. 336. Hingegen wird von den polnischen Synonyma von *machac* 'schwingen', nämlich *kiwnac*, *skinac*, *wywinac*,

1) Auch die germ. Wz. *stap* mit Füßen treten, Tritte machen, gehen (Kluge EW. <sup>6</sup>, 376, Falk-Torp bei Fick III<sup>4</sup>, 482), aksl. *stapati* treten, gehen (Meringer, Wörter u. Sachen 1, 21), russ. *stupáts* treten, gehen (Arch. 29, 22) zeigt die gleiche Bedeutungsentwicklung.

*wiewaś* keines in der erwähnten Bedeutung verzeichnet<sup>1)</sup>. Die erwähnte allgemeine Behauptung Brückners wird also durch die Tatsachen nicht bestätigt. — Zu *machac* 'coire' und damit zu *męti* wurde Arch. 29, 23 auch poln. *maźnica* 'pudendum' mnl. gestellt. Brückner identifiziert das Wort mit *maźnica* 'Teerpaukel' — beide Bedeutungen verzeichnet der Sl. jęz. p. und waren mir schon darum bekannt — und nennt dies eine Eulenspiegelei, einen unästhetischen Einfall, wie sie zu Hunderten in der Sprache vorkommen, denen man nur keinen Extraurprung andichten darf. Dieser von Brückner hervorgehobene Gesichtspunkt hat aber beispielsweise Pianigiani Vocab. etim. d. l. ital. 1050 nicht gehindert, für ital. *potta* 'pudendum' m., das von Diez Wb.<sup>5</sup>, 255 mit sp. *pote*, franz. *pot* 'Topf' von G. Meyer Et. Wb. d. alb. Spr. 350 auch mit alb. *potš* 'Topf, weibliche Scham' verknüpft worden war, ein anderes Etymon (vulgärlat. *puta*, *praeputium*, Wz. *pu-* 'zeugen') zu suchen. Ist es doch bekannt und kulturgeschichtlich erklärlich, daß Wörter für Obszönitäten zu dem alten Besitze der Sprache gehören. Auch gibt der Sl. jęz. p. 4, 138 ein ziemlich reichhaltiges Verzeichnis von Synonymen für *maźnica* = pudendum, eine Benennung 'Teerpaukel' ist aber darunter nicht zu finden. Die Verknüpfung *maźnica* 'pudendum' : *machac* 'coire', *męti* 'drücken, quetschen' wird gestützt durch das Analogon *pica*, *pitul* 'pudendum' m. : *pitolić* 'coire', *pitusić* 'drücken, quetschen'. Übrigens mag man sich zu diesem, wie man wohl zugeben wird, nicht gerade bedeutenden Detail wie immer stellen, an der hier gegebenen Erklärung der Sippe von *machac* wird dadurch kaum etwas Wesentliches geändert.

Der Verbindung r. *surázina* 'gute Ordnung, guter Fortgang', *suráznyj* 'ansehnlich, stattlich', r. *surázica* der mit einem anderen ein Paar ausmachende Gegenstand, Neben-, Seitenstück mit *rędz*, r. *rjadz* 'Ordnung, Neben-, Seitenstück' stellt Brückner Ableitung dieser Wörter von *rězati* 'schneiden' entgegen. Es handle sich um Bildungen wie *sąlogz* nsw. Allein diese Deutung versagt in semasiologischer Hinsicht insbesondere bei *surázina* 'gute Ordnung'. Kein Wort der von Brückner herangezogenen Sippe findet sich in der Bedeutung 'Ordnung'. Der Einwand Brückners, daß

1) Auch von *poruszyć* gilt dasselbe. Denn *poruszyć dziewczę* notzüchtigen, vergewaltigen hat eine andere Bedeutungsentwicklung. Aus der Bedeutung 'verletzen, versehren', die diesem Verbum gleichfalls zukommt, entwickelte sich ganz wie bei frz. *violier* die genannte Bedeutung.

bei der Arch. 28, 6 und 29, 26 gegebenen Erklärung kein Wort ähnlicher Bildung angeführt wurde, ist wenig stichhaltig. Denn vom Standpunkte jener Erklärung kommt die Morphologie vollständig zu ihrem Rechte, wenn mit *-z-* weitergebildete Wörter vorgeführt werden. Und daß dies dort geschah, gibt Brückner selbst zu, indem er sich z. B. IF. 23, 213 darauf beruft. (Näheres darüber s. unten bei *glazs*, wo auch die lautlich unhaltbare Auffassung Brückners von *-z-* besprochen wird). Eine Zusammensetzung von *redz* mit *sq-* zeigt sich noch in r. *surjádnyj* 'ordentlich, reinlich', welches Wort zu *surázina* 'gute Ordnung' in der Bedeutung gut paßt. Noch besser stimmen zu einander *surázica* 'Neben-, Seitenstück' und *rjadz* 'Seitenstück'. Das von Brückner herangezogene r. *suráz* aber spricht nicht nur nicht für die Verknüpfung mit *rězati*, sondern dagegen. Denn dieses russische Wort, das 'Unglücksfall, Mißgeschick, uneheliches Kind' bedeutet und, wie Brückner hervorhebt, das primäre ist, zeigt nach Brückner selbst nicht die primäre Bedeutung, sondern eine sekundäre. Von einer Bedeutung 'Schnitt, Mal', die Brückner ansetzt, findet sich bei *suráz* keine Spur. Hingegen ist auch *suráz* 'Mißgeschick' mit *rjadz* sehr wohl zu vereinigen. Denn die Bedeutung 'Schicksal' kommt auch *rjadz* zu, wie *rjáženij* 'vom Schicksal bestimmt' zeigt. Daß Zusammensetzungen mit *sq-* auch pejorative Bedeutung haben, vermag z. B. r. *sudoróžica* 'schlechter Weg', s. kr. *suvjerica* 'ein Mensch von zweifelhafter Treue' zu belegen<sup>1)</sup>. Eine ähnliche Bedeutungswendung ist auch bei den mit *sq* zusammengesetzten Farbenbezeichnungen zu beobachten. — r. *rachovátšja* 'übereinkommen', in den Bedingungen eins werden betrachtet Brückner als Entlehnung aus d. *rechnen*. Dies scheint auf den ersten Blick wohl möglich. Doch darf bei Beurteilung der Frage auch das Arch. 29, 26 angeführte č. (mähr.) *poráčat'* = pokliditi (vgl. p. *porządkować*) nicht außer acht bleiben. Zudem stimmt *rachovátšja* zu dem d. Wort und den unzweifelhaften Entlehnungen wie *rachóba* 'Rechnung' in der Bedeutung nicht, wohl aber zu *rjáda* 'Abmachung', *srjáda* 'Übereinkunft'. Alles in allem ist die Annahme einer Entlehnung denkbar, wenn auch nicht zu erweisen.

1) Man vergleiche auch das ähnliche semasiologische Verhältnis von germ. *missa-*, nhd. *miss-* zu ai. *mithás* zusammen. — Vgl. auch die semasiologischen Bemerkungen über Zusammensetzungen mit s.-kr. *su-* bei Iveković-Broz 2, 488.

Gegen die Deutung r. *bazló* 'Kehle, Rachen', č. *jícen* 'Rachen', die eine Zerlegung *b-azló* und *b = ob* voraussetzt, wendet Brückner ein, daß ein \**obázlo* noch von niemand nachgewiesen wurde. Aber ein \**obuženina* und ein \**obouzené maso* für r. *buženina*, č. *bouzené maso*, die Arch. 28, 8 als morphologische Analoga angeführt wurden, hat auch noch niemand nachgewiesen und trotzdem gehören sie zu č. *uđiti* und sind in *b-uženina*, *b-ouzené m.* zu zerlegen. Brückners Einwand ist also nicht berechtigt. Brückner selbst vergleicht r. *bazló* mit r. *bazánz* 'Schreier', *bazláníz* 'brüllen', die er wieder zweifelnd zu p. *bažan* 'Posaune' stellt. Die Arch. 28, 8 und 29, 29 gegebene Erklärung habe dieses Wort aus seinem natürlichen Zusammenhange willkürlich herausgerissen. Es braucht aber nicht erst des längeren auseinandergesetzt zu werden, daß eine Deutung, die ein Wort für 'Kehle, Rachen' zu einem Wort von derselben Bedeutung stellt, darum Wörter mit der Bedeutung 'schreien' usw. nicht lostrennt. Auch r. *górlo* 'Kehle', das ja zu lat. *vorare* 'fressen' gehört, also seiner etymologischen Herkunft nach mit Schallbezeichnungen gar nichts zu schaffen hat, hat *gorláníz* 'Schreier', *gorláníz* 'schreien' neben sich. Es sind dies eben sekundäre Bedeutungsentwicklungen, die in den beiden angeführten Aufsätzen aufzuzählen kein Anlaß vorlag. Denn dort handelte es sich um Sammlung von Belegen für urslawischen Nasalschwund, nicht um Verfolgung sekundärer Bedeutungsveränderungen innerhalb einer Sippe. In morphologischer Hinsicht ist *bazánz* mit der l. c. gegebenen Deutung von *bazló* wohl vereinbar. Denn aus der Vergleichung von Arch. 28, 8 (*kúznz* neben *kuzló*) und 29, 13, wo *-znz* als Konglutinat aus *-z-nz-* erklärt wird, ergibt sich eine Zerlegung *b-az-lo*. Hingegen ist Brückners Vergleichung, die *bazló* mit *bazánz* und vermutungsweise mit p. *bažan* 'Posaune' zusammenstellt, eine weitere Anknüpfung aber vermeidet, entweder unrichtig oder selbst der Erklärung bedürftig. Denn entweder gehört hiernach *bazló* usw. zu p. *bažan* 'Posaune'. Da nun dieses letztere (s. Baudouin de Courtenay im Sl. j. p. s. v.) ein Fremdwort und zwar nichts anderes als *puzon*, *Posaune* ist, so sind dann auch r. *bazló*, *bazánz* Entlehnungen. Nun sind aber die Suffixe *-lo*, *-anz*, die bei Vergleichung der beiden genannten Wörter untereinander abgetrennt werden können, slawische Suffixe. Da aber mehrfache Suffigierung einer Basis durch heimische Suffixe bei gleichzeitiger abweichender Bedeutung zweifellos eine Instanz

gegen die Annahme einer Entlehnung ist, so ist eine solche — und aus der Zusammenstellung mit p. *bażan* ergibt sie sich mit Notwendigkeit — ausgeschlossen und damit auch die Vergleichung von p. *bażan* mit r. *bażó*. Oder aber zweitens die Vergleichung von *bażó* mit p. *bażan* 'Posaune' gilt nicht. Dann ergibt die Abtrennung der Suffixe *-lo*, *-anz* eine Basis *baż-*, für die es an weiterer Anknüpfung fehlt. Das zweite Glied der genannten Alternative stellt sohin eine Erklärung dar, die nichts erklärt. Was Brückners Bemerkung zu *jaz* betrifft, so sei, um Gesagtes nicht zu wiederholen, auf Arch. 29, 29 verwiesen. Die Anmerkung, die Brückner zu dem Arch. 28, 8 aufgeführten *jeż* macht, ist hingegen begründet. Dies Wort besteht nicht zu Recht.

p. *pach* 'ausgerodeter Platz im Walde', das Arch. 29, 34 zu dem gleichbedeutenden r. *peně* gestellt wurde, ist nach Brückner mit *pach* 'Weiche' identisch, was semasiologisch nicht überzeugt. Ebenso anfechtbar ist in semasiologischer Hinsicht Brückners Identifizierung von r. *pášnja* 'Bienenarbeit' mit *pášnja* 'das Ackerfeld' (westr. *pášnjá* 'das Getreide, Korn'), welche Worte sich ihm unter 'Ernte wie immer, Ertrag, auch von der Bienenarbeit', vereinigen. Allein dies ist unrichtig. *pášnja* heißt weder 'Ernte', sondern 'Ackerfeld' (: *pacháti* 'ackern', welches Verb einen deutlichen Hinweis auf die Grundbedeutung gibt), noch 'Ertrag der Bienenarbeit', sondern 'Bienenarbeit'. Und ein Wort, das 'Bienenarbeit' bedeutet, zu 'ackern' zu stellen, ist gewiß eine Deutung von der geringsten semasiologischen Überzeugungskraft.

wr. *mażénne* 'Einbildung', wurde Arch. 29, 32 zu aksl. *mněti* 'putare', *mněti se* 'videri', čech. *mněti* 'Glauben, wähnen, dünken' gestellt. Brückner betrachtet das Wort als Entlehnung aus p. *marzenie* 'träumen, Traumbild, Traum'. Diese Annahme ist jedoch in lautlicher Hinsicht unglaublich. Denn wie aus dem bei Karskij, Bělorusy (Vilenskij Vremennik, Kniga I S. 144 ff.) gegebenen Verzeichnis der Entlehnungen des wr. zu ersehen ist, wird p. *rz* im wr. stets durch *r*, niemals durch *ž* wiedergegeben, z. B. *trymaś* = p. *trzymać* (l. c. S. 147), *pstričokz*, *pstrička* = p. *pstrzyczek*, *srodokz* = p. *śr zadek* (S. 149), *skrinja* = p. *skrzynia* (S. 157) u. a. m. Mit Recht hat darum Karskij *mażénne* in sein reichhaltiges Verzeichnis der Lehnwörter des wr. nicht aufgenommen. Übrigens darf bei Beurteilung von *mażénne* auch das Arch. 29, 32 angeführte r. *mážnyj* 'mutig, fröhlich' nicht außer acht gelassen werden.

č. (mähr.) *htásat*, das mit *hlidati* (= aksl. *gledati*) synonym ist und damit zusammengestellt wurde, soll nach Brückner nicht zu diesem Verbum, sondern zu *hlas* Stimme gehören, da das Nachwachen im gegenseitigen Anrufen (z. B. der Hirten) bestehe. Dabei wird aber der Gebrauch des mähr. Verbums außer acht gelassen. Es bedeutet (nach Bartoš, Dial. sl. mor. S. 94) *hlidati*, *pozor dávati* und wird auch vom Hüten des Obstes gebraucht: *htásat ovoce* = *hlidati ovoce*. Das Hüten des Obstes wird aber weder durch gegenseitiges Anrufen noch durch Rufen überhaupt ausgeübt. (Es wird vielmehr nach der in Mähren bestehenden Gepflogenheit so ausgeübt, daß in der Zeit der Obststreife, also im Spätsommer und Frühherbst im freien Felde eine Hütte aus Stroh hergestellt wird, in der der Hüter, ein einzelner Mann, beständig, auch bei Tage, Auslug hält.) Eine Zusammenstellung mit *hlas* ist also, wie bereits Arch. 29,15 angedeutet wurde, sachlich gar nicht gerechtfertigt, die mit *hlidati* ist sprachlich — in Anbetracht der Synonymität — und sachlich begründet. Bei r. *racháts* 'werfen, schleudern': aksl. *vrěšti vřoga* 'schleudern, werfen', bemängelt Brückner, daß bei dieser Deutung das gleichbedeutende r. *riochats* (*riochnuts*) verschwiegen, und die Priorität des *a* in *racháts* nicht erwiesen wurde. Allein *rěchats* (*rěchnuts*) ist für das Beweisthema der beiden Aufsätze ein ἀδιόπορον. Es vermag die Herleitung von *racháts* < \**vring-s-* (mit Nasal infix, Arch. 28,7; 29,28) weder zu stützen, noch zu widerlegen; daher seine Nichterwähnung. Auch vom Standpunkte der l. c. vertretenen Lehre besteht keinerlei Hindernis, *rěchats* zur Sippe von *racháts* (Basis \**uereg-*) zu stellen. Die Priorität des *a* von *racháts* kommt hiebei nicht in Frage.

R. *sovrásyj*, *savrásyj* 'rehhaaren (Farbenbezeichnung) hellbraun', *savráska* 1. 'hellbraunes Pferd', 2. Art Meth mit Hopfen wurde Arch. 29, 32 als *sz-vorj-s-* zu r. usw. *voronój* schwarz gestellt. Cf. *sukrásnyj* 'rötlich': *krásnyj* 'rot'. Brückner glaubt demgegenüber versichern zu können, "daß, wenn es ein altes \**savran* gegeben hätte, dieses bestimmt so geblieben wäre; hätte irgend ein Dialekt die Notwendigkeit einer weiteren Abschwächung der Farbe durch *-asyj* gefühlt, so wäre diese seine "Neuerung unter jenes uralte Lautgesetz" gar nicht mehr gekommen. Allein von einer Weiterbildung durch Suffix *-asyj* war Arch. l. c. gar nicht die Rede, sondern nur von einer solchen durch *-s-*. Denn urslav. \**vorn* + *asyj* hätte ja r. selbst-

verständlich nur ein \**voronasyj* ergeben können. Allein selbst wenn in Brückners Ausführungen statt *-asyj* *-syj* eingesetzt wird, so sind sie darum nicht minder unzutreffend. Denn dieses Argument wäre ja nur dann richtig, wenn *-syj* ein junges, bloß irgend einer slawischen Einzelsprache zukommendes Farbennuancierungs-Formans wäre. Aber das ist ja, wie die Arch. 29, 33 nach Solmsen KZ. 38, 441 ff. herangezogenen Parallelen aus den verwandten Sprachen und aus dem Slawischen selbst lehren, nicht der Fall. Vielmehr haben wir es mit einem alten, auch in zahlreichen verwandten Sprachen verbreiteten Formans zu tun. Die Sicherheit, mit der Brückner seine negativen Schlüsse zieht, ist also durchaus unberechtigt. — Brückner selbst stellt *savrásyj*, *sovrásyj* 'hellbraun', allerdings zweifelnd, zu *savrj* 'Sattelflügel' (Sattelleder unter den Knien) eine Deutung, die aus naheliegenden Gründen semasiologisch nichts Überzeugendes an sich hat. Zu der Mutmaßung Brückners, *sovrásyj* sei vielleicht orientalische Entlehnung, ist zu bemerken, daß das Wort in keiner der größeren Sammlungen, die slawische Lehnwörter und speziell orientalische Entlehnungen des Slawischen behandeln, zu finden ist. Man wird das Wort bei Miklosich Die türkischen Elemente in den südost- und osteurop. Sprachen, bei Weske Slavjano-Finskija kulturnyja otnošenija (Izvěstija obšč. archeologii, istorii i etnogr. pri Imp. Kazansk. Univ. T. VIII. vyp. 1), bei Miklosich, Fremdw., Matzenauer, Cizí slova vergeblich suchen.

Hingegen ist bei r. *uláznyj* (mědz) 'Jungfernhonig' Brückners Kritik und eigene Deutung begründet, was hiemit ausdrücklich anerkannt sei.

Nun noch einige Worte zu jenen Gruppen, die Brückner als ältere von den bisher behandelten abtrennt. Die chronologische Sonderung braucht nach dem einleitend Bemerkten hier nicht eingehender besprochen zu werden.

Aksl. *naprasno* 'subitus, praeceps' und seine Sippe, die Arch. 28, 2 und 29, 15 zu *napředati* 'insilire' gestellt wurden, soll nach Brückner zu gem.-sl. *praskz* 'Krach, Fall' gehören, indem das *k* in *naprasno* ebenso ausgedrängt wurde wie in *těsno* gegenüber *těsk*. Bei dieser Erklärung wird aber die Existenz des Arch. 29, 19 besprochenen, hierher gehörigen russischen Substantivs *naprász* 'fälschliche Beschuldigung' ignoriert. Warum das stammhafte *k* hier, wo es ja nicht zwischen zwei Konsonanten zu

stehen kam, ausgedrängt worden sein sollte, ist gar nicht einzusehen. Auch von einer analogen Ausgleichung nach *naprásno* kann bei *naprász* nicht die Rede sein, da das Subst. *praskz*, das nach Brückner Stammwort ist, ja überall mit *k* erhalten ist. Der Fall liegt hier also ganz anders, als bei *těsno*, und Brückners Erklärung ist aus lautlichen Gründen unhaltbar.

Die Etymologie r. *glazs* 'Auge': aksl. *glědati* sehen sucht Brückner damit zu entkräften, daß ein *z*-Suffix auf slavischem Boden nicht nachweisbar sei, die Arch. 28 und 29 angeführten Beispiele für dieses Suffix bloß dialektischen Ersatz eines *d* durch *z* darstellen. Gleich darauf wird aber r. *glazs* 'Auge' mit poln. *gtaz* 'Stein' identifiziert und dieses letztere zu *glad* 'glatt' gestellt, wobei auf die erwähnten Beispiele eines *z* für *d* verwiesen wird. Der Widerspruch liegt klar zutage. Entweder gibt es ein auf slavischem Boden noch erweisbares *z*-Suffix oder der Vergleich von r. *glazs*, poln. *gtaz* mit *glad* ist unrichtig. Denn ein dem Polnischen und Russischen gemeinsamer dialektischer Ersatz von *d* durch *z* ist der polnischen und russischen Grammatik und Dialektologie unbekannt. Im Polnischen ergab *dj dz*, das Russische kennt vor weichen Lauten eine bloß dialektische Assibilation von *d* zu *dz* (cf. Sobolevskij, Opyt r. dialektol. S. 20, 28 Anm. 2, 30, 31, 41, 44, 55, 56, 57, 58, 103. Hingegen wird man den von Brückner angenommenen dialektischen Ersatz eines *d* durch *z* in diesem Werke vergeblich suchen). Weiter sind 1. *z* und *dz* verschiedene Laute, 2. stimmen bei *glazs* auch nicht die Bedingungen von *d* > *dz*, 3. ist r. *glazs* kein Dialektwort. Und anzunehmen, daß *glazs* zwar heute nicht mehr Dialektwort, jedoch dialektischen Ursprungs sei, wäre eine Behauptung, für die gar kein Anhalt gegeben ist. In morphologischer Hinsicht sei zu *zo*-Suffix in r. *glazs* noch folgendes bemerkt: Schon Arch. 29, 13 wurde auf Zupitzas Regel (KZ. 37, 396 ff.) über den Wechsel von slav. *z* und *s* hingewiesen und an dieser und anderen Stellen ein solcher Wechsel für die Fälle des in Rede stehenden Suffixes wahrscheinlich zu machen glaubt. Eine Bildung mit *-s* findet man nun auch in mhd. *glanst* 'Glanz' < *glant-sti*, dessen Wz. germ. \**glent* 'blicken, glänzen' (in norw. mundartl. *gletta* 'gucken', engl. *glenten* 'scheinen, blicken') mit slav. *glědēti* urverwandt ist. (Fick 3<sup>4</sup>, 147). Suffix *-sti* ist nämlich Konglutinat aus *-s-ti* (Brugmann Grundr. 2, 1 S. 437). — Daß übrigens Brückners

Vergleich von r. *glazn* 'Auge' mit poln. *glaz* 'Felsen, Gestein' semasiologisch unwahrscheinlich ist — die Augen sollen benannt sein wie hervorstechende, glatte Steine — wird wohl nicht geleugnet werden können. Die Parallele poln. *gaty* 'Augen' besagt wenig, da poln. *gaty* nicht Steine bedeutet. Wenn je, so könnte man bei Trennung von *ględęti* sehen und *glazn* 'Auge' von Zerreißung des engsten natürlichen Zusammenhanges — ein Generalgravamen Brückners — sprechen.

Gegen die Bedeutung der Sippe von *blazn* 'Irrtum' < *bledzn* : *blesti* 'irren' sucht Brückner einzuwenden, daß die slawische Grundform *blazn* eine Trennung *blaz-n* notwendig mache. Dieser Einwand läßt die Bemerkungen Arch. 29,13 unbeachtet. Hier wurde Suff. *-zn* als ein Konglutinat in *z* + *n* zerlegt. Die Abtrennung von *-n*, wie sie Brückner vornimmt, vermag also gegen die Zusammenstellung von *blazn*, *blazn* mit *blesti* nichts zu besagen. Ein Beleg für die erwähnte Zerlegung von *-zn* ist, wie schon Arch. l. c. hervorgehoben wurde, r. *blaž* 'ungeheure Menge', ein Wort, das bei den anderen Deutungen der Sippe nicht zu seinem Rechte kam, die Bedeutung von *blesti*: lit. *blęsti* 'finster werden', o. l.-s. *btuki* 'trüb, dunkel', aber noch erkennen läßt (cf. *tma* 'Finsternis' und 'ungeheure Menge'). Dieselbe Zerlegung des Suff. *-zn* ergibt sich auch aus dem Nebeneinander von aksl. *bolezni* = č. *bolest*. Und daß ein — im Grunde mit *-s* identisches — *-z* nur an vokalische Stämme antritt, ist unrichtig, wie aus dem zu *glazn* Bemerkten hervorgeht. Semasiologisch gegen die Arch. 28,1ff. und 29,11ff. gegebene Erklärung dieser Sippe irgend etwas einzuwenden, geht nicht an und wird auch von Brückner nicht unternommen. Von den von Brückner alternativ vorgeschlagenen Deutungen befriedigt hingegen weder die eine noch die andere. Denn wenn Brückner die bei der alten Deutung *blazn*: r. *blagój* sich ergebende lautliche Schwierigkeit (*z-g*, palataler-velarer Guttural) mit dem Hinweis auf s.-kr. *brzo*, *brgo* zu entkräften sucht, so ist dies unrichtig. Bei *brzo*, *brgo* handelt es sich nicht um einen lautlichen Vorgang; vielmehr ist *brgo* vom Komparativ *brže* aus nach dem Muster anderer Gruppen analogisch neu gebildet (Maretić, Gr. 45, Berneker, Et. Wb. 110). Gegen die Verbindung von *blazn* mit ap. *blazgonić* 'schwätzen, plauschen' erhebt sich der semasiologische Einwand, daß der Sippe von *blazn* die Bedeutung 'Irrtum', nicht die von 'Plauschen, Schwätzen' zukommt.

Zum Widerspruch in allen Einzelheiten fordern endlich Brückners Bemerkungen über *taška* heraus. Das Wort soll natürlich aus dem hd. entlehnt sein, da Jugend und Verbreitung des Wortes dies zur Genüge beweisen. Was zunächst die prinzipielle Vorfrage der Entlehnungen des Germ. älterer Sprachstadien aus dem Slawischen betrifft, so ist sie nach den Ausführungen Uhlenbecks (PBB 20,40 und 43 ff. z. B. ahd. *malz*, as. an. *malt*, ags. *mealt*: č. *mláto*, p. *mtoto*, slov. *mlato*, klr. *motot* (cf. auch Walde, Lt. Et. Wb. 391), got. *plinsjan*, wahrscheinlich auch as. *hamstra*, ferner got. *siponeis*, an. *tulkr*) und Schraders, IF. 17, 29—34 (z. B. ahd. *silcho*, *sēlecho*, ags. *seolc*) unzweifelhaft zu bejahen. Bei der Frage nach der Richtung der Entlehnung von *taška*, d. *Tasche* aber darf ein so wichtiges Moment wie die Bedeutungsverzweigung nicht außer acht gelassen werden. Dennoch tut dies Brückner. Die Bedeutung ist aber, wie Arch. 29, 37 ausgeführt, im Slawischen viel reicher entwickelt als im d. Č. 'Schreibtisch, Dachziegel', ap. 'Behälter, forulus', r. *taška* 'Achselhöhle'. Sämtliche č. Bedeutungen fügen sich zu der l. c. gegebenen Deutung, wie a. a. O. ausgeführt wurde. Man beachte aber auch insbesondere ap. *taszka* 'forulus Behälter', das sich zu *tęti* 'schneiden, spalten' genau so verhält wie das synonyme lat. *forulus*: *ferire* (eigtl. 'Abschnitt' Walde Lt. Et. Wb. S. 240) und r. *taška* 'Achselhöhle', das Arch. 29, 36 der inneren Wortform nach mit d. *Schulter* (: Wz. *skel*) verglichen wurde. Wenn Brückner sich auf die Verbreitung des deutschen und des slawischen Wortes beruft, so ist dies verfehlt. Denn von den germ. Dialekten kennt das Wort nur das hd. (Kluge Et. Wb.<sup>6</sup> 390, Heyne D. Wb.<sup>2</sup> 3, 938, 939, Arch. 29,37). Ins mnd. und anord. ist das Wort erst aus dem hd. aufgenommen (ebd.). Im sl. hingegen finden wir *taška* über eine recht stattliche Anzahl von Dialekten verbreitet (č., ap., r., klr., slov.). Man bedenke hiebei noch, daß auch das oben erwähnte ursl. *\*molto* (č. *mláto* usw.), das dem germ. aus dem sl. zukam, nicht in allen Slavinen nachweisbar ist. Fehlt es doch dem s.-kr., blg., r. Unrichtig ist es auch, das sl. Wort darum für jünger zu halten, weil es in den Denkmälern später auftritt als das deutsche. Die sl. Denkmäler sind eben überhaupt jünger als die deutschen. Das Alter eines Wortes und sein Auftreten in den Quellen sind zwei verschiedene Dinge. Auch unter den oben erwähnten Wörtern, die aus dem sl. ins germ. übernommen wurden, sind solche, die im sl. viel später bezeugt

sind als im germ. Ist, wie Brückner hervorhebt, *tasca* schon ahd., so ist es *malz* nicht minder (und sogar zugleich as., an. (*malt*) und ags. (*mealt*), *plinsjan* schon got., *tulkr* schon an. Trotzdem sind es Entlehnungen aus dem sl. Man nehme z. B. noch das an. *pramr*. Nach Fritzner Ordb. 2, 946 kommt es bereits im Gesetz des Königs Magnus Haakonson (1263—1280) vor, ein *pramr* ist aber nach Sreznevskij, Materialy 2, 1370 erst für das 15. Jahrh. (Žit. Agath.), die echt r. Form *poromr* (l. c. 2, 1213) gar erst für das Ende des 16. Jahrh. (Vyp. Bëloz. pis. knigi 1585 g.) belegt. Trotzdem ist das Wort sl. und vom germ., und zwar außer vom nord. auch von den wg. Dialekten, entlehnt, nicht etwa umgekehrt. Zu vollends unrichtigen Ergebnissen führt aber Brückners Argument, Ausdrücke für Tasche gingen nur aus dem d. ins p. und böhm. über, nie umgekehrt (z. B. *wacek*, *matchy*, *butga*, *sákwy*, *zajdy* usw.). Darum könne auch d. *Tasche* nicht slav. Ursprungs sein. Dieser Schluß ist ebensowenig zwingend wie etwa der: Das d. hat eine ganze Reihe von Verwandtschaftsbezeichnungen aus dem frz. entlehnt (*Onkel*, *Tante*, *Cousin*, *Cousine*), also kann z. B. frz. *bru* 'Schwiegertochter' nicht germ. Ursprungs sein. Oder: die Zahl der Bezeichnungen für Gegenstände des Wohnungswesens, die das d. aus dem frz. entnommen hat, ist sehr bedeutend (Beispiele aufzuzählen, ist wohl überflüssig). Also kann frz. *fauteuil* nicht d. Ursprungs sein. Daß es sich um Entlehnungen in ganz verschiedenen Zeitperioden handelt, wird eben bei solchen falschen Analogieschlüssen übersehen. Zudem hätte Brückners Schluß von der Herkunft von *wacek* usw. auf die Herkunft von *taška* nur dann irgend eine Konkludenz, wenn im sl. alle Wörter für Tasche fremden Ursprungs wären. Das ist aber nicht der Fall. Teilt doch das sl. ein Wort für Tasche, nämlich aksl. *měchъ* 'pelis, pera' sogar mit dem lit. *máiszas* 'großer Sack, Getreidesack, Hopfensack', demin. *maiszelis* 'Sack, Beutel, Tasche im Kleide' (Nesselmann S. 389)<sup>1</sup>. Daß ahd. *tasca* entlehnt ist, das zeigt — ganz abgesehen von der oben be-

1) Nebenbei bemerkt, erwähnt auch die Přemysl-Sage, und zwar in der aus dem Jahre 1106 oder 1111 stammenden bildlichen Darstellung in der Znaimer St. Katharinen-Kapelle die Tasche (vgl. hierüber Peisker, Vierteljschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsg. 3, 517 ff.), eine Darstellung, die auf alte Tradition zurückgeht (Peisker, l. c. 521). Bei der oben besprochenen sprachlichen Übereinstimmung zwischen *měchъ* und *máiszas* braucht man aber die Tatsache, die zeigt, daß der Begriff den Slawen von altersher bekannt war, nicht einmal heranzuziehen.

sprochenen viel reicheren Bedeutungsentfaltung des Wortes im sl. — das lautliche Verhältnis zwischen ahd. *tasca* einerseits und an. *taska*, mnd. *tasche* andererseits. (Setzt man germ. Ursprung an — so jetzt Torp-Falk bei Fick 3<sup>4</sup>, 160 —, so muß man eine Reihe von Entlehnungen und Rückentlehnungen annehmen, nämlich des ahd. aus dem nd. oder dem rom. und dieses letzteren wiederum aus dem deutschen). Niemand wird aber allein darum, weil er ahd. *tasca* für entlehnt hält, auch ahd. *phoso* 'Beutel, Tasche' (vgl. Johansson KZ. 36, 357) für entlehnt erklären. Aus all dem ist also zur Genüge ersichtlich, daß die von Brückner angeführten Wörter für Tasche wie *wacek*, *malchy* zwar etwas für Entlehnung von *wacek*, *malchy*, aber nichts für die Entlehnung von *taška* beweisen.

Damit sind alle Ausführungen Brückners, soweit sie sich auf die beiden Aufsätze Arch. 28, 1 ff., 29, 11 ff. beziehen, besprochen. Zum Schlusse noch eine Bemerkung, die sich zwar nicht auf Brückners Polemik, wohl aber auf das Thema, das sie hervorgerufen, bezieht. Nach Erscheinen jedes der beiden erwähnten Aufsätze schrieb mir Pedersen, er stimme zwar durchaus nicht allen darin enthaltenen Etymologien, wohl aber, insbesondere im Hinblick auf Etymologien wie *glaz*, *blazn*, der Grundthese, nämlich dem für das Urslawische anzusetzenden Entnasalierungsvorgang, zu und schlug gleichzeitig eine andere Formulierung für den lautlichen Vorgang vor. Diese lautet: Im Urslawischen schwindet *n* zwischen einem langen Vokal und *s*, *z*, also *-āns-* > *-ās-*, aber *-ans-* > *-qs-* usw. Vielleicht ist diese, trotz ihrer Kürze wohl nicht mißverständliche Formulierung Pedersens geeignet, die Ansichten zu klären und zu weiterem Nachdenken anzuregen. Für die lebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der Pedersen jetzt (briefl. Mitteil. vom 10. März 1909) die Veröffentlichung seiner Fassung gestattete, spreche ich ihm auch an dieser Stelle meinen ergebensten Dank aus.

Wien.

Norbert Jokl.

### Zum altirischen *f*- und *b*-Futur.

Der vorliegende Aufsatz verfolgt den Zweck, sämtliche Belege des *f*- und *b*-Futurs, worüber Thurneysen *Altirische Grammatik* S. 370 ff. ausführlich handelt, aus den älteren irischen Sprachdenkmälern unter Angabe der Belegstelle zusammenzustellen. Ich hoffe, daß ich damit weiteren Forschungen über das altirische *f*-Futur und besonders über seine Entstehung wenigstens die Mühe der Materialsammlung erspart habe.

Im ersten Teile sind die Belege mit *f* denjenigen mit *b* gegenübergestellt, wobei die lautliche Umgebung des Futurcharakters und der Silbenakzent als Einteilungsprinzip diene. In dem zweiten, kleineren Teile, habe ich zunächst die sicheren Fälle aufgeführt, in denen alte *a*-Verba dunklen Vokal vor dem Futursuffixe besessen haben, dann die Beispiele, in denen sie nach der Analogie der *i*-Verben palatale Färbung zeigen. Endlich nenne ich die wenigen Belege, wo alte *i*-Verben dunkle Färbung aufweisen.

Als Quellen sind benutzt *Thesaurus palaeohibernicus* Band I vollständig, aus dem zweiten Bande S. 1—235, 238—249, 290—296, 360—365. In den neu entdeckten Trierer Glossen fand ich keinen Beleg eines *f*-Futurs. Die Abkürzung der Quellen ist dieselbe wie in Thurneysens *Grammatik*.

Nach haupttonigem Vokal ist *f* dreimal belegt; sg. II *soife* *ML*. 33 a 1 zweimal zu *sóid* 'wendet ab', Pass. *no·b·cloifether* 'ihr werdet besiegt werden' 67 a 11 zu *clóid* 'er besiegt'.

Nach haupttoniger, mit Konsonant schließender Silbe ist *f* in den allermeisten Fällen erhalten. So sg. III *du·lugfa* *ML*. 58 c 18 von *do·luigi* 'er vergibt', *do·luichfea* 128 c 6; von *con·icc* 'er kann' pl. II *con·icfid* *Wb*. 13 a 10, *con·icfed* (= *con·icfid*) *Wb*. 13 a 13, Prät. pl. I *con·icfimmis* *Wb*. 17 a 10, sg. III *con·icfed* *ML*. 14 a 6. Von *do·icc* 'er kommt' *do·d·iccfa* '(die Person), welche so kommen wird' *Wb*. 29 c 4, *intain do·n·d·iccfa* 'wenn es so kommen wird' *Wb*. 5 c 5, *·ticfea* *Wb*. 4 d 6, und dem vorletzten Beleg entsprechend *du·n·d·icfet* 'daß sie so kommen werden' *ML*. 19 b 11, *du·n·d·icfitis* 'daß sie so kommen würden' 68 a 1, *do·sn·icfa* 'er wird zu ihnen kommen' *Wb*. 5 c 5, Prät. sg. III *·ticfed* *ML*. 46 a 14 und 19, *do·n·icfad* 'er würde zu uns kommen' *Wb*. 21 a 3; von *ro·icc* 'erreicht, kommt' *intain*

*ro·n·icfe* 'wenn er kommen wird' Wb. 14a 25, Pass. sg. III *ricfider* Wb. 13b 28, von *con·r·icc* 'erreicht' *comricfe* Wb. 12c 35. Von *tella*, *talla* 'es ist Raum, Möglichkeit vorhanden' *telfea* Wb. 25b 1, *tellfe* Wb. 26a 21, *ní·thelfea* 'es wird nicht möglich sein' Wb. 25c 2; pl. III *geillfit* Ml. 41d 13 von *giallaid* 'er gehorcht'; *fo·ní·firfidorsa* 'praeparabor' Ml. 33b 10 von *fo·fera* 'bewirkt', *foirfe* Wb. 11d 3; *du·s·leichfitis* 'sie würden sie vernichtet haben' Ml. 84c 20 von *do·lega* 'vernichtet'; Pass. sg. III *promfider* Wb. 17b 7 von *promaid* 'erprobt'; Prät. sg. III *loichfed* Ml. 127a 6 von *logaid* 'erlangt'; pl. I *móidfem* Wb. 17b 10 von *móidid* 'rühmt'; *rithfiter* 'contrudentur' Ml. 15c 18 von *rothhid* 'treibt an, stößt'; pl. III *slechtfait* Ml. 89d 14 von *slechtaid* 'beugt sich, wirft sich nieder'; pl. III *ara·béithfet* (so Strachan, MS. *arabéithfet*) Ml. 46c 8 von *arblatha* 'ernährt'; *intuigfet* 'vestient' Ml. 121c 9 von *in·tuigi*; *coton·delcfam* 'wir werden uns vergleichen' Wb. 17b 10 von *con·delga*; *ar·troidfe* *siu* (= *ar·troidfe·siu*) 'du wirst bändigen' Ml. 134d 3 von *ar·troidi*; von *anaid* 'bleibt' sg. I *ainfa* Wb. 14a 8, Prät. sg. II *ainfeda* Wb. 27d 20, sg. III *ainfed* 32a 11; *ad·n·orfa* 'daß er anbeten wird' Ml. 81d 6 von *ad·ora*; pl. I *sluinfem* Wb. 15a 4 von *sluindid* 'bezeichnet', Pass. *do·sluinfider* Wb. 28c 14 von *do·sluindi* 'verleugnet'; von *fo·clallathar* 'sorgt' *fu·cheillfe* 'curabit' Ml. 90c 15, *fo·chelfatar* 'welche sorgen werden' Wb. 30d 15; Pass. *eidfider* Wb. 32c 13 zu *iad(a)id* 'schließt'; pl. I *atluchfam buidi* Wb. 17a 2 von *atluchethar buidi* 'dankt'; Pass. pl. III *du·gaithfiter* Ml. 54a 26 von *do·gaitha* 'täuscht'; *do·emfe* 'tutabitur' Ml. 128c 8 von *do·eim* 'schützt', *do·t·emfet-su* 'sie werden dich schützen' Ml. 112c 1; *aro·m·foim-fea* 'er wird mich empfangen' Wb. 31a 3 von *ar·foim* 'empfängt'; Pass. *nertfider* Wb. 10c 9 von *nertaid* 'ermutigt'; sg. III *fo·nitfe* Ml. 17a 4 von *fo·niti* 'verspottet'; Pass. *luathfider* Ml. 57c 7 von *luathaid* 'bewegt, treibt', *luaidfider* St. Paul V 3b; *firfider* 'es wird wahr gemacht werden' Wb. 13d 23 zu *firaíd* 'macht wahr'; von *moladar* 'preist' pl. III *molfait* Ml. 69b 1, sg. I *molfar* Wb. 9a 22, Prät. sg. III *molfath* Ml. 94a 14; von *ágathar* 'fürchtet sich' sg. I *ad·aichfer* Ml. 68c 17, sg. III *ad·aichfedar* 46c 20, pl. III *aichfetar* 80b 13; von *línaid* 'füllt, erfüllt' Prät. sg. III *no·línfed* Ml. 25a 8 und a 11, *línfider* (relat.) 'es wird gefüllt werden' Ml. 103a 10, *no·m·línfider-sa* 'complebor' 33b 6, 'explebor' 40a 18, von *fo·lína* 'ergänzt' *fo·línfe* Wb. 12d 14; von *léicid* 'er läßt' pl. I *léicfimmi* Ml. 14d

10, relativ *léicfimme* 14d 8, Pass. *léicfidir* Wb. 6c 30, *·leicfither* Ml. 90a 9, 57a 13; von *ad·rími* 'erzählt, zählt auf' *ad·rímfem* Ml. 14d 5, Pass. plur. I *ad·rímfite[er]* Sg. 153b 1, *ad·rímfet[ar]* Carlsruher Priscian 63b 3, und von *do·rími do·rímfem* Ml. 44a 24; von *ic(c)aid* 'heilt, rettet' sg. II *iccfé* Wb. 10a 9, Pass. sg. *iccfidir* Wb. 25a 30, *·icfider* Ml. 96b 11, pl. *icfaitir* Ml. 54a 1, sg. relat. *hicfider* Wb. 4d 6, *ni·b·iccfither* 'ihr werdet nicht gerettet werden' Wb. 20a 11; von *cretid* 'glaubt' sg. III *cretfed* (= *cretfid*) Wb. 1a 3, relativ *cretfes* Wb. 32d 13, 1a 4, *creitfes* 4d 5, *creitfess* 4d 21, 23b 7, pl. III relativ *cretfite* Wb. 14c 4, 15b 1, *creitfite* 5c 12, *mus·creitfet* 'sie werden bald glauben' Wb. 5c 2, *no·d·chreitfeá* 'welcher es glauben wird' 4d 7, Pass. *·creitfider* 28c 14, Prät. *no·chreitfed* 'welcher glauben würde' 5a 20; von *sechidir* 'folgt' sg. III *seichfed* (= *seichfid*) Ml. 89c 5, pass. *·sechfider* Wb. 9a 23; von *do·moinethar* 'meint, denkt' Prät. Pass. *do·m·muinfde* 'er würde gehalten worden sein' Ml. 40c 17, ferner *ara·t·muinfer-sa* 'ich werde dich ehren' 63a 3, *ara·m·muinfetar* 'sie werden ihn ehren' 61a 16; sg. III *fo·dailfeá* Ml. 90a 8 von *fo·ddili* 'verteilt, teilt zu'; von *for·cenna* (prototoniert *·foircnea*) 'beendet' Pass. pl. III *for·ceinfiter* Ml. 56c 19, Prät. Pass. pl. III *for·ceinnfiteis* Sg. 6a 6; von *do·ucci* 'versteht' sg. III *·tucfa* Wb. 12d 3, 12d 12, *ni·thucfa* 'er wird es nicht verstehen' Wb. 13a 7, Pass. *·tucfither* Wb. 8a 5; von *bláigidir bláicfithir* (= *bláichfithir*) 'flauescet' Philargyrius zu Verg. Ecl. IV 28.

Dagegen begegnet *b* nach starktoniger, konsonantisch schließender Silbe selten; zunächst hinter *s*: pl. III *ar·túaisbet* Ml. 126b 12 von *ar·túaisi* 'verstummt, schweigt'; sg. II *do·nesbé* 112c 3 zu *di·nessa* 'verachtet'; pass. sg. III *for·brisbedar* 51b 1 von *for·brissi* 'überwältigt, unterdrückt'. Aber von diesen beiden letzten Verben daneben sg. III *con·nesfeá* Wb. 4b 15, pass. sg. III *for·brisfither* Ml. 56d 10. Ferner von *roissid* 'schwankt' Prät. sg. III *no·roisfed* pl. III *no·roisfiteis*. Also auch hinter *s* überwiegt *f*. Ferner nach *r* einmal *b* in Prät. sg. III *soirbed* Ml. 53d 6 zu *soiraid* 'befreit' gegenüber elf Belegen mit *f* von demselben Verb: sg. III *soirfed* (= *soirfid*) Wb. 32d 13, *soirfeá* Ml. 45d 10, 27a 6, Wb. 24c 18, *·soirfa* Wb. 11b 4, Prät. sg. III *·soirfed* Ml. 131c 9, *·soirfad* 90c 19, pl. III *·soirfiteis* 91a 10, Pass. sg. III *soirfithir* Ml. 68d 14, pl. III *·soirfetar* Ml. 96b 2 zweimal. Einmal auch nach *c* (= *g*) in *da·ucbaid* 'ihr werdet es verstehen' Wb. 21c 12 von *do·uccai* 'versteht' gegenüber den bereits im vorigen Abschnitt

aufgeführten vier Belegen mit *f*; auch ist dies das einzige Beispiel in Wb.

Wo *b* im Auslaute der Verbalwurzel mit dem futurischen *f* durch Synkope zusammenstieß, findet sich, wenn dem *b* der Wurzel ein Vokal vorausgeht, *f*, *b* und *bf* geschrieben. So zu *atreba* (*ad·treba*) 'wohnt', *atrefea* ML. 36a 19<sup>1)</sup>, 107a 15, Wb. 30b 18, *a·did·trefea* 'welcher so wohnen wird' ML. 107a 15, *atrebea* ML. 35b 24, *atrebfea* 36b 14. Die Schreibung *f* ist also am gebräuchlichsten bei diesem Verb. Ferner *f* noch in sg. III *con·tifea* ML. 17a 3 von *con·tibi* 'verspottet'; sg. III *atoifea*<sup>2)</sup> ML. 114c 2 von *at·toibi* 'haftet an'. Und hierher muß man auch stellen, wie der lateinische Text lehrt, Pass. pl. III *soifitir* Wb. 26a 21 von *saibid* 'verdirbt'. Aber *bf* noch in *noibfea* Wb. 13b 19 zu *noibaid* 'heiligt'. Im ganzen also siebenmal *f*, einmal *b*, zweimal *bf*.<sup>3)</sup>

Geht dem die Verbalwurzel schließenden *b* ein Konsonant voraus, so begegnet zweimal *b*, einmal *bf*. Nämlich *b* in *cot·n·erba* 'er wird sich anvertrauen' ML. 112a 3, Glosse zu 'confidet', Präsens *·erbai*; auch pl. I *ad·selbem* Cambridger Glossen zu den Psalmen Fo. 58b (Thesaurus I S. 6 Zeile 1), vgl. *do·n·aisilbub* Wb. 7a 10 zu *do·aisselbi* 'bestimmt, schreibt zu'; aber *ni·sn·ule·mairbfe* 'du wirst sie gänzlich vernichten' ML. 77a 15 von *ule·marbaid* 'vernichtet gänzlich'.

Zwischen schwachbetonten Vokalen erscheint *b* bei palataler Färbung in folgenden Formen: von *do·airci* 'bewirkt' Prät. sg. III *du·aircibed* ML. 29c 11, *du·n·aircibed* 29c 10, 100b 7; von *con·icc* 'kann', Prät. sg. III *cumcaibed* ML. 42c 32; von *pridchid* 'predigt' sg. III *pridchibid* Wb. 26a 8, rel. *prithchibes* ML. 107a 16, 108b 14. Von *du·róscai* 'übertrifft' sg. III *du·róscaibea* ML. 89c 12, *di·t·róscaibea* 'er wird dich übertreffen' Wb. 1d 21, pl. III *du·roscaibet* ML. 84b 1. Aber von diesem Verbum zwei Formen mit *f* bei palataler Färbung: *du·róscaifea* ML. 139b 3, *du·roscaifet* 84b 4. Ferner *b* in sg. II *folnaibe* ML. 18a 4 von *folnaidir* 'herrscht'; pl. II *confodlaibid* ML. 53b 18 von *con·fodlai* 'er hat Teil' gegenüber oben genanntem *fo·dailfea* mit *f* nach unmittelbar vorausgehender starkbetonter Silbe; von *for·cenna* 'beendet' sg. III

1) So an dieser Stelle die Handschrift; eine Besserung in *atrebfea* ist nicht berechtigt.

2) Auch hier ist nicht gegen die Handschrift in *atoibfea* zu ändern.

3) *f* ist lautgesetzlich (Thurneysen § 135); *bf* wohl durch Einfluß der Präsensformen und der *f*-Gruppe; *b* vielleicht = *bb* analogisch den vorher genannten Beispielen.

*foircnibea* ML. 69 b 9 gegenüber obigem *for·ceinfiter* und *for·ceinnfitis* wiederum mit *f* nach haupttoniger Silbe. Von *do·aidlea* 'besucht, erforscht' *do·sn·aidlibea* Wb. 25 d 14 'er wird sie besuchen', pl. I *do·aidlibem* ML. 14 d 5. Von *do·ro·moinethar* 'vergißt' pl. III *du·roimnibetar* ML. 77 a gegenüber den früher aufgezählten Formen mit *f* unmittelbar nach dem Hauptton. Freilich heißt es auch einmal *ciofut du·n·dam·roimnife-se* 'wie lange willst du mich vergessen?' ML. 32 d 5 mit *f*, vielleicht so erst im Anschluß an jene Formen, wo *f* hinter der haupttonigen Silbe steht. Bei einem anlautenden *a* der Endung und einem hellen Vokal der vorhergehenden Silbe kommt auch *b* vor. So von *fo·tochaisgedar* 'folgt', *fo·m·thochaisgebadar-sa* 'er wird mir folgen' ML. 45 d 5, aber *f* in *do·coischifed* Wb. 10 a 27 (*to-com-sech-*), vielleicht erst nach regulärem *seichfed*, *sechfider*, die bereits vorher genannt sind. Sonst begegnet *f* bei palataler Färbung noch in folgenden Fällen: sg. III *do·fuircifea* Wb. 25 b 16 von *do·fuirci* 'findet'; *tuislifea* ML. 27 b 18 von *do·ud·selladar* 'entgleitet'; *ad·id·roillifet* 'welche es verdienen werden' ML. 61 a 20 von *ad·roilli* 'verdient'; Prät. pl. III *labraifitis* ML. 55 a 10 von *labr(a)i-thir* 'spricht'. Nach hellem Vokal der dem Futursuffix vorhergehenden Silbe und bei *a*-Vokal der Endung erscheint *f* in folgenden Belegen: sg. I *fo·siseфар* ML. 58 c 17 zu *fo·sisedar* 'gesteht ein'; *do·cuirifar* 3 a 1 von *do·cuirethar* 'setzt, stellt'; *fris·ailefar* 38 a 10 zu *fris·ailethar* 'erwartet'. Bei dunkler Färbung findet sich dreimal *f*: *labrafammar* 'wir werden sprechen' Wb. 12 c 4; *samlafammar* 17 b 12 von *samlaidir* 'vergleicht'; sg. III *de·intam-lafa* 'dissimulabit' ML. 69 d 8; vgl. *in·samlathar* 'simulat'. Dreimal aber bei dunkler Färbung<sup>1)</sup> auch *b* in *·pridchabat* 'sie werden predigen' Wb. 13 a 13; sg. III *·comdl·nabadar* ML. 46 c 20 von *comal-naithir* 'füllt'; pl. III *con·secrabat* ML. 66 a 6 zu *con·secra* 'weiht'. Schließlich auch einmal *b* nach *u* der vorhergehenden Silbe in *ní cumgabab* 'sie werden nicht können' ML. 54 a 19 zu *con·icc* 'kann'.

War in unbetonten Silben in zwischenvokalischer Stellung *b* häufiger als *f* (im ganzen *b* : *f* = 21 : 14), so ist es fernerhin bemerkenswert, daß in unbetonten Silben vor konsonantisch anlautender Endung (wo zwischen dem Futurcharakter und der Endung der Vokal synkopiert ist), nur *b*, nie *f* erscheint, da

1) Thurneysens Angabe S. 371 seiner Grammatik "doch ist bei dunkler Färbung *f*, bei palataler *b* häufiger" erleidet also eine geringe Verschiebung.

*f* im Silbenauslaut zu spirantischem *b* wird<sup>1)</sup>. Also pl. II *folnibthe* Wb. 25 b 25 von *folnaidir* 'herrscht'; Pass. sg. III *im·didnibther* (zu lesen *im·didnibther*) Wb. 15 c 25 von *im·didni* 'schützt'; *·comallaibther* 'er wird erfüllt werden' Ml. 89 b 11, 117 c 3, Pass. Prät. sg. III *·comallaibthe* Ml. 105 b 14, so ist wohl auch Ml. 121 b 8 statt *·comallaibte* zu lesen, und *ar·chomallaibtir* 'denn sie werden erfüllt werden' Ml. 109 c 9. Ferner *du·roscaibtar* 'praeferentur' Ml. 87 b 4; Pass. sg. III *pridchabthar* Wb. 26 d 6; *·diligibther* Wb. 33 b 8 von *do·luigi* 'vergift'; *do·diusgibther* Wb. 9 d 3 von *do·diusgi* 'weckt auf', *·tomnibther* 25 b 28 zu *do·moinethar* 'meint'.

Dagegen trifft man, auch in schwachtonigen Silben, immer *f*, wenn dem Futurcharakter ein Konsonant vorhergeht. So sg. II *connoscaigfe* Ml. 61 d 1, wobei *nn* wohl lediglich für *n* ver-  
schrieben ist<sup>2)</sup>, von *con·oscaigi* 'entfernt'; sg. III *suidigfith* Ml. 46 c 20 von *suidigidir* 'setzt'; sg. II Deponens *mescaigfider* Ml. 81 c 4 von *·mescaigidir* 'berauscht'; *·michlothaigedar* 'defamabuntur' Ml. 143 c 3 von *michlothagaidir*; Pass. Prät. sg. III *·ainmichfide* Sg. 30 a 1 von *ainmnigedar* 'nennt'; von *fedligidir* 'bleibt' sg. III *feidligfid* Ml. 128 a 7, pl. I *·feidligfemmar* 105 a 4, Prät. pl. III *·feidligfithis* 108 b 5; *ni tremfeidligfet* 'sie werden nicht dauernd bleiben' Ml. 21 d 5 von *tremi·fedligedar*; *im·tim·célfam* 'eingemus' 24 a 7 von *im·tim·chella* 'umgibt', Prät. sg. III *im·thimchellfad* Ml. 43 b 9; *ni cum·sanfa* 'non desistet' Ml. 80 d 5 von *con·osna* 'ruht'; sg. II *ilaigfe* 81 c 5 von *ilaigethar* 'vervielfältigt'; *siligfes* (relat. sg. III) Vat. 8 a von *siligidir* 'sät'; pl. I *·tinscanfam* Wb. 15 a 1 von *do·in·scanna* 'beginnt'; *·sechmalfam* Ml. 25 a 3 von *sechmo·ella* 'geht vorüber', Pass. *·sechmalfaider* 14 d 3; von *arossailci* 'öffnet', sg. III *·ersoilecfe* Ml. 107 d 11, Pass. Prät. pl. III *·ersoilecfithis* 46 a 19, *nachaib·ersoilecfithe* 'daß ihr nicht geöffnet werden würdet' 46 a 14; *nimariccfe* 'es würde nicht gelungen sein' Wb. 4 b 13 von *imme·airic* 'gelingt'; *ni nad·todoichfet* 'non quia non sint futura' Ml. 28 b 6, womit das Adjektiv *todochide* 'futurus' zu vergleichen ist, siehe Grammatica celtica<sup>2</sup> 989. Anm. 2, *du·n·doichfea* 'daß es zukünftig sein wird' Ml. 39 d 26; sg. III *arsadaigfith* Ml. 69 b 4 von *arsadaigid* 'altert'; Pass. Prät. sg. *acuitigfide* Sg. 120 a 1 von *acuitigidir* 'spricht mit Akut'; pl. III *·toscelfat* Ml. 107 c 11 von *do·sceulai*

1) Siehe auch Seite 331.

2) Siehe Thurneysen, Handbuch S. 457; anders Pedersen, Aspirationen i Irsk S. 123.

‘erforscht’; sg. I *græschaignfea* ‘continuabo’ 122b 10 von *græschaignidir*; *gaimigfer* ‘hiemabo’ Wb. 14a 9 von *gaimigidir*. Pass. *t·in·ó·lfithir* Corpus Christi S. 108 (Thesaurus II S. 38) von *do·in·ólá* ‘bringt zusammen’; sg. I *scithigfar* Augustin-Carlsruhe 11 d 5 zu *scithigidir* ‘ermattet’; Pass. sg. III *comadasigfthir* Beda-Carlsruhe 44b 3 von *comadasaignidir* ‘paßt an’; Prät. sg. III *soinmigfed* ML 23c 2 von *soinmigidir* ‘glückt’; sg. III *foilsigfid* 69d 8 von *foillsigidir* ‘erklärt, offenbart’; *imdaigfid* 81c 11 zu *imdaigidir* ‘ist zahlreich’; *inilligfid* ML 128c 8 von *inilligidir* ‘schützt’; *fo·m·chridichfider* ‘ich werde gegürtet werden’ 31c 7 von *fo·cridigedar* ‘gürtet’; Prät. pl. III *indbadaigftis* ‘sie würden gewinnen’ 15c 8 von *indbadaigidir*; sg. II *atalefe* 69c 6 von *attale* ‘besänftigt’; sg. III *comaicsigfid* 53b 17 von *comaicsigidir* ‘nähert sich’; sg. III rel. *erdarcaigfes* ‘celebrabit’ 89b 4 von *erdarcaigidir*; sg. III *étrummaigfid* ML 89c 9 von *étrummaigidir*; pl. III *derchóinfet* 57d 11 zu *do·ro·choini* ‘verzweifelt’; Pass. *huuibrigfidir* 109b 8 von *uauibrigid* ‘täuscht’; von *dánaigidir* ‘schenkt’ *dánaigfea* ML 96a 7, *·danigfea* 112c 4; von *adbartaigidir* ‘adversatur’ sg. I *adbartaigfer* 37c 12, sg. II *·adbartaigfe* 48a 12f.; pl. III *·cumachtaigfet* 28a 12 von *cumachtaigidir* ‘potitur’; pl. III *deugaigfit* 30c 18 von *deugaigidir* ‘trinkt’; sg. II *daingnichfe* 78c 6 von *daingnigidir* ‘befestigt’; Prät. sg. III *·dianaifed*<sup>1)</sup> ML 91a 10 von *dianaigidir* ‘beschleunigt’; *ni·dechraifit*<sup>1)</sup> 90h 6 ‘sie werden sich nicht unterscheiden’ von *dechrigidir*; *ni·adchotadaigfide* ML 96a 6, wobei die Ableitung unklar ist. Bei K. Meyer Contributions to Irish Lexicography sub voce *cotadud* ‘lenity’ ist das Zitat verdruckt.

In der konjunkten I sg. des Aktivs erscheint immer *b*, da *f* im Silbenauslaut zu spirantischem *b* wird<sup>2)</sup>.

Ich gebe auch hier der Vollständigkeit halber alle Belege. Von *ad·ella* ‘besucht’ *adeilliub* Wb. 14a 7, *lasse ad·n·elliub* ‘wenn ich besuchen werde’ 14a 6, *at·dub·elliub* ‘ich werde euch besuchen’ 7a 4; von *do·rimi* ‘erzählt’ *do·rimiub* ML 26c 7, *du·rimiub* 106c 10; *con·icub* ‘ich werde können’ Wb. 32a 20, *·cumgub* ML 49c 5; *·ricub* ‘ich werde kommen’ Wb. 32a 27, *riccub* Wb. 9a, *mos·riccub·sa* ‘ich werde bald kommen’ Wb. 28c 9,

1) Strachan liest *·dianaigfed* und *·dechraigfet*. Bei der letzten Form *e* in der letzten Silbe, da sie konjunkt ist. Das *g* ist vielleicht vom Schreiber versehentlich ausgelassen; möglich ist aber auch, daß in diesen beiden Formen *ɣf* zu *f(f)* assimiliert ist, ähnlich wie *thch* und *sch* gelegentlich schon als *ch* erscheinen. Siehe Thurneysen Handbuch § 124 S. 76.

2) Vergleiche Seite 329f.

*intain ro·n·icub* 'wenn ich kommen werde' 18b 14; *con·sacrub* 'ich werde weihen' ML 45b 12; *·im·folngub* 142b 3 von *·im·folngai* 'bewirkt'; *du·crechub* 126c 23 von *do·crecha* 'mollitur'; *no·t·erdarcuigub* 'celebrabo te' 55a 5; *do·sceulub* ML 59a 2 von *du·sceulai* 'erforscht'; *da·lugub* 'ich werde es vergeben' Wb. 14d 24, 32a 21, *·dulgub* ML 31c 15; *do·n·aisilbub* 'wenn ich bestimmen werde' Wb. 7a 10; *·techtub* ML 59b 3 von *techtaid* 'besitzt'; *·bendachub* Wb. 33d 11 von *bendachaid* 'segnet'; *no·scairiub* ML 43a 23 von *scaraid* 'trennt sich'; *·comairleciub* ML 31c 15 von *con·air·leci* 'läßt zu'; *ar·osulcub* 37d 21 von *ar·os·sailci* 'öffnet'; *·pridchob* 'ich werde predigen' Wb. 17b 20, *·prithchib* ML 45a 8; *fo·dalib·sea* 'distribuam' 78a 10; *·ainib* 'ich werde aufhören' ML 53b 8. In den letzten drei Belegen ist der Ausgang *-ib* statt des sonst üblichen *-ub* bemerkenswert.

Der Vokal von dem Futursuffix *-fa-* war bei den *a*-Verben in folgenden Fällen dunkel: *slechtfait*, *cotondelfam*, *ad·n·orfa*, *molfait*, *·molfath*, *icfaitir*, *im·tim·celfam*, *·cumsanfa*, *·sechmalfam*, *·sechmalfaider*, alle in ML; aus Wb. *·tinscanfam*, *·molfar*, *coton·delfam*, *nertfidir* und *t·in·o·lfither* Corp. Christi. Hell dagegen war er in folgenden Fällen. In ML *geillfit*, *du·s·leichfitis*, *·loichfed*, *arabeithfet*, *fu·cheillfea*<sup>1)</sup>, *luaithfider*, *for·ceinnfiter*, *sotrbed*, *soirfea*<sup>2)</sup>, *·trefea*, *·trebea*, *·trebfea*; in Wb. *·trefea*, *·telfea*, *·tellfea*, *ní thelfea*, *foirfea*, *ainfa*, *ainfeda*, *ainfed*, *·eidfider*, *sotrfed*, *noibfea*; ferner noch *líaidfider* St. Paul, *for·ceinnfitis* Sg.

Ich lasse nun die Belege folgen, wo alte *i*-Verben im Anschluß an andere Verbalformen dunkle Färbung aufweisen. In ML *du·lugfa* (neben *do·luichfea*), *·to·scelfat*, *cot·n·erba*; in Wb. *·tucfa*, *ní thucfa*, *·tuccfither*, *da·ucbaid*, *atluchfam*.

Die Komposita des starken Verbs *·icc* bilden bekanntlich ein *f*-Futur. Die Belege zeigen teils helle, teils dunkle Färbung in Wb., sicher hell z. B. in *ro·n·icfea*, *·ticfea*, *·comricfea*, sicher dunkel in *do·n·iccfad* und in *·cumgabab* in ML; *·icfa* in Wb. ist zweideutig, vielleicht dunkel, da *·iccfad* daneben steht.

Freiburg i. Br.

E. Kieckers.

1) Über *fo·chélfatar* Wb. vergleiche Thurneysen Grammatik S. 371 Anmerkung.

2) Zweideutig ist *sotrfa* Wb.

## Sachregister.

Ablaut  $\bar{e}$ - $\bar{r}$  28,  $\bar{a}i$ - $\bar{r}$  28;  $i$  u.  $\bar{i}$  im griech. Komp. 31. A. im Komparativ 38. Ablautstufe im Superl. 38. A. in der Flexion der  $\bar{i}o$ -Verben 180. Sievers' Gesetz, den Wechsel von  $\bar{i}o$ - u.  $\bar{i}jo$  betreffend 36. Wechsel zwischen - $u$ - u. - $\mu o$ -Suffix 185.

Adjektiv, Entstehung der schwachen Adjektivflexion im Germ. 12. Adjektive in adverbialer Verwendung im Germ. 272. Motionsbildung mit - $\bar{a}$  u. - $\bar{r}$  189.

Adverb. Erstarrte oblique Kasus als A. 237. Kasus aus A. 238. A. aus dem mask. Nom. Sing. prädikativer Adj. 233. Nom. Plur. Mask. als A. 236. Adv. im Aind. 256, im Awest. 254, im Griech. 259; lat. Adv. auf - $er$  244, - $os$ , - $us$  241, auf - $s$  248, auf - $ter$  245, auf - $vorsus$ ,  $versus$  241. Germ. A. 271. Adv. asächs. auf - $o$ , ags. auf - $\bar{a}$  290. A. im Balt. 265, im Lit. 265, im Slaw. 269, abulg. A. auf - $\bar{i}$  270. Komparativadverb 13.

Akzent, der Komparative 37, der Superlative 39. Griech. A. 44. 262. Zweigipfligen Ton im Ital. 212. Enklise von  $cum$  im Lat. 215.

Altertumskunde, rechts u. links im Idg. 23. 24.

Anarchie, etymologische 297.

Dehnung, rhythmische 32, im Griech. 29. Auslautsdehnung 29. 32.

Deklination. Nom. Akk. Pl. im Griech. 15.  $r/n$  Flexion 14.  $r$ -St. zu  $u$ -St. im Pali 296. Ngriech. Gen. Sg. auf - $\alpha$  von Nom. auf - $\alpha c$  88. Nom.

der germ. Adj. auf - $iz$ , - $uz$  292, Akk. Sg. M. d. Adj. im Germ. 292. Übertritt der alten Adjektivflexion in die pronominale im Germ. 290. Entstehung der schwachen Adjektivflexion im Germ. 12. Got. Dat. Fem. vom Typus  $blindai$  291. Anord. - $iar$ , - $e$  im Gen. Dat. Sg. F. 291. Nom. im Slav. 139. S. a. Kretischer Dialekt.

Dialekt, Wert dialektischer Worte 297. Dialektmischung im Kretischen. S. Kretischer Dialekt.

Entlehnungen, germanische, aus dem Slavischen 322.

Griechisch, s. Kretischer Dialekt.

Haploglogie 20. 65. 245.

Hypostase 1.

Komparation. Positiv Bildung 3. Komparativ u. Partizipium 5. Steigerungsformen von Subst. 53. Ablaut im Komp. 38. Akzent des Komp. 37. Vokalismus des Komp. 43. Komparativ der  $u$ -Adj. 33. Die nasalierten Formen im aind. Komp. 5,  $\bar{r}$  ebenda 27. Griechische Komparative 1 ff. Stammbildung d. griech. Komparativsuffixes 25.  $i$  u.  $\bar{i}$  im griech. Komparativ 25. 31. - $\sigma\tau\epsilon\sigma\sigma\epsilon\sigma$  u. - $\omega\sigma\tau\epsilon\sigma\sigma\epsilon\sigma$  52. Die schwache Flexion des germ. Komparativs 8 f. Die bestimmte Form beim Komp. im Slaw. 11. Ablautsstufe im Superl. 38. Akzent der Superlative 39.

Komposita, Exozentrische 140. Ersetzung von - $ro$  durch - $i$  in der Kompositionsfrage 25.

Konsonantismus. Sievers' Gesetz über das Verhältnis von *-jo* u. *-ijo* 36. Das *socius*-Lautgesetz 192. Vorliebe des Indischen für Aspiration 17. Aind. *-th-*, griech. *-τ-* 18. *n* für *z* im Pali 296. Griech. *-ri-* zu lesb. *-εpp-* 59, auch im Lat. u. Umbr. eingetreten 59. Psilosis u. Aspiration im Griech. 87. Rhotazismus im Latein 201. Lat. *-dī-* zu *z* 213, lat. *-mm-* aus *-tm-* 218, lat. *-nt* zu *-ns* 248, lat. *-rs-* zu *-rr-* 219, lat. *-zm-* zu *-m-* 203. *z* vor *i* im Kelt. geschwunden 190. Labiovelare im Kelt. 161. Idg. *kh* im Kelt. 174. Idg. *gh* zu Kelt. *g* 161. 172. Entlabialisierung vor *i* im Kelt. 174, nach *u* 171. Idg. *g* im gallischen Dialekt von Coligny 173. Kelt. *-ng-* im Bret. 166. *-ghn-* im Brit. entlabialisiert 171. Lenierung im Ir. 160. Idg. *gh* im Kymr. zu *-b* 162. *v-* Einschub im Kymr. 163. Thurneysens Gesetz im Germ. 40. Sievers' Gesetz über den konsonant. Auslaut im Got. 287. *-d* der 3. Sing. u. 2. Plur. im Got. 287. Got. *h* 156. Urslaw. Entnasalierungsgesetz 303. *d* im Poln. Russ. zu *z* 320. Wechsel von *z* u. *s* im Slaw. 320. Poln. *rz* im Weißruss. zu *r* 317.

Kretischer Dialekt. Kretische Mischformen 116. Eindringen der Koine in Kreta 72 ff. Verschiedenheit des Einflusses der Koine auf Kreta 111. Eindringen des Wortschatzes der Koine auf Kreta 107. Kretische Koine 115. Dialektische Verschiedenheiten. 1) Lautliches: *α* u. *η* 75, *α* + *ω* 79, *αι* u. *ει* 81, *ε* + *ε* zu *η* u. *ει* 78, *ε* für *η* in unbetonter Silbe 82, *ει* für *η* 82, *η* statt *α* 73, im Gort. 74, *η* statt *α* in Eigennamen 75, *ι* subscriptum vernachlässigt 82, unberechtigtes stummes *ι* 85, *ι*apo- u. *ι*epo- 80, -ovc 77, *ου* für dor. *ω* 75, οὐδένα u. οὐθένα 93, τραπ- u. τρεπ- 94.

2) Flexion: Akk. von Eigennamen wie Καλλικράτης 93, wie Μεγαλής 92, Akk. Plur. auf -εις u. -εας, -εανς 82, der *ι*-St. 91, auf -uc 114, Dat. auf -ι u. *ει* von *ι*-St. 96, Gen. auf -η 88. 93, auf -ου vom Typus Καλλικράτης 93, auf -α u. *ου* der Maskulina auf -ας 87, der -ευ-Stämme 92, der *ι*-Stämme auf -ιος, -εος -εως 88 f., Gen. Plur. auf -ιων u. *εων* 91, Nom. Plur. auf -εν 117, Nom. Plur. *οι*, *αι* 103, τόν für *δν* 102, 1. Plur. auf -μες u. *μεν* 95, -ντι u. -ci in der 3. Plur. 94, -ν in der 3. Plur. Perf. 95; der Typus ἐδικαξα u. ἐδικακα 97, asigmatischer Aorist als *a*-Aorist im Kret. 99, Infinitiv Präs. Akl. auf -εν u. -ειν 98, auf -μεν u. -vai 99, auf -μην 100 f., -μην u. -μεν 114, Inf. des asigmatischen Aorists. 3) Sonstiges: relativischer Gebrauch des Artikels 103, ἀπό u. ἐκ 107, *αι* u. *ει* 105.

Lautgesetz 300.

Pronomen, westgerm. *hic* Pr. 278.

Position durch Muta cum Li- quida 52.

Reimbildung 23.

Schreibung, Itazistische Schreibungen in Kreta 86. Doppelschreibung d. Vokals im alten Latein 210. Lat. *t* für *g* geschrieben 219. Nasal vor *s* im Lat. nicht geschrieben 212.

Stellenverzeichnis.

aw. V. 7, 51 S. 148. aw. V. 18, 38 S. 128. aw. Y. 50, 10 S. 148. Od. c 348 S. 130. Od. v 286 S. 130. Hesiod Sc. 41 S. 130. Collitz 4981 S. 101. Plaut. Men. 992 S. 238. Scaurus (Keil) S. 28, 6 S. 224. Saliarische Verse bei Varro u. Scaurus 199. Jüngere Formen in den saliarischen Versen 222. Varro § 24—27, 28 S. 200. Mehrere Saliarische Hymnen 200. Varro 7 § 27 S. 223. Got. J. 18, 3 S. 151. Luk. 5, 17 S. 154. Luk. 6, 17 S. 155. Mark. 6, 21 S. 138. Mark. 6, 56 S. 152.

Substantivierung, syntaktische und semantische 15.

Suffixe. Idg. *-jo-* 1, *-ios-* 2, *-istero-* 19, *-ist(h)o-* 17, *-qmo-*, *-tqmo-* 20, *-qo-* 184, *-tero-* zum Ausdruck der Relativität 23, hinter Subst. 50f., an Adverbien antretend 34, *-t(h)o-* 17, *-yo-* bei Zahlworten 62, Wechsel zwischen *-u-* und *-yo-* Suffix 185. Aind. *-tyas-* 36. 37, *-tyān* 4, *-tha-* 17, *-thama-* 56, *-yas-* 36. Aw. *-tama-* 20. Griech. *-atō-* 54, *-atoc*, *-tatoc* 20, *-dioc* 260, *-iov*, germ. *-izan-*, lit. *-esnis* 6, *-ios* 3, *-uuv* 4, *-octrōc* in Zahlworten 65, *-otepoc* u. *-wrepoc* noch im Ngriech. 31, *-tepo-* 19. Lat. *-issimo-* 19, *-lo-* 213, *-ndus* 118, *-tero-*, *-timus* 20. Kelt. *-tero-* als Aequalis 246. Germ. *sti-* 320. Got. *-ein-* 158, *-ōzan* 35. Slaw. *-zni* 321, abg. *-ěji* 35.

#### Suppletion 2.

Syntax. Nominativ für sich allein 137. Nominativus absolutus 138. dopp. Nominativ 129. Akk. Grundbed. 123. Akk. statt Nom. 138. Zwei Akk. bei Umwandlung ins Passiv 125. Akk. d. Beziehung im Gr. 140. Akk. des Teils im Griech. Akk. Graecus 131. 132. Akk. beim Adjektivum im Griech. 131, im Lat. 132. Akk. bei Verben des Lehrens, Beraubens, Hehlens 126. Akk. der Beziehung 121. Akk. Gebrauch von Substantiven wie 'Größe, Länge, Breite' im Griech. u. Iran. 147. Dopp. Akk. *cxḥma καθ' ὅλον καὶ μέρος* 129. Akk. der Beziehung im Aw. 150. Akk. der Beziehung im Deutschen 143. Akk. c. Inf. 149. Doppelter Akk., von denen der eine ein Ganzes,

der andere einen speziell von der Tätigkeit betroffenen Teil bezeichnet 128. Dopp. Genitiv bei Homer 129. Abl. comparationis im Lat. 159. Instrumental der Beziehung 135. Attraktion des Artikels an den folgenden Gen. im Griech. 83. 84. Deutsche Partizipalkonstruktionen 141. Verbalellipse 138. Aktionsart der mit Präp. zsg. Verba im Griech. 195. Präpositionaler Perfektivierung in der bibl. Gräzität 195. Perfektivierung durch Präp. im Griech. 195. 196.

Verbum. Griech. Inf. auf *-μην* alt 102; rhod. Infinitive auf *-μειν* 101. Lat. Gerundium 118. *jo-*Präsens im Ir. 177. Air. *-f-* u. *-b-* Futur 325.

Vokalismus. Ind. *i*, *ū* vor *j* 27. Idg. *ɥ* zu *u* im Pali 296. Vokalassimilation im Griech. 50. 63. Vokalausfall durch Proklise im Griech. 16. Griech. *pa* u. *ap* 60. *o* für *u* im Griech. 48. *-ε* u. *-ει* im Att. wechselnd 44. Kret. *ε* zu *ι* 115. *η* u. *ει* auf Teos. S. auch kretischer Dialekt. Apokope des *e* im Lat. 220. Lat. *o* für *u* 214. Lat. *-δμῆ-*, *-δμῆ-*, *-δμῆ-* zu *-ō* 211 u. *ū* 212. Umbr. *i* für *e* vor *-sti-* 293. Umbr. *i* = *ɪ* u. *ē* 211. Vokalharmonie im Kelt. 173. Jod-Umlaut im Kelt. 191. Urwestgerm. *-ā*, *ā* in gedeckter Endsilbe 289. Germ. *-ai-* in der Pänultima d. Gen. Dat. Pl. M. 291. Schwund des *-a-* im Got. 156. *-i* Schwund im Got. 157.

Zahlworte. Bildung der Ordinalia 13—19, im Griech. 64, Stammbildung 55, Flexion der Ordinalia im Got. 13.

# Wortregister.

## I. Indogermanische Sprachen.

### Altindisch.

*amhaḥ* 167.  
*amhūḥ* 167.  
*ajyēṣṭhā-* 39.  
*ātavyas-* 36.  
*atikramaṇa-* 296.  
*adhikṛtya* 194.  
*atmānā* 296.  
*ādharāḥ* 47.  
*adharīṇaḥ* 48.  
*antār* 244.  
*āntaraḥ* 50.  
*anyā-* 256.  
*anyatarāḥ* 54.  
*apānk-* 34.  
*api* 30.  
*apī-jā-* 30.  
*abhi* 30.  
*abhītaḥ* 255.  
*abhī-vartā-* 30.  
*abhī-śāh-* 30.  
*amūtaḥ* 239.  
*ayām* 257.  
*dram* 58.  
*aruṇā* 189.  
*aruṇīh* 189.  
*drjunaḥ* 26.  
*avaropana-* 296.  
*āsvaḥ* 185.  
*āsva-tarāḥ* 51. 246.  
*āsakraḥ* 169. 184. 185.  
*asaścāt* 184.  
*asinvāḥ* 253.

*dsihi* 18.  
*āgamiṣṭaḥ* 57.  
*āryeṇa* 296.  
*āvīḥ* 259.  
*idam* 292.  
*itāḥ* 238. 239.  
*imam* 292.  
*iṣuḥ* 185.  
*iḥā* 239.  
*īm* 259.  
*ugrāḥ* 27.  
*uccaistaram* 28.  
*uccaistarām* 34.  
*ūtītarāḥ* 23. 48.  
*uādrām* 48.  
*upa dahati* 163.  
*upamāḥ* 20. 54.  
*usri* 2.  
*rji-pyā-* 30.  
*rji-pyāḥ* 26.  
*rjī-śvan* 25.  
*rjīṣaḥ* 26.  
*rjī-kaḥ* 27. 30.  
*rjīti-* 26.  
*rjīpīn* 26. 30.  
*Rjī-śvan-* 27.  
*rjū-* 254.  
*rjīyati* 26.  
*rj-rāḥ* 25. 26.  
*rñjdti* 26.  
*rī-śaḥ* 30.  
*rbbhūḥ* 185.  
*rbbhvaḥ* 185.  
*ēkatarāḥ* 50. 54.

*ōjī-yas-* 27.  
*ōjīyān* 27. 28.  
*katamāḥ* 54.  
*katardāḥ* 49. 54.  
*kaniṣṭhā-* 39.  
*kantī-naḥ* 27. 30.  
*kānī-yas-* 27.  
*kānī-yān* 28.  
*kurvāṇa-* 296.  
*kūṣṭhaḥ* 18.  
*kṛtvaḥ* 261.  
*krṣṇā* 189.  
*krṣṇīḥ* 189.  
*kṣīprā-* 38.  
*kṣīprāḥ* 27.  
*kṣēpi-yas-* 27.  
*kṣēpiyān* 38.  
*gabhi-śāḥ* 26.  
*gabhīraḥ* 26.  
*gārīyān* 38.  
*ghandāḥ* 252.  
*gharmāḥ* 172.  
*carṣaṇī-prā* 30.  
*carṣaṇī-dhṛt-* 30.  
*cōdiṣṭhaḥ* 58.  
*jaghānaḥ* 63.  
*jaḍa* 46.  
*jadhu* 46.  
*jāyīyān* 38.  
*jñās-* 275.  
*jyēṣṭha-* 39.  
*jyēṣṭhā* 39.  
*tākuḥ* 185. 187.  
*takvāḥ* 185. 187.

tñ- 243.  
 tñam 243.  
 tñā 243.  
 tñrī-yas- 27.  
 tñrīyān 5.  
 tñvī-yas- 27.  
 tñvyas- 36.  
 tñkṣpāh 66.  
 tñkṣnīyān 66.  
 tuvi- 27.  
 tuvi-kūrmi- 30.  
 tuvi-kṛatu- 27.  
 tuvi-maghd- 30.  
 tuvi-maghaḥ 27.  
 tuvi-maghd- 30.  
 tuvi-maghd- 27.  
 tuvi-rāva 27. 30.  
 tṛtīyaḥ 59.  
 tṛpālas 313.  
 tṛpṛas 313.  
 tṛka- 298.  
 tṛlī 259.  
 tṛīpām 296.  
 tṛīpi 296.  
 dākṣiṇaḥ 1.  
 dākṣū- 251.  
 dākṣu- 251.  
 daviṣṭhā- 39.  
 dāvīyaḥ 58.  
 dāvī-yas- 27.  
 dasrāḥ 27.  
 dāhati 163.  
 divātanaḥ 243.  
 divyaḥ 2.  
 dudhi- 26.  
 dudhrāḥ 26.  
 dūrdh 27.  
 dēvāḥ 189.  
 dēvī 189.  
 dhāḥṣu- 251.  
 dhakṣū- 251.  
 dharmēna 296.  
 dhēṣṭhaḥ 58.  
 nākiḥ 259.  
 nākim 259.  
 nava 62.  
 nava-ja- 244.

navajā 244.  
 ndvī-yān 28.  
 ndvyas 36.  
 nāma 143.  
 nāmnā 135.  
 nāsti 295.  
 ni- 54.  
 niḥ 259.  
 nikucya-karpi 270.  
 niktdh 176.  
 nijyatē 176.  
 nidāghāḥ 163.  
 nu 244.  
 nū 244.  
 nūtanah 243.  
 nūtnah 243.  
 nṛtamaḥ 53.  
 nējanam 176.  
 nēniktē 176.  
 pṛtiṣṭhaḥ 58.  
 paṭh- 18.  
 pānihan- 18.  
 pānyas- 36.  
 pāra- 258.  
 parāḥ 258.  
 parastardm 258.  
 parastāt 258.  
 paraspāḥ 258.  
 pari-srūt- 30.  
 pari-pas- 30.  
 pāri-man- 30.  
 parōmātraḥ 258.  
 pārśuh 307.  
 paścātāt 258.  
 pāpā 189.  
 pāpī 189.  
 pitṛtamaḥ 53.  
 pīvaraḥ 187.  
 pīvara 189.  
 pīvarī 187. 189.  
 puṇya- 296.  
 pūnar 54.  
 purāḥ 255.  
 purastāt 258.  
 purā 251.  
 purū-tāmaḥ 33.  
 pūrvyaḥ 55.  
 pṛthūḥ 18.

prātaram 48.  
 pratarām 56. 258.  
 pratarām 258.  
 pra-tarī-tar 27. 30.  
 prathamāḥ 56.  
 prāktāt 258.  
 prātar 247.  
 prāyaḥ 16. 255.  
 prēṣṭhaḥ 39.  
 bāṇhatē 45.  
 bāṇhīyas- 45.  
 bahīḥ 259.  
 bahūḥ 45.  
 bhās- 275.  
 makṣū 250. 251.  
 makṣū 251.  
 makṣū-tamēbhiḥ 33.  
 madhyaḥ 1.  
 mandīṣṭhaḥ 5.  
 marūt-tamaḥ 51.  
 māh- 255.  
 mākiḥ 259.  
 mākim 259.  
 māṭṭamā 53.  
 mīthās 315.  
 mināti 43.  
 yājīṣṭhaḥ 58.  
 yājīyān 5.  
 yatamāḥ 54.  
 yatarāḥ 49. 54.  
 yahūḥ 185. 187.  
 yahodh 185. 187.  
 yahvīḥ 187.  
 yācchrēṣṭhā- 39.  
 yānas 221.  
 yāvaccchrēṣṭhā- 39.  
 yāvat 194.  
 yuvaśāḥ 166.  
 yōdhīyān 5. 28.  
 raghūḥ 169.  
 rāthas 118.  
 rābhīyas 36.  
 rīcyatē 182.  
 rihāti 163.  
 rūpēva 296.  
 rōṣana- 296.  
 laghūḥ 169.  
 laṅghati 298.

*lavaghdāyati* 298.  
*ldṣati* 69.  
*lihati* 163.  
*varaḥ* 71.  
*vāram* 71.  
*vāri-man* 30.  
*vari-mān-* 30.  
*vari-mānt-* 30.  
*vāriyas-* 30.  
*varī-man* 27. 30.  
*varī-yas-* 27.  
*vārīyān* 28. 30.  
*vāsyas* 36.  
*vāmaḥ* 24.  
*vāmāḥ* 24.  
*viṃṣati* 65.  
*vivaśaḥ* 255.  
*vṛkṭiḥ* 191.  
*vṛkydḥ* 175.  
*viśvārūpā* 189.  
*viśvarūpīḥ* 189.  
*viśaktā* 184.  
*vīrūdh-* 30.  
*vēthha* 18.  
*vēdīyān* 28.  
*vrājām* 252.  
*śāci* 191.  
*śatāmaga-* 29.  
*śanaistārām* 34.  
*śāmi* 191.  
*śāvirah* 275.  
*śāvaḥ* 190.  
*śīśuḥ* 190.  
*śukrāḥ* 26.  
*śuci* 26.  
*śūnaḥ* 190.  
*śūrah* 275.  
*śociṣṭhaḥ* 58.  
*śravaṇa-* 296.  
*śvāyati* 190.  
*śvātrāḥ* 275.  
*śvātrām* 275.  
*śvitrāḥ* 26.  
*sakṣṭ* 260.  
*sacatē* 191. 193.  
*sajōṣaḥ* 236.  
*sajōṣaḥ* 236. 256. 257.  
*sajūḥ* 256. 257.

*sānaḥ* 258.  
*sanāt* 258.  
*sanutār* 247.  
*sānyas-* 36.  
*savyāḥ* 24.  
*sahasrāni* 296.  
*sahāsrāmaga-* 29.  
*sāhyas* 36.  
*śīm* 259.  
*śṛṅkā* 170.  
*su-* 24.  
*suputrā* 189.  
*sthāgati* 18.  
*sthālam* 18.  
*sthā-* 18.  
*sthāma* 18.  
*sthirāḥ* 18.  
*sthūpā* 18.  
*sthūrāḥ* 18.  
*sphāyatē* 245.  
*sphūrāḥ* 245.  
*sphirāḥ* 245.  
*svataḥ* 239.  
*svayām* 239. 241. 257.  
*svādīyān* 28.  
*hatyā* 309.  
*hāniṣṭhaḥ* 58.  
*hānti* 309.  
*hārah* 172.  
*hīri-śiprā* 30.  
*hīri-mat-* 30.  
*hīri-maṣāḥ* 30.  
*hṛṣṭ-vant-* 30.  
*hrasvāḥ* 67.

## Pali.

*aḍhigicya* 194.  
*atana* 296.  
*atanā* 296.  
*atikkamana-* 296.  
*atunā* 296.  
*adhigīḍhya* 194.  
*ariyena* 296.  
*āvā* 194.  
*oropana-* 296.  
*kammanā* 296.  
*kammunā* 296.  
*kubbāna-* 296.

*tiṇṇaḥ* 296.  
*tīṇi* 296.  
*dhammena* 296.  
*darakramena* 296.  
*parākramena* 296.  
*priyena* 296.  
*putrena* 296.  
*brahmunā* 296.  
*brahmuno* 296.  
*muta-* 296.  
*rājūbhi* 296.  
*rosana-* 296.  
*rūjena* 296.  
*savana-* 296.  
*sahassāni* 296.

## Awestisch.

*aibibairiṣta* 58.  
*aojyā* 27.  
*apatibusti* 270.  
*apqš* 254.  
*apāx-ōdra* 34.  
*apāx-tara* 34.  
*a'witō* 255.  
*anusō* 255.  
*anya-* 256.  
*anyāpā* 256.  
*anyō* 255. 256.  
*arōjō* 147.  
*arš* 254.  
*aš* 250. 255.  
*aš-xvarənah-* 255.  
*aš-manah-* 255.  
*qzō* 167.  
*āviš* 259.  
*ərəš* 250. 254. 255.  
*ərəzifya-* 26.  
*ərəzu-* 254.  
*išuš* 185.  
*išva* 185.  
*īm* 259.  
*uṣra-* 27.  
*uṣastaraḥ* 23.  
*kas-nā* 229.  
*gav-* 261.  
*garəma-* 172.  
*xvātō* 239.  
*xšui-* 26.

*xšwra* 26.  
*jaidyemi* 172.  
*jaiwi* 26.  
*jafra-* 26.  
*ḫritya* 59. 60.  
*ḫriš* 259.  
*daēvō* 189.  
*daēvō* 189.  
*daoštara-* 23.  
*daēra-* 27.  
*dašina-* 1.  
*dažaiti* 163.  
*paourim* 55.  
*pauro* 55.  
*patiyas* 254.  
*paragē* 256.  
*parō* 255. 258.  
*paōiyō* 255. 256.  
*bairišta* 58.  
*baršman* 102.  
*berazant* 26.  
*berazi-* 26.  
*fraēšta-* 39.  
*fratarā-* 56.  
*fratomō* 56.  
*frqš* 254.  
*frāyō* 16. 255.  
*na* 229.  
*naḫiš* 259.  
*načim* 259.  
*naēnižaiti* 176.  
*nqma* 143.  
*navaciš* 259.  
*nasuš* 169.  
*niš* 259.  
*niž-bairista* 58.  
*maš* 250. 255.  
*masyaḥ* 46.  
*maz-* 255.  
*māčim* 259.  
*mošu* 251.  
*yazuš* 185.  
*yāh-* 275.  
*vairiastara* 23. 24.  
*vad* 309.  
*vasah-* 255.  
*vasō* 255.  
*verəzvant-* 26.

*verənan* 128.  
*vī-māda-* 242.  
*vīsaiti* 65.  
*raβa-* 118.  
*spiti* 26.  
*snaēžinti* 162.  
*zarahēhē* 67.  
*ha-kəroē* 260.  
*hačaiti* 191. 193.  
*havya-* 24.  
*hišku* 182.  
*hiškuš* 184. 185. 186. 187.  
*hiškva* 186. 187.  
*hiškvi* 187. 188. 193.  
*hīm* 259.  
*hupuḫrīm* 189.  
*hu-yaštatarā-* 21.  
*huyaštara-* 21.

## Altpersisch.

*duvaištām* 40.  
*fratama* 56.  
*yāvā* 194.

## Pazend.

*xvaδ* 239.

## Pehlevi.

*xvat* 239.

## Neupersisch.

*xuδ* 239.  
*dāz* 163.

## Armenisch.

*anjuk* 167.  
*aṛnem* 58.  
*bari* 58.  
*barvokh* 58.  
*i. nerkhoy* 49.  
*i. nerkhs* 49.  
*inn* 62.  
*jer* 172.  
*ferm* 172.  
*lav* 69.  
*lizum* 163.

## Albanesisch.

*brjini* 248.

*djek* 162.  
*ḡatō* 69.  
*l'idō* 298.  
*potš* 314.

## Griechisch.

*ἀγα-* 255.  
*ἀγάγας* 99.  
*Ἀγαμήδη* 242.  
*ἄγνωντος* 275.  
*ἀγρότερος* 51. 246.  
*ἄγγω* 167.  
*ἄδην* 253.  
*ἀδικίωντι* 95.  
*ἀδικῶσιν* 95.  
*ἀεί* 81.  
*ἀθερέας* 48.  
*ἀθερίζω* 47.  
*Ἀθηναῖος* 75.  
*ἀθήρ* 48.  
*αἰ* 105.  
*αἰ* 109.  
*αἰεί* 81.  
*αἶκα* 105.  
*αἰχχίος* 46.  
*αἰσχίων* 27. 46.  
*αἰσχρός* 27. 46.  
*ἄκυρος* 275.  
*ἀλγίων* 28. 41. 46.  
*ἄλγος* 41. 46.  
*ἄλι* 253.  
*ἄλις* 251. 252. 253. 262.  
 263.  
*ἀλλὰ* 259.  
*ἀλλὰ* 259.  
*ἀλλ' ἢ* 256.  
*ἄλλος* 2.  
*ἄλλος* 1. 256.  
*ἄλπνός* 66.  
*ἄλπνιος* 66.  
*ἄμα* 50. 63.  
*ἄμειν* 86.  
*ἄμεινον* 72.  
*ἄμεινότερος* 66.  
*ἄμεινων* 66.  
*Ἀμενέας* 66.  
*Ἀμεννάμενος* 66.  
*Ἀμηνέας* 66.

Ἀμηνίγα 66.  
 ἀμικθί 270.  
 ἄμ-μιγα 237.  
 ἀμνός 172.  
 ἀμφί 64.  
 ἀμφιδέκατος 63.  
 ἀμφιδάλαττος 64.  
 ἀμφιθαλής 64.  
 ἀμφίθυρος 64.  
 ἀμφιπλίξ 259.  
 ἀμφίς 262, 264.  
 Ἀμφιχάρη 93.  
 ἀμφοτέρως 49.  
 ἄμφω 49.  
 ἀνά 115.  
 ἀναβλέπειν 197.  
 ἀνάγκη 166.  
 ἀναμίξ 237, 259.  
 ἄνθεμα 82.  
 ἀνθύπατος 54.  
 ἀνιηρώτερον 52.  
 ἄντικρυς 261.  
 ἀντίος 1.  
 ἀνφιμυλὲν 61.  
 ἀνφότερος 61.  
 ἄνω 48.  
 Ἀνωπολίτης 75.  
 ἀνώτερος 34, 48.  
 ἀνωτέρω 48.  
 ἀοιδότερά 53.  
 ἀοσκέω 193.  
 ἀοσσητήρ 174, 193.  
 ἀπαξ 50, 261.  
 ἀπεκδύνειν 197.  
 ἀπελάγασαν 97.  
 ἀπέσταλκαν 118.  
 (ἀπ)έχιν 197.  
 ἀπέχουσι 197.  
 ἀπιδεῖν 197.  
 ἀπλοῦς 50.  
 ἀπό 54, 218.  
 ἀποθνήσκειν 197.  
 ἀπολαγαθέντα 98.  
 ἀπολαγαθόντι 97.  
 ἀπολαγάδιος 97.  
 ἀπολαύω 69.  
 ἀπονίψασθαι 176.  
 ἀπόπαξ 259, 261.

ἀποτεῖναι 107.  
 ἀποφεύγειν 197.  
 Ἀπταρ-81.  
 Ἀπτερ 81.  
 ἀπύ 54.  
 Ἀραί 68.  
 ἀραρίσκω 58, 67.  
 ἀργι-κέραυνος 26.  
 ἀργι-νόεις 27.  
 ἀργι-όδους 27.  
 ἀργίπους 26.  
 ἀργός 26.  
 ἄργυρος 26, 168.  
 Ἀρέθουσα 67.  
 ἄρειος 68.  
 ἀρείων 67, 68.  
 ἀρέσκω 58, 67.  
 ἀρετή 58, 67.  
 ἀρήιος 68.  
 Ἄρης 68.  
 ἀριστερός 23, 24.  
 ἄριστος 23, 58, 67.  
 Ἀρκάθι 116.  
 ἀρρέντερον 51.  
 ἀρρωδεῖν 63.  
 ἄρτι 2.  
 ἄρτιος 2.  
 Ἀσκληπιεῖον 82.  
 Ἀσκή[π]ι' 75.  
 Ἀσκληποδώρου 75.  
 ἄσπετος 184, 185.  
 ἄτερ 50, 247.  
 ἄτερος 50.  
 ἄτερος 50.  
 ἀτρεκής 304.  
 ἀτρέμᾱ 276.  
 ἀτρέμας 276.  
 ἀττικήν 75.  
 αὔθι 239.  
 αὔθις 262.  
 αὔξιν 86.  
 αὔριον 2.  
 αὔτις 262.  
 αὐτόματος 239.  
 αὐτονυχί 270.  
 αὐτός 239, 241.  
 ἄφαρ 48.  
 ἀφάρτερος 34, 48.

ἀφέλαι 99.  
 ἀφορᾶν 197.  
 ἄχρι 265.  
 ἄχρις 265.  
 ἄψ 260.  
 βαθίων 46.  
 βαθύς 46.  
 βασιλευτέρος 51, 53.  
 βαρβαρώτατος 54.  
 βαρυποτμώτατος 52.  
 βάσων 43, 45.  
 βέλτατος 21.  
 βέομαι 174.  
 βέρδη 108.  
 βία 174.  
 βίᾱ 276.  
 βίος 174.  
 βιώναι 174.  
 βλακώτατος 53.  
 βλάξ 303.  
 βλέπειν 197.  
 βουλᾶ 76.  
 βούλομαι 108.  
 βράδιον 46.  
 βραδύς 46.  
 βραδύως 47.  
 βράσων 45, 46.  
 βραχίων 38, 46.  
 βραχυγνώμων 46.  
 βραχύς 46.  
 βωλᾶ 76.  
 βώλομαι 108.  
 βώς 15.  
 γάλι 263.  
 γενεήν 146.  
 γένος 146.  
 γεραίτερος 28.  
 γιμβάναι 175.  
 γίγνομαι 86.  
 γινόμενον 87.  
 γίνομαι 86.  
 γινώσκειν 197.  
 γινώσκω 86.  
 γλάφυ 169.  
 γλαφυρός 169.  
 γλυκίων 38, 46.  
 γλυκύς 46.  
 γλύσων 45.

δαίσιος 88.  
 δαί-φρων 27.  
 Δαμῷ 112.  
 Δαναώτατος 54.  
 δέκατος 62.  
 δέκοτος 62. 63.  
 δεμβλεῖς 166.  
 δεμελέας 166.  
 δεξιός 1.  
 δεξιτερός 1. 34.  
 δεύομαι 57.  
 δεύτατος 54. 58.  
 δεύτερος 54. 57. 58.  
 Δημήτριος 75.  
 δημοσία 75.  
 δὴν 40.  
 διαβλέπειν 197.  
 διακοσιοστός 65.  
 διᾶλιος 88.  
 διαμπάξ 259. 260. 261.  
 διαρήσιος 88.  
 διατηρεῖν 197.  
 διαφάσκειν 174.  
 διαφεύγειν 197.  
 διαφυλᾷτην 98.  
 διός 2.  
 Διοσκουρίδης 75.  
 δῖς 262.  
 δίφριος 265.  
 δίφρις 265.  
 διχθα 47.  
 διχθαδῖος 47.  
 διωδεκάτη 64.  
 διώκειν 197.  
 δούμην 100. 101. 117.  
 δρομέανς 82.  
 δυνδεκάτη 64.  
 δύνειν 197.  
 δύο 57.  
 δυσάων 275.  
 δυσποτμώτερος 52.  
 δυσδέκατος 64.  
 δωδέκατος 64.  
 δωτίνην 252.  
 ἔφαδε 107.  
 ἐβδεμ[α]ιον 61.  
 ηβδέμαῖν 61.  
 ηβδεμήκοντα 61.

ἐβδομήκοντα 65.  
 ἑβδομος 22. 61.  
 ἐγγυᾶν 261.  
 ἐγγύη 261.  
 ἑγγυος 261.  
 ἐγγύς 261.  
 ἑγκυος 190.  
 ἑγρατται 61.  
 ἐδίκαξα 114.  
 ἐδίκασα 114.  
 ἔδοξε 107.  
 ἐδούμεθα 117.  
 εἴκα 105. 118.  
 εἴκεν 105.  
 εἴκοιτος 65.  
 εἴκοσι 63. 65. 94.  
 εἶμεν 79. 114.  
 εἶναι 114.  
 εἵνατος 21. 62.  
 εἰράνας 86.  
 εἰρήνα 86.  
 Γηκαδάμμος 49.  
 ἑκαθεν 49.  
 ἐκάς 49.  
 ἐκαστᾶτω 49.  
 ἐκατέρω 49.  
 ἐκάτερος 49.  
 ἐκατοστός 65.  
 ἐκδιώκειν 197.  
 ἐκδύνειν 197.  
 ἐκτεύς 60.  
 ἑκτος 61.  
 ἐκφεύγειν 197.  
 ἐκχθέματι 61.  
 ἐκχται 61.  
 ἐλαθρά 174.  
 ἐλάσων 42. 174.  
 ἐλάχιτος 42.  
 ἐλαχύς 42. 165. 169.  
 174. 192.  
 ἐλαφρός 165. 169. 174.  
 298.  
 ἐλέγχιστος 41.  
 Ἑλληνικώτερος 54.  
 ἐμβλέπειν 197.  
 ἐμάνιας 91.  
 ἐμμαπέως 260.  
 ἑμπα 274. 276.

ἐμπα 274. 276.  
 ἑμπα 274. 275.  
 ἑμπαῖς 274. 276.  
 ἐμπαῶ 275.  
 ἑμπαῖς 274. 275. 276.  
 ἐμπλην 276.  
 ἐμποδῶν 262.  
 ἐναλλάξ 259.  
 ἐνατος 21. 62.  
 ἐνδέκατος 64.  
 ἐνδοθίδιος 260.  
 ἐνενήκοντα 65.  
 ἐνερθε 49.  
 ἐνεροι 47. 49.  
 ἐνέρτερος 49.  
 ἐνθεον 109.  
 ἐνθινος 109.  
 ἐνίπτω 174.  
 ἐνισπε 175. 185.  
 ἐνισπήσω 277.  
 ἐνίσσω 174.  
 ἐννεπε 175. 185.  
 ἐννύχιος 2.  
 ἐντερα 48.  
 ἐντερον 48.  
 ἐξ 54. 260.  
 ἔξω 48.  
 ἔξωθεν 34.  
 ἐξώτερος 34. 48.  
 ἐπαινῶμεν 96.  
 ἐπεμπήτω 275.  
 ἐπιβλέπειν 197.  
 ἐπιβλύς 259.  
 ἐπιγινώσκειν 197.  
 ἐπῖκλην 276.  
 ἐπιμίξ 237. 250.  
 ἐπιπορκίοιμεν 96.  
 ἐπιπάξ 259. 261.  
 ἐπιπέμπω 275.  
 ἐπιστάμημ 101.  
 ἐπιτηδέοτερος 53.  
 ἐπεται 193.  
 ἐπομαι 174. 175. 191.  
 ἔπος 174.  
 ἐργάζεσθαι 197.  
 ἐρσεναίτερος 51.  
 ἐρχατος 22.  
 ἐρχεσθω 22.

ἐσθίειν 197.  
 ἔσχετε 185.  
 ἔσκετο 184.  
 ἔσπετε 185. 277.  
 ἐστῆσαι 107.  
 ἔσχατος 22. 54.  
 ἔσω 48.  
 ἔσωθεν 34.  
 ἐσώτερος 34. 48.  
 ἐταιρότατος 54.  
 Φετῆθι 116.  
 ἔτερος 49. 50.  
 ἐτέρωθεν 34.  
 ἐτέρωθι 34.  
 ἐτέρωσε 34.  
 Ἐτοκλῆς 16.  
 ἐττά 61.  
 εὐαλωτός 20.  
 εὐδομος 61.  
 εὐθύ 236. 253. 261.  
 εὐθύς 236. 253. 261.  
 Εὐπᾶτος 275.  
 εὐρύτερος 33.  
 εὐτεκνώτατος 52.  
 Εὐχάρη 88.  
 εὐχαριστῶμεν 96.  
 εὐχειρωτός 20.  
 εὐώνυμος 24.  
 ἔχειν 197.  
 ἔχθιμος 27.  
 ἐχθίων 27. 46.  
 ἐχθρός 27. 46.  
 ἐχθύματ[α] 61.  
 ἐχυρός 168.  
 Ζάει 174.  
 Ζαήν 275.  
 Ζαήν 275.  
 Ζάν 220.  
 Ζεῦ πάτερ 213.  
 Ζεὺς 220.  
 Ζέφυρος 168.  
 Ζῆν 174.  
 Ζωός 174.  
 Ζώω 174.  
 ἡδίων 28. 46.  
 ἡδύς 46.  
 ἡέριος 2.  
 ἡμεῖν 86.

ἡλθαν 99.  
 ἡμεῖν 86.  
 ἡμεν 79. 114.  
 ἡμεν 101.  
 ἡμέτερος 49.  
 ἡμην 100.  
 ἡνατος 62.  
 ἡρέμᾱ 276.  
 ἡρέμας 276.  
 ἡρι 2.  
 ἦς 75.  
 ἡτέρη 50.  
 θάλαμος 22.  
 θάσων 42.  
 θάτερον 50.  
 Θεδώρου 17.  
 θεῖα 109.  
 θεῖνος 109. 118.  
 θείνω 309.  
 Θέκλα 17.  
 θέλειν 108.  
 θεπτανός 162.  
 θερμός 172.  
 θέρομαι 172.  
 θέρος 172.  
 θέσσεσθαι 162. 172.  
 θεώτεραι 51.  
 θηλύτερος 51.  
 θίνα 109.  
 Θιόσοτος 58.  
 θνήσκειν 197.  
 Θοδίων 16.  
 Θοκλείδης 16.  
 Θόκλος 16.  
 Θότιμος 16.  
 ἱαρΕῖον 80.  
 ἱαρεύς 80.  
 ἱαροκλεις 81.  
 ἱαροπύτνα 81.  
 ἱαρός 81.  
 ἱαροῦαι 80.  
 ἱαρώι 81.  
 ἱάρων 81.  
 ἰδεῖν 197.  
 ἱερέΦος 55.  
 ἰθύ 236. 261.  
 ἰθύς 236. 261.  
 ἱκανός 264.

Φικατός 65.  
 Φίκατι 65.  
 ἱκατι 94.  
 ἱμψας 175.  
 ἱμψιος 175.  
 ἵνα 109.  
 ἱνδικώτατος 54.  
 ἰός 185.  
 ἱποῦν 250.  
 ἱρήναν 86.  
 ἱσχαλέος 182. 183.  
 ἱσχάς 183.  
 ἱσχναίνειν 183.  
 ἱσχνός 182. 183. 184.  
 ἱσχω 183.  
 ἱτάνιος 74.  
 ἱτανος 74.  
 ἱφι 2.  
 ἱφιος 2.  
 ἱψας 250.  
 ἱψεται 250.  
 ἱψόν 175.  
 ἱψον 175.  
 ἱωμεν 96. 118.  
 καθαροῖδοτατος 54.  
 καθορᾶν 197.  
 κακίων 47.  
 κακοξινώτερος 52.  
 καλλιζωνος 27.  
 κάλλιμος 27.  
 κάλλιτος 41.  
 καλ(λ)ιτέρως 27.  
 καλλίω 27.  
 καλλίων 41.  
 κάλλος 41.  
 καλός 41.  
 καμπή 267.  
 καπυρός 168.  
 κάρρων 45.  
 καρτόνανς 43.  
 κάρτων 45.  
 -κασιοι 63.  
 καταδιώκειν 197.  
 καταλαμβάνειν 197.  
 καταμανθάνειν 197.  
 καταπαύειν 197.  
 καταφαγεῖν 197.  
 καταφεύγειν 197.

κατεργάζεσθαι 197.  
 (κατ)εσθίειν 197.  
 -κατι 65.  
 -κατιοι 63.  
 κατιστάμεν 107.  
 κάτω 48.  
 κατώτερος 34. 48.  
 κεδνότατος 52.  
 κενευFόν 52.  
 κενότατορ 52.  
 κενότερος 52.  
 κέραμος 22.  
 κέρδος 41.  
 κερδίων 41.  
 κήδιςτος 41. 58.  
 κήπαινίομεν 96.  
 Κλόδεινος 16.  
 κοιοφόρος 190.  
 κολώνη 63.  
 -κοντα 65.  
 -κοσιοι 63.  
 κούρη 77.  
 κουρότερος 54.  
 κοχύνη 63.  
 κράτιςτος 41. 43.  
 κρείττων 43.  
 κρέσων 41. 43.  
 Κρηταις 82.  
 Κρηταιέανς 82.  
 Κρηταιεις 82.  
 Κρηταιέας 82.  
 κρίνω 59.  
 κτησίων 89.  
 κυδι-άνειρα 26.  
 κυδίων 27. 46.  
 κυδρός 26. 27. 46.  
 κύεω 190.  
 Κυλώπην 75.  
 κύμα 190.  
 κύντερος 53.  
 κύος 190.  
 κύριος 275.  
 κύρος 275.  
 κυροῦν 275.  
 κύστις 18.  
 κύρα 76.  
 λαγαῖεν 98.  
 λαγάσαι 97.

λαγάσαι 97.  
 λαγάσαι 98.  
 λαθι-κήδης 27.  
 λαθρη 27.  
 λαμβάνειν 197.  
 λαρός 52.  
 λαρός 69.  
 λαρώτατος 52.  
 λάτριος 265.  
 λάτρις 265.  
 λείπω 174.  
 λείχω 163.  
 λέχριος 264.  
 λέχρις 262. 264. 265.  
 λήν 69. 70. 108.  
 λιγυρός 169.  
 λιγύς 169.  
 λικριφίς 265.  
 λιλαίομαι 69.  
 λίσσωμεν 174. 182.  
 λοFeῖν 211.  
 λοῖςθος 18.  
 λοξός 264.  
 λύκος 175.  
 λύχνος 183.  
 λώιον 70. 71. 72.  
 λωῖτερον 72.  
 λωῖων 69. 71.  
 λωψτος 71.  
 λψων 69.  
 μαθετάν 82.  
 μακρός 42.  
 μάλα 42. 238.  
 μαλερός 42.  
 μάλιον 47.  
 μάλιςτα 42.  
 μάλλον 42.  
 μανθάνειν 197.  
 μανός 52.  
 μαπέειν 260.  
 μάσων 46.  
 μάψ 260. 270.  
 μαψίδιος 260.  
 μαψιδίως 270.  
 μαψιδάκας 260.  
 μαψιλόγος 260.  
 μαψίφωνος 260.  
 μείς 4.

μείων 43. 44.  
 μελάντερον 51.  
 Μενεθάρη 93.  
 Μενεκλής 92.  
 Μενεκράτην 93.  
 μενποι 275.  
 μεσόδη 276.  
 μέσματος 22. 54.  
 μεσσηγύ 262.  
 μεσσηγύς 262.  
 μέσος 1.  
 μετά 115.  
 μέτερος 59.  
 μέχρι 265.  
 μέχρις 265.  
 μηδεῖς 93.  
 μηδεμιά 93.  
 μηδέτερος 49. 50.  
 Μηδη 242.  
 μήδομαι 242.  
 μήδος 242.  
 Μήδος 242.  
 μηθείς 93.  
 μηθέμ 93.  
 μηθένα 93.  
 μήκιςτος 41. 42.  
 μήν 4.  
 μής 4.  
 μήων 43.  
 μίγα 237. 238.  
 μίγδα 238.  
 μίνυθα 43. 47.  
 μινυνθάδιος 47.  
 μινύθω 43.  
 μογεῖν 262.  
 μογυλαεῖν 263.  
 μογυλάος 263.  
 μόγις 250. 262. 263.  
 μόγος 251.  
 μοῖρα 191.  
 μόλις 262. 263.  
 μονότατος 53.  
 μοχοῖ 48.  
 Μυλασέας 82.  
 μύχατος 22. 54.  
 μυχοῖ 48.  
 μυχοῖτατος 34. 48.  
 μῶλος 263.

νέατος 54.  
 νεάτος 54.  
 νείφει 162.  
 νεκρός 169.  
 νέκυς 169.  
 νέρθε 49.  
 νέρτερος 34. 49.  
 νεογνός 244.  
 νίζω 174. 176. 177. 178.  
 νίπτρον 176.  
 νίσσω 176.  
 νίφα 162.  
 νόστος 16.  
 νοσφίδιος 280.  
 νυ 244.  
 νύν 244.  
 νύξ 270.  
 νύχα 270.  
 νωίτερος 49.  
 ξενοτέρως 53.  
 ὁγδοήκοντα 65.  
 ἡογδοήκοντα 61.  
 ὄγδοος 61.  
 ὄδρος 48.  
 ὀιζυρός 52.  
 ὀιζυρώτερον 52.  
 οἰκησιότητος 53.  
 οἶσθα 18.  
 ὀκτώ 61.  
 ὀλεῖζων 42.  
 ὀλίγιςτος 42.  
 ὀλίγος 42.  
 ὀλιγοστός 65.  
 ὀλίζων 45.  
 ὄμμα 174.  
 ὀμοκλή 276.  
 ὀμός 63.  
 ὄναιον 72.  
 ὄναιος 72.  
 ὀνήσιος 58.  
 ὄνομα 143.  
 ὀνόματι 135.  
 ὀξύτατος 33.  
 ὀπαι 109.  
 ὀπή 174.  
 ὀπότερος 49.  
 ὀπωπα 174. 175.  
 ὀπως 109.

ὀραν 197.  
 ὀρέγω 26.  
 ὀρέστερος 51. 246.  
 ὀρρωδεῖν 63.  
 Ὀρρυμένη 93.  
 ὀρτή 16.  
 ὀρχάμη 22.  
 ὀρχαμος 22.  
 ὄσσα 174. 191.  
 ὄσσε 174.  
 ὄσσομαι 174. 175.  
 ὄστέον 18.  
 ὄστις 105.  
 ὄτερος 49.  
 ὄττα 174.  
 οὐδεῖς 93.  
 οὐδεμίαν 93.  
 οὐδέτερος 49. 50.  
 οὐθεῖς 93.  
 οὐθέν 93.  
 οὐρεῖα 77.  
 οὔροι 76.  
 ὄφατα 175.  
 ὄφνις 175.  
 ὄψ 174.  
 ὄψις 174.  
 παιδάσσω 174.  
 παίω 309.  
 πάλοι 48.  
 παλαιότερος 28. 34. 48.  
 παμπήδην 275.  
 παμπηδόν 275.  
 Παναλή 93.  
 πάννουχος 270.  
 παρὰ 115. 276.  
 παραλλάξ 259.  
 πάροιθεν 48.  
 παροίτερος 48.  
 πάσασθαι 275.  
 πάς 275.  
 πάσων 45.  
 παστᾶς 275.  
 πατέω 306.  
 πάτος 18. 304. 305.  
 παύειν 197.  
 παχίων 46.  
 παχύς 46.  
 πέδη 243.

πείνειν 86.  
 πέλας 276.  
 πέμπτος 60.  
 πένπται 61.  
 πέντον 60.  
 πέπαμαι 275.  
 πέρα 48.  
 περαιότερος 48.  
 περιβλέπειν 197.  
 Πέρραμος 59.  
 πέσσω 174.  
 πετρ[άδι] 60.  
 πέτρατος 60.  
 πέτταρα 60.  
 πέτταρες 60.  
 πήγνυμι 259. 261.  
 πῖαρ 187.  
 πῖαιρα 187. 189.  
 πειρός 187.  
 πικρότερος 52.  
 πιπεράτον 86.  
 πιπράσκω 56.  
 πίπτειν 197.  
 πίστεις 86.  
 πλαθάνη 18.  
 πλάθανον 18.  
 πλάθος 86.  
 πλᾶν 276.  
 πλατύς 18.  
 πλέανς 16.  
 πλέας 16.  
 πλέες 16.  
 πλεῖν 16.  
 πλεῖον 45.  
 Πλειετίερος 44.  
 πλειστός 43. 58.  
 πλείων 44. 67.  
 πλέον 16. 44. 45.  
 πλὴν 276.  
 πλησίον 276.  
 Πλησταρχος 44.  
 Πληστιάδας 44.  
 Πληστιέρος 44.  
 Πληστονεῖκα 44.  
 πλήων 43.  
 πλίανς 16.  
 πλίαν 16.  
 πλίς 16.

πλος 16.  
 ποθέω 162. 172.  
 πόθος 162.  
 ποῖος 2.  
 πολείτας 86.  
 πολεμέω 95.  
 πολεμοῦντι 95. 118.  
 πόλεος 114.  
 πόλι 89.  
 πόλιας 91.  
 πόλιες 89.  
 πόλιθι 89. 116.  
 πόλιν 89.  
 πολλάκις 262.  
 πολλοστός 65.  
 πολυπάμω 275.  
 πόντος 18.  
 πόρρω 48.  
 πορρώτερος 35. 48.  
 πορτί 115.  
 πόστος 65.  
 ποταμός 22.  
 πότερος 49.  
 ποτί 115.  
 πράξις 187.  
 πράμος 56.  
 πράος 185.  
 Πραταγόρας 80.  
 πράττιστος 57. 80.  
 Πρατομένος 80.  
 πράτος 55. 80.  
 πράυς 185.  
 πρέγιστος 67.  
 πρέγυς 67.  
 πρέγυν 67.  
 πρεσβύτερος 33.  
 προαιρείσθαι 108. 118.  
 προαιριόμενοις 108.  
 προβλέπειν 197.  
 πρόμος 22. 56.  
 πρόξηνος 78.  
 πρόσω 48.  
 πρόσωθεν 34.  
 πρόσωπον 174.  
 προσώτερος 34.  
 προσωτέρω 48.  
 πρότερος 22. 48. 56.  
 Προυταγοραίοι 57.

πρόφασις 252.  
 προχείριος 2.  
 πρωῖ 71.  
 πρώϊος 1. 71.  
 πρώξ 307.  
 πρωπέρυς 32.  
 Πρώτιφος 55.  
 πρώτιστος 57.  
 πρωτοκόσμου 80.  
 πρώτος 22. 55.  
 Πρωτοτίμω 55.  
 πυκι-μήδης 27.  
 πυκνός 27.  
 πύματος 22. 54.  
 πύξ 250. 259.  
 ρά 47.  
 ράδιος 47.  
 ράθυμος 27. 47.  
 ράσων 46.  
 ράων 46. 47.  
 ρέπω 250.  
 ρήϊτερος 27.  
 ρήϊω 27.  
 ρήϊων 47.  
 ρητέινη 86.  
 ρίγιον 41.  
 ριγίων 28.  
 ρίγος 41.  
 ρίμω 238.  
 ρά 174.  
 ραρωνίδες 63.  
 ραφής 63.  
 ρεῖτον 86.  
 ρεῖτω 86.  
 ρευτέρας 58.  
 Σομφόρω 48.  
 ρορωνίς 63.  
 ροφός 63.  
 ροφώτερος 35.  
 ρευδάν 117.  
 ρευδή 86.  
 ρά 174.  
 ρα- 18.  
 ρέτω 18.  
 ρέλλω 18.  
 ρτενότερος 52.  
 ρτερέος 18.  
 ρτήσαιεν 75.

ρτόλος 18.  
 ρτροφίς 262.  
 ρτύλος 18.  
 ρτύω 18.  
 ρτωμύλος 18.  
 ρυλλαμβάνειν 197.  
 ρυμπίπτειν 197.  
 ρύν 83.  
 ρυναγάγει 99.  
 ρυναγάγειεν 99.  
 ρυνδοκεῖ 82.  
 ρυνιδεῖν 197.  
 ρυντηρεῖν 197.  
 ρφέτερος 49.  
 ράμων 239.  
 ραππάματα 275.  
 ράχα 233.  
 ράχιστος 42.  
 ραχίων 46.  
 ραχύς 42. 46.  
 ρέγγω 301.  
 ρεῖ 82.  
 ρελεώτερον 53.  
 ρέρπνιστος 66.  
 ρερπνός 66.  
 ρέρτος 59.  
 ρεταρτεύς 60.  
 ρέταρτος 60.  
 ρέτορες 60.  
 ρετορταῖος 60.  
 ρετρακίς 60.  
 ρέτρας 60.  
 ρέτρατος 60.  
 ρέφρα 162.  
 ρήι 75.  
 ρήιδε 75.  
 ρήμος 239.  
 ρηρεῖν 197.  
 ρίς 174.  
 ροῖος 2.  
 ρρανότερον 53.  
 ρραπέω 304. 313.  
 ρρέχω 304.  
 ρριακοστός 65.  
 ρρίνς 89.  
 ρριοττίς 174.  
 ρρίς 262.  
 ρριστοχί 270.

τρίτατος 21. 60.  
 Τριτεύς 60.  
 Τρίτιος 60.  
 τρίτος 58.  
 τρόφις 262.  
 τρόχις 262.  
 τρωγείν 197.  
 τῶι 84.  
 ὕ 48.  
 ὑδρία 48.  
 ὕδωρ 48.  
 ὑμέτερος 49.  
 ὑμήν 211.  
 ὕπαρ 80.  
 ὕπατος 22. 54.  
 ὑπέρ 244.  
 ὑπέραι 47.  
 ὕπερον 47.  
 ὕπερος 47. 54.  
 ὑπέρτερος 48.  
 ὑπό 54.  
 ὑπόγυος 261.  
 ὑποδέρκομαι 260.  
 ὑπόδρα 236. 260.  
 ὑπόδραξ 236. 260.  
 ὕστερα 48.  
 ὕστερος 48.  
 ὕστρος 48.  
 ὕψι 48.  
 ὕψιτερος 34. 48.  
 φαάντατος 58.  
 φαγεῖν 197.  
 φαιδιμος 27.  
 φαιδρός 27.  
 φανότερον 53.  
 φέριςτος 58.  
 φέρονκα 77.  
 φέρτατος 21. 58.  
 φέρτερος 58.  
 φεύγειν 197.  
 φιλιςτος 58.  
 φιλτατος 21. 58.  
 φιλτερος 58.  
 Φιλογενής 20.  
 φλεγυρός 168.  
 φόνος 309.  
 φύζα 191.  
 φωστήρ 275.

φῶψ 174.  
 χάριν 252.  
 χειρότερος 66.  
 χειριότερος 66.  
 χερείων 67.  
 χέρνιβα 174. 176.  
 χέρνιβον 176.  
 χήν 4.  
 χιλιοστός 65.  
 χιρήνας 117.  
 χρή 276.  
 χρηματίσιος 97.  
 χρίαν 86.  
 χρόμιος 265.  
 χρόμις 265.  
 χῶρα 264.  
 χωρεῖν 264.  
 χῶρι 264.  
 χωρίς 262. 264. 268.  
 χῶρος 264.  
 ψάφισμα 75.  
 ψηφίσματος 75.  
 ψιθυρός 168.  
 ὠκύτατος 33.  
 ὦπα 174.  
 ὠρᾶσι 251.  
 ὠρεῖα 77.  
 ὠροι 76.

### Neugriechisch.

Δᾶμος 112.

### Lateinisch.

*abemito* 208.  
*actuarii* 214.  
*adpetissere* 208.  
*adversum* 242. 254.  
*adversus* 234. 242.  
*advorsum* 234.  
*aeditum* 206.  
*aequiparare* 244.  
*aequiter* 246.  
*affatim* 253.  
*algere* 28.  
*alioquin* 229.  
*aliquantisper* 244. 245.  
*aliter* 246. 247.  
*alius* 1. 54. 256.

*alter* 54. 245. 246.  
*altrinssecus* 244.  
*an* 253.  
*ango* 167.  
*angustus* 167.  
*animal* 220.  
*annōtinus* 243.  
*annus* 218.  
*annuus* 214.  
*antiae* 1.  
*antidea* 230.  
*antidivē* 230.  
*aperio* 214.  
*arcere* 218.  
*arguo* 26.  
*audācter* 245.  
*audin* 220.  
*augere* 28.  
*auster* 23. 245.  
*bimius* 243.  
*brevis* 46.  
*calcar* 220.  
*cambiare* 179.  
*cambio* 180.  
*cambis* 180.  
*cambium* 179.  
*camena* 203.  
*campester* 246.  
*canere* 224.  
*cante* 223.  
*capessere* 208.  
*capissere* 208.  
*carmina* 203.  
*cascus* 203.  
*casmenas* 202.  
*Casmonātes* 204.  
*celare* 277.  
*cella* 277.  
*Cerēs* 218.  
*cerno* 59.  
*cerus* 207.  
*cesor* 212.  
*circiter* 247.  
*clam* 277.  
*coemisse* 207.  
*colliciae* 175.  
*collis* 63.  
*coluber* 310.

- com, -co 215.  
*comminus* 243. 262.  
*compēs* 243.  
*consul* 54.  
*cōntio* 211.  
*coquo* 174.  
*coram* 253.  
*cosol* 212.  
*cozeulod* 206. 212.  
*cozeulod ories* 212.  
*crāstinus* 243.  
*creper* 214.  
*creperum* 214.  
*cephusculum* 214.  
*cuine* 227.  
*cum* 224. 225.  
*dēhiscus* 231.  
*deinceps* 248. 249.  
*deincipem* 240. 249.  
*deincipiti* 240. 249.  
*dēlicia* 175.  
*dēmum* 242.  
*dēmus* 242.  
*deus* 189.  
*dexter* 1. 245.  
*dic* 220.  
*dies* 213.  
*dilūcere* 214.  
*dilūculum* 214.  
*Diovis* 213.  
*Diovos* 213.  
*dīva* 189.  
*dīvos* 189.  
*divum empty* 209.  
*duc* 220.  
*dummēta* 203.  
*duonus cerus* 216. 218.  
*duonus ceruses* 207.  
*dusmo* 203.  
*ee* 210.  
*em* 220.  
*ēminus* 243.  
*emisse* 208. 209. 214. 220.  
*empty* 223.  
*equos* 185.  
*es* 216. 220. 294.  
*ēs* 294.  
*ess* 294.
- ēst* 294.  
*et* 216.  
*eum* 219.  
*eum recum* 207. 219.  
*extrā* 245.  
*exuere* 211.  
*faato* 210.  
*fac* 220.  
*facessere* 208.  
*facul* 248.  
*Falerius* 230.  
*Falisci* 230.  
*falx* 298.  
*farcīmea* 173.  
*fas* 220. 275.  
*fāstus* 275.  
*favilla* 162.  
*febris* 162.  
*fer* 220.  
*ferire* 322.  
*flaccus* 303.  
*Flōra* 275.  
*flōs* 275.  
*formus* 172.  
*fornax* 172.  
*fornus* 172.  
*fors* 252. 253.  
*forsam* 252.  
*forsan* 252.  
*forsit* 252.  
*forsitam* 252.  
*forsitan* 252.  
*forte* 252.  
*forulus* 322.  
*fragilis* 164.  
*frango* 164.  
*frequens* 246.  
*frequenter* 246.  
*frons* 298.  
*fulcimen* 173.  
*funditus* 234. 238.  
*furnus* 172.  
*futuere* 313.  
*gradior* 194.  
*haace* 210.  
*hörnōtinus* 243.  
*iān* 220.  
*Iancusianes* 207.
- ianiculus* 221.  
*iānitor* 206.  
*ianitos* 206.  
*iānua* 214. 221.  
*Iānulus* 213.  
*Ianus* 221.  
*iānus* 221.  
*ibi* 239.  
*inceps* 249.  
*inciens* 190. 193.  
*incipissere* 208.  
*induere* 211.  
*indūmentum* 211. 212.  
*inferus* 47.  
*inōrus* 243.  
*inquam* 276. 277.  
*inque* 278.  
*inseque* 175. 277.  
*instar* 220.  
*inter* 244. 247.  
*interior* 19.  
*intra* 19. 245.  
*intus* 234.  
*iquestōd* 212.  
*Jovis* 213.  
*iterum* 245.  
*iubere* 28.  
*Juppiter* 213.  
*juvencus* 166.  
*Keri* 218.  
*labea* 163. 164.  
*labium* 163. 164.  
*labrum* 163. 164.  
*laccessere* 208.  
*lambo* 163. 164.  
*Langueses* 212.  
*largiter* 253.  
*lavere* 211.  
*leegei* 210.  
*lentus* 310.  
*lepus* 219.  
*Leucesiae* 227. 230.  
*libet* 265.  
*licet* 181. 182.  
*ligare* 298.  
*ligula* 164.  
*lingo* 163. 164.  
*linquo* 174. 181.



- propter* 247.  
*prorsum* 234. 235. 236.  
     254.  
*prorsus* 234. 235. 236.  
*prosper* 245.  
*prōtinam* 243. 253.  
*prōtinus* 243.  
*prudens* 246.  
*prudenter* 246.  
*puta* 314.  
*puteal* 220.  
*quandone* 229.  
*quantisper* 244.  
*quarticeps* 249.  
*quī* 228.  
*quilibet* 265.  
*quīn* 220. 227. 229.  
*quīne* 228.  
*quinqūiens* 250.  
*quintus* 60.  
*quis* 174.  
*quom* 224.  
*quorsus* 234.  
*quotiens* 250.  
*radiccitus* 234.  
*rapio* 165.  
*recei* 219.  
*recens* 246. 248. 249.  
*recenter* 246. 249.  
*reciprocus* 248.  
*ree* 210.  
*repēns* 248. 249.  
*rego* 26.  
*repente* 249.  
*retrorsus* 240.  
*rigēre* 28.  
*rota* 118.  
*rotundus* 118.  
*rursus* 234.  
*saeviter* 246.  
*saevos* 246.  
*salvus* 69.  
*sarcimen* 173.  
*sat* 253.  
*satietas* 253.  
*satio* 192.  
*satis* 251. 252. 253. 268.  
*satiūs* 253.
- scies* 212.  
*secare* 308.  
*secus* 244.  
*seedes* 210.  
*seese* 210.  
*sēgregus* 243.  
*sēmen* 192.  
*semper* 244.  
*sequor* 174. 175. 191.  
     244.  
*sērōtinus* 243.  
*sextus* 61.  
*silicia* 175.  
*siliqua* 175.  
*silvester* 246.  
*similiter* 245. 246.  
*simul* 248.  
*simulter* 245. 246.  
*sīn* 220.  
*sinister* 23.  
*socius* 175. 176. 190. 193.  
*solea* 191.  
*spatium* 245.  
*spēs* 245.  
*spolia* 191.  
*spongus* 166.  
*statim* 253.  
*suādēre* 28.  
*suāvior* 66.  
*subitus* 238. 239.  
*sublimem* 238.  
*sublimen* 238.  
*sublimis* 246.  
*sublimiter* 246. 247.  
*subter* 247.  
*subtus* 234.  
*sudinde* 238.  
*sulcus* 170.  
*summus* 20. 54.  
*super* 19. 244. 247.  
*superus* 19.  
*supplicante* 223.  
*supplicare* 224.  
*sustus* 213.  
*tantisper* 244.  
*tenēre* 230.  
*tenui* 226.  
*tenuis* 243.
- ter* 59.  
*terni* 59.  
*terrestris* 245. 246.  
*terticeps* 249.  
*tertius* 59. 60.  
*testis* 59.  
*tet* 226.  
*tetinei* 226.  
*tetini* 226.  
*Thermeses* 212.  
*tibe* 226.  
*tibi* 227.  
*tonarem* 230.  
*tonere* 229.  
*topper* 244.  
*torqueo* 304.  
*totiens* 250.  
*traho* 304.  
*tranquillus* 277.  
*tremonti* 228.  
*ūber* 253.  
*ueroād patulāco* 214.  
*uet* 216.  
*uero* 206.  
*uetus* 219.  
*uiden* 220.  
*uterus* 48.  
*Vaarus* 210.  
*vacuus* 214.  
*Valerius* 230.  
*vāricāre* 242.  
*vāricus* 242.  
*vārum* 242.  
*vārus* 242.  
*Venus* 219.  
*versus* 242.  
*vērūm* 276.  
*vescor* 183.  
*vēsculus* 183.  
*vēscus* 183.  
*vester* 245. 246.  
*vetus* 253.  
*vicem* 252.  
*vicia* 175.  
*vidēre* 28.  
*vīginti* 65.  
*vincio* 175.  
*vinco* 250.

*vīs* 278.  
*vituperāre* 244.  
*vivos* 174.  
*vix* 250.  
*volo* 278.  
*vomere* 243.  
*vomica* 242. 243.  
*vorāre* 316.  
*zanuario* 213.  
*zeulom* 213.

### Faliskisch.

*quando* 227.  
*cue* 227.  
*vootum* 210.

### Oskisch.

*altrei* 246.  
*alttram* 246.  
*bivus* 174.  
*casnar* 230.  
*eituam* 133.  
*est* 293.  
*estud* 293.  
*ist* 293. 294.  
*kerrī* 219.  
*licitud* 181.  
*likitud* 181.  
*mais* 13.  
*nei* 295.  
*neip* 295.  
*pīs* 174.  
*prai* 229.  
*pruter* 247.  
*pūsstīst* 293.  
*tfei* 227.  
*trīstaamentud* 59.  
*ueru* 207. 214.  
*ūpsannam* 120.  
*zicolom* 213.

### Pälignisch.

*Cerfuno* 219.

### Praenestinish.

*misc* 220.

### Umbrisch.

*anouihimu* 211.

*asaku* 215.  
*Cerfe* 219.  
*destruco* 215.  
*erucum* 215.  
*eruku* 215.  
*esis-co* 215.  
*esuku* 215.  
*esunes-ku* 215.  
*est* 294.  
*manf* 243.  
*neip* 295.  
*nertru* 49.  
*nertru-co* 215.  
*ooserclo* 210.  
*panne* 229.  
*perne* 229.  
*pers<it>ico* 215.  
*pesondris-co* 215.  
*ponne* 229.  
*postne* 229.  
*postra* 247.  
*preveres* 214.  
*pretra* 247.  
*promom* 56.  
*pusveres* 214.  
*ri* 219.  
*sopis* 174.  
*Serfe* 219.  
*superne* 229.  
*svēpis* 174.  
*tefe* 227.  
*termnes-ku* 215.  
*termnu-co* 215.  
*tertim* 59.  
*tertiu* 59.  
*tursito* 211.  
*uerir* 214.  
*uerisco* 215.  
*uerofe* 214.  
*vesti* 294.  
*vistiā* 293.  
*Uistinie* 293.  
*uocu-com* 215.  
*ura-ku* 215.

### Volksisch.

*sistatiens* 294.

### Französisch.

*association* 190.  
*bru* 323.  
*fauteuil* 323.  
*lippée* 164.  
*pot* 314.  
*sec* 182.  
*société* 190.  
*suite* 190.

### Italienisch.

*causa* 252.  
*potta* 314.  
*sequenza* 190.  
*seguito* 190.

### Spanisch.

*pote* 314.

### Gallisch.

*cambio* 180.  
*cambium* 180.  
*concanbium* 180.  
*Dexiva* 1.  
*epo* 185.  
*Epona* 185.  
*eporēdiae* 185.  
*Equi* 173.  
*Equos* 173.  
*inquimon* 173.  
*petiux* 174.  
*pog.* 174.  
*prin(n)i* 174.  
*Sequani* 174.  
*vertragus* 304.

### Altbrittanisch.

*Corotācus* 173.  
*epo-* 185.

### Altirisch.

*acre* 178.  
*acuitigfide* 330.  
*acuitigidir* 330.  
*ad·aichfedar* 326.  
*ad·aichfer* 326.  
*·adbartaigfe* 331.  
*adbartaigfer* 331.

ad·bartaidir 331.  
 adeilliub 331.  
 ad·ella 331.  
 mir. adgairēt. 178.  
 adgam 178.  
 ad·id·roillifet 329.  
 a·did·trefea 328.  
 ad·n·orfa 326. 332.  
 ad·ora 326.  
 ad·rimfem 327.  
 ad·rimfet[ar] 327.  
 ad·rimfit[er] 327.  
 ad·rimi 327.  
 ad·roilli 329.  
 ad·selbem 328.  
 mir. ae 165.  
 āgathar 326.  
 aichfetar 326.  
 ainfa 326. 332.  
 ainfed 332. 326.  
 ainfeda 326. 332.  
 'ainib 332.  
 ainmichfide 330.  
 ainmnigedar 330.  
 ir. Alban 160.  
 ir. altar 247.  
 anaid 326.  
 ara·bēithfet 326.  
 arabeithfet 332.  
 ara·m·muinfetar 327.  
 ir. Árann 160.  
 ara·t·muinversa 327.  
 arbīatha 326.  
 archomallaibtir 330.  
 ar·foim 326.  
 aro·m·foim-fea 326.  
 arossailoi 330. 332.  
 ar·osulcub 332.  
 arsadaigfith 330.  
 arsadaigid 330.  
 ar·troidfea·siu 326.  
 ar·troidi 326.  
 ar·tūaisbet 327.  
 ar·tūaisi 327.  
 atalofe 331.  
 at·dub·elliud 331.  
 atluchetharbuidi 326.  
 atluchfam 332.

atluchfam buidi 32.  
 atoifea 328.  
 atomring 178.  
 atreba 328.  
 atrebea 328.  
 atrebfea 328.  
 atrefea 328.  
 attalc 331.  
 at·toibi 328.  
 bendachaid 332.  
 bendachub 332.  
 beo 174.  
 beothu 192.  
 blāicfithir 327.  
 blāigidir 327.  
 ir. Bresal 160.  
 broinn 188.  
 bronnn 188.  
 bruinn 188.  
 nir. caingean 179.  
 mir. caingen 179. 180.  
 mir. cimb 179. 180.  
 clōid 325.  
 mir. coblige 178.  
 coin 188.  
 ir. coire 191.  
 comadasaigidir 331.  
 comadasigfithir 331.  
 comaicsigfid 331.  
 comaissigidir 331.  
 'comairleciub 332.  
 'comallaibthe 330.  
 'comāllaibther 330.  
 'comālnabadar 323.  
 comalnaitir 329.  
 comricfea 326. 332.  
 con·air·leci 332.  
 ir. Conall 160.  
 con·delga 326.  
 con·fodlai 328.  
 confodlaibit 328.  
 mir. congairiu 178.  
 mir. con·ggairēt 178.  
 con·icc 325. 328. 329.  
 con·icfed 325.  
 con·icfid 325.  
 con·icfimmis 325.  
 con·icub 331.

con·nesfea 327.  
 connoscaigfe 330.  
 con·oscaigi 330.  
 con·osna 330.  
 con·r·icc 326.  
 conriug 178.  
 con·sacrub 332.  
 con·secrea 329.  
 con·secrebat 329.  
 cosc 175.  
 coton·delcfam 326. 332.  
 cot·n·erba 328. 332.  
 con·tibi 328.  
 'con·tifea 328.  
 creitfes 327.  
 creitfess 327.  
 'creitfider 327.  
 creitfite 327.  
 cretfed 327.  
 cretfes 327.  
 cretfite 327.  
 cretid 327.  
 'cumachtaigfet 331.  
 cumachtaigidir 331.  
 'cumcaibed 328.  
 'cumgabāt 332.  
 'cumgub 331.  
 'cumsanfa 332.  
 cum-ung 167.  
 mir. daig 162. 163.  
 daingnichfe 331.  
 daingnigidir 331.  
 da·lugub 332.  
 dānaigfea 331.  
 dānaigidir 331.  
 danigfea 331.  
 da·ucbaid 327. 332.  
 dechraigfet 331.  
 dechraigdir 331.  
 de·intamlafa 329.  
 'derchōinfet 331.  
 deugaigfit 331.  
 deugaigidir 331.  
 'dianaifed 331.  
 'dianaigfed 331.  
 dānaigidir 331.  
 dīlgibther 330.  
 dīlgub 332.

*di·nessa* 327.  
*di·t·rōscibea* 328.  
*dlegair* 177.  
*dlegtir* 177.  
*ir. dligim* 177.  
*do·aidlea* 329.  
*do·aidlibem* 329.  
*do·airci* 328.  
*do·aisselbi* 328.  
*dobiur* 178.  
*do·choischifed* 329.  
*do·cuirethar* 329.  
*do·cuirifar* 329.  
*do·d·icofa* 325.  
*do·dūsgi* 330.  
*do·dūsgiðther* 330.  
*do·eim* 326.  
*do·emfea* 326.  
*dofonug* 178.  
*do·fuirci* 329.  
*do·fuircifea* 329.  
*dogairem* 178.  
*do·gātha* 326.  
*do·icc* 325.  
*do·in·olā* 331.  
*do·in·scanna* 330.  
*do·lega* 326.  
*do·luichfea* 325. 332.  
*do·luigi* 325. 330.  
*do·m·muinfide* 327.  
*do·moinethar* 327. 330.  
*ir. Domnall* 160.  
*do·n·aisilbub* 328. 332.  
*do·nesbe* 327.  
*do·n·icofad* 332.  
*do·n·icofad* 325.  
*do·rīm fem* 327.  
*do·rimi* 327. 331.  
*do·rimiub* 331.  
*do·ro·choini* 331.  
*do·ro·moinethar* 329.  
*do·sn·aidlibea* 329.  
*do·sceulai* 330.  
*do·sceulub* 332.  
*do·sluindi* 326.  
*do·sluinfider* 326.  
*do·sn·icfa* 325.  
*do·t·emfetsu* 326.

*do·uccai* 327.  
*do·ucci* 327.  
*do·ud·selladar* 329.  
*du·aircibed* 328.  
*du·crecha* 332.  
*du·crechub* 332.  
*du·gaithfiter* 326.  
*ir. duille* 191.  
*du·lugfa* 325. 332.  
*du·n·aircibed* 328.  
*du·n·d·icfet* 325.  
*du·n·d·icfitis* 325.  
*du·n·doichfea* 330.  
*du·rimiub* 331.  
*du·roimnibetar* 329.  
*du·rōscai* 328.  
*du·rōscaibea* 328.  
*du·roscaibtar* 330.  
*du·rōscaifea* 328.  
*du·roscaifet* 328.  
*du·roscaibet* 328.  
*du·s·leichfitis* 326. 332.  
*mir. each* 186.  
*ēc* 166.  
*ēcen* 166. 167.  
*ech* 185. 186.  
*·eidfider* 326. 332.  
*·erbai* 328.  
*erdacaigidir* 331.  
*erdarcaigfes* 331.  
*ir. Érenn* 160.  
*ir. -Érenn* 160.  
*·ersoilcfea* 330.  
*·ersoilcfithe* 330.  
*·ersoilcfitis* 330.  
*ētrummaigfid* 33.  
*ētrummaigidir* 331.  
*fealligidir* 330.  
*·feidligfemmar* 330.  
*feidligfid* 330.  
*·feidligfitis* 330.  
*fīraid* 326.  
*fīrfidir* 326.  
*ir. fīuch* 186.  
*fo·chelfatar* 326. 332.  
*fo·chridigedar* 331.  
*fo·cīallathar* 326.

*fo·dailfea* 327. 328.  
*fo·dāili* 327.  
*fo·dalib·sea* 332.  
*fo·fera* 326.  
*ir. fo·geir* 172.  
*foigde* 172. 173.  
*foilsigfid* 331.  
*foillsigidir* 331.  
*·foircnea* 327.  
*·foircnibea* 329.  
*·foirfea* 326. 332.  
*folcaim* 186.  
*fo·līna* 326.  
*fo·linfea* 326.  
*folnaibe* 328.  
*folnaidir* 328. 330.  
*folnibthe* 330.  
*fo·m·chridichfider* 331.  
*fo·m·thochaisgebadar·sa* 329.  
*fo·nenaig* 177.  
*fo·ni·firfidersa* 326.  
*fo·nitfea* 326.  
*fo·niti* 326.  
*for·brisbedar* 327.  
*for·brisfithar* 327.  
*for·brissi* 327.  
*for·ceinfiter* 327. 329.  
*for·ceinnfiter* 332.  
*for·ceinnfitis* 327. 329. 332.  
*for·cenna* 327. 328.  
*forcongur* 178.  
*fo·sisedar* 329.  
*fo·sisefar* 329.  
*fo·tochaisgedar* 329.  
*frecre* 178.  
*fris·ailefar* 329.  
*fris·ailethar* 329.  
*fu·cheillfea* 326. 332.  
*gaimigfer* 331.  
*gaimigidir* 331.  
*mir. gaire* 178.  
*mir. gairer* 178.  
*mir. gairid* 178.  
*geillfit* 326. 332.  
*giallaid* 326.  
*ir. Gndithal* 160.

mir. *gor* 172.  
*grēschaigfea* 331.  
*grēschaigidir* 331.  
 mir. *grioth* 172.  
 mir. *grith* 172.  
*guide* 173.  
 ir. *guidimm* 173.  
*-guidiu* 162. 172. 173.  
 mir. *gur* 172.  
*hūcfider* 327.  
*huaibrigfidir* 331.  
*īad(a)id* 326.  
*īc(c)aid* 327.  
*·iccfa* 332.  
*iccfē* 327.  
*īccfidir* 327.  
*·icfa* 332.  
*īcfaitir* 327. 332.  
*īcfider* 327.  
*īlaigethar* 330.  
*īlaigfe* 330.  
*īmdaigfid* 331.  
*īmdaigidir* 331.  
*im·didni* 330.  
*im·didnibter* 330.  
*·im·folngai* 332.  
*·im·folngub* 332.  
*imme·airic* 330.  
*imithimchellfad* 330.  
*im·tim·cālfam* 330. 332.  
*im·tim·chella* 330.  
*inchosig* 175.  
*·indbadaigfitis* 331.  
*indbadaigidir* 331.  
 ir. *ingrennim* 194.  
*inilligfid* 331.  
*inilligidir* 331.  
*in·samlathar* 329.  
*intuigfet* 326.  
*in·tuigi* 326.  
*irgaire* 178.  
*labrafammar* 329.  
*labraifitis* 329.  
*labr(a)ithir* 329.  
*laigiu* 165. 192.  
 ir. *lairell* 160.  
*lassead·n·elliub* 331.  
*lēicfidir* 327.

*lēicfimme* 327.  
*lēicfimmi* 326.  
*·lēicfithir* 327.  
*lēicid* 326.  
 ir. *lia* 16.  
 mir. *liag* 164.  
*lige* 178.  
*ligim* 163. 164.  
*līnaid* 326.  
*līnfider* 326.  
*logaid* 326.  
*loichfed* 326. 332.  
*lūaidfider* 332.  
*lūaidfidir* 326.  
*luaitfider* 326. 332.  
*lūathaid* 326.  
*luge* 179.  
*lugu* 192.  
*luige* 179.  
*magorith* 172.  
 ir. *Manann* 160.  
 ir. *māo* 17.  
*mescaigfider* 330.  
*·mescaigidir* 330.  
*michlothagaidir* 330.  
*·michlothaigfedar* 330.  
 ir. *moch* 251.  
*·mōidfem* 326.  
*mōidid* 326.  
*·moladar* 326.  
*molfait* 326. 332.  
*·molfar* 326. 332.  
*·molfath* 326. 332.  
*mong* 166.  
 ir. *mos* 251.  
*mos·ricub-sa* 331.  
 ir. *muilt* 191.  
 ir. *Muman* 160.  
 ir. *mus* 251.  
*mus·creitfet* 327.  
 mir. *negar* 177.  
 mir. *negthair* 177.  
*nertaid* 326.  
*nertfidir* 326. 332.  
*nī* 295.  
*nī adchotadaigfidē* 331.  
*nī·b·iccfithir* 327.  
*nī cūngabat* 329.

*nī cum·sanfa* 330.  
*nī·dechraift* 331.  
*nī dlegar* 177.  
*nī epur* 178.  
 mir. *nige* 178.  
 mir. *nighe* 178.  
 mir. *nigid* 162. 176. 177.  
*nīmariccfed* 330.  
*nī·sn·ule·mairbfe* 328.  
*nī·thelfea* 326. 332.  
*nī·thucfa* 327. 332.  
*nītreimfeidligfet* 330.  
*no·b·cloifether* 325.  
*no·chreitfed* 327.  
*no·d·chreitfea* 327.  
*noibaid* 328.  
*noibfea* 328. 332.  
*no·līnfed* 326.  
*no·m·līnfider-sa* 326.  
*non·guirther-ni* 17.  
*no·roisfed* 327.  
*no·roisfitis* 327.  
*no·scairiub* 332.  
*no·t·erdarcugub* 332.  
*notguidiu* 178.  
*nothongad* 166.  
*ōa, oo* 165.  
*oac* 166.  
*·pridchabat* 329.  
*pridchabthar* 330.  
*·prithchib* 332.  
*prithchibēs* 328.  
*pridchibid* 328.  
*pridchid* 328.  
*·pridchob* 332.  
*promaid* 326.  
*promfidir* 326.  
 ir. *Raithlenn* 160.  
*riccub* 331.  
*ricfider* 326.  
*ricub* 331.  
 mir. *rigid* 178.  
 ir. *rigim* 26.  
*rithfiter* 326.  
 mir. *ro-caom-nagair* 177.  
*rogad* 172.  
*ro·icc* 325.  
*roimnife-se* 329.

*roissid* 327.  
*roithid* 326.  
*ro·n·icfea* 326. 332.  
*ro·n·icub* 332.  
*ir. roth* 118.  
*saitid* 328.  
*mir. saithe* 192.  
*mir. samaisc* 181. 187. 188.  
*samlafammar* 329.  
*samlaidir* 329.  
*mir. samuisci* 188.  
*scaraid* 332.  
*scithigidir* 331.  
*scithigfar* 331.  
*mir. seasg* 186. 189.  
*sechem* 191.  
*·sechfidir* 327.  
*sachidir* 327.  
*sechitir* 191.  
*·sechmalfaider* 330. 332.  
*·sechmalfam* 330. 332.  
*sechmo·ella* 330.  
*seichfed* 327.  
*mir. seisc* 188.  
*mir. seisci* 188.  
*mir. serglige* 179.  
*mir. sesc* 181. 182. 184. 186. 188. 189.  
*mir. sesci* 188.  
*sil* 192.  
*siligfes* 330.  
*siligidir* 330.  
*mir. siscc[š]labra* 188.  
*mir. sisc-slabra* 188.  
*mir. slabra* 188.  
*slan* 69.  
*ir. slecaim* 168.  
*slechtaid* 326.  
*slechtfait* 326. 332.  
*mir. slige* 178.  
*sluindid* 326.  
*·sluinfem* 326.  
*ir. snechta* 162.  
*snechti* 162.  
*mir. snigid* 162. 163.  
*soñd* 325.  
*soife* 325.

*soifitir* 328.  
*·soinmigfed* 331.  
*soinmigidir* 331.  
*soiraid* 327.  
*soirbed* 327. 332.  
*·soirfa* 327. 332.  
*·soirfad* 327.  
*soirfea* 327. 332.  
*soirfed* 327. 332.  
*·soirfetar* 327.  
*soirfithir* 327.  
*·soirfitis* 327.  
*suidgidir* 330.  
*suidigfith* 330.  
*·talla* 326.  
*techtaid* 332.  
*·techtub* 332.  
*·telfea* 326. 332.  
*·tella* 326.  
*·tellfea* 326. 332.  
*·ticfea* 325. 332.  
*·ticfed* 325.  
*t·in·o·lfithir* 331. 332.  
*·tinscapan* 330.  
*·tinscanfam* 332.  
*mir. tocad* 166.  
*todochide* 330.  
*·todoichfet* 330.  
*ir. toimten* 160.  
*·tomnibither* 330.  
*mir. tongu* 166.  
*·tosselfat* 330. 332.  
*·trebea* 332.  
*·trebfea* 332.  
*·trefea* 332.  
*tremi·fedligedar* 330.  
*ir. tuath* 24.  
*ir. Tuathal* 160.  
*·tuccfithir* 327. 332.  
*·tuofa* 327. 332.  
*·tuislifea* 329.  
*uaidrigid* 331.  
*ir. uan* 171.  
*ule·marbaid* 328.

## Bretonisch.

*mbret. ancquen* 166.  
*anken* 166. 167.

*ankoe* 167.  
*ankou* 166.  
*añ* 165.  
*avu* 165.  
*beu* 174.  
*deri* 162. 163. 165. 171.  
*mbret. dewiff* 162. 171.  
*ebeul* 185.  
*engroez* 167.  
*enk* 167.  
*enkreiz* 167.  
*eskemm* 181.  
*ger* 178. 179.  
*gleb* 186.  
*glec'h* 186.  
*gor* 172.  
*gret* 172.  
*gwalc'hi* 186.  
*gwell* 71.  
*had* 192.  
*hanvesk* 181. 182. 187. 188. 189. 190.  
*hanveskenn* 181. 187.  
*hed* 192.  
*hesk* 181. 182. 186. 187. 189. 190. 193.  
*heska* 181. 186.  
*hesken* 181. 186.  
*hesp* 181. 184. 185. 186. 189.  
*hespein* 181.  
*hesquein* 181. 186.  
*iaouanc* 166.  
*kemm* 179. 180.  
*kemma* 181.  
*konkoez* 167.  
*mbret. lip(p)at* 164.  
*mbret. leat* 164.  
*mbret. lenquernenn* 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171.  
*nbret. lenkerenn* 165.  
*nbret. lenkernenn* 161.  
*mbret. lencr* 168. 169.  
*mbret. lencra* 168.  
*līnk* 168. 169. 170.  
*līnka* 169.  
*līnker* 168.

*linkra* 168.  
*lipa* 164.  
*loa* 164.  
*mbret. moe* 166.  
*abret. mogou* 166.  
*moue* 166.  
*abret. nahu-lei* 165.  
*oan* 171.  
*pibi* 174.  
*pober* 174.  
*pobet* 174.  
*mbret. spoe* 166.  
*spoue* 166.  
*stlaon* 171.  
*mbret. stoe* 166.  
*stoui* 166.  
*mbret. toeff* 166.  
*nbret. tonkadur* 166.  
*mbret. tonquaff* 166.  
*toui* 166.

**Gälisch.**

*schott.-gäl. caingeann*  
 176.  
*failc* 186.  
*fluch* 186.  
*schott.-gäl. nighidh* 176.  
*seasg* 189.  
*schott.-gäl. sneachd* 162.

**Kornisch.**

*ancou* 166.  
*anken* 166.  
*avu* 165.  
*byw* 174.  
*ebol* 185.  
*gwell* 71.  
*has* 192.  
*heskgz* 181.  
*akorn. iouenc* 166.  
*lo* 164.  
*akorn. oin* 171.  
*peber* 174.  
*pobas* 174.  
*toy* 166.

**Kymrisch.**

*adar* 173.

*mkymr. adaw* 173.  
*afu* 165.  
*angen* 166. 167.  
*angeu* 166.  
*mkymr. anghen* 166.  
*mkymr. angheu* 166.  
*au* 165.  
*byw* 174.  
*bywyd* 192.  
*mkymr. Ceredic* 173.  
*cosp* 175.  
*cyf-yng* 167.  
*dail* 191.  
*daith* 163.  
*deifto* 162. 163. 165. 171.  
*mkymr. ebawl* 185.  
*ebol* 185.  
*mkymr. ederyn* 173.  
*mkymr. edewis* 173.  
*esgob* 191.  
*akymr. eterinn* 173.  
*gair* 178. 179.  
*go-ddaith* 163.  
*mkymr. go-ddeith* 163.  
*golchi* 186.  
*gor* 172.  
*gori* 172.  
*akymr. gulip* 186.  
*gweddi* 172. 173.  
*gwell* 71.  
*gwlyb* 186.  
*gwlych* 186.  
*gwyck* 250.  
*had* 192.  
*haib* 190. 191. 192.  
*haid* 192.  
*haig* 190. 191. 192.  
*Havesp* 181. 189.  
*akymr. hep* 175.  
*hespen* 189.  
*hespin* 189.  
*hespwrn* 189.  
*hil* 192.  
*hysp* 181. 182. 184. 185.  
 186. 189.  
*iau* 165.  
*ieuanc* 166.  
*llai* 165. 192.

*mkymr. llei* 165. 192.  
*lleibio* 164.  
*llio* 164.  
*llyad* 164.  
*llyfu* 163. 164. 165.  
*llymriaid* 167.  
*llyngyr* 165. 166. 168.  
 169. 170. 171.  
*llyngyren* 165.  
*llyoy* 164.  
*myllt* 191.  
*muong* 166.  
*nyf* 162. 163. 165. 171.  
*nyflo* 162. 163. 165. 171.  
*oen* 171.  
*pair* 191.  
*pobi* 174.  
*mkymr. popurys* 174.  
*rheibio* 165.  
*rhod* 118.  
*sail* 191.  
*mkymr. seil* 191.  
*akymr. selim* 192.  
*selyf* 191.  
*trydydd* 60.  
*tynged* 166.  
*mkymr. tyngned* 166.  
*tyngu* 166.  
*yg* 167.  
*yslynoen* 171.  
*yspail* 191.  
*mkymr. yspeil* 191.  
*yspwng* 166.  
*ystwng* 166.

**Gotisch.**

*abu* 288. 289.  
*agls* 298.  
*aggwous* 167.  
*ahjan* 175.  
*alwa* 175.  
*ainzu* 288. 289.  
*airis* 36.  
*aiz* 287.  
*aljakuns* 157.  
*aljis* 1.  
*anabaud* 288.  
*anawairps* 152.

*andahafis* 156.  
*andaugi* 156.  
*andwairþs* 152.  
*anþar* 13. 50.  
*atlagjan* 153.  
*aukuma* 13.  
*bad* 288.  
*baurþei* 158.  
*biðjandansuþþan* 289.  
*bigitið* 287.  
*bilaiðon* 163.  
*brikan* 164.  
*brüpfads* 288.  
*drigkið* 287.  
*fahð* 288.  
*fahðs* 288.  
*faheid* 288.  
*faurbaud* 288.  
*faurhäh* 156.  
*fimfta* 60.  
*fruma* 56. 271.  
*gadob þans* 287.  
*gafauris* 157.  
*gagg* 154. 152.  
*gaguds* 287.  
*gahrainiðs* 288.  
*galagid* 288.  
*gamanwiðs* 288.  
*gamelið* 288.  
*ganðhs* 264.  
*gasatjan* 154.  
*griþs* 194.  
*göð* 288.  
*göðs* 288.  
*goð salt* 287.  
*gudafaurhts* 156.  
*gudalaus* 156.  
*gudaskaunei* 156.  
*gudhüs* 156.  
*haldis* 36.  
*halisaiw* 289.  
*hardus* 292.  
*haubid* 288.  
*hlaibs* 287.  
*hleiduma* 13.  
*hrains* 292.  
*hwað* 288.  
*hwanzuh* 288.

*hwaþar* 13. 49.  
*hazuh* 288.  
*Iairusalem* 154.  
*iðuks* 152. 271.  
*izei* 288.  
*izwar* 13.  
*jaindwairþs* 151. 152.  
     271.  
*juggs* 266.  
*jühiza* 37. 40.  
*lagjan* 153.  
*laists* 305.  
*leiðwan* 174.  
*libaid* 287.  
*maiza* 41.  
*manweid* 287.  
*miðjis* 1.  
*mimz* 287.  
*mins* 43.  
*mitaðs* 288.  
*nawis* 157.  
*nēhvis* 36.  
*niuklahs* 244.  
*niun* 62.  
*niunda* 21.  
*plinsjan* 322. 323.  
*qiþiðuh* 288.  
*qius* 174.  
*qapuh* 289.  
*riqiz wan* 287.  
*sa* 292.  
*sai* 278.  
*sathsta* 61.  
*samalaud* 288.  
*satjan* 154.  
*sipðneis* 322.  
*snaius* 162.  
*sumsuh* 289.  
*sunsaiw* 289.  
*sunsei* 289.  
*sutis* 157.  
*svalaud* 288.  
*þana* 292. 293.  
*þaursus* 292.  
*þius* 187.  
*þiuþ* 24.  
*þiwi* 187.  
*þizuh* 288.

*þözei* 288.  
*þragjan* 304.  
*þridja* 59. 60.  
*ubuhwöþida* 288.  
*ufrakjan* 26.  
*unairkns* 26.  
*undar* 47.  
*unfairins* 271.  
*unsar* 13.  
*unsuti* 157.  
*unwēniggö* 291.  
*ussigguan* 224.  
*uzu* 288.  
*uzuh* 288.  
*uzuhiddja* 288.  
*wagid* 288.  
*wasuþ þan* 289.  
*widan* 309.  
*wileidu* 288. 289.  
*wileizu* 288.  
*witaiðuh* 288.  
*wiþrawairþs* 152.  
*wulfs* 175.

#### Althochdeutsch..

*andar* 50.  
*andi* 1.  
*ās* 280.  
*beinsegga* 175.  
*blintslingge* 168. 169. 170.  
*bouuen* 313.  
*deisu* 285.  
*deo* 187.  
*desa* 282.  
*desan* 279. 283.  
*dese* 281. 282. 284.  
*desemo* 279.  
*desemu* 284.  
*desera* 283.  
*des(i)u* 284.  
*deso* 284.  
*desse* 279. 285.  
*desseis* 283.  
*desu* 280.  
*dheasa* 285.  
*dhesem* 284.  
*dhesiu* 280. 281. 286..  
*dhiz* 281.

*dirro* 286.  
*disemo* 286.  
*disēr* 286.  
*disiu* 281. 284. 286.  
*disses* 286.  
*disu* 280.  
*diu* 187.  
*diz* 281. 286.  
*dona* 243.  
*donar* 230.  
*drahsil* 304.  
*elthiron* 37.  
*engi* 167.  
*fazzōn* 309.  
*ferah* 307.  
*fruma* 253.  
*fruoī* 1.  
*furīro* 41.  
*furisto* 40.  
*gilepphen* 163. 164.  
*ginuag* 264.  
*hūwo* 301.  
*jehan* 277.  
*laffan* 164.  
*leffil* 164.  
*leffur* 163.  
*lefs* 163. 164.  
*lind* 310.  
*līsta* 305.  
*lunga* 301.  
*lungar* 298.  
*malz* 322. 323.  
*nider* 274.  
*nord* 49.  
*ōstara* 23.  
*phoso* 324.  
*plintstīhho* 168. 169.  
*rad* 118.  
*sē* 278.  
*segansa* 308.  
*seggen* 175.  
*sehto* 61.  
*selben* 273.  
*selbēr* 273.  
*selbes* 273.  
*selecho* 322.  
*silcho* 322.  
*slango* 169.

*sleicha* 169.  
*stīhhan* 169. 170.  
*slinga* 169.  
*slingan* 169.  
*snēo* 162.  
*snūwit* 162.  
*spāti* 245.  
*sunder* 274.  
*tasca* 323. 324.  
*therēr* 285.  
*therera* 285.  
*thesa* 282.  
*thesan* 283.  
*these* 282. 283.  
*thesera* 284.  
*thesses* 283. 284.  
*thisi* 279.  
*thisiu* 280. 281. 284. 286.  
*thisu* 280.  
*thisz* 281.  
*thisi* 281.  
*tiusa* 281.  
*under* 274.  
*waganso* 175.  
*wāt* 309.  
*wecki* 175.  
*wetan* 309.  
*wider* 274.  
*winistar* 23.  
*wīs* 280.  
*wolf* 175.  
*wulba* 175.  
*wulpe* 191.  
*zehanto* 62.

## Mittelhochdeutsch.

*alles* 237.  
*anderes* 237.  
*bewinde* 309.  
*deheines* 237.  
*desse* 285.  
*diehter* 298.  
*ditse* 281.  
*eines* 237.  
*verch* 307.  
*voller* 272.  
*vrūeje* 1.  
*frum* 253.

*glanst* 320.  
*halber* 273.  
*schief* 301.  
*selben* 237.  
*selber* 237. 269. 273.  
*selbes* 237.  
*slingen* 169.  
*stātes* 237.  
*sundir* 50.  
*wülpe* 191.

## Neuhochdeutsch.

*anderseits* 256.  
*anderst* 237.  
*anderster* 237.  
*Bauer* 303.  
*bejaen* 277.  
*buk* 301.  
*bukch* 301.  
*dalgen* 298.  
*dank* 252.  
*Eltern* 15.  
*fassen* 307.  
*ferch* 307.  
*Fersengeld* 306.  
*fromm* 253.  
*gellese* 277.  
*gelt* 277.  
*geltet* 277.  
*genug* 264.  
*gewand* 309.  
*glatt* 320.  
*halber* 241. 273.  
*haukē* 301.  
*hocke* 301.  
*Köder* 307.  
*lippe* 164.  
*löffel* 164.  
*lurkē* 301.  
*miss-* 315.  
*neulich* 244.  
*nieder* 54.  
*Posaune* 316.  
*rechnen* 315.  
*Reh* 301.  
*Ricke* 301.  
*satt* 251.  
*schepp* 301.

*schlange* 171. 310.  
*schleichen* 169.  
*schlingen* 169. 171. 310.  
*schulter* 322.  
*selb* 235.  
*selber* 235. 239. 240. 241.  
 258. 269.  
*selbert* 237.  
*selberster* 237.  
*selbst* 237.  
*Sense* 308.  
*Stapfen* 304.  
*taube* 322.  
*tink* 301.  
*trotz* 252.  
*überdies* 256.

#### Altsächsisch.

*färungo* 291.  
*hamstra* 322.  
*lepil* 164.  
*malt* 322.  
*se* 292.  
*segg* 175. 193.  
*seggian* 175.  
*tehando* 62.  
*thesa* 282. 284.  
*thesan* 283.  
*thesara* 283. 284.  
*these, -a* 284.  
*theses* 283. 284.  
*thessa* 282.  
*thesu* 281.  
*thesum* 284.  
*thesumu* 284.  
*thieses* 285.  
*thieson* 285.  
*thit* 281.  
*thitt* 281.  
*thiu* 187.  
*thius* 278. 279. 281. 284.

#### Mittelniederdeutsch.

*dese* 282.  
*lippe* 163.  
*striken* 169.  
*slingen* 169.  
*tasche* 324.

*umme sus* 268.  
*wegge* 175.

#### Neunniederdeutsch.

*dei(n)sen* 313.  
*füen* 309.  
*slike* 168.

#### Altniederfränkisch.

*lepor* 163.

#### Mittelniederländisch.

*aets* 289.  
*benic* 289.  
*beens* 289.  
*gaven* 289.  
*gaver* 289.  
*gaves* 289.  
*gavet* 289.  
*gavic* 289.  
*lapen* 163.  
*lepel* 164.  
*lippe* 163.  
*magen* 289.  
*maget* 289.  
*salen* 289.  
*salet* 289.  
*salic* 289.  
*slinghen* 169.

#### Niederländisch.

*blage* 303.  
*oonen* 172.

#### Altfriesisch.

*āger* 289.  
*āget* 289.  
*dees* 281. 285.  
*des* 287.  
*dēs* 285.  
*desen* 285.  
*desse* 286.  
*desser(a)* 286.  
*desse, -is* 285.  
*dis* 278. 281. 282. 286. 287.  
*dise* 281.  
*disse* 281. 282. 283. 284.  
 285. 286.

*dissem* 284.  
*dissen* 283.  
*disses* 283.  
*dīt* 281.  
*diūs* 281.  
*ievem* 289.  
*ievere* 289.  
*ievet* 289.  
*læresta* 40.  
*læssa* 40.  
*scrēvet* 289.  
*sehsta* 61.  
*thesse, -a* 285.  
*theses* 285.  
*this* 281.  
*thise, -a* 284.  
*thisse* 281. 282. 283. 284.  
 285.  
*thissem* 284.  
*thit* 281.  
*thiūs* 278. 281.  
*uvergeven* 289.

#### Angelsächsisch.

*ēanian* 172.  
*fæt* 307.  
*fæted* 309.  
*feorh* 307.  
*forma* 56.  
*fyrsta* 40.  
*ge-ēan* 172.  
*hylc* 298.  
*hyrst* 310.  
*lapian* 163. 164. 165.  
*læresta* 40.  
*læssa* 40.  
*lippa* 163.  
*mealt* 322. 323.  
*se* 292.  
*secg* 175. 193.  
*secgan* 175.  
*seolc* 322.  
*sixta* 61.  
*slingan* 169. 170. 171.  
*slingan* 169.  
*sulh* 170.  
*dās* 279. 282. 284.  
*dāssa* 286.

*dāsser* 286.  
*dāsses* 286.  
*dēassa* 286.  
*dēos* 278. 279. 281.  
*dēosne* 282.  
*dēosom* 283.  
*dēosse* 286.  
*dēossum* 284.  
*dēow* 187.  
*dēs* 282.  
*dionne* 282.  
*dios* 278. 279. 281.  
*diosne* 279. 282.  
*diosom* 283.  
*dios(s)um* 284.  
*dīs* 279. 280. 282.  
*dīs(s)* 281.  
*dīsēs* 283.  
*dīsne* 283.  
*dīsra* 283.  
*dīsse* 280.  
*dīs(s)em* 284.  
*dīsser* 283.  
*dīsere* 283.  
*dīsēs* 283.  
*dīs(s)um* 283. 284.  
*dīgs* 279. 280.  
*dys(s)es* 285.  
*dys(s)um* 285.  
*wecg* 175.  
*wylf* 191.  
*wyrresta* 40.  
*wyrsa* 40.

## Mittelenglisch.

*glantien* 320.  
*slīken* 169.

## Neuenglisch.

*suit* 190.

## Urnordisch.

*māriR* 292.  
*þeuar* 187.

## Runisch.

*saḷsi* 278.  
*sasi* 278.

*-si* 278.  
*siḷsi* 278.  
*sūsi* 278.  
*þaimsi* 278.  
*þaiRsi* 279.  
*þaisi* 279.  
*þana* 279. .  
*þansa* 279.  
*þansi* 278. 279.  
*þāsi* 278. 279.  
*þat* 292.  
*þatsi* 278. 280.  
*þensa* 279.  
*þensi* 279.  
*þūsi* 279.  
*þina* 278.  
*þinna* 278.  
*þita* 278.  
*þitta* 278.

## Altnordisch.

*æger* 175.  
*anarr* 50.  
*austr* 23.  
*detta* 313.  
*ellre* 37.  
*flestr* 40.  
*fōtbroðinn* 141.  
*fyrstr* 41.  
*gang* 154.  
*gangr* 154.  
*halsdigr* 141.  
*halshoggua* 128. 141.  
*halslangr* 141.  
*halsliōsta* 128.  
*knǫja* 312.  
*makke* 166.  
*malt* 322.  
*cere* 37.  
*cēri* 40.  
*þramr* 323.  
*seggia* 175.  
*seggr* 175. 193.  
*sētte* 61.  
*siā* 278.  
*skeifr* 301.  
*slange* 169.  
*slōngua* 170.

*slýngua* 170. 171.  
*taska* 324.  
*tulkr* 322. 323.  
*þg* 187.  
*ulfr* 175.  
*ylgiar* 175.  
*ylgr* 191.  
*vegg* 175.  
*vinstre* 23.

## Neuisländisch.

*lepia* 163. 164.

## Norwegisch.

*flōtt* 298.  
*fly* 298.  
*gletta* 320.

## Schwedisch.

*brind(e)* 298.  
*oyna* 172.  
*slinka* 169.

## Dänisch.

*manke* 166.

## Litauisch.

*aūtras* 50.  
*atgāl* 270.  
*atpeñcz'* 270.  
*atpentį* 270.  
*atsparas* 268.  
*ātveriu* 214.  
*aviū* 211.  
*blįsti* 321.  
*dagā* 162.  
*dāgas* 162.  
*darbartinas* 243.  
*daūg* 252.  
*degū* 162.  
*dešinē* 1.  
*deviūtas* 21.  
*duburįs* 169.  
*dubūs* 169.  
*ganā* 251. 252. 253.  
*imū* 208.  
*kaczei* 267.  
*kāl̃nas* 63.

*kartūs* 261.  
*katrās* 246.  
*klumpi* 168.  
*kuņģas* 267.  
*lābas* 69.  
*lēži* 163.  
*lintā* 310.  
*māiszas* 323.  
*maizēlis* 323.  
*mažai* 35.  
*mēzū* 170.  
*mīti* 310.  
*mīzalai* 170.  
*nerōds* 267.  
*nēsa* 295.  
*nēsti* 295.  
*nō* 265. 266.  
*nōr* 265. 266.  
*norēti* 266.  
*norins* 266.  
*nōrint* 265. 266. 267.  
*noris* 266. 267.  
*noris* 265.  
*nōrjs* 266.  
*norjs* 267.  
*nōrs* 265. 266.  
*norys* 266.  
*pāts* 269.  
*pēlkē* 298.  
*peņktas* 60.  
*piduti* 309.  
*pintis* 305.  
*pīrmas* 56.  
*pūs-siutis* 270.  
*rātas* 118.  
*rōdas* 267.  
*rōds* 267.  
*sēkis* 184.  
*seklūs* 184.  
*sēkti* 184.  
*seki* 191.  
*sekus* 169.  
*senki* 184.  
*siaūsti* 270.  
*siautēti* 270.  
*slankā* 169.  
*slanke* 169.  
*slanķius* 169.

*slēkas* 168. 169. 170.  
*slenki* 169. 170. 171.  
*sliņķis* 168. 170.  
*snēgas* 162.  
*snīga* 162.  
*spēti* 245.  
*trēczas* 59.  
*ussinimu* 313.  
*ūžveriu* 214.  
*vāgis* 175.  
*vēdāras* 48.  
*vēik* 251.  
*vēikei* 251.  
*veikis* 251.  
*vēkā* 250. 251.  
*vēnatras* 50.  
*veriu* 214.  
*viduriai* 169.  
*vidurjs* 169.  
*vidūs* 169.  
*vikrūs* 251.

## Lettisch.

*auju* 211.  
*daglis* 163.  
*kluburs* 168.  
*pats* 269.  
*pēlkis* 298.  
*slaika* 169. 170.  
*slēka* 168.  
*spars* 268.  
*wadzis* 175.

## Altpreußisch.

*dagis* 162.  
*ensus* 268.  
*etkūmps* 267. 268.  
*gorme* 172.  
*imt* 208.  
*maldaisei* 35.  
*maldaisin* 28. 29.  
*massais* 29. 35.  
*pelky* 298.  
*pintis* 305.  
*sklaitint* 268.  
*schklaitis* 268.  
*schlait* 268.  
*schlaitiskai* 268.

*schlāits* 268.  
*slaya* 168. 169.  
*spartin* 268.  
*sparts* 268.  
*sublago* 268.  
*subs* 268.  
*sups* 258. 268. 273.  
*supsai* 269.  
*supsas* 268. 269.  
*supsei* 269.  
*supenus* 269.  
*uraisin* 28. 29.  
*vagnis* 175.

## Altbulgarisch.

*ašuti* 270.  
*qzūkū* 167.  
*bezuma* 270.  
*blaznū* 321.  
*blēsti* 321.  
*blizū* 269. 270.  
*bolezni* 321.  
*choť* 267.  
*čedo* 302.  
*destinū* 1.  
*devetū* 21.  
*glēdati* 318. 320.  
*glēdēti* 301.  
*gorēti* 172.  
*grēdā* 194.  
*inostanī* 271.  
*isplūnī* 270.  
*izdrēdī* 270.  
*izovetū* 211.  
*ješuti* 270.  
*kotoryj* 246.  
*krasa* 309.  
*krq̄titi* 305. 309.  
*kraty* 261.  
*līgūkū* 169.  
*lizati* 163.  
*meti* 310. 313.  
*mēchū* 323.  
*mīnēti* 317.  
*naprasino* 319. 320.  
*naprēdati* 319.  
*nēstū* 295.  
*novēji* 28.

*obują* 211.  
*očivisti* 271.  
*ostegü* 308.  
*ošjuti* 270.  
*otüseli* 236.  
*otütioli* 236.  
*paťi* 304. 305.  
*pěši* 236. 270.  
*pěši* 236. 270.  
*pęta* 305.  
*pęti* 307.  
*pęti* 60.  
*pęni* 305.  
*poslędi* 270. 271.  
*pramü* 323.  
*praskü* 319. 320.  
*pravi* 271.  
*pravü* 271.  
*prč* 307.  
*prędi* 236.  
*pręmi* 271.  
*pręmü* 271.  
*pręprostü* 270.  
*pręsęknęti* 184.  
*prüvü* 62.  
*rędü* 314.  
*ręzati* 314.  
*seđmü* 61.  
*slękü* 169. 171.  
*snęgü* 162.  
*sporü* 245.  
*sujü* 268.  
*sukati* 309.  
*sukno* 309.  
*šidü* 261.  
*šujü* 24.  
*šuti* 270.  
*taji* 236.  
*tęti* 322.  
*tiima* 321.  
*tolkratü* 270.  
*tretüji* 59.  
*trükcü* 304.  
*udobü* 270.  
*velęti* 28. 71.  
*vęđaro* 48.  
*vidęti* 28.  
*višesrüđi* 270.

*vręsti* 318.  
*vręga* 318.  
*vüspęti* 270. 271.  
*vüsuje* 268.  
*vütorü* 50.  
*zadi* 236.  
*žęti* 301. 308.

#### Neunbulgarisch.

*istina* 252. 275.  
*krđsa* 310.  
*krđsnik* 310.  
*pęši* 270.

#### Tschechisch.

*bolest* 321.  
*choť* 271.  
*hasák* 301. 308.  
*hasati* 308.  
*hlas* 318.  
*htđsat* 318.  
*hlđdati* 318.  
*jicen* 316.  
*louč* 306.  
*mđchatü* 311. 312.  
*m'agat'* 312.  
*m'agnut'* 312.  
*m'egnut'* 312.  
*mlđto* 322.  
*mnęti* 317.  
*nap'ačiti'* 308.  
*odepnouti* 307.  
*poráčhat'* 315.  
*práti* 311.  
*pravda* 252. 275.  
*proluka* 306.  
*proný* 305.  
*prudký* 305.  
*rozpaži'* 308.  
*rozpinka* 308.  
*rozpon* 308.  
*sepnouti* 308.  
*stopa* 304.  
*taška* 322.  
*uditi* 316.

#### Polnisch.

*bażan* 316. 317.

*apoln. blazgonić* 321.  
*čędo* 302.  
*czotgać się* 298.  
*gaťy* 321.  
*gas* 308.  
*gašba* 308.  
*gtaz* 320. 321.  
*kiwnąć* 313.  
*krasa* 310.  
*machać* 312. 313.  
*machnąć* 311.  
*marzenie* 317.  
*maźnica* 314.  
*mię tosić* 313.  
*młoto* 322.  
*pach* 317.  
*piętkę* 306.  
*porządkować* 315.  
*przyczek* 317.  
*rad* 267.  
*skinąć* 313.  
*skrzynia* 317.  
*śrżodek* 317.  
*taška* 322.  
*apoln. taszka* 322.  
*trzymać* 317.  
*wiewać* 314.  
*wywinąć* 313.

#### Großrussisch.

*basló* 316.  
*bazánü* 316.  
*bazlđniti* 316.  
*blagój* 321.  
*blażi* 321.  
*bouzené* 316.  
*buženina* 316.  
*choť* 267.  
*choťd* 267. 271.  
*glazü* 301. 320. 321.  
*gorlđnitiü* 316.  
*gorlđnü* 316.  
*górlo* 316.  
*krony* 305.  
*krutá* 309.  
*krutiiti* 309. 310.  
*ljagđti* 298.  
*ljagnüti* 298.

*ljaguška* 298.  
*machditi* 310. 311. 312.  
 313.  
*machniti* 310. 311. 312.  
*mažnyj* 317.  
*mjāknuti* 312.  
*mjāti* 310. 313.  
*mjāti* 312.  
*načpaši* 307.  
*naprāsū* 319. 320.  
*okrūta* 309.  
*okrūti* 309.  
*opāšina* 308.  
*otpāchū* 307.  
*pachditi* 306. 308. 317.  
*pasū* 304. 305.  
*pāšnja* 317.  
*pašnja* 317.  
*paziti* 308.  
*penčē* 317.  
*peni* 305.  
*pjālo* 308.  
*pjatnikū* 304. 305. 306.  
 307.  
*pokručditi rabočichū* 309.  
*poromū* 323.  
*pravda* 252. 275.  
*prati* 311.  
*rachāti* 318.  
*rachōba* 315.  
*rachovātisja* 315.  
*rad* 267.  
*raspāšenka* 308.  
*razstegāj* 308.  
*rēchatī* 318.  
*riochatī* 318.  
*rjāda* 315.  
*rjadū* 314.

*rjāženyj* 315.  
*savrāska* 318.  
*savrāsij* 318. 319.  
*savrij* 319.  
*skrūta* 310.  
*sovrāsij* 218. 319.  
*sostegniti* 308.  
*srjāda* 315.  
*sudorōzica* 315.  
*surāzica* 314.  
*surāžina* 314.  
*surāžnyj* 314.  
*surāzū* 315.  
*surjādnyj* 315.  
*šutjā* 271.  
*taška* 322.  
*tēsno* 320.  
*tropā* 304. 306.  
*tropāti* 313.  
*ulāžnyj* 319.  
*voronāj* 318.  
*vsūje* 268.  
*zapāska* 307.  
*zapōnū* 307.

## Kleinrussisch.

*choč* 267.  
*motot* 322.  
*polyhaty ša* 298.  
*rozpachnuty* 308.

## Weißrussisch.

*chočaj* 267.  
*mažēne* 317.  
*pstrička* 317.  
*pstričokū* 317.  
*skrinja* 317.  
*srodokū* 317.  
*trymač* 317.

## Serbisch.

*brgo* 321.  
*brzo* 321.  
*brže* 321.  
*krūt* 310.  
*māslina* 310.  
*māslina* 310.  
*māhati* 310. 311. 312.  
*māhati* 310. 311.  
*ohol* 298.  
*osjeka* 184.  
*przniti* 307.  
*su* 315.  
*sūvjerica* 315.  
*trāg* 304.  
*trakānac* 304.  
*aserb. trakū* 304.

## Obersorbisch.

*btuki* 321.  
*mastwic* 313.  
*mjastic* 313.

## Slowenisch.

*mahālnik* 312.  
*mānem* 312.  
*mastiti* 313.  
*mestiti* 313.  
*mēti* 312. 313.  
*mlato* 322.  
*ohol* 298.  
*peš* 270.

## Slowakisch.

*pravda* 276.

## II. Nichtindogermanische Sprachen.

## Ligurisch.

*Bormo* 172.  
*Borvo* 172.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.